Richtlinien und Lehrpläne

für die Schule für Lernbehinderte (Sonderschule)
in Nordrhein-Westfalen

Die Schule in Nordrhein-Westfalen
Eine Schriftenreihe des Kultusministers

Heft 50

Richtlinien und Lehrpläne für die Schule für Lernbehinderte (Sonderschule) in Nordrhein-Westfalen

A. HENN VERLAG · RATINGEN · KASTELLAUN · DÜSSELDORF

Inhaltsverzeichnis

Vorwort zu den Richtlinien und Lehrplänen für die Schule für Lernbehinderte

Der lernbehinderte Schüler hat wie der Schüler der Grundschule und der weiterführenden Schulen den gleichen Anspruch, gegenwartsnah und zukunftsbezogen unterrichtet zu werden.

Die Landesregierung hat deshalb im Nordrhein-Westfalen-Programm 1975 angekündigt, ab 1973 neue Richtlinien und Lehrpläne für die Schule für Lernbehinderte einzuführen.

Ich übergebe den Schulen nunmehr den ersten Entwurf dieser Pläne. Sie sollen im Schuljahr 1972/73 an etwa 50 Schulen für Lernbehinderte in Nordrhein-Westfalen erprobt werden. Dies ist möglich, weil Kollegien und Lehrer der Schulen für Lernbehinderte bereits in den letzten Jahren bemüht waren, den Unterricht wissenschaftsorientiert und nach neuen lerntheoretischen Einsichten zu gestalten. Viele solcher Initiativen sind in die neuen Richtlinien und Lehrpläne eingegangen.

In Übereinstimmung mit dem gegenwärtigen Stand der Curriculumdiskussion wird das Lernen in der Schule für Lernbehinderte von allgemeinen Lernzielen ausgehen. Diese Ziele bestimmen die sachlichen Lernziele, die Lerninhalte, die Methoden und die Lernkontrollen.

Die Lernziele des Entwurfs gliedern sich in Grundlernziele und erweiterte Lernziele. Wichtigste Aufgabe der Revision des vorgelegten Entwurfes ist es, Grundlernziele herauszuarbeiten, die einerseits den Möglichkeiten und Bedürfnissen des Schülers, andererseits den begründeten gesellschaftlichen Ansprüchen gerecht werden.

Das Lehrplanwerk berücksichtigt, daß die Schule für Lernbehinderte (Sonderschule) eng mit dem gesamten Schul- und Bildungswesen verknüpft ist. Die dem Primarbereich und dem Sekundarbereich I des Schulwesens zugeordnete Schule für Lernbehinderte ist auf enge Kooperation mit dem Elementarbereich und dem Sekundarbereich II angewiesen.

Eine neue Stundentafel ermöglicht es der Schule, Differenzierungs- und Fördermaßnahmen zu verwirklichen. Dabei wird sich zeigen, ob die zur Verfügung stehende Unterrichtszeit, so wie sie in der Stundentafel geplant ist, einerseits der nötigen Individualisierung des Lernens, andererseits dem Unterrichtsgeschehen in der Klasse (Gruppe) gerecht wird.

Die Richtlinien und Lehrpläne sind von der Lehrplankommission „Schule für Lernbehinderte (Sonderschule)" und ihren zahlreichen Unterkommissionen erstellt worden. Allen Kommissionsmitgliedern und auch den Vertretern der Regierungspräsidenten sowie meines Hauses möchte ich für die in recht kurzer Zeit geleistete Arbeit herzlich danken. Ihr Einsatz neben ihrem Hauptamt findet meine besondere Anerkennung.

Ich bitte alle mit der Erprobung der Lehrpläne betrauten Pädagogen und alle übrigen an der Sache der Schule für Lernbehinderte Interessierten um Mitarbeit bei der endgültigen Fassung der Pläne. Hinweise, Vorschläge und Entwürfe können den Schulaufsichtsbehörden oder mir vorgelegt werden. Jeder begründeten Anregung werde ich nachgehen.

Girgensohn

Mitglieder und Mitarbeiter der Lehrplankommission „Schule für Lernbehinderte (Sonderschule)"

A. Vorsitzender:

Prof. Dr. Ulrich Bleidick,	Universität Hamburg

B. Ordentliche Kommissionsmitglieder:

Oberschulrat Hans Etteler,	Regierungspräsident in Detmold
Prof. Dr. Josef Fischer,	Päd. Hochschule Rheinland — Abteilung für Heilpädagogik in Köln —
Sonderschulrektor Franz Gerd Gösling,	Städt. Schule für Lernbehinderte Wülfrath (Sonderschule)
Akad. Oberrat Dr. Gerhard Hildebrand,	Päd. Hochschule Ruhr — Abteilung Dortmund —
Prof. Dr. Gustav Kanter,	Päd. Hochschule Rheinland — Abteilung für Heilpädagogik in Köln —
Prof. Dr. Karl Josef Klauer,	Technische Universität Braunschweig
Prof. Dr. Hanno Langenohl,	Päd. Hochschule Ruhr — Abteilung für Heilpädagogik in Dortmund —
Prof. Dr. Helmut Moog,	Päd. Hochschule Rheinland — Abteilung für Heilpädagogik in Köln —
Prof. Dr. Jakob Muth,	Ruhr-Universität Bochum
Prof. Dr. Rudolf Pohl,	Päd. Hochschule Ruhr — Abteilung für Heilpädagogik in Dortmund —
Referent Pater Egbert Potthoff,	Bischöfliches Generalvikariat in Münster
Rektor Hans-Joachim Reupke,	Seminarleiter, Bezirksseminar für das Lehramt an der Grund- und Hauptschule Unna II
Prof. Dr. Winfried Sibbing,	Päd. Hochschule Rheinland — Abteilung Bonn —
Sonderschulrektor Karl Egon Siepmann,	Schule für Lernbehinderte (Sonderschule) Windeck/Sieg 1 — Schladern; jetzt: Seminarleiter, Bezirksseminar für das Lehramt an Sonderschulen in Dortmund
Akad. Rätin Dr. Marita Sommer,	Päd. Hochschule Rheinland — Abteilung für Heilpädagogik in Köln —
Oberschulrat Günter Strohmann,	Regierungspräsident in Düsseldorf

C. Mitarbeiter und Gutachter der Kommission:

Adler, Karl-Heinz;	Sonderschulkonrektor,	46 Dortmund-Brechten
Auge, Wiltrud;	Sonderschullehrerin,	429 Bocholt
Backes, Carl;	Ministerialrat,	4 Düsseldorf
Behr, Heinz;	Sonderschulrektor,	4813 Bethel/üb. Bielefeld
Benöhr, Luise;	Oberschulrätin,	46 Dortmund-Sölderholz
Bernart, Emanuel;	Sonderschulrektor,	48 Bielefeld
Beumer, Hans-Dieter;	Volksschulkonrektor,	43 Essen
Blessing, Karl-Heinz;	Sonderschullehrer,	5043 Erftstadt-Lechenich
Brakemeier, Richard;	Sonderschulkonrektor,	425 Bottrop
Brandt, Gerhard;	Sonderschulrektor,	4971 Wittekindshof/üb. Bad Oeynhausen
Brüggemann, Hans-Dieter;	Sonderschullehrer,	4972 Löhne
Dammermann, Horst;	Sonderschulrektor,	46 Dortmund-Husen
Dillenhöfer, Karl-Heinz;	Sonderschulkonrektor,	46 Dortmund
Engeln, Peter;	Sonderschullehrer,	46 Dortmund-Lütgendortmund
Ertel, Wendel;	Sonderschullehrer,	5678 Wermelskirchen
Faust, Bernhard;	Sonderschulrektor,	4355 Waltrop
van der Gaag, Wolfgang;	Sonderschulrektor,	465 Gelsenkirchen
Gathen, Heribert;	Sonderschulrektor,	405 Mönchengladbach

Geist, Peter;	Sonderschulrektor,	4788 Warstein
Geweke, Heinz;	Sonderschulrektor,	46 Dortmund-Löttringhausen
Gläßer, Ulrich;	Sonderschullehrer,	43 Essen
Gorholt, Heinrich;	Sonderschulrektor,	53 Bonn – Bad Godesberg
Graeber, Hans-Joachim;	Sonderschulrektor, Seminarleiter,	5 Köln 51
Grolla, Werner;	Oberschulrat,	44 Münster (Westf.)
Harter, Günter;	Sonderschulkonrektor,	5 Köln 60
Hartges, Heinz;	Ministerialrat,	4 Düsseldorf
Hering, Lotte;	Jugendleiterin,	56 Wuppertal 2
Hilgefort, Clemens;	Sonderschulkonrektor,	4 Düsseldorf
Hosenfeld, Hartmut;	Sonderschullehrer,	4628 Lünen
Kahlert, Norbert;	Sonderschulkonrektor,	48 Bielefeld
Kesselheim, Rosmarie;	Studienprofessorin,	4 Düsseldorf-Gerresheim
Klünker, Norbert;	Sonderschullehrer,	4702 Heessen
Knepper, Dr. Herbert;	Ministerialrat,	4 Düsseldorf
Kremer, Ernst;	Oberschulrat,	5 Köln 51
Künnemann, Ruth;	Sonderschulkonrektorin,	44 Münster (Westf.)
Kuhl, Georg;	Sonderschullehrer,	4619 Bergkamen-Weddinghofen
Kuhnt, Rudolf;	Sonderschullehrer,	5025 Stommeln
Linden, Hans;	Sonderschulrektor,	59 Siegen
Marpert, Franz;	Sonderschullehrer,	4421 Wessum-Würgendorf
Marschall, Wolfgang;	Sonderschullehrer,	5909 Burbach-Würgendorf
Meier-Simader, Ingeborg;	Volksschullehrerin,	53 Bonn-Röttgen
Mellies, Walter;	Studienleiter,	4812 Brackwede-Quelle
Meyer-Rabingen, Sibylle;	Sonderschullehrerin,	452 Melle
Mrowka, Ines;	Sonderschullehrerin,	5 Köln
Nahl, Wolfgang;	Ltd. Ministerialrat	4 Düsseldorf
Nellesen, Mathias;	Sonderschullehrer,	406 Viersen
Neuhaus, Karl-Josef;	Sonderschulkonrektor,	462 Castrop-Rauxel
Olbrich, Günter;	Sonderschullehrer,	5948 Schmallenberg
Oswald, Herbert;	Sonderschulrektor,	4619 Bergkamen
Probst, Dr. Werner;	Dozent,	463 Bochum
Rammert, Gerhard;	Sonderschullehrer,	479 Paderborn
Reich, Dieter;	Sonderschullehrer,	43 Essen
Ries, Horst;	Amtsrat,	4 Düsseldorf
Rohr, Barbara;	Sonderschullehrerin,	46 Dortmund-Schönau
Rudat, Karl;	Sonderschulrektor,	422 Dinslaken
Ruhkamp, Paul;	Oberschulrat,	51 Aachen
Schäfer, Horst;	Volksschullehrer,	4 Düsseldorf
Schiller, Karl-Friedrich;	Sonderschulrektor,	43 Essen
Schmitt-Degenhardt, Gisela;	Sonderschulkonrektorin,	51 Aachen
Scholtzmethner, Renate;	Dozentin,	5 Köln 41
Selter, Ursula;	Jugendleiterin,	5601 Dönberg/üb. Wuppertal-E.
Steiniger, Franz;	Sonderschullehrer,	5 Köln 60
Stolz-Wiegand, Annegret;	Regierungsdirektorin,	4 Düsseldorf
Tönne, Roland;	Dozent,	437 Marl
Tuchborn, Ruth;	Sonderschulrektorin,	4 Wittlaer-Einbrungen
Vehlow, Hans-Georg;	Kreisbildstellenleiter,	443 Burgsteinfurt
Vehrigs-Cornehl, Brigitte;	Sonderschullehrerin,	46 Dortmund-Kirchhörde
Vogel, Josef;	Sonderschulrektor,	476 Werl
Wagner, Klaus R.;	Akad. Oberrat,	4136 Rumeln

Wichtiger Hinweis!

Der Verlag bittet, vor Ingebrauchnahme die Blätter

„Inhaltsverzeichnis",
„Vorwort zu den Richtlinien und Lehrplänen . . .",
„Mitglieder und Mitarbeiter der Lehrplankommission . . .",
S. 21/22,
S. 105/106,
S. 645/646 und
S. 689/690

gegen die diesem Hinweis nachgehefteten Berichtigungsseiten auszutauschen.

1. Die Schule für Lernbehinderte und ihre Aufgaben

1.1. Allgemeine Lernziele der Schule für Lernbehinderte

Die Schule für Lernbehinderte hat die Aufgabe, Schüler mit erheblichem Lernversagen pädagogisch zu fördern. Der Auftrag der Schule für Lernbehinderte ergibt sich durch die in der Verfassung des Landes Nordrhein-Westfalen verbindlich vorgegebenen Erziehungsziele. Über diese Vorgaben hinaus ist das Lehren und Lernen an dieser Schule wie in jeder anderen Schulform bestimmt:

- vom Prozeß der sich ständig und beschleunigt verändernden Verhältnisse der Welt;
- vom Einfluß der Wissenschaften auf alle Lebensbereiche;
- von der zunehmenden Vergesellschaftung, in deren Bezüge der einzelne hineingestellt ist.

Daraus erwachsen der Schule für Lernbehinderte drei Aufgaben:

a) Die Fähigkeiten des Lernbehinderten müssen trotz seiner Lernschwierigkeiten soweit entwickelt werden, daß er selbst lernt, sich in der veränderlichen Industriegesellschaft die Verhaltensmuster anzueignen, mit denen er den Anforderungen in Beruf, Freizeit, Familie und Staat entsprechen kann.

b) Die Schule für Lernbehinderte muß sich an wissenschaftsgeleitetem Lernen orientieren, das heute für jede Schule verbindlich ist. Im Einzelfall Schüler mit herabgesetzter Lernfähigkeit und geringerer intellektueller Beweglichkeit möglichst nahe an dieses Ziel heranzuführen, gehört zu den besonderen Aufgaben dieser Schule.

c) Die Schule für Lernbehinderte steht im allgemeinen gesellschaftlichen Feld, von dem aus sie ihre bildungs- und schulpolitische Rolle ständig zu überprüfen hat. Sie muß in Verbindung mit dem allgemeinen Schulwesen gesehen werden und darf ihre Aufgabe nicht in einem abgesonderten pädagogischen Raum lösen wollen.

In dieser Hinsicht besteht kein grundsätzlicher Unterschied zwischen der allgemeinen Schule und der Schule für Lernbehinderte. Ihre Besonderheit zeigt sich jedoch in der Auswahl von Lerninhalten innerhalb des allgemeinen Rahmens von Lernzielen, durch die Betonung von Nahzielen, durch veränderte Lernzeiten und durch die Anpassung der Lernmethoden an das Lernverhalten ihrer Schüler.

Die gesellschaftlichen, wissenschaftlichen und bildungspolitischen Veränderungen zwingen zu einer ständigen Revision der Lernziele und Lerninhalte. Somit kann auch für die vorliegenden Richtlinien und Lehrpläne nicht der Anspruch erhoben werden, daß sie unverändert über längere Zeiträume verbindlich sind. Es ist Sache der Lehrerschaft, der Schulbehörden, der Eltern, der Vertreter von Wissenschaften und von Arbeits- und Wirtschaftswelt, an der Veränderung der Lernziele und Lerninhalte einer zukünftigen Schule für Lernbehinderte mitzuarbeiten.

1.2. Die Schüler der Schule für Lernbehinderte

Die Bezeichnung „lernbehindert" dient gegenwärtig als Sammelbegriff für mannigfaltige Formen des schulischen Leistungsversagens, das ätiologisch vielfältig bedingt ist und in verschiedenen Erscheinungsweisen auftritt. Als Lernbehinderung im engeren Sinne, d.h. als Kriterium für die Umschreibung dieser Schülerschaft, gilt ein zu erwartendes oder bereits vorhandenes *erhebliches* schulisches Lernversagen.

Die beeinträchtigte Lernleistung kann verschiedene Ursachen haben, die sich im Einzelfall diagnostisch und klinisch nur schwer erklären lassen. Im Unterschied zu früheren Lehrmeinungen wird heute davon ausgegangen, daß der Anteil ererbter Minderbegabung gegenüber anderen Bedingungsfaktoren stärker zurücktritt. Eine große Rolle spielen durch frühe Schädigungen erworbene Formen von Minderbegabung, ferner „Minusvarianten" im Normbereich und psychosoziale Beeinträchti-

gungen (z.B. sozio-kulturelle Benachteiligung, emotionale Persönlichkeitsstörungen). Biologische Ursachen und Umweltfaktoren wirken jedoch oft im Sinne einer bio-sozialen Interaktion und Kumulation.

Das primäre Erscheinungsbild lernbehinderter Schüler ist durch ihre herabgesetzte schulische Lernleistung gekennzeichnet. Sie ist in der Regel verbunden mit einem meßbaren, deutlichen Intelligenzrückstand. Lernbehinderung stellt dabei jedoch keinen globalen Mangel an Lernfähigkeit dar, sondern mehr eine Gruppe von „aufgabenspezifischen" Lernbehinderungen, die bessere Lernfähigkeiten auf anderen Gebieten und ein ausgleichbares Lerndefizit einschließen. Durchgängige Erscheinung ist meist ein Rückstand der kognitiven Funktionen, der sprachlichen Entwicklung, der sozialen Anpassungsweisen und eine wenig differenzierte Emotionalität.

Durch den Druck schulischer Versagenssituationen kann es bei Lernbehinderten darüber hinaus zu sekundären Verhaltensauffälligkeiten kommen. In Verbindung mit Sprach- und Verhaltensstörungen ist das Bild einer überlagerten „Mehrfachbehinderung" bei Lernbehinderten kein Ausnahmefall. Auch mehrere parallele „primäre Defekte" bei dominierender Intelligenzminderleistung sind als Formen der Mehrfachbehinderung in der Lernbehindertenschule anzutreffen.

Obschon Lernbehinderung psychologisch gesehen generell als Extremvariante normaler Lernfähigkeit gelten kann, ergeben sich für die Struktur des Lernverhaltens der einzelnen Untergruppen gravierende Besonderheiten, die bei der Organisation des schulischen Lernens zu beachten sind. Jede Gruppe und die einzelnen Schüler erfordern ein spezifisches Eingehen auf ihre jeweils unterschiedliche Lernsituation, weil es darum geht, Chancengerechtigkeit im Bildungsprozeß auch für Lernbehinderte zu verwirklichen. Dem müssen sowohl die Formen der äußeren Differenzierung Rechnung tragen als auch die Summe möglicher Maßnahmen zur Binnendifferenzierung einschließlich des Medienangebotes (wie audiovisuelle Hilfsmittel, Arbeitsmittel, Lernprogramme, apparative Ausstattung etc.) und nicht zuletzt die Fähigkeit der Lehrpersonen, gelenkte und spezielle, d.h. den individuellen Bedürfnissen der Behinderten angemessene und der Sachstruktur des Lehrgegenstandes gerechte, abgestufte Lernhilfen zu geben.

1.3. Der Lehrer der Schule für Lernbehinderte

Der Lehrer der Schule für Lernbehinderte wird durch ein sonderpädagogisches Studium für seine allgemeinen und speziellen Aufgaben ausgebildet. Hinsichtlich seiner Erziehungs- und Unterrichtstätigkeit muß er mit der pädagogischen Theorie und den didaktischen Prinzipien dieser Schule vertraut sein. Wissenschaftsorientiertes Lehren verlangt von ihm, daß er in einem wissenschaftlichen Wahlfach ausgewiesen und für diesen Gegenstandsbereich als Fachlehrer didaktisch qualifiziert ist.

Im Hinblick auf die Berufshinführung ist eine Kenntnis der Arbeitswelt, in die der lernbehinderte Jugendliche nach Abschluß seiner Schulzeit entlassen wird, unerläßlich.

Den Aufgaben der Beurteilung und Beratung kommt in der Schule für Lernbehinderte eine über diese Funktion im allgemeinen Schulwesen weit hinausgehende Bedeutung zu. Für die Mitwirkung bei der Erziehungs- und Schullaufbahnberatung und der vielfältig anfallenden Gutachtertätigkeit (Auslese- und Überweisungsverfahren, Förderungs- und spezielle Erziehungsmaßnahmen) benötigt der Sonderschullehrer gründliche psychodiagnostische Kenntnisse. Er sollte in der Lage sein, die Eltern hinsichtlich der Lernhilfen für ihre Schüler und die Jugendlichen selbst bei ihrer Berufswahl mit zu beraten.

Da die Schule für Lernbehinderte mit außerschulischen Institutionen der Jugendhilfe und Jugendfürsorge, der Erziehungsberatung, der schulpsychologischen und schulärztlichen Dienste zusammenarbeitet, wird vom Sonderschullehrer in hohem Maße Kooperation verlangt, die auch im Kollegium der Schule für Lernbehinderte in Aufgabenverteilungen realisiert werden sollte. Notwendig ist auch die enge Zusammenarbeit mit benachbarten Sonderschultypen, wie der Schule für Geistigbehinderte, für Sprachbehinderte und für Erziehungshilfe sowie mit der Grundschule, die durch Förderunterricht Lernstörungen begegnet.

Die Komplexität der schnell sich wandelnden Aufgaben verlangt die Lehrerfortbildung als einen unerläßlichen Bestandteil des Berufsbildes eines Sonderschullehrers. Die permanente Curriculum-Revision, an der der Lehrer mitwirkt, erfordert von ihm eine Orientierung über den neuesten Stand der erziehungswissenschaftlichen und sonderpädagogischen Forschung.

Für den Erziehungserfolg ist das Verhältnis des Lehrers zum einzelnen Kind und zur Klasse von ausschlaggebender Wichtigkeit. Jedes Kind sollte in dem Lehrer einen Menschen erleben, dem es vertrauen und an den es sich mit seinen Nöten wenden kann. Die Art der Führung und Lenkung der Klasse beeinflußt das soziale Handeln und Erleben der Schüler. Ein autokratisches Verhalten des Lehrers hemmt die Verwirklichung kooperativer Verhaltensweisen beim Schüler. Eine sozialintegrative Erzieherhaltung fördert sie. Die Voraussetzung eines wirksamen Erziehungsgeschehens ist letztlich die Anerkenntnis der menschlichen Würde des Behinderten.

1.4. Die Schule für Lernbehinderte im allgemeinen Schulwesen

Die Schule für Lernbehinderte gehört schulrechtlich zur eigenständigen Schulform „Sonderschule". Dennoch muß ihre Stellung im Gesamtzusammenhang des Bildungswesens gesehen werden. Von hier aus ist das Selbstverständnis der Schule für Lernbehinderte zu überprüfen. Dabei geht es besonders um:

- das Auslesekriterium „Lernbehinderung", das zur Umschulung von einer allgemeinen Schule in die Schule für Lernbehinderte führt;
- die Rückwirkung, die die pädagogische und schulorganisatorische Ortsbestimmung der Schule für Lernbehinderte auf Grund- und Hauptschule hat;
- die Abgrenzung zu den benachbarten Sonderschularten.

a) Als Kriterium für die Aufnahme in die Schule für Lernbehinderte gilt ein zu erwartendes oder bereits vorhandenes *erhebliches* schulisches Lernversagen (s. 1.2.). Das bedeutet: in die Schule für Lernbehinderte werden nur Schüler aufgenommen, die umfänglich und dauerhaft in ihren Lernleistungen soweit beeinträchtigt sind, daß sie auch mit zusätzlichen Maßnahmen der allgemeinen Schule nicht hinreichend gefördert werden können.

Aus dieser Festlegung ergibt sich ein Selbstverständnis der Schule für Lernbehinderte, das eine gesteigerte Integrationsbereitschaft der allgemeinen Schule für ihre „Grenzfälle" verlangt. Nicht jeder Schüler, der in anderen Schulen versagt, gehört in die Schule für Lernbehinderte. Bei Schülern mit Erziehungsschwierigkeiten, entwicklungs- oder umweltbedingten Leistungsausfällen primärer Art oder partiellen Lernrückständen (z.B. Leseversagen) sind grundsätzlich andere pädagogische Maßnahmen angebracht. Daß die Schule für Lernbehinderte wie bisher zu einem großen Teil Schüler mit einem Lerndefizit aufgrund sozio-kultureller Vernachlässigung aufnimmt, ist bei den heute gegebenen Möglichkeiten vermeidbar. Diese Schülergruppe hat einen anderen und oft größeren Lernnachholbedarf als beispielsweise das aufgrund organischer Defekte oder konstitutioneller Defizienzen intelligenzgeschädigte Kind. Motivationale Hilfen, psycho- und verhaltenstherapeutische Maßnahmen sowie Nachholtraining als „Förder- und Umerziehung" stehen hier im Vordergrund gegenüber methodischen Hilfen zur Kognition im Lernprozeß, wie sie bei intelligenzgeschädigten Schülern vordringlich sind. Andernfalls besteht die Gefahr, daß diese Schülergruppe in der Schule für Lernbehinderte unterfordert wird und die Schwierigkeiten des Unterrichts durch Verstärkung der Leistungs- und Verhaltensheterogenität vergrößert. Zudem stabilisiert ihre schulische und gesellschaftliche Separierung jene Chancenungleichheit, die mit ihrer sozio-kulturellen Deprivation bereits in der frühen Kindheit begonnen hat.

b) Für eine künftige Entlastung und damit eine Verbesserung der organisatorischen Struktur der Schule für Lernbehinderte ist es also wesentlich, daß für Leistungsversager schon in der Grundschule, wenn sie nicht umfänglich und dauerhaft in ihren Lernleistungen beeinträchtigt erscheinen, bessere Systeme der Lernorganisation gefunden werden. In erster Linie kommen dafür kompensatorische Erziehungs- und Unterrichtsmaßnahmen in Betracht, die schon im Elementarbereich einsetzen sollten. Sie haben das Ziel, der Entstehung und Ausweitung jener Lernstörungen vorzubeu-

gen, die durch ein Defizit an sprachlicher Anregung, gelenkter Entfaltung der kognitiven Funktionen und emotionaler Stabilisierung verursacht werden. Noch nicht schulreife Kinder müssen besonders dann, wenn ihr Leistungsrückstand auch in der Zeit des Schulkindergartens keine Grundschulfähigkeit erwarten läßt, ein besonderes Trainingsprogramm in Hinblick auf ihre Lernausfälle erhalten. Die Primarstufe selbst kann unter dem Aspekt einer konsequenten Individualisierung des Unterrichts Lernhilfen bereitstellen, die es auch Kindern mit ungünstigen Lernvoraussetzungen gestatten, den Anschluß an die Hauptschulreife zu finden. Voraussetzung dafür ist eine Binnendifferenzierung, die den Aspekt der individuellen Förderung an Stelle eines am Klassendurchschnitt orientierten Unterrichts setzt, der durch übersteigerten Leistungsdruck bei einigen Kindern Lernversagen erzeugt. Darüber hinaus dienen Fördergruppen der Unterstützung lerngestörter und lernschwacher Schüler. Hierfür sind im Grundschullehrplan feste Zeiten für Förderunterricht vorgesehen.

Die Grenze zwischen der Schule für Lernbehinderte und der Grund- und Hauptschule ist grundsätzlich durchlässig. Versuche gemeinsamer Erziehung und Unterrichtung von mutmaßlich lernbeeinträchtigten Kindern mit den übrigen Schülern im Elementar- und Primarbereich sind erwünscht, gerade auch im Hinblick auf die Entwicklung von Gesamtschulen. Eine Rückführung Lernbehinderter in die Primar- und Sekundarstufe ist in allen solchen Fällen anzustreben, in denen ein Leistungsrückstand weitgehend aufgeholt werden konnte und in denen Leistungsdefizite verursachende Umwelteinwirkungen aufgehoben sind. Kleinklassen, in denen erziehungs- und lernschwierige Schüler für eine begrenzte Zeit Aufnahme finden, sollten grundsätzlich an Grund- und Hauptschulen eingerichtet und durch Sonderschullehrer geführt werden.

Neben der Förderung der Schüler nach Abschluß der Schule für Lernbehinderte in Berufsschule und Betrieb haben geeignete Absolventen die Möglichkeit, ein 10. Schuljahr als Berufsgrundschuljahr zu besuchen.

c) Die Schule für Lernbehinderte arbeitet mit den übrigen Sonderschulen eng zusammen. In den Fällen, in denen sich eine Lernbehinderung mit anderen Formen der Störung oder Behinderung verbindet, soll das Kind in *die* Sonderschule aufgenommen werden, die seiner Bedürftigkeit und seinem Lernanspruch am besten gerecht wird. Das trifft besonders bei Körper- und Sinnesbehinderten zu. Schüler, die aufgrund geistiger Behinderung den Anforderungen der Schule für Lernbehinderte nicht gewachsen sind, werden in Schulen für Geistigbehinderte umgeschult. Eine solche Umschulung ist unter Umständen bereits im Primarbereich vorzusehen (s. 2.1.1).

1.5 Der organisatorische Rahmen der Schule für Lernbehinderte

Innerhalb der allgemeinbildenden gesetzlichen Schulpflichtzeit umfaßt die Schule für Lernbehinderte den Primarbereich und den Sekundarbereich I. Durch verspätete Ein- oder Umschulung, durch Lernausfälle und Lernrückstände sowie längere Lernzeiten ihrer Schüler ergeben sich jedoch Verschiebungen des Organisationsschemas gegenüber dem des allgemeinen Schulwesens (erweiterter Primarbereich). Die Organisationsstruktur kann aus Abb. 1 abgelesen werden.

1.5.1 Elementarbereich

Im Elementarbereich werden durch sach- und sozialbezogene Lernprozesse entscheidende Voraussetzungen für das spätere Lernen geschaffen. Aus diesem Grund wird auf diesen Bereich, obwohl er noch nicht in die gesetzliche Schulpflichtzeit fällt, hier eingegangen.

Die Bedeutung der vorschulischen Erziehung im Elementarbereich liegt in der vielfach gegebenen Möglichkeit, Beeinträchtigungen des Lernens vorzubeugen, die bereits vorhandenen früh zu erkennen und durch gezielte Maßnahmen zu mildern oder zu beseitigen. Es sind demnach diagnostische, pädagogische und therapeutische Aufgaben zu erfüllen.

Dazu müssen entsprechend gestaltete vorschulische Einrichtungen in ausreichender Zahl angeboten werden. Eine enge Zusammenarbeit der Pädagogen mit Psychologen und Ärzten ist unerläßlich. In

den vorschulischen Einrichtungen werden für entwicklungsrückständige Kinder in Einzel- und Kleingruppenbetreuung besondere Lernhilfen gegeben. Therapeutische Maßnahmen und Entwicklungshilfen richten sich auf jene körperlichen, geistig-seelischen und sozialen Voraussetzungen, die Lernprozesse bedingen und stützen. Das bedeutet Förderung u.a. der Lernmotivation, der Material- und Körperbeherrschung, der Umwelterfahrung, der Sprachentwicklung, der kognitiven Leistungen und des sozialen Verhaltens. Dabei ist die Gemeinschaft mit den nicht behinderten Kindern beizubehalten, sofern nicht besondere pädagogische Maßnahmen eine Trennung unumgänglich erfordern. Für Lernbehinderte ist die Einrichtung von Sonderkindergärten (gem. § 8 Abs. 8 Schpflg.) nicht angezeigt. Die Arbeit im Elementarbereich schließt eine intensive Zusammenarbeit mit dem Elternhaus ein.

Für Kinder, die sich zum Beginn der Schulpflicht trotz der vorausgegangenen besonderen pädagogischen Maßnahmen als nicht eindeutig grundschulfähig erweisen, sind nach einer pädagogisch-psychologischen und medizinischen Untersuchung besondere Hilfen im schulischen Bereich vorzusehen (z.B. Schulkindergarten).

Lebensalter		*Schuljahr* Klasse	
17	Sekundarbereich II	(12)	
16		(11)	
15		(10)	Primarbereich und Sekundarbereich I
14		9	
13		8	
12		7	
11		6	
10		5	
9		4	
8		3	
7		2	
6		1	
5		0	
4	Elementarbereich	0	

(Variabel)

Abb. 1: Die Organisation der Schule für Lernbehinderte (Klassen und Schuljahre)

1.5.2 Primarbereich und Sekundarbereich I

Der Primarbereich der Schule für Lernbehinderte umfaßt die Klassen 1 bis 6. Aus den eingangs genannten Gründen – verspätete Ein- oder Umschulung, Lernausfälle und Lernrückstände, längere Lernzeiten – genügen vier Schuljahre in der Regel nicht, das Lernziel des Primarbereichs zu erreichen.

Die Klassen 1 und 2 des Primarbereichs nehmen eine besondere Stellung ein. Die Meßzahl ist entsprechend der 6. AVO zum Sch-FG festgesetzt. Bei einer Überschreitung von mehr als 20 % ist die Klasse zu teilen. Ziel des Unterrichts in diesen Klassen ist, die Schüler soweit zu fördern, daß sie in der Klasse 3 der Schule für Lernbehinderte erfolgreich mitarbeiten können.

Der Primarbereich der Schule für Lernbehinderte hat die Aufgabe, Kontaktbereitschaft und Selbstvertrauen zu fördern, die schulische Leistungsfähigkeit der Schüler zu stärken und die elementaren Kenntnisse und Fertigkeiten in den Kulturtechniken zu vermitteln. Das Klassenlehrerprinzip herrscht vor. Am Anfang der Schulzeit in der Schule für Lernbehinderte ist es wesentlich, daß die Schüler von Versagensangst freigesetzt und zum Lernen motiviert werden Abwehrhaltungen gegen die Schule sind abzubauen, die oft reduzierte Lernbereitschaft ist neu zu aktivieren, Lernansprüche sind zu wecken, Lernhaltungen einzuüben und Fehlverhaltensweisen zu korrigieren. Sorgfältige Beobachtung jedes einzelnen Kindes soll die Ursachen der Lernbehinderung zu ergründen suchen, individuelle Lernfähigkeiten feststellen und das Lernverhalten im Hinblick auf die innere und äußere Differenzierung der Lernorganisation ermitteln. Im Laufe der ersten Schuljahre erscheint eine Überprüfung der Untersuchungsergebnisse, die zur Einschulung oder Umschulung führten, zweckmäßig. Es ist abzuklären, wieweit Kinder mit sehr erheblichem Lernversagen in die Schule für Geistigbehinderte zu überweisen sind.

Am Ende des Primarbereichs sollten elementare Sachkenntnisse erworben und die Grundfertigkeiten im Lesen und Schreiben erreicht sein. Ziel des Mathematikunterrichts ist die Entwicklung des mathematischen Denkens und die Beherrschung der Grundrechenarten. Der Unterricht beginnt fächerübergreifend, muß aber im Laufe der Primarschulzeit eine fachliche Differenzierung erfahren.

Der Sekundarbereich I der Schule für Lernbehinderte umfaßt in der Regel die Klassen 7 bis 9, darüber hinaus das freiwillige 10. Schuljahr. Er dient der Festigung und Einübung der im Primarbereich erworbenen Lerninhalte und bereitet in den Abschlußklassen 9 (bzw. 10) auf die Arbeitswelt vor. Der fachlich differenzierte Sachunterricht wird hier durch das fachübergreifende Projekt-Lernen in der Arbeitslehre ergänzt.

Im Sekundarbereich gewinnt der Leistungsaspekt an Bedeutung. Das darf aber keinesfalls dazu führen, durch zu starken Leistungsdruck und Einstellung auf einen globalen Leistungsmittelwert bei manchen Schülern zusätzliche Lernschwierigkeiten hervorzurufen. Eine Differenzierung im Kurs-System läßt eine bessere Ausnutzung der individuellen Lernfähigkeiten und Lernneigungen und eine Anhebung des gesamten Lernniveaus erwarten. Neben den Kern der Jahrgangsklasse treten Fachleistungskurse und Arbeitsgemeinschaften, in denen Schulabschlüsse der Schule für Lernbehinderte von unterschiedlichem Niveau erzielt werden können. Schüler, die über das Kurs-System einen differenzierten Hauptschulabschluß anstreben, können ein freiwilliges 10. Schulbesuchsjahr anschließen. Das gilt auf der anderen Seite auch für nicht berufsreife Jugendliche mit erheblichen Lernrückständen, die damit zu einem besseren Abschluß ihres schulischen Bildungsganges in der Schule für Lernbehinderte geführt werden. In der äußeren schulorganisatorischen Differenzierung ist daher der mehrzügige Sekundarbereich anzustreben, der die Differenzierung nach Leistungskursen erleichtert. Der Unterricht im Sekundarbereich hat verstärkt eine wissenschaftsorientierte Lehrintention. Diese Zielsetzung darf aber nicht zu einem den lernbehinderten Schüler überfordernden Verbalismus und Intellektualismus führen. Sie hat in der Arbeitslehre, im Technischen Werken und in der Einübung sozialen Verhaltens ihren konkreten lebenspraktischen Hintergrund, der eine Verbindung mit der künftigen Arbeits- und Wirtschaftswelt sowie mit dem Freizeitraum der Jugendlichen herstellen soll.

1.5.3 Ganztagsschule

Im Rahmen künftiger Bildungsplanung ist damit zu rechnen, daß Sonderschulen „vorrangig zu Ganztagsschulen mit entsprechender personeller und räumlicher Ausstattung ausgebaut werden" (Nordrhein-Westfalen-Programm 1975, S. 56, 4.16; Bildungsbericht '70. Bericht der Bundesregierung zur Bildungspolitik, S. 46). Ganztagsschulen sollen höhere Chancengleichheit in der Lernorganisation mit verwirklichen helfen. Daher müssen sie an örtlichen Schwerpunkten errichtet werden, an denen der bildungs- und sozialpolitische Ausgleich Ganztagsschulen vordringlich erfordert. Die Ganztagsschule leistet diesen Ausgleich durch bessere Möglichkeiten und Formen gezielter Maßnahmen zur Förderung.

Diese Förderung wird durch pädagogisch-sachgerechte Anleitung, so auch bei der Integration der schriftlichen Arbeiten einschließlich der Hausaufgaben, und durch Entwicklung neuer Arbeitsfor-

men (z.B. auch durch Verbund von Blockstunden- und Ergänzungsunterricht) verwirklicht. Der breitere Raum im Zeitangebot in der Ganztagsschule bewirkt günstige unterrichtliche bzw. schulische Bedingungen, die den Lehrern größere erzieherische Möglichkeiten erschließen. Insbesondere kann dem Bereich sportlicher und musischer Aktivitäten breiterer Raum im Schultag eingeräumt werden. Arbeitsgemeinschaften und Neigungsgruppen sollen den individuellen Begabungen und Neigungen entgegenkommen. Praxisbezogene Arbeitsgruppen können hier im breiteren Maße angeboten werden, vermitteln technische Fertigkeiten und stellen unter Einbeziehung von Betriebspraktika Kontakte zur Arbeitswelt her.

Im pädagogischen Gefüge unterrichtlicher und außerunterrichtlicher Veranstaltungen verbessert sich die Zusammenarbeit von Lehrern und Schülern. Die Gelegenheit zur Erörterung von Problemen der Schul- und Klassengemeinschaft vermehrt sich im gleichen Maße, wie sich die Möglichkeiten zu mitverantwortlichem Handeln verstärken. Die vorstehenden generellen Grundsätze für den Primarbereich und Sekundarbereich I gelten im Rahmen der Schule für Lernbehinderte in besonderem Maße, weil behinderte Kinder hier zusätzlichen Nachholbedarf haben, der im Rahmen einer Ganztagsschule am ehesten kompensiert werden kann.

Die pädagogischen Aufgaben, Schwerpunkte der Schule für Lernbehinderte in Ganztagsform, stellen höhere Ansprüche an die innere und äußere Differenzierung des Unterrichts und des Ablaufs eines Schultages.

Für den *Tageszeitplan* der Ganztagsschule ist die bisher übliche Teilung des Tages in Unterrichtsvormittag und Hausaufgaben am Nachmittag nicht zweckmäßig. Dafür ist ein optimal abgestimmter und arbeitsphysiologisch vertretbarer Schultag anzustreben. Die Ausgewogenheit von Unterrichtsanforderungen, Anregungen durch Neigungs- und Arbeitsgruppen und Entspannungsphasen im Freizeitbereich muß durch das Organisationsschema des Tagesverlaufs sichergestellt werden.

Ein Zeitraum von 7 Zeitstunden sollte in Schulen für Lernbehinderte nicht überschritten werden. Neben zwei ausreichend großen Pausen am Vormittag, die zusammen möglichst 40 Minuten betragen sollen, ist ein Mittagsfreizeitbereich einschließlich der Einnahme des Schulmittagessens von 90 Minuten einzuplanen. Die Mittagspause sollte nicht vor Ende der 5. Unterrichtsstunde (Altersstufe: Sekundarbereich I) beginnen. Sie sollte sich über die 6. und 7. Stunde erstrecken. In dieser Mittagsfreizeitphase sollte neben der Einnahme des Schulmittagessens Raum für individuelle Neigungen, individuelle Arbeiten, Erholung und Entspannung sowie freie und gelenkte Formen von Neigungsgruppen bleiben. Sofern arbeitsphysiologische Erfahrungen im Primarbereich den Beginn der Mittagsfreizeit nach der 4. Stunde nahelegen, ergibt sich lediglich eine Verschiebung um eine Unterrichtsstunde. In den Vormittagsstunden sollten vor allem in den Fächern mit großer Wochenstundenzahl und schriftlichen Aufgaben Block- und Einzelstunde in der Unterrichtswoche variieren. Der frühe Nachmittag (ab 8. Stunde) soll insbesondere der individuellen Förderung und Arbeit in Neigungsgruppen zur Verfügung stehen.

1.5.4 Sekundarbereich II

Der Sekundarbereich II mit seinen berufsbezogenen Bildungsgängen baut im Gesamtbildungssystem auf dem Sekundarbereich I auf. Der Übergang erfolgt in der Regel nach dem (9.) 10. Schuljahr. An den Sekundarbereich II schließt der Bereich der Weiterbildung an. Struktur, Lernziele und Lerninhalte des Sekundarbereichs II werden in gesonderten Richtlinien abgehandelt. Eine seiner Hauptaufgaben liegt in den Bemühungen um die soziale und berufliche Förderung der Lernbehinderten. Da diese ihre gezielte Anbahnung und Grundlegung bereits im Sekundarbereich I erfährt, müssen die Lernziele und Lerninhalte besonders der Abschlußklassen der Lernbehindertenschule (8./9./(10.) Schuljahr) sowie die Maßnahmen und Inhalte der beruflichen Erstausbildung aufeinander bezogen sein. Hierbei ist auch auf die Fortführung der Differenzierungsansätze für die Erlangung weiterer allgemeinbildender Qualifikationsmöglichkeiten zu achten. Die erzieherischen Intentionen des Sekundarbereichs II müssen in der nachschulischen berufsbegleitenden Betreuung des lernbehinderten Jugendlichen ihre Fortführung und Ergänzung finden. Um die Zusammenarbeit der beiden Bildungsbereiche zu gewährleisten, sollen Lehrer und sozialpädagogische Fachkräfte über Absprachen hinaus auch wechselseitig in beiden Bereichen tätig werden.

1.5.5 Nachgehende Fürsorge

Die Bemühungen in der Schule für Lernbehinderte können nur dann als erfolgreich gelten, wenn sich der Jugendliche nach durchlaufener Schulzeit in Arbeits- und Wirtschaftswelt, in Freizeit, Familie und Öffentlichkeit zu bewähren vermag. Diese Bewährung ist nach bisherigen Erfahrungen bei einem Teil der aus der Schule für Lernbehinderte Entlassenen nicht sichergestellt. Insofern muß die Erziehung in der Schule durch Nachgehende Fürsorge ergänzt werden.

Veranstaltungen und Institutionen der Nachgehenden Fürsorge sind nicht mehr gesetzliche Aufgabe der Schule für Lernbehinderte. Unter drei Gesichtspunkten ist es jedoch notwendig, sie auch als Anliegen dieser Schule zu beachten:

- Die bisherigen Einrichtungen Nachgehender Fürsorge sind unzureichend. Daran vermag auch die Tatsache nichts zu ändern, daß ihre Funktionen da und dort von den Lehrern der Schule für Lernbehinderte wahrgenommen werden.
- Eine Nachgehende Fürsorge muß möglichst nahtlos Anschluß an die Bemühungen der Schule für Lernbehinderte suchen und von ihnen ihren Ausgang nehmen.
- Nachgehende Fürsorge wird angebahnt durch „präventive" Fürsorge (Vorsorge) in der Schulzeit.

Nachgehende Fürsorge umfaßt alle Hilfen, die bei der Entlassung aus der Schule für Lernbehinderte und nach diesem Zeitpunkt bereitgestellt werden. In erster Linie hat der Lehrer hierbei Beratungsfunktionen wahrzunehmen, die sich insbesondere auf Berufswahl, Berufsfindung und Berufsbegleitung beziehen. In der Hinsicht ergibt sich eine enge Zusammenarbeit mit den Stellen der Berufsberatung und auch späterhin mit den berufsbildenden Schulen sowie mit den Leitern der Arbeitsstellen. Die Konfliktsituationen, in die Lernbehinderte auch nach ihrer Schulzeit geraten können, legen eine beratende Tätigkeit und enge Zusammenarbeit mit Stellen der Jugendpflege und Jugendfürsorge, mit den Jugendgerichten, Erziehungsberatungsstellen und Schulpsychologischen Diensten nahe.

Bezugsperson für eine Nachgehende Fürsorge wird in der Regel der Lehrer der Entlaßjahrgänge sein. Er sollte den Schulentlassenen zur persönlichen Beratung zur Verfügung stehen und je nach den Aktivitäten der ehemaligen Klasse Treffen in der Schule, Tage der „Offenen Tür" an Sonnabenden und dergleichen Hilfen anbieten.

1.5.6 Schulleben, Elternhaus und Öffentlichkeit

Die Wirksamkeit von Unterricht und Erziehung in der Schule für Lernbehinderte wird verstärkt durch die Art der Gestaltung des gesamten Schullebens, das in den Unterricht hineindringt und über ihn hinaus wirkt. Die Schüler sollen rechtzeitig für die Mitwirkung an der Schulgestaltung gewonnen werden, indem sie Aufgaben und Ämter inner- und außerhalb des Unterrichts übernehmen, gemeinsam Feste und Feiern, Ausstellungen, Ausflüge, Schullandheimaufenthalte u..ä. vorbereiten und durchführen. Innerhalb von kleineren Gruppen kann in Arbeitsgemeinschaften und freiwilligen nachmittäglichen Arbeitskursen und Spielgruppen die Kooperation vertieft werden.

Der notwendigen Zusammenarbeit mit dem Elternhaus dienen Elternabende mit Eltern, Lehrern und Schülern, Teilnahme der Eltern an Veranstaltungen der Schule, Besuche im Unterricht, Beratungsstunden für Eltern und vor allem Besuche des Lehrers im Elternhaus. Auf diese Weise sollen das Verständnis der Eltern für die Absichten der Schule und ihre Mitarbeit erreicht und damit eine gemeinsame Erziehungswirkung von Schule und Elternhaus gewährleistet werden.

Das Ansehen der Schule für Lernbehinderte in der Öffentlichkeit ist auch heute noch aus mancherlei Gründen von Mißverständnissen und ablehnender Haltung bestimmt. Vorurteile gegen diese Schule abzubauen und durch positive Einstellungen zu ersetzen, geschieht am besten dadurch, daß den Beteiligten – Eltern, Schülern, Lehrern an Grund- und Hauptschulen – Einblick in die Arbeit der Schule für Lernbehinderte gewährt und durch Aussprache und Information die zureichende Aufklärung zuteil wird.

1.6 Das Aufnahme- und Überweisungsverfahren

Das Aufnahme- und Überweisungsverfahren der Schule für Lernbehinderte wird durch besonderen Erlaß des Ministeriums geregelt.

1.7 Grundsätze für die Organisation des Lernens

1.7.1 Curriculum

Die nachstehenden Richtlinien stellen einen Lehrplan dar, der die Überlegungen der Curriculumforschung und Curriculumentwicklung einbezieht. Sie liefern einen Rahmenlehrplan, von dem aus das curriculare Programm jeder einzelnen Schule für Lernbehinderte in einer ständigen Überprüfung [illegible] Lernziele und Lerninhalte entwickelt und revidiert werden muß. Im Unterschied zu bisherigen [illegible]hrplänen, Bildungsplänen oder Richtlinien mit ihrer mehr durch Tradition bestimmten Aufreihung und zeitlichen Anordnung von Stoffen erstrebt das Curriculum andere Ziele: Das Curriculum will den Zusammenhang aller jener Determinanten und Faktoren bezeichnen, von denen ein erfolgreiches Lernen abhängig ist.

Die Entwicklung von Curricula erfolgt langfristig auf vier Reflexions- und Entscheidungsebenen:

a) der Analyse von gegenwärtigen und zukünftigen Lebenssituationen, zu deren Bewältigung bestimmte *allgemeine Lernziele* angegeben werden;

b) der Bestimmung qualifizierender Elemente zur Bewältigung eben dieser Lebenssituationen, die über *spezielle Lernziele* genau formuliert, d.h. als nachprüfbares Endverhalten eines Lernprozesses „operationalisiert" werden müssen;

c) der Auswahl von Curriculumelementen, die als *spezifische Lerninhalte* Qualifikationen bewirken sollen, wobei die genaue Planung von zeitlichen Lernsequenzen und der Einsatz von Lernmethoden (Strategien, Medien usw.) anzugeben ist;

d) der Kontrolle über die Erreichung spezieller Lernziele als definierter Verhaltensqualitäten durch die Aneignung der Lerninhalte. Ihre Erreichbarkeit oder Nichterreichbarkeit führt wiederum zu einer *Evaluation* (Überprüfung) der allgemeinen und speziellen Lernziele und unterwirft somit das Curriculum einer ständigen Revision.

Da in absehbarer Zeit nicht mit langfristig entwickelten Curricula zu rechnen ist, sollten Lehrpläne mittels „verkürzter Revisionsverfahren" erstellt werden. Der nachfolgende Curriculumvorschlag ist als ein solcher Plan zu verstehen. Die Erfordernisse langfristiger Curriculumkonstruktion sind indessen dabei nicht außer acht gelassen worden.

[illegible]u a)
[illegible] ist bis heute unter erziehungswissenschaftlichem Aspekt nicht entschieden, welche Instanzen die allgemeinen Lernzielbestimmungen und die speziellen curricularen Festlegungen auf den verschiedenen Entscheidungsebenen treffen sollen und in welcher Arbeitsorganisation sie zu entwerfen sind, wie die Verteilung der Entscheidungskompetenzen bei der Auswahl von Lerninhalten erfolgt und welche gesellschaftlichen Mächte mit ihnen repräsentiert werden sollen. Eines darf jedoch vorweggenommen werden: der Lehrer der Schule für Lernbehinderte wird stärker als bisher im Gespräch mit den Vertretern der Wissenschaften, der Berufs- und Arbeitswelt, der Eltern und der Behörden an der Entwicklung der Lehrplanung forschend und bestimmend teilnehmen müssen; das allerdings verlangt von ihm in bestimmten Bereichen mehr Informiertheit als bisher.

Zu b)
Die Bestimmung von Qualifikationselementen in der kurz- und mittelfristigen Curriculumentwicklung ist an zwei Richtpunkten orientiert: an den tradierten Kulturinhalten und an den Fachwissenschaften.

Soweit qualifizierende Lerninhalte den tradierten Kulturinhalten entnommen sind, dürfen diese jedoch nicht von einem einseitigen Bildungsverständnis her gewertet werden. Sie obliegen vielmehr der Kritik durch Erfordernisse der Arbeits- und Wirtschaftswelt, des Freizeitverhaltens und personaler Selbstverwirklichung.

Die Wissenschaften sind in hohem Maße mitbestimmende Faktoren der Umwelt. Sie sind dahingehend zu befragen, inwieweit sie qualifizierende Lerninhalte für das Bestehen des Behinderten in dieser Welt abgeben. Wissenschaftsgeleitetes Lernen bedeutet hierbei grundsätzlich zweierlei: den Bezug auf die Wissenschaftsstruktur der Lerninhalte und auf die wissenschaftliche Lerntheorie. Die Struktur des Lerngegenstandes wird von den Wissenschaften vorgegeben: es darf nur das gelehrt werden, was wissenschaftlich „richtig" ist. Der Lernprozeß selbst ist an Verfahren wissenschaftlichen Lernens, d.h. an der Methode wissenschaftlichen Vorgehens orientiert, wie sie von den Lerntheorien beschrieben wird.

In bezug auf die speziellen Lernziele lassen sich Unterscheidungen treffen, z.B. eine solche nach fachlich-inhaltlichen und fachlich-prozessualen Lernzielen. Das fachlich-inhaltliche Lernziel gibt an, welche Verhaltensqualitäten in gelenkten Lernprozessen in welchem Lernbereich erworben werden sollen. Fachlich prozessuale Lernziele sind Ziele, die auf die Beherrschung von Lernverfahren selbst abzielen, auf das „Lernen des Lernens".

Zu c)
Ein entscheidender Schritt zur Bestimmung des Curriculum ist die Auswahl der Lerninhalte, die den angegebenen Lernzielen entsprechen müssen. Lernziele lassen sich in ein hierarchisches Klassifikationsschema bringen, das als Taxonomie von Lernzielen bezeichnet wird. Taxonomien von Lernzielen ordnen die Lerninhalte psychologisch nach Verhaltensklassen und thematisch nach Inhaltsklassen (Fächergruppen).

Eine der bekanntesten psychologischen Ordnungen unterscheidet drei Bereiche, die in sich logisch und hierarchisch untergliedert sind:

- Wissen und Können zielen auf Verhaltensänderung im kognitiven Bereich;
- Anwendung will im psychomotorisch-praktischen Bereich die Übersetzung des Gelernten auf Lebenssituationen erreichen;
- Lernen im affektiv-emotionalen Bereich erstrebt die Einübung von Verhaltensweisen, Haltungen, Einstellungen, Interessen, Werten und Wertschätzungen.

Diese psychologische Taxonomie von Lernzielen läßt sich unter pragmatischen Gesichtspunkten mit einer thematischen Taxonomie von Lerninhalten in ein Koordinatensystem bringen (s. Abbildung). Letzere – an den herkömmlichen Fächern aufgewiesen – umfassen:

- Sprache und Schriftsprache als Mittel sozialer Kommunikation und Medium des Denkens: elementare Sprachbildung, Lese-Schreib-Unterricht und weiterführende Lektüre;
- Mathematik als Durchdringen der mathematisch-logischen Bezüge dieser Welt: rechnerisches Denken, Fertigkeiten in den Grundrechenarten, Anwendung auf Sach- und Maßrechnen, Raumlehre;
- Sachunterricht, der bereits in der Primarstufe an die Stelle der herkömmlichen Heimatkunde fachwissenschaftlich intendierte Elementarbegegnung setzt, als Hinführung zur Arbeitswelt: sozial-politische, geographische, physikalisch-chemische, technische, hauswirtschaftliche, biologische, sexualkundliche und verkehrserzieherische Lernbereiche;
- Kunst als Leben in der optisch-haptisch faßbaren Welt mit der Möglichkeit, in allen Lebensbereichen sowohl kreative Fähigkeiten zu verwirklichen, als auch in der ständigen Kommunikation mit ästhetischen Objekten zu stehen: im bildnerisch-werkhaften Gestalten, im textilen Gestalten, in der Musik;
- Sport als Entwicklung körperlicher Leistungsgrundlagen und motorisch-kreativer Kräfte, als Funktionsfeld sozialen Verhaltens und Hinführung zu sinnvoller Freizeitgestaltung;
- Religion als Begegnung mit der Lehre der Kirche und der Erfahrung von Transzendenz.

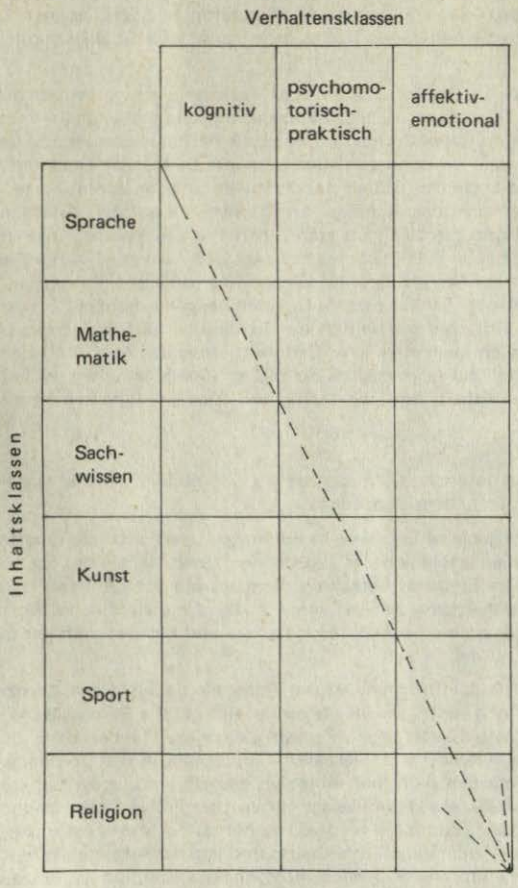


Abb. 2: Curriculumraster

Der Lehrplan der Schule für Lernbehinderte ist nach Fächern geordnet und weist zugleich Lernverbindungen zwischen den Fächern aus. Die Aufgliederung nach Fächern ist deshalb zunächst von Bedeutung, weil sie die Berücksichtigung der didaktisch unerläßlichen Fachgebiete und ihre stundenplanmäßige Organisation sicherstellen will. Sie repräsentiert die Eigengesetzlichkeit der Sachverhalte, die wissenschaftsgeleitetes Lernen und wissenschaftsbetonter Sachunterricht heute nahelegen. Organisiertes Lernen geschieht darüber hinaus – neben der wissenschaftlichen Fächerung – im integrierten Curriculum, d.h. in fachübergreifenden Lerneinheiten, die einen längeren Zeitraum beanspruchen können. (Hier ergeben sich gewisse Parallelen zum Epochalunterricht). Durch die Zusammenfassung von Fächern zu Fächergruppen erhält der Lehrer die Möglichkeit, Lerneinheiten auszuwählen, in denen Sachunterricht, Übungen in Sprache, Mathematik, praktische und musische Betätigung sich ergänzen und abwechseln.

Die Zusammenfassung nach übergreifenden Lerneinheiten bedingt, zumal unter dem notwendigen Aspekt der Differenzierung und der optimalen individuellen Förderung, eine Revision der bisherigen Fächergewichtung. Differenzierte Schulabschlüsse, in denen nicht in allen Fächern gleich hohe Lernziele erreicht werden müssen, erfordern eine Gleichrangigkeit der Fächer, die es

insbesondere Lernbehinderten in Anbetracht ihrer Lernausfälle gestattet, die verbliebenen Lernmöglichkeiten zu nutzen, individuellen Lerninteressen nachzugehen und dafür Qualifikationen zu erwerben.

Ein besonderes Problem der Schule für Lernbehinderte wird das Verhältnis von gemeinsamem zu individuellem Curriculum sein. Die Forderung nach Differenzierung und individualisierendem Lernen legt nahe, daß jeder Schüler sein eigenes Curriculum hat, daß für ihn in den verschiedenen Lernbereichen Lernziele angesetzt werden, die seine speziellen Lernvoraussetzungen beachten. Das darf aber im Primarbereich noch nicht bedeuten, daß ein inhaltlich verschieden akzentuiertes und differenziertes Lernprogramm den gemeinsamen Rahmen der Lerninhalte aufgibt. Alle Schüler haben als allgemeines Lernziel das „Fundamentum" bis zum Eintritt in den Sekundarbereich zu absolvieren. Dieses Ziel ist als Lernziel des Primarbereichs angegeben worden. Aufgrund der unterschiedlichen Lerngeschwindigkeit der Schüler kann im Einzelfall eine längere Primarschulzeit in Kauf genommen werden. Für lernfähigere Schüler sind im Rahmen des gemeinsamen Curriculum Zusatzlernprogramme bereitzustellen. Entsprechend sollten die Schulbücher differenzierten Lehrstoff ausweisen. Erst der Sekundarbereich kann in äußerer Differenzierung der Wahl- und Pflichtfächer und der Fachleistungskurse stärker auf fachbezogene Schulabschlüsse hinarbeiten, wobei auf unterschiedlichen Lernniveaus in der Arbeitslehre rechtzeitig das Ziel der Berufsvorbereitung didaktisch eingeplant werden muß.

Zu d)
Unter dem Gesichtspunkt der Evaluation von Curricula ist zu überprüfen, ob die einzelnen Lernziele und Lerninhalte die allgemeinen Lernziele abdecken.

Ferner muß gefragt werden, ob sich allgemeine Lernziele in konkrete Unterrichtsziele übertragen lassen. Dadurch geschieht eine permanente Revision der allgemeinen Lernziele wie der speziellen Unterrichtsinhalte. Der pädagogische Ort für dieses Verfahren der Kontrolle von Lerninhalten und Lernzielen kann unter anderem die didaktische Analyse sein, in der der Lehrer verantwortlich entscheidet, was unter dem Aspekt generalisierbarer Unterrichtsziele und konkretisierbarer allgemeiner Lernziele gelehrt werden muß.

Ein weiteres zentrales Thema der Curriculumforschung ist die Kontrolle der einzelnen Lernziele. Ihre operationale Fassung und Abstufung verlangt mehr als bisher eine genaue Beschreibung von beobachtbaren und überprüfbaren Verhaltensänderungen. Zu dem Zweck muß für den Unterrichtsabschnitt einzeln festgelegt sein, über welche kontrollierbaren Lernleistungen der Lernende am Ende der Lerneinheit verfügen soll. Unterrichtskontrolle wird sich deshalb auch in der Schule für Lernbehinderte in gesteigertem Maße objektiver, zuverlässiger und gültiger Prüfverfahren bedienen. Das Kontrollergebnis – das Erreichen des Lernziels – wird von mehreren Faktoren bestimmt: von der Formulierung des Lernziels, von der Validität des Lerninhaltes und von der Angemessenheit der Methode. In einer Revision des Curriculum müssen jedoch nicht nur die Faktoren im einzelnen, sondern auch ihre Wechselwirkungen und die Komplexität des Bedingungsgefüges berücksichtigt werden.

Bei der Erstellung der Lernziele und Lerninhalte mußte berücksichtigt werden, daß die bildungspolitischen Zielvorstellungen dieser Richtlinien, die eine Entlastung der Schule für Lernbehinderte durch Fördermaßnahmen der Grundschule erstreben, heute noch nicht verwirklicht sind. Der „Grundplan" ist als „Fundamentum" gedacht. Von ihm wird angenommen, daß sein Stoff vom Großteil der Schüler der Schule für Lernbehinderte bewältigt wird. Er soll den gegenwärtigen Verhältnissen Rechnung tragen. Eine generelle Stoffreduktion dieses Grundplanes ist bei einer kommenden Revision denkbar. Wo die Zusammensetzung der Schülerschaft es erfordert, sollte der „Grundplan" eingeschränkt werden. Der „erweiterte Plan" sollte in ähnlichem Sinne nicht zu übersteigerten Leistungsforderungen in der Schule für Lernbehinderte verführen. Er soll dem Anliegen dieser Richtlinien Rechnung tragen, lernstärkeren Schülern in einigen Fächern die Chance zu geben, sich stellenweise den Lernstoff der Hauptschule vorbereitend für Schulübergänge zu erarbeiten.

Die Anordnung der Lernziele und Lerninhalte in den nach Fächern aufgegliederten Lehrplänen erfolgt in folgenden Rubriken:

STUFE/ZEITEINHEIT (Klasse bzw. Halbjahr usw.)

ALLGEMEINE LERNZIELE

..... (Text)

SPEZIELLE LERNZIELE (d.h. Lernziele der Klassenstufe)

LERNZIELE/ LERNINHALTE Grundplan und erweiterter Plan (*)	LERNMETHODEN Methodisches Vorgehen Medien u. Hilfsmittel Sozialform des Unterrichts	LERNKONTROLLE Schulleistungsprüfung	LERNVERBINDUNGEN
(Text)	(Text)	(Text)	(Text)

Abb. 3: Schema zur Anordnung des Lehrplans

1.7.2 Erziehung und Unterricht

In der Erziehungsaufgabe der Schule für Lernbehinderte werden die unterrichtlichen, erzieherischen und fürsorgerischen Maßnahmen zusammengefaßt. Es ist von entscheidender Bedeutung auch für das Lernen, den lernbehinderten Schüler zur Selbständigkeit und Verantwortung zu führen und damit auch seine soziale Eingliederung anzubahnen. Neben der Vermittlung notwendigen Wissens und Könnens muß die Schule für Lernbehinderte daher bestrebt sein, lebensdienliche Verhaltensweisen in sozialer Kooperation zu üben und die personalen Kräfte des Schülers zu fördern.

Lernbehinderte Schüler zeigen oft beträchtliche Erziehungsmängel und Erziehungserschwerungen. Gehemmtes, unsicheres Auftreten und gestörtes Leistungsvertrauen erfordern Ermutigung, Anerkennung auch kleiner Leistungen, Ansporn und Bestätigung. In anderen Fällen kann sich die Notwendigkeit ergeben, ungehemmtes und inadäquates Verhalten zu ordnen. Labiles und unselbständiges Verhalten verlangt Leitung und Vorbildwirkung durch den Lehrer. Immer aber müssen die Erziehungsmaßnahmen auf den individuellen Fall hin abgestimmt sein.

Nicht selten sind auch die Sozialbeziehungen des lernbehinderten Schülers gestört. Von der Primarstufe an lernen die Schüler daher gemeinsam zu arbeiten und sich in sozialen Strukturen zurechtzufinden. Allmählich gelangen sie zu kooperativem Verhalten. Sportunterricht, Projektarbeit, gruppenunterrichtliches und partnerschaftliches Miteinander, aber auch die Behandlung musischer, religiöser und sozialkundlicher Lerninhalte dienen dieser Erziehungsaufgabe.

Solche Zielsetzungen dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Mensch in eine Welt von Konflikten hineingestellt ist, die rational auszutragen sind. Lernbehinderte sind in gesteigertem Maße Konflikten ausgesetzt, die oft durch ihre soziale Herkunft, die Mängel der „sozialen Intelligenz" und durch das Erlebnis des sozialen Rollendrucks als Lernversager verursacht werden. An die Stelle eines „harmonischen Miteinander" um jeden Preis hat daher durchaus die Erziehung zur rational bewußten Austragung von Konflikten, zur Durchsetzung persönlicher Interessen und zugleich zur selbstkritischen Einschätzung der eigenen Rolle zu treten. Spätestens in der Sekundarstufe können die Schüler für die selbständige Durchführung von Arbeitsaufgaben und für

eine aktive Mitgestaltung des Schullebens gewonnen werden. Der Schullandheimaufenthalt gibt Gelegenheit für eine stärkere Erziehungseinwirkung die Lehrer und Schüler in ihren sozialen Rollen aktiviert.

Der Unterricht in der Schule für Lernbehinderte wird von den Grundsätzen des Helfens und der Leistung bestimmt: die Lernbehinderung des Schülers macht seine Hilfebedürftigkeit aus; innerhalb der ihm verbliebenen Lernmöglichkeiten jedoch ist größtmögliches Können anzustreben. Sorgfältige Ermittlung der Leistungsfähigkeit des Schülers und eine auf sie abgestimmte Leistungsforderung sind entscheidende Voraussetzungen für den Unterrichtserfolg.

Die unterschiedlichen Behinderungen und Leistungsrückstände erfordern ein betontes Eingehen auf die Individualität des Schülers, ohne daß damit das Prinzip sozialen Lernens in der Gruppe aufgehoben wird. Die organisatorischen Maßnahmen der inneren und äußeren Differenzierung des Unterrichts verbinden sich mit einer Vielfalt anzubietender Lernwege, auf denen der Lernertrag des einzelnen Schülers sicherzustellen ist. Dafür sind Arbeitsmittel bis hin zu Lernprogrammen bereitzustellen.

Der Auswahl der Lerninhalte kommt sowohl für die Aufstellung des langfristigen Arbeitsplanes als auch für die Vorbereitung der Unterrichtseinheit Bedeutung zu. Im Prinzip einer angemessenen Stoffbeschränkung, in der intensiven Festigung elementaren Wissens und Könnens, die mit Geduld und gezielter Lernhilfe erworben werden, liegt eine Besonderheit des Unterrichts. Er geht von der Erfahrungswelt des Schülers aus und erweitert diesen Bereich planmäßig. Die Bedeutung der Lerninhalte für das gegenwärtige und zukünftige Leben des Schülers und die Sachanforderungen der Arbeits- und Wirtschaftswelt liefern den Maßstab für ihre Auswahl. Die methodische Zurüstung der Lerninhalte hat die Struktur des Gegenstandes ebenso wie eine anschauliche, konkrete, motorisch-handelnde, bedürfnisorientierte oder langsame Lernweise im Einzelfall zu berücksichtigen. Die im folgenden genannten Prinzipien des Unterrichts erfahren daher je nach Individuallage des Schülers eine unterschiedliche Gewichtung.

Oft erschließt sich der lernbehinderte Schüler die Welt des Gegenständlichen nur im direkten Umgang mit Sachen. Der Unterricht kann dem Rechnung tragen, indem er wirklichkeitsbezogen ist und seinen Ausgang von der bildkräftigen, farbigen, fesselnden, handgreiflichen, d.h. möglichst alle Sinne ansprechenden Anschauung nimmt und das Gelernte in der praktischen Anwendung festigt.

Die vielseitige Einbeziehung der Motorik übt einen verstärkenden Einfluß auf das Lernen aus, etwa im Erstleseunterricht. Das planmäßige motorische Training verbindet sich mit einer gezielten Wahrnehmungsschulung, z.B. in den grundlegenden Orientierungshilfen der Bewegungs- und Formübungen im Kunstunterricht des Primarbereichs. Daraus ergibt sich u.a. eine merkliche Verbesserung von Merkfähigkeit und Konzentration, deren schwache Schüler zur Unterstützung ihres Lernens bedürfen. Intensive Wiederholung und ständiges Üben sichern die Lernergebnisse. Die oftmalige identische wie auch variierende Repetition innerhalb der einzelnen Unterrichtsstunden sowie die in einer Curriculumspirale erfolgende Wiederkehr der bedeutsamen Lerninhalte sind ein bezeichnendes Moment der Unterrichtsarbeit. In gesteigertem Maße wird zur Kontrolle der Lernziele und Lernstrategien eine standardisierte und lernzielorientierte Leistungsprüfung eingesetzt werden müssen (vorhandene Schulleistungstests und zu entwickelnde mehrfachnormierte Tests).

Zu den Unterrichtsgrundsätzen gehört auch das Vorgehen in kleinsten Schritten, ein lückenloses, langsames Fortschreiten auf der sicheren Basis des Gekonnten und die Isolierung der Schwierigkeiten. Lernprogramme und programmierte Arbeitsmittel bieten hierfür zweckmäßige Beispiele. Der Lehrer hat darüber hinaus gleichsam immer zu fragen, „wie es noch einfacher geht". So darf auch das oft falsch verstandene Prinzip der Ganzheit, der Zusammenfassung von fachübergreifend angeordneten Lerneinheiten, nicht dazu verleiten, zu ausgedehnte Komplexe an die Stelle aufgegliederter Inhalte zu setzen. Handelnder Unterricht drückt sich im Lehrplan des Primarbereichs in einer Vielfalt von Betätigungsweisen und in der manuellen Unterstützung des Lernprozesses aus. Im Sekundarbereich erlangen Technisches Werken und Hauswirtschaft im Rahmen der Arbeitslehre zunehmend fachliches Gewicht im Stundenplan. Sie verbinden sich mit den übrigen Lernbereichen und bieten in den Abschlußklassen eine Grundlage für die Vorbereitung auf die Wirtschafts- und Arbeitswelt.

Grundsätzlich hat der Unterricht von der Eigentätigkeit der Schüler auszugehen. Vor- und Nachtun sollen allmählich über eine behutsam gelenkte Selbsttätigkeit die Eigentätigkeit des Schülers freisetzen. Das Selbsttun darf jedoch die Schüler nicht überfordern oder in eine ziellose Betriebsamkeit ausarten. Die Anknüpfung an Interessen, die Berücksichtigung der Erlebnisgrundlage wie der Einsatz motivationaler Hilfen überhaupt fördern die Lernbereitschaft.

Aller Unterricht der Schule für Lernbehinderte ist Sprachbildung, die das Sachwissen vertieft, das Denken fördert und Sicherheit in den zwischenmenschlichen Beziehungen gibt. Die sprachliche Beeinträchtigung der Lernbehinderten, zumal die Sprechfehler in den Unterklassen, legen eine planmäßige Sprachbehandlung nahe, die in den Unterricht durchgängig hineingenommen und zudem in Fördergruppen vertieft werden kann.

1.7.3 Differenzierung und Förderunterricht

Differenzierung des Unterrichts ist in der Schule für Lernbehinderte unabdingbar. Sie wird notwendig, weil die Vielfalt vorkommender Lernausfälle und Lernstörungen, zumal wenn diese verschieden verursacht sind, eine heterogene Schülerschaft mit sich bringt, und verlangt ein weitgehend individualisiertes Lernen, im Einzelfall bis zu einem „defektspezifischen Unterricht".

Die Verschiedenheit der Lernaufgaben erfordert, Schüler mit ähnlichem Lernverhalten zusammenzufassen und eine entsprechend strukturierte, bewegliche Lernorganisation zu sichern. Dabei muß zwischen äußerer und innerer Differenzierung unterschieden werden. Beide Differenzierungsformen ergänzen sich. Im Primarbereich ist ein zu starker Wechsel der Lerngruppen zu vermeiden, da der soziale Bezugsrahmen des Lernens und die Bindung an den Klassenlehrer Lernverhalten motivieren. Die Leistungsunterschiede zu Beginn der Einschulung oder Umschulung in die Schule für Lernbehinderte können es nahelegen, durch entsprechende Zusammensetzung jahrgangsunabhängiger Gruppen einen relativ homogenen Leistungsverband etwa im Deutschunterricht zu gewinnen, und einer sich daraus ergebenden Leistungsstreuung etwa im Mathematikunterricht durch Austausch der Schüler in andere Klassen zu begegnen. Im Sekundarbereich sollten neben die Binnendifferenzierung verstärkt Maßnahmen der äußeren Differenzierung treten.

Innere Differenzierung, vornehmlich auf der Primarstufe, vollzieht eine Individualisierung des Lernens in bezug auf das Lernquantum des einzelnen Schülers, seine Lerngeschwindigkeit, seine Lernmotivation und seine unterschiedlichen Lernvoraussetzungen, ohne daß der soziale Verband der Lerngruppe aufgegeben wird. Das kann methodisch durch unterschiedliche Aufgabenstellungen, durch zusätzliche Lehrer-Einzelfall-Hilfe und durch ein breites Angebot von Lösungshilfen mit Arbeitsmitteln und Lernprogrammen geschehen. Als Sozialform des Unterrichts müssen Einzelarbeit, Partnerarbeit und Gruppenarbeit abwechseln. Im Sekundarbereich wird die Binnendifferenzierung nicht aufgehoben. Größere Leistungsunterschiede können jedoch im Interesse der Zusammenfassung homogener Lerngruppen und des Ausgleichs von erheblichen Lernrückständen das Prinzip der äußeren Differenzierung – besonders bei mehrzügig ausgebauten Schulen – nahelegen und die Lernorganisation der Schule dadurch erleichtern. Im System des Kern-Kurs-Unterrichts tritt der gemeinsame Unterricht in Kernfächern neben Fachleistungskurse. In den Fachleistungskursen können differenzierte Sekundarschulabschlüsse ermöglicht werden (s. 1.5.2). Frontal- und Gruppenunterricht, Arbeitsgemeinschaften, Fachunterricht und fächerübergreifender Unterricht variieren die Unterrichtsorganisation.

In den Klassen 1 – 7 ist stundenplanmäßig Förderunterricht vorgesehen. Der Förderunterricht hat die Aufgabe, Kindern mit zusätzlichen Lernschwächen Stützkurse anzubieten, in denen Lernausfälle und Bewegungsstörungen soweit behoben werden, daß der Anschluß an die Jahrgangsklasse gewonnen wird. Im Primarbereich wird es sich zumeist um Fördermaßnahmen zur Unterstützung des Leselehrganges handeln, im Sekundarbereich um Veranstaltungen, die in den Grundtechniken der Sprache und der Mathematik Lernrückstände ausgleichen. In der Regel ist der Förderunterricht zusätzlicher Unterricht, da die Teilnahme am Lernfundamentum für alle Schüler gesichert bleiben muß.

Der Förderunterricht kann umfassen:

- in ihrer Zusammensetzung flexible Fördergruppen mit stundenplanmäßig eingebauter „Nachhilfe";
- relativ stabile und zeitlich kostante Fördergruppen in fachspezifischen Leistungskursen;
- zeitlich begrenzten und andauernden Individualunterricht.

1.7.4 Methodische Hilfsmittel

Zur Verbesserung des Lernens in der Schule für Lernbehinderte gehört der gezielte Einsatz vielfältiger methodischer Hilfsmittel. Die methodischen Hilfsmittel umfassen Lehrmittel für die Hand des Lehrers sowie Lern- und Arbeitsmittel für die Hand des Schülers. Sie können als fertige Mittel eingesetzt oder aber für den Unterricht selbst hergestellt werden (z.B. im Vervielfältigungsverfahren). Ihre Verwendung ist in der Auswahl für einzelne Fächer und Sachgebiete praktisch unbegrenzt.

Als Lehrmittel dienen gegenständliche Formen (Modelle, Geräte, Sammlungen) und fläch[illegible] Darstellungen (Karten, Bilder). Ihr Hauptzweck ist die Veranschaulichung von Lerninhalten. In [illegible] Form von Lehr- und Arbeitsbüchern (z.B. bei Fibeln) können Lehrmittel zu Lernmitteln für die Hand des Schülers werden.

Bei den Lernmitteln (Arbeitsmitteln) ist grundsätzlich zwischen solchen Hilfsmitteln zu unterscheiden, mit denen ein neuer Lerninhalt angeeignet werden kann (z.B. Arbeitsbücher, Rechtschreibkarteien, Wörterbücher) und Übungsmitteln, durch die die Lerninhalte in variierter Übung zu festigen sind (z.B. Lernspiele wie Lotto, Domino, Rechentrainer). Eine optimale Kombination beider Funktionen bieten Lernprogramme in Buchform oder in maschineller Ausfertigung.

Arbeitsmittel sollten nach Möglichkeit folgende Voraussetzungen erfüllen:

- Motivationen für das Lernen geben
- Anreize für die Selbstbetätigung des Schülers schaffen
- Differenzierung und Individualisierung im Unterricht erleichtern
- Formen der Selbstkontrolle des Schülers enthalten.

Die Aufgabe, Lernziele im Unterricht zu verwirklichen, läßt vom Lehrer erwarten, daß er sich *der* Kommunikationsmittel bedient, die seine Bemühungen qualifizieren helfen.

Zu den Mitteln intensiver Kommunikation im Unterricht zählen die audiovisuellen Informationsträger (Film, Dia, Funk, Fernsehen, Tonband, Video-Band u.a.). Sie werden im schulischen Einsatz zu Unterrichtsmedien, welche didaktisch objektivieren sowie anschaulich und rationell informieren. Sie motivieren zur Aktivität, eröffnen der kreativen Entfaltung neue Möglichkeiten und leiten zur Medienerziehung über. Die Anwendung der Medien als Anschauungs- und Arbeitsmittel muß dem Schüler eine optimale Aufnahme der Inhalte ermöglichen. Das heißt, die Medien müssen didaktisch begründet und ihre methodische Verwendung angemessen artikuliert sein.

Im Unterrichtsprozeß der Schule für Lernbehinderte kommt den Medien der gleiche Stellenwert [illegible] wie im Unterricht jeder allgemeinbildenden Schule. Unterschiede gradueller Art ergeben sich jedoch aus der besonderen Verhaltenslage der Lernbehinderten. Die Medienwahl muß dieser Besonderheit Rechnung tragen. Die Auswahlkriterien richten sich auf Inhalt, Sprache und Art des Mediums und berücksichtigen im wesentlichen folgende Gesichtspunkte:

- inhaltliche Klarheit durch Eindeutigkeit in Aussage und Gestaltung; kurze lineare Handlungseinheiten
- sprachliche Verständlichkeit durch einfachen Satzbau und einfache Wortwahl, Angemessenheit in Sprechtempo und Akzentuierung
- formale Sachdienlichkeit durch adäquate Medienwahl.

Der Schule steht ein differenziertes Angebot von AV-Medien zur Verfügung. Es gibt kaum ein Sachgebiet, das in der Vermittlung nicht durch audiovisuelle Mittel unterstützt werden könnte. Zentren auf Regional- und Landesebene bzw. die Mediothek der Schule stellen das Material bereit

oder vermitteln es. Der Einsatz dieses Materials bedingt eine vielfältige apparative Ausstattung der Schule. Dazu zählen:

Filmprojektor (16 mm, Super 8 mm) – Kleinbildwerfer – Episkop – Schreibprojektor;

Fernsehempfänger – Rundfunkempfänger – Kassetten-Videorecorder – Tonbandgerät – Kassettenrecorder – Plattenspieler

(Weiterführende Literatur: siehe Lehrplan Medienerziehung)

1.7.5 Stundentafel

Stundentafel für die einzügige Schule für Lernbehinderte

	1/2	3	4	5	6	7	8	9
1. Deutsch		5	5	5	5	5	5	5
2. Sachunterricht:		3	3					
Geschichte-Politik, Erdkunde				3	3	2	2	2
Biologie				2	2	2	2	2
Physik-Chemie				2	2	2	2	2
3. Mathematik		5	5	5	5	5	5	5
4. Arbeitslehre (Techn. Werken, Hauswirtschaft, Wirtschaftslehre	15					5(5)	5(5)	5(5)
5. Musik		2	2	2	2	2	2	2
6. Kunst-Werken/Textilgestalten		2	2	2(2)	2(2)	2		
7. Leibeserziehung	3	3	3	3(1)	3(1)	3(1)	3(1)	3(1)
8. Religionslehre	2	2(1)	2(1)	2(1)	2(1)	2(1)	2(1)	2(2)
9. Arbeitsgemeinschaft							2(2)	2(2)
10. Förderunterricht, therapeutische Maßnahmen	(4)	(4)	(4)	(4)	(4)	(2)		
Schülerstunden:	20	22	22	26	26	30	30	30
Lehrerstunden:	24	27	27	34	34	39	39	40=26

8 Kl. x 1,3 (Richtzahl) = 10,4 Lehrer/280 Lehrerstd.–16 L.–Std. = 264

Stundentafel für eine zweizügige Schule für Lernbehinderte

	1	2	3a	3b	4a	4b	5a	5b	6a	6b	7a	7b	8a	8b	9a	9b
Deutsch			5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5
Sachunterricht:			3	3	3	3										
Geschichte-Politik, Erdkunde							3	3	3	3	2	2	2	2	2	2
Biologie							2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
Physik-Chemie							2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
Mathematik			5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5
Arbeitslehre (Techn. Werken, Hauswirtsch. Wirtschaftslehre	15	15									5(5)	5(5)	5(5)	5(5)	5(5)	5(5)
Musik			2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	)2	)2	)2	)2
Kunst-Werken/ Textilgestalten			2	2	2	2	2(2)	2(2)	2(2)	2(2)	2	2	)	)	)	)
Leibeserziehung	3	3	3	3	3	3	3(3)	3	3(3)	3	3(3)	3	3(3)	3	3(3)	3
Religionslehre	2	2	2(1)	2	2(1)	2	2(1)	2	2(1)	2	2(1)	2	2(1)	2	2(1)	2(1)
Arbeitsgemeinschaft													2(2)	2(2)	2(2)	2(2)
Förderunterricht, therapeutische Maßnahmen	(4)	(4)	(5)	(5)	(5)	(5)	(4)	(4)	(4)	(4)	(2)	(2)				
Schülerstunden	20	20	22	22	22	22	26	26	26	26	30	30	30	30	30	30
Lehrerstunden	24	24	28	27	28	27	36	32	36	32	41	37	41	37	41	38

Erläuterungen zur Stundentafel

1) Verkehrsunterricht ist in der Stundentafel nicht als gesondertes Fach ausgewiesen worden. Er soll in der Regel 18 Wochenstunden pro Jahr umfassen. In den Klassen 3 und 4 ist der Sachunterricht, ab Klasse 5 das Fach Biologie mit zusätzlichen Stunden versehen.
2) Die Stunden für die Geschlechtererziehung werden in der Stundentafel im Bereich des Sachunterrichts und ab Klasse 5 innerhalb des Biologieunterrichts erfaßt.
3) In den Klassen 5 und 6 werden für den Lernbereich Kunst 2 Lehrerstunden zusätzlich ausgewiesen. Hier soll der Grunderwerb der Techniken in der Material- und Werkzeugkunde die Vorbereitung auf die Arbeitslehre sichern. Aber auch das werkhafte Gestalten muß hier seine Berücksichtigung finden.
4) In den Arbeitsgemeinschaften können auch die Fächer Musik und Kunst angeboten und in Gruppen erteilt werden.

5) In den Fächern Sport und Religion können bei geringer Schülerzahl die Schüler verschiedener Klassen zusammengefaßt werden. Unter Umständen können die ausgewiesenen Stunden des Faches Leibeserziehung in tägliche Bewegungszeiten aufgeteilt werden.
6) Medienerziehung ist nicht als Unterrichtsfach ausgewiesen, sondern fließt thematisch oder aus aktuellem Anlaß in die verschiedenen Lernbereiche ein.
7) Förderunterricht und therapeutische Maßnahmen sind als Lehrerstunden ausgewiesen. Eine Über- oder Unterschreitung der für die Klassen ausgewiesenen Zahlen ist im Bedarfsfall möglich. Förderunterricht kann als Einzel-, Gruppen- oder Abteilungsunterricht erteilt werden.

2. Der Lehrplan der Schule für Lehrnbehinderte

2.1.1 Schülerschaft, Lernziele und Lernbereiche

In die Klassen 1 und 2 werden Kinder mit unterschiedlicher Förderung im vorschulischen und schulischen Bereich aufgenommen, die nicht hinreichend auf das Lernen in der Grundschule oder auf die Aufnahme in die Klasse 3 der Schule für Lernbehinderte vorbereitet werden konnten. Eindeutig geistigbehinderte Kinder sollen frühzeitig einen Sonderkindergarten und zu Beginn der Schulpflicht eine Schule für Geistigbehinderte besuchen.

Ziele der Klassen 1 und 2 sind:

- Schüler mit einem zu erwartenden oder bereits vorhandenen erheblichen schulischen Lernversagen auf den Besuch der Klasse 3 vorzubereiten;
- Schüler mit auffallendem geistigen Rückstand daraufhin zu beobachten, ob sie ihre Schulpflicht in einer Schule für Lernbehinderte oder für Geistigbehinderte erfüllen können;
- Schüler, deren Lernbehinderung sich nach eingehender Beobachtung und Diagnose als Sekundärsymptomatik erweist, in diejenige Sonderschule zu überweisen, die für sie die optimale sonderpädagogische Hilfe gewährleistet;
- Schüler, deren Grundschulfähigkeit zunächst verneint wurde, die aber im Verlauf ihrer Schulzeit deutlich bessere Lernerfolge zeigen, durch intensive Förderung soweit zu führen, daß die Umschulung in die Grundschule möglich wird.

Die Zielformulierung geht bewußt über die Befähigung zur Mitarbeit in der Klasse 3 hinaus und beweist so die Offenheit gegenüber der Entwicklungsfähigkeit des einzelnen Schülers.

Die Verschiedenartigkeit der Schülergruppen in den Klassen 1 und 2 gegenüber denen in den höheren Klassen der Schule für Lernbehinderte und die sich aus den genannten Zielen ergebenden didaktischen Maßnahmen, insbesondere der Zwang zu weitgehenden Differenzierungs- und Individualhilfen, heben diese Klassen als eine besondere pädagogische Einheit der Schule für Lernbehinderte heraus. Die Formulierung weitgehend allgemeiner Lernziele kann die Festsetzung individueller Lernziele nicht ersetzen, da beim Eintritt in die Schule alle Schweregrade der Lernbehinderung zu berücksichtigen sind. So wird also das Anspruchsniveau von unterschiedlicher Höhe sein.

Das Verweilen bei einer Lerntätigkeit oder einer Fördermaßnahme muß im Verlauf der ersten zwei Schuljahre je nach individueller Lernleistung systematisch gesteigert werden. Das bedeutet, daß vor allem im ersten Schulbesuchsjahr variable Unterrichtseinheiten anzusetzen sind. Aus pädagogischen oder aus organisatorischen Gründen können zeitweilig Schüler ausgetauscht werden, z.B. zur Sprachtherapie. Ein Schüler wird in die Klasse 3 der Schule für Lernbehinderte übernommen, wenn er für die Mitarbeit in dieser Klasse befähigt ist.

Die Lernbereiche in den Klassen 1 und 2 umfassen:

- Spiel
- Musik
- Kunst
- Sport
- Sprache
- Sachbegegnung
- Verkehrsunterricht
- Vorkurs zur Mathematik
- Religion (siehe besonderen Plan)

2.1.2 Spiel

Das „Spielen lernen" ist für die allseitige Entwicklung der Kinder der Klassen 1 und 2 unerläßlich. Spiel ist die wichtigste Form der Betätigung für Kinder dieses Alters. Das Kind kann die notwendigen Erfahrungen aber nur dann machen, wenn ihm vom Erwachsenen Spielraum, Spielzeit, Spielfreiheit und das seiner Entwicklung entsprechende Spielmaterial zur Verfügung gestellt werden.

Als Freispielmaterial empfehlen sich: Bauklötze aus Holz, Uhl-Steine, Konstruktionsbaukästen wie Lego, Plastikant, Montri, Matador; Autos, Lokomotiven und Anhänger aus Holz und Metall; Figuren, Tiere, Bäume aus Holz. Wände zum Abteilen für die Puppenecke, für das Kasperle und Rollenspiel, Puppen, Geschirr, Möbel usw. für die Puppenecke; Kasperpuppen, Telefon, Waage, Kasse, Arzttasche, Verkehrszeichen, Utensilien zum Verkleiden für das Rollenspiel, Gesellschaftsspiele wie Lotto, Memory, Mensch ärgere dich nicht, Fang den Hut u.a.

Die folgenden Spielformen können als Freispiele und als didaktische Spiele verwandt werden:

- Funktions- und Bewegungsspiele: Sie entstammen dem inneren Bedürfnis und der Freude des Kindes an der Bewegung. Bewegungsspiele üben die „Funktionen des Körpers". Nach Piaget liegen die Wurzeln des gesamten intellektuellen Lernprozesses in der motorischen Aktivität der Kinder. Geeignetes Spielmaterial: Fahrzeuge, Legespiele, Steckbretter, Russische Puppen, Bau- und Steckpyramiden u.a. Bewegungsspiele:
  Ballspiele – Fingerspiele – Ei, wer kommt denn da daher – Es tröpfelt – Zehn kleine Zappelmänner u.a. Geschicklichkeitsspiele: Hüpfen – Gehen – Kriechen der Tiere nachmachen – unter und über Hindernisse kriechen und steigen u.a.
  Laufspiele: Komm mit, lauf weg – Katze und Maus – Schwarzer Mann – Bäumchen verwechseln – Bruder hilf – Plumpsack – Kreisspiele: Häschen in der Grube – Nix in der Grube – Es tanzt ein Bi-Ba-Butzemann – Wer will fleißige Handwerker sehn – Es regnet auf der Brücke – Dornröschen – Zeigt her eure Füße – Schwesterchen, komm tanz mit mir – Ist die schwarze Köchin da – Wir öffnen jetzt das Taubenhaus – Wir woll'n den Zaun binden – Goldene Brücke

- Phantasie- oder Fiktionsspiele: Dazu gehören die Rollen (Puppenfaden, Projektions- Tonspiele) und Stegreifspiele. Rollenspiele: Durch die Identifikation mit den Erwachsenen und in deren Nachahmung übt und erprobt das Kind soziale Rollen. Phantasie und Gefühl werden stark angesprochen. Das Kind hat die Möglichkeit, sich im Rollenspiel vielseitig zu beschäftigen (Bewegung, Mimik, Gestik und das Sprechen mit Partnern). Spiele: Mutter und Kind, Kaufladen, Schule, Busfahren, Krankenschwester u.a.
  Mediale Spiele: Handpuppen (Tüten-, Stab-, Löffel-, Fingerpuppen) Fadenfiguren (Die Puppen werden an ein, zwei oder mehreren Fäden von oben geführt – Marionetten, Blechfiguren, gefüllte Flaschen usw.)
  Projektionsspiele: Schattenfiguren, Schemenfiguren – einfache geometrische Formen –
  Tonspiele: Atemspiele – Sprachspiele – Lautspielereien.
  Stegreifspiele: Darstellung einfacher Handlungen – Geschichten und Märchen, ohne und mit Anleitung, ohne und mit Verkleidung und Requisiten.

- Konstruktionsspiele:
  Material: Bauklötze, Lego, Konstri, Plastikant, Fischer-Technik, Baufix, Matador u.a., ausgediente Uhren und Maschinenteile, Holzabfälle, Nagel, Hammer, Schrauben u.a.

- Regel- oder Sozialspiele: Vom 4. Lebensjahr an spielen Kinder gern mit anderen. Diese Spiele tragen dazu bei, daß die Kinder sich in die Gemeinschaft gleichaltriger einordnen lernen. Hier geschieht ein Stück wesentlicher Sozialitsation, nämlich das Sich-Behaupten, das Verzichten und das Anpassen. Brettspiele: Mensch ärge Dich nicht – Hütchenspiele – Spitz paß auf – Angelspiel u.a.
  Kartenspiele: Schwarzer Peter – Quartett – Bingo – Elfter raus – Memory – Lotto – Schwarzer Peter – Quartett – Bingo – Elfer raus – Memory – Lotto –
  Gesellschaftsspiele: Mein rechter Platz ist frei – Armer Kater – Koffer packen – Flaschen drehen – Jakob wo bist Du – Blinde Kuh u.a. drehen –Jakob, wo bist Du – Blinde Kuh u.a.
  Didaktische Spiele vermitteln dem Kind die Erfahrungen nicht mehr „nebenbei" wie im freien Spiel, sondern das Spiel des Kindes wird vom Erwachsenen auf den Erwerb bestimmter Kenntnisse gelenkt.
  Didaktische Spiele können mit eigens vorgefertigtem didaktischem Spielmaterial, aber auch mit jedem Spielzeug, mit Personen und Gegenständen und allen oben aufgezeigten Spielformen (außer Freispiel) gespielt werden.

2.1.3 Musik

ALLGEMEINE LERNZIELE

Singen bereitet den Schülern Freude und verstärkt so den Zugang zum Gesang. Pro Jahr sollen die Schüler etwa 10 Kinderlieder bzw. kindertümliche Volkslieder lernen. Ihre Singfähigkeit soll so weit gefördert werden, daß sie in der Gemeinschaft Text und Rhythmus erlernter Lieder einigermaßen richtig wiedergeben können. Tonhöhenmäßig richtiges Singen wird nur ein Teil der Schüler erreichen.

Durch den Umgang mit unterschiedlichen Klangerzeugern, körpereigenen und rhythmischen Instrumenten lernt der Schüler verschiedene Klänge und elementare rhythmische Schemata kennen. Es erfolgt eine erste Einweisung in die Handhabung körpereigener und rhythmischer Instrumente.

Zur Gehörbildung werden Geräusche und Klänge angeboten. Darüber hinaus werden auch die Lieder und Tanzstücke zur Gehörbildung eingesetzt. Durch die Sinnesschulung soll der Schüler eine bewußtere Einstellung gegenüber dem Klanggeschehen in seiner Umgebung gewinnen. Der Schüler soll elementare Raum- und Bewegungsformen lernen. Über die Bewegungserfahrung wird der Zugang zur Zeitgestalt Musik erweitert und eine einfache Ausdrucksmöglichkeit angeboten.

LERNMETHODEN

Schwerpunkte sind die Sinnesschulung und das bewegungsmäßige Realisieren von Musik.

Die vier Funktionsfelder „Singen", „Musikübung und Instrumentalunterricht", „Hören von Musik" und „Bewegung von Musik" greifen u.a. durch die zwei Schwerpunkte in diesen beiden Klassen stark ineinander. Lieder werden nicht nur gesungen, sie werden auch durch körpereigene und rhythmische Instrumente begleitet. Lieder sind außerdem die Inhalte des Musikhörens und bieten die Grundlage für Bewegungsspiele.

Die sachlich zum Funktionsfeld „Musikübung" gehörenden Klangexperimente treten einerseits als Begleitungen zu den erlernten Liedern und Bewegungsspielen auf, andererseits bilden sie mit die Grundlage für einen systematischen Hörlehrgang, der im Funktionsfeld „Hören von Musik" eingeordnet ist.

Als Hörinhalt werden Lieder, die die Kinder selbst singen, angeboten, Klänge, die sie in den Klangexperimenten und als Begleitungen mit körpereigenen und rhythmischen Instrumenten erzeugen, Geräusche und Klänge, die eigens zur Vervollständigung der lehrgangsartigen Hörschulung dienen bzw. die Grundlage für bewegungsmäßige Realisation liefern.

Sinnesschulung und Umsetzen von Musik in Bewegung sollen zu einem intensiveren Musikerleben führen. Es ist anzunehmen, daß die Schüler dadurch auch außerhalb des Musikerlebens zu besserer sinnenhafter Aufnahme befähigt werden.

Klasse 1

FUNKTIONSFELD „SINGEN"	FUNKTIONSFELD „MUSIKÜBUNG UND INSTRUMENTAL-UNTERRICHT"	FUNKTIONSFELD „HÖREN VON MUSIK"	FUNKTIONSFELD „BEWEGUNG UND MUSIK"
Ringel, Ringel, Reihe	Mitklatschen des Metrums beim Lied „Ringel, Ringel, Reihe" Klangerfahrungen mit körpereigenen Instrumenten: Klatschen, leise	Mitsingplatte bzw. Bandaufnahme des Liedes „Ringel, Ringel, Reihe" „Kirmestanz aus Schweden" (Schall-	Reigen: „Ringel, Ringel, Reihe" Raumform: geschlossener Kreis Begriffe: Kreis, rund Bewegungsimprovisa-

FUNKTIONSFELD „SINGEN"	FUNKTIONSFELD „MUSIKÜBUNG UND INSTRUMENTAL-UNTERRICHT"	FUNKTIONSFELD „HÖREN VON MUSIK"	FUNKTIONSFELD „BEWEGUNG UND MUSIK"
	klatschen, laut klatschen, mit hohler Hand klatschen usw.	platte Fidulafon 1172) Hören: Geräusche auf dem Schulhof, in der Klasse (Bandaufnahmen, Geräuschschallplatten) Höraufgaben: Was hörst du? Wo ist das? Klänge der körpereigenen Instrumente, mit denen die Schüler Klangerfahrungen sammelten (Bandaufnehmen, möglichst zusammen mit den Schülern erstellt) Höraufgaben: Was hörst du? Wer ist das?	tionen zur Gewinnung von Raumerfahrung zur Tanzplatte „Kirmestanz" Anweisung: Geh durch den Raum, solange die Musik spielt. Du darfst niemanden berühren. Benutze den ganzen Raum.
Es sitzt 'ne Frau im Ringelein	Mitklatschen des Metrums zum Lied Klangerfahrungen mit körpereigenen Instrumenten: Klatschen, Patschen, Stampfen	Mitsingplatte bzw. Bandaufnahme des Liedes „Es sitzt ne Frau im Ringelein" „Grimassentanz" (Schallplatte Fidulafon 1176 b) Hören: Geräusche auf der Straße Höraufgaben: Was hörst du? Wo ist das? Klänge der körpereigenen Instrumente, mit denen die Schüler Klangerfahrungen sammelten (Bandaufnahmen, möglichst auch Aufnahmen, die zusammen mit den Kindern entstanden) Höraufgaben: s.o.	Reigen: „Es sitzt ne Frau im Ringelein" Raumform: geschlossener Kreis, ein Kind in der Mitte Bewegungsimprovisationen zur Gewinnung von Raumerfahrungen zum „Grimassentanz" Anweisung: s.o.
Die Reise geht nach Hottentotten	Mitklatschen des Metrums zum Lied Sprechtexte (Zweizeiler od. Vierzeiler) mit Begleitung von Klatschen,	Mitsingplatte bzw. Bandaufnahme des Liedes „Die Reise geht. . ." „Rüpeltanz" (Schallplatte	Spielen des Liedes „Die Reise geht nach Hottentotten" Raumform: Reihe, die sich auflöst

FUNKTIONSFELD „SINGEN"	FUNKTIONSFELD „MUSIKÜBUNG UND INSTRUMENTAL-UNTERRICHT"	FUNKTIONSFELD „HÖREN VON MUSIK"	FUNKTIONSFELD „BEWEGUNG UND MUSIK"
	Patschen und Stampfen Klangerfahrungen: Triangel, Zimbel	Fidulafon 1176 b) Hören: Geräusche in der Frühstückspause: Butterbrotpapier, Stuhlrücken, Händewaschen, Schulglocke usw. (Bandaufnahme) Höranweisungen: s.o. Klänge von Instrumenten, mit denen die Schüler Klangerfahrungen sammelten (Bandaufnahme) Höranweisungen: s.o.	Begriffe: Reihe, der Erste, der Letzte Bewegungsimprovisationen zum Rüpeltanz Anweisung: Geh oder lauf durch den Raum, wie die Musik spielt. Du darfst niemanden berühren. Benutze den ganzen Raum!
Alle Jahre wieder	Kurze Sprechtexte mit Begleitung von Klatschen, Patschen und Stampfen Klangerfahrungen: Handtrommel, Zimbel, verschiedene Klänge bei Benutzung der Finger, des Handballens, am Rand geschlagen, in der Mitte usw. Begriffe: Handtrommel, Trommelfell	Mitsingplatte „Weihnachtslieder" „Jingle Bell" (Schallplatte) Hören: Glocken, Schritte im Schnee, Regen, raschelnde Blätter, Wind, Schritte durch Pfützen, Fahrzeuge auf nassen Straßen Höraufgabe: Was ist das? Klänge der Instrumente, mit denen die Schüler Klangerfahrungen machten (Bandaufnahme) Höraufgaben: s.o.	Bewegungsimprovisationen zu „Jingle Bell" Bewegungsanweisung: s.o.
Wenn wir fahren auf dem See	Klatschbegleitung zum Lied (eintaktiges einfaches Schema) Klangerfahrungen: Klangunterschiede bei der Verwendung von Schlegeln aus Holz, Gummi, Filz, Wolle	Mitsingplatte bzw. Bandaufnahme des Liedes „Wenn wir fahren. . ." Tanz: „Mudder, Wittsch" (Schallplatte) Hören: Geräusche in der Wohnung: Stimmen „Vater" (Männerstimme), „Mutter" (Frauenstimme), lachende Kinder, jemand hustet oder gähnt, weinendes Baby, Geschirrklappern, Türklingeln, Geräusche beim	Spielen des Liedes „Wenn wir fahren auf dem See" Raumformen: Kreis und Reihe Begriffe: Folgen, Übrig bleiben, mehr werden, weniger werden, Bewegungsimprovisation zum Tanz „Mudder Wittsch" Auftrag: Wenn die Musik stehenbleibt, sollst du es auch tun und dann – wenn du willst – mit den Händen eine Form in die Luft malen.

FUNKTIONSFELD „SINGEN"	FUNKTIONSFELD „MUSIKÜBUNG UND INSTRUMENTAL-UNTERRICHT"	FUNKTIONSFELD „HÖREN VON MUSIK"	FUNKTIONSFELD „BEWEGUNG UND MUSIK"
		Öffnen und Schließen einer Tür usw. Die Geräusche werden einzeln oder jeweils zwei deutlich verschiedene dargeboten Höraufgaben: Erkennen, Heraushören Klänge der Instrumente, mit denen die Kinder Klangerfahrungen sammelten (Bandaufnahmen) Höraufgabe: Was ist das? Wer spielt das? Welchen Schlegel hat man benutzt?	
Liebe Schwester, tanz mit mir	Klatschbegleitung zum Lied (eintaktiges einfaches Schema) Klangerfahrungen mit Klangstäben, Holzblocktrommeln	Mitsingplatte bzw. Bandaufnahme des Liedes „Liebe Schwester", Tanz: „Spanischer Sardana" (Schallplatte) Hören: Geräusche auf der Straße Die Geräusche werden einzeln oder jeweils zwei deutlich verschiedene dargeboten Höraufgaben: s.o. Klänge der Instrumente, mit denen die Schüler Klangerfahrungen sammelten Höraufgaben: s.o.	Lied „Liebe Schwester, tanz mit mir" ausführen Raumformen: Doppelreihe Begriffe: alleine, ein Paar, Zwei Bewegungsimprovisationen zu dem Spanischen Sardana Anweisungen: s.o.
Wenn ich morgens frühaufstehe	Klatschbegleitung zum Lied (eintaktiges einfaches Schema) Übertragen der Begleitung auf rhythmische Instrumente Klangerfahrungen: Verschiedene Gläser, mit und ohne Wasser	Mitsingplatte bzw. Bandaufnahme des Liedes „Wenn ich morgens...!" Tanz: „Old Mac Donald" (Schallplatte) Hören: Geräusche in der Küche: Geschirrspülen und -zusammenstellen, brutzelnder Braten, Schneiden von Ge-	Spielen des Liedes „Wenn ich morgens früh aufstehe" Raumform: Gehender oder laufender Kreis, in der Mitte steht der „Schornsteinfeger" und macht textentsprechende Gesten Bewegungsimprovisationen zu „Old Mac Donald"

FUNKTIONSFELD „SINGEN"	FUNKTIONSFELD „MUSIKÜBUNG UND INSTRUMENTAL-UNTERRICHT"	FUNKTIONSFELD „HÖREN VON MUSIK"	FUNKTIONSFELD „BEWEGUNG UND MUSIK"
		müse und Brot usw. Die Geräusche werden einzeln oder jeweils zwei deutlich verschiedene dargeboten Höraufgabe: s.o. Klänge der Instrumente, mit denen die Schüler Klangexperimente durchführten Höraufgabe: s.o.	Anweisung: Beweg dich, wie die Musik spielt. Zwischendurch kannst du auch mal ganz kurze Schritte machen, wenn du meinst, daß es gerade paßt.
Krähet der Hahn früh am Morgen (Geburtstagslied)	Klangerfahrungen: Xylophon Kurze Sprechtexte mit Begleitung durch körpereigene Instrumente (eintaktiges einfaches Schema) Übertragen der Begleitungen auf elementare Instrumente	Mitsingplatte bzw. Bandaufnahme des Liedes „Kräht der Hahn. . ." Tanz: „Schwed. Spielmannsmusik" (Schallplatte EP 58 505) Hören: Zählen gleicher Klänge, die den Schülern bekannt sind Höraufgabe: Welches Instrument war das? Wievielmal hast du den Klang gehört? Orff: Spielstücke für Xylophone (Schallplatte: Orff, Musik für Kinder)	Bewegungsimprovisationen zur Tanz-Schallplatte Anweisung: s.o.
Dreht euch nicht um, denn der Plumpsack geht herum	Rhythmische Begleitung des Liedes mit körpereigenen und elementaren Instrumenten (eintaktiges einfaches rhythmisches Schema) Klangerfahrungen: Büchsen und Dosen, gefüllt mit Sand, Korken, Steinchen, Erbsen	Mitsing-Schallplatte bzw. Bandaufnahme des Liedes „Dreht euch nicht um. . ." Tanz: „Schallplatte mit franz. Chansons „Sur le Pont" „J'ai un bon tabac" Hören: Orten versch. Klänge Lehrer geht mit Triangel, Zimbel, Gong o.a. durch die Klasse Die Schüler sollen bei geschlossenen	Spielen des Liedes „Dreht euch nicht um, denn der Plumpsack geht herum" Bewegungsimprovisationen zu den Chansons Aufstellung im großen Kreis mit Abstand, Jedes 2.Kind (oder 3.Kind, je nach Raumgröße) führt jeweils eine Strophe lang freie Bewegungen aus

FUNKTIONSFELD „SINGEN"	FUNKTIONSFELD „MUSIKÜBUNG UND INSTRUMENTAL-UNTERRICHT"	FUNKTIONSFELD „HÖREN VON MUSIK"	FUNKTIONSFELD „BEWEGUNG UND MUSIK"
		Augen zeigen, woher der Klang kommt	
Auf der Eisenbahn	Rhythmische Begleitung des Liedes mit elementaren Instrumenten (eintaktiges rhythmisches Schema) Klangerfahrung: Glokkenspiel, Metallophon	Mitsing-Schallplatte bzw. Bandaufnahme des Liedes „Auf der Eisenbahn" Tanz: „Marschierpolka" (EP 58 606) Hören: Orten und Zählen bekannter Klänge s.o. Stockhausen: Ausschnitte aus „Zyklus für einen Schlagzeuger"	Spielen des Liedes „Auf der Eisenbahn" Raumform: Reihe Begriffe: hinter, hinten, vor, vorne Bewegungsimprovisationen zum Tanz „Marschierpolka" Anweisung: s.o.
Klasse 2			
Wir treten auf die Kette	Mitklatschen des Metrums zum Lied Klangexperimente mit körpereigenen Instrumenten: Klatschen, laut, leise, mit hohlen Händen usw.	Mitsing-Schallplatte bzw. Bandaufnahme des Liedes „Wir treten auf die Kette". Tanz: „Polonaise" (Schallplatte Fidulafon 1174) Hören: Geräusche in der Klasse,auf dem Schulhof Höraufgaben: Was ist das? Wo ist das? Bandaufnahmen der Klangexperimente Höraufgaben: Wie macht man das? Versuche es nachzumachen!	Spielen des Reigens „Wir treten auf die Kette" Raumform: geschlossener Kreis Bewegungsimprovisation zur Polonaise Anweisung: Geh zur Musik durch den Raum. Du darfst niemanden berühren. Benutze den ganzen Raum!
Ist die schwarze Köchin da	Mitklatschen des Metrums zum Lied Klangexperimente: Klatschen, Patschen, Stampfen	Mitsing-Schallplatte bzw. Bandaufnahme des Liedes „Ist die schwarze Köchin da" Tanz: „Wir sind die sieben Zwerge" (Fidula 1170) Hören: Personen: Männer-, Frauen-, Kinderstimmen (möglichst auch	Spielen des Reigens „Ist die schwarze Köchin da" Raumform: Geschlossener Kreis, Reihe Begriffe: Kreis, Mitte, Reihe Bewegungsimprovisationen zum Tanz „Wir sind die sieben Zwerge" Anweisung: s.o.

FUNKTIONSFELD „SINGEN"	FUNKTIONSFELD „MUSIKÜBUNG UND INSTRUMENTAL-UNTERRICHT"	FUNKTIONSFELD „HÖREN VON MUSIK"	FUNKTIONSFELD „BEWEGUNG UND MUSIK"
		Bandaufnahmen mit Personen, die den Schülern bekannt sind), weinendes Baby Bandaufnahmen der Klangexperimente Höraufgabe: Was hörst du? Wer ist das?	
Laterne, Laterne	Rhythmische Sprechtexte (Zweizeiler, Vierzeiler) mit Klatschbegleitung Klangexperimente mit Zimbel, Triangel und Gong Begriffe: Zimbel, Triangel, Gong, Schlegel	Mitsing-Schallplatte des Liedes „Laterne, Laterne". Tanz: „Mudder Wittsch" (EP 58 122) Hören: Geräusche, die beim Putzen entstehen: Füllen eines Wassereimers, Auswringen eines Aufnehmers, Aufwischen, Hinfallender Schrubber, Staubsauger, Möbelrücken usw. Bandaufnahmen der Klangexperimente Höraufgabe: Erkennen, Nennen des Klang- (Geräusch-) erzeugers	Spielen des Reigens „Laterne, Laterne" Raumform: Kreis Bewegungsimprovisationen zum Tanz „Mudder Wittsch" Anweisung: Beweg dich im Raum, wie die Musik spielt! Wenn die Musik stehen bleibt, sollst du es auch tun, und dann — wenn du willst — mit den Händen eine Form in die Luft malen. Benutze den ganzen Raum, du darfst nur mit niemandem zusammenstoßen.
Christkindelein, Christkindelein	Rhythmische Sprechtexte (Zweizeiler, Vierzeiler) mit Klatsch-Stampf-Begleitung Klangexperimente mit Zimbel und Handtrommel, verschiedene Klänge bei Benutzung der Finger, des Handballens, Schlegel aus Holz, Gummi, Filz oder Wolle Begriffe: Trommel, Trommelfell, Handtrommel	Mitsing-Schallplatte mit Weihnachtsliedern Tanzplatte: „Dat geiht nix över de Gemütlichkeit" (EP 58 122) Hören: Geräusche: Glocken, Schritte im Schnee, Regen, raschelnde Blätter, Wind, Schritte durch Pfützen, Fahrzeuge auf nassen Straßen, Die Geräusche werden zuerst einzeln, dann jeweils zwei deutlich verschiedene	Bewegungsimprovisationen zum Tanz „Dat geiht nix över de Gemütlichkeit" Anweisung: s.o.

FUNKTIONSFELD „SINGEN"	FUNKTIONSFELD „MUSIKÜBUNG UND INSTRUMENTAL-UNTERRICHT"	FUNKTIONSFELD „HÖREN VON MUSIK"	FUNKTIONSFELD „BEWEGUNG UND MUSIK"
		dargeboten Höraufgaben: Erkennen, Heraushören Klänge der Instrumente, mit denen die Schüler Klangexperimente durchführten Höraufgabe: Was hörst du? Wer ist das?	
Hänsel und Gretel	Vor- und Nachspiel zum Lied mit körpereigenen und rhythmischen Instrumenten (einfaches Eintaktschema mit Klangakzenten) Klangexperimente: Klangstäbe, Holzblocktrommel, Röhrentrommel und Gong	Mitsing-Schallplatte bzw. Bandaufnahme des Liedes „Hänsel und Gretel". Tanz: „Tanzende Schlange" (EP 58 619) Hören: Geräusche aus der Küche Die Geräusche werden zuerst einzeln, dann jeweils zwei deutlich verschiedene dargeboten Höraufgaben: Erkennen, Heraushören Klänge, mit denen die Schüler Klangexperimente ausführten Höraufgaben: s. o.	Spielen des Liedes „Hänsel und Gretel" Bewegungsimprovisationen zur Tanz-Schallplatte „Tanzende Schlange" Anweisungen: Du solltest zur Musik gehen wie sonst und zwischendurch auch ganz kurze Schritte machen, wenn du meinst, daß es gerade paßt
Der Sandmann ist da	Vor- und Nachspiel zum Lied mit körpereigenen und rhythmischen Instrumenten (einfaches Eintaktschema mit Klangakzenten) Klangexperimente mit Glockenspiel und Schellenband	Mitsing-Schallplatte bzw. Bandaufnahme des Liedes „Der Sandmann ist da" Tanz: „Hetzjagd" (EP 58 619) Hören: Zählen von Klängen, die von den Klangexperimenten her bekannt sind, auch Stundenschlag von Uhren	Spielen des Liedes „Der Sandmann ist da" Raumform: Doppelreihe Begriff: Doppelte Bewegungsimprovisationen zum Tanz „Hetzjagd" Anweisung: s. o.
Es geht eine Zipfelmütz	Begleitung des Liedes mit körpereigenen und rhythmischen Instrumenten (einfaches Eintaktschema mit Klangakzenten) Klangexpe-	Mitsing-Schallplatte bzw. Bandaufnahme des Liedes „Es geht eine Zipfelmütz". Tanz: „Hansel, willst du mit mir tanzen"	Spielen des Liedes „Es geht eine Zipfelmütz" Raumform: Geschlossener Kreis Bewegungsimprovisationen zum

FUNKTIONSFELD „SINGEN"	FUNKTIONSFELD „MUSIKÜBUNG UND INSTRUMENTAL-UNTERRICHT"	FUNKTIONSFELD „HÖREN VON MUSIK"	FUNKTIONSFELD „BEWEGUNG UND MUSIK"
	rimente mit Xylophon und Schellentrommel	(CM 17025 EP) Hören: Orten verschiedener Klänge Lehrer geht mit Triangel, Zimbel, o.ä. durch die Klasse Die Schüler sollen bei geschlossenen Augen zeigen, woher der Klang kommt	Tanz „Hansel, willst du mit mir tanzen" Anweisung: Die Schüler stellen sich in einem großen Kreis auf (Abstand zwischen den Kindern) Jeweils 2 oder 3 Kinder bewegen sich eine Strophe lang im Kreisinneren Die Schüler sollen sich nicht behindern und am Ende der Strophe möglichst wieder an ihrem Platz sein
Bleib ein Weilchen unterstehn	Begleitung des Liedes wie in 2.2.2.7 Klangexperimente mit Büchsen, Kästchen, Schachteln, gefüllt mit Erbsen, Sand, Korken, Steinchen usw.	Mitsing-Schallplatte bzw. Bandaufnahme des Liedes „Bleib ein Weilchen unterstehn" Hören: Orten und Zählen bekannter Klänge Orff, Spielstücke aus: Musik „für Kinder" (Schallplatte)	Bewegungsimprovisationen: s.o.
Grün, grün, grün sind alle meine Kleider	Begleitung des Liedes mit körpereigenen und elementaren Instrumenten mit zwei klangverschiedenen Instrumentengruppen zu den beiden Liedteilen Klangexperimente: Gläser, leer und verschieden hoch mit Wasser gefüllt	Mitsing-Schallplatte bzw. Bandaufnahme des Liedes „Grün, grün . . ." Tanz: „Wellenreiter" (Kögler EP 58 619) Hören: Jeweils zwei den Schülern bekannte Geräusche von geringerem Klangunterschied als die früher gebotenen werden zu Gehör gebracht Höraufgabe: Heraushören der Klangerzeuger Abfolgen von 2 bis 4 Klängen mit jeweils zwei Instrumenten (Klangerzeugern), die der Schüler von den Klangexperimenten	Ausführung eines Reigens zum Lied „Grün, grün, grün sind alle meine Kleider" Bewegungsimprovisationen zum Tanz „Wellenreiter" Die Schüler stellen sich in einem großen Kreis auf Zu jeder Strophe führen jeweils 3 oder 4 Kinder innerhalb des Kreises Bewegungen aus Anweisung: Beweg dich, wie die Musik spielt. Zwischendurch solltest du auch mal kurze Schritte machen, wenn du meinst, daß es gerade paßt. Am

FUNKTIONSFELD „SINGEN"	FUNKTIONSFELD „MUSIKÜBUNG UND INSTRUMENTAL-UNTERRICHT"	FUNKTIONSFELD „HÖREN VON MUSIK"	FUNKTIONSFELD „BEWEGUNG UND MUSIK"
		her kennt Aufgabe: Der Schüler soll die ihm nur gehörsmäßig gegebenen Klänge nachmachen (Die beiden benutzten Instrumente hat er zur Hand)	Ende der Strophe solltest du wieder an deinem Platz sein.
Wollt ihr wissen, wie der Bauer	Liedbegleitung: s. o. Klangexperimente: Neue Kombinationen bereits bekannter Klangerzeuger	Mitsing-Schallplatte bzw. Bandaufnahme des Liedes „Wollt ihr wissen, wie der Bauer". Tanz: „Ferienexpreß" (Kögler EP 58 619) Hören: Jeweils zwei den Schülern bekannte Geräusche mit Klangunterschieden werden zu Gehör gebracht Höraufgabe: Heraushören der Klangerzeuger Abfolgen von 2 bis 5 Klängen mit zwei Instrumenten (Klangerzeugern), die der Schüler von Klangexperimenten her kennt, werden zu Gehör gebracht	Ausführen des Liedes „Wollt ihr wissen, wie der Bauer" Bewegungsimprovisationen zum Tanz „Ferienexpreß"

2.1.4. Kunst

So wie die Sprachfähigkeit läßt sich auch die Tätigkeit zu bildnerischem Gestalten entwickeln. Der Umfang und die Differenziertheit der Wahrnehmungen, Beobachtungen und Vorstellungen sind von der Anregungsintensität des Milieus in starkem Maße abhängig und bestimmen zu einem wesentlichen Teil die Voraussetzungen der bildnerischen Ausdrucksfähigkeit.

Der unterschiedliche Leistungsstand der Schüler beim Eintritt in die Klassen 1 und 2 verlangt vom Lehrer differenzierende Maßnahmen, um zu gewährleisten, daß alle Schüler die Entwicklungsphasen des bildnerischen und werkhaften Gestaltens durchlaufen. Jede Überforderung führt zur Entmutigung und damit zum Scheitern der Zielstellung. Bildnerisches und werkhaftes Gestalten ist jedoch wie kaum ein anderes Fach geeignet, dem Schüler Erfolgserlebnisse zu vermitteln und zur Persönlichkeitsbildung beizutragen.

Die Anleitungen des Lehrers müssen so behutsam eingesetzt werden, daß die kindliche Freude und Unbefangenheit beim bildnerischen Gestalten nicht beeinträchtigt werden, die Schüler aber allmählich die qualitativen und quantitativen Mängel mit der Überwindung des Entwicklungsrückstandes

abbauen. Der Schüler muß zu zielgerichtetem, harmonischem Bewegungsablauf, zur Sicherheit im technischen Umgang mit Materialien und zu selbständigem Experimentieren geführt werden. Diese allgemeinen Lernziele werden u.a. durch Beobachtungsübungen, durch Hinweise auf Einzelheiten und Zusammenhänge, durch intensive Schulung in der Handhabung des Werkzeugs und des Materials und durch ständige Berücksichtigung individueller Möglichkeiten hinsichtlich der Themenstellung, des Materials, der Technik und der Arbeitsdauer erreicht.

Bildnerisches Gestalten

Klasse 1

ALLGEMEINE LERNZIELE

Lockerung der Bewegung in der Grob- und Großmotorik — Darstellen geometrischer Formen durch Auseinanderbauen und Schichten in den bildnerischen Techniken: Drucken, Malen, Formen, Ausmalen und Bauen — Erwerb von Schemata — Bildnerische Darstellung einfacher Themen aus dem Erfahrungsbereich des Kindes — Erwerb einfacher technischer Fertigkeiten im Umgang mit Werkzeug und Material

LERNZIELE / LERNINHALTE		LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
1. Rhythmisches Laufen, Gehen, Bewegen; Lockerung der Bewegung			
— Willkürliches Laufen und Gehen ohne Berührung des Nachbarn		Freies Bewegen im Klassenraum, auf dem Schulhof, auf der Wiese, im Gymnastikraum	Lehrerbeobachtung; Schülerbeobachtung: Werden Zusammenstöße mit Personen und Gegenständen vermieden?
Lockerung der Bewegung, Finden des eigenen Rhythmus	Erfassen, daß Zusammenstöße die Bewegung stören		
— Gezieltes Laufen			
Hindernisse sollen beachtet werden können	Erfassen, daß durch Umgehen der Hindernisse die Flüssigkeit der Bewegung erhalten bleibt	Umgebung wie oben — Aufbau von Hindernissen: Holzpfähle (draußen), Reifen, Bälle — Kreidezeichnungen	Vermeiden von Zusammenstößen, Beachten von Begrenzungen
— Rhythmisches Gehen auf vorgezeichneten Linien			
Wissen, daß die Linien beachtet werden müssen	Herausfinden, daß die Bewegungsspur eine bestimmte Form darstellt	Kreidezeichnung auf dem Boden: Kreis, Spirale, Schlange, Rauch, Linie, Linien	Bedecken der Linie beim Gehen mit Kreide gefärbte Turnschuhe; gehärkter Boden

LERNZIELE / LERNINHALTE		LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
— Malen von Kreisen (von Malen) auf dem Fußboden			
Wissen: Die Kreide muß fest und doch locker gehalten werden; bei einem Kreis müssen sich die Linien wieder treffen	Herausfinden, daß die Kreise groß genug sein müssen, damit die Dinge ihren Platz darin haben	Kreidekreise der Kinder um Stühle, Tische, Reifen, Schränke, andere Kinder	Größe des Kreises angepaßt an den Gegenstand
Malen von Kreisen ohne Gegenstand Nachträgliches Hineinpassen von Gegenstand oder Person			
— Herstellen eines Kreises durch beidhändiges Malen auf dem Fußboden			
Wissen: Beide Hände müssen gleichzeitig betätigt werden	Erkennen: wenn ich mit der linken Hand übe, werde ich damit auch geschickter	Gymnastikraum — Sitzende Kinder auf dem Fußboden — Kreide	Betrachten und Besprechen der gemalten Kreise
— Malen von kleineren Malen in ein größeres Mal			
Wissen: Jedes weitere gezeichnete Mal muß kleiner als das vorhergehende sein	Erkennen: Die Male gelingen nur, wenn man sehr genau und gezielt arbeitet	Gymnastikraum — Kreidezeichnung der Kinder	Vergleichen der gegezeichneten Male
— Herstellen von Gittern			
Wissen: Durch Ziehen von senkrechten und waagerechten Linien entsteht ein Gitter (Kästchen)	Erkennen: Das Gitter kann eng und weit angeordnet sein	Zeichnen von Gittern auf dem Boden der Klasse, des Hofes, im Sand, mit Kreide, Stöckchen — Gruppenspiel	Hüpfen in weiten Gittern — Heraussuchen, wo sich bei engen Gittern die Linien berühren
— Gehen von Figuren ohne Vorlage nach Musik			
Wissen, daß die Figuren groß sein müssen, daß der Raum ausgenutzt werden muß	Erfahren, daß man sich selbst Figuren ausdenken kann, wenn man sich an die vorher vorgezeichneten Figuren erinnert	Raum, Schallplatten, Tonbandgerät — Figuren: Spirale, Kreis, Rauch, Wolle, Gitter, Schlange, Linie, Linien, Wellen —	Erneutes Anmalen von Figuren — Bewußtes Darübergehen — Wegwischen — erneutes Figurenlaufen ohne Zeichnung — Gegenseitige Kontrolle durch die Kinder
Nachzeichnen von vorgezeichneten großen Figuren auf dem Boden — Malen von gedachten Figuren in der Luft und auf dem Tisch, Malen von Figuren auf Tapete, die auf dem Boden liegt, und von Figuren an der Wandtafel			

LERNZIELE / LERNINHALTE		LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Wissen, wenn meine Bewegungen genau sind, werden die Figuren auf dem Papier und an der Tafel richtig	Erkennen, daß man die auf dem Boden gemalten Figuren (auf Tapete) aufhängen kann und daß sie sich dann nicht von den hochkant an der Tafel gemalten Figuren unterscheiden	Tische, Tapete, Wandtafel, bunte Wandtafelkreide, Wachsmalstifte — Gleichzeitige Darstellung aller Kinder — Nacheinander der Bewegungsspur an der Wandtafel folgen	Gegenseitige Kontrolle des Dargestellten beim Betrachten der Bewegungsspuren — Verbalisierung des Dargestellten
— Zeichnen von Bewegungsspuren auf großen Blättern auf dem Tisch			
Wissen, daß ich die Grenze des Blattes beachten muß	Erfassen, daß ich ohne Vorlagen selber Figuren erfinden kann	Zeichenpapier DIN A 2 oder 3 Wachsmalstifte	Gegenseitige Kontrolle der Darstellungen
— Beidhändiges Malen und Kreisen auf Papier nach Musik			
Lockerung der Bewegung und rhythmisches Gestalten	Erkennen, daß man am Ende in dem Dargestellten Figuren entdecken kann	Zeichenpapier DIN A 2 oder 3, das mit Tesafilm auf dem Tisch befestigt wird — Wachsmalkreiden — Plattenspieler oder Tonbandgerät	Das fertige aufgehängte Blatt; Unterrichtsgespräch über zu entdekkende Figuren
— Zeichnen aller schon geübten Figuren ins Heft			
Wissen, daß ich die Bewegungen verkleinern und noch gezielter arbeiten muß	Erfahren, daß das Zeichnen der beschriebenen Figuren nicht mehr viel Schwierigkeiten macht	Heft ohne Linien — Farbige Filzstifte oder Buntstifte (Aquarellstifte)	Gegenseitige Kontrolle beim Unterrichtsgespräch

LERNVERBINDUNGEN: Spiel — Sport — Sprache: Schreibvorübungen, Sprecherziehung — Musik

2. Bauen und Abgrenzen mit geometrischen Formen

— Ausschneiden von vorgezeichneten Rechtecken und Quadraten und Bauen damit			
Wissen, daß man beim Schneiden genau die Linien beachten muß, wenn man ein Viereck bekommen will	Erkennen, daß man mit den Formen „bauen" kann, z.B. Häuser, Türme, Treppen, Tische, Stühle, Tafel	Bauen mit „Uhl-Baukästen", Bauen mit „Logischen Böcken". Vorgezeichnete Figuren — Buntpapier, Schere, große Blätter auf denen experimentiert wird — Aufkleben gelungener Lösungen	Vergleichen der Lösungen — Nachbauen mit Bausteinen, Logischen Blöcken

LERNZIELE / LERNINHALTE		LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Malen und Bauen mit Rechtecken und Quadraten (ungegenständlich)			
– Malen von Gegenständen aus Rechtecken und Quadraten		Genaue Einführung von Wasser- oder Temperafarben – Wachsmalstifte, Filzstifte, Buntstifte – Blätter DIN A 3 oder 4	Vergleichen der Lösungen, Wiederholung mit Montessori-Zeichenfiguren. Mit dem Stift Umfahren der Logischen Blöcke
Wissen: es dürfen nur Vierecke verwendet werden	Erkennen, daß man Zusammenstellungen selbst erfinden kann		
– Malen von „Luftballons" (Kreisen) am Himmel		Genaue technische Einführung von Tempera- oder Wasserfarben, Wachsmalstifte – Zeichenbögen DIN A 3, Pinsel	Vergleichen der Lösungen und Verbalisierung – Legen von „groß" und „klein" an der Filztafel mit Muggelsteinen, Steckern
Wissen, daß die Luftballons groß oder klein sein müssen	Erkennen: Unterscheidungen zeigen sich nur, wenn sie sehr deutlich gemacht werden: sehr groß oder sehr klein		
– Malen eines Gitters und Ausfüllen mit Farbe		Besuch im Zoo, Bilder von Zookäfigen – Tempera-, Wasserfarben, Wachsmalstifte, Filzstifte, Pinsel – Bögen DIN A 3 – 4	Vergleichen der Lösungen – Legen von Gittern an der Filztafel
Wissen: Die ausgefüllten leeren Flächen werden immer Vierecke	Erkennen: Nur bei sorgfältiger Arbeit lassen sich die Rechtecke erkennen		
Spaltschnitt – Aneinanderlegen von ausgeschnittenen Rechtecken, so daß ein negatives Gitter entsteht			
– Malen von Broten im Backofen		Anschauungsmittel: Brot – Abbildungen von Brot – Wachsmalstifte – Bögen DIN A 3 – 4	Vergleichen der Lösungen – Reihungen an der Filztafel, Reihungen mit Gegenständen
Wissen: Die Brote müssen „langrund" sein und in einer Reihe liegen	Erfassen: Die Brote müssen sorgfältig gemalt werden, damit sie nicht eckig werden		
– Malen der aufgereihten russischen Puppe		Russische Puppe Papierschablonen, Kohle, Rötel, Bleistift, Wachsmalstifte, Papier DIN A 3 – 4	Vergleichen der Lösungen mit der aufgereihten Puppe
Wissen: Wir wollen eine Reihe darstellen, die Puppen werden immer kleiner, sie sind „lang – rund"	Die Puppe selbst sieht anders aus als ihre Darstellung (plastisch)		
– Herstellen eines Hampelmannes aus ausgeschnittenen Kreisen und Ellipsen, die aufgeklebt werden		Spiel mit Hampelmann, Bildbetrachtung: Hampelmän-	Unterrichtsgespräch – Vergleichen der gefundenen Lösungen

LERNZIELE / LERNINHALTE		LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Kreise und Ellipsen sollen groß und klein sein	Erfassen: Aus Kreisen und Ellipsen lassen sich wie aus Vierecken Figuren zusammenbauen	ner, Zeichenkarton, Wasser-, Temperafarben, Buntstifte, Pinsel, Schere, Klebstoff	
— Übereinanderschichten von vorher aufgezeichneten und ausgeschnittenen Rechtecken und Quadraten		Buntpapier, Bleistift, Schere, Klebstoff — Tonpapier DIN A 4	Aneinanderlegen von Rechtecken und Quadraten bei Logischen Blöcken — Filzfigure — Vergleich der Lösungen
Wissen: Die Vierecke können diagonal, waagerecht oder senkrecht übereinandergeschichtet werden	Erfassen: Nach dem Schichten ergeben sich neue Formen		
— Schönheitsfigur aus „Dächern"		Wasser-, Temperafarben, Wachsmalstifte, Filz-, Buntstifte — Zeichenpapier DIN A 3—4	Vergleich der gefundenen Lösungen — Suchen von Dreiecken im Raum
Wissen: Das Dach muß drei Ecken haben	Erkennen: Man kann so „Muster" herstellen		
Malen von Häusern aus Quadrat, Rechteck, Dreieck; von Menschen aus Kreis und Ellipse			
— Formen von Platten, Walzen, Kugeln, Schlagen aus Plastilin und Ton, Knetwachs		Technischer Umgang: Rollen, Kreisen, Drücken, Schlagen, Kneten von Plastilin, Knetwachs, Ton	Vergleich der angefertigten Stücke nach ihrer Bedeutung, der Deutlichkeit des Ausdrucks, der Verarbeitung, der Glätte . . .
Wissen: Plastilin wird durch Wärme geschmeidig, Ton muß schnell verarbeitet werden, sie dürfen keine Sprünge haben	Erfassen, daß die Materialien nicht wie beim Malen oder Kleben mit Buntpapier flach, sondern plastisch verarbeitet werden		
— Darstellen von Tieren und Menschen aus Kugel und Walze		Wie oben; dazu Aneinanderfügen der einzelnen Elemente	Haltbarkeit beim Aufstellen, beim Brennen
Wissen: Die Formen müssen fest aneinandergefügt werden	Erkennen, daß man aus einfachen Formen Gegenstände und Figuren herstellen kann		
— Ausmalen vorgezeichneter geometrischer Formen, Zeichnungen von Gegenständen, Menschen, Tieren, Blumen		Arbeiten mit Montessori-Zeichenfiguren — Arbeitsbögen:	Vergleich der Arbeiten — Unterrichtsgespräch

LERNZIELE / LERNINHALTE		LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Wissen: Die Grenzlinien müssen beachtet werden — Verschiedene Teile erfordern verschiedene Farben	Erkennen, daß die Dinge sich bei ungenauer Arbeit schlecht abheben, daß die Arbeit keinen guten Eindruck macht	Edeltraud Baar und ähnliches. Filzstifte, Buntstifte, Wachsmalstifte, Wasser-, Temperafarben	

LERNVERBINDUNGEN: Spiel: Rollenspiel, Sprache: Begriffsbildung, Intelligenztraining, Schreibvorübungen, Sprecherziehung

3. Einfache, gegenstands- oder erlebnisbezogene Darstellungen

— Darstellen von Menschen Selbstbildnis, mein Nachbar, der Lehrer, die Geschwister, Vater, Mutter, Großvater, Großmutter, die Familie, Puppe und Puppenwagen		Veranschaulichung im Spiegel, am anderen Menschen, an Puppen, Filzfiguren, Bildern — Bau, Funktion der einzelnen Teile, Form der Kleider	Erraten der dargestellten Personen durch die anderen Kinder — Vergleich der Darstellungen
Vereinfachtes Wissen um den Körperbau des Menschen	Erkennen, daß die Teile des Menschen und die Teile seiner Kleidung in bestimmten Proportionen zueinander stehen		
— Kinder auf dem Schulhof		Spiel auf dem Schulhof: Veranschaulichung, Bilddarstellungen, bewegliche Filzfiguren — Wasser-, Temperafarben, Wachsmalstifte, Filz-, Buntstifte — verschiedene Malpapiere	Erraten, was die dargestellten Personen tun, ob Junge oder Mädchen; Ausführung von Bewegung an Puppen, Pantomimen
Vereinfachtes Wissen um Funktion und Bewegung des Menschen	Erkennen, daß Menschen in Haltung und Kleidung verschieden aussehen		
— Märchenfiguren		Veranschaulichung durch Beschreibung, Bildbetrachtung, Filzfiguren, Spielzeug, Wandtafelzeichnungen — Tempera-, Wasserfarben, Buntstifte, Filzstifte — Buntpapier, Scheren — Zeichenbögen DIN A 3 — 4	Erraten, welche Figuren dargestellt wurden: Zauberer, Hexe, Riese, Zwerg, Kasper usw. — Selbständiges Verkleiden in eine Märchenfigur
Wissen: Die Menschen und Tiere im Märchen zeichnen sich durch typische Merkmale aus: durch Größe, lange Nase, Flügel usw.	Herausfinden, wie typische Merkmale besonders kenntlich gemacht werden können		

LERNZIELE / LERNINHALTE		LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Kasperletheater mit Figuren			
– Darstellung von Fahrzeugen: Auto, Eisenbahn, Flugzeug, Schwebebahn, Straßenbahn, Bus, Roller, Fahrrad		Unterrichtsgang und Besichtigung des Straßenverkehrs – Bildbetrachtung – Buntpapier, Zeitungspapier für Collage-, Wasser-, Temperafarben, Wachsmalstifte, Filzstifte, Buntstifte, Kohle, Rötel – Bögen: DIN A 2, 3 – 4	Vergleich der Darstellungen – Bauen von Fahrzeugen
Wissen: Die Fahrzeuge lassen sich aus einfachen Teilen zusammensetzen: Kreis, Viereck, Linie, Walze, Ellipse	Erkennen, daß die Dinge fest aneinandergefügt und daß alle wichtigen Teile dargestellt werden müssen		
– Darstellen von Gegenständen aus der Begriffswelt			
Spielzeug Wissen, welche Gegenstände wir als Spielzeug bezeichnen und darstellen (ungeordnet oder aneinandergereiht)	Erkennen: Die Spielsachen können groß oder klein sein, einem Jungen oder Mädchen gehören	Umgang mit Spielmaterial – Wasser-, Temperafarben, Wachsmalstifte, Filz-, Buntstifte	Vergleich mit Spielmaterial – Vergleichen der Darstellungen untereinander
Ausschneiden von Spielsachen aus Prospekten Einordnen in ein gezeichnetes Regal			
– Darstellen von Geschirr		Umgang mit richtigem Geschirr – Formen aus Knetmaterial, – Malen mit Wasserfarben, Temperafarben, Wachs-, Filz-, Buntstifte	Gebrauch der fertigen Dinge (z.B. Puppengeschirr) – Vergleich der fertigen Dinge
Vereinfachtes Wissen über Gebrauch und Aussehen der Dinge	Erkennen, daß die Dinge „funktionieren" müssen: die Tasse muß einen Henkel haben, die Kanne einen Ausgießer usw.		
– Darstellen von Schulutensilien		Umgang mit schulischem Handwerkszeug – Malen mit Tempera-, Wasserfarben, Wachsmalstiften, Filz-, Buntstiften – Bogen DIN A 3 – 4, Hefte ohne Linien	Gedächtnisspiele – Vergleich der Darstellungen
Wissen über den zweckmäßigen Umgang mit den einzelnen Dingen und über ihre Funktionen	Erfassen, daß die Dinge kenntlich gemacht werden müssen: Hefte haben ein Schild, der Tornister ein Schloß usw.		
– Darstellen von Tieren		Besuch im Zoo – Umgang mit einem Haustier – Besuch auf dem Bauernhof	Kneten von Tieren – Bilderlotto von Tieren
Wissen: Die Tiere haben einen ähnli-	Erfassen, daß das Tier eine andere Haltung als		

LERNZIELE / LERNINHALTE		LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
chen Körperbau wie der Mensch — Kugel, Walze . . .	der Mensch hat	— Bildbetrachtung — Wachsmalstifte, Filz-, Buntstifte — Zeichenbögen DIN A 3 — 4	
— Darstellen von Pflanzen		Blumen pflücken — Schmücken mit Blumen, Betrachten von Bäumen, Verkaufen von Obst . . . Buntpapier, Schere, Wasser, Temperafarben, Filz-, Wachs-, Buntstifte	Bestimmen von Pflanzen — Vergleich der Darstellungen
Wissen über die Grundformen der Pflanze: Wurzel, Stiel/Stamm, Äste, Zweige, Blätter, Blüte, Früchte	Erkennen: man kann sich selber Darstellungen von Pflanzen ausdenken		

LERNVERBINDUNGEN: Spiel — Verhaltenstraining — Verkehrsunterricht — ferner: wie oben

Klasse 2

ALLGEMEINE LERNZIELE

Rythmisierung groß- und feinmotorischer Formen — Bauen mit geometrischen Figuren — Herstellen von Beziehungen zwischen ihnen — Bildnerische Darstellung von Erlebnissen in Szenen — Differenzierung im Erwerb technischer Fertigkeiten

1. Rhythmisierung von Formen

— Malen von Treppen, Gittern, Luftballons, Spiralen, Wellenausmalen mit einer Farbe und Abstufen nach hell — dunkel		Darstellen des Vorhabens in einer Geschichte — Darstellen der Figuren in der Luft, auf dem Tisch, an der Tafel — Sprachliche Begleitung der Bewegung durch entsprechenden Reim — Wandtafelkreiden, Tempera-, Wasserfarben, Pinsel, Farben Schwarz und Weiß zum Mischen, Bogen DIN A 3	Einzeldarstellungen an der Tafel — Vergleich der bildnerischen Darstellungen untereinander
Wissen: Man kann durch Mischen die Farben verändern	Erfassen, daß man Hell und Dunkel auf dem Blatt verteilen muß		
— Malen von Kindern, Bauklötzen, Bällen, geometrischen Figuren usw.		Darstellen an Personen und Gegenständen, an der Filztafel — Wasser-, Temperafarben, Wachsmal-	Vergleich der bildnerischen Darstellungen untereinander
Wissen: Die Formen müssen sich durch	Erfahren, daß man Schwerpunkte bilden		

LERNZIELE / LERNINHALTE		LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
groß und klein unterscheiden	muß — Mehrere große oder kleine Gegenstände gehören zusammen	stifte, Filz-, Buntstifte	
— Malen und Reihen von Kindern, geometrischen Figuren usw.			
Wissen, daß man verschieden breite Abstände wählen kann	Erkennen, daß bei verschiedenen Längen der Reihe die Anzahl der Glieder konstant bleiben kann	wie oben	wie oben
Herstellen von Spaltschnitten: Durchschneiden von Formen, sie wieder zusammensetzen, dabei verschieden breite Abstände stehen lassen			
— Enges Aneinanderreihen von Häusern, Kindern, Formen usw.		Ausschneiden aus Buntpapier — Malen mit Wasserfarben, Buntstiften	Vergleichen von Bildern mit und ohne Abstände — Nachlegen mit Filzfiguren und anderem Material
Wissen: Die Dinge sollen sich berühren	Erfahren: Wenn die Dinge sich berühren, werden die Reihen kürzer		
— Darzustellende Themen: Häuser in der Stadt — Möbel im Raum		Erzählungen des Lehrers — Bildbetrachtung — Ausschneiden von Gegenständen. Verteilen auf Blätter DIN A 3 und Aufkleben — Wasser-, Temperafarben, Wachsmalfarben, Filzstifte, Buntstifte	Vergleich der bildnerischen Darstellungen untereinander — Filztafelbilder
Wissen, daß die Dinge auf dem Blatt verteilt werden sollen nach Abstand und Berührung	Erfahren: Erst bei richtiger Verteilung der Dinge (Schwerpunkte bilden) bekommen wir ein Bild		
— Drachen, Bauklötze, Bälle, Blumen, geometr. Figuren usw. werden auf dem Blatt verteilt			
Wissen, daß die Gegenstände nach groß und klein, nach viel und wenig verteilt werden sollen	Erfahren: Man muß sich auf eine Form beschränken, sonst bekommt man keine Ordnung	Versuche mit Filzfiguren, Logischen Blöcken — Filz- und Stoffreste für Wandbehang — Stempel aus Korken mit geometrischen Formen — Ausgeschnittene Formen aus Buntpapier — Wasser-, Temperafarben, Wachs-, Filz-, Buntstifte — Bögen Din A 3 — 4	Wiederholung mit Filzfiguren, Logischen Blöcken, Fröbel — Schönheitsformen — Vergleich der bildnerischen Darstellungen untereinander

LERNVERBINDUNGEN: Spiel — Sport — Sprache: Begriffsbildung, Sprecherziehung.

LERNZIELE / LERNINHALTE		LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
2. Bauen mit geometrischen Figuren (Gestalten)			
– Malen oder Ausschneiden von Masken aus geometrischen Formen			
Wissen: Man kann die schon bekannten Formen: Dreieck, Kreis, Quadrat, Rechteck, beliebig verwenden	Erfahren: Man muß sich auf wenige Formen beschränken, sonst kann man die Maske nicht erkennen	Buntpapier, Tonpapier, Scheren, Bleistift, Klebstoff – Bögen Din A 3 – 4 – Wasser-, Temperafarben, Wachsmalstifte, Filzstifte, Buntstifte	Aufhängen der Masken und gemeinsames Kontrollieren nach charakteristischen Merkmalen
– Ausschneiden von Bäumen aus geometrischen Formen			
Wissen: Der Baum ist nach einem Grundplan gebaut: – Wurzel, Stamm, Ast, Zweig, Blatt, Frucht	Erkennen: Auch der Baum läßt sich auf wenige Formen zurückführen, die man leicht anwenden kann – Stamm = langes Rechteck; Wurzeln, Zweige = schmale Dreiecke; Blatt = langrund; Frucht = langrund oder rund	Abtasten und Betrachten eines Baumes – Bildbetrachtung – Klebstoff – Bögen Din A 3	Vergleich mit Lehrerzeichnung an der Wandtafel, mit Bildern von Bäumen; Vergleich der bildnerischen Darstellungen untereinander
– Schichten einer Mauer aus Steinen			
Wissen: Eine Mauer ist aus vielen rechteckigen und wenigen quadratischen Steinen zusammengesetzt	Erfahren: Eine Mauer muß nach bestimmten Gesetzen aufgebaut werden (Versetzen der Steine), wenn sie nicht einstürzen soll	Bauen mit „Uhl-Bauklötzen" – Aufeinanderschichten mit Buntpapiersteinen – Malen mit Wasser-, Temperafarben, Filz-, Bunt-, Bleistiften – Bögen Din A 3 – 4, Heft ohne Linien	Selbstständiger Bau von Mauern – Vergleich und Feststellen der Standfestigkeit
– Wissen: Man kann durch Zusammensetzen geometrischer Formen Blumen und Muster erfinden	Erfahren: Das Erfinden und Selberentdecken macht Spaß	Montessori-Zeichenfiguren, Logische Blöcke – Buntpapier – Scheren, Wasserfarben, Temperafarben, Wachs-, Filz-, Bunt-, Bleistifte, Korken	Legen von Figuren mit Muggelsteinen – Filzfiguren – Vergleichen der Arbeiten
– Bauen einer Stadt mit Häusern, Bäumen, Menschen, Verkehrsmitteln			
Wissen: Man kann für den Bau der ganzen Stadt auf geometrische For-	Erfahren: Größe und Verteilung der Dinge müssen aufeinander abgestimmt sein, sonst	Unterrichtsgespräch: „Was gehört zur Stadt? " – Legen von Logischen Blöcken,	Unterrichtsgespräch, Arbeitsblätter: „Was gehört zur Stadt? " „Welche Form haben

LERNZIELE / LERNINHALTE		LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
men zurückgehen	kann kein Bild entstehen	Filzfiguren, geometrischen Formen aus Buntpapier zu einer Stadt – Malen mit Wasser-, Temperafarben, Bunt-, Wachs-, Filzstiften – Bögen Din A 3 – 4	die einzelnen Gegenstände? "

LERNVERBINDUNGEN: wie bei 1 –

3. Differenzierte Darstellung von Szenen

– „Gruppenaufnahme" durch Zusammenstellen von Selbstbildnissen

Wissen: Ich muß meine eigenen besonderen Merkmale darstellen, damit mich jeder erkennt	Erfahren: Man kann eine Gemeinschaftsarbeit schaffen, wenn jeder sein Teil dazu beiträgt	Betrachten im Spiegel, Achten auf besondere Kennzeichen, Malen eines Selbstbildnisses, Ausschneiden – Gemeinsames Aufkleben auf Karton zu einem Gruppenbild – Wasserfarben, Buntstifte	Befragen von Außenstehenden, wer die Kinder auf dem Gruppenbild sind – Vergleichen der Darstellungen untereinander

– In der Klasse

Wissen, welche Gegenstände in der Klasse wichtig sind	Erfahren: Man muß die Kennzeichen der Gegenstände darstellen, damit die Dinge erkannt werden können	Unterrichtsgespräch – Filzstifte, Buntstifte, – Bögen Din A 3 – 4, Heft ohne Linien	Vergleichen mit Gegenständen in der Klasse, Vergleichen der Darstellungen untereinander – Nachbauen der Gegenstände

– Unsere Wohnung

Aus dem Gedächtnis wissen, was zu unserer Wohnung gehört	Wie oben	Wandtafelbilder, Bildbetrachtung – Wasserfarben, Buntstifte, Filzstifte – Bögen Din A 3 – 4, Heft ohne Linien	Vergleichen der Darstellungen, Vergleich der gemalten Gegenstände des Nachbarn – Puppenspiele

Mutter in der Küche

– Ein Haus wird gebaut

Wissen: Viele Dinge und Menschen sind am Hausbau beteiligt	Erkennen: Manche Aufgaben können nicht von einem Menschen allein gelöst werden	Besichtigen einer Baustelle, Bildbetrachtung – Unterrichtsgespräch – Malen mit Filz- oder Buntstiften – Bögen Din A 3 – 4	Vergleichen der Darstellungen untereinander – Beschreiben eines Hausbaues – Nachbauen mit Klötzen

LERNZIELE / LERNINHALTE		LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
– Im Selbstbedienungsladen			
Wissen: Die Dinge im Laden müssen so anschaulich aufgebaut sein (auch auf unserem Bild), daß sie gerne gekauft werden	Erfahren: Als Verkäufer muß ich mir die Anordnung der Waren sehr genau überlegen	Besuch eines SBL – Unterrichtsgespräch – Malen mit Filz- oder Buntstiften – Bögen Din A 3 – 4 – Anfertigen von Gegenständen und Regalen aus Plastillin, Ton, Schachteln – Ausschneiden aus Prospekten und Zusammenstellung	Vergleichen der Darstellungen – Bau eines Selbstbedienungsladens und Verkaufen
– Aus den Jahreszeiten			
Karnevalszug			
Wissen: Ich muß im Karnevalszug die besonderen Merkmale der einzelnen Masken darstellen	Erfahren: Wenn ich viele Personen malen will, müssen sie sich deutlich voneinander unterscheiden	Bildbetrachtung – Wasser-, Temperafarben, Wachsmalstifte, Filz-, Buntstifte	Vergleichen der Darstellungen – Verkleiden, Karneval feiern
– Spiele im Frühling			
Wissen: Der Frühling bringt Sonne, Wärme, Blüten und Blumen – Die Kinder können draußen spielen	Ganz bestimmte Spiele werden im Frühling draußen gespielt	Verschiedene Spiele auf dem Schulhof – Malen mit Filz-, Buntstiften – Bögen Din A 3 – 4	Filzfiguren – Unterrichtsgespräch – Vergleichen der Darstellungen
Tiere in der Osterzeit, Blumen im Frühling			
– Im Schwimmbad			
Im Schwimmbad sind viele Menschen im Wasser oder auf der Wiese im Badeanzug	Erfassen: Im Schwimmbad bewegen sich die Menschen sehr unterschiedlich	Schwimmen mit der Klasse – Malen mit Filz-, Buntstiften – Bögen Din A 3 – 4	Unterrichtsgespräch Vergleichen der Darstellungen
– Obsternte im Garten (Darstellen von Obstbäumen – Geräte, die die Familie zur Obsternte benutzt)			
Wissen: Es gibt verschiedenes Obst, das im Herbst geerntet wird	Erkennen: Ich kann an einem Baum nur eine Obstsorte darstellen	Besuch bei der Obsternte – Unterrichtsgespräch – Bildbetrachtung – Ausschneiden und Aufkleben aus Buntpapier – Malen mit Wasserfarben, Wachs-, Filz-, Buntstiften	Darstellen an der Filztafel – Vergleichen der bildnerischen Darstellungen

LERNZIELE / LERNINHALTE		LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Kinderspiele und Spielplatz im Herbst – Bäume im Herbst			
– Herstellen eines Windvogels			
Wissen: Der Windvogel muß exakt gefaltet und ausgeschnitten werden	Erkennen: Der Windvogel muß auffallend verziert werden, wenn er wirken soll	Tonpapier, Buntpapier, Schere, Schnur für Schwanz und Leine, Klebstoff	Fliegen lassen – Vergleich der Drachen
Laternenumzug, Nikolaus			
– Maria, Josef, das Kind im Stall von Bethlehem, die Hirten			
Wissen: Wenn man die Szene auf Transparentpapier aneinanderreiht, kann man eine Laterne daraus machen	Erfahren: Bemaltes Transparentpapier leuchtet, wenn man eine Kerze dahinterstellt	Erzählen der Weihnachtsgeschichte, Unterrichtsgespräch, Bildbetrachtung – Ungefärbtes Transparentpapier, Architektenpapier, Filz-, Buntstifte, Klebstoff	Vergleich der fertigen, erleuchteten Laterne
Weitere Einzelszenen aus der Weihnachtsgeschichte			
– Kinder im Schnee: Schlitten fahren, Schneemann bauen			
Wissen: Wenn man Schnee darstellen will, kann man das Papier weiß stehen lassen oder auf farbigem Papier arbeiten	Erkennen verschiedener Lösungsmöglichkeiten: Die Szene auf das ganze Blatt verteilen oder am unteren Bildrand malen	Schlitten fahren, Schneemann bauen, Bildbetrachtung – farbiges Ton- oder weißes Zeichenpapier, Din A 3 – 4 – Wasser-, Temperafarben, Filz-, Wachs-, Buntstifte – bei farbigem Papier auch weiße Stifte	Unterrichtsgespräch – Vergleich der fertigen Darstellungen
– Märchendarstellungen			
Der Frieder und das Katherlieschen: Katherlieschen läßt den Käse den Berg hinabrollen			
Wissen: Berg, Katherlieschen und mehrere Käse müssen in der Darstellung auftauchen	Erkennen: Wenn der Käse rollen soll, muß er rund sein	Märchenerzählung, Wiederholung im Unterrichtsgespräch, Rollenspiel – Wasser-, Temperafarben, Wachsmalstifte, Filz-, Buntstifte	Wiederholung des Märchens – Vergleich der Darstellungen

Weitere Vorschläge für Märchen

Schneewittchen wird in ihrem Häuschen von den 7 Zwergen entdeckt
Die Bremer Stadtmusikanten sehen in das Haus der Räuber hinein
Aschenputtel tanzt auf einem Fest mit dem Prinzen
Der gestiefelte Kater hält die Königskutsche an
Der Königssohn an Dornröschens Schloß

LERNVERBINDUNGEN wie bei 1. –

LERNZIELE / LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE

Werkhaftes Gestalten

Klasse 1

ALLGEMEINE LERNZIELE: Erarbeiten einfacher Techniken – Einführung in exakte Arbeiten – Auseinandersetzung mit dem Material und selbständiges Erarbeiten von Lösungsmöglichkeiten

1. Ausschneiden und Kleben

– Herstellen von Bilderbüchern Wissen, Linien müssen beachtet werden, um Bilder exakt ausschneiden zu können Es sieht gut aus, wenn die Bilder auf dem Blatt richtig verteilt sind Wenn ich die Schere richtig halte, ist das Schneiden leichter	Ausschneiden von Bildern aus verschiedenen Prospekten. Aufkleben von Bildern – Zusammenstellen der Blätter zu einem Bilderbuch – Prospekte – Schere, Klebstoff – Zeichenbögen Din A 4 oder Kartons, Locher, Band zum Zusammenbinden	Unterrichtsgespräch: Begutachten der fertigen Arbeiten durch Lehrer und Kinder
– Herstellen von Deckchen im Faltschnitt Lernen, exakt zu falten Wissen, was eine offene und eine geschlossene Kante ist Erkennen, daß es verschiedene Möglichkeiten gibt, ein Blatt einzuschneiden	Falten mit Faltpapier, Ausschneiden eines Musters – Faltpapier, Schere, Abfall	Begutachten der gelungenen Deckchen
– Herstellen von Sternen im Faltschnitt Verarbeiten etwas anspruchsvollerer Anweisungen und Nachvollziehen einer komplizierteren Faltgruppe Übersehen differenzierterer Ausschneidemöglichkeiten Wissen, daß das Papier hinter den Sternen von der Mitte aus angeklebt werden muß	Falten mit Faltpapier, Tonpapier Ausschneiden der Sternform Einschneiden eines Musters Falt-, Ton-, Transparentpapier, Schere, Bleistift, Klebstoff	Gelingen des Sternes Begutachten durch Lehrer und Schüler

2. Basteln mit Naturmaterial

– Herstellen von Tieren und Männchen aus Kastanien, Eicheln, Vogelbeeren Wissen, wie man mit Material und Werkzeug umgeht Erfahren, daß man selbst Figuren erfinden kann und	Bohren, Stecken, Probieren, Schmücken – Eicheln, Kastanien, Vogelbeeren – Nagelbohrer, Nägel, abgebrannte Streichhölzer, Zahnstocher, Federchen, Papier	Begutachten der Figuren durch Lehrer und Schüler – Standfestigkeit der Figuren

LERNZIELE / LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
daß die Figuren durch die Verlagerung des Gleichgewichtes stehen können		
– Herstellen eines Apfelmännchens Erfahren, daß man aus einfachen Früchten etwas Schönes herstellen kann, was sich verschenken läßt	Bohren, Schneiden, Stecken – Verzieren mit Hut, Kragen – Apfel, Walnuß, Buntpapier, Seidenpapier, Klebstoff	Unterrichtsgespräch über die fertigen Arbeiten
– Suchen und Bemalen von Steinen – Finden von verwendbaren Steinformen Erkennen, daß Form und Struktur beim Bemalen ausgenutzt werden können	Suchen von Steinen bei einem Spaziergang – Bemalen mit Filzstift, Wachsstift, Temperafarben	Vergleichen der Steine durch Schüler und Lehrer
– Herstellen von Strohketten Sicherheit im Durchschneiden und Auffädeln von Stroh Selbständigkeit im Ausschneiden kleines Quadrat aus Folie Erfassen, daß man mit einfachen Mitteln schmücken kann	Schneiden von Strohhalmen in kleine Stückchen, Ausschneiden kleiner Folienquadrate, Auffädeln zu einer Kette – Strohhalme, Folie, Bleistift, Faden	Schmücken von Tannengrün und Vergleichen der fertigen Ketten
3. *Falten und Schmücken*		
– Falten und Herstellen eines Heftes – Wissen, wie man faltet, wie ein Heft funktioniert, Erkennen, daß man ein Heft individuell ausstatten und schmücken kann	Falten mehrerer Blätter und Zusammenkleben oder Nähen zu einem Heft – Bemalen, Beschriften, Bekleben der Heftseiten – Faltpapier, Nadel und Faden, Klebstoff, Buntstifte, Bleistift, Buntpapier	Begutachten der fertigen Hefte durch Lehrer und Schüler
– Falten eines Bootes Wissen, wie man exakt faltet Erfahren, daß der Gegenstand durch Verzieren auffallender und schöner werden kann	Falten des Bootes, Schmücken durch Bemalen oder Bekleben – Galtpapier, Buntpapier, Schere	Begutachten der fertigen Arbeiten durch Lehrer und Schüler
– Herstellen eines einfachen Drachen Wissen und Können exakt zu falten – Wissen, wie ein Drache funktioniert, wenn er fliegen soll	Falten des Drachen; Kleben eines Gesichtes; Herstellen eines Schwanzes – größere Bögen Faltpapier, Buntpapier – Schere, Klebstoff, Band für den Schwanz, Leine	Begutachten des fertigen Drachen – Fliegenlassen im Freien

LERNZIELE / LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Herausfinden, wie man den Drachen durch Verzierung auffallend und originell gestalten kann		
– Falten von Himmel und Hölle Wissen und Können exakt zu falten Erkennen, daß man mit einfachen Mitteln ein Unterhaltungsobjekt herstellen kann	Faltpapier zu Himmel und Hölle falten – Bemalen mit Buntstiften – Faltpapier, Buntstifte	Partnerspiel mit Himmel und Hölle
4. *Basteln mit wertlosem Material*		
– Herstellen von Kommoden aus Streichholzschachteln, Bekleben – Wissen, wie man Teile exakt aufeinanderklebt Erfassen, daß man aus einfachstem Material ansprechende Dinge herstellen kann	Aufeinanderkleben von Streichholzschachteln, Bekleben mit Buntpapier, Bekleben der Schubladen mit einer Perle – Streichholzschachteln, Buntpapier, Schere, Bleistift, Perlen, Klebstoff	Feststellen durch Lehrer und Schüler, ob die Kommode zusammenhält und der Mechanismus der Schubladen funktioniert
– Herstellen von Häusern aus Schachteln Wissen, wie man Teile exakt aufeinanderklebt Entdecken der vielfachen Verwendungsmöglichkeiten von Schachteln	Aufeinanderkleben und Bekleben von Streichholz-, Zigaretten-, Medikamenten- und anderen Schachteln mit Buntpapier, Klebstoff, Schere	Begutachten und Zusammenstellen der Häuser durch Schüler und Lehrer
– Herstellen von Karnevalsmasken aus Tüten Finden von Sicherheit im Ausschneiden von Formen nach ihrer Gestalt und Größe Wissen, daß es vielfache Möglichkeiten zum Gestalten einer Maske gibt	Sammeln von Tüten, Feststellen von Ausdrucksmöglichkeiten, Ausschneiden von Gesichtsformen: Augen, Nase, Mund, Ohren – Bekleben mit Buntpapier – Tüten, Buntpapier, Schere, Bleistift, Klebstoff	Begutachten der Maske, Aufsetzen und Übernahme einer Rolle
5. *Arbeiten mit Plastilin, Knetwachs, Fimoik, Ton*		
– Herstellen verschiedener gegenstandsloser Formen Wissen um den richtigen Umgang mit dem Material Erkennen der verschiedensten Möglichkeiten von Formgestaltungen	Drücken, Schlagen, Rollen, Drehen, Ziehen des Materials – Plastilin, Knetwachs, Fimoik, Ton – Unterlagen, Hände, Brennofen	Unterrichtsgespräch; gelöstes Verhalten der Kinder

LERNZIELE / LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
– Herstellen von „Bäckerware" Wissen um den richtigen Umgang mit dem Material, Erreichen von Haltbarkeit und Standhaftigkeit der hergestellten Dinge – selbständiges Ermitteln der Formen und des Aussehens von Bäckerware	wie oben	Unterrichtsgespräch – Herausfinden der Ähnlichkeit des Hergestellten mit dem gemeinten Gegenstand – Rollenspiel
– Herstellen von Männchen und Tieren Wissen um den richtigen Umgang mit dem Material, Erreichen von Haltbarkeit und Standhaftigkeit der hergestellten Dinge – Erfinden origineller Gestalten	Wie oben Verbinden von Formen miteinander	Wie oben
6. *Arbeiten mit sonstigem Material*		
– Bemalen von Blumentöpfen – Entdecken von Verzierungsmöglichkeiten	Blumentöpfe – Wachsfarben	Unterrichtsgespräch – Vergleichen der fertigen Arbeiten durch Schüler und Lehrer
– Bemalen ausgeblasener Eier Wissen und Erfahren der Zerbrechlichkeit eines Eies beim Ausblasen und Anmalen – Entdecken von Verzierungsmöglichkeiten	Anbohren eines Eies mit Strick- oder Stopfnadel, Ausblasen – Bemalen mit Wachs-, Filzstiften, Wasserfarben – Einführen eines Fadens an einem Streichholzstückchen	Unterrichtsgespräch – Vergleichen der fertigen Arbeiten durch Schüler und Lehrer
– Herstellen einer Laterne Wissen um bestimmte Techniken für die Herstellung einer Laterne, Erfahren, daß man mit Hilfe transparenten Papiers und einer Kerze Effekte erzielen kann	Zuschneiden und Bemalen von Transparentpapier mit Wachs- oder Filzstiften – Einfassen in große Käseschachteln – Transparentpapier – Wachs-, Filzstifte – Käseschachteln, Klebstoff, Schere, Kerze	Vergleichen der fertigen Arbeiten, Vergleichen der beleuchteten Laternen

LERNVERBINDUNGEN: Kunst – Sachbegegnung – Sprache – Religion

Klasse 2

ALLGEMEINE LERNZIELE: Erarbeiten etwas komplizierterer Techniken; selbständiges, genaues Arbeiten; Auseinandersetzung mit dem Material und Finden von differenzierteren Lösungsmöglichkeiten

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
1. *Ausschneiden und Kleben*		
– Herstellen von Bäumen aus eingeschnittenen Streifen Wissen, daß die Streifen ohne Vorzeichnung gleichmäßig eingeschnitten werden können – Erkennen, daß man durch Ausprobieren verschiedene Baumformen erfinden kann	Einschneiden von Streifen, Rollen zu „Bäumen" und Festkleben – Weißes oder andersfarbiges Papier, Klebstoff	Begutachten der fertigen „Bäume" durch Lehrer und Schüler
Ausschneiden von Püppchen im Faltschnitt Wissen, daß man durch Falten einzelne und mehrere Figuren leichter und gleichmäßiger ausschneiden kann – Wissen, daß beim Ausschneiden die seitlichen Kanten einen Zusammenhang behalten müssen	Falten und Ausschneiden einzelner und mehrerer Püppchen im Faltschnitt, Bekleben mit Buntpapier – dünner Zeichenkarton, Tonpapier, Buntpapier, Schere, u.U. Klebstoff	Vergleichen der fertigen Arbeiten durch Schüler und Lehrer
– Ausschneiden von Häusern, Puppen, Tieren zum Stehen im Faltschnitt Wissen, daß beim Ausschneiden die oberen Kanten einen Zusammenhang behalten müssen, damit die Figuren stehen können – Erfahren, daß man mit den ausgeschnittenen Figuren eine ganze Szene zusammenstellen kann	Falten und Ausschneiden der Figuren (wie oben –)	Zusammenstellen und Vergleichen der fertigen Arbeiten durch Schüler und Lehrer
– Ausschneiden eines Schlittens im Faltschnitt, Wissen, wie man eine kompliziertere Form im Faltschnitt herstellen kann	Aufzeichnen, Falten und Ausschneiden der Schlitten – Falt-, Tonpapier, Schere	Aufstellen der Schlitten und Vergleichen

LERNVERBINDUNGEN: Spiel – Kunst – Sprache – Sachbegegnung

2. *Basteln mit Naturmaterialien*

– Herstellen von Tieren, Männchen, Schiffen aus Kastanien, Eicheln, Vogelbeeren, Korken Erkennen, daß man viele	Bohren, Stecken, Schmücken – Eicheln, Kastanien, Vogelbeeren – Nagelbohrer, Nägel, abgebrannte Streichhölzer, Zahn-	Vergleichen der Darstellungen durch Schüler und Lehrer

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
verschiedene Figuren erfinden kann	stocher, Federchen, Papier, Korken	
— Herstellen von Adventslichtern in Form von Schiffchen Wissen, wie man selber Kerzen herstellen kann — Erfahren, daß mit Wachs gefüllte Nußschalen auf dem Wasser schwimmen	Knacken und Halbieren von Walnüssen — Flüssigmachen von Kerzenwachs, in Schalen füllen, Einführung eines Baumwollfadens als Docht	Beobachten der brennenden „Schiffchen-Kerzen" auf einer mit Wasser gefüllten Schüssel

LERNVERBINDUNGEN: wie oben; Religion

3. *Falten*

— Herstellen von Schwalbe, Haus, Schrein, Körbchen und andere Faltgänge, Wissen, wie man exakt faltet — Erfahren, daß man den Gegenstand durch Verzieren verschönern kann	Entsprechende Faltgänge — Faltpapier, Schere, Klebstoff	Wie oben

4. *Basteln mit wertlosem Material*

— Herstellen von Puppen aus verschiedenen Plastikflaschen Wissen, wie man aus einer Flasche mit verschiedenen Materialien eine Puppe gestalten kann — Erkennen, daß sich auch Abfallmaterial vielfach verwenden läßt	Verschiedene Plastikflaschen, Stoff-, Woll-, Fettreste, Leder, Federchen, Filz, Garn, Schere, Klebstoff	Vergleichen der Puppen
— Herstellen einer Puppenstube oder einer Garage aus wertlosem Material Entdecken, welche Möglichkeiten das Material bietet, um Möbel und Fahrzeuge herzustellen	Aufeinanderkleben und Bekleben von Schachteln, Kartons, Garnrollen usw. mit Schere, Klebstoff	Vergleichen —
— Herstellen von Seidenpapierpuppen Erfahren, daß Seidenpapier verschiedene Möglichkeiten bietet, um Puppen herzustellen	Knüllen und Abbinden von Seidenpapier — Seidenpapier, Nähgarn, Klebstoff	Vergleichen —

LERNVERBINDUNGEN: wie oben

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
5. *Arbeiten mit Ton, Plastilin*		
— Herstellen von Gefäßen aus Ton Wissen, daß es verschiedene Möglichkeiten gibt, Gefäße herzustellen — Wissen, daß nur bei genauer und ordentlicher Arbeitsweise die zusammengesetzten Teile zusammenhalten	Rollen, Drehen, Schlagen, Drücken, Ziehen, Aufbauen, Verstreichen von Ton	Vergleichen der fertigen Arbeiten — Haltbarkeit der Gegenstände beim Brennen
— Herstellen von Buchstaben aus Plastilin Wissen, wie der betreffende Buchstabe geformt ist	Rollen und Formen von Plastilin	Vergleichen der Plastilinbuchstaben mit dem gedruckten Symbol
LERNVERBINDUNGEN: Spiel, Sachbegegnung — Sprache: Schreiben und Lesen (Vorübungen)		
6. *Arbeiten mit sonstigen Materialien*		
— Herstellen von Anziehpuppen Wissen, wie der Mensch in seinen Grundzügen gebaut ist Wissen, welche Dinge zur Bekleidung gehören und wie die Bekleidung an den Puppen befestigt wird	Ausschneiden und Ausmalen aufgezeichneter Puppen und Bekleidungsstücke — Zeichenkasten, Buntstifte, Bleistift, Schere	Vergleichen —
— Herstellen einfacher Sterne aus Folie Wissen, wie die Sterne technisch hergestellt werden	Falten der Sterne aus einem Quadrat und Einschneiden — Aufeinanderkleben von zwei Sternen — Gold-, Silberfolie, Schere, Klebstoff	Vergleichen —
LERNVERBINDUNGEN: wie oben		
7. *Arbeiten mit Holz*		
— Herstellen von Häusern aus durchgesägten Dachlatten Erstes Ausprobieren und Wissen, mit welchem Werkzeug man Holz bearbeitet — Erfahren, daß man mit einfachen Mitteln auch aus Holz eindrucksvolle Gegenstände arbeiten kann	Durchsägen von Dachlatten, Abschrägen mit Raspel und Feile, Glätten mit Sandpapier, Bemalen mit Wasserfarbe — Dachlatte (Tannenholz), Säge, Raspel, Feile, Sandpapier, Temperafarben	Vergleichen —

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
— Herstellen eines Autos Wissen, daß man Teile aus Holz zusammenkleben oder nageln kann; daß Räder durch eine Achse verbunden werden — Herausfinden, welche Hölzer sich für welche Auto-Formen eignen	Abfallholz, Besenstiel, Nägel, Klebstoff, dünnes Rundholz, Schrauben, Hammer, Säge, Nagelbohrer, Schraubenzieher	Vergleichen — Funktionieren der Räder

LERNVERBINDUNGEN: wie oben

2.1.5. Sport

In den Klassen 1 und 2 werden Voraussetzungen für das Erlernen sportlicher Bewegungen erarbeitet. Die Schüler sollen elementare Körper-, Bewegungs- und Materialerfahrung sammeln. Aufgaben, die die Psychomotorik ansprechen, helfen ihnen, sich leichter im Raum zu orientieren, sich an eine Aufgabe zu binden, sich dem Mitschüler oder einer Gruppe anzupassen. Dabei können rhythmische Übungen den Lernprozeß erheblich unterstützen.

Spiel- und Leistungsfähigkeit werden durch Aufgaben der Körper- und Bewegungsbildung angebahnt.

Im freien Abwandeln elementarer Bewegungsformen und im Nachgestalten einfacher rhythmischer Aufgaben werden grundlegende Inhalte der Bewegungsgestaltung angestrebt.

Obgleich der Tagesablauf in den Klassen 1 und 2 vielfältige Bewegungsformen enthalten muß, kann auf eine zielgerichtete Anbahnung *fachspezifischer* Grundlagen für die motorische Leistungsfähigkeit nicht verzichtet werden. Deshalb sind in der Stundentafel eigens drei Sportstunden ausgewiesen. Es ist zu empfehlen, die vorgesehenen drei Sportstunden in tägliche Unterrichtszeiten aufzuteilen, da im allgemeinen die Schüler nur kurz zu belasten sind.

Auch die tägliche „Kurzturnstunde" muß intensive Entwicklungsreize gewährleisten. Das Erarbeiten elementarer Voraussetzungen muß sich kontinuierlich vollziehen und sollte 2—3 mal wöchentlich die Förderung der Ausdauerleistung einschließen.

Schüler mit motorischen Entwicklungsrückständen, Bewegungsschwächen und -störungen sind zusätzlich durch Fördermaßnahmen dem Entwicklungsstand der Klasse näherzubringen.

Klassen 1 und 2

ALLGEMEINE LERNZIELE: In Klasse 1 und 2 werden Voraussetzungen für das Erlernen sportlicher Bewegungen erarbeitet. Die Schüler sollen elementare Körper-, Bewegungs- und Materialerfahrung sammeln. Aufgaben, die die Psychomotorik ansprechen, helfen ihnen, sich leichter im Raum zu orientieren, sich an eine Aufgabe zu binden, sich dem Mitschüler oder einer Gruppe anzupassen. Dabei können rhythmische Übungen den Lernprozeß erheblich unterstützen.
Spiel- und Leistungsfähigkeit werden durch Aufgaben der Körper- und Bewegungsbildung angebahnt.
Im freien Abwandeln elementarer Bewegungsformen und im Nachgestalten einfacher rhythmischer Aufgaben werden grundlegende Inhalte der Bewegungsgestaltung angestrebt.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Körperbildung Sinnesschulung in Verbindung mit Raumorientierung und Reaktionsschulung		
Raumorientierung Gehen verschiedener Raumwege Finden des eigenen oder eines angegebenen Platzes Aufgaben mit Platzwechsel * Spiel: Bäumchen, Bäumchen wechsle dich!	Orientierungshilfen: Überschaubarkeit des Übungsraumes evtl. durch Abgrenzen – z.B. mit Bänken – erleichtern. Kreidekreise – Reifen – Seilchen – Medizinbälle – Keulen – Bänke – Kastendeckel – Matten Aufforderung, z.B. „Wer kann eine Kurve gehen?" „Wer findet seinen Platz?"	Einnehmen eines angegebenen Platzes (z.B. Spielfeldmarkierung) Wiederfinden eines unmarkierten Platzes, auch nach einer Zwischenaufgabe
Optische Reaktion Verändern der Körperstellung oder einer Bewegung auf Zeichen Beobachten des rollenden (springenden) Balles – des (trudelnden) Reifens – und Zurückholen (Hinsetzen, Hinlegen, Aufstehen etc.), wenn das Gerät sich nicht mehr bewegt Durcheinandergehen, -laufen, -hüpfen, ohne die Mitschüler zu berühren und Ausfüllen des Raumes * Dem Raumweg eines Partners – einer Gruppe – folgen	Vormachen – Nachmachen Schüler – Schüler Lehrer – Schüler Schüler – Gerät Handzeichen Farben der Ampel: rot = stop grün = weitermachen	Absprachegemäßes Reagieren auf optische Signale Gleichmäßige Verteilung im Raum
Akustische Reaktion Verändern einer Körperstellung oder einer Bewegung auf ein akustisches Signal Spiel: Feuer, Wasser!	Zuruf – Klatschen – Handtrommel – Triangel etc.	Absprachegemäßes Reagieren auf akustische Signale
Taktile Reaktion Beginnen – Ändern – Abbrechen einer Bewegung auf Berührung Partner mit Seilchen oder Reifen führen Spiele: Nachlaufen und Fangen, Der lustige Schlag *Fangen mit Erlösen*		Empfindungs- und zeichengemäße Reaktion

LERNVERBINDUNGEN: Musik, Verkehrserziehung, Kunst, Mathematik

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Gleichgewichtsschulung	Die Effektivität der Gleichgewichtsaufgaben wird durch Barfußüben erhöht	
Stehen auf einem Bein – abwechselnd * dasselbe auf dem Kastendeckel – Bank		
Stehen im Hochzehenstand	Hilfen: Seithalte der Arme, Tieferlegen des Schwerpunktes (Hocke) Mit den Augen einen Punkt fixieren	
Umstoßen von Gegenständen mit einem Fuß (Plastikflaschen oder Plastikkeulen) Dasselbe, Gegenstände befinden sich hinter einer Markierung *Dasselbe, Gegenstände befinden sich hinter der Zauberschnur, die in der Höhe variiert werden kann Heranholen von Gegenständen (Tennisring, Seilchen), die sich hinter der Markierung befinden, ohne die Markierung zu übertreten (Abstände verändern)		
Sitzen auf dem Sportkreisel	Der Sportkreisel ist besonders geeignet für Fördergruppen	
Gehen zwischen zwei Markierungen – auch mit Gegenstand (Bohnensack, Tennisring) auf dem Kopf (verringern der Gassenbreite)		Gehen in einer 30 cm breiten und 15 m langen Gasse
Gehen verschiedener Raumwege, ohne den Gegenstand vom Kopf zu verlieren	Kreis, Slalom, Zickzacklinie, Kurven	
Aufsteigen und Balancierversuche auf dem Rundbalken	2 Hilfen 1 Hilfe (Abbau der Hilfe)	5 Sekunden Stehen ohne Hilfe auf Rundbalken oder umgekehrte Langbank
Gehen im Vierfüßlergang über die Sprossen einer Leiter *Gehen über die Sprossen einer Leiter	Leiter auf Sprungbrett oder Matten	
Gehen über eine flache Wippe	Splitterfreies Brett, mindestens 3 m lang und 0,50 m breit	
Ausdauer (mehrminütige Dauerbelastung)	Intervallprinzip	

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Rudelspiele (Laufspiele) z.B.: „Haltet den Korb voll!" „Der Kessel platzt!" „Wer fürchtet sich vorm schwarzen Mann?" „Wieviel Uhr ist es, Herr Wolf?"		
	Intervalltraining 30 m	4-minütiger Dauerlauf mit mittlerer Intensität
Viereckl auf	20 m	
Kraft und Beweglichkeit		
Arm-/Rumpfkraft		
Armkreisen		
Vierfüßlergang	Innerhalb des Schwerpunktes „Stützen" sind Aufgaben kurzfristig einzuschieben, die andersartig beanspruchen (z.B. Laufen), um die Handgelenke zu entlasten	
„Uhrzeiger" im Winkelliegestütz		
Wippen im Liegestütz, Hände stützen auf Bank oder kleinen Kasten		
*Hasensprung		
Ziehen über eine Langbank in Bauchlage	Filzmatte: 1 m mal Bankbreite (Handtuch) erleichtert das Gleiten	3-maliges Durchziehen bis zur Hüfte
Abwärtsziehen		
*Schräg Aufwärtsziehen		
Hängen im Streck- und Beugehang an der Reckstange oder Barren	„Wer kann über die Stange schauen?	2 Sekunden im Beugehang über die Stange schauen
*Klimmzug an Reckstange oder Barren		
Hangeln am Rundbalken mit „allen Vieren", vorwärts und rückwärts üben	Mit Matten absichern	1 Balkenlänge hangeln ohne Unterbrechung
Ziehen zu Paaren über eine Markierung		
Kriechen		
Kriechen und Übersteigen im Wechsel:		
Partner, Gummischnüre, Seilchen, Bänke, Kastenteile	Umgedrehte Bank — Kastenteile durch Matte stabilisieren	Zügiges Durchkriechen der Langbank, ohne die Oberkante zu berühren
Bauch- und Rückenlage im Wechsel	Auf Spannung achten; Wechsel von Spannung und Entspannung! (Körpererfahrung)	
Waageliegen auf der Bank im Wechsel mit Kauerstellung über der Bank		
Sitzkarussel im Wechsel mit		

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Bauchkarussel Aus dem Hochschwebesitz: Durchgeben eines Handgerätes unter den Beinen, auch wechselweise – Klatschen Radfahren im Sitzen und Liegen *Beides im Wechsel Aus der Bauchlage in den Hochschwebesitz		
Aufrichten aus der Rückenlage in den Sitz und wieder senken	Möglichst ohne Hilfe der Hände – auf langsames Senken achten	
Rückenschaukel mit Richtungswechsel	Rollen über die Halswirbelsäule und zurück in den Hocksitz – Matte benutzen	
Fuß-/Beinkraft		
Fußwippen (Federn) am Ort, auch mit Drehung		
Fersensitz und Sohlenhochstand im Wechsel	Standardübung für die Dehnung	
Niedersprünge von Kastendeckel und Bank		
Schlußsprünge in Weite und Höhe: a) Weite: ohne Markierungen, mit Markierungen (z.B. Zonen, Reifen, Matten) b) Höhe: am Ort, auf dem Kastendeckel, *auf die Bank	Auf beidbeinigen Absprung achten Stabilität der Bank sichern	Schlußsprung 30 cm – 50 cm weit
* Hochspringen aus der Hockstellung	Bein- und Körperstreckung beachten! – Ziel angeben, z.B. durch Zauberschnur	
Bewegungsbildung		
Leichtathletik		
Laufen und Springen Laufen und Springen als Bewegungsverbindung, z.B. aus dem Lauf über „Gräben", Seile, Matten, Kastendeckel springen		Fließende Übersetzung vom Lauf zum Sprung
Läufe zu einem bestimmten Ziel in Gruppen		
Wettläufe zu einem Ziel (20 m – 30 m)		20 m – 30 m in maximalem Tempo laufen

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Schlußweitsprünge	Ausgangsleistung feststellen	Individueller Leistungszuwachs
Hocksprung über eine Schnur		
Hochsprünge aus dem Lauf über eine Schnur		
Fortlaufende Pferdchensprünge über eine Zauberschnur rechts und links	Schwungbein: gerätenah Höhe nach Leistungsfähigkeit differenzieren	
Weitsprünge aus dem Anlauf die Sprunggrube	An der Breitseite der Grube zu mehreren üben Eine Tiefsprunggrube erleichtert die Flugphase	
Werfen Schlagwürfe mit einem Tennis- oder Moosgummiball auf den Boden, in einen Reifen (Markierung)	Weites Ausholen des Wurfarmes beachten	
Werfen über eine Schnur * Schlagwürfe in die Weite	Schnur über Kopfhöhe	Individueller Leistungszuwachs
Spiele Werfen, Fangen, Prellen mit dem Gymnastikball (Markierung an der Wand, auf Plastikkeulen, * in den Korb * Spiel: Balltreiben	Auf Auge-Hand-Koordination achten – Leichte Bälle (Luftballons, Wasserbälle) erleichtern den Lernvorgang) Korb in Höhe variieren	5-maliges Hochwerfen und Fangen 5-maliges Prellen rechts und links ohne Unterbrechung
Dribbeln eines Gymnastikballes mit dem Fuß, auch um Hindernisse		
Zielschießen		
Volleyballpritschen mit Luftballons und Wasserbällen		
Turnen		
Stützsprünge: über Markierungen am Boden, über eine Schnur, auf und über eine Bank Aufhocken auf die Bank hinter den Händen aus dem Schrägstand * auf den kleinen Kasten	Auf- und Abwärtsstützen beachten	Leises Landen 6 – 10 Stützsprünge über eine wadenhohe Schnur

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Aus dem Hockstützstand flüchtiger Hockstütz aus Schritt- und Schlußstellung * Aus dem Tieffedern flüchtiger Hockstütz	Nur mit den Unterschenkeln zappeln	
Nackenbrücke im Wechsel mit Seitlage gekauert		
Rolle vorwärts am Ende einer Rutschbahn		
Rolle vorwärts aus dem Federsitz von der Langbank und Kastendeckel	Rolle im Wechsel mit Niedersprüngen üben (Ausgleich)	
Rolle vorwärts auf der Matte * Rolle vorwärts aus dem Hockstütz mit Hilfe von Sprossenwand oder Wand		Rolle vorwärts in der Grobform
Rolle rückwärts aus der Rückenlage vom schräg gestellten Kastendeckel	Sicherheitsstellung an jeder Seite des Kastendeckels, um seitl. Abfallen zu verhindern	Geradliniger rückwärtiger Bewegungsablauf
Überklettern von Hindernissen (Bank, Balken, Kasten)		
Hangstandlaufen in den flüchtigen Streckhang	Lösen der Füße am Ende des Vorlaufens: einen Moment über Markierung „Schweben" (Kreidestrich)	
Hängen und Schwingen am Reck		
Kniehangschwingen am Stufenbarren	Holmenunterschied 0,40 m bis 0,50 m, engste Breiteneinstellung	
Schaukeln an den Tauen, auch vom Kastendeckel und der Bank	Bank stabilisieren	
Schwimmen vgl. Klasse 3 und 4	Wo ein Lehrschwimmbecken zur Verfügung steht, soll mit dem Anfängerschwimmen begonnen werden	
Tanzen, rhythmische Bewegungsbildung		

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Vorwärtshüpfen		Beherrschen des Hüpfens
Galopphüpfen vorwärts und seitwärts		
Es tanzt ein Bi-Ba-Butzemann		Es tanzt ein Bi-Ba-Butzemann
Kleiner Schelm bist du		Kleiner Schelm bist du
Ri-ra-rutsch		Ri-ra-rutsch
Bewegungsgestaltung		
Hüpfen und Laufen nach vorgegebenen Rhythmen (z.B. Klatschen, Trommeln und nach Musik) Freie Bewegung nach Musik oder Rhythmen	Hilfen für Raumwege einbeziehen	Aufnehmen des vorgegebenen Rhythmus und Übertragen in die Bewegung

LERNVERBINDUNGEN: Musik, Bildnerisches Gestalten, Darstellendes Spiel

2.1.6. Sprache

Der Muttersprachliche Unterricht (Deutschunterricht) in den Klassen 1 und 2 der Schule ist untrennbar mit dem Sachunterricht einerseits und der Sozialerziehung andererseits verbunden. Nicht die Schriftsprache, sondern die gesprochene Kindersprache, das situativ und sachlich gebundene Sprechen der Schüler ist der hauptsächliche Lerninhalt. Das bedeutet, daß der Jahresplan für den Sachunterricht (Sachbegegnung) und das Schulleben selbst alle jene Situationen anbieten sollen, die Anlaß zu sprachlicher Klärung, Übung und Unterweisung sind. Es erübrigt sich deshalb auch ein verbindlicher konkreter Plan, nach dem vorgegangen werden soll; der Stand der Sprachentwicklung und die individuellen Sprechfehler der Schüler sind die Voraussetzungen für die jeweils neue Planung der Folge von basalen Entwicklungshilfen, der Zuweisung der Schüler zu den Fördergruppen (Sprachtherapie) und für den Zeitpunkt des Überganges zum Erstleseunterricht.

Die Methoden des Muttersprachlichen Unterrichtes (Deutschunterrichtes) in den Klassen 1 und 2 unterscheiden sich von der Art, wie Deutsch in den allgemeinen Schulen und auch in anderen Sonderschulen unterrichtet wird. Es genügt nicht, darauf zu vertrauen, daß die deutliche Aussprache des Lehrers, der Erstlese- und Schreibunterricht und der allgemeine Sprachgebrauch die Schüler soweit fördern werde, daß sie zu einer etwa altersgemäßen Sprache kommen.

Der situative Sprachgebrauch ist die selbstverständliche Grundlage des Muttersprachunterrichtes; er ist stets soweit zu fördern, daß die Schüler miteinander und mit ihrem Lehrer frei und gut artikuliert sprechen, dabei ihre Sprechscheu und Sprechunlust abbauen und sich dabei an den Erfahrungen und Beobachtungen orientieren, die durch die Sachbegegnung vorgegeben sind. Der systematische Aufbau des Sprachheilunterrichts ist für den allgemeinen Sprachunterricht Vorbild. Das bedeutet, daß in den allgemeinen Unterricht eine Fülle von Übungen eingebaut werden kann, die organische Mängel und psychische Störungen oder Schwächen zu beeinflussen vermögen. Das Vorbild der Lehrersprache, Atem- und sprechmotorische Übungen, Hörtraining usw. müssen in einer Weise, die der Spielhaltung der Schulanfänger entgegenkommt, eingesetzt werden.

Die basalen Lernhilfen im Bereich des Muttersprachlichen Unterrichts der Klassen 1 und 2 lassen sich in die folgenden Bereiche, die in groben Zügen auch eine zeitliche Folge darstellen können, aufgliedern:

- Trainingsmöglichkeiten im vorsprachlichen Bereich
- Trainingsmöglichkeiten im phonetischen Bereich
- Übungen, die der Einheit von Sprechen und Denken besonders förderlich sind
- situative Sprachgestaltung, die insbesondere psychotherapeutische Bedeutung haben kann
- Vorübungen für einen Leselernkurs
- gezielte Mal- und Formübungen, die das Schreibenlernen vorbereiten.

Trainingsmöglichkeiten im vorsprachlichen Bereich schließen folgende Übungen ein:

- Übungen der Sprechmotorik und der Atemführung lassen sich als scherzhaftes Spiel und spielerische Wettkämpfe erfinden. Dabei ist die absichtliche und bewußte Betätigung der Sprechmuskulatur, lokalisierte Bewegung und spielerische Atemführung besonders anzustreben.
- Übungen zur Koordination von Körperbewegungen, Handbewegungen und Sprechrhythmus können Mängel des Redeflusses (Stottern und Poltern) günstig beeinflussen. Die Möglichkeiten der „Rhythmischen Erziehung" und des musischen Unterrichtes auf rhythmischer Grundlage sollten voll ausgeschöpft werden. Atmung und Körperbewegung ordnen auch den Sprechrhythmus und sind eine Vorübung zur Aufgliederung der gesprochenen Sprache in Wörter und der Wörter in Silben.
- Die Orientierung im Raum ist bei vielen Schülern mit Lese-Rechtschreibeschwierigkeiten gestört. Die Lokalisation von Klängen und Geräuschen, von Vorgängen und Beobachtungen sollte nicht wahllos geschehen, sondern stets dabei die Leserichtung zum Vorbild nehmen. Später wird die Ergänzung unvollständiger Figuren und Gestalten, auch von Bilderreihen (Leserichtung), die Voraussetzungen für das Lesen besonders stärken.
- Die Konzentration (Aufmerksamkeit) der Schüler sollte gelenkt und gestärkt werden; Tastübungen, Form und Gestaltunterscheidungen, vor allem die Konzentration auf Geräusche und Klänge, aber auch auf die Mundbewegungen eines Sprechers (Mundablesen) können als Spiele angesetzt und als ernsthaftes Training durchgeführt werden.

Trainingsmöglichkeiten im phonetischen Bereich schließen ein:

- Hörübungen, aber auch Lautdifferenzierungsübungen, die besonders auf die Lautnuancenschwäche leseschwacher Schüler Rücksicht nehmen, und schließlich Laut-, Geräusch- und Klangunterscheidungen und -Lokalisationsspiele.
- Die gesprochene Sprache ist rhythmisch gegliedert und kann bereits im wesentlichen verstanden werden, wenn nur der Rhythmus erfaßt wurde; dabei unterstützen Mimik und Gestik das Verständnis.

Übungen, die der Einheit von Sprechen und Denken besonders förderlich sind, können auch als basale Lernhilfen im kognitiven Sinne verstanden werden:

- Das Lesen von Hand- und Gebärdezeichen bei den Lesemethoden hilft den Schülern nicht nur Laute differenziert und in geordneter Reihenfolge zu sehen und zu hören, sondern auch zusammenzuschließen. In der Regel werden Handzeichen erst eingeführt, wenn eine Fibel benützt wird. Die Praxis, Handzeichen zur Verdeutlichung von Lauten oder Lautkomplexen kann jedoch auch als eine basale Entwicklungshilfe eingesetzt werden, bevor der eigentliche Lesekurs beginnt.
- Bilderlesen fordert vom Schüler, daß er den Sinn, zumindest den Inhalt eines Bildes berichtet. Die Leserichtung sollte dabei eingehalten werden. Zunächst wird nur der Inhalt eines Bildes berichtet werden, später darf man nicht versäumen, die Kinder zur Ordnung einer Bilderreihe anzuhalten, die inhaltliche, damit auch zeitliche Abfolge festzustellen und damit auch den logischen Zusammenhang zu finden. Sobald die Kinder Wortbilder lesen (wiedererkennen) können, können Bilder und Wortbilder gemischt und einander ergänzend eingesetzt werden.

Die *Möglichkeiten der situativen Sprachgestaltung* sind so vielseitig, daß eine Aufzählung unnötig zu sein scheint. Daß dem spontanen Sprechen der Kinder größere Bedeutung beigemessen werden

muß als dem reaktiven, daß man deshalb die Spontansprache nur sehr vorsichtig korrigieren sollte, bedarf keiner Begründung mehr. Dennoch wird der Lehrer nicht umhin können, die Sprechsituationen in einer systematischen Reihenfolge zu planen und als Mitspieler auch jene Sprechanstöße zu geben, die nicht selten zunächst fehlen. Die Situationen ergeben sich natürlicherweise aus dem Sachunterricht, sie begleiten ihn und sind zugleich die beste Möglichkeit, Lernkontrollen durchzuführen. Die Sprechangst lernbehinderter Schulanfänger kann nur durch vorsichtig gelenkte Sprechsituationen überwunden werden. Daß dabei dem Rollenspiel eine besondere Aufgabe zukommt, ist ein Grundsatz therapeutischer Arbeit.

Vorübungen für einen Leselehrgang

Die Frage, ob man ganzheitlich oder synthetisch oder analytisch-synthetisch unterrichten solle, darf in der Schule für Lernbehinderte nicht grundsätzlich, sondern muß pragmatisch beantwortet werden. Das heißt, die Situation der Schülergruppe, die besonderen Voraussetzungen und die jeweiligen Schwächen oder auch Defekte sind zu bedenken, wenn ein Arbeitsplan erstellt wird. Dabei sind die folgenden Feststellungen beachtenswert:

Die Handhabung eines Bilderbuches, später der Fibel, die Einhaltung der Leserichtung, das Anordnen von Bildern von links nach rechts, die Aufgliederung optischer Gestalten, das Zusammensetzen von Teilen zu einem Ganzen sind nicht nur als Vorübungen für einen Leselehrgang anzusehen, sondern ständige Grundsätze eines jeden Unterrichtes in den Klassen 1 und 2. Darüber hinaus können die folgenden Übungen als Teile eines Vorkurses gelten:

- Training der Leserichtung
- Übungen zur besseren Raumorientierung
- Übungen zur Gestaltunterscheidung
- Allgemeine Aufgliederungsübungen
- Schnellsehübungen (tachistoskopisches Training)
- Nachgestalten gestaltähnlicher Figuren
- Unterscheiden der Länge von Reihungen (Buchstabenanzahl)

Vorübungen für einen Schreiblehrgang finden sich in Fülle bei allen Handbetätigungen, vor allem beim Zeichnen, Malen und Basteln. Darüber hinaus empfehlen sich jedoch:

- Handlockerungsübungen, Schwungübungen, rhythmische Reihungen, Fingertraining. Wichtig ist, das für die Schülerhand richtige Schreib- und Malwerkzeug auszusuchen.
- (Ganzheitliches) Nachgestalten von Figuren, Nachfahren von Figuren in einem Zuge, Nachgestalten dieser Figuren, Schreibmelodien, rhythmische Gestaltreihungen
- Schnellschreibübungen zur Einprägung der Bewegungsgestalt

2.1.7. Sachbegegnung

Der Sachunterricht in den Klassen 1 und 2 führt die Schüler zu sachgemäßer Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt; er vermittelt lebensverwendbare Informationen und Methoden der Selbstorientierung. Er greift die elementaren Erfahrungen der Schüler auf und führt über die Förderung, Überprüfung und Korrektur der naiven Erklärungsversuche zu gezeltem Erfahrungserwerb. Auf diese Art werden subjektive Sachverhalte objektiviert. Das Lernen im Sachunterricht wird von der Sache bestimmt. Im Vordergrund steht der Erwerb von Grunderfahrungen. Der Sachunterricht entwickelt Fertigkeiten und Fähigkeiten wie Beobachten, Gebrauch von raumzeitlichen Beziehungen, Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit, Verbalisieren von Sachverhalten und Vorgängen, Experimentieren. Die im Sachunterricht erworbenen Arbeitsformen und Erkenntnisse werden dadurch für die weiteren Lernprozesse nutzbar gemacht.

Allgemeine Lernziele der Klassen 1 und 2:
Kennenlernen der Mitschüler, einzelner Lehrer, des Klassenraumes, des Schulhauses, des Schulgeländes und der näheren Umgebung der Schule, Wissen um den eigenen Platz in der Klassengemeinschaft, Kenntnisnahme einzelner Vorgänge aus dem naturwissenschaftlich-technischen

Bereich. Erkennen spezifischer Verwendungsmöglichkeiten von Gegenständen und des richtigen Zueinanders von Gegenständen, situationsgerechtes Reagieren, räumliche und zeitliche Orientierung, etwas beobachten können, Beobachtetes verbalisieren können, Ausdauer bei Arbeitsvorhaben entwickeln, richtige Verwendung von Arbeitsmaterialien, Verfeinerung der Verhaltensweisen.

Klasse 1

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
1. *Unser Klassenraum*		
Mein Stuhl – mein Tisch – mein Fach: Auffinden des Klassenraumes, des Platzes, des eigenen Faches – Wissen um den eigenen Platz in der Klasse – Beachten, daß jedes Kind seinen Platz in der Gemeinschaft einnimmt – Erkennen der spezifischen Verwendungsmöglichkeiten von Tischen und Stühlen – Kennen von Ordnungsformen: Stuhlkreis, Stuhlreihe – Erkennen, daß Gegenstände ihren Standort wechseln können, ohne ihre Funktion aufzugeben Die anderen Kinder: Kennenlernen der Mitschüler – Bewußtmachen, auch die anderen Kinder haben einen Platz (Stuhl), einen Tisch, ein Fach – Erkennen, sie sitzen mit mir am Tisch – Beachten, daß jedes Kind seinen Platz in der Gemeinschaft einnimmt	Unterrichtsgespräch Partnerarbeit – Kennzeichnen des Platzes (Faches) durch ein Symbol (Farbe), Kennzeichnen des Klassenraumes – Spiele zum Erlernen der Namen – Ratespiele – Materialien für die Klettentafel (Tische, Stühle etc.) – Arbeitsblätter mit Abbildungen von Gegenständen (ca. 4 Wochen)	Mündl. Bericht, Ausführen bestimmter Anweisungen, Arbeitsblätter – Erkennen des eigenen Platzes – Symbol – Ein Ding paßt nicht auf das Blatt Lotto: Einräumen von Fächern
LERNVERBINDUNGEN: Mathematik: Verschiedene Ordnungsformen (Kreis, Reihe, hintereinander, nebeneinander, Zuordnungsübungen) – Sprache – Kunst – Musik		
2. *Unser Spiel- und Lernmaterial*		
Das Spiel und Lernmaterial hat seinen festen Platz: Kennenlernen verschiedener Spiel- und Arbeitsmaterialien – Wissen, wo der Aufbewahrungsort für die verschiedenen Spiel- u. Arbeitsmaterialien ist	Gespräche, Gruppen- u. Partnerarbeit Auswahl des Lern- u. Spielmaterials, das häufig gebraucht wird (Bauklötze, Legeplättchen, Bastelmaterial, Didakt. Spiele etc.)	Ausführen von Aufträgen, Lösen von Arbeitsaufgaben im sachgerechten Umgang mit dem Material Benennen der verschiedenen Lern- u. Spielmaterialien

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Wir holen das Spiel und Arbeitsmaterial herbei; wir ordnen es; wir spielen und arbeiten damit; wir räumen es auf: Erkennen, daß beim Umgang mit den Materialien best. „Spielregeln" einzuhalten sind – Beachten, daß verschiedene Materialien verschiedene Aufgaben stellen – Beachten, wie man sachgerecht mit den Materialien umgeht – Eine Tätigkeit zu Ende führen können – Den anderen in seiner Tätigkeit nicht stören – Dem anderen helfen können – Hilfe von anderen annehmen können Meine Sachen – Deine Sachen – unsere Sachen: Beachten der Besitzverhältnisse	Jedes Kind hat eine Schachtel mit Schere, Bleistift etc. als persönlichen Besitz in seinem Fach Die Materialien werden nach u. nach eingeführt Handelnder Umgang mit den Dingen (ca. 4 Wochen)	

LERNVERBINDUNGEN: Mathematik: Ordnungsformen – Begriffe (viel – wenig – Ordnung – Unordnung) – Kunst: Formübungen, Farbübungen – Intelligenztraining: Differenzierungsübungen, Sozialerziehung – Sprache: Erweiterung des Wort- und Begriffswissens. Respektieren fremden Eigentums.

3. *Die Frühstückspause*

Das Händewaschen – Das Tischdecken: Wissen welche Dinge zum Frühstücken gehören – Kennen der Vorbereitungen, die für das gemeinsame Frühstücken erforderlich sind – Das Butterbrot – Die Getränke – Wissen wie verschieden ein Butterbrot zubereitet werden kann – Wissen, daß wir das Frühstück brauchen, um in der Schule spielen und arbeiten zu können Wir frühstücken: Erkennen, daß bestimmte Vorgänge in einem bestimmten Rhythmus ablaufen – Die Frühstückspause als zeitliche Orientierungshilfe erfahren – Kennenlernen (Übernehmen) guter Tischsitten – Verfeinerung des Verhaltens bei Tisch – Das Säubern der Tische – Hände waschen: Erkennen, daß Fett-	Dinge, die wir in der Frühstückspause brauchen (Puppengeschirr – Material für die Klettentafel) Tägliches praktisches Tun (ca. 3 Wochen)	Mündlicher Bericht Richtiges Verhalten vor, bei und nach dem Frühstück, Arbeitsblätter – Dinge, die beim Frühstück gebraucht werden – Erkennen – Ausmalen – Zuordnen

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
flecken und Speisereste das Arbeitsmaterial beschmutzen — Wissen, daß man nach der Mahlzeit den Tisch säubern muß — Wissen, daß man nur mit sauberen Händen das Arbeitsmaterial benutzen darf		

LERNVERBINDUNGEN: Mathematik — Sprache — Kunst (Schneiden, Servietten) — Religion (Tischgebet) — Musik

4. *Blumen und Tiere in unserer Klasse*

Blumen in unserer Klasse — ihre Pflege: Kennenlernen der Blumen in unserem Klassenraum — Unterschied zwischen Topf- und Schnittblumen kennen — Kennen bestimmter Teile der Blumen (Stengel, Blüte, Blatt, Wurzel) — Wissen, wie und warum Blumen gepflegt werden müssen Tiere in unserer Klasse: Kennenlernen der Tiere in unserer Klasse — Kennenlernen bestimmter Merkmale und Verhaltensweisen der Tiere — Wissen, wie und warum sie gepflegt werden müssen — Beachten, daß wir Verantwortung tragen für die Pflanzen und Tiere, die uns anvertraut sind — Erfahren, wie schön Pflanzen und Tiere sind	Gespräche, Versuche, Beobachtungen Partnerarbeit Umgang mit den zur Verfügung stehenden Objekten Übergabe einzelner Aufgaben an die Kinder — Planung der Arbeitsvorhaben: Blumenzwiebeln treiben lassen, Säen von Feuerbohnen, Sonnenblumen, Gras	Feststellen der sachgemäßen Ausführung der Arbeiten durch Kinder u. Lehrer, mündl. Bericht über tägliche Arbeit, die Ergebnisse der Beobachtungen etc., Kontrolle bestimmter Arbeitsabläufe durch Ordnen von Bildstreifen

LERNVERBINDUNGEN: wie oben

5. *Die Garderobe*

Ich ziehe mich an/aus. Ich helfe anderen. Ich lasse mir helfen: Wissen, wo die Kleidungsstücke aufgehängt (aufbewahrt) werden — Wissen, wie sie an- und ausgezogen werden — Benennen und Unterscheiden der Kleidungsstücke — Aufmerksam werden, daß man anderen beim An- und Ausziehen helfen kann — Von anderen beim Aus- und Anziehen	Unterrichtsgespräch Demonstration durch den Lehrer Praktisches Tun Partnerübungen, Beobachten, An- u. Auskleiden Knopfübungen, Schleifen binden. Bürsten von Kleidungsstücken	Ausschneidebögen, z. B. Regenkleidung Herausfinden — Ausschneiden — Benennen Benennen der einzelnen Kleidungsstücke — Richtiges An- u. Ausziehen, Aufhängen etc.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Hilfe annehmen können Winterkleidung – Regenkleidung – Sommerkleidung		
Erkennen, der Mensch braucht Kleidung – Kleidung schützt ihn	Schuhe putzen, Trocknen von nasser Kleidung, Kataloge, Anziehpuppen, Puppen etc.	
Wissen, daß die Art der Kleidung von der Jahreszeit, der Außen- und Innentemperatur, dem Wetter, dem Aufenthaltsort und dem Anlaß bestimmt wird – Benennen und Unterscheiden bestimmter Materialien (Stoff – Wolle – Leder – Gummi – Plastik)	Verschiedene Stoffproben Versuche: Fettpapier stößt Wasser ab. (ca. 4 Wochen)	
Kennenlernen der für die einzelnen Materialien typischen Eigenschaften – Wissen, wie Unterkleidung beschaffen sein muß und was dazu gehört – Wissen, wie Sommerkleidung beschaffen sein muß und was dazu gehört Wissen, wie Regenkleidung beschaffen sein muß und was dazu gehört		
Kleiderpflege: Erkennen, daß Kleidung gepflegt werden muß und wie sie gepflegt werden muß Wissen, wie man nasse Kleidung trocknet – Beobachtungen: Wasserflecken auf dem Fußboden/in der Garderobe verschwinden		
6. *Die Toilettenräume*		
Selbständige Benutzung der Toiletten: Kennenlernen der Toilettenräume und sie alleine aufsuchen können	Aufsuchen der Toilettenräume Beschreibung Anweisung – gemeinsames Händewaschen mit Seife u. Bürste tägl. Übung, Unterrichtsgespräch	Richtiges Ausführen der verschiedenen Tätigkeiten Erkennen u. Benennen der Toilettenartikel u. ihrer spezifischen Funktionen Ordnen v. Bildstreifen (Reihenfolge) Mündl. Bericht
Wissen, wie man sich in der Toilette richtig verhält		

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Wir waschen unsere Hände: Wissen welche Bedeutung Sauberkeit beim und nach dem Aufsuchen der Toilette hat — Wissen von der Funktion von Seife und Handtuch — Erstes Bewußtwerden der Wichtigkeit der täglichen Körperpflege — Erkennen der engen Verbindung zwischen Sauberkeit, Gesundheit und Krankheit	Verschiedene Toilettenartikel Abbildungen für die Klettentafel, Arbeitsblätter, Ausschneidebögen, Signalwörter, Symbole	
Sauberkeit im Waschraum und in den Toiletten	(ca. 3 Wochen)	

LERNVERBINDUNGEN: wie oben

7. *Verschiedene Räume im Schulhaus*

Die Küche — Die Turnhalle — Der Filmraum — Der Werkraum — Das Rektorzimmer — Das Zimmer des Hausmeisters — Kennenlernen verschiedener Räume im Schulhaus — Wissen, welchem speziellen Zweck die Räume dienen — Sicherheit gewinnen und bestimmte Aufgaben außerhalb des Klassenraumes bewältigen können	Unterrichtsgespräch Gemeinsames Tun Rundgang Für die Räume typische Tätigkeiten in ihnen durchführen, z. B. die Küche — wir bereiten einen „Kaltpudding" Gegenstände, die für einzelne Räume typisch sind Abbildungen von diesen Gegenständen (ca. 4 Wochen)	Bestimmte Gegenstände aus einem bestimmten Raum holen Ratespiele: Raum mit Hilfe von Gegenständen erraten Zuordnen von Gegenständen (Abbildungen zu den Räumen)

8. *Der Schulhof — Die Pausen*

Auf dem Schulhof sind viele Kinder: Den Schulhof als Aufenthaltsort für alle Kinder erkennen — Die Einsicht gewinnen, daß das Beisammensein vieler Kinder vom einzelnen Kind ein bestimmtes Verhalten erfordert — Beispiele kennen, wie und was man miteinander spielen kann Erfahren, daß menschliches Zusammensein zu Konflikten führen kann	Unterrichtsgespräch, Rundgang — Gemeinsame Spiele auf dem Hof — Nachspielen in der Klasse, im Sandkasten (Knetekinder) Klettentafel mit Material Bilderbücher — Verbandsmaterial — Spielgeräte Baukästen (ca. 3 Wochen)	Mündlicher Bericht Überprüfung des Wort- u. Begriffswissens durch Arbeitsblätter Zuordnungsspiele etc.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Beachten, daß man Konflikte durch Einhalten bestimmter „Spielregeln" vermeiden kann		
LERNVERBINDUNGEN: wie oben		
Die Pausenaufsicht: Die Funktion der Pausenaufsicht erkennen — Wissen, wo man bei Unfällen Hilfe bekommt Spielgeräte auf dem Hof: Wissen, welche Funktion die einzelnen Geräte haben — Wissen, wie man mit ihnen umgeht, sich auf ihnen angemessen verhält — Beachten, daß man nicht immer der erste sein kann Sauberkeit auf dem Schulhof: Erkennen, daß der einzelne zu Sauberkeit und Ordnung auf dem Hof beitragen kann und muß		

9. *Bäume, Sträucher, Blumen, Kräuter und Tiere auf dem Schulgelände*

Bäume und Sträucher auf dem Schulgelände: Kennen, Nennen und Zeigenkönnen einiger typischer Beispiele Gewinnen der Begriffe Wurzel, Stamm, Äste, Zweige, Blätter, Blüten (Beispiel: Kastanie) — Blumen und Kräuter auf dem Schulgelände: Kennen, Nennen, und Zeigenkönnen einiger typ. Beispiele — Gewinnen der Begriffe Wurzel, Zwiebel, Stengel/Stiel, Blätter, Blüten, Samen	Rundgang, Langzeitbeobachtung, Beschreibung Praktisches Tun Unterrichtsgespräch Aufzeichnen Realbegegnung Bildbände Lottos Bilder-Fotos Material z. Basteln einer Futterglocke	Mündlicher Bericht über Beobachtungen Ordnen von Bildstreifen Korrekte Durchführung von Aufträgen z.B. regelmäßiges Füttern, Gießen
LERNVERBINDUNGEN: wie oben		
Tiere auf dem Schulgebäude: Durch Langzeitbeobachtungen Kennen, Nennen und Zeigenkönnen einiger typischer Beispiele Beachten, daß Vögel im Winter unsere Hilfe brauchen	Anweisung in Bildform	

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
10. *Auf der Straße*		
Themen zum verkehrsgerechten Verhalten (Bürgersteig — Fahrbahn — Zebrastreifen — Ampel)	Unterrichtsgang und Unterrichtsgespräch	
Verschiedene Fahrzeuge auf der Straße (siehe Verkehrsplan)	Berichten, Bauen, Malen, Schneiden, Kleben	
Menschen auf der Straße: Wissen, daß wir auf der Straße verschiedenen Menschen begegnen können — Die Menschen an typischen Merkmalen erkennen können (Beruf, Alter, Verhalten) — Beachten, daß man Menschen unterschiedlich entgegentreten kann Beachten bestimmter Höflichkeitsformen Am Beispiel des Polizisten, Postboten und Schornsteinfegers für diese Berufe bedeutende äußere Merkmale und Tätigkeiten kennenlernen	Partnerarbeit Bildbetrachtungen Bilderbücher, Fotos, Filme und Dias. Besuch des Verkehrspolizisten in der Schule, Rollenspiele Arbeit im Sandkasten Ausschneidebögen, Gemeinschaftsarbeit „Straße", Einsatz von Arbeitsblättern, Verkehrsspielen,„Was gehört zum Schornsteinfeger?" Dinge, die dazugehören — die nicht dazugehören Kataloge (ca. 4 Wochen)	Überprüfen des Wort- und Begriffswissens anhand von Arbeitsbögen und Bildmaterial Zeichnerische Darstellungen von bestimmten Situationen und Reaktionen Mündl. Bericht
LERNVERBINDUNGEN: wie oben		
Verschiedene Häuser: Erkennen, daß es verschiedene Haustypen gibt — Wissen, daß alle Häuser Gemeinsamkeiten aufweisen und das dazugehörige Wort- und Begriffswissen zur Verfügung haben — Das Haus als Schutz für den Menschen erkennen — Wissen, daß in den Häusern Wohnungen sind		
Wir betrachten Schaufenster: — Wissen, daß man bestimmte Waren in bestimmten Geschäften kauft — Beachten, daß man ein Geschäft schon am Schaufenster erkennen kann Erstes kritisches Betrachten der ausgestellten Waren auf Qualität, Preis und wie sie geordnet sind	Unterrichtsgang, Schaufenster betrachten, einen gemeinsamen Einkauf tätigen Unterrichtsgespräch Malen, Schneiden, Kleben, Bauen, Rollenspiel, Kaufladen, Spielgeld Verschiedene Waren, Abbildungen v. Waren, Kataloge, Arbeitsblätter Bilderbücher	

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Beachten, daß man nicht alles besitzen (kaufen) kann, was man sieht — Verschiedene Geschäfte besuchen und sie dadurch kennenlernen	(ca. 4 Wochen)	

LERNVERBINDUNGEN: wie oben

Vom Wetter: Regen durch Beobachtungen und Versuche erkennen — Es regnet, es gießt, Wasser kommt herunter — Im Versuch erkennen, Wasser verwandelte sich in Wasserdampf, Wasserdampf verwandelte sich in Wasser — Wissen, vor Regen können wir uns schützen — Die Natur braucht den Regen	Versuche: 1. Unter einem aufgespannten Plastikschirm (durchsichtig) den Regen „erleben" 2. Wasser in verschiedenen Jenaer Glasformen zum Kochen bringen. (Gruppenversuche) Unterrichtsgespräche Einfache Darstellung der Versuche an der Klettentafel Ordnen von Bildstreifen u. Bildern Malen	Mündlicher Bericht, Überprüfung der Sachverhalte und des Wort- und Begriffswissens durch Bilder.
Schnee und Eis: Erkennen, bei Kälte kommt der Regen als Schnee herunter — Beachten, der flüssige Regen (Regenwasser) wird zu festem Schnee — Erkennen, Wasser (Regenwasser) kann gefrieren — es wird zu Eis — Erfahren, Wasser gibt es als Flüssigkeit. Wasserdampf, Schnee und Eis	Versuche: 1. Betrachten des Schnees mit bloßem Auge. Betrachten einer Schneeflocke durch ein Vergrößerungsglas 2. Wasser im Eisschrank (evtl. auf der Fensterbank) gefrieren lassen, tauen lassen 3. Wiederholung des Versuchs: Wasserdampf 4. Temperaturvergleiche: Wir halten die Hand in kaltes Wasser, warmes Wasser, heißes Wasser, Eiswasser. Unterrichtsgespräche — Beobachten — Berichten, Bildbetrachtungen (ca. 3 Wochen)	

LERNVERBINDUNGEN: wie oben:
Einsatz von Arbeitsblättern — Darstellung der Versuche an der Klettentafel — Spiele im Schnee — Bauen mit Schnee

KLASSE 2

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
1. *Unsere Klasse – Meine Mitschüler*		
Unsere Schule (Wiederholung für Kinder, die in die Klasse 2 aufgenommen werden; vgl. Klasse 1)	(ca. 2 Wochen)	
2. *Der Tagesablauf*		
Die tägliche Körperpflege: Wissen, wie man sich sauber hält und pflegt – Kennen der für die Körperpflege erforderlichen Dinge – Beachten, daß Sauberkeit vor Krankheit schützt	Unterrichtsgespräch Berichte, praktisches Tun Bildbetrachtung Durchführung von Versuchen in Gruppen: Waschen – Watte zwischen Zinken eines Kammes geben Mit Zahnbürste Watte entfernen	
Die tägliche Zahnpflege: Den Gebrauch von Zahnbürste und Zahnbecher kennenlernen, sowie die Verwendung von Zahnbürste und Mundwasser Die Einsicht gewinnen, daß das tägliche zweimalige Zähneputzen die Zähne gesund erhält – Beachten, daß die Zähne kein technisches Werkzeug sind – Gesunde und kranke Zähne unterscheiden können – Erkennen, daß viele Süßigkeiten den Zähnen schaden – Wissen, daß bei Zahnschmerzen der Zahnarzt Hilfe leistet – Mit der Funktion des Schulzahnarztes vertraut werden und auftretende Ängste abbauen	Gegenstände für die Körperpflege, für das Zähneputzen (liefert das Gesundheitsamt) Material für die Klettentafel, Ausschneidebögen, Film: Seppels böser Traum Herstellen einer Tagesbildfolge (ca. 4 Wochen)	Arbeitsblätter im Auswahlverfahren: falsches Verhalten durchstreichen
LERNVERBINDUNGEN: Sprache – Sozialerziehung – Kunst		
3. *Die täglichen Mahlzeiten*		
Das Frühstück: vgl. Klasse 1 Das Mittagessen: Lernen, daß es verschiedene Eßgebräuche	Unterrichtsgespräch, Berichte, Gruppenarbeit Praktisches Tun	Arbeitsblätter: Auswahlverfahren: die Dinge, die für eine bestimmte Mahl-

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
gibt Eine einfache Mahlzeit gemeinsam zubereiten können — Den Mittagstisch decken und abräumen können — Das gebräuchlichste Geschirr benennen und unterscheiden können	Gegenstände die zum Tischdecken gebraucht werden Abbildungen der Gegenstände Unterrichtsgang in die Schulküche Einfaches Bildrezept	zeit gebraucht werden anstreichen
Unsere wichtigsten Nahrungsmittel: Erkennen, wo unsere wichtigsten Nahrungsmittel herkommen — Aus einem Angebot bekannte Nahrungsmittel erkennen, aussuchen und kaufen — An Beispielen erkennen, daß viele Menschen hungern	Unterrichtsgang zum Markt, in einen Selbstbedienungsladen Einkaufen, Unterrichtsgespräch Rollenspiel, Bericht, Bildbeschreibung, Zuordnungsübungen: Woher kommen unsere Nahrungsmittel, z.B. Ei — Huhn — Milch — (Memory) Prospekt nach Oberbegriffen ordnen, Obst ... Anschauungstafel „Drei Brunnen" — „Im Selbstbedienungsladen" — (ca. 6 Wochen)	

LERNVERBINDUNGEN: Sprache — Mathematik — Kunst — Religion — Musik — Verkehrsunterricht

4. *Tage, die für uns anders verlaufen*

Der Sonntag: Den Sonntag als einen Tag erkennen, der seinen besonderen Verlauf hat — Beachten, daß man den Sonntag auf die verschiedensten Weisen verbringen kann — Erkennen, daß der Tag für uns in einem bestimmten Rhythmus abläuft —	Unterrichtsgespräch Berichte Bildbetrachtungen (ca. 1 Woche)	Mündlicher Bericht
Der Geburtstag: Wissen von Gelegenheiten, bei denen man sich gemeinsam freut und Freude bereitet — Das Geburtstagsfest als einen Höhepunkt im Leben erfahren. Wissen, daß das Fest einer besonderen Gestaltung bedarf —	Unterrichtsgespräch Aufstellen eines Planes in bildl. Phasendarstellung Basteln Zeichnen (ca. 2 Wochen)	Ausführung des Planes Klassenfeier

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Eine Geburtstagsfeier in der Klasse planen, vorbereiten und durchführen können —		
Beachten, daß das Schenken und Beschenktwerden Freude bereitet		
5. *Wir spielen*		
Unsere Spielsachen: Erkennen der im Spielzeug festgelegten Funktion am Beispiel des Balles, des Rollers und des Baukastens —	Unterrichtsgespräch, Unterrichtsgang Spielen, Bauen, Berichten, Spielsachen u. Abbildungen von Spielsachen Bau einer Wippe, Rutsche mit verschiedenen Bausteinen, Sprachtrainingsmappe	Arbeitsblätter: Zuordnung zum Spielplatz — zum Spielzeug Tätigkeiten dem Spielzeug zuordnen (Bilder)
Beachten des sachgerechten Umganges mit den Spielsachen —		
Beachten der Besitzverhältnisse		
Auf dem Spielplatz: Kennenlernen und Benennen der Spielgeräte —		
Wissen, wie man sich auf dem Spielplatz verhält — Erkennen, Einsehen und Befolgen einfacher Spielregeln — Risikosituationen bewältigen lernen — Erkennen, daß die Spielgeräte eine bestimmte Konstruktions- und Funktionsweise haben — Einfache Geräte bauen können	Anschauungstafeln: „Drei Brunnen" VIII Reche „Auf dem Spielplatz" (ca. 4 Wochen)	
LERNVERBINDUNGEN: Sprache — Kunst — Musik		
6. *Wir gehen in den Zoo* (Tierpark)		
Einen Zoobesuch planen und gemeinsam unternehmen — Wissen, wie man sich auf dem Weg/der Fahrt zum Zoo und im Zoo verhalten muß — Kennenlernen der bekanntesten in- und ausländischen Tiere, ihre typischen Gewohnheiten und charakteristischen Merkmale — Beachten, daß bestimmte Ge-	Unterrichtsgespräch, Berichte, Planung, Unterrichtsgang zum Zoo. Zeichnen, Kneten . . . Bildmaterial zum Ausschneiden und Kleben, Tierlotto, Tierbücher Zuordnungsübungen an der Klettentafel, Sprachtrainingsmappen	Benennen der Tiere und einiger typischer Merkmale

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
bote einzuhalten sind und einsehen, warum sie einzuhalten sind (Beispiel: Bitte nicht füttern)	(ca. 4 Wochen)	
7. *Vater geht zur Arbeit*		
Wissen wie die Väter den Lebensunterhalt verdienen — Kennenlernen verschiedener Berufe und der für sie typischen Merkmale — Tätigkeiten ausführen lernen, die mit einzelnen Berufen zusammenhängen — Den Besuch eines Betriebes (Werkstatt oder Bäckerei od. Gärtnerei od. Tankstelle etc.) planen, vorbereiten und ausführen können	Unterrichtsgespräch Unterrichtsgänge, Bildbeschreibungen Berichte, Zeichnen, Basteln, Werkzeuge, Arbeitsblätter m. Zuordnungsübungen (Beruf-Werkzeuge-Arbeitsplatz) (ca. 3 Wochen)	Arbeitsblätter bildnerische Phasendarstellung Zuordnungsübungen
LERNVERBINDUNGEN: wie oben		
8. *Mutters Arbeit*		
Wissen, welche Tätigkeit die Mutter im Haushalt durchführt — Erkennen, daß eine Mutter viel Arbeit leistet, ohne dafür bezahlt zu werden An Beispielen erkennen, daß elektrische Geräte der Mutter die Arbeit erleichtern können — Wissen, wie die Mutter den Lebensunterhalt verdient — Kennenlernen verschiedener Berufe und der für sie typischen Merkmale — Tätigkeiten ausführen lernen, die mit der Arbeit der Mutter zu Hause und/oder im Beruf zusammenhängen — Kenntnisnahme der Doppelbelastung der berufstätigen (alleinstehenden) Mutter —	Unterrichtsgespräche Unterrichtsgänge Bildbeschreibungen Berichte Zeichnen Basteln Küchengeräte (Handbetrieb — elektrische Geräte) Wettspiele Sprachtrainingsmappen Prospekte	Arbeitsblätter: Bildnerische Phasendarstellungen, Zuordnungsübungen
LERNVERBINDUNGEN: wie oben		

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
9. *Auf der Baustelle*		
Kennenlernen der wichtigsten Materialien für den Hausbau — An Beispielen den Bau eines Hauses verfolgen können — Die Tätigkeiten der verschiedenen Handwerker kennenlernen und unterscheiden können — Wissen, welche Maschinen und Werkzeuge auf der Baustelle gebraucht werden — Einsicht in die Funktions- und Konstruktionsweise einfacher Werkzeuge und Maschinen gewinnen Wissen, welche Gefahren das Spiel auf der Baustelle in sich birgt	Unterrichtsgänge Unterrichtsgespräch Bildbeschreibung Bauen — Malen — Kneten — Schneiden Material für die Klettentafel Arbeitsblätter: Ordnen von Bildstreifen — Baukästen Sandkästen, Anschauungstafel „Drei Brunnen", „Vom Hausbau", Sand, Zement etc. Sprachtrainingsmappen (ca. 3 Wochen)	Ordnen von Bildern zum Thema Hausbau Auswahlverfahren: Dinge, die zum Hausbau gebraucht werden
LERNVERBINDUNGEN: wie oben		
10. *Die neue Wohnung*		
Wir brauchen eine Wohnung: Erkennen, daß die Wohnung uns Platz zum Spielen, Schlafen, Essen, Waschen etc. gibt — Erkennen, daß die Wohnung uns Sicherheit und Geborgenheit (ein Zuhause) geben kann — Erfahren, daß das Leben in einer Wohnung soziales Verhalten erfordert Wir richten eine Wohnung ein: Wissen, daß die Wohnung aus mehreren Räumen (Zimmern) besteht — Wissen, welche Zimmer es in der Regel in einer Wohnung gibt — Am Modell die Einrichtung einer Wohnung planen u. durchführen — Wissen, wie eine Küche, ein Wohnzimmer, ein Schlafzimmer, ein Kinderzimmer, ein Bad eingerichtet sind	Unterrichtsgespräch, Berichte Bildbetrachtung Bilder- und Sachbücher Modell einer Wohnung aus Karton, Puppenstube, Mobiliar Material für die Klettentafel, Arbeitsblätter Prospekte, Malen, Schneiden, Kleben, Basteln Sprachtrainingsmappe (ca. 3 Wochen)	

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
11. *Was schwimmt auf dem Wasser?*		
Lernen, daß man bestimmte Fragen durch Versuche beantworten kann — Erkennen, daß man Dinge (Körper) nach ihren Eigenschaften einteilen (unterscheiden) kann — Lernen, einen einfachen Versuch in der Gruppe durchzuführen — Erfahren, daß es schwimmende und nichtschwimmende Dinge gibt	Schülerversuche, Gespräch Behälter mit Wasser Dinge, die schwimmen, Dinge, die untergehen Wasserspielfahrzeuge, Material für die Klettentafel, Arbeitsblätter (ca. 1 Woche)	Arbeitsblätter: Zuordnen: Was schwimmt, was schwimmt nicht (Einteilung der Symbole)
LERNVERBINDUNGEN: wie oben Mathematik: Vorübungen für das Abmessen		
12. *Welche Körper werden vom Magneten angezogen?*		
Erfahren, daß es Dinge gibt, die der Magnet anzieht und Dinge, die er nicht anzieht — Erkennen, der Magnet zieht Eisen an — Verschiedene Magnete und „Magnetspielzeug" kennenlernen	Schülerversuche, Gespräch Verschiedene Magnete, verschiedene Dinge, die der Magnet anzieht/nicht anzieht	
13. *Jahreszeitlich gebundene Themen*		
Wir bauen eine Laterne: Lernen, wie man eine Werkaufgabe durchführt — Wissen, daß man beim Hantieren mit einer Kerzenflamme besonders vorsichtig sein muß — Die Anfertigung einer Laterne aus gegebenem Material gemeinsam planen, vorbereiten und durchführen	Unterrichtsgespräch, Arbeitsanweisung in bildlicher Phasendarstellung Material zur Herstellung der Laterne Malen, Kleben, Schneiden Teelicht, Streichhölzer (ca. 1 Woche)	Fertige Laternen
Wir lassen einen Drachen steigen: Den Bau eines Drachen aus gegebenem Material planen, vorbereiten und durchführen — Lernen, wie man einen Drachen steigen läßt — Beachten, welche Vorsichtsmaßnahmen	Unterrichtsgespräch, Arbeitsanweisung in bildlicher Phasendarstellung Material zur Herstellung des Drachen, Malen, Kleben, Schneiden, Arbeitsblätter (ca. 1 Woche)	Fertige Drachen

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
beim Drachensteigen einzuhalten sind —		
LERNVERBINDUNGEN: wie oben		
Wir bauen einen Schneemann: Kennen der Eigenschaften des Schnees (Wiederholung Klasse 1) Mit Hilfe einer bildlichen Phasendarstellung lernen, wie man einen Schneemann baut — Kennenlernen der Dinge, die man zum Bau eines Schneemanns benötigt — Einen Schneemann bauen können — Beobachten wie sich der Schneemann verändert	Schülerversuche, Unterrichtsgespräch, Bericht Praktisches Tun, Bildliche Phasendarstellung an der Klettentafel Arbeitsblätter: den Handlungsablauf richtig aufkleben, Dinge, die zum Bau des Schneemanns benötigt werden (ca. 1 Woche)	Fertige Schneemänner richtiges Ordnen der bildlichen Phasendarstellung
Im Schwimmbad: Wissen, wie man sich im Schwimmbad richtig verhält — Kennen der Gefahren, die beim Baden auftreten können — Wissen, welche Dinge man zum Baden mitnehmen muß — Kennenlernen der unterschiedlichen Wassertiefen — Den Plan eines Schwimmbades zeichnen können (Begrenzung Schwimmer — Nichtschwimmer) — Erkennen, daß bestimmte Hygienevorschriften eingehalten werden müssen	Unterrichtsgespräch, Berichte, Unterrichtsgang Bildbetrachtung Gegenstände, die wir zum Baden brauchen, Abbildungen davon für die Klettentafel Malen, Zeichnen (ca. 2 Wochen)	Plan eines Schwimmbades Auswahlverfahren: richtiges — falsches Verhalten
Was im Herbst geerntet wird: Kennenlernen des bekanntesten inländischen Obstes — Wissen, woher unser Obst kommt wie und wo es wächst — Gemeinsame Merkmale bei verschiedenem Obst herausstellen können — Wissen, Obst können wir roh und gekocht essen	Unterrichtsgang in einen Obstgarten oder zum Markt Unterrichtsgespräch Malen, Kneten, Verschiedene Obstsorten, Messer zum Schälen und Zerschneiden, einen Apfel braten — Memory von Obstsorten (ca. 2 Wochen)	Ordnen von Bildkarten Richtiges Benennen der Obstsorten
LERNVERBINDUNGEN: wie oben Mathematik: 1/2, Teilen, Verteilen.		

2.1.8. Verkehrsunterricht

In den Klassen 1 und 2 soll der Schüler zum Sehen und Erkennen von verkehrsbedeutsamen Elementen und zur Kenntnis und Erkenntnis dynamischer Grundformen des Verkehrs geführt werden. Sein Empfinden für verkehrsgerechtes Verhalten sollte geweckt und verfeinert werden. Das geschieht durch Einüben bestimmter Verhaltensweisen, durch Üben von Fertigkeiten, durch Förderung der Sinnesleistungen und der Konzentrationsfähigkeit, durch Erkennen und Verstehen einfacher Zusammenhänge in der Verkehrswelt und schließlich durch Entwicklung von Werthaltungen und Einstellungen. Das verkehrsgerechte Verhalten als Fußgänger sollte bis zum Eintritt in den Primarbereich eigentlich anerzogen sein. Da aber nicht alle Schüler dieser Erziehung teilhaftig geworden sind, wird es notwendig sein, in den Klassen 1 und 2 diesen Nachholbedarf zu sichern. Es ist erwiesen, daß durch einen intensiven Verkehrsunterricht den lernbehinderten Schülern ein hinreichendes Verkehrswissen und ein angemessenes Verkehrsverhalten vermittelt werden kann. Im Primarbereich ist also zu prüfen, ob das im Elementarbereich zu erwartende Verkehrswissen vorhanden ist.

Klasse 1

Bewegungsübungen und Reaktionstraining auf optische und akustische Zeichen:

Freie Bewegung im Raum – Gehen ohne anzustoßen, nebeneinander, hintereinander – Auf Zuruf oder Signal stehenbleiben – Auf ein Signal hin vorwärts, rückwärts, gehen, laufen, rennen, hüpfen, überholen, ausweichen, wenden, anhalten – Wichtige Farben geben Zeichen – Grünes Tuch: Schauen, gehen; Gelbes Tuch: Vorsicht, schauen, stehenbleiben; Rotes Tuch: Halt, schauen (15 Minuten täglich)

Beobachtungsübungen und Begriffsbildung: groß – klein, hell – dunkel, oben – unten, vor – hinter, schnell – langsam, nah – fern, rechts – links, rot – gelb – grün.(1 Stunde)

Wo wir spielen – wo wir nicht spielen – Spielfahrzeuge – Kinder berichten von häuslichen Spielen – Gefahren beim Spielen auf der Straße, an Treppen, auf abschüssigen Wegen – (Bildmaterial) – Fahren mit dem Roller, Gocart, Schlitten (2 Stunden)

Der Gehweg – Die Fahrbahn – Die Bordsteinkante, eine Grenze – Auf dem Gehweg gehen wir an der Häuserseite – Wir achten auf die anderen (ausweichen, nicht anstoßen) – Wir rennen nicht – Die Fahrbahn ist für Fahrzeuge da – Vor dem Bordstein stehenbleiben (2 Stunden)

Der Zebrastreifen, die Ampel. Kennenlernen, beobachten, berichten – Farbfolge der Ampel. Symbole: Das grüne Männchen geht, das rote Männchen steht – Welche Ampel gilt für mich –

Der gesicherte Überweg, Fußgängerüberweg mit und ohne Ampel – Vom Beobachten und Berichten zum Handeln – Vormachen, nachmachen – Deutlich verhalten (2 Stunden)

Das Überschreiten der Fahrbahn ohne Fußgängerüberweg, d.h. ohne Sicherung: Links – rechts, schnell – langsam – Ernstsituation üben (vormachen, nachmachen) – Wir warten, bis die Straße frei ist. Wir laufen nicht, wir bummeln nicht (2 Stunden)

LERNVERBINDUNGEN: Spielturnen – Sprache – Sachunterricht

LERNKONTROLLE: Malen, Erzählen, Berichten; Verkehrsübung durch Verkehrsteilnahme

Klasse 2

Durchlaufende Übungen während des ganzen Jahres (wie 1. Schuljahr – 15 Minuten täglich)

Sehen und gesehen werden – Beobachtung des Verkehrsgeschehens – wer oder was ist gut (schlecht) zu sehen, diesiges Wetter, Regen, Schnee, Nebel, Dunkelheit – Unsere Kleidung (2 Stunden)

Das Überschreiten der Straße an gesicherten Übergängen (Fußgängerüberweg u. Ampel) (2 Stunden)

Das Überschreiten der Fahrbahn – Gefahren beim Überschreiten der Fahrbahn (Kurve, parkende Fahrzeuge, Einbahnstraße, dichter Verkehr). Nicht alle Erwachsenen verhalten sich richtig (2 Stunden)

Hilfe im Straßenverkehr: Der Polizeibeamte. Wie sieht er aus – was tut er – welche Zeichen gibt er, was bedeuten sie – Was müssen wir tun (2 Stunden)

Hilfe im Straßenverkehr: Der Schülerlotse. Wie sieht er aus – wem hilft er – Was müssen wir tun (2 Stunden)
Verkehrszeichen, die ich kennen muß: Hinweis auf Fußgängerüberweg, Hinweis auf Fußgängerüber- oder -unterführung. Gebot für Fußgänger (auf diesem Weg dürfen wir spielen und mit unseren Kinderfahrzeugen fahren) (2 Stunden)

Wir benutzen ein Verkehrsmittel:

In Vaters Auto: Sicherheit ist nur auf dem Rücksitz – wir toben nicht im Auto –

Im Bus: Ein- und Aussteigen an der Haltestelle – Nie vor dem Bus die Straße überqueren – Wir nehmen Rücksicht auf die Mitfahrer –

Wir werfen keine Abfälle auf die Straße (Sauberkeit und Gefahr) (2 Stunden)

LERNVERBINDUNGEN: Spiel – Sprache – Kunst – Sport

LERNMETHODEN – LERNKONTROLLE: Unterrichtsgang, Bildbetrachtung, Ordnen von Bildgeschichten, Mündlicher Bericht, Malen, Verkehrsübung durch Verkehrsteilnahme

2.1.9. Vorkurs zur Mathematik

Allgemeines Ziel des Vorkurses zur Mathematik ist es, daß die Schüler qualitative und quantitative Beziehungen ihrer Umwelt erkennen und mathematisch bewältigen lernen. Die Lösung derartiger Aufgaben verlangt letztlich die Fähigkeit zur Abstraktion, die auf dem Wege der Analyse und Synthese erreicht wird. Für den Prozeß der Abstraktion muß im Bereich anschaulicher Mengen die Grundlage geschaffen werden; d.h. Pflege des handelnden Umgangs mit konkreten Mengen.

Die Schüler der Klassen 1 und 2 verfügen nur bedingt über Mengenvorstellungen und Fertigkeiten, Mengen zu bilden. Sie können infolge fehlender Grunderfahrungen eine Menge nicht bestimmen und diese weder aufgliedern noch ordnen oder strukturieren. Sie erleben Mengen durchweg situativ und affektiv besetzt. Häufig machen sie Merkmale einer Menge zu Bestimmungsmerkmalen, die lediglich auf die räumliche Anordnung oder auf die äußere Gestalt der Mengen abzielen; inhaltliche, nämlich logisch-konkrete Komponenten können sie nur selten nennen oder unmittelbar nachvollziehen. Deshalb bedürfen sie besonderer Hilfen, um sich aus dieser „primitiven Mengenbewältigung" zu lösen.

Aufgabe des Vorkurses in Mathematik ist es, den Besitz eines Mengenbegriffs grundzulegen, das Erfassen der Grundzahlen 1 bis 10 vorzubereiten sowie das Verständnis einfacher Rechenoperationen anzubahnen. Außerdem sollen in einem integrierten Lehrgang geometrische Formen (linienhafter, flächenhafter und räumlicher Natur) an Beispielen und in konkreten Situationen unterschieden werden.

Diese Erfahrungen hängen eng zusammen mit der Intelligenzentwicklung und Begabungsentfaltung. Sie bedingen einander und beeinflussen sich gegenseitig. Viele Lehrinhalte sind demnach nicht ausschließlich für den Mathematikunterricht vorzusehen. Sie verlangen ein sorgfältiges, systematisches Vorgehen, das dem Entwicklungsstand der Schüler angepaßt sein muß. Hierbei sind die Prinzipien der Handbetätigung, der Anschauung, der Methodik der kleinen Schritte (bei individuellem Vorgehen unter langsamer Steigerung der Schwierigkeiten) besonders zu beachten.

Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit ist eine nicht zu enge und nicht zu kleine Auswahl von Materialien wie Spielsachen, Perlen, Muggelsteine, Bauklötze, Stäbchen, Gegenstände aus der Umwelt der Schüler (real und als verkleinertes Spielzeug), vorgeformtes didaktisches Material, das auf bestimmte Lernziele hin entworfen ist; außerdem Schalen, Kästen, Schablonen.

Alle Materialien sollen relativ unkompliziert und handlich und darum nicht zu klein sein. Je vielseitiger die Materialien sind, desto empfehlenswerter sind sie. Materialien, die eine Selbstkontrolle direkt oder unter Zuhilfenahme von zusätzlichen Mitteln (z.B. Schablonen) ermöglichen, sind besonders anzuraten.

An den Spiel- und Arbeitsmaterialien sollen die Schüler Erfahrungen sammeln durch Probieren, vielfaches Wiederholen und Variieren. Grundprinzip hierbei ist das praktische Tun; Arbeitsform ist das Spiel als Einzel-, Gruppen- oder Partnerspiel (z.B. mit dem Lehrenden).

Neben den Spiel- und Arbeitsmaterialien sind nach einer gewissen Anpassung an bestimmte Aufgabenstellungen Arbeitsblätter einzusetzen, die gezielt einzelne Lernziele üben helfen.

Ohne die Schüler auf *eine* Handlungstechnik festzulegen, bedürfen sie der Anleitung im Umgang mit den Materialien und der Vermittlung von Verfahrensweisen wie Ausmalen, Ausschneiden, Durchstreichen, Verbinden, Umfahren, Nachfahren, Aufkleben, Einräumen, Einordnen, Einsammeln, Verteilen. Außerdem ist es erforderlich, die Schüler in der Verwendung von Symbolen anzuleiten.

Die Schüler sollen dazu angeleitet werden, sprachlich zu formulieren, was sie tun, sehen, erkennen, vermuten, vorhaben. Bloßes Tätigsein oder bloßes Nachtun genügen nicht zum Verständnis. Hierzu sind eigens „sprachfördernde Rechenspiele" durchzuführen.

Zuerst müssen die Schüler Erfahrungen im Qualitativ-Gegenständlichen sammeln. Diese ergeben sich aus einem anschaulich handelnden Lernen. Der Schwerpunkt liegt auf der intensiven Schulung der Wahrnehmung und Begriffsbildung. Die Schüler sollen zunächst an Gegenständen und im Umgang mit ihnen die folgenden Begriffe kennenlernen:

groß / klein	dick / dünn
voll / leer	leicht / schwer
hart / weich	blau / rot etc.

Außerdem sind die geometrischen bzw. topologischen Begriffe zu klären wie:

oben / unten	weit / eng	zwischen / neben
lang / kurz	gerade / krumm	vorne / hinten
rund / eckig	offen / geschlossen	rechts / links

Hieran schließt sich das operative Tätigsein auch im Quantitativ-Gegenständlichen an, um den unbestimmten Zahlbegriff zu festigen:

viel / wenig	am meisten
mehr / noch mehr	am wenigsten
weniger / noch weniger	

Die Hinführung zum bestimmten, dem eigentlichen Zahlbegriff bedingt die Einsicht in die Mengenvarianz, d.h. die Feststellung, daß eine Menge gleich der anderen ist, obwohl die Qualität verschieden ist. Hierzu sind vielerlei Übungen durchzuführen, um schließlich Gleichheitsrelationen bewußt zu machen.

Zur Anbahnung der Rechenoperationen sind folgende Tätigkeiten durchzuführen und sprachlich zu benennen:

geben, hinzulegen, hinzufügen, bringen, ausfüllen, ganz machen, gleich machen, aneinanderlegen, zusammenlegen, wegnehmen, weggeben, holen, einteilen, aufteilen, austeilen, verteilen, zuteilen.

Zuweilen ist bei schwachen Schülern eine besondere Förderung in der Anwendung der Zahlwörter notwendig. Ein solcher Zählkurs sollte nach der intensiven Arbeit mit Mengen durchgeführt werden.

1. Aufsagen der Zahlwörter unter Unterstützung der Bewegung z.B. beim Treppensteigen
2. Aufsagen der Zahlenreihe unter Zuhilfenahme von Abzähldingen (Berühren, Hinzeigen, Wegschieben...)

Wesentliche Voraussetzung dieser Zählübungen ist die optische Gliederung der Mengen, und zwar mit gleichartigen, den Schülern vertrauten Mengen und Elementen. Die zu zählenden Objekte werden dann schneller als eine Menge verstanden, wenn die jeweils zu zählenden Elemente sehr ähnlich oder gleich sind. Lebenspraktische Objekte erschweren die notwendige Abstraktion. Unspezifische Objekte (Klötze etc.) bieten bessere Voraussetzungen.

Die Zahlwortreihe muß zur „inneren Anschauung" geführt werden, d.h., die Schüler sollen nicht Wortreihen memorieren, sondern beim Zählen von der Reihenordnung eine repräsentative Vorstellung erwerben.

Klasse 1

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
1. Umgang mit Mengen		
Erste Erfahrungen mit verschiedenen Materialien: Handhabung Eigenschaften Funktionen äußere Ordnungsprinzipien	Freies Spiel mit Holzbausteinen, Plastikbausteinen, Muggelsteinen, Perlen, Puppenmöbeln, Puppengeschirr, Spielautos, Holzeisenbahn Freies Bauen und Legen mit strukturiertem Material wie Logischen Blöcken, Matema, Matcub-Rechenwürfel, Lego Arbeiten mit strukturiertem Material wie Einsatzzylindern, Bilderbaukästen, Testbrettern Erkennen, Benennen und Beschreiben verschiedener und gleichartiger, den Schülern bekannter Gegenstände (Abtasten im „Wunderbeutel"); Angeben der jeweiligen Funktionen Wiedererkennen von Dingbildern (Memory-Spiel mit wenigen Karten)	sachgerechter Umgang mit den Materialien Beachten der sachimmanenten Ordnungsprinzipien Entwicklung von Strategien
Bewußtmachen einer Menge (Grundmenge): Mengen aus dem Anschauungsbereich der Schüler: Spielsa-	Realbegegnung Darstellen an der Flanelltafel Tafelzeichnungen	Anwendung von Oberbegriffen

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
chen, Tiere, die Kinder der Klasse, Einrichtungsgegenstände der Klasse etc.	Arbeitsblätter Bilderbücher	
Gegenstände können Gemeinsamkeiten haben und zusammengehören; sie haben einen Oberbegriff, z.B. Bauklötze, Fahrzeuge, Kleidungsstücke, Möbel, Tiere, Geschirr, Besteck, Handwerkszeug, Pflanzen	Realbegegnung: Peters Kleidungsstücke (was Peter an hat); deine Spielsachen; wir decken den Tisch Abbildungen, die einem Oberbegriff zugeordnet werden können	
„Unordnungen" feststellen und Ordnungen herstellen (naive Mengenbewältigung)	Wem gehören diese Kleidungsstücke Die Bauklötze (Holz/Plastik) sind durcheinander geraten Korrektes Einräumen der Materialien Ordnen der Materialien nach den bekannten Beziehungen (Größe, Farbe, Funktion)	Beachten der sachimmanenten Ordnungsprinzipien Korrektes Einräumen der Materialien Ketten herstellen; Stäbe, Türme bauen; Muster legen, kleben
Verschiedene Dinge können zusammengehören bzw. nicht zu einer Menge gehören. Zuordnungen vollziehen wie: Tasse – Teller; Tisch – Stuhl; Blumen – Vase; Reifen – Auto; Pferd – Fohlen	Realbegegnung Lotto Arbeitsblätter	Puzzlespiele
Bewußtmachen der Elemente einer Menge durch Aufzählen (einzeln Benennen), Beschreiben (Sen, Sortieren nach bereits bekannten Merkmalen	Aufzählen der Schulsachen, der einzelnen Kleidungsstücke eines Schülers Beschreiben der einzelnen Funktionen: Was kann ich damit tun? z.B. Schere Äußerungen der Schüler zu verschiedenen Begriffen: Krankenwagen, Postauto usw. Aufgliedern von Materialien (Bauklötze, Muggelsteine, Puppenmöbel) nach Merkmalen, die die Schüler bestimmen	Konkretes Handeln und sprachliche Bestimmung

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	Legen von Bildergeschichten, die zerschnitten wurden.	
2. Begriffsbildungsübungen (einschließl. der sprachlichen Bezeichnung): Erkennen, Zuordnen, Benennen, Diskriminieren		
Unterscheiden der Farben Grundfarben, Farbabstufungen (hell—dunkel) * Mischfarben	Arbeit mit verschiedensten didaktischen Materialien wie: Montessorimaterial (Sinnesmaterialien); Farbkarten, Großes Farbdomino, Rote Ballone (Ravensburger Spiele), Einlegebretter, Logische Blöcke, Matema, Matcub, Formen-Testbretter, Plastik- und Holzbausteine; Kugeltreppe, Treppensteckbrett, großes Steckbrett, zusammensetzbare Bilder oder Würfel, Puzzlespiele u.a.m.	Eindeutige Unterscheidung verschiedener Eigenschaften im konkreten Handeln und in der sprachlichen Bestimmung
Unterscheiden von Größen groß/klein; lang/kurz; dick/dünn		Erfüllen der didaktischen Forderung der eingesetzten Spiele
Unterscheiden von Formen rund/eckig		Symbolverständnis
Unterscheiden von Eigenschaften wie: leicht/schwer; rauh/glatt; hart/weich; warm/kalt		Nachvollzug der Begriffe im handelnden Tun
Einführung von Symbolen für groß, klein; dick, dünn; runde, eckige Bauklötze, Farben; Jungen, Mädchen; PKW, LKW u. ä.	Begriffsbildungsspiele wie Sortieren nach jeweils angegebenen Merkmalen, Schlangen legen, Stangen bauen, Muster legen Anwendung von Merkmalkarten Spezielle „Sprachfördernde Spiele" Bearbeiten von Arbeitsblättern	
Vermittlung der topologischen Begriffe: oben/unten; rechts/links; weit/eng; offen/geschlossen; zwischen/neben; vorne/hinten; nebeneinander/hintereinander	Darstellen der einzelnen Begriffe mit Hilfe von Gymnastikseilchen, Bleischnüren, Bauklötzen, Spielautos, Legematerial Bearbeiten von „Irrgärten" Bearbeiten von Arbeitsblättern bei Verwendung von konkretem Material	Nachvollzug der Begriffe im handelnden Tun
3. Bewußtmachen von räumlichen Eigenschaften und Beziehungen einschließlich der sprachlichen Bezeichnungen		
Verschiedene Formen erkennen und von anderen abgrenzen durch die Merkmale: rund, viereckig, dreieckig	Freies Spiel mit strukturierbarem Material Bauen; Muster, Figuren legen	Korrekte Durchführung der unter ‚Lernmethoden' angegebenen Verfahren

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	mit verschiedenen Formen	
	Zusammensetzen (-legen) von Klötzen gleicher Form zu verschiedenen Figuren (z. B. Mosaikspiele)	
	Kleben mit Papier, Karten; Legen mit Stäben: Nachbilden vorgegebener Formen und Muster (z. B. Häuser, Zäune)	
	Auslegen von vorbereiteten Flächen mit Teilflächen (Anwendung von Formenspielen)	
Unterscheidung von Quadrat, Dreieck, Kreis, Rechteck	Zuordnen der entsprechenden Formen: In dieses „Haus" kommen alle Klötze, die so aussehen [ ] ; ebenso mit den übrigen Formen	
	Benennen der Formen; „Stapeln" gleicher Formen	
	Zeichnen unter Verwendung der einzelnen Formen (Umfahren der Formen, Ausmalen der entstandenen Flächen), Benutzen von geometrischen Formen (Montessorimaterial)	
	Eine vorgegebene Anzahl von Klötzen gleicher Größe aufteilen unter Verwendung von „Kreis-Darstellungen", Straßen", „Tor-Darstellungen".	
Merkmalvergleiche einschließl. der sprachlichen Bezeichnungen: dick/dünn; oder rauh/glatt	Übungen unter Beachtung der Merkmale dick/dünn; oder rauh/glatt	
Größenvergleich: größer als/kleiner als; so groß wie/so klein wie	Zuordnungen gleicher Formen	
	Reihenbildungen unter Berücksichtigung von Farbe und Größe	
	Kettenbildungen	
	Straßen	

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
4. Mengen ordnen		
* Begriffe: innerhalb – außerhalb gehört zu – gehört nicht zu Bildung von Grundmengen: Bildung von Grundmengen mit Hilfe definierter Eigenschaften Erkennen der definierten Eigenschaften bei einer gegebenen Menge	Kinder der Klasse: Menge der Mädchen/Jungen, Menge der Kinder mit rotem Pullover/kurzen Hosen/ . . . Reale Gegenstände der Umwelt: Spielzeug, Möbel, Bleistifte, . . . Strukturiertes Material: Logische Blöcke, Lego, Matema–Mengenspiel/Begriffsspiel (zunächst Beschränkung auf nur ein Material, bis alle Merkmale sicher beherrscht werden) Benennungsspiele mit Hilfe von Merkmalkärtchen Gitterdarstellungen Baue nur mit allen dicken/dünnen/großen/kleinen/. . . Bausteinen	Lernzielkontrolle über den Handlungsvollzug. Die Kinder sollen die Handlungen: gehört zu/gehört nicht zu durchführen, Eigenschaften einer gebildeten Menge erkennen, eine Menge nach definierten Eigenschaften bilden können (Beispiel: Log. Blöcke) Die Kinder sollen jeden Klotz an Hand seiner 4 Merkmale eindeutig benennen können. Die Kinder sollen Teilmengen in gleicher Weise wie oben beschreiben und bilden können
Bildung von Teilmengen: nach definierten Eigenschaften aus einer Grundmenge Erkennen der definierten Eigenschaften einer vorgegebenen Teilmenge		
5. Strukturveränderungen erkennen und vollziehen		
Aus groß wird klein, aus dick wird dünn, . . .	Kinder der Klasse u. reale Gegenstände der Umwelt (soweit genügend Strukturierungsmerkmale möglich) Einsatz anderen strukturierten Materials Transformationsspiele (Austauschspiele): Spiele mit einem Unterschied und mehreren Unterschieden, Paarspiele, *Negationsspiele, Kettenbildung	Lernzielkontrolle vorwiegend über den Handlungsablauf und wo möglich anhand von Arbeitsblättern, die zu Tätigkeiten auffordern und sich auf das Einsetzen von Zeichen O/X . . . und Ausmalen beschränken sollten, um feinmotorische Schwierigkeiten weitgehend auszuschalten

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
6. Mengen nach definierten Eigenschaften ordnen		
alle großen, kleinen, . . . alle roten, kleinen, . . .	Kinder der Klasse u. reale Gegenstände der Umwelt/Symbole Strukturiertes Material Sortierspiele, Torspiele, Straßenspiele, Baumdarstellungen	
Mengen durch handelndes Zuordnen vergleichen können		
Mächtigkeitsvergleiche von Mengen/Relationen bilden Gleich mächtige Mengen: Jedem Element aus A wird genau 1 Element aus B zugeordnet Mengen, die nicht gleich mächtig sind: größer als — kleiner als mehr als — weniger als Bilder derselben Menge in anderer Anordnung	Kinder der Klasse/reale Gegenstände Symbole Strukturiertes Material Zuordnungsspiele (Die handelnde Operation steht im Vordergrund) *Hier kann ggf. das Gleichheitszeichen = hinzugesetzt werden. Hier können die Zeichen $</>$ (Ableitung von der Pfeilspitze groß zeigt auf klein) und $\neq$ (nicht gleich) eingesetzt werden.	Eineindeutige Zuordnungen im handelnden Vorgang Simultane Erfassung
8. Ziffern 1—5 als Kardinalzahlen		
Bestimmung der Mächtigkeit einer Menge: Zuordnen der Ziffern zu den entsprechenden Mengen Umkehrungen Unterscheiden von Kardinalzahlen: $</>$ (kleiner/größer) steht vor oder nach doppelt so viel wie / die Hälfte von	Handelnder Umgang mit Mengen und realen Gegenständen Strukturiertes Material Symbole Zuordnung der Ziffern mit Hilfe von Ziffernkärtchen Zuordnung der Menge-Ziffer in schriftlicher Form Ziffern in Verbindung mit konkreten Mengen	Bei konkreten Mengen mit höchstens 5 Elementen die Anzahlen nennen und aufschreiben können Durch simultane Erfassung aus mehreren Mengen solche gleicher Anzahl erkennen Mengen in Teilmengen mit vorgegebenen Anzahlen zerlegen Nachbarn nennen Steigende oder fallende Zahlenfolgen bilden Würfelspiele

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
9. Operationen in den Mengen		
Vereinigungsmengen	Die Operationen werden ohne Zeichen im handelnden Umgang mit Mengen ausgeführt	konkretes Tun
Restmengen	Durchgeführte Operationen: zulegen, wegnehmen, ergänzen, vergleichen	

Klasse 2

1. Mengen und ihre Verknüpfungen

*Begriffe: Menge, Element	Spiele mit strukturiertem Material	(Allgemeiner Hinweis: Beim Einsatz von Arbeitsblättern ist der für die Schüler bedeutsame Unterschied zwischen konkretem Handeln und bildlicher Darstellung zu beachten.)
Mengen nach Eigenschaften logisch verknüpfen	Spezifische graphische Darstellungen	
Grundmengen bilden und bestimmen:	Arbeit mit Symbolen (Merkmalkarten)	
Mengen bilden und bestimmen durch Angabe von einer oder von mehreren definierten Eigenschaften	Darstellungsformen: Venndiagramm (dargestellt durch Reifen, Seilchen, Kreidefeld), Baumdiagramme, Kastendiagramm (Gitter), Sortiermaschinen, Straßenspiele (bezogen auf Teilmengenbestimmungen)	Beschreiben von Mengen, z. B. nach Merkmalen oder ist Element von, nicht Element von
Bestimmen der Elemente von Grundmengen		
*Begriffe: ist Element von / ist nicht Element von	Mengen einkreisen und benennen	
	Mengen benennen und Merkmale eintragen (z. B. beim Baumdiagramm)	
Teilmengen ausgliedern *Begriff: Teilmenge	Teilmengen einkreisen und benennen	Aus einer vorgegebenen Grundmenge Teilmengen nach definierten Eigenschaften ausgliedern
	Teilmengen benennen und Merkmalzeichen eintragen	Eindeutige Benennung der Grundmenge (Obermenge aus vorgegebenen Teilmengen)
	Teilmengen nach bestimmten Gesichtspunkten ausgliedern	
Elemente einer Menge räumlich umordnen und/oder durch Symbole ersetzen: Erkenntnis der Mengenkon-	Konkretes Tun	
	Sortierübungen: Reifendarstellungen, Bündelungen	

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
stanz und -invarianz bei Platzwechsel innerhalb einer Menge	Verschiedene Darstellungsformen mit Hilfe des Venndiagramms	
Elementenaustausch gleichmächtiger Mengen Erkenntnis, daß die Mächtigkeit der Mengen bei konsequent durchgeführtem Austausch gleich bleibt	Handelnde Durchführung des Austauschs bei gleichmächtigen Mengen Zeichnerische Lösung (Verbindungslinien, Pfeile)	Solange austauschen, bis jedes Element der Menge einmal verlegt wurde
Mengen vereinigen Bewußtmachen des Vorgangs und Benennen der entsprechenden Mengen nach ihren Eigenschaften „oder"-Beziehungen *Operationszeichen: + (plus) – (minus) = (gleich)	Konkretes Tun: Bauen, Stapeln, Legen mit elementverwandten und nicht elementverwandten Mengen Disjunktionsspiele Arbeitsblätter mit Dingbildern und Symbolen unter Verwendung von Sortiermaschinen, Straßenspielen, Torspielen und Baumdiagrammen (diese im umgekehrten Weg)	Korrekte Durchführung der angegebenen Spiele
Bilden der Restmenge (ohne „leere Menge") Ausgliedern einer Teilmenge aus einer Gesamtmenge * Definition der verbleibenden Menge als Restmenge Einsicht in die Konsequenz, daß die Eigenschaften der Restmenge denen der Gesamtmenge minus denen der ausgegliederten Teilmenge entsprechen. * Operationszeichen: (minus) (gleich)	Handelnder Vollzug zeichnerische Lösung begleitet von der sprachlichen Formulierung	Gliedere aus der gegebenen Gesamtmenge aus und bestimme die Restmenge + eine Teilmenge
Unterschiedsmengen bilden * Operationszeichen: < (kleiner) > (größer) ≠ (nicht gleich)	Durch Vergleich oder Zuordnung Unterschiede feststellen (z.B. Längenvergleich bei Stäben, Streifen) Ketten, Reihen bilden: durch Mengenzuordnung Relationen aufstellen < / >	Eindeutige Zuordnungen im handelnden Vorgang und in zeichnerischer Darstellung
2. Einführung der Ziffern 1 bis 10 als Kardinalzahlen	Wie in Klasse 1 unter 8. als Erweiterung des Zahlenraumes über 5 hinaus bis 10.	

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Zuordnung Menge – Ziffer		
Erfassen der Grundzahlen 1 bis 10 in ihrer Mengenkonstanz und -invarianz		
3. Ausführen der Operationen		
Vereinigen von Mengen; Klassifizieren der Mengen durch die entsprechenden Zahlen und *Verwenden der Operationszeichen: + ; =	Handelnder Vorgang unter Verwendung von Dingbildern oder Symbolen die Zahlen und Operationszeichen beilegen	Lösen von Aufgaben mit Dingbildern, Symbolen und reinen Zahlen
Bilden der Restmenge; Ausführen der Subtraktion * Operationszeichen: – ; =		
Ergänzen, Lösen von Zahlengleichungen mit Hilfe des Platzhalters (□)		
* Lösen von Zahlengleichungen mit Hilfe der Begriffe größer als / kleiner als unter Verwendung des Platzhalters (□)		
Addieren von mehreren Summanden in verschiedener Reihenfolge; Erkennen der Möglichkeit, Summanden zu vertauschen, ohne das Ergebnis zu verfälschen	Rückgriff auf entsprechende Operationen mit Mengen Üben mit natürlichen Zahlen	
Ausführen der multiplikativen Operationen als handelnder Vorgang: Zerlegen, Verteilen, Halbieren, Verdoppeln Dann sollen folgende Begriffe benutzt werden: Verteilen, Einteilen, das Doppelte, die Hälfte	Vorgegebene natürliche Zahlen in Mengenbildern darstellen und dann die multiplikativen Operationen durchführen; die Zahleneigenschaften der Mengen sollen bei der Verbalisierung mit herangezogen werden, z.B.: 8 Äpfel verteilt auf 4 Kinder oder (zum gleichen Schaubild) 4 Kinder haben je 2 Äpfel	
4. Erweiterung der Formbetrachtung und des Formerlebens durch Differenzierung der Viereckformen nach Quadraten und Rechtecken	Ordnungs- und Darstellungsformen	Selbst- und Fremdkontrolle anhand der Spielregeln
Spiele und formgestalterische Übungen mit den vier unterschiedlichen geometrischen Formen in einfachen u. zu-	Freie und durch Spielregeln festgelegte Gestaltaufbau- und -abbauübungen mit den geometrischen Figuren (flächige u.	

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
sammengesetzten Formen Bildung und Festigung der Begriffe: wie in Klasse 1	linienhafte Bauelemente – Klötze und Stäbe) Gestaltübungen abwechselnd mit anzahlmäßig begrenzten und unbegrenzten Bauelementen Figürliche und abstrakte Gestaltungen mit einer begrenzten Anzahl der zur Verfügung stehenden 4 Formen Ergänzen und Erweitern bestimmter vorgegebener Muster	
5. Formbetrachtung an den 4 geometrischen Größen (Quadrat, Rechteck, Kreis, Dreieck) durch Auflösen der ursprünglichen Flächen: Falten, Zerschneiden	Falten, Zerschneiden, Kleben	
Schaffen neuer flächenhafter Formen durch Zusammenfügen verschiedener Flächenformen auf experimentellem Weg	Bauen mit Legematerial	

2.1.10 Fördermaßnahmen

Fördermaßnahmen in den Klassen 1 und 2 umfassen:

- Verhaltenstraining
- Förderung des Sozialverhaltens
- Förderung der lebenspraktischen Fähigkeiten und Fertigkeiten
- Förderung der kognitiven Funktionen
- Sprachtherapie
- Psychomotorische Übungen

1. Verhaltenstraining

Unter der Bezeichnung Verhaltenstraining wurden verschiedene Techniken entwickelt, durch die sich insbesondere die schwierigen Problemsituationen bewältigen lassen. Die Anwendungsbereiche sind

- Förderung der Motivation
- Kompensation von unzureichenden sozialen und kognitiven Funktionen aufgrund soziokultureller Deprivation
- Kompensation genetisch oder traumatisch bedingter Intelligenzmängel
- Minderung von Verhaltensstörungen.

Maßnahmen sind je nach Erfordernis

- in Einzelbehandlung,
- in Kleingruppenarbeit,
- im Gesamtverband der Klasse

durchzuführen. Eine genaue Diagnose des Schülers und eine Verhaltensanalyse wird Grundlage für die spezielle Hilfsmaßnahme sein. Dabei ist die Kenntnis der jeweilig als Verstärker wirkenden Maßnahme für den Erfolg ausschlaggebend.

2. Förderung des Sozialverhaltens

Die nachfolgend angegebenen Lernziele und -inhalte können in vielfältiger Form in die Lernbereiche einbezogen werden und den Sozialbeziehungen dienen. Besonders differenzierte Möglichkeiten bietet der Bereich der Spielpflege:

Förderung der Gruppenfähigkeit:

Zuwendung zu neuen Gruppen
Wissen um den eigenen Platz in der Gruppe und um den Platz des anderen
Nebeneinander spielen und arbeiten können
Miteinander spielen und arbeiten können
Sich in die Gruppe einordnen können
Am Gruppengeschehen teilnehmen können
Am Gruppenleben gestaltend mitwirken können
Beachten von Geboten und Verboten

Einüben von Rücksichtnahme und Toleranz:

Andere nicht stören, nicht unterbrechen, nicht bedrängen, ihnen Platz machen
Richtiges Verhältnis zu eigenem und fremdem Besitz finden
Eigene Wünsche zurückstellen können
Zugunsten anderer verzichten können
Anderen zuhören können
Angemessene Lautstärke beim Sprechen
Bewegungsbeherrschung in der Unterhaltung
Rücksichtsvolles Verhalten beim Niesen und Husten
Akzeptieren Schwerbehinderter
Akzeptieren von Kindern, die anders aussehen und sich anders verhalten
Distanz halten können

Erwerb guter Umgangsformen:

Beherrschen von Begrüßungsformen
Sich vorstellen können
Den Partner beim Namen nennen
Um etwas bitten, aber nicht betteln
Für etwas danken
Auskünfte erteilen und erbitten können
Sich entschuldigen können
Anklopfen beim Betreten eines Raumes
Vermeiden unangemessener Ausdrücke

Bereitschaft zur Hilfeleistung:

Erkennen, wo Hilfe erforderlich ist
Hilfe anbieten (Tür aufhalten, in den Mantel helfen, tragen helfen, Heruntergefallenes aufheben, Platz anbieten, etwas ausleihen)
Hilfe annehmen können
Erbitten von Rat und Hilfe
Teilen und abgeben können

Bewältigen von Konfliktsituationen:

Erkennen von Konflikten und möglichen Folgen
Bereitschaft zur Bewältigung von Konflikten wecken

Erkennen, daß Konflikte ohne Gewalt lösbar sind
Nachgeben können
Fremden Standpunkt anhören

3. Förderung der lebenspraktischen Fähigkeiten und Fertigkeiten

Grundvoraussetzungen für ein angemessenes situatives Verhalten sind die lebenspraktischen Fähigkeiten und Fertigkeiten. Selbständigkeit im Bereich der täglichen Verrichtungen ermöglicht erst die Gemeinschaftsfähigkeit. Das Bewußtsein des eigenen Könnens gibt dem Schüler die Sicherheit, sich am Klassenleben zu beteiligen. Die Übungen sollen nicht elementenhaft trainiert, sondern mit dem Erwerb von Fertigkeiten und Kenntnissen in anderen Bereichen angeeignet bzw. in den Tagesablauf sinnvoll eingefügt werden.

Befähigung zur Selbstbesorgung:

Rechtzeitiges Aufsuchen der Toilette
Richtiges Verhalten auf der Toilette (allein benutzen, sich säubern, Kleidung in Ordnung bringen, Hände waschen, angemessenes Verhalten bei Mißgeschicken)
Selbständiges An- und Auskleiden (verschiedene Verschlüsse öffnen und schließen, Kleidung an Haken und auf Bügel hängen, in der Garderobe aufhängen)
Pflege der Kleidung (aufhängen und zusammenlegen, ausbürsten, Behandlung nasser Kleidung, schonender Umgang mit Kleidung)
Entwicklung der Fähigkeit zur Körperpflege (Hände waschen, Gesicht waschen, duschen, abtrocknen, Zähne putzen, Haarpflege, Reinigung der Finger- und Zehennägel, Nase putzen)

Einübung richtigen Verhaltens bei Tisch:

Vorbereiten des Tisches
Frühstücksbrot ein- und auspacken
Richtiger Gebrauch von Eßbesteck, Geschirr, Serviette
Beachten der Tischmanieren
Eingießen, Auffüllen, Verteilen von Speisen

Angemessenes Verhalten bei Verletzungen:

Bei kleinen Verletzungen Pflaster auflegen können
Wissen, daß verunreinigte Wunden Gefahr bedeuten
Wissen, daß größere Wunden vom Arzt behandelt werden müssen

Einüben verschiedener Handgriffe:

Öffnen und Schließen verschiedener Türen und Fenster mit unterschiedlichen Verschlüssen
Umgang mit Schubfächern
Bedienen verschiedener Lichtschalter
Bedienen verschiedener Wasserhähne
Öffnen und Schließen verschiedener Behälter
Öffnen und Schließen verschiedener Vorhänge und Rollos

Förderung der räumlichen und zeitlichen Orientierung:

Zurechtfinden in der Klasse, im Schulgebäude, auf dem Schulhof, in der Schulumgebung, auf dem Schulweg
Kennen von Zeitbegriffen wie: morgens, mittags, abends, heute, morgen, gestern
Kennen zeitlich festliegender schulischer Ereignisse: Schulbeginn, Frühstückspause, Unterrichtsschluß
Beachtung zeitlicher Ordnung

Befähigung, Ordnung zu halten:

Ordnung halten am eigenen Platz
Ordnung halten können in bezug auf Spielzeug und Arbeitsmaterial
Ordnung halten können im Raum, im Schulhaus, auf dem Schulhof
Aufräumen können nach bestimmten Regeln

4. Förderung im kognitiven Bereich

Mehr als allgemein angenommen wird, liegt die Ursache für geringe Intelligenzleistungen in einer Aufnahmestörung. Aus diesem Grunde ist eine systematische Schulung der Sinne unerläßlich. Verarbeitungsstörungen soll mit Übungen im Erkennen, Vergleichen, Unterscheiden, Differenzieren, Zuordnen und gezielter Gedächtnisschulung begegnet werden.

Wahrnehmung:

Einfaches Wahrnehmen
Gegenstände und Personen im Raum erkennen, benennen – Einfaches Aufzählen: Das Fenster, die Decke, der Stuhl, die Puppe, der Junge usw.

Differenzieren
Gegenstände und Personen nach Merkmalen ordnen, nach Farbe, Form, Größe, Lage, Bewegung, Gewicht, Geruch, Geschmack – Aufzählen mit einfacher Kennzeichnung: Das rote Auto, der eckige Tisch, der große Schrank, das süße Bonbon, der sitzende Teddy

Vergleichen und Unterscheiden nach Qualität und Quantität – Verschiedene Größenanordnung (der große Schrank, der kleine Schrank . . .)
– Farbabstufungen: hell – dunkel
Formunterschiede: (Logische Blöcke, Matema, Haftmaterial, didaktisches Spielmaterial)
– Unterschiede von Geräuschen, Klängen, Tönen nach Charakter (Tamburin – Triangel), Autohupe – Signale (Warngeräusche), Teekessel, Pausenzeichen, Telefon (nach Lautstärke, nach Tonhöhe)
– Lagebestimmung
Reizadäquates Bewegungsempfinden: Richtung beibehalten mit verbundenen Augen. Durch Abtasten etwas erkennen (Krabbelsack, Oberflächenbeschaffenheit: Sandpapier, Fell, Schwamm, Bürste)

Bewegung:
Langsam – schnell, gehen – laufen, springen – hüpfen, trödeln, tanzen

Anordnung:
Rechts – links, vor – hinter, oben – unten, neben, in der Mitte (mein Nebenmann, vorne an der Tafel, links am Fenster, der rechte Arm, unter dem Tisch, oben an der Decke)

– Geschmacks- und Geruchsbestimmung
Feststellen:
Angenehm – unangenehm (Badegerüche – Auspuffgase), süß – sauer, würzig – ungewürzt

Verwenden der üblichen Geschmacksbegriffe:
Die süße Kirsche, die duftende Blume, die bittere Medizin

Einordnen:
Was ist süß – sauer, was schmeckt scharf, was ist heiß, flüssig

Gedächtnis:
Merken von Personen, Gegenständen, Symbolen:
– Aus dem Gedächtnis bestimmte Dinge aufzählen: z.B. zu Hause in der Küche sind Ofen, Tisch, Stühle, Fernsehapparat . . .

Wiedererinnern an Situationen und Abläufe:
– z.B. Erinnern an erzählte Geschichten, an Personen und Handlung eines vorgeführten Spiels. Erinnern an die Einteilung des Tagesablaufs, Erinnern an personengebundene Tätigkeiten (Tätigkeit des Hausmeisters, der Mutter usw.)

Wiedererkennen und Ergänzen von Gegenstands-, Personen- und Symbolgruppen: alle Abwandlungen von Kun-Spielen; Memory

Berichtigen von vertauschten Gegenständen, Ergänzen von Bildgeschichten

Konzentration/Arbeitsverhalten:

Angefangene Aufgabe weiterführen und vorwiegend beschränken auf eine Aufgabe

Konsequente Durchführung einer Arbeitsanweisung oder einer selbstgestellten Aufgabe

Konsequente, länger andauernde, zielstrebige Arbeitsleistung, die sich über Widerstände hinwegsetzt durch Probieren, Überprüfen, Erfragen, Wiederholen, Weglegen und Wiederaufnehmen

Aufmerksamkeit/Reaktion:
Reagieren auf einfache Anweisungen („Hole den Bleistift aus der Mappe", „Mache die Tür leise auf und zu . . .")

Reagieren auf kompliziertere Anweisungen: Ausführung einer bestimmten Handlung bei bestimmten Geräuschen; z.B. Triangel – Aufstehen; Trommel – Klatschen usw.
„Streiche auf dem Arbeitsbogen alle Abbildungen von Tieren durch", „Schreibe in dein Heft in einer Reihe abwechselnd ein Kreuz und einen Kringel"

Schnelles und geschicktes Reagieren auf Anweisungen einem Partner gegenüber und in der Gruppe. In der Gruppe gleichzeitige Durchführung mehrerer Bewegungen hintereinander, z.B. 2 mal hintereinander auf die Knie und 2 mal hintereinander in die Hände klatschen
– Federball spielen
– Gleichzeitiges Werfen und Fangen eines Balles im Kreis

Selbstbeherrschung:

Passives Verhalten
– Über kürzere oder längere Zeit still sitzen, Verharren in einer bestimmten Haltung

Passives Verhalten trotz Störfaktoren
– Nicht lachen, wenn Grimassen geschnitten werden
– Ein Geheimnis für sich behalten, auch wenn danach gefragt wird

Eine gezielte Haltung einnehmen
– leise hinsetzen und aufstehen
– leise den Stuhl irgendwo hintragen

Einnehmen einer gezielten Haltung und gleichzeitige Einstellung auf andere Personen
– Nacheinander möglichst ohne Geräusche Mantel holen, anziehen und wieder hinsetzen – gemeinsam beginnen, im Raum zu gehen, und möglichst gleichzeitig und ohne Zeichen aufhören.

5. Sprachtherapie

Die Häufigkeit und Verschiedenheit der Sprachstörungen bei lernbehinderten Schulanfängern erfordern besondere therapeutische Maßnahmen. Sie finden Berücksichtigung im allgemeinen Unterricht und in gesonderten spezifisch angelegten Übungen.

Die verzögerte Sprachentwicklung als Kombination von Stammeln und Agrammatismus infolge eines verzögerten Spracherwerbs ist häufig ein bezeichnendes Merkmal bei lernbehinderten Schülern. Es handelt sich hierbei um ein Unvermögen, einem richtig gedachten Sachverhalt die gebräuchliche grammatische Form zu geben und ihn lauttreu zu äußern. Das Lautstammeln kann mit Silben- und Wortstammeln verbunden sein. Folgende Auffälligkeiten sind symptomatisch: Die Gaumenlaute (g und k) fehlen oder werden durch d und t ersetzt. Die Zischlaute (z, s, sch) können nicht gebildet werden oder klingen stark entstellt, häufig werden sie interdental gebildet. Auch d, t, m, l werden interdental gebildet; sch wird durch s ersetzt, s und z durch b oder t. Meistens fehlt der R-Laut. Konsonantenverbindungen wie pl, bl, kl, schl, pr, br, tr, pfl, spr, str, kn, kr, zw bereiten besonders Schwierigkeiten.

Unter den Schülern mit Verzögerung der Sprachentwicklung lassen sich zudem diese Gruppen unterscheiden: die antriebsarmen, sprechunlustigen Kinder, deren Sprachantriebsmangel durch eine allgemeine Aktivierung beseitigt werden kann, und die überaktiven, im Sprechen ungezügelten

Kinder, bei denen sich die Förderung primär auf die gestörte Konzentration und Aufmerksamkeit beziehen muß.

Diese Störungen bedingen intensive Übungen, die sich auf die mangelhafte Artikulation durch Beseitigung der Stammelfehler, vor allem aber auf die auffälligen Störungen in der Bewältigung der Sprache durch Erweiterung des Sprachverständnisses und durch Einschleifen von Sprechmustern beziehen müssen.

Die therapeutischen Maßnahmen verlangen ein individuelles und mehrdimensionales Vorgehen; sie bedürfen einer gezielten systematischen und umfassenden Stimulierung in sprachlichen wie in nicht-sprachlichen Bereichen; denn sprachliche Funktionen sind eng verknüpft mit motorischen und geistigen Funktionen. Der Primat gilt dem freudigen Umgang mit der Sprache, der Absicht, den Antrieb zu wecken und zu fördern sowie den Wortschatz und die Zahl der Sprechmuster passiv und aktiv zu erweitern.

Vor der speziellen Stammlerbehandlung sind Übungen angezeigt, die sich auf das allgemeine Körpertraining, das Hören, die Aufmerksamkeit und die Artikulationsorgane sowie auf den Sprachantrieb beziehen.

Allgemeines Körpertraining:

Ziel: Schulung der Feinmotorik, der Grobmotorik, des Rhythmusgefühls

Übungen: Turnen, Gymnastik, Schwimmen, Rhythmik, Nachahmen von Bewegungen (Kaffee mahlen, Hampelmann spielen, Glocken läuten), Perlen auffädeln, Kneten, Falten, Fingerspiele in Verbindung mit Reimen

Hörübungen:

Ziel: Erhöhung der akustischen Aufmerksamkeit und des akustischen Gedächtnisses

Übungen: Erwecken der akustischen Aufmerksamkeit durch Schall, Klang- und Geräuschmaterial, Richtunghören, Erkennen, Unterscheiden, spezielle akustische Lautüberprüfungen: I – E; O – Ö; U – Ü

Übungen zur Schulung der Aufmerksamkeit:

Ziel: Hinführung zu Übungsverhalten, Erkennen von Anweisungen
Übungen: vgl. 2.1.2 Spiel –

Übungen zur Förderung der Funktion der Artikulationsorgane:
Atemübungen
Lippenübungen
Zungenübungen
Gaumensegelübungen einschl. Blaseübungen
K – G-Übungen
Stimmgebungsübungen

Übungen zur Weckung und Förderung des Sprachantriebs:
Spiel mit Kasperlepuppen
Szenenspiele / Stegreifspiele / Rollenspiele
Erzählen zu Bilderbüchern
Lottospiele
Reime und Lieder

Als Sprechvorübungen sind außerdem Lall- und Lautnachahmungsübungen durchzuführen:

- Nachahmen von Tierlauten, Straßengeräuschen, Instrumenten
- Geräusche des Mund- und Rachenraumes (Flüstern, Hauchen, Blasen, Schnalzen, Schnarchen u.a.m.)

Diese Übungen sollen in gestisch-mimisches, gesamtkörperliches Spielen einbezogen werden.

Die spezielle Stammlerbehandlung sollte durch Sprachheilpädagogen durchgeführt werden. Sie richtet sich nach dem Grundsatz vom Leichten zum Schweren unter Berücksichtigung der genetisch frühen Laute gemäß der Lauttreppe; sie basiert weitgehend auf der Ableitung aus einem benachbarten richtig gebildeten Laut.

Im einzelnen sind zu beachten:

- Vermeiden einer allgemeinen Ermüdung, vor allem des Gehörs; demzufolge Wechsel von Konzentration und Ablenkung
- Verwendung der Hörkontrolle; das Kind muß den neu zu bildenden Laut richtig heraushören und vom falschen unterscheiden.

Verwendung von Hilfslauten; Aufgabe des Therapeuten ist es, Schlüsselwörter herauszufinden, mit deren Hilfe ein neuer Laut (im Sinne der Ableitungsmethoden) angebildet werden kann.

Minimale Aktion; nur bei geringem Krafteinsatz ist eine flüssige Sprache möglich. Statt eines nachdrücklichen Vorsprechens wird besser geflüstert.

Psychomotorische Übungen

Die folgenden Beispiele sind eine Übungsauswahl, die zu den Lerninhalten des Sportunterrichts der Klassen 1 und 2 führen kann. Weitere Anregungen sind der angegebenen Literatur zu entnehmen.

Aufbau des Körperschemas:

Benennen der Körperteile in Verbindung mit Zeigen
(Zeige dein Knie, deine Schulter . . .)

Bewußtmachen eines Körperteiles in Verbindung mit einem Handgerät
(Lege den Tennisring auf deinen Kopf, hänge ihn an deinen Ellbogen, lege ihn auf den Fußrist . . .)

Bewußtes Erfahren verschiedener Körperstellungen:
Liegen: Rückenlage, Bauchlage, Seitlage
Sitzen: Strecksitz, Schneidersitz, Hocksitz, Fersensitz, Grätschsitz, Hockschwebesitz, Schwebesitz
Stehen: Hochzehenstand, Ballenstand, Fersenstand, Kniestand (Kopfstand und Handstand als Begriff)

Abwandeln der Körperstellungen:
(Wie kannst du . . .?)
Liegen: gestreckt, krumm, mit angehockten Beinen
Sitzen: aufrecht, schlaff, krumm, seitwärts geneigt, rückwärts geneigt, verwrungen
Stehen: aufrecht, schlaff, gebeugt, verwrungen, in Schrittstellung, in Grätschstellung, mit gebeugten Knien

Bewußtmachen von Spannung und Entspannung
Entspannung in Rückenlage
Sich steif machen wie ein Brett, Spannung halten beim Anheben der Beine durch einen Partner
Spannen und Entspannen einzelner Körperteile

Atem anhalten und langes Ausatmen in Rückenlage
Dass. in Verbindung mit Bewegung

Körpererfahrung

Bewegen einzelner Körperteile in verschiedener Körperstellung, z.B.: In Rückenlage Heben eines gestreckten Beines, Anheben des Kopfes, Arm im Ellbogen anbeugen, im Sitz Finger beugen und strecken, mit dem Daumen jeden Finger einzeln berühren — gleichzeitig mit beiden Händen, im Stand Arme bis zur Schulterhöhe heben, hinter den Rücken führen. . .

Bewegungserfahrung

Ein Ziel erreichen: Wie kann man dahin kommen? (Fortbewegungsart finden lassen)
Hindernisse überwinden
Mit möglichst wenig Schritten ein Ziel erreichen
Mit vielen Schritten ein Ziel erreichen
Sich groß und klein machen
Beobachten und Nachahmen einer Bewegung

Begriffe rechts und links:
Um den rechten Arm ein farbiges Band binden, eventuell auch um das rechte Bein, dann bestimmte Bewegungen ausführen lassen, z.B.:
Mit dem rechten Arm winken, mit dem rechten Bein pendeln. . .
Links entsprechend üben, auch als Überholvorgang

Richtung und Raumerfahrung, auch in Verbindung mit Handgeräten:
Stell dich neben deine Freundin (deinen Freund)
Stell dich rechts daneben, links daneben, vor sie, hinter sie, ihr gegenüber

Leg den Tennisring vor, hinter, neben dich, schräg nach rechts/links vorne. In eine angegebene Richtung zeigen
Mit geschlossenen Augen in die Richtung einer Geräuschquelle zeigen / gehen
Vorwärts, rückwärts, seitwärts ein Ziel angehen
Den Raumweg eines Mitschülers nachmachen
In eine angegebene Richtung gehen

Geschicklichkeitsaufgaben

Gymnastikball (Tennisball) mit dem Reifen oder dem Sprungseil durch den Raum ziehen, auch zu einem Ziel oder um eine Slalombahn/Hindernisse
Zwei verschieden große Bälle mit der Hand um Hindernisse rollen
Tennisringe über Stuhlbeine werfen, Abstand verändern
Ball auf umgedrehter Plastikflasche balancieren
Dass. mit Überwinden eines Hindernisses
Zielrollen auf Plastikkegel, in ein Tor
Mit dem Tennisring auf dem Kopf in jeder Hand oder auf dem Handrücken einen Ball über eine Schnur steigen, unter einer brusthohen Schnur durchgehen/über eine Doppelschnur (Graben) gehen/steigen
Zwei Gymnastikreifen gegeneinanderlehnen und durch sie krabbeln
Gymnastikreifen vorwärts und rückwärts rollen
Gymnastikreifen auf der Stelle zum Drehen bringen
Gymnastikreifen im Sitz leise hinlegen

Aufgaben in Zweier- und Dreiergruppen

Gemeinsam über ein Hindernis steigen, ohne die Hände loszulassen
Gemeinsam durch einen Reifen steigen
Gemeinsam unter einem Seil hergehen oder -laufen
Gemeinsam um ein Ziel gehen
Sich einen Ball zurollen
Zwei gehen in einem Reifen
Zu dritt einen Medizinball tragen
Zu zweit einen dritten tragen

Literatur und Arbeitsmittel

zu 2.1.2 und 2.1.7 (Spiel, Sachbegegnung)

Arndt, M.: Didaktische Spiele. Berlin 1964.

Becker, M.: Das Spiel als Hilfe in sozialen Brennpunkten. In: Welt des Kindes 49 (1971) 180 ff.

Harting, K.: Zur Begründung der Pädagogik des Spiels im Vorschulalter. In Blätter des Pestalozzi-Fröbel-Verbandes 21 (1970) 34—44.

ders.: Spiel — Wahrnehmung — Rolle. In: Blätter des Pestalozzi-Fröbel-Verbandes 22 (1971) 68—84.

Hetzer, H.: Kind und Jugendlicher in der Entwicklung. Hannover 1969

Meiners, K.: Die Bedeutung der vorschulischen Erziehung für die Erziehungs- und Bildungsarbeit der Schule. In: Blätter des Pestalozzi-Fröbel-Verbandes 22 (1971) 36 ff.

Milde, M.: Spielberatung im Kindergarten und in der Kindertagesstätte. In: Welt des Kindes 49 (1971) 169 ff.

Schüttler-Janikulla, K.: (Berichterstatter): Spiel und Lernmaterial. Ergebnisprotokoll und Empfehlungen. Arbeitsgruppe II des UNESCO-Instituts für Pädagogik. In: Welt des Kindes 49 (1971) 158 ff.

Wittoch, M.: Durch welche Spiele werden Kinder intelligenter? In: Welt des Kindes 49 (1971) 167 ff.

Arbeitsmittel

BEISPIELE FÜR VERLAGE	MATERIALIEN
Dusyma-Spiel- und Arbeitsmittel Miedelsbach	Tübinger Bauwagen Decor Bauhölzer Nr. 7068 Standpuzzle Nr. 6264-6266 Geometrische Decor-Legespiele Nr.7015-7018 Formbrett Nr. 6652
(ähnliches Spielmaterial bei: Wittmeier Eßlingen)	Zeiger dreh dich Nr. 1242 Farben und Formen Nr. 6273 Einordnungsbrettchen Nr. 6653 - 6656; 6661-6662 Farbendomino Nr. 6031 und 1184 Sortierkasten 2 Farben und Mengenordnen Nr. 6672 Häuserlotto Nr. 6158 Zuordnungsspiele „Was fehlt" Nr. 7063-7066 Das große Zuordnungsspiel Nr. 6159
Herder Freiburg	Logische Blöcke
Schul-Haase Bad Salzuflen	Legenda-Haftmaterial
Vermande Zaalberg	Geometrische Formen Art.Nr. 3701-3704 3303-3304

BEISPIELE FÜR VERLAGE	MATERIALIEN
zu beziehen durch: Didaktisches Spielmaterial GMBH Freiburg	Legebretter „Kupa" Nr. 745a-d Logisches Denken.- Ordnen nach unterschiedlichen Merkmalen Nr. 3102, 3103, 3111, 3508 Sortierspiel Hände Nr. 3105 Klang-Reim Übungen 3501-3503
didago, zu beziehen durch: Didaktives Spielmaterial Freiburg	Geometrische Grundformen Nr. 131 Zusammensetzspiele „Klein" Nr. 135/1–16 Zusammensetzspiele „Mittel" Nr. 136/1-8 Zusammensetzspiele mit Figuren 2. Aufstellen Nr. 138/1-4 Größen ordnen 140/1-4
Die Keure, zu beziehen durch: Didaktisches Spielmaterial Freiburg	Geometrische Formen Nr. 221-226 Ornamente Nr. 231-235
N.V. De Schoolcentrale, Hilversum zu beziehen durch: Lehrmittelhandlung Utzenrath und Klein, Wuppertal–Barmen	Farben-Fläche-Würfel Nr. 5067 Geometrische-Figuren Würfei Nr. 5065 „Hälfte suchen"– Serie F Nr. 3421-3424 „Was fehlt? " Serie E Nr. 3417-3420 Klein-, Groß- Darstellung Serie D Nr. 3413-3416 Fahrzeug-Lotto Nr. 3401-3402 Sonnenschirm Nr. 3403-3412 Tanzende Mädchen Strandball Vogel und Nest u.a. Kombination von Richtung und Haltung Stellung Nr. 3436-3439 Farben-ordnen-Lotto Nr. 562 Einordnungslotto 3309 Zuordnungsspiele Nr. 3325 A, B, C, D Konzentrationstafeln Nr. 3301/01-03. Lampion Spiel Nr. 554 Logisch ordnen II Nr. 3331 Logisch ordnen III Nr. 3332 Logisch ordnen V Nr. 3334 Assoziationslotto-Was gehört zueinander Nr.3316
spiel-naef collection, zu beziehen durch: Utzenrath und Klein	Ornabo Nr. 9410a, 9411 Animal Puzzle 9204 Trigon Nr. 9602
Ravensburger Lernspiele. Otto Maier Ravensburg	Junior-Memory. Original-Memory. Combi-Memory Koffer packen Spielen Sehen Denken 1–6 Farben und Formen Bunte Ballone Linjo Diago Colora

BEISPIELE FÜR VERLAGE	MATERIALIEN
	2 x Domino Bilderlotto Didacta-Puzzles Kombi-Lotto
Finken-Verlag Oberursel	FA FO ME Auto-Lotto Wir ziehen ein. dies und das. Band 1: groß und klein Band 2: rot und blau. u.a. bis Band 12
Der Spielgarten Haus für kindgemäßes Spielzeug. Reutlingen Georgenberg	Baubilder Nr. 122 Rosettenspiel Nr. 902 geometrisches Lotto Nr. 903
Montessori Leermiddelhuis. A. Nienhuis N.V. Zelhem Holland	Rahmen mit großen Knöpfen Nr. 2 Rahmen zur Schleifenbindung Nr. 3 Rahmen zum Schnüren Nr. 4 Rahmen mit Haken und Öhsen Nr. 5 Rahmen mit Druckknöpfen Nr. 7 Rahmen mit Reißverschluß Nr. 8 Rahmen mit Gürtelschnallen Nr. 9 Farbtäfelchen (12 Paare) Nr. 52 Geräuschdosen Nr. 16 Geometrische Kommode Nr. 37 Konstruktive Dreiecke Nr. 49 Spindelkästen Nr. 32 Geometrische Körper Nr. 48 Einsatzzylinder Nr. 19-22 Sandpapierbuchstaben Nr. 54 Ausgesägte, rote Ziffern Nr. 35

Bilderbücher

Balet, J.: Der Zaun. Ravensburg 1969.

Baumann, H. / Schramm, U.: Die Feuerwehr hilft immer. München 1970.

Baumann, H. / Lenz, H.: Ein Brief nach Buxtehude. Weinheim 1970.

Blech, D. / Korsunke, Y.: Hallo Irina. Weinheim – Berlin – Basel 1970.

Blecher, W.: Wo ist Wendolin? Weinheim [5] 1971.

Blecher, W. / Schröder, W.: Kunterbunter Schabernack. Recklinghausen [3]1963.

Burton, V.L.: Das kleine Haus. Zürich 1970.

Burningham, J.: Harquin der Fuchs. Ravensburg 1969.

Busta, Ch. / Grüger, J.: Die Sternmühle. Salzburg. o.J.

Carle, E.: Die kleine Raupe Nimmersatt. Oldenburg. o.J.

Carle, E.: Das Geheimnis der acht Zeichen. Oldenburg – Hamburg 1971.

Carieget, A. / Chönz, S.: Der große Schnee. Zürich. o.J.

Carieget, A.: Birnbaum, Birke, Berberitze. Zürich 1967.

Chevin, J.: Wir kommen zur Schule. Reinbeck 1969.
Duvoisin, R.: Veronica das Nilpferd. Freiburg 1970.
Fatio / Duvoisin: Der glückliche Löwe. Freiburg 16 1970.
Frisch, O. / Hülzmann, E.: Das Wasser und seine Tiere. Zürich 1970.
Fuchshuber, A.: Dreierlei Spaß. München. o.J.
Grieder, W. / Gisin, G.: Pekka und sein Pony. Ravensburg 1968.
Grieder, W.: Die verzauberte Trommel. Aarau – Frankfurt. o.J.
Josch: Der Joscha mit der Zauberfiedel. München 3 1970.
Ides: Komm nach Iglau, Krododil. München 1970.
Kohler, R.: Jabolala und Mkusi. Reutlingen 1971.
Kübler, A.: Hasenpeter. Zürich – Stuttgart 1969.
Kühn, J. / Ziswiller, T.V.: Der Wald und seine Tiere. Freiburg 1968.
Lamorisse, A.: Der rote Luftballon. Düsseldorf.o.J.
Lindgren, A.: Tomte Tummetatt. Hamburg 1969.
Lionni, L.: Das kleine Blau. Hamburg 1972.
Lidies: Frederick. Köln 5 1971.
Löfgren, U.: Der wunderbare Baum. Zürich – Freiburg 1970.
Lucht, I. / Guggenmoos, J.: Alle meine Blätter. Hamburg 1971.
Maillard, K.: Die Arche Noah. Oldenburg. i.O. o.J.
Maillard, K. / Krüss, J.: Kinder, heut ist Wochenmarkt. Oldenburg – Hamburg 37. Tsd. 1957
Manz, H. / Hoffmann, W.: Konrad. Zürich 1969.
Mari, I. und E.: Der Apfel und der Schmetterling. München 2 1969.
dies.: Die Henne und das Ei. Hamburg 1970.
Mitgutsch, A.: Bei uns im Dorf. Ravensburg 4 1970.
Myrhoj, I.: Pinguin Pondus. Reinbeck 4 1970.
Piatti, C.: Der goldene Apfel. Zürich – Stuttgart 1970.
Piders: Eulenglück. Zürich 1963.
Prokofjew, S. / Haaken, F.: Peter und der Wolf. München. o.J.
Ruck-Pauquet, G. / Richter,M.: Der kleine Igel. Freiburg 10 1972.
Scheidl, G.M. / Boratynski, A.: Das Mondgesicht. Freiburg 1970.
Sugita, Y.: Eins und Eins. München 1971.
Velthuis, M.: Tobias und das Schloß der Taube. Rabensburg 1970.
Velders: A ist der Affe, das bunte Bilder ABC. Ravensburg 1969.
Lenz, S. / Warwas, K.: So war das mit dem Zirkus. Hamburg 1971.
Wildsmith, B.: Wilde Tiere. Zürich – Freiburg 1970.
Wilders: Der Hase und die Schildkröte. Zürich 2 1968.

zu 2.1.4 (Kunst)

Autorenkollektiv (Hrsg.): Techniken des bildnerischen Gestaltens. Berlin 1969.

Dörschel, A.: Kindliches Schaffen. Heidelberg 1961.

Ebert, W.: Zum bildnerischen Verhalten des Kindes im Vor- und Grundschulalter. Ratingen 1967.

Egen, H.: Kinderzeichnungen und Umwelt. Bonn 1967.

Gösling, F.G.: Bewegung und Form. Bad Godesberg 1969.

Grözinger, W.: Kinderkritzeln zeichnen malen. München 1966.

Kowalski, U.: Praxis der Kunsterziehung. Stuttgart 1968.

Merz, F.: Pop-Art in der Schule. Ravensburg 1968.

Meyers, H.: Fröhliche Kinderkunst in der Schule. München 1953.

Meyers.: Die Welt der kindlichen Bildnerei. Witten 1957.

Otto, G.: Kunst als Prozeß im Unterricht. Braunschweig 1969.

Pfennig, Rh.: Gegenwart der bildenden Kunst. Oldenburg 1967.

Röttger, E.: Das Spiel mit den bildnerischen Mitteln, Band 1, Papier. Ravensburg 1960.

Staghun, K. Didaktik der Kunsterziehung. Berlin 1967.

Weber, G.: Kunsterziehung gestern, heute, morgen auch. Ravensburg 1964.

Mühle, G.: Entwicklungspsychologie des zeichnerischen Gestaltens. München 1967.

zu 2.1.5 (Sport)

Der größere Teil der Literaturangaben, der Film und die Dia-Reime sind nicht auf lernbehinderte Schüler ausgerichtet. Die Inhalte sind als fachspezifische Information zu verstehen.

Bergese, H.: Schmolke, A.: Singen und Spielen, Bd. 1. Wolfenbüttel ^{2}1953.

Diem, L.: Scholtzmethner, R.: Ausgleichsgymnastik und Schulsonderturnen. Frankfurt ^{6}1972.

Döbler, E.: Döbler, H.: Kleine Spiele. Berlin 1970.

Haselbach, B.: Tanzerziehung. Stuttgart 1971.

Heuser, I.: Marx, E.: Spiele für alle in Hof und Halle. Wuppertal ^{7}1970.

Kiphard, E.J.: Huppertz, H.: Erziehung durch Bewegung. Bonn-Bad Godesberg ^{2}1971.

Lewin, G.: Schwimmen mit kleinen Leuten. Berlin 1967.

Audiovisuelle Unterrichtsmedien

F 486 Bewegungserziehung im 1. und 2. Schuljahr. Diem/Nikolai 1955.(23 min, slw).

Dia – Reihe: Motorische Entwicklung und sportmotorische Leistungsbreite.

Reihe 1: Kindesalter.

zu 2.1.6 (Sprache)

Atzesberger, M.: Sprachbildung bei Lernbehinderten. Berlin 1967.

Bernstein, B.: Studien zur sprachlichen Sozialisation. Düsseldorf 1972.

Gahagan, D. und G.: Kompensatorische Spracherziehung in der Vor- und Grundschule. Düsseldorf 1971.

Kainz, F.: Sprachentwicklung im Kindes- und Jugendalter. München 1964.

Lawton, D.: Soziale Klasse, Sprache und Erziehung. Düsseldorf 1970.

Lewis, M.M.: Sprache, Denken und Persönlichkeit im Kindesalter. Düsseldorf ^{2}1971.

zu 2.1.9 (Vorkurs zur Mathematik)

Richtlinien und Rahmenpläne für den Mathematikunterricht in der Grundschule (Beschluß der KMK vom 3. 10.1968)

Arndt, (Hrsg.): Didaktische Spiele. Stuttgart ^{2}1971.

Dienes/Golding: Mathematisches Denken und logische Spiele. Freiburg 1968.

Freund/Sorger: Denken mit Lego. Freiburg 1971.

Kothe, S.: Denken macht Spaß. Freiburg 1968.

Piaget, J.(u.a.): Rechenunterricht und Zahlbegriff, Braunschweig ^{2}1964.

Picard, N.: Mathematik in Grundformen. Stuttgart 1971.

Schlechtweg-Buchmann: Endliche Mengen. Freiburg 1967.

Sharp, E.: Denken – ein Kinderspiel. Stuttgart 1970.

zu 2.1.10 (Fördermaßnahmen)

Sprachtherapie

Cervenka, M.: Phonetisches Bilder- und Wörterbuch. Wien – München ^{4}1971.

Diering, J. und Schindele, R.: Heidelberger Sprachspiele I Neuburgweier o.J. I. Neuburgweier o.J.

Führing, M. und Lettmayer, O.: Die Sprachfehler des Kindes Wien – München ^{3}1966.

Heese, G.: Sprachgeschädigtenpädagogik. In: Handbuch der Heilpädagogik in Schule und Jugendhilfe, (hrsg. von H.Jussen.) München 1967.

Grunwald, L.: Das Bildersprachbuch. Weißenthurm ^{3}1967.

Jaworek, F. und Zaborsky, E.: Die Behandlung von Stammelfehlern. Berlin 1971.

Rösler, A. und Geißler, G.: Die fröhliche Sprechschule Berlin ^{5}1964.

Weinert, H.: Die Bekämpfung von Sprechfehlern. Berlin ^{4}1963.

Weithase, I.: Sprechübungen. Köln/Graz ^{6}1962.

Wulff, J.: Sprechfibel. München - Basel ^{3}1970.

Wulff, J. u.a.: Übungsblätter zur Sprachbehandlung. (Sammelband der Folgen 1-18) Hamburg 1966.

Psychomotorische Übungen:

Glathe-Seifert, B.: Rhythmik für Kinder. Wolfenbüttel 1961.

Hünnekens, H.: Kiphard, E.: Bewegung heilt. Psychomotorische Übungsbehandlung bei entwicklungsrückständigen Kindern. Gütersloh ^{3}1966.

Kiphard, E.J.: Unser Kind ist ungeschickt, München 1966.

ders.: Zum Problem der Bewegungsstörungen in der Lernbehindertenschule. Z. Heilpäd. 19 (1968) 13–23.

ders.: Leibesübung als Therapie. Gütersloh 1970.

ders.: Bewegungs- und Koordinationsschwächen im Grundschulalter. Schorndorf 1970.

ders.: Sensumotorisches Frühtraining in der Behindertenpädagogik. Z. Heilpäd. 22 (1971) 247–255.

Neikes, J.L.: Scheiblauer Rhythmik. Wuppertal 1969.

Pfeffer, Ch.: Bewegung aller Erziehung Anfang. Zürich 1958.

Picq, L.: Vayer, P.: Education psycho-motrice et arrieration mentale. Paris (Editions Doin) 1968.

Audiovisuelle Unterrichtsmedien

Hünnekens, H.: Psychomotorische Übungsbehandlung bei entwicklungsrückständigen Kindern. Hamm, Westfalen Institut für Jugendpsychiatrie in der Heilpädagogik. (20 min, 16 mm, sw).

2.2.1 Deutsch

Vorbemerkungen

Allgemeines Lernziel des Sprachunterrichts ist selbständiges und situationsangemessenes Sprachverhalten der Schüler. Die Erreichung dieses Ziels setzt den Erwerb der folgenden sprachlichen Leistungsformen voraus:

— Fähigkeit zur Kommunikation durch Mittel der Wortsprache. Die Schüler sollen in die Lage versetzt werden, gesellschaftlich geforderte Kommunikationsprozesse durch mündliche und schriftliche Sprachleistungen erfolgreich zu bewältigen. Zu diesem Zweck müssen sie Strategien der verbalen Planung und sprachlichen Äußerung erwerben, um die Partner über die eigenen Gedanken, Absichten, Gefühle und Einstellungen auf verständliche Art informieren zu können. Ihrer sozialen Isolierung und der Unfähigkeit zur Wahrnehmung der eigenen Interessen wird entgegengewirkt, wenn die Schüler gesellschaftlich wirksame Redeformen verwenden und die Sprechweisen anderer verstehen lernen. Als besonders wichtig erscheinen die Fähigkeit und Bereitwilligkeit, in sozialen Konfliktsituationen sich sprachlicher Mittel zu bedienen und Lösungen durch Aussprache, Verhandeln, Eingehen auf den Partner, Diskussion und rationale Einigungsvorschläge herbeizuführen. Soziale Wirksamkeit ist vordringlich gültiges Gütekriterium bei der Bewertung von Sprachäußerungen. Eigenes Sprechen, Zuhören und das Verstehen der Sprachaussagen anderer besitzen höheren Wert als Schweigen oder als Schreiben. Der Mensch als Diskussionspartner, der klar, richtig und überzeugend auszusagen vermag, ist zeitgemäßes Leitbild.

— Fähigkeit zur Verwendung von Sprache als Orientierungs-, Denk- und Handlungshilfe. Durch einen umfangreichen Bestand an Wortbegriffen und syntaktischen Kombinationsregeln (Fügungsschemata) sollen die Schüler dazu befähigt werden, soziale und sachliche Wirklichkeit richtig aufzufassen, zu deuten und zu bewerten. Sprache ist Stütze des Denkens und Instrument geistiger Entwicklung. Mit ihrer Hilfe gelingt es dem Schüler, sich in der Welt zurechtzufinden und erfolgreich in ihr zu wirken. Sie dient der Objektivierung von Wahrnehmungseindrücken und der Speicherung von Gedanken. Der Sachunterricht wird didaktisch ergiebiger, wenn die Vorgänge des Beobachtens und beziehenden Denkens zugleich verbalisiert und dadurch präzisiert und bewußter gemacht werden. Sprache erleichtert Eigensteuerung und fördert Eigenaktivität, wenn das Kind seine Absichten und Verhaltensweisen in Worte faßt und sprachlich reflektiert.

— Fähigkeit zu kritisch-emanzipatorischer Sprachverwendung. Kritische Situationsprüfung, mündige Stellungnahme und verantwortliches Handeln bedürfen der Verfügung über Sprachmittel. Analysierende Reflexion von Fremdsteuerungen aller Art, von Werbung, Propaganda und tendenziösen Medieneinflüssen ist auf Sprache angewiesen. Rund- und Streitgespräch, Kritik, Protest, Entschluß und Abstimmung als sprachgebundene Formen der Meinungsbildung und Interessenbehauptung gehören zu den Gegenständen des sprachlichen Lernens. Weiterhin sollen die Schüler eine unabhängige und reflektierte Einstellung zu allem Geschriebenen, Gedruckten und mündlich Behaupteten erwerben und mit kritischer Bewußtheit auswählen und konsumieren lernen.

Die Lernaufgaben des Deutschunterrichts lassen sich aufgliedern in die Einzelbereiche

1. Sprachliches Lernen,
2. Lesen und Verstehen von Texten,
3. Schreiben.

Diese Tätigkeitsformen und die damit gegebenen Lernzielbereiche können nicht streng voneinander getrennt werden. Die jeweiligen Sprachleistungen setzen einander voraus, stützen und fördern sich gegenseitig und lassen sich nur theoretisch in ein didaktisches Ordnungsschema einfügen.

Entsprechend gilt, daß die Schüler durchweg in allen drei Bereichen gestört und leistungsschwach sind. So erschwert z.B. Unzulänglichkeit von Artikulation oder Semantik die Lernzielerreichung in allen Dimensionen des Sprachunterrichts.

Im wesentlichen handelt es sich bei den Schülern, die größtenteils einer Umwelt von geringer sprachlicher Anregungswirkung entstammen, um die folgenden Behinderungsformen:

sprechmotorische Ungeschicklichkeit, Fehler in der Atemführung, in Stimmgebung und Artikulation;
Wortarmut, Einseitigkeit und Undifferenziertheit des Wortbegriffswissens;
morphologisch-syntaktische Leistungsschwäche;
mangelnde Gesprächsbereitschaft;
Unfähigkeit zu bewußtem Zuhören und zu wirksamen und verständlichen Informationen in Wort und Schrift;
Erschwerungen beim lautrichtigen, flüssigen und sinnentsprechenden Lesen;
Schwächen beim Erlernen der Buchstabenschrift und bei der Aneignung eines sicher beherrschten Bestandes orthographischer Stammwörter.

Der Einzelschüler zeigt Lernunterschiede auf den verschiedenen sprachlichen Leistungsbereichen. Zugleich besteht eine erhebliche Leistungsstreuung innerhalb einer Schulklasse. Organisatorisch muß diesem Sachverhalt durch ein flexibles System von Einzel-, Partner-, Gruppen- und Blockunterricht Rechnung getragen werden. Kinder, deren Leistungen beträchtlich unter dem Klassendurchschnitt liegen, werden im Erstlese- und -schreibunterricht sowie in der Rechtschreibung zu variablen Fördergruppen zusammengefaßt (Förderunterricht). Bei speziellen Sprechstörungen sind besondere Therapiestunden einzufügen.

Im schulischen Raum erscheint Sprache

1. als Gegenstand des Unterrichts,
2. als Mittel der Kommunikation im Unterrichts- und Erziehungsgeschehen und
3. als eigene Bereichs- und Fachsprache der unterrichtenden Lehrer.

Sprache ist somit nicht nur Objekt, sondern auch Prinzip und Medium schulischen Lernens.
Das bedeutet, daß der Lehrer die eigenen Sprachäußerungen einer kritischen Kontrolle und bewußten Steuerung unterwerfen muß. Auftrag, Anweisung, Hinweis, Rat, Empfehlung, Lob, Tadel und Information sind erziehende Redeformen, die der Verständnisfähigkeit der Schüler angepaßt werden müssen. Die Sprachkommunikation in der Klasse sollte in einem Stil erfolgen, der Sprechscheu verhütet oder abbaut und sprachliche Mündigkeit, das Ja- und Nein-sagen-Können, verwirklichen hilft.

Die Schüler sollen Sprache in ihrer Gebrauchsfunktion innerhalb ihrer Umwelt erleben und verwerten lernen. Im mündlichen und schriftlichen Sprachausdruck müssen sie Rollen des Umgangs mit verschiedenen Partnern erlernen, um so zu einem flexiblen, sozial wirkungsvollen Sprachverhalten fähig zu werden.

Sprachliches Lernen

Sprecherziehung und Sprachtherapie

Lernziele und Lerninhalte: Durch natürliches, lautrichtiges, gut ausgeformtes Sprechen wird der Kontakt zu Gesprächspartnern wesentlich erleichtert. Im Unterricht ist es deshalb erforderlich, die sprechmotorischen Leistungen der Schüler zu verbessern und Sprechfehler zu beseitigen oder abzuschwächen. Nach Möglichkeit sollen die Schüler dazu befähigt werden, den Ablauf von Atmung, Stimmgebung und Artikulation zu kontrollieren und zu beherrschen.

Atmung: Beruhigung der Sprechsituation und häufige Atemübungen führen zu Zwerchfellatmung und angemessener Atemführung. Überhastetem oder zu flachem Atmen soll begegnet werden. Ziel ist die beherrschte, technisch richtige Atemführung und ein ökonomischer Atemverbrauch.

Stimmgebung: Gezielte Übungen befähigen die Schüler, die Stimmgebung bewußt zu regulieren und die Tongebung in Höhe und Lautstärke situationsangemessen zu variieren. Die Schüler müssen erkennen, daß zwischen der Sinnabsicht eines Satzes und seiner Intonation eine Beziehung besteht (z.B. unterschiedlicher Tonfall bei Frage- und Antwortsätzen). Vor allem im erweiterten Primar-

und Sekundarbereich können die Phonation durch akzentuierende Ausdrucksmittel differenziert und der Sprachausdruck verfeinert werden. Durch Mittel der Atem- und Stimmgebung (Lautstärke, Akzentuierung, Sprechmelodie) kann der Ausdrucksgehalt eines Satzes je nach Absicht verstärkt, abgeschwächt oder sinngemäß verändert werden. Die Ausdrucksnot der Schüler läßt sich durch diese Formen einer verbesserten Sprechtechnik mildern.

Artikulation: Der Schüler soll lernen, deutlich und lautrein zu sprechen. Der Aussprache von Endsilben ist besondere Bedeutung beizumessen. Es ist richtig, wenn alle Artikulationsstellen funktional geschult werden. Mundartliche Spracheigentümlichkeiten sind dort abzubauen, wo sie die mitmenschliche Verständigung erschweren und ihre Träger auffällig werden lassen.

Übungen: Wolle, Watte pusten; auf Wasser schwimmende Daunenfedern blasen; Kerzenflammen ausblasen; auf hohlem Schlüssel pfeifen, durch Blasen eine Glocke zum rhythmischen Klingen, eine Schnur zum Schwingen bringen, Pfeifen mit den Lippen; Hauchen, Zischen u. ä.; Beobachten des Atemvorganges (Bauchfell, Flanken, Rippen, Brustbein); Atem anhalten, Einatmen auf bestimmte Zeichen, bei Versen am Zeilenende, nach Satzzeichen; ruhiges Einatmen (Mut zur Pause!).

Ausrufe des Schmerzes, der Überraschung, der Freude, der Furcht, Fragen, Antworten, Bitten, Befehle. Jemandem etwas zurufen, zuflüstern (auch auf größere Entfernung), jemanden aufmuntern, trösten u.ä. — Chorsprechen (vgl. Sprecherstrategien Kl. 3). — Wie ein Auto, Flugzeug, eine Fliege näherkommen, sich entfernen. Wie Tierlaute durch variierte Lautgebung Verschiedenes ausdrücken, z.B. „Piep" der Küken, wenn sie die Mutter suchen, wenn sich ein Feind naht, wenn es Futter gibt, wenn sie sich zanken, wenn sie schon fast eingeschlafen sind. — Improvisierte Spielszenen, Puppenspiele. — Sätze verschieden akzentuieren und ihren Sinn deuten.

Übungen zur Bildung von Lauten und Lautverbindungen:
Im Vokalbereich: a — u, a — i, u — i u.a.
Im konsonantischen Bereich: b — p, b — bl — bs — pst, d — t, t — d in rascher Folge; s — ß — sch — z, zw; sch — st — sp, f — fl — pf — pfl; l, r, g — k, ch — cht; chs — ks; ich-ach-Laute.

Unterkieferübungen

Sprechen nach Mustern (*Au*, mein Zahn! — Die Suppe ist heiß). Schnellsprechübungen/Zungenbrecher (*K*omm, wir *k*aufen *K*affee! — Ru*ck*edi*g*u!). Sprechspiele (Autospiel: Tu — tut! Polizeiauto: tatü tatü! Der Tischler sägt: s————, s————, oder s—ß—s —ß). Reimwörter suchen, kurze Gedichte. Ständiges Achten auf Stammelfehler.

Lernmethoden: Bei den Übungen zur Respiration achte man darauf, daß nicht wild und ungezügelt geblasen und nicht übermäßig tief eingeatmet wird. Von Anfang an muß rhythmisch in längeren Zügen ausgeatmet werden. Vokale und stimmhafte Konsonanten „tragen" das Ausatmen. Wie bei der Respiration ist auch bei der Phonation (Akzentuierung) von einer gelösten Haltung („Lauschen auf die Stille") auszugehen und konzentriert in Worte, Ausrufe, Sätze „hineinzuhorchen".

Artikulationsübungen dürfen sich nicht auf das Erzeugen sinnloser Laute und Lautverbindungen beschränken. Wo immer es angeht, ist ein Sinnrahmen zu schaffen, und Übungen mit sachbezogenem Wortmaterial sind zu bevorzugen. Situationsgerechte Einbettung ist auch bei den Übungen zur Atemtechnik und Stimmgebung angeraten. Die angesprochenen Bereiche sollten nur bei besonderen Übungsanlässen und -absichten getrennt voneinander angegangen werden.

Gestik (Handzeichen) und ausgeprägte Mimik können die Übungen unterstützen. Von den Schülern auf Tonband gesprochene Laute und Texte ermöglichen diesen eine wirksame Kontrolle ihrer eigenen Sprechweise. Durchgehend in allen Klassen mit Schwerpunkt im Primarbereich (nach Möglichkeit und Bedarf täglich) sind kurze, intensive, lustbetonte Übungen durchzuführen.

Sprecherstrategien (Gesprächserziehung)

GROBLERNZIELE UND METHODISCHE HINWEISE

Die Schüler sollen Strategien der verbalen Planung und Durchführung von Gesprächen, Befragungen, Diskussionen und Argumentationen erwerben und so in die Lage versetzt werden, spannungs-

lose oder konflikthafte Situationen des sozialen Verkehrs erfolgreich bewältigen zu können. Die Fertigkeiten der mündlichen Verständigung, des Beschaffens und Verarbeitens von Informationen und der sprachlichen Formulierung von Außeneindrücken oder eigenen Gedanken soll den Schülern in planvoll gesteuerten Lernprozessen vermittelt werden. Zugleich sind Sprech- und Redehemmungen abzubauen, und ist der Wille zum Sprechen und Sichmitteilen, zur sprachlichen Kontaktherstellung, zur rationalen Argumentation und zur Einstellung auf den Gesprächspartner herbeizuführen und zu stärken.

Die Gesprächsthemen sollen nach Möglichkeit der Erlebniswelt der Schüler entstammen oder doch subjektiv bedeutsam, gegenwartsnah und realistisch sein. Zu empfehlen ist auch das Aufgreifen von Impulsen aus den anderen Unterrichtsgebieten. Auf die zeitliche Parallelität zwischen den angegebenen Themenkreisen und den bei „Arbeit an Texten (Textkunde)" genannten einzelnen Lerninhalten sei besonders hingewiesen.

Der Unterricht kann von konkreten Problemen ausgehen. Die Schüler sollen so im praktischen Verhalten die Funktion und Eignung von Sprache bei der Lösung der Anliegen und Schwierigkeiten ihres Lebens erfahren.

Klasse 3

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Verbalisierende Erschließung der persönlichen Interessensphäre des Schülers — Faktenwissen aus den weiter unten aufgeführten Bereichen — Auslösen/Lenken verbaler Kommunikation — Zuhören lernen — Reagieren auf verbale und nichtverbale Impulse — Freude gewinnen am Sprechen — Mut finden, sich sprachlich zu äußern — Auskünfte geben/einholen können — Äußerungen/ Angaben über die eigene Person, Spielwelt, Familie, Freunde, Freundinnen, Tätigkeits — Handlungspantomimen — Ratespiele — Ruf — Antwort — Textfreie Bilder — Erklären/Ordnen von Bildserien — Abzählreime — Verse — (Sprechchöre, Sprachkanons) — Puppenspiele — Gesprächsspiele: Das bin ich (Name, Alter, Geburtstag, Anschrift — Was ich gerne/nicht gerne tue). — Das sind meine Eltern. Das ist unsere ganze Familie. Das/so ist mein Freund/meine Freundin.	Unterrichtsstrategien der Gesprächserziehung: Sprechbereitschaft bewirken durch Schaffung und Bereitstellung von Redeanlässen in Sprechsituationen. Stärkung der Vorstellungskraft und Beobachtungsgabe (z.B. durch Pantomimen). Keine Korrekturen, während das Kind spricht, dagegen Notizen über Sprech- und Sprachfehler, die schwerpunktmäßig zu anderem Zeitpunkt korrigiert werden (Sprecherziehung, sprachl. Kompetenzerweiterung). Bes. verschlossene Kinder einen „stummen Begleiter" mitbringen lassen (eigene Puppe, eigenes Stofftier); Unterhaltung in Monologform mit ihm gestatten. Einbeziehen von Dias, Film- und Fernsehspots (Bilder u. Illustrationen, vgl. auch „Sprachl. Kompetenzerweiterung") — Rückgriffe auf Fernsehkinderprogramm — Auflösung der starren Sitzordnung. Die Kinder sollten miteinander agieren, zueinander hinsprechen kön-	Einzelsituationen durchspielen lassen — Kann sich der Schüler äußern, daß andere verstehen, was er meint? Hat er gelernt, zuzuhören? Läßt er seine Gesprächspartner aussprechen? Reagiert er auf verbale/nichtverbale Impulse mit eigenen verbalen Äußerungen? Kann er über sich selbst und seine Familie sicher Auskunft geben? Gelenkte Kontrolle des eigenen Sprechens durch Tonbandaufnahme

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Andere zum Mitspielen auffordern. Rollen verteilen. Wege (Schulweg) beschreiben. Spielregeln erklären/sich erklären lassen. Werkvorhaben planen. Sich für jemanden interessieren: Wer bist du? Sich für etwas interessieren: Was geschieht dort? — Was geschah gestern?	nen, sich nicht ausschließlich (oder hauptsächlich) dem Lehrer zuwenden. (Die hier vermerkten Übungen fallen zeitlich zusammen oder sind zu kombinieren mit den Lernaufgaben unter „Sprachliche Kompetenzerweiterung" — Täglich 10—15 Minuten)	
Klasse 4		
Verbalisierende Erschließung von Interaktionen und ‚interpersonalen Konflikten' aus dem nahen Erlebnis- und Erfahrungsbereich des Schülers. Ausweitung der sozialen Gesprächshaltung: Wecken „öffentlicher Neugier" (v. Hentig). Konflikte verbalisierend lösen, Fragen stellen können. Gedanken/Meinungen/Vorschläge äußern können. Sachliche Antworten geben können. Beim Thema bleiben können. Auf Stichwörter/Reizwörter reagieren. Erzählen/Berichten aus den Bereichen: Familie — Nachbarschaft — Schule — Freizeit. Wohin Vater/Mutter geht — Wer ist unser Nachbar? Wie lebt er? Wo und in welchem Beruf arbeitet er? — Wie wir die Spielplätze wünschen. Wie siehst du schon wieder aus? — Vorschläge zur Lösung von Einzel- u. Schulkonflikten — Was-wäre-wenn-Geschichten: Wenn ich ein	Jede Schülerfrage ernst nehmen. Informationsquellen auch außerhalb der Schule heranziehen. Durch das Einbeziehen von Konfliktsituationen sollen den Schülern allmählich soziale Probleme bewußt werden. Wochenanfangs-/Wochenendgespräche. Wortassoziationen (vgl. auch Kl. 5): Zu einem Reizwort (z.B. einsam) soll der Schüler die Gedanken äußern, die das Wort auslöst. Die sich daraus ergebenden Fragen werden aufgegriffen und mit den Kindern besprochen u. geklärt. (Unterrichtszeit: täglich ca. 10 — 15 Minuten)	Beweist der Schüler „öffentliche Neugier"? Stellt er Fragen auch ohne direkte Aufforderung? Kann er ein Thema einhalten? — Kann er andere zu etwas auffordern (unter Berücksichtigung der Wirksamkeit)? Versucht der Schüler, sich in Konfliktsituationen verbal zu verteidigen?

Däumling/Riese wäre (vgl. auch Kl. 7). Was ich nicht noch einmal tun werde. Erlebnisse/Erfahrungen im Laufe des Tages, der Woche. Werkvorhaben und Unterrichtsgänge planen. Warum wir dich brauchen (jemanden auffordern mitzuspielen, eine Rolle/Aufgabe zu übernehmen) — Warum ich nicht mitmachen kann/will. — Was/wer ist groß/klein, dick/dünn, weit/eng, einsam/gemeinsam?

* Hinwendung zum Partner, zum Wir/zur Gruppe. Rücksichtnahme (z.B. „Von der Hausordnung" — Wie kann ich zu Hause bei der Arbeit helfen?) Das sind wir — Sind wir so? Warum bist du /ist Mutter traurig? Ich schenke dir etwas.

Klasse 5

Ausweitung sachlichen Vorverständnisses als Voraussetzung zur Gesprächsführung. Wissen um soziale Verhaltensregeln und um Grundphänomene aus den weiter unter angesprochenen Bereichen. Herausstellen von Tatsachen und Ursachen.

Soziale Regeln beherrschen und anwenden können. Warum-Fragen auslösen (Frage nach den Ursachen) — Fähigkeit, altersgemäße Konflikte zu meiden oder zu bestehen.

Über konkrete Sachverhalte und Beobachtungen ausführlich Auskunft geben können (vgl. auch Kl. 3). Tatsachen von Vermutungen unter-

Evtl. Zusammenarbeit mit Fachlehrern. Rollengespräch, -spiel: Konfliktsituationen aus dem Erfahrungs- u. Erlebnisbereich des Schülers. — Situative Einbettung der Themen in den Unterricht und in das Gesamterleben der einzelnen Kinder, wobei solche Themen ausgewählt werden sollten, die alle Kinder angehen. Konkrete Situationen aufsuchen, die Anlässe zum Sprechen bieten. Das Kind neugierig machen auf Dinge/Ereignisse, die über den Heimatbereich hinausgehen. Das natürliche Interesse des Schülers für Fremdartiges ausnutzen. — Auskünfte zunächst bei Verwandten, Bekannten (was

Kann sich der Schüler über grundsätzliche Sachverhalte äußern? Kann der Schüler in gewohnter Umgebung Erkundungsaufträge durchführen und verständlich darüber berichten? Wie beachtet der Schüler Regeln des sozialen Zusammenlebens in der Schule (Schulordnung)?
Kann der Schüler seine Gedanken im Hinblick auf Wortassoziationen und Reiztexte verbalisieren? Kann er wirkungsvoll auf unerwartete, provozierende Antworten (Schockantworten) des Lehrers reagieren?

scheiden — Auskünfte einholen, darüber berichten können. Auf Stichwörter/Reiztexte spontan reagieren, darüber seine Gedanken äußern/Stellung nehmen können.

Soziale Studien — Technik — Natur — Erdkunde — Tischmanieren — Wenn ich eingeladen bin — Beim Einkaufen — Beim Arzt — Telefonieren — Was ist in Notlagen zu tun? — Von der Schulordnung — Aus „Tischlein deck dich": Der Vater jagt seine Söhne davon: Wie hätte es sich vermeiden lassen? Personenbeschreibung — Beobachtungen auf dem Fußballplatz — Wir und die Technik: Wir und das Auto/Fernsehen — Wir und die Natur: Wir sorgen für unsere Haustiere/für Tiere in freier Natur. — Erdkunde: Anderswo ist es ganz anders. War das schon immer so? Gewohnt/ungewöhnlich — bekannt/neu — Eigenes/Fremdes/Andersartiges/Selbstverständliches — Provozierende Texte

* Telefonieren, um Hilfe herbeizuholen. — Pechmarie ist faul. Warum ist sie faul? — Warum das so ist — Muß das so sein? — Spielverderber. — Warum funktioniert das? — Warum sorgen wir für unsere Haustiere? — Tierquäler — Von der Jagd — — Warum ist die Straße gesperrt? — Warum ist (heute) geflaggt?

weiß der Schüler nicht, möchte er aber wissen/erkunden?) einholen lassen. Später auch Fremde (z.B. Arbeiter) um kurze Auskünfte bitten. Wortassoziationen, Reiztexte (vgl. Kl. 4.). (Übungszeiten: mehrmals wöchentlich 15 — 20 Minuten — insgesamt ca. 1 1/2 Wochenstunden)

Klasse 6

Ausweitung des sachlichen Vorverständnisses als Vor-

Zusammenarbeit mit Fachlehrern, um sachliches Vor-

Ist der Schüler in der Lage, wirkungsvoll zu

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
aussetzung zur Gesprächsführung. Unterschiedliche Situationen/Personen verlangen andere Sprechweise (Kontaktaufnahme). Wissen, wie man Interviews vorbereitet/durchführt. Wissen, wie man wirksam erzählt (Reihenfolge, wichtige Einzelheiten, Pointen, Tempo, Deutlichkeit). Wissen, was Konflikte sind, „mit ihnen leben und erkennen, daß das weder ein verwerflicher noch ein heroischer Zustand ist, sondern ein notwendiger".	verständnis für die Gesprächsführung zu erwerben. Rollenspiel. Verstärktes Vorgehen nach der Impulsmethode – Interesse wecken durch Reiztexte (auch Gedichte einbeziehen). Verwerten aller Informationsquellen (Inhalte müssen für die Kinder einen hohen Reizwert haben). Vertreter entsprechender Berufe in die Schule einladen.	berichten/ zu erzählen? Kann sich der Schüler verbalisierend verschiedenen Situationen anpassen? Kann er telefonieren? Beteiligt er sich an der Befragung fremder Personen? Inwieweit erkennt der Schüler Probleme? Inwieweit ist er bereit, dazu Fragen zu stellen?
Telefonieren können. Sich zu einem überschaubaren Sachverhalt/zu einem besonderen Fall äußern können. Konfliktstrukturen in eigenen/fremden Lebenssituationen erfassen. Alternativen im Eigen-/Fremdverhalten finden können. Fragen nach Tatsachen, Ursachen, Motiven – Argumente angemessen formulieren können. Interviews vorbereiten/durchführen können. – Kontakt aufnehmen können. Wirksam erzählen.		
Technik – Natur – Erdkunde. Sprechen zu Bekannten – Fremden – Gleichaltrigen – Älteren. Im Recht-sein/ Im Unrecht-sein. Wünsche/ Bitten/Absichten/Beschwerden äußern. – Verkaufsgespräche führen. – Soziale Fall-Studien.– Eigene Meinung zu Problemen äußern (Was ist ein guter/schlechter Autofahrer?) und begründen. Gesprächsformen beim Telefonieren. Was Erwachsene		

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
dürfen/ Kinder nicht dürfen — — Warum das so ist — Muß das so sein? — Warum habe ich/hat er so und nicht anders gehandelt? Warum-Geschichten — Auseinandersetzungen auf den Grund gehen, schlichten. Jemanden nach Sachverhalten/seinen beruflichen Aufgaben fragen (z.B. Postbeamte, Polizei, Feuerwehr). — Witze erzählen — Physikalische/biologische Versuche beschreiben und erklären — Präzise Auskünfte geben über Geschehnisse/Beobachtungen. * Versuche, Probleme zu analysieren (z.B. Umweltverschmutzung / Was ist das, was kann man dagegen tun?)		
Klasse 7		
Klärung von Vorstellungen aus der Berufswelt, dem sozialen Bereich, dem allgemeinen Tagesgeschehen. Technik des Argumentierens: Wissen, daß zuerst genannte Argumente größeren Effekt auslösen als später genannte. Ideenführung zu gemeinsamen Vorhaben, zur Lösung von Konflikten und Problemen. SMV: Aufgaben, Rechte, Pflichten, Wahl. Wissen, was eine Information ist (Nachprüfbarkeit, Eindeutigkeit, Ja-Nein-Entscheidungsmöglichkeit). Etwas Wichtiges erkennen, festhalten, einordnen können. Folgen von Handlungsweisen überblicken können.	Ideenführung (Brainstorming): Akzeptieren jeden Gedankens, ihn ernsthaft besprechen. Interviewtechnik: Befragen von Sachkennern aus verschiedenen Berufen, von Personen, die über bestimmte Ereignisse/Erlebnisse Auskunft geben können (Erlebnis-, Ereignisinterview), z.B. Befragen von Augenzeugen. Anwenden der Fall-Methode, der Ja-Nein-Technik: Kontroverse Aussagen/ Meinungen werden besprochen. Orientierung durch Fernsehen, Rundfunk, Zeitung, Zeitschrift. (Zeit: Ca. 2 Stunden wöchentlich, u.U. aufgeteilt in Zeitabschnitte von ca. 20 Minuten)	Kann der Schüler Wesentliches von Unwesentlichem unterscheiden? Können Aussagen/Ereignisse von unterschiedlicher Wichtigkeit in eine bestimmte Rangreihe gebracht werden? Liefert der Schüler eigene Beiträge zur Besprechung von Konflikten/Problemen, zur Tätigkeit der SMV? Kann sich der Schüler wirkungsvoll mit Worten/Argumenten verteidigen? Ordnet sich der Schüler Mehrheitsbeschlüssen unter? Weiß der Schüler über Aufgaben, Rechte, Pflichten der SMV Bescheid? Kann der Schüler eine Information im Hinblick auf Nachprüfbarkeit, Eindeutigkeit beurteilen?

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Wirkungsvoll argumentieren können. Mehrheitsbeschlüsse akzeptieren können. Kompromisse schließen, Kritik üben und ertragen können. Informationen einholen/geben können. Steigerung der Fertigkeit, Interviews zu planen/durchzuführen. Interviews mit Vertretern verschiedener Berufsgruppen. Was-wäre-wenn-Probleme auf realer Grundlage. Entweder-oder-Geschichten. SMV: Pläne, Ziele, Vertreterwahl — Aufstellung/Änderung der Schulordnung. Vorsätze/Pläne fassen, beraten, ausführen. Wichtiges erkennen, festhalten, einordnen: Nachrichten für Kinder, aus dem allgemeinen Tagesgeschehen zusammengestellt — Nachprüfen der Informationen — Welche Informationen sind für welche Situationen relevant? * In Konfliktsituationen: Aufbauend Kritik üben. Zusammenstellen von Punkten, die Kompromisse möglich erscheinen lassen.		
Klasse 8		
Klärung von Vorstellungen aus den im Grundplan vermerkten Gebieten. Wissen um Werbungstechnik. Manipulationsabsichten. Die Schüler müssen wissen: Gesprächspartner werden besonders leicht überzeugt, wenn der Sprecher glaubwürdig ist, wenn er über Prestige verfügt, wenn er und der Adressat der gleichen Gruppe angehören, wenn er seine Steuerungsabsicht zu verbergen weiß und endlich,	Auflösung eines vorerst unbeteiligten Frontalblocks in kleine Gruppen, die eine begrenzte Zeit diskutieren. Didaktischer Ort: Vorbereitung einer Diskussion. Intention: Überwindung von Passivität und Sprechscheu im Intimkreis der Kleingruppe (evtl. auch AG).- Einübung ist erforderlich, Gefahr zeitlicher Überdehnung! Von hier aus werden Diskussionen in größerem Kreis ermöglicht. (Zeit: wie Klasse 7)	Beteiligt sich der Schüler an Diskussionen in der Klasse (in kleinen Gruppen)? Kann er gestellte Bilder in ihrem Ausdruck richtig deuten? Erkennt er die beabsichtigte Wirkung? Kann er wesentliche Momente in der Argumentation erkennen/selbst beachten? Vermag er Informationen für spezifische Situationen zusammenzustellen? Kann er Informationen/Werbetexte kritisch befragen?

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
wenn er ein angenehmes Äußeres besitzt. Ferner sollten die Schüler wissen, daß sich durch Einflößen von Furcht die Meinung des Gesprächspartners nicht oder wenig beeinflussen läßt. Die Schüler sollen wissen, daß durch gestellte bildliche Darstellungen Sympathie und Antipathie machbar sind. Informationen, Werbetexte kritisch befragen können auf Vollständigkeit, auf verborgene Interessen und Absichten hin. Überprüfen können, warum man seine Meinung ändert/geändert hat. Jemanden zu überzeugen versuchen (Argumente vorher überlegen können). Vokabular aus dem Bereich Sexualität anwenden können. Gespräche aus den Bereichen Arbeit/Wirtschaft/Recht/Gesetz/Sexualität. Interviews mit Vertretern verschiedener Berufssparten: Sparkasse, Versicherungen, Werbefachleute. Auswertung der durch Interviews erhaltenen Informationen. Jungen-/Mädchenprobleme. Deuten von gestellten Bildern (Fotografien, Karikaturen). Eigene/gemeinsame Interessen erkennen, wahrnehmen, durchsetzen, verteidigen. „Du bist mitverantwortlich" (Schulfunk). Wie wahre ich welche Rechte vor welcher Instanz?		
Klasse 9		
Herstellung enger Beziehungen zur wirtschaftlichen und politisch-gesellschaftlichen Wirklichkeit. Wissen, daß „Politik vom Menschen gemacht wird und vom Men-	Zur Diskussionsleitung durch den Lehrer: 1.) Klasse vorher vom Thema unterrichten. 2. Zweck und Ziele der Diskussion klären.	Teilnahme der Schüler an öffentlichen Forumsdiskussion (Sachauskünfte). Stegreifgespräche in Verbindung mit Rundgesprächen verlaufen erfolgreich.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
schen geändert werden kann." Wissen, was Vorurteile sind. Wissen um Verhaltensregeln bei Diskussionen. Selbstkritisch handeln können. Zu etwas „Nein" sagen können. Diskussionsergebnisse erkennen und zusammenfassen können. Wirtschaft/Politik-Persönliche Probleme: Sexualität, Gefahren durch Abhängigkeit, anregende Mittel, Rauschmittel/-gifte. Reflexion eigener Probleme: Zeugnisse, Prüfungen, Klärung der eigenen Situation als Lernbehinderter. Fortbildungsprobleme. Mündlich vorgetragene Wünsche, Bewerbungen, Beschwerden. Vorurteile: Gastarbeiterproblem. Wie lassen sich echte von eingeredeten oder eingebildeten Bedürfnissen unterscheiden? Mit welchen Sanktionen der Gesellschaft muß ich rechnen, wenn ich bei welcher Gelegenheit mitmache/nicht mitmache? Wie wähle ich jemanden ab? Teilnahme an den öffentlichen Sitzungen von Gremien: Gerichtsverhandlungen, Ratssitzungen mit anschließender Aussprache. Abhören von Debatten, die im Fernsehen/Rundfunk übertragen werden, z.B. Bundestag.- Wir lernen diskutieren. Pro und Contra.	3. Sonderpädagogisch geschickte Verhütung, daß einzelne Schüler die Diskussion an sich reißen. 4. Beim Thema bleiben. 5. Unrichtige Aussagen in Frage stellen (auch solche, die mit Vorurteilen belastet sind). 6. Meinungsverschiedenheiten herausheben. 7. Lösungen möglichst selbst finden lassen. 8. Ergebnisse zusammenfassen (auch offen gebliebene Fragen und Probleme). 9. Leistungen einzelner Teilnehmer würdigen. 10. Vorbereitungen für die nächste Diskussion treffen. Arbeit in Arbeitsgemeinschaften (Kl. 8/9). Die Einbeziehung von Fernsehübertragungen (parlamentarische Debatten u.a.) macht die Anschaffung sowohl eines Fernsehgerätes als auch eines Aufzeichnungsgerätes in den Schulen notwendig. (Zeit: wie Klasse 7 und 8)	

Sprachliche Kompetenzerweiterung (Semantik, Syntax, Morphologie)

GROBLERNZIELE UND METHODISCHE HINWEISE

Sprachliche Arbeit sollte sich immer im situativen Kontext vollziehen. Die Aufgliederung der Lerninhalte in die Teilbereiche ‚Arbeit am Satz' und ‚Arbeit am Wort' dient ausschließlich der besseren Übersicht. Eine isolierte Arbeit am Wort sollte es schon deshalb nicht geben, weil jedes nicht-demonstrierbare Wort nur innerhalb eines Kontextes seinen besonderen Sinn erhält.

Für die Unterrichtsplanung und -führung bedeutet das, mit einem Minimum grammatischen Wissens ein Höchstmaß sprachlicher Effektivität zu erzielen. Als notwendig erscheint ein Grundbestand grammatischen Wissens und verfügungsbereiter Sprachkompetenz, erworben auf der Grundlage des pragmatischen Umgangs mit Sprache, von dem aus die Vermittlung von „Strategien des Sprachgebrauchs", der Aufbau von Worthierarchien und die Erweiterung und Deutung des Wortbestandes möglich werden.

Sprachhandlungskompetenz und ihre Umsetzung in Sprachhandeln zeigen sich

beim Verbalisieren von Situationen,
bei Problemlösungsversuchen,
bei der Intensivierung sozialer Kontaktnahme und
bei der Profilierung der Wirklichkeitserfahrung.

Spracherwerb vollzieht sich in Kommunikation mit Partnern bei der Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit. Der Erlebniskreis des Schülers und seine vielfältigen Beziehungen zu sozialen Gruppen und zur Sachwelt bilden die Grundlage des Sprachunterrichts. Daraus ergeben sich die mannigfachen Querverbindungen im Verhältnis Gesellschaft – Sache – Sprache, ohne die sprachliche Kompetenzerweiterung nicht möglich ist. Sprachliche Arbeit in der Unterstufe sollte sich vollziehen

auf der Grundlage von bestimmten realen Situationen,
mit Hilfe didaktisch provozierter Situationen,
unter Berücksichtigung didaktisch aufbereiteten Bildmaterials.

Das Bildmaterial muß dabei folgenden Forderungen genügen:

1. Die dargestellten Situationen müssen in der kindlichen Umwelt real erlebbar sein.
2. Sie müssen sprachlich zu bewältigen sein.
3. Sie sollten die sprachliche Arbeit am Satz zulassen.
4. Sie sollten die sprachliche Arbeit an Wortarten zulassen.

Im erweiterten Primar- und im Sekundarbereich (Klassen 5–9) weitet sich der Lebens- und Erlebniskreis über die Bereiche des engeren und weiteren häuslichen oder nachbarschaftlichen Raumes. Die Themen des Sachunterrichts oder das soziale Geschehen in Klasse, Schule und Gesellschaft bilden die Sprachanlässe, von denen „Sprachliches Lernen" auszugehen hat. Sprachliche Kompetenzerweiterung in den Klassen 5–9 erfordert vielfältige methodische Lösungsmöglichkeiten bei der Aufbereitung der Lerninhalte.

Tragender Grund für Sprachanlässe sind dabei noch immer wie im Primarbereich (nur jetzt erheblich differenzierter)

die reale Situation
a) als Eigenerlebnis des Kindes,
b) als Gruppenerlebnis bei Wanderungen und Unterrichtsgängen,
c) gegeben in gezielten Beobachtungsaufgaben,

die didaktisch provozierte Situation
a) als Rollenspiel,
b) als Wort-Suchspiel,
c) als Rätselspiel.

Aus diesen unterrichtlichen Grundsituationen heraus ergeben sich die für die sprachliche Kompetenzerweiterung relevanten Arbeitsformen. Die Möglichkeiten ihrer unterrichtlichen Realisierung sind im Lehrplan angedeutet. Dabei handelt es sich um Einzelhinweise (Klassen 3 und 4), um im Aufriß dargestellte Unterrichtsabläufe (Klassen 5 und 6) und um Lernschritte, zu deren Bewältigung mehrere Unterrichtsstunden erforderlich sind.

Die Arbeit mit Bildern und Wortkarten erfolgt

1. als Arbeit mit syntaktischen Reihen,
2. als Arbeit mit Material, das Wortkombinationen zuläßt,
3. als Arbeit mit Material, das Tätigkeiten andeutet,
4. als Arbeit mit Material, das Eigenschaften andeutet.

Die Arbeit mit speziellem Wortmaterial erfolgt

1. als Strukturierung von Wortmaterial innerhalb bestimmter Sachgebiete (Oberbegriffe),
2. als Ausdifferenzierung von Wortmaterial in verschiedenen Ebenen (Wortfelder, Wortfamilien),
3. als Verstehen und Umdeuten von Wortmaterial (Definitionsversuch).

Die Arbeit mit Sätzen erfolgt

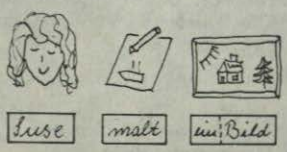
1. als Aufstellen und Umstellen von Sätzen,
2. als Kürzen und Erweitern von Sätzen,
3. als Richtigstellung verwürfelter Sätze,
4. als Verstehn und Umdeuten des Satzinhaltes,
5. als kritische Stellungnahme zu Werbeslogans,
6. als Verstehen und Umformulieren von Sprichwörtern.

Die Arbeit mit Texten besteht

1. im Aufstellen von Texten,
2. im Umformen von Texten,
3. im Kürzen von Texten,
4. im Richtigstellen verwürfelter Texte,
5. im Ausfüllen von Lückentexten.

Die nachfolgenden unterrichtspraktischen Vorschläge im Rahmen des Lehrplans sind gedacht als Anregungen für eigene Unterrichtsversuche und sollen der kritischen Auseinandersetzung dienen.

Klassen 3 und 4

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Wissen, daß man im Satz etwas sagen, wünschen, befehlen oder fragen kann. Beim Verbalisieren von Situationen sich der genannten Satzbaupläne bedienen können. Nach syntaktischen Bildreihen Sätze legen und „lesen" können. Aus verwürfelten syntaktischen Bildreihen und aus Bilderfeldern Sätze legen und „lesen" können. Arbeit am Satz: **Klasse 3** Handlungssätze (Suse malt. Suse malt ein Bild.) Raumgebundene Sätze (Suse ist in der Schule.) **Klasse 4** Wunsch-, Befehlssätze Fragesätze	Freie Äußerung zu den im Unterricht aufgegriffenen Situationen. — Provozieren von Äußerungen mit elementaren Satzbauplänen. — Häufiger Gebrauch der Sprachmuster in wechselnden Situationen des Sagens, Befehlens, Wünschens, Fragens (Markttag — Einkauf). — Legen von Sätzen mit syntaktischen Bildreihen: nach Angabe des Lehrers — aus einer verwürfelten Reihe — aus einem Bilderfeld 	Eine dargestellte Situation (Spiel — Bild) kann zutreffend benannt werden (2 Sätze). Mit Hilfe von Bildkarten bestimmte Sätze legen können.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Zustandssätze (Das Bild ist schön. Die Blumen blühen.) Raumgebundene Handlungssätze (Ich schreibe das Wort an die Tafel.) Wissen, was ein Namenwort ist. Aus Fibeltexten Namenwörter heraussuchen können. Die Funktion oder Umgangsqualität der Dinge aus den Sachberreichen benennen können. Namenwörter nach übergreifenden Gesichtspunkten ordnen können. Namenwörter den Oberbegriffen zuordnen und „lesen" können. Aus bildlich dargestellten zusammengesetzten Namenwörtern die Grundwörter nennen können.	Betrachten von realen Dingen oder Bildern: Benennen — Bestimmung ihrer Funktion. Übungen zum Aufbau von Worthierarchien: Arbeit an sachbezogenen Bildern — Ordne! Zeige! Sage mir! Was können wir anziehen? Arbeit am Bilderfeld — Was gehört nicht in diese Reihe? Arbeit am Bilderfeld — Was ist davon aus Holz?	Real oder in Form von Bildern gebotene Dinge aus einem Sachgebiet sind zu benennen. Unterstreichen der Namenwörter aus einem Fibeltext. Richtiges Zuordnen von realen Dingen oder Bildkarten zu den genannten Oberbegriffen. Überprüfen mit Hilfe von Kontrollbögen. Streiche alles durch, was aus Holz ist!

Arbeit am Wort — Namenwort:

Klasse 3	Klasse 4
Namen für Menschen, Tiere, Pflanzen und Dinge. Anschauliche Oberbegriffe. (Damit können wir spielen. Das können wir essen. Das ist aus Holz — sen.)	Wortreihen unter übergreifenden Gesichtspunkten. (Was steht alles in der Küche — im Wohnzimmer? Was für Schuhe stehen im Schaufenster?) Abstrakte Oberbegriffe (Kleidung, Obst, Gemüse, Fleisch, Backwaren) Zusammengesetzte Namenwörter.

Sachbereiche: Familie, Wohnung, Tageslauf, Situationen des Helfens, Konfliktsituationen, Schulhaus, Schulhof, Schulkameraden, Schulweg, Verhalten im Verkehr, Einkaufsgänge, Jahreskreis.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Wissen, was Einzahl und Mehrzahl ist. Namenwörter in Verbindung mit „ein(e)" und „viele" richtig bilden können. Einzahl und Mehrzahl mit bestimmtem Geschlechtswort im Gespräch bilden, aber auch aufschreiben können. Verkleinerungsform von Namenwörtern bilden können. Unter Zuhilfenahme von syntaktischen Bildreihen die erforderlichen Fügungen (mit Verhältniswörtern) sprechen können. Veränderung des Namenswortes:	Arbeit mit realen Dingen (Äpfel, Nüsse, Spielmaterial) und mit Bildkarten. Arbeit mit Namenwörtern aus den Fibeltexten. Vergleich von Dingen – Möbel im Haus, Möbel in der Puppenstube (Stuhl – Stühlchen, – großes Tier, Tierkind (Maus – Mäuschen). Aufgreifen von Spielsituationen und sprachliche Bearbeitung unter Zuhilfenahme von syntaktischen Bildern. Frage: Wo verstecken sich die Kinder? Wo ist Suse?	Zu einem Kontrollbogen mit Bildpausen bilden die Kinder die Einzahl-, – Mehrzahlformen (mündlich oder als Übertragungsarbeit von an der Tafel stehenden Wörtern). Zu einem Kontrollbogen übertragen die Schüler die Verkleinerungen von der Tafel auf die richtige Stelle des Bogens. Satzbildung nach vorgegebenen syntaktischen Bildern.
Klasse 3 Einzahl-Mehrzahl (ein(e) – viele) eine Tasse – viele Tassen	**Klasse 4** Einzahl-Mehrzahl (bestimmtes Geschlechtswort: das Haus – die Häuser Verkleinerung von Namenwörtern Namenwörter in Verbindung mit Verhältniswörtern (in, im, an, auf, mit).	
Wissen, was ein Tätigkeitswort ist. Aus Spielsituationen oder Bilderfolgen Tätigkeiten benennen können. Von einem Tätigkeitswort ausgehend, auf der Grundlage eines situativen Kontextes einander berührende bzw. sich abgrenzende Tätigkeitswörter in den Kontext einsetzen können. Arbeit am Wort – Tätigkeitswort:	Auswertung szenischer Darstellungen. Wir spielen, wie der Hausmeister arbeitet. Wir spielen Einkaufen. Was wir alles im Sandkasten machen. Auswertung von Bildmaterial. Was macht Suse alles beim Tischdecken? Was macht Peter in der Schule?	Unterstreiche alle Tätigkeitswörter in der Fibelgeschichte! Streiche alle Tätigkeitswörter im Kontrollbogen blau an! Nenne mir das, was Peter, (Mutter . . .) auf dem Bild macht!
Klasse 3 Das Wortmaterial wird den angegebenen	**Klasse 4** Bestimmung von Tätigkeiten aus den genann-	

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Sachgebieten entnommen. Tätigkeiten beim Spiel, in der Schule. Arbeit der Mutter u. a. m. — ten Sachgebieten in erweiternder, differenzierender Form der Aussage, z.B. gehen — rennen, fahren — rasen, sprechen — rufen, sagen — fragen.		
Die angegebenen Zeitformen in gelenkten Gespräch einüben können. Kurze Texte in eine andere Zeit setzen können.	Sprachliche Auswertung gespielter Situationen des täglichen Lebens. Wir spielen Morgenwäsche. Ich nehme den Lappen. Ich wasche das Gesicht.	Nach Vorspiel von Szenen oder nach dargebotenen Bildreihen werden die gewünschten Formen gebildet.
Veränderung des Tätigkeitswortes	Was Peter jetzt spielt und spricht, hat Klaus heute morgen auch getan. Sprich, Klaus! Ich habe	
Klasse 3 — Gegenwart — vollendete Gegenwart **Klasse 4** — Gegenwart — vollendete Vergangenheit (schwache Formen)		
Anstelle von Namen die im Plan angegebenen Fürwörter in Texte einsetzen oder im Gespräch verwenden können.		
Arbeit am Wort — Fürwort:		
Klasse 3 — Persönliches Fürwort: 1. Person — Einzahl 2. Person — Einzahl 3. Person — Mehrzahl **Klasse 4** — Persönliches Fürwort: Alle Formen außer der 2. Person Mehrzahl		
Wissen, was ein Wiewort ist.	Bestimmung von den angegebenen Qualitäten im Umgang mit realen Dingen, abgebildeten Gegenständen und auch im Spiel. Wie ist dieser Apfel?	Nenne die Farben der Früchte auf diesem Bild — Streiche alle runden Schachteln durch — Nenne immer das Gegenteil —
Dinge in Farbe und Form benennen können. Im Vergleich (real — bildlich) Gegensatzpaare bilden können. Im direkten oder bildlichen Vergleich Wiewörter steigern können.		Wo ist in diesem Satz ein Wiewort? Vergleiche deine Buntstifte und sprich —

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE

Arbeit am Wort — Wiewort:

Klasse 3	Klasse 4	
Wiewörter für Farben und Formen. Einfache Gegensatzpaare: lang — kurz groß — klein dick — dünn	Wiewörter für Geschmacks- und Tastqualitäten Einfache Gegensatzpaare: spitz — stumpf naß — trocken süß — sauer	Was habe ich wohl in meiner Hand? (Zeitsequenzen je Tag 10 — 20 Minuten, insgesamt ca. 2 — 3 Wochenstunden. — Die Übungen fallen zeitlich zusammen oder sind zu Kombinieren men oder sind zu kombinieren „Sprecherstrategien (Gesprächserziehung)" — (Vgl. S. 110!)
Erste Steigerungsstufe	Steigerung des Wiewortes.	

Klassen 5 und 6

Sätze sind so zu bilden, daß sie vom Gesprächspartner verstanden werden können.

Sätze der genannten Satzbaupläne mit Hilfe von situationsgebundenen Bildern, syntaktischen Bildreihen, Wortkarten oder aus bestimmten Situationen heraus bilden können.
Sätze als sinnvoll oder noch nicht sinnvoll interpretieren können.
Satzglieder dem Tätigkeitswort richtig zuordnen können.
Aus dem Sprachklang den Sinn des Satzes heraushören können.

Auf dem Wochenmarkt.

Rufsätze, deren Tätigkeitswort eine Ergänzung fordert.

Auswertung eines Unterrichtsganges in Verbindung mit einem Rollenspiel in der Klasse.

Berichte der Kinder zum Thema — Lenken des Gesprächs auf das Anpreisen der Waren

Spiel: Marktfrauen preisen ihre Waren an

Festhalten der Namenwörter Ordnen — Oberbegriffe —

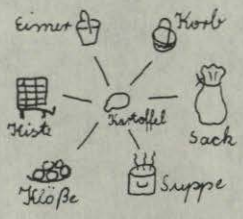
Wiewort zu Namenwort Wiederholung der Satzbildung

Auf bebilderten Kontrollbögen sollen die Kinder den Bildern zuordnen: treffendes Wiewort — Rufsatz —

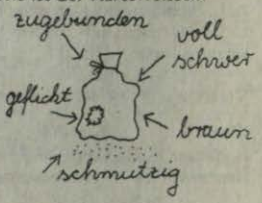
Ordne zu: frisch, saftig, süß, billig!

Arbeit am Satz:

Klasse 5	Klasse 6
Sätze, in denen Vorgänge auf etwas gerichtet sind. (Inge achtet auf ihre Schwester.) Sätze, in denen Handlungen jemandem zugewandt sind. (Karl schenkt seinem Freund ein Buch.)	Der Satz als Klang- und Sinneinheit. Übungen mit den bisher behandelten Satzbauplänen. Das Tätigkeitswort als gestaltende und ordnende Kraft im Satz.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Sätze, in denen Zustände zeitgebunden sind. (Die Schule dauert drei Stunden.)	Manche Tätigkeitswörter fordern eine Ergänzung.	
Wissen, was zusammengesetzte Namenwörter sind. Aus bestimmten Sachzusammenhängen heraus die Namenwörter unter die Oberbegriffe unterordnen können. Arbeit am Wort — Namenwort: **Klasse 5** Wortreihen zu den genannten Sachgebieten. Unterordnen unter Oberbegriffe (Werkzeug, Möbel, Geschirr, Fahrzeuge...). Bildung zusammengesetzter Namenwörter: gleiches Grundwort (Buttermilch, Magermilch), gleiches Bestimmungswort (Müllwerker, Mülltonne). Sachbereiche: Themenkreise der Sachkunde.	Sachbereich: Kartoffelernte Zusammengesetzte Namenwörter Beobachtung während eines Unterrichtsganges — Arbeitstransparent für den Overheadprojektor — Arbeitsblatt für die Kinder. **Klasse 6** Wortreihen zu den genannten Sachgebieten. Unterordnen unter Oberbegriffe in Gegenüberstellung (Werkzeug — Material, Geschirr — Besteck, Speisen — Getränke). Bildung zusammengesetzter Namenwörter (Erklärung durch Satzbildung). Unterrichtliche Realisierung: Berichte von Schülern über die Kartoffelernte. Lesen eines vorbereiteten Textes zum Thema Heraussuchen der zusammengesetzten Namenwörter. Suchen anderer Zusammensetzungen.  Erklärung der Wörter durch Satzbildung.	Aus einem Wort-Suchfeld sollen die mit „Kartoffel" möglichen Zusammensetzungen gefunden werden: Kartoffel- Feld, Haus, Roder, Straße, Pflanze, Korb, Küche . . .
Wissen, daß ein Namenwort seine Form verändern kann. In Lückentexte die Namenwörter in der richtigen Form einsetzen können. Veränderung des Namenwortes: **Klasse 5** Änderung des Namenwortes	Sachbereich: Spiele im Freien. Erweiterung des Globalbegriffs „spielen". Overheadprojektor, Arbeitstransparent, Arbeitsblatt für die Kinder. Unterrichtliche Realisierung: Gespräch über Peters Ball. Fixierung des Begriffes „mit dem Ball spielen". **Klasse 6** Änderung des Namenwortes	In einen Lückentext mit bebilderten Sätzen sollen die richtigen Wörter eingesetzt werden

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
in Verbindung mit seiner Beugung in Verbindung mit seiner Beugung Namenwörter in Verbindung mit Verhältniswörtern. a) siehe Klasse 3/4 b) Aus Spielsituationen oder Beobachtungen heraus treffendere Bezeichnungen für Tätigkeiten finden können. Nach Betrachtung von Bildern Tätigkeiten differenzieren können	Wir spielen mit dem Ball und sprechen dabei Festhalten der Wörter am Arbeitstransparent Satzbildung Mit dem Ball spielen:	
Arbeit am Wort — Tätigkeitswort:		
Klasse 5 / **Klasse 6**		
Genauere Bestimmung von Tätigkeiten aus den genannten Sachgebieten. Treffendere Ausdrücke für unscharfe Bezeichnungen (etwas machen — etwas tun, etwas ist). wie in Klasse 5. Treffendere Ausdrücke für globale Bezeichnungen (spielen, gehen arbeiten). Veränderung des Wortsinns durch Vorsilben (ver-, zer-).		
Wissen, wie die aufgeführten Zeitformen genannt werden. Kurze Texte in die genannten Formen umsetzen können.		
Veränderung des Tätigkeitswortes:		
Klasse 5 / **Klasse 6**		
Gegenwart — vollendete Gegenwart (schwache Form). Vergangenheit (schwache Form). Veränderung durch die Befehlsform. Gegenwart — vollendete Gegenwart (schwache und starke Form). Vergangenheit (schwache und starke Form). Zukunft.	Sachbereich: Einkellern von Kartoffeln Dingbeschreibung durch Wie-, Mittelwörter. Schülerbericht — Tafelskizzen — Arbeitsblatt — Kartoffelsack. Unterrichtliche Realisierung: Bericht eines Schülers (Wir haben Kartoffeln bekommen). Weitere Äußerung zum Thema. Festhalten wichtiger Eigenschaften in Form von Skizzen. Betrachten des Kartoffelsackes und der Skizzen.	In ein Arbeitsblatt werden die Wiewörter eingetragen. Schlechte Schreiber sprechen dem Lehrer vor und bekommen dann die Wörter auf einem Zettel zum Eintragen. Wie ist der Kartoffelsack?
Wissen, daß es zusammengesetzte Wiewörter gibt. Mit Hilfe von Spiel und Bild		



LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Dinge durch Wiewörter zutreffend beschreiben können. In bestimmten Fällen zusammengesetzte Wiewörter bilden und die Zusammensetzung erklären können: Aus Namenwörtern Wiewörter ableiten können.	Sammeln und Fixieren der Wiewörter. Satzbildung.	
Arbeit am Wort — Wiewort!		
Klasse 5 **Klasse 6**		
Wiewortreihen, durch die etwas genauer bezeichnet wird (auch Mittelwörter können einfließen).		
Zusammengesetzte Artwörter aus dem Bereich der Farben (goldgelb) Gegensatzpaare	Zusammengesetzte Wiewörter aus dem Bereich des Einkaufs (zuckersüß, butterweich). Ableitung von Wiewörtern aus Namenwörtern (Sonne — sonnig Freund — freundlich)	Sachbereich: Im Garten Dingbeschreibung durch Wiewörter Rätsel, Tafelskizzen Unterrichtliche Realisierung: Vorlesen des Rätsels: Ich hab' ein rotes Röcklein an. Trag' unten auch ein Schwänzchen dran. Oben, da hab' ich grünes Kraut. Der Gärtner mich im Garten baut. Erste Lösungsversuche.	Aus einem vermischten Wiewortfeld sollen die Schüler das treffende Wiewort oder die treffenden Wiewörter für ein zu beschreibendes Ding, Tier u.ä. ankreuzen.
Wissen, daß sich die Form des Wiewortes verändern kann. Die veränderten Wiewörter beim Verbalisieren von Texten sinnvoll einsetzen können.	Tafelskizze mit den charakteristischen Merkmalen. Weitere Besprechung und Lösung. Satzbildung (Das Radieschen hat . . .)	
Veränderung des Wiewortes:		
Klasse 5 **Klasse 6**		
Veränderung in Verbindung mit der Mehrzahlbildung Steigerung im Vergleich mit „als". Veränderung in Verbindung mit der Beugung des Namenwortes.		

Wissen, was Fürwörter sind.
Im Gespräch und bei der Bearbeitung von Texten die genannten Fürwörter einsetzen können.

Arbeit am Wort – Fürwörter:

Klasse 5	Klasse 6
Persönliches Fürwort als Ersatzwort für eine Person (alle Personen)	Hinweisendes und besitzanzeigendes Fürwort

Wissen, was Zahlwörter sind.
Die genannten Zahlwörter deutlich aussprechen und richtig schreiben können.

Arbeit am Wort – Zahlwörter:

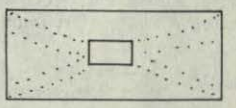
Klasse 5	Klasse 6
Grundzahlen (1 – 10, dann in Zehnerschritten bis 100)	Grund-, = Ordnungszahlen (1–100, gemischte Zahlen)

Klassen 7, 8 und 9

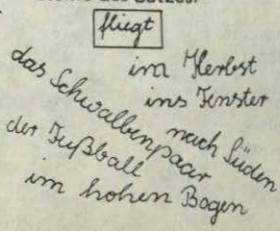
Wissen, daß ein Satz aus mehreren Gliedern besteht.
Beim Umstellen von Sätzen die Zweitstellung des Satzkerns benennen können (siehe Beispiel rechts –).
Den Satzgegenstand oder den Satzgegenstandsblock gegen Fürwörter austauschen können.
Satzglieder erweitern können.
Durch Abstrichübungen die Satzgrundform herausarbeiten können.
Sätze durch Bindewörter verbinden können.
Verkürzte Sätze zu Sätzen mit erweiterter Nennform umformen können.
Aus Sätzen Relativsätze bilden können.
Bei der Besprechung von Sprichwörtern die wirkliche und die übertragene Bedeutung sprachlich darstellen können.

Vergleich des Satzkerns mit einem Magneten

Magnet ordnet Eisenspäne:



Satzkern ordnet Bausteine des Satzes:



Auf einem Übungsblatt können die Satzglieder dem Satzkern richtig zugeordnet werden.
Ein Kontrollblatt mit richtig und falsch zugeordneten Satzgliedern ist durch Ankreuzen der richtigen Lösung zu bearbeiten.
Zu einem Satz sollen die Möglichkeiten der Umstellung gefunden werden.
Ein mit Satzgliedkästchen versehener Kontrollbogen ist auszufüllen.
Aus vier Gebots- oder Verbotsschildern (ver-

LERNZIELE/LERNINHALTE			LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Arbeit am Satz:				
Klasse 7	**Klasse 8**	**Klasse 9**	Ordnungsübungen –	kürzte Sätze) sollen Nennformsätze gebildet werden.
Bausteine des Satzes. Satzgegenstand. Satzkern. Satzergänzung.	Bausteine des Satzes. Satzgegenstand. Satzkern als Klammer.	Bausteine des Satzes. Abstreichübung bei Gliedsätzen.	der Fußball im hohen Bogen fliegt das Schwalbenpaar im Herbst	
Die Zweitstellung des Satzkerns in der Umstellprobe.	Erweiterung von Sätzen durch a) mehrere Satzgegenstände b) mehrere Tätigkeitswörter im Satzkern.	Erweiterung der einzelnen Satzglieder.	Der Fußball fliegt im hohen Bogen ins Fenster. Im hohen Bogen fliegt der Fußball ins Fenster. (Zweitstellung des Satzkerns)	
Die Austauschbarkeit des Satzgegenstandes durch ein persönl. Fürwort.	Sätze mit erweiterter Nennform und „um – zu".	Bezugssätze (Relativsätze).	Kennzeichen der Satzglieder durch farbige Kästchen.	
		Sprichwörter und Redensarten in ihrer Bedeutung: diese können eine wirkliche und eine übertragene Bedeutung haben.		Vier auf einem Blatt gebotene Texte können in ihrer Bedeutung den entsprechenden Sprichwörtern richtig zugeordnet werden.
Klasse 7	**Klasse 8**	**Klasse 9**	Erarbeitung von Sätzen aus Gebots- (Verbots-) schildern. Betrachten von Bildern.	Ein Arbeitsblatt mit Bilderrätseln kann von den Kindern bearbeitet werden: Lösung des Rätsels. Zuordnen der Rätsellösung zur entsprechenden Wortbedeutungserklärung. Rätseltexte können gelöst werden.
Durch Bindewörter verbundene Sätze (als, wenn, weil, da, und). Die wörtliche Rede.	Durch Bindewörter verbundene Sätze (denn, dann, damit, ob, sondern). Die nichtwörtliche Rede.	Kritische Betrachtung von Werbeslogans.		

Wissen, daß in unserer Sprache auch Wörter aus fremden Sprachen ihren Platz haben.

Wissen, daß bestimmte Wörter eingedeutscht worden sind.
Wissen, daß auch Namenwörter eine übertragbare Bedeutung haben können.

Aus Nachschlagewerken bestimmte Fremdwörter heraussuchen und mit ihrer Hilfe definieren können.
Einfache Fremd- oder Lehnwörter aus Unterrichtssituationen heraus mit Hilfe des Lehrers im Versuch einer Definition umreißen und bestimmen können.
Mit Hilfe von Bildmaterial die übertragene Bedeutung bestimmter Wörter erklären können.
Aus anderen Wortarten Namenwörter bilden und gruppieren können.

Arbeit am Wort — Namenwort:

Klasse 7	Klasse 8	Klasse 9
Klärung von Begriffen aus der Sachkunde (Staat, Bundesland, Regierungsbezirk, Kreis, Amt, Gemeinde — Gewässer — Arten des Wetters).	Klärungen von Begriffen aus der Sachkunde, (Wetter, Klima, Erdteile, Staaten, Landschaften).	Klärung von Begriffen aus dem Bereich der Sachkunde, (Abkürzungen aus dem politischen Leben, Namen von Parteien, Namen von Staaten, Namen von Gemeinschaften).

Klasse 7	Klasse 8	Klasse 9
Lehnwörter in der deutschen Sprache (Mauer — Fenster — Ziegel). Orts- und andere Namen	Fremdwörter und Wortreihen aus den Bereichen der Nahrung, Kleidung, Krankheit und des	Fremdwörter und Wortreihen aus den Bereichen Wirtschaft, Mode, Tech-

Beschriften der Schilder.

Erarbeitung der erweiterten Nennform (Es ist verboten, ...).
Behandlung von Sprichwörtern (Er hat zwei Eisen im Feuer).
Wirkliche Bedeutung (Schmied, der zwei Eisen im Feuer hat).
Übertragene Bedeutung (Junge, der zwei Lehrstellen vergleicht).
Kritische Behandlung von Sprichwörtern (Mit dem Hut in der Hand ...).
Zusammengesetzte Namenwörter in übertragener Bedeutung.
Betrachten von Bilderrätseln.

Lösen der Rätsel.
Erklären der Wortbedeutung im Versuch einer Definition.
Lösen von mündlich dargebotenen Rätseln ((Ich kenne einen Menschen, der hat zwei Flügel (Nasenflügel)).
Versuch, selbst Rätsel zu bilden (Augäpfel, Ohrläppchen, Ohrmuschel).

LERNZIELE/LERNINHALTE			LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
aus alter Zeit (Frankfurt). Aus der Sprache der Handwerker (Dachziegel, Dachpfanne, Ziegelstein, Hohlblockstein). Begriffe in übertragener Bedeutung, von Tieren und Pflanzen abgeleitet (Löwenzahn, Löwenmaul, Nashorn, Tausendfüßler).	Sports (Apfelsine, Textilien, Bronchitis, faires Spiel). Begriffe in übertragener Bedeutung vom Menschen abgeleitet (Kopf: Kindskopf, Kohlkopf, Pfeifenkopf; Hals: Schreihals, Flaschenhals). Hauptwörter und ihre Entstehung aus anderen Wortarten (-ung, -heit, -keit).	nik und Politik (Ölraffinerie, Mini, Radarschirm). Begriffe in übertragener Bedeutung vom Bereich der Technik (Planierraupe, Motorhaube, Zündkerze). Namen und ihre Bedeutung.		
Wissen, daß sich das Namenwort verändern kann. Die geforderten Formen der Beugung beim Gebrauch in Sätzen und Texten richtig bilden können. Die besonderen Formen der Mehrzahlbildung richtig sprechen können.			Wortfamilie „fließen" – Auswertung eines Bildes: Bildbetrachtung (Fluß mit Schiffen). Äußerung der Kinder. Sammeln der Wörter. Ordnen nach Wortarten (fließen, wegfließen, zufließen . . . Fluß, Flußtal, Flußufer, flüssig . . .). Wörter in übertragener Bedeutung (Einfluß haben, beeinflussen). Worterklärung.	In Form von Kreuzworträtseln wird die Verfügbarkeit über das Wortmaterial geprüft (Seiten des Flusses – Stelle, an der ein Fluß in den anderen Fluß oder ins Meer fließt – Lage des Flusses).
Veränderung des Namenwortes:				
Klasse 7	**Klasse 8**	**Klasse 9**		
Durch seine Beugung – Besondere Übungen im 3. und 4. Fall, auch mit Verhältniswörtern	Durch seine Beugung – Besondere Übungen im 2. Fall	Besondere Formen der Mehrzahlbildung (Atlas – Atlanten, Tunnel – Tunnel)		

LERNZIELE/LERNINHALTE			LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Wissen, daß es bestimmte, gegeneinander abgegrenzte Wortgruppen innerhalb der Tätigkeitswörter gibt. Wissen, daß es Wortfamilien gibt. Die aus anschaulichen Situationen heraus erarbeiteten Wortfelder in Texte sinnvoll einbauen können. Die durch Vorsilben oder Zusammensetzungen im Sinn veränderten Tätigkeitswörter auf rechte Weise sprachlich einsetzen können. Einen Text durch bildhafte Redewendungen anschaulicher machen.				
Arbeit am Wort – Tätigkeitswort:				
Klasse 7	**Klasse 8**	**Klasse 9**		
Wortfelder aus den Bereichen:	Wortfelder aus den Bereichen:	Wortfelder aus den Bereichen:		
Bewegungen der Menschen (gehen, laufen, rennen, trippeln, stolzieren . . .). Bewegungen von Tieren (hoppeln, springen, schleichen, schlängeln). Bewegungen von Fahrzeugen (rasen, sausen, vorbeirumpeln).. Geräusche von Wind und Wasser.	Sprechen der Menschen (rufen, schreien, brüllen, sprechen, erzählen, berichten). Geräusche aus der Natur und der Tierwelt. Erscheinungen des Lichtes, des Feuers, des Blitzes (das Feuer brennt, lodert, glimmt).	Tätigkeiten der Menschen (arbeiten, schuften) (geben, schenken) (ängstigen, sich fürchten . . .) (achten, gern haben, lieben . .)	Wortfeld „fahren" Auswertung eines Unterrichtsganges: Gespräch über den Gang zur Hauptstraße – Richten der Äußerungen auf den Begriff „fahren". Gruppieren und Sammeln: langsam fahren, schnell fahren, geräuschvoll fahren. Zuordnung der Fahrzeuge. Satzbildung.	Eintragen von Wörtern in Lückentexte. Zu jeder Gruppe vier Beispiele finden. Erklären, wie Fahrzeuge fahren könnnen.
Wortfamilien zu den angegebenen Sachbereichen. Sinnänderung durch Vorsilben (ver-, zer-, er-). Sinnänderung	Wortfamilien zu den angegebenen Sachbereichen. Sinnänderung durch Vorsilben (be-, ge-). Sinnänderung durch Zusam-	Wortfamilien zu den angegebenen Sachbereichen. Sinnänderung durch Vorsilben (ent-, miß-). Sinnände-		

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
durch Zusammensetzungen.	mensetzungen.	rung durch Zusammensetzungen.
Die Tätigkeitswörter ergeben sich aus dem in den Sachbereichen anfallenden Wortmaterial (brauchen – aufbrauchen, fahren – anfahren – wegfahren . . .).		
		Steigerung des Ausdrucks durch Vergleiche (brennt wie Zunder, schuftet wie ein Pferd).
Wissen, daß das Tätigkeitswort in unterschiedlichen Zeiten stehen kann. Wissen, was ein Mittelwort ist. Wissen, daß man etwas in der Tat- und in der Leideform ausdrücken kann. Die verschiedenen Zeiten bestimmen und bilden können. Einen Text aus der Tat- in die Leideform setzen können. Mittelwörter als Beifügungen einsetzen können. Tätigkeitswörter in Namenwörter umwandeln können.	Namenwörtlich gebrauchte Tätigkeitswörter Sammeln von Wortmaterial. (Aspekte: Was wir in der Schule gern haben. Was wir in der Schule nicht gern haben.) Zuordnung des gesammelten Materials zu bestimmten Namen; danach Satzbildung. (Peter zeichnet gern.)	Sätze mit entsprechendem Wortmaterial sind umzuformen. In Wortlisten sind Wörter umzuformen.
Veränderung des Tätigkeitswortes: **Klasse 7** Zeiten des Tätigkeitswortes: Gegenwart – Vollendete Gegenwart. Vergangenheit – vollendete Vergangenheit. Zukunft. Erstes Mittelwort auch als Beifügung **Klasse 8** Tat-, Leideform in der Gegenwart. Zweites Mittelwort auch als Beifügung zum Namenwort (der gefallene Junge). Namenwörtlich gebrauchte Tätigkeits-	Hinführung zum Begriff „Freude haben" – „keine Freude haben". Umformen der Sätze: Peter hat Freude am Zeichnen. Abschließendes Gespräch.	
Klasse 9 Tat-, Leideform in Gegenwart und Vergangenheit Erstes und zweites Mittelwort Namenwörtlich gebrauchte Tätigkeitswörter (der, die, das).		

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE

zum Namenwort (weidende Kühe).

wörter (im, am, zum, beim).

Wissen, daß es zusammengesetzte Wiewörter gibt.
Mit Hilfe von Bildern ausdrucksstarke, bildhafte Wiewörter bilden und in Texten anwenden können – Bestimmte Texte durch den Gebrauch von Wiewörtern treffender machen.

Ausdrucksstarke Wiewörter
Bearbeitung eines Lückentextes (Reisernte in Asien):
Lesen des Textes –
Suchen einfacher Wiewörter –
Betrachten der Tafelsskizze –

Mit Hilfe von entsprechendem Bildmaterial können die geforderten Wörter gebildet werden

Aus einer Wortliste sind treffende Wörter auszusuchen und in einen Text zu setzen

Arbeit am Wort – Wiewort:

Klasse 7	Klasse 8	Klasse 9
Abstufungen des Wiewortes durch Zusammensetzungen mit anderen Wortarten (blau – himmelblau – taubenblau).	Ausdrucksstarke Wiewörter durch Zusammensetzungen und vergleichende Begriffe (fingerlang, brusthoch, knietief).	Wiewörter zur besseren Charakterisierung von Situationen des täglichen Lebens (bei der Aufstellung von Bewerbungen – bei der Charakterisierung eines Menschen – bei der Schilderung eines Unfalls u.a.m.).
Wiewörter mit -ig, -lich, -isch	Wiewörter mit -sam, -haft, -bar	Wiewörter mit un-.

Umformen –

fingerlang

brusthoch

Einsetzen in den Lückentext.

Wissen, wie die genannten Fürwörter heißen.
Die angegebenen Fürwörter in Satzbildungen und Texten richtig einsetzen können.

Arbeit am Wort – Fürwort:

Klasse 7	Klasse 8	Klasse 9
Persönliche Fürwörter.	Persönliche Fürwörter.	Persönliche Fürwörter.

Besitzanzeigende Fürwörter. Hinweisende Fürwörter. Bezügliche Fürwörter.
(Ständiges Üben des Gebrauchs der Fürwörter in Verbindung mit der Satzlehre)

Wissen, was ein Zahlwort ist.
Gebräuchliche Zahlwörter auf Postanweisung oder Zahlkarten richtig einsetzen können.

Arbeit am Wort — Zahlwort:

Klasse 7	Klasse 8	Klasse 9
Grundzahlen bis zur 1000 (gemischte Hunderter)	Grundzahlen bis zur 10 000 (reine Tausender)	Grundzahlen bis zur 1 000 000 (reine Hunderttausender)

Lesen und Verstehen von Texten
Leselehrgang

GROBLERNZIELE UND METHODISCHE HINWEISE

Der Erstleseunterricht soll dazu führen, daß die Schüler in der Regel am Ende der Klasse 4 kurze Texte, die keine besonderen lesetechnischen Schwierigkeiten enthalten, ihrem Erfahrungskreis entstammen, ihren intellektuellen Fähigkeiten entsprechen und ihrer Sprachkompetenz angemessen sind, sinnentnehmend lesen können. Auf dem Wege dahin müssen bestimmte Funktionsziele erreicht werden, die als Voraussetzungen für das Lesen gelten. Sie sind in Anlehnung an die *Richtlinien und Lehrpläne für die Grundschule* — Schulversuch in NRW —, S. 477, folgendermaßen zu kennzeichnen:

1. Die Erkenntnis, daß in Schrift und Druck sprachliche Inhalte festgehalten sind, die aus Schrift und Druck wieder entnommen werden können.

2. Ein sicherer Grundwortbestand, der es ermöglicht, Schriftbilder „ohne Rückgriff auf die lautliche Vergegenwärtigung von Teilen" zu erkennen (Walter Müller).

3. Das Wiedererkennen „auf den ersten Blick" und Reproduzieren von häufig vorkommenden Unterganzen und Wortteilen (Walter Müller).

4. Die genaue Kenntnis der Funktion der Buchstaben und der zugehörigen Lautgehalte vor allem im Hinblick auf die unterschiedlichen Stellungsqualitäten im Zusammenhang eines Wortes.

5. Das Lautieren der Buchstabenfolge eines Wortes zur Gewinnung einer akustischen Gestalt, der aus dem eigenen Sprachwissen heraus Sinn oder Bedeutung beigelegt oder entnommen werden kann.

6. Überschauende und antizipierende Sinnentnahme, damit das Lesen geläufig werden kann.

Beim Lesenlernen haben die meisten Schüler in der Grundschule besonders nachhaltig erfahren, was es heißt, ein Versager zu sein. Erfolge in diesem Bereich wirken entsprechend stark stabilisierend auf schulische Leistungsbereitschaft und -fähigkeit ein. Damit ist die besondere Bedeutung des Leselehrgangs gekennzeichnet.

Bei der Anwendung des vorliegenden Lehrplans ist besonders zu beachten:

1. Sprachpflege und Leselehrgang müssen einander wechselseitig durchdringen, da einerseits die Sprache das Medium des Lesens ist und andererseits auch der Leselehrgang zur Entwicklung der Sprache des Kindes beitragen muß.

2. In der Regel ist es erforderlich, einen grundständigen neuen Leselehrgang aufzubauen. Durch Maßnahmen der Differenzierung sollte es jedoch möglicn sein, bereits vorhandene Kenntnisse und Fertigkeiten einzubeziehen.

3. Vor allem zu Beginn des Lehrgangs ist der Motivierung zum Lesen besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Dies gilt besonders für methodische und unterrichtsorganisatorische Maßnahmen sowie für die Auswahl von Fibeln und anderen Medien.

4. Der vorliegende Lehrplan sieht den gleichzeitigen Beginn des Lese- und Schreiblehrgangs vor. Als Anfangsschrift wird die Schreibschrift empfohlen.

5. Die Reihenfolge bei der Einführung der Buchstaben ist weitgehend von der benutzten Fibel abhängig. Bei der Festlegung der Reihenfolge sind phonetische und wortsynthetische Zweckgesichtspunkte maßgebend.

6. Da die Unterrichtssituationen in den einzelnen Schulen erheblich voneinander abweichen, können Dauer und zeitliche Gliederung des Leselehrgangs nur als empirisch gewonnene Mittelwerte angegeben werden. Die Gliederung erfolgt nicht nach gleichen Zeitintervallen, sondern nach sachstrukturellen Gesichtspunkten.

7. Soweit für Schüler der Klasse 3 ein Vorkurs zum Leselehrgang vorgeschaltet werden muß, sei auf die entsprechenden Ausführungen im Elementarbereich (Vorstufe) verwiesen.

Nach dem gegenwärtigen Stand der Diskussion um Leseverfahren kann in Lernbehindertenschulen die Entscheidung für einen bestimmten methodischen Weg nur aus der jeweiligen pädagogischen Situation heraus getroffen werden.

Klasse 3 (4)

LERNZIELE / LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Wissen, daß Laute (zunächst Normallaute) in der Schriftsprache durch Zeichen (Buchstaben oder Buchstabenfolgen) repräsentiert werden; wissen, wie Laute klingen; daß Buchstaben als Groß- und Kleinbuchstaben geschrieben werden können; daß Wörter aus einer bestimmten Folge von Lauten und Lautverbindungen und daß Wortbilder aus einer bestimmten Folge von Buchstaben bestehen.	Lokalisation und Farbgebung für bestimmte Buchstaben — Nachfahren der Buchstabenformen von Groß- und Kleinformat — Einkreisen von Buchstaben.	Zu einem deutlich gesprochenen Laut den ihn repräsentierenden Buchstaben aus einer Vielzahl von Buchstaben zeigen und die entsprechende Lautgebärde ausführen lassen.
	Lautgebärden.	Zu einem gegebenen Buchstaben den entsprechenden Laut sprechen und die Lautgebärde ausführen lassen.
	Erste Partnerübungen etwa bei Zuordnungen (groß-klein . . .).	Nach gegebener Lautgebärde den Laut deutlich sprechen und den Buchstaben zeigen lassen (Mundstellung kontrollieren!).
	Tafel, Kreide, Wachsstifte usw.	Die zu Laut bzw. Lautgebärde gehörenden Buchstaben nach Diktat schreiben lassen.
	Wortkarten u. Abbildungen von Gegenständen (Wandfibel).	Zu gegebenem
Laute richtig nachsprechen, Buchstaben richtig schreiben können; passende Laute, Buchstaben und Lautgebärden	Lautgebärden-Tafeln, Klettenoder Magnettafeln, Buchstabensetzkasten, Leseuhr u. ä.	
	Fibel, ergänzt durch Eigenfibel,	

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
(bei entsprechender methodischer Arbeit) assoziieren können; Groß- und Kleinbuchstaben einander zuordnen können. — Bei Darbietung entsprechender Buchstabenfolgen bis zu drei Laute zu Silben und Wörtern zusammenschleifen können. Bestimmte Wortbilder von anderen Wortbildern unterscheiden können und gleiche Wortbilder als solche wiedererkennen können. Bestimmte Wortbilder Abbildungen zuordnen und speichern können. In Wortbildern Buchstaben wiedererkennen und ihnen die richtigen Lautnamen zuordnen können. Vorgegebene Wortbilder aus maximal fünf Buchstaben abschreiben können.	Lesepfeil, Lesefenster, Lesespiele (Leselotto, Lesedomino usw.).	Kleinbuchstaben den passenden Großbuchstaben schreiben lassen. Silben und kleine Wörter, bestehend aus bereits gespeicherten Buchstaben, von der Tafel oder aus der Fibel lesen oder mit dem Buchstabensetzkasten setzen und lesen lassen. Ein gegebenes Wortbild aus einer Reihe von fünf unterschiedlichen Wortbildern heraussuchen lassen. Wortkarten zu entsprechenden Abbildungen legen lassen. In gegebenen Wortbildern bereits bekannte Buchstaben einkreisen lassen. Wortbilder (bis zu 5 Buchstaben) nach Vorlage abschreiben lassen.
1.) o — O l — L i — I m — M a — A g — G		
2.) Etwa sechs Ganzwörter (ein- oder zweisilbig), die von ihrer typographischen Gestalt her geeignet sind, sowie Namen zur Klasse gehörender Kinder und Bezeichnungen für Gegenstände, deren Wortbilder die eingeführten Buchstaben enthalten.		
Wissen, daß bei Verwechslung von Lauten und Buchstaben der Sinn verändert wird, daß aus Wörtern Sätze (Geschichten) gemacht werden können, daß der Sinn eines Satzes von der Wortfolge abhängt, daß am Satzende ein Schlußzeichen steht. Ähnlich klingende Laute und ähnlich aussehende Buchstaben unterscheiden können, bei Darbietung entsprechender Buch-	Abbildungen von Gegenständen ordnen, deren Namen sich durch ähnlich klingende Anlaute unterscheiden. Auf- und Abbauübungen am Buchstabensetzkasten und an der Tafel (auch als Partnerübung). Schüler diktieren Buchstaben und kleine Wörter durch Lautgebärden. Ergänzungsübungen vor allem an Kletten- und Magnettafel.	Vor Wortfragmente aus einer vorgegebenen Reihe von Buchstaben den richtigen Anlaut setzen lassen (auch bei ähnlich klingenden Anlauten). In eine Wortlücke aus einer gegebenen Reihe von Buchstaben den richtigen Inlaut einfügen lassen. Am Buchstabensetzkasten ein vorgegebenes Wort vom Anlaut her ab- und wieder aufbauen lassen. Nach dem Abbau durch Ein-

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
stabenfolgen Wörter bis zu fünf Lauten Zusammenschleifen können, den richtigen Buchstaben in Lücken im Wortbild einsetzen und den fehlenden Laut benennen können, und zwar im An- und Inlaut. Bereits gespeicherte Wortbilder mit maximal fünf Buchstaben ab- und wiederaufbauen können. Bereits gespeicherte Wortbilder mit fünf Buchstaben abbauen und zu einem ähnlichen Wortbild durch Auswechslung eines Buchstabens aufbauen können. Wörter in unterschiedlichen Sinnzusammenhängen lesen können. 1.) au — Au n — N k — K e — E s — S ei — Ei u — U 2.) Etwa zehn Wörter, ausgewählt nach den bereits erwähnten Gesichtspunkten. 3.) Einzelne funktionale Wörter (etwa: und, ist, Ist, sind, Sind . . .).	Wortstreifen in Großformat, um mit geübten Wortbildern immer neue Sätze bilden zu können. Spuren von Wörtern in Großformat an der Wandtafel mit Kreide, auf Tapetenrollen mit Wachsmalstiften usw.	fügung eines anderen Buchstaben ein neues Wort aufbauen lassen (Mama — Mal) Mama Mam Ma M Ma Mal Aus gegebenen kurzen Sätzen ein sinnentstellendes Wort ausstreichen lassen. Wortbilder b[illegible] zu fünf Buchstaben nach Diktat schreiben lassen.
Wissen, daß Wörter in Sprechsilben gegliedert werden und andererseits durch Zusammensetzung von Wörtern neue Wörter gebildet werden können. Stimmhafte und stimmlose Konsonanten richtig in Wortlücken im In- und Anlaut einsetzen können (nicht im Auslaut, da dort akustisch nicht zu unterscheiden!). Einfache Konsonantenverbindungen (Fl) im Anlaut deutlich sprechen und lesen können. Die Vokale a — o — u von ihren Umlauten genau unterscheiden	Wortkarten in Silben zerschneiden, damit Setzübungen an Kletten- und Magnettafel. Einsetzübungen mit stimmhaften und stimmlosen Konsonanten am Buchstabensetzkasten. Lesedomino und Leselotto als Einzel- und Partnerübung. Schwierige Wörter als Wandfibe in Großformat in der Klasse anbringen. Wörter, die schon gelesen werden können, ausschneiden und Sätze bilden lassen.	Vor Wortfragmente aus einer gegebenen Reihe von Konsonantenverbindungen (Fl. . .) die richtige in den Anlaut setzen lassen. In eine Wortlücke aus einer gegebenen Reihe von Buchstaben bis zu drei richtige im Inlaut einsetzen lassen. In ein gegebenes Wort eine fehlende Silbe einsetzen lassen. Aus drei Auswahlsätzen den ankreuzen lassen, der einer gegebenen Abbildung am meisten entspricht. Ein- bis zweisilbige Wortbilder nach Diktat schreiben lassen.

können.
Bis zu drei Buchstaben in Lükken einsetzen und die fehlenden Laute benennen können, und zwar als An- und Inlaut.
Ein- und zweisilbige Wörter unterscheiden können. Eine fehlende Silbe in zweisilbigen Wörtern ergänzen können, einzelne, leicht lesbare Substantive in Teilwörter gliedern können.

d	– D	h	– H
t	– T	j	– J
st	– St	z	– Z
eu	– Eu	r	– R
f	– F	ä	– Ä
ch	– Ch	ö	– Ö
b	– B	ü	– Ü
sch	– Sch		
p	– P		

2.) Einzelne Konsonantenverbindungen im Anlaut (etwa Fl. . . . Kl. . . .).

3.) Einzelne Wörter, deren Lautbestand noch nicht erarbeitet wurde, die aber für die Kinder hervorragende Bedeutung haben.

Maximal vier Sätze nach Diktat schreiben lassen.

Klasse 4 (evtl. Klasse 3)

Sicherheit in der Kenntnis von Buchstaben, Lauten und Wortteilen, vor allem bei Ähnlichkeit in Form oder Klanggestalt.
Wissen, daß bestimmte Laute je nach Stellenwert im Wort unterschiedlich klingen.
Gleiche Wortteile (Unterganze) in verschiedenen Wörtern wiederfinden und einkreisen können.
Nur im Anlaut unterschiedene Wörter sicher lesen können (Gestaltvariationen).
Bei ein- und zweisilbigen Wörtern mit bis zu sechs Lauten bewußt lautieren können: wenn

Im Text gleiche Unterganze einkreisen. Mit einem Domino Kombinationsmöglichkeiten suchen. Lustige Plakate lesen lassen. Verkehrte Welt. Rätselsätze. Zu einer Abbildung an einer Kletten- oder Magnettafel das Wortbild lautierend aufbauen. Mit Buchstabensetzkasten aus Buchstabensalat Wortbild aufbauen. Der Schreibschrift die Druckschrift unterlegen, beide Schriften miteinander anbieten, bis Assoziation gefestigt ist. Beim Schreiben besonders sorgfältig das Übertragen aus der Druckschrift in die Schreibschrift üben.

Aus einem Unterganzen (z.B. and) durch Vorsetzen passender Buchstaben Wörter bilden und lesen lassen.
Gleiche Unterganze im Text aus verschiedenen Wörtern heraussuchen und einkreisen lassen. Aus Buchstabensalat bei Kennzeichnung des Anlautes die richtige Buchstabenfolge legen und das Wort lesen lassen. Die Buchstaben eines deutlich vorgesprochenen Wortes aus einer Anzahl von Buchstaben heraussuchen und in der richtigen Reihenfolge legen lassen. Unbekannte ein- u. zweisilbige Wörter ohne be-

der Buchstabenbestand eines Wortes vorgegeben ist und wenn das Wort deutlich gesprochen wird.
Fremde ein- und zweisilbige Wörter ohne besondere lesetechnische Schwierigkeiten selbständig erlesen können. Schreibbuchstaben entsprechenden Druckbuchstaben zuordnen können. Druckbuchstaben entsprechenden Schreibbuchstaben zuordnen können. In Druckschrift dargebotene Wörter und Sätze in Schreibschrift übertragen können.
Kurze, fremde, zusammenhängende Texte in Schreib- und Druckschrift sinnentnehmend lesen können.

1. w – W
   v – V
   ck
   x – X
   ß
2. Häufig wiederkehrende Unterganze (and, und, auf, aus, all, ein u.a.).
3. Einführung einer Druckschrift (Gemischtantiqua oder Primaschrift, ausgehend von solchen Buchstaben und Wortbildern, deren Gestalt in beiden Schriftarten (Schreib- und Druckschrift) sehr ähnlich ist.

sondere lesetechnische Schwierigkeiten in Reihen lesen lassen. In Doppelreihen durch Verbinden von Buchstaben mit Linien die Buchstabenfolge des vom Lehrer gesprochenen Wortes herstellen lassen.

Beispiel:

G u n t o n
\ / \ /
B a r b e r
(Garten)

Aus einigen Auswahlsätzen den Satz kennzeichnen (und laut vorlesen) lassen, der zu einer bestimmten Abbildung am besten paßt.
Kurzen fremden Text, der nach Inhalt, Sprache und Form angemessen ist, lesen lassen und durch einige Fragen das Sinnverständnis prüfen. Ein solcher Text soll sowohl in Schreib- als auch in Druckschrift gegeben werden. Wörter und Sätze aus Druckschrift in Schreibschrift übertragen.

Weiterführendes Lesen

GROBLERNZIELE UND METHODISCHE HINWEISE

Es ist erforderlich, daß die Schüler lernen, sicher, lautrichtig und flüssig zu lesen und dabei dem Text den gemeinten Sinn zu entnehmen. Beim Vorlesen sollen sie in der Lage sein, sich auf ihre Zuhörer einzustellen und deren Verständnismöglichkeiten zu berücksichtigen. Auch das stille Lesen ist spätestens von der 5. Klasse ab zu üben. Es kommt darauf an, daß die Schüler gern lesen und daß sie geläufig und sinnrichtig aus Texten Informationen zu gewinnen lernen.

Im Hinblick auf die lesetechnische Fertigkeitssteigerung sind die folgenden Lernziele von Bedeutung:

1. Steigerung der akustischen Unterscheidungsfähigkeit ähnlich klingender Laute und Wörter;
2. Steigerung der optischen Unterscheidungsfähigkeit ähnlich aussehender Buchstaben und Wörter;

3. Fähigkeit zur Koordinierung der zeitlichen Lautfolge mit der Buchstabenfolge in einem Wort und Einhaltung der richtigen Wortfolge im Satz;
4. Erfassung der optischen Wort- und der akustischen Lautgestalt („kritische Buchstaben" im An-, In- und Auslaut und in der Buchstabenverbindung);
5. Genaue Beachtung der optischen Gestalt von Wortteilen (Lesefehler: Hinzufügen und Auslassen von Lauten und Silben);
6. Lesen in Sinnschritten und sinnerfassendes Lesen.

Am Ende der 4. Klasse ist die Lesefertigkeit der Schüler im allgemeinen noch unzulänglich, und in den folgenden Schuljahren kann auf die Durchführung lesetechnischer Übungsreihen nicht verzichtet werden. Dies gilt besonders für das 5./6. Schuljahr. Die Reihenfolge und Vordringlichkeit der Lerninhalte ist von der Lesesituation der einzelnen Klassen und Schüler abhängig, denn diese weisen häufig sehr unterschiedliche Leistungen auf. Die Durchführung des weiterführenden Leselehrgangs ist also von Fall zu Fall verschieden. Im 5./6. Schuljahr ist es angängig, die Übungsreihen im Frontalunterricht durchzuarbeiten. Die Schüler mit schwerer Lesestörung freilich muß der Lehrer in Gruppen- oder Einzelarbeit betreuen.

Ausgangspunkt für die Übungsreihen in den Klassen 7 – 9 ist der Grad der Lesestörung einzelner Schüler. Auf dieser Altersstufe sollen die Leseschwierigkeiten durch individuelle Förderung im Gruppen- oder Einzelunterricht überwunden werden. Die Übungen sind in regelmäßigen Abständen zu wiederholen. Im 5./6. Schuljahr ist eine tägliche Übungsdauer von wenigstens 15 Minuten empfehlenswert; in den oberen Klassen ist diese nach Bedarf zu kürzen.

Klassen 4 – 9

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Klangcharakter der Laute und Einzelwörter. Steigerung der akustischen Unterscheidungsfähigkeit von ähnlich klingenden Lauten und Wörtern. Artikuliertes Sprechen. Lautisolierung aus dem Wortganzen. 1. Akustisch leicht zu verwechselnde Laute (a–o; i–u; i–ü; d–t; ie–ü; g–k; b–p; m–n; o–u; s–tz; s–ss; s–z; sch–s; [illegible]–w; ch–sch; e–ä; eu–au; [illegible]–eu; eu–ö). 2. Ähnlich klingende Wörter (schon–Sohn; den–dem; Tier–Tür).	Lautpaare werden vom Lehrer oder Tonband vor- und von den Schülern nachgesprochen und umgekehrt. Farbiges Unterstreichen bestimmter Laute, vom Lehrer oder Tonband vorgesprochen. Spiel: Ich weiß ein Wort, das du nicht weißt, es beginnt mit „d". Selbstthergestellte Arbeitsblätter mit ähnlich klingenden Wörtern (Hase–Hose, kannte–konnte).	Kontrolle des Arbeitsblattes durch Schablone (Selbstherstellung). Der Schüler kann sich selbst kontrollieren. Abhören des Tonbandes.
Optische Unterscheidung ähnlicher Buchstaben. Steigerung der Lesegeschwindigkeit und Leserichtigkeit. Optisch ähnliche Buchstabengruppen: Verwechslungen (m–n–r; h–n; o–a–c–e; i–u–ü; ei–eu; eu–au; l–t–f;	Durchstreichen eines bestimmten Buchstabens auf einem Arbeitsblatt mit Arbeitsanweisung (Selbstherstellung). Beispiel: Buchstabengruppe o–e–a–c. „a" soll farbig durchgestrichen werden, Anzahl der „a" hinschreiben. Im Lesebuch	Kontrolle des Arbeitsblattes durch Schablone

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Q–O; L–I; M–N; W–V). Verdrehungen (ie–ei; b–p; d–q; b–d; b–g; m–w; n–v).	Wörter aufsuchen lassen, die mit diesem Buchstaben beginnen, ihn im Wortinnern oder am Ende haben. Die gefundenen Wörter aufschreiben.	Wortlisten vorlesen lassen
	Tachistoskopisches Zeigen ähnlicher Buchstabenpaare (Buchstabenkarten in Großformat). Buchstabenkarten in Kleinformat von den Kindern ordnen lassen (alle „o" rechts, alle „a" links).	Ordnen der Buchstabenkarten an der Flanelltafel (Großformat). Ordnen der Buchstabenkarten (Kleinformat).
Optische Unterscheidung ähnlicher Wörter. Steigerung der Lesegeschwindigkeit und Leserichtigkeit. Optisch ähnliche Wortpaare (Leber–Leder, konnte–kannte, Wiese–Weise).	Durchstreichen eines bestimmten Wortes auf einem Arbeitsblatt. (Auf einem Arbeitsblatt stehen Wörter mit ie und ei.) Hier kannst du zaubern (aus Rost–Rast, Most–Mast).	Kontrolle des Arbeitsblattes durch eine Schablone. Selbstkontrolle des Schülers. Vorlesen der gebildeten Wörter, Anwendung im Satz.
Wortpaare im Lückentext (Nadel–Nabel: Zum Nähen braucht man eine . . .). Wortgruppen im Lückentext (Tier–Tür–Teer–Tor. Das . . . ist geschlossen.).	Lesen mit Lesekarten. Einsetzen der richtigen Wörter auf einem Arbeitsblatt.	Vorlesen der Lesekarten. Vorlesen der Sätze. Selbstkontrolle durch Antwortblatt.
Leserichtung: links – rechts. Leserichtung einhalter können. Koordination der zeitlichen Lautfolge mit der Buchstabenfolge in einem Wort. Steigerung des Lesetempos und der Leserichtigkeit.	Arbeitsblätter u. Tafelanschriften: kritische Wörter. Langsames Aussprechen und gleichzeitiges Nachfahren der Buchstaben von links nach rechts mit dem Finger. (Zuerst Schreib-, dann Druckschrift).	Richtiges Vorlesen der Wörter.
Richtige Buchstabenfolge in einem Wort, richtige Wortfolge in einem Satz. Umstellung („Korne" statt „Krone").	Arbeitsblätter (Zusammenfassungen aus der Sachkunde), Lesebuch oder Sprachbuch: im gleichen Tempo des Vorlesers mit Finger, Stift, Leseecke, Lesefenster oder Lesepfeil mitzeigen lassen.	Vorlesen eines Textes mit angegebenen Hilfen.
Erfassung der optischen Wort- und der akustischen Lautgestalt. Steigerung der Lesegeschwindigkeit und Leserichtigkeit. Gedächtnistraining. Kritische Buchstaben:	Arbeitsblätter mit verschied. Wortgruppen: der „kritische Buchstabe" wird farbig gekennzeichnet. Stilles und lautes Lesen, Artikulieren. Leseübungen mit Lesekarten u. Arbeitsmappen.	Vorlesen der Gruppenwörter.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
1. Kritische Buchstaben in An-, In- und Auslaut, z.B.: Gruppe g: Anlaut: gern—ganz, Inlaut: Neger—Zeigen, Auslaut: Teig—wenig. 2. Kritischer Buchstabe in Buchstabenverbindungen, z.B.: Gruppe g: Stange, Gras, singen, greifen, Berg, Engerling, Morgen, Gebirge. 3. Kritische Buchstaben in kombinierten Listen, z.B.: ch—k, klug, Genick, klagen u.a.		
Durch ungenaue Betrachtung wird ein Wort falsch gelesen. Genaue Beachtung eines Wortteiles. Artikuliertes Sprechen. Steigerung der Leserichtigkeit und der Konzentration. Hinzufügen u. Auslassen von Lauten u. Silben: Wortunterscheidungsübungen. Wortpaare (Schlaf—Schaf, hart—hat, Spiegel—Siegel). Einsetzübungen (Das war (kein, klein) Kunststück!).	Wortpaare (auf Arbeitsblättern oder an der Wandtafel) artikuliert sprechen u. in Sätzen anwenden lassen. Das richtige Wort heraussuchen und den Satz sprechen lassen (Arbeitsblätter oder Tafelbild).	Wörter richtig sprechen. Kontrolle der Arbeitsblätter, mit Antwortblatt durch den Schüler selbst.
Zusammengesetzte Hauptwörter können aufgegliedert werden. Sie haben einen Wortstamm. Steigerung der Leserichtigkeit durch Aufgliedern des zusammengesetzten Wortes. Zusammengesetzte Hauptwörter (Hausbau, Haus-bau oder Haus -Bau -Tür -Schlüssel	Tafeldarstellung: Zusammengesetzte Hauptwörter aufgliedern und aufgegliedert sprechen lassen. Wortstamm als Träger des Inhalts heraussuchen lassen, neue Hauptwörter mit dem Wortstamm bilden. Aufgegliedert sprechen lassen.	Vorlesen der Tafelwörter.
Vorsilben können den Wortstamm beeinflussen und den Begriff abwandeln. Steigerung der Leserichtigkeit und der Sinnentnahme. Vorsilben (vertreten—vortreten, anfahren—umfahren).	Tafeldarstellung: Tätigkeitswörter in Vorsilben und Stammwörter zerlegen und silbenweise sprechen lassen, im Satz anwenden.	Wörter mit entsprechenden Vorsilben aus kleinen Texten heraussuchen lassen (Arbeitsblätter).
Nachsilben können die Wortart ändern. Steigerung der Leserichtigkeit	Tafeldarstellung: Beispiele lesen und im Satz anwenden lassen.	Wörter mit entsprechenden Nachsilben aus kleinen Texten (Arbeitsblättern) heraussuchen

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
und der Sinnentnahme. Nachsilben (Ende—endlos, Freund—freundlich).		lassen.
Längere Wörter lassen sich in Silben zerlegen. Silbenweises Lesen, dadurch Steigerung der Leserichtigkeit. Silbenlesen: Mehrsilbige Wörter zerlegen und zusammensetzen.	Wörter silbenweise lesen: zunächst spricht der Lehrer, dann sprechen die Schüler nach, dazu wird geklatscht. Silbenkärtchen für die Hand des Schülers (Selbstherstellung). Silben zu sinnvollen Wörtern zusammensetzen.	Silbenlesen durch die Schüler. Zusammengesetzte Wörter kontrollieren; lesen und in Sätzen anwenden lassen.
Sätze können in Satzglieder (Sinnschritte) zerlegt werden. Steigerung des Lesetempos und der Sinnentnahme. Lesen von Übungstexten (Zusammenfassungen aus dem Sachkundeunterricht). Lesen in Sinnschritten.	Tonbandlesen: Sinnschritte werden vom Tonband vor- und von den Schülern nachgesprochen und umgekehrt. Markieren der Sinnschritte auf einem Arbeitsblatt, Sprechen des Textes auf Tonband.	Kontrolle des Arbeitsblattes. Abhören des Tonbandes.
Abschnitte lassen sich in wenigen Sätzen zusammenfassen. Sinnerfassendes Lesen Lesen in Abschnitten, Lesen des Gesamttextes.	Stilles Lesen eines kleinen Abschnittes, mündl. Wiedergabe in 1 – 2 Sätzen (Arbeitsblätter, Sprachbuch, Arbeitsmappen). Stilles Lesen eines Textes, Beantwortung von Fragen nach Inhalt und Bedeutung des Textes. Unterrichtsgespräch.	Zusammenfassung eines Abschnitts. Beantwortung der Fragen im Unterrichtsgespräch.

Arbeit an Texten (Textkunde)

Prosatexte

GROBLERNZIELE UND METHODISCHE HINWEISE

Fachlich-inhaltlich (Kennen und Wissen): Die Schüler sollen an Hand von Texten Fakten- und Sachwissen erwerben, Wörter und Wortbedeutungen, Regeln praktischen Verhaltens sowie Kenntnisse über zeitliche Verläufe erlernen, über literarische Grundkategorien informiert werden und gesellschaftliche Tendenzen kennen, die mit Hilfe von Texten aller Art verfolgt werden (Information, Unterhaltung, Werbung, Propaganda usw.).

Fachlich-prozessual (Fähigkeiten und Fertigkeiten): Hier geht es um die Befähigung der Schüler, sich durch Lesen informieren zu können, Texte sinngemäß und flüssig zu lesen und sie hinsichtlich ihrer Sachrichtigkeit und tendenziellen Ausrichtung kritisch beurteilen zu können. Ferner sollen die Schüler lernen, mit Lexika zu arbeiten, Bücher aus Büchereien auszuleihen, bis zu Ende durchzulesen sowie unbeschädigt und rechtzeitig zurückzugeben.
Einstellungen und Wertschätzungen: Die Kinder sollen eine positive Einstellung zum Lesen erwerben, indem sie Lesen als notwendige Informationsquelle und interessante Freizeitbeschäftigung anerkennen lernen.

Die folgenden Pläne sind primär lernzielorientiert, d.h., daß Inhalt, Methoden und Kontrollen lediglich im exemplarischen Sinne aufzeigen, auf welche Weise die notwendigen Intentionen erreicht werden können. Falls sich die Lernkontrolle „Sprachliches Reproduzieren der im Text erworbenen Kenntnisse" als zu schwer erweisen sollte, empfiehlt es sich – da verbale Wiedergabe kein notwendiges Kriterium für Textverständnis zu sein braucht –, Alternativ-Auswahlantworten vorzugeben, welche von den Kindern lediglich gekennzeichnet zu werden brauchen. Ferner wird vorgeschlagen, alle Ziele der jüngeren Jahrgänge in höheren Klassen mit jeweils altersadäquaten Inhalten, Methoden und Kontrollen weiterhin zu verfolgen.

Klasse 5

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Fakten, die aus informativen Texten mit geringeren lesetechnischen Schwierigkeiten entnommen werden, können auf Abruf sprachlich reproduziert werden (Kenntnisse von Namen, Personen, Gegenständen). Einem vorgelesenen Text konzentriert zuhören können. Angesagte Textstellen heraussuchen (Übung zum Überfliegenkönnen von Zeilen) und unterstreichen können. Texte aus dem jeweils eingeführten Lesebuch, aus dem Bereich Einkauf, Straße. * Ganzschriften mit informativen Texten, in denen der Grad der Leseschwierigkeit gering ist.	Vermutungen anstellen über den Titel. Vorlesen des Textes durch den Lehrer. Sprachliche Wiedergabe des Textes durch die Kinder. Nochmaliges Vorlesen durch den Lehrer od. einen Schüler; die Kinder lesen leise mit. Arbeit am Text. (Wer findet die Stelle, in der man lesen kann, was ...). Hinführen zum stillen Lesen. Abschließendes wiederholtes lautes Lesen des Textes durch die Kinder.	Gezielte Fragen zum Inhalt über Personen, Gegenstände ... können mündlich oder auch schriftlich fehlerfrei beantwortet werden (Wie heißen die Personen, die in der Geschichte vorkommen?).
Bestimmte Wörter können entsprechenden Oberbegriffen zugeordnet werden (Möhren, Weißkohl, Kohlrabi = Gemüse). Neue Wörter und Oberbegriffe können im sprachlichen Kontext sinngemäß angewandt werden. Zuordnen können. Texte aus dem Bereich Kaufhaus – Selbstbedienungsladen – Einkauf.	Ordnen von Gegenständen (Obst – Gemüse – Kräuter). Zuordnen zu Oberbegriffen. Ordnung von entsprechenden Wortarten und Zusammenfassung zu Oberbegriffen. Lesen des Textes. Arbeitsaufträge: Unterstreiche im Text alle Wörter, die man „Obst" nennen kann. Unterstreiche mit einer anderen Farbe alle Wörter, die man „Gemüse" nennen kann.	Die Kinder können das neuerworbene Wort- und Wortbegriffswissen im sprachlichen Kontext sinngemäß anwenden.
Inhalte von Texten können in richtiger zeitlicher Reihenfolge sprachlich reproduziert werden.	Unterrichtsgespräch über den Tagesablauf (evtl. an Hand einer Uhr). Darbietung des Textes durch den Lehrer.	Einzelne ungeordnete Skizzen zu den Szenen der Geschichte können von den Kindern in zeitlich richtiger

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Lautes sinnentnehmendes Lesen von Texten. Inhalte, in denen das Wissen um zeitliche Abläufe für das Textverständnis notwendig ist. Bereich Tageslauf. Was Menschen lernten: Menschen bauen Wohnungen. Menschen haben die Zeit eingeteilt.	Sprachliches Reproduzieren des Inhalts in zeitlich richtiger Reihenfolge. Zuordnung zu entsprechenden Uhrzeiten. Wiederholtes lautes Lesen des Textes.	Abfolge geordnet und mit entsprechenden Unterschriften versehen werden. Der Inhalt kann in richtiger zeitlicher Abfolge sprachlich reproduziert werden.
Klassifikationswissen über einfache literarische Formen erwerben. Angeben können, woran man ein Märchen erkennt: Ist das ein Märchen oder eine Kindergeschichte? Sprachliches Reproduzieren der Inhalte verschiedener Märchen. Ein Märchen möglichst fehlerfrei und sinngemäß betont vorlesen können – sich auf den Zuhörer einstellen. Sich hineinversetzen können in außergewöhnliche Situationen. Unterscheiden können (Märchen – Erzählung). Vergleichen können. Märchen aus dem jeweils eingeführten Lesebuch. Märchen aus bekannten Märchensammlungen. Märchen anderer Länder.	Einleitendes Gespräch. Vorlesen des Märchens durch den Lehrer (bzw. stilles Erlesen des Textes durch die Kinder). Wiedergabe des Textes durch die Kinder. Herausarbeiten einzelner Merkmale der Literaturgattung „Märchen". Wiederholtes lautes Lesen des Textes durch die Kinder.	1. Einige einfache stilistische und inhaltliche Merkmale der epischen Form „Märchen" werden aus einer Liste von Merkmalen herausgefunden und unterstrichen. (Ein Märchen ist eine wahre Geschichte, ist eine Geschichte mit wunderlichen Ereignissen, nimmt meistens ein gutes Ende, endet immer traurig usw.) 2. Von zwei vorgegebenen Texten (Märchen – Erzählung) kann das Märchen an Hand der erarbeitenden Merkmale als solches identifiziert werden. Die Merkmale können von den Kindern angegeben werden.
Regelwissen im Sachbereich: Aus entsprechenden Texten werden Regeln praktischen Verhaltens gelernt. (Wie bediene ich einen Fahrstuhl? Wie putze ich mein Fahrrad?) Sich lesend informieren und das neugelernte Wissen auch anwenden können (Anwendung von Regeln). Lautes sinnentnehmendes Lesen. Texte, aus denen man sich Regelwissen aneignen kann.	Vermutungen über den Titel anstellen. Vortrag des Textes durch den Lehrer. Unterrichtsgespräch darüber, wie ein Fahrstuhl bedient werden muß. Schriftliche Fixierung einiger Regeln. Wiederholtes lautes Lesen des Textes. Bedienung eines Fahrstuhles in der realen Situation.	Die Kinder sind in der Lage, anderen die Bedienung eines Fahrstuhls zu erklären und selber einen Fahrstuhl zu bedienen.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
* Gebrauchsanweisungen, Bedienungsvorschriften.		
Kenntnis sozial-praktischer Verhaltensweisen: Aus entsprechenden Texten werden Regeln praktischen Verhaltens im Sozialbereich gelernt (Wie verhalten wir uns einem neuen Mitschüler gegenüber? – Wie kann man einen Streit schlichten?) Mit verteilten Rollen lesen können. Einstellungen und Wertschätzungen: Positive Einstellung zu Personen erwerben, die fähig sind, Konflikte „vernünftig", d.h. ohne Anwendung von Tätlichkeiten zu lösen und Bereitschaft zu verbaler Konfliktlösung zeigen. Texte, aus denen die Kinder Regeln sozialen Rollenverhaltens erlernen können.	Verbale und spielende Darstellung konfliktträchtiger Situationen. Lösungsvorschläge der Kinder. Darbietung des Textes. Mehrmaliges Durchspielen des im Text enthaltenen Lösungsweges, Ausnutzung sprachlicher Möglichkeiten (Training sozialer Verhaltensweisen). Wiederholtes lautes Lesen des Textes, falls möglich mit verteilten Rollen.	Alle Kinder sind in der Lage, die aus dem Text gelernten Regeln praktischen Verhaltens zumindest im Spiel darzustellen und später auch in gleicher oder ähnlicher Alltagssituation anzuwenden.
Klasse 6		
Aus Texten erworbenes Informationswissen, z.B. über biologische Details, kann mündlich reproduziert werden (Wie heißen die Früchte der Eiche, der Buche?) Die Gegenstände (Tiere, Pflanzen) des Textes können in der Natur und auf Abbildungen wiedererkannt und mit den entsprechenden Namen versehen werden. (Das ist eine Buchecker) Die charakteristischen Merkmale der Gegenstände können durch Vergleiche untereinander beschrieben werden. (Kastanien sind rundlich, Bucheckern sind dreikantig) Sich lesend informieren können. Vergleichen können. Beschreiben können. Einstellungen und	Unterrichtsgang in Wald oder Park. Anschauliche Präsenz der im Text dargestellten Tiere oder Pflanzen (real, als Modelle oder Bilder). Stilles Erlesen des Textes. Arbeit am Text (Wer findet die Stelle, an der ...? Lies sie vor!) Übungen zur Identifikation und Beschreibung der Gegenstände. Wiederholtes lautes Lesen des Textes.	Gezielte Fragen können richtig beantwortet werden. (Wie heißt die Frucht der Eiche?) Die Bäume und Früchte können in der Natur und auf Abbildungen erkannt und mit dem richtigen Namen benannt werden. (Wie heißt dieser Baum?) Wesentliche Merkmale der Früchte können durch Gegenüberstellung beschrieben werden. (Kastanien haben eine grüne Schale, Bucheckern haben eine braune, stachelige Schale. Die Schale der Eichel sieht aus wie eine Tabakspfeife)

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Wertschätzungen: Lesen als wichtige Informationsquelle erkennen und benutzen wollen. Sachtexte aus den Inhaltsbereichen: Herbst, Pflanzen, Tiere.		
Wort- und Begriffswissen erwerben. Die Bedeutung von neuen, in Lesetexten enthaltenen Wörtern erklären können. Die neuen Wörter können entsprechenden Oberbegriffen zugeordnet werden (Päckchen, Briefe, Einschreiben sind Postsendungen). Durch Überfliegen von Zeilen bestimmte Textstellen heraussuchen und unterstreichen können. Zuordnen können. Informative Sachtexte mit Sachbegriffen aus den Themenkreisen Post — Reise — Verkehr. — Auf dem Postamt. Unsere Feuerwehr.	Unterrichtsgang zum Postamt. Klärung von Wortbedeutungen mit Hilfe der entsprechenden Gegenstände (Telegramm, Paketkarte). Stilles Erlesen des Textes. Arbeitsaufträge für fertige Leser. (Unterstreiche im Text die Schalterbezeichnungen!) Gemeinsame Arbeit am Text. (Schreibe alle Wörter heraus, die man mit „Postsendungen" bezeichnet!). Wiederholtes lautes Lesen des Textes.	Die Kinder können die Bedeutungen neuer Wörter im sprachlichen Kontext erklären. (Ein Fernbrief ist ein Brief, der in einen anderen Ort befördert wird). Die Kinder können aus einem größeren Angebot von Wörtern aus dem Themenkreis „Post" diejenigen unterstreichen, die dem Oberbegriff „Postsendungen" zugeordnet werden (Paket, Briefträger, Einschreiben, Ferngespräch, Schalter, Postkarte, Ortsbrief usw.).
* Sachtexte aller Art		
Klassifikationswissen erwerben: Stilistische und inhaltliche Merkmale einfacher literarischer Formen (Fabel) aufzählen können. (Was ist eine Fabel?). Fehlerfreies Vorlesen einer kurzen Fabel. Sich einstellen können auf die Zuhörer. Mit Betonung lesen, laut lesen. Sich irreale Situationen vorstellen können. Unterscheiden können (z.B. eine Fabel von einer realistischen Tiergeschichte). Fabeln aus dem jeweils eingeführten Lesebuch.	Einführendes Unterrichtsgespräch. Stilles, sinnerfassendes Lesen des Textes. Gespräch über die „Moral" der Fabel (Tier als Repräsentant bestimmter menschlicher Eigenschaften). Erarbeitung der stilistischen und inhaltlichen Merkmale der Fabel.	In einem gegebenen Kontrolltext mit Alternativlösungen können stilistische und inhaltliche Merkmale einer Fabel identifiziert und sinngemäß in Lücken eingesetzt werden. (Eine Fabel ist eine Geschichte von . . . (Menschen, Tieren) usw.)) Die Merkmale können angegeben werden. Von zwei Tiergeschichten, von denen die eine eine realistische Tiererzählung, die andere eine Fabel ist, wird die Fabel anhand der besprochenen Merkmale als solche erkannt.
Regelwissen erwerben; anhand eines Textes werden bestimmte Regeln sozialen Verhaltens gelernt. (Will man	Darbietung eines Konfliktes zur Weckung des Problembewußtseins. Stilles Erlesen des Textes. Kontrolle des	Die Kinder sind in der Lage, die im Text enthaltene Regel sozialen Verhaltens zu verbalisieren (Wir

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
mit anderen spielen, müssen die Spielregeln eingehalten werden.) Kurze Texte still und sinnerfassend lesen können, kurze Texte flüssig und fehlerfrei vorlesen können. Einstellungen und Wertschätzungen: Texte bevorzugen, die nicht nur „action", sondern Konflikte verschiedener Art enthalten, die überwunden werden müssen. Regeln sozialen Verhaltens als notwendig akzeptieren und Bereitschaft zeigen, sie in realen Lebenssituationen anzuwenden.	Inhalts. Unterrichtsgespräch über den Gehalt des Textes („das Wichtige"). Verschiedene Möglichkeiten der Konfliktlösung in der Vorstellung oder praktisch durchspielen.	müssen beim Spielen die Spielregeln einhalten.)
Texte, anhand derer Regeln sozialpraktischen Verhaltens gelernt werden können. Themenbereiche: Meine Familie. Unsere Nachbarn. Meine Freunde.	Häufiges Durchspielen des optimalen Lösungsweges mit wechselnden Spielern.	
Erwerb von Regelwissen: Regeln praktischen Verhaltens sollen anhand eines Textes gelernt werden. (Wenn ich an einer öffentlichen Telefonzelle telefonieren will, ist es notwendig, daß ich folgenden Reihenfolge einhalte: Hörer abnehmen – 2 Groschen in den richtigen Schlitz werfen – die Nummer richtig wählen – auf das Zeichen warten – das Gespräch führen – auf Wartende Rücksicht nehmen, nicht zu lange sprechen – den Hörer einhängen.) Wichtige Informationen durch stilles Lesen selbständig aus Texten entnehmen können. Texte, aus denen Regeln praktischen Verhaltens gelernt werden können. * Texte aller Art, die über Regelwissen informieren (Re-	Einleitendes Gespräch. Selbständiges Lesen des Textes. Herausfinden des Problems. Aufstellen der Regel in Form eines Spieles (nichtangeschlossenes Telefon oder Haustelefon). Aufsagen der Regel. Wiederholtes lautes Lesen des Textes. Für spätere Stunden: Häufige Übungen von Telefongesprächen für unterschiedliche Situationen. Erklärung der akustischen Signale. Orientierungsübungen im Telefonbuch.	Das Lernziel ist erreicht, wenn die Kinder nach Beschäftigung mit dem Text in der Lage sind, in einer öffentlichen Telefonzelle zu telefonieren. Ferner: Sätze, in welchen die einzelnen Schritte beim Telefonieren enthalten sind, in der richtigen Reihenfolge ordnen.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
zepte, Gebrauchsanweisungen, Bedienungsanleitungen).		
Kriterienwissen erwerben: Nach der Beschäftigung mit dem Text können die Kinder Wertmaßstäbe nennen zur Beurteilung menschlicher Verhaltensweisen in bestimmten Situationen.	Einführendes Gespräch. Stilles Erlesen des Textes (bei längeren Texten durch Lehrerdarbietung möglich). Inhaltskontrolle. Unterrichtsgespräch über den didaktisch wichtigen Gehalt des Textes. Erarbeitung von Kriterien zur Beurteilung des Verhaltens von Menschen in bestimmten Situationen.	Das Lernziel gilt als erreicht, wenn die Kinder nach Ablauf des Lernprozesses Wertmaßstäbe nennen können zur Beurteilung von Verhaltensweisen (unüberlegt, unvernünftig, gefährlich, verantwortungslos, sinnlos, angeberich, dumm usw.).
Sich unterschiedliche Handlungsmöglichkeiten vorstellen können. Sich in andere Personen hineinversetzen können. Einen Text laut, sicher und fließend lesen können. Texte mit handelnden Personen, deren Verhalten beurteilt werden kann.	Überlegungen darüber anstellen, wie ein Konflikt auf andere Weise hätte gelöst werden können. Szenische Darstellung. Beurteilung des jeweiligen Verhaltens.	

Klasse 7

Informationen, die aus selbstgelesenem Text aus dem Sach- und Sozialbereich entnommen werden, können verbal reproduziert werden.	Sinnentnehmendes stilles Lesen.	Gezielte Fragen zum Inhalt können mündlich oder schriftlich richtig beantwortet werden.
Wörter und Begriffe können erklärt und in den aktiven Wortschaft übernommen werden.	Arbeit am Text: Unterstreichen lassen von bestimmten Textstellen.	Neue Wörter werden im sprachlichen Kontext sinngemäß angewandt.
Sinnentnahme durch selbständiges stilles Lesen.	Heraussuchen und Vorlesen angegebener Textstellen.	
Überfliegenkönnen von Zeilen.		
Markierungen (Unterstreichen) im Text vornehmen können.		
Wortbedeutungen können selbständig aus Wörterbüchern (Sachverzeichnissen) herausgesucht werden.	Arbeiten mit Lexika.	

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Informative Sachtexte aus den Bereichen „Reise durch Deutschland" oder „Verkehr" Informative Sachtexte aus Ganzschriften	Landkarte von Deutschland, entsprechende Dias.	
Auch in der Familie und unter Freunden gibt es Meinungsverschiedenheiten und Streit. Wir vertragen uns. Wir helfen uns gegenseitig. Manchmal muß man sich auch durchsetzen.	Darbietung eines Konflikts als Vorbereitung des Textes.	Aus alternativ angebotenen Texten bevorzugen die Kinder solche, in denen kommunikationsfähige Menschen dominieren.
Sich hineinversetzen können in die fiktive Welt der Texte.	Lösungsvorschläge der Kinder.	
Verschiedene Handlungsmöglichkeiten können auf der Vorstellungsebene verbal durchgespielt werden, (Was würde wohl passieren, wenn . . . .?)	Stilles Erlesen des Textes. Diskussion über die Problemsituation im Text.	
Einstellungen und Wertschätzungen: Positive Einstellung zu solchen Personen erlangen, die in der Lage sind, durch Verbalisieren Probleme zu lösen. Literarische Texte aus den Bereichen „Familie", „Freundschaft", „Nachbarschaft". Einzelschriften von Menschen, die in der Lage sind, durch „Sichaussprechenkönnen" Konflikte verbal zu bewältigen.	Stegreiftraining sozialer Verhaltensweisen.	
Kenntnis zeitlicher Verläufe: Informationen über zeitliche Verläufe können aus selbständig erlesenen längeren Texten entnommen und in der richtigen Reihenfolge sprachlich reproduziert werden, z.B. die unterschiedlichen Stadien eines Fluges.	Aufstellen eines Leseziels (z.B. Wir wollen herausfinden, wie ein Flug verläuft).	Die Kinder können schriftlich fixierte Sätze, in denen die zeitlichen Handlungsverläufe durcheinandergebracht wurden, in sinnvoller Reihenfolge ordnen: Das Flugzeug hebt sich in die Luft.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Selbständiges, stilles, abschnittweises Erlesen von längeren Texten.	Klärung sachlicher Grundlagen, um das Textverständnis vorzubereiten (z.B. „Flugzeug der PAA").	Die Passagiere schnallen sich an.
Nach Stichworten Inhalte längerer Texte wiedergeben können.	Selbständiges stilles Erlesen des Textes.	Die Passagiere nehmen ihre Plätze ein usw.
Informative Sachtexte mit ausreichendem Faktengehalt, in denen zeitliche Verläufe dargestellt werden aus den Bereichen: Verkehr, Technik und Industrie.	Arbeitsaufträge für fertige Leser, z.B.: Unterstreiche im Text die Namen der Städte u. Flüsse, die das Flugzeug überfliegt. Suche sie auf dem Atlas heraus.	Die Kinder können die einzelnen Stadien eines Fluges in der richtigen Reihenfolge sprachlich wiedergeben.
* Berichte aus Tageszeitungen über sportliche Ereignisse, besondere lokale oder überregionale Begebenheiten usw.	Aufgliederung des Textes nach zeitlichen Verläufen. „Was geschieht zuerst? Was folgt . . .? "	
Klassifikationswissen erwerben.	Betrachten eines Bildes vom geographischen oder historischen Schauplatz der Sage, Einsatz der Landkarte.	Aus einer Liste von Merkmalen können die Merkmale der literarischen Kategorie „Sage" herausgefunden, unterstrichen und später mündlich angegeben werden. (Eine Sage ist eine Geschichte, die tatsächlich passiert ist; eine Sage spielt immer an einem bestimmten Ort u.a.)
Stilistische und inhaltliche Merkmale einfacher literarischer Formen aufzählen können. „Was ist eine Sage?"		
Unterscheiden können (z.B. eine Sage von einem Märchen).	Selbständiges Erlesen eines Textes.	Aus den zwei angebotenen Literaturgattungen Sage und Märchen kann die Sage als solche an Hand der erarbeiteten Merkmale identifiziert werden.
Sich hineinversetzen können in ungewöhnliche Situationen.	Inhaltskontrolle.	
Eine kurze Sage flüssig vorlesen können.	Herausarbeiten der Merkmale einer Sage (etwa: lokale oder zeitliche Gebundenheit, Einbruch des Irrealen in eine realistische Welt).	
Praxisbezogene Fähigkeit: Bücher in öffentlichen Büchereien ausleihen, lesen, sauber und rechtzeitig zurückbringen.		

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Sagen aus dem jeweils benutzten Lesebuch. * Bekanntere Sagen zu erdkundlichen oder geschichtlichen Themen.	Wiederholtes lautes Lesen der Sage.	
Fakteninformation über Sachzusammenhänge: Informationen über Sachzusammenhänge können lesend aus Texten entnommen und sprachlich dargestellt werden (Die Aufgabe des Deutschen Roten Kreuzes bei einem Autobahnunfall). Stilles sinnentnehmendes Lesen von Texten. Texte im Hinblick auf sachliche Richtigkeit kritisch beurteilen können. Fragen stellen können über den Text. Die Bedeutung unbekannter Wörter (Sanitäter) selbständig aus Sachverzeichnissen heraussuchen können. Informative Texte über Sachzusammenhänge. * Tageszeitung, Sachbücher	1. Einleitendes Gespräch über Verkehrsprobleme. 2. Stilles Erlesen des Textes. 3. Arbeitsaufträge mit Schwierigkeitsdifferenzierungen (Schreibe auf . . . (höherer Schwierigkeitsgrad); Schreibe ab . . . (niedriger Schwierigkeitsgrad)). 4. Gemeinsame Arbeit am Text zur Klärung der Sachzusammenhänge. 5. Einsatz von Sachverzeichnissen, um unbekannte Wortbedeutungen zu erklären. 6. Abschließendes lautes Lesen.	1. Die Schüler müssen in der Lage sein, den jeweiligen Sachzusammenhang sprachlich wiedergeben zu können. 2. Neue Wörter (Sanitäter) werden im sprachlichen Zusammenhang richtig angewandt.
Klassifikationswissen erwerben: Was ist ein „Comic"?	In vorhergehenden Stunden Bestandsaufnahme der in der jeweiligen Schulklasse am häufigsten gelesenen Comics vornehmen.	Die Schüler können die stilistischen Merkmale des Bildmediums „Comic" nennen (Bildergeschichte, Aufteilung in Felder, sparsamer Text, häufig in Form von „Blasendialogen").
Kriterienwissen erwerben: Kriterien für die Beurteilung von Comics nennen können.	Gemeinsames Lesen eines Comics. (Es sollte möglichst ein Heft für je zwei Kinder vorhanden sein.)	Die Schüler können Kriterien aufzählen, mit deren Hilfe Comics unterschiedlicher Qualität beurteilt werden können.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Die unterschiedliche Wirkweise von Comics verbalisieren können: es unterhält, belustigt, regt auf, schockiert usw.	Erarbeitung der Merkmale eines Comics für weitere Stunden: Gründe für die Beliebtheit der Comics herausfinden und die unterschiedliche Wirkweise verschiedenartiger Comics verbalisieren können. Nach Inhaltsanalyse unter verschiedenen Aspekten Beurteilungskriterien für Comics erarbeiten und andere Comics nach diesen Kriterien beurteilen.	Die Schüler können Comics mit Sprechblasen, Denkblasen ooo und Aktionssternen KRACH herstellen.
Inhalte und Aussagen von Texten kritisch beurteilen können.		
Unterscheiden können (z.B. zwischen Comics unterschiedlicher Qualität).		
Gefühle verbalisieren können.	Eigene Herstellung von Comics, nachdem über deren Machart reflektiert worden ist.	
Einstellungen und Wertschätzungen: Bewußtheit erlangen für die sozial-schädigende Wirkung des in einigen Comics vermittelten Weltbildes (chaotische, bedrohende, in Schwarz-Weiß-Manier dargestellte Welt; Welt als geographisch-historisches Chaos ohne Orientierungsmöglichkeit; Eigenart der Sozialbeziehungen: Vorherrschen von Freund-Feind-Kontakten, Herrschaft und Unterdrückung, Vernichtungswille gegenüber Andersartigen, Intoleranz, antidemokratische Haltungen, Hang zum Führerkult).		
Vermittlung fragwürdiger Leitbilder (etwa: der pausenlos aktive Held, ohne Ängste und Konflikte, alle Probleme allein durch bedingungsloses Zupacken lösend, ohne Entwicklung — als Bild „echter Männlichkeit").		
Positive Einstellung erlangen zu Personen, die Konflikte nicht gewalttätig lösen, die nicht Andersdenkende vernicht wollen (Aufbau neuer Leitbilder).		

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Lesen solcher Comics, die zur meistgelesenen außerschulischen Lektüre der Kinder gehören, etwa Abenteuer-Comics, in denen Helden und Supermänner die Hauptrolle spielen, z.B. Wastl, Supermann.		
Anbieten von Alternativen in Form anderer Comics, in denen nicht Gewalttaten, Sex und Grauen dominieren, sondern sie sich auszeichnen z.B. durch Wortwitz, Humor, Informationsgehalt.		
Klasse 8		
Klassifikationswissen erwerben.	Stilles sinnentnehmendes Lesen (auch Lehrervortrag möglich).	Die Merkmale einer modernen Kurzgeschichte können aufgezählt werden.
Die Merkmale einer modernen Kurzgeschichte aufzählen können.	Diskussion über die Problematik der Kurzgeschichte.	Eine Kurzgeschichte kann mit Hilfe der erarbeiteten Merkmale von anderen Textgattungen (z.B. Sachtext, Fabel) unterschieden werden.
Was ist eine Kurzgeschichte?	Erarbeitung der Merkmale einer modernen Kurzgeschichte (konzentrierte Darstellung, offene Handlung ohne Anfang und Ende, Gestaltung von Alltagsproblemen, Neigung zum Symbolgehalt).	
Stilles sinnentnehmendes Lesen von Texten.		
Eine den anderen Schülern unbekannte Kurzgeschichte flüssig und eindrucksvoll vorlesen können.		
Unterscheiden können.	Lautes Lesen des Textes.	
Moderne Kurzgeschichten aus dem vorhandenen Lesebuch.		
*) Weitere moderne Kurzgeschichten.		
Informationswissen: Wichtige Aussagen aus Gesetzestexten (allgemeinen Vorschriften, Anweisungen) können auf Abruf sprachlich wiedergegeben werden. (Wie heißt § 1 der StVO? Wie verhält sich ein Radfahrer, der	Anknüpfen an aktuelle Ereignisse (Verkehrsunfall, Gerichtsverhandlung).	Auf Abfrage können wesentliche Aussagen aus Texten wiedergegeben werden.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
seine Fahrtrichtung ändern will?)		
Die spezielle sprachliche Ausdrucksweise von Gesetzestexten (Vertragstexten, Aufrufen usw.) verstehen können.	Verwendung von Zeitungsberichten, Fernsehsendungen, Unterrichtsfilmen, Tonbandaufnahmen.	Die verhaltenssteuernde Wirkung der Textinhalte wird sichtbar am adäquaten Verhalten der Schüler.
Einstellung und Wertschätzung:	Diskussion.	
Bereitschaft zeigen, Gesetze und allgemeingültige Vorschriften als für sich verbindlich anzuerkennen und das Verhalten danach auszurichten.	Information an Hand des Gesetzestextes – Interpretation. Wiederholtes lautes Lesen des Textes, bzw. wesentlicher Teile des Textes.	
Beschäftigung mit nichtfiktionalen Texten aller Art: Gesetzestexten (z.B. Straßenverkehrsordnung), Vertragstexten, allgem. Vorschriften, Berichten, Beschreibungen, Schilderungen.		
Jugendschutzgesetz.		
Lesen von Gebrauchsanweisungen, Zeitschriften u.a.		
Klassifikationswissen erwerben:		
Die Merkmale einer Novelle können genannt werden (Was ist eine Novelle?)	Möglichkeit des häuslichen oder des schulischen Erlesens des Textes (evt. abschnittsweise).	Die kennzeichnenden Merkmale einer Novelle können aufgezählt werden.
Namen und einige biografische Daten des Schriftstellers nennen können.	Gelenktes, zusammenfassendes Gespräch über den Inhalt.	Eine Novelle kann von einer Kurzgeschichte unterschieden werden.
Durch stilles Lesen können aus längeren Texten selbständig Sachverhalte entnommen werden.	Diskussion über das Motiv der Ganzschrift.	Der Inhalt kann zusammenfassend sprachlich reproduziert werden.
Inhalte zusammenfassend lesen können. Unterscheiden können (Novelle von Kurzgeschichte).	Herausstellen der Merkmale einer Novelle.	
* Weitere Ganzschriften, die dem Leseverständnis angepaßt sind.	Unterscheidung von anderen literarischen epischen Formen.	

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Kenntnis der unterschiedlichen Wirkungsweisen von Texten. (Texte können beruhigen, harmonisieren, unterhalten, erheitern, belustigen, aufregen, provozieren, schockieren, informieren, langweilen.)	Vortrag eines Textes z.B. durch Tonkonserve.	Die Schüler sind in der Lage, nach Aufnahme eines Textes seine Wirkweise zu verbalisieren. („Diese Geschichte regt einen auf." „Über diese Geschichte muß man lachen.")
Konzentriert zuhören können (z.B. Texten aus Tonkonserven)	Wiederholtes Anhören des Textes.	
Gefühlsregungen verbalisieren können.	Wirkung des Textes zu verbalisieren versuchen.	
Urteilen können.	Darbietung eines Textes ganz anderer Wirkung.	Die Kinder können Techniken nennen, welche die manipulierende Wirkung von Texten verstärken (Der Text wird nur akustisch angeboten, so daß kritische, verweilende Überprüfung nicht möglich ist.)
Techniken erkennen und benennen können, die in den auf Manipulation zielenden Materialien verwandt werden (Reklame, Propaganda . . .).	Versuch, diese Wirkung zu verbalisieren.	
Einstellung und Wertschätzungen: Bewußtheit erlangen für die Stimulationswirkung von Texten.	Erkenntnis: Texte üben unterschiedliche Wirkungen auf uns aus.	Untersuchung des Textes mit bestimmter Musik, Verwendung spezieller optischer Stimuli, Wiederholungen usw.
Sensibilisiertwerden für psychische Wirkungen der Texte.		
Texte mit unterschiedlichen Wirkweisen aus den jeweiligen Lesebüchern (Texte, die aufregen, schockieren, unterhalten, aus den Bereichen „Abenteuer — Kriminalität"). Texte, welche informieren aus den Bereichen „Berufsfindung — Arbeitswelt" usw. Ferner: Beschäftigung mit Texten manipulierender und stimulierender Absicht (Plakat-, Katalogtexte usw.).		
*) Lesendes und hörendes Rezipieren von Texten unterschiedlicher Wirkweise (erheiternde, provozierende, manipulierende Texte).		
Kriterienwissen: Wertmaßstäbe kennen für die Beurteilung	Stilles Erlesen des Textes	Nach der Beschäftigung mit einem Text können die Kin-

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
menschlichen Verhaltens in bestimmten Situationen.	Darstellung des Problems (Gesprächsform).	der Kriterien nennen, anhand deren das Verhalten der handelnden Person in der jeweiligen Situation beurteilt werden kann.
Wertmaßstäbe für adäquates Verhalten in bestimmten Situationen können anhand eines Textes aufgezählt werden. (Es ist notwendig, daß der Autoschlosser, der einen Wagen überholt, verantwortungsvoll und gründlich arbeitet, da er bei Nachlässigkeit Menschenleben in Gefahr bringt.)	Vorstellen der verschiedenen Handlungsmöglichkeiten und deren Folgen. (Was würde passieren, wenn der Maschinenschlosser Heinz die übriggebliebene Schraubenmutter — zur Lenkung gehörend — nicht wieder einbaute?)	
Sich hineinversetzen können in andere Personen. Verschiedene Handlungsmöglichkeiten können auf der Vorstellungsebene durchgespielt werden. (Was könnte geschehen, wenn . . .) Beurteilen können.	Wertmaßstäbe für ein solches Verhalten werden erarbeitet. (Die Arbeit war nicht gründlich, sie war nachlässig. Er handelte verantwortungslos. Er bringt seine Kunden in Gefahr.)	
Einstellungen und Wertschätzungen: Aufbau von Leitbildern: Akzeptieren eines Wertes (sich verantwortlich fühlen für . . ., sich verpflichtet fühlen für . . ., Ablehnung von . . .).		
Didaktisch ergiebige Texte aus den jeweiligen Lesebüchern, nach denen menschliches Verhalten in Alltags- und Konfliktsituationen beurteilt werden kann.		
Bereiche: Beruf, Arbeit, Freundschaft, Familie		
*) Aktuelle Berichte aus Tageszeitungen oder Illustrierten, anhand derer menschliches Verhalten beurteilt werden kann.		
Klasse 9		
Sachwissen erwerben. Aus Texten gewonnenes Wissen	Vorbereitendes Gespräch — Stilles Lesen des Textes.	Das aus dem jeweiligen Text gewonnene Sachwissen kann auf

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
um Sachverhalte und Sachzusammenhänge kann sprachlich wiedergegeben werden.		Abruf wiedergegeben werden.
Durch stilles Lesen gewonnene Informationen sprachlich wiedergeben können.	Schriftliche Bearbeitung von Arbeitsaufträgen an Hand des Textes.	
Texte fehlerfrei, flüssig und sinngestaltend vorlesen und sich dabei auf den Hörer einstellen können.	(Schreibe auf, warum der Schüler Dieter sein Betriebspraktikum gut beurteilt).	
Texte, die Orientierungshilfen zur Berufsfindung anbieten und Einblick in die den Schülern bevorstehenden Anforderungen der Arbeitswelt vermitteln sowie Auseinandersetzungen mit Fragen des Konsums zum Inhalt haben. (Schüler berichten aus den Betriebspraktiken.) *) Zeitungen, Zeitschriften.	Gespräche über den Kerngedanken des Textes. Lautes Lesen einiger prägnanter Textstellen.	
Kriterienwissen erwerben: Die Schüler können Wertmaßstäbe für die Beurteilung menschlichen Verhaltens in bestimmten Situationen nennen. (Konflikte, die sich aus zu geringer Gesprächsbereitschaft, Vertrauensmangel u.ä. ergeben.)	Der Text wird als Diskussionsgrundlage verwandt.	Das Lernziel ist erreicht, wenn die Schüler Beurteilungsmaßstäbe für das Verhalten der in dem Text dargestellten Person nennen können. (Der Abend lief schief, weil beide nicht über ihre Probleme gesprochen haben und weil sie kein Verständnis füreinander hatten.)
Probleme mit Hilfe von Texten lösen können.		
Einstellungen und Wertschätzungen: Positive Einstellung erlangen zu solchen Personen, die bereit sind, über Probleme zu reden und Konflikte verbal zu bewältigen. *) Texte, in denen soziale Probleme Jugendlicher im Mittelpunkt stehen. Bereiche: Sexualität, Konfrontation mit Erziehern.		
Einige Veränderungen kennen, die sich in der gesellschaft-	Text als Diskussionsgrundlage	Das Lernziel gilt als erreicht, wenn den Schülern

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
lichen Stellung der Frau im Laufe der Zeit ergeben haben. Sich durch stilles Lesen informieren können. Einstellungen und Wertschätzungen: Abbau traditioneller Geschlechtsrollenstereotypen. Übernahme neuer Leitbilder für Mann und Frau. * Texte, die den Gleichheitsanspruch der Frau in allen Lebensbereichen zum Inhalt haben.		durch die Beschäftigung mit entsprechenden Texten die Notwendigkeit veränderten Rollenhandelns bewußt wird, wenn sie die Übernahme neuer Geschlechtsrollen akzeptieren und die Bereitschaft zeigen, ihr Verhalten danach auszurichten.
Klassifikationswissen erwerben: Die Merkmale eines Trivialromanes aufzählen können. Kritisch lesen können. Die emotional bedingten Übertreibungen in Trivial!iteratur durchschauen können. Einstellungen und Wertschätzungen: Eine reflektierte Einstellung zu den in der Trivialliteratur vermittelten Leitbildern erhalten. Sich der Wirksamkeit dieser Leitbilder bewußt werden und sich davon distanzieren können. Nach Bestandsaufnahme der häufigst gelesenen Romane eine bestimmte Gattung auswählen, z.B. Frauenromane, Western.	Lesen des gesamten Textes. Merkmale von Trivialliteratur herausfinden. Anbieten von Alternativen.	Die Schüler können Merkmale von Trivialliteratur aufzählen, z.B. für Frauenromane: Tendenz zum Happy-End, Entfernung von der gesellschaftlichen Realität der Gegenwart (phantastische, rein fiktive soziale Wirklichkeit). Überhöhungsbedürfnis (Bevorzugung eines aristokratischen Milieus). Starre Typenschemata bei den Personendarstellungen. Schematismus der Handlungsverläufe. Banalität der sogenannten Konflikte (reiche Schloßherrin liebt armen Studenten).
Wort- u. Wortbegriffswissen erwerben – Aus informativen Texten werden neue Wörter gelernt. Ihre Bedeutung kann im situativen Kontext erklärt werden. (Was sind Adoptiveltern? Was ist ein Stiefvater?) Sich durch Wörterbücher und	Lesen des Textes. Klärung unbekannter Wortbedeutungen mit Hilfe von Wörterbüchern und Diskussionen. Häufige Anwendung des neuerworbenen lexikalischen Wissens im sprachlichen Zusammenhang.	Das Lernziel ist erreicht, wenn die Schüler neue Wörter sinngemäß in Lückentexte einfügen können. (Nach dem Tode des Vaters heiratete Ellens Mutter wieder. Der neue Mann ist Ellens . . . . .) Die Bedeutung der neuen

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Nachschlagewerke orientieren können. Einstellungen und Wertschätzungen: Lesen als wichtige Informationsquelle anerkennen. Informative Texte, die Wort- und Begriffswissen vermitteln (Sozialbereich, Arbeitswelt).		Wörter muß im sprachlichen Zusammenhang erklärt werden.

Gedichte

GROBLERNZIELE UND METHODISCHE HINWEISE

Dem Gedicht sollte in der Schule für Lernbehinderte stärkere Beachtung und größere Bedeutung beigemessen werden, als es bislang geschehen ist. In seiner begrenzten Länge ist ein Gedicht auch dem schwachen Schüler überschaubar; Rhythmik, Form und Reim bieten ihm entscheidende Lesehilfen, die es ermöglichen, den Spannungsbogen eines Sinnganzen von Anfang bis zum Ende zu bewältigen. Auch sprechgehemmte und sprachgestörte Kinder können hier zu Erfolgen kommen.

Vor allem das Kindergedicht unserer Tage vermag in vielfältiger Weise die Kräfte des Verstandes, der Phantasie und des Gemüts anzusprechen. Es hat die „Uniform der Kindlichkeit" abgelegt und erhebt weder den Anspruch, für die Ewigkeit geschrieben zu sein, noch will es Rezepte von Verhaltensmustern liefern; vielmehr ist es ganz aus der Perspektive des Kindseins geschrieben, in einer Sprache, die „ankommt" und deren „Code" auch Lernbehinderte ‚dechiffrieren' können. In seiner Art vermag es in nachhaltiger Weise den Schüler zu motivieren, zur Sinnmitte seines Inhalts vorstoßen zu wollen.

Kennen und Wissen:

Ein fester Wissensbestand an Gedichten sollte nicht reglementarisch gefordert werden. Jedoch ist die Bereitschaft des Schülers auszunützen, sich jene Gedichte zu eigen zu machen, von denen er sich am stärksten angesprochen fühlt. Somit ist nicht ein Klassenbestand, sondern ein individueller Bestand an Gedichten Ziel des Unterrichts.

Fähigkeiten und Fertigkeiten:

Die Auswahl der Gedichte erfolgt in vielen Fällen mit Blick auf die soziale Kontaktaufnahme. Daher sollte der Schüler lernen, ein Gedicht wirkungsvoll vortragen zu können. Er sollte jedoch auch gegen Ende der Schulzeit in der Lage sein, ein Gedicht selbständig zu befragen, zu kritisieren, abzuwandeln und in die Ebene seines Sprachverständnisses zu transponieren.

Einstellungen und Wertschätzungen:

Ein Gedicht „muß seine Rätsel haben, wie auch das Leben, das wir gemeinsam leben, sie hat". Daraus sollte das Bemühen des Schülers um Enträtselung seiner Welt erwachsen.

Methodische Hinweise:

Bei entsprechender Auswahl fordern Gedichte in starkem Maße auf zu vertiefender Arbeit am Text; sie fordern auf zum Verweilen und zum Gespräch. Gerade hierdurch kann die charakteristische Labilität der Schülerhaltung in günstiger Weise beeinflußt werden. Da dem lernbehinderten Schüler weniger als anderen die Notwendigkeit gründlicher Analyse einleuchtet, ist es erforderlich, diese

Arbeit so zu gestalten, daß sie reizvoll wird und zugleich vollziehbar bleibt. Methodische Hinweise wie: Behandlung eines Gedichts auf dem Wege der Antizipation, durch Zeilenkombination, Betrachtung der Druckform, partiturmäßige Gestaltung von Rhythmik und Wortklang, durch Inszenierung und Illustrierung wollen der schöpferischen Initiative des Lehrers keine Schranken setzen.
Der nachfolgende Beispielplan stellt einige Gedichte zur Auswahl.

Klasse 5

I. Jahresdrittel	Jos. Guggenmos: Das große, kecke Zeitungsblatt Hans Manz: Christian
II. Jahresdrittel	Gustav Sichelschmidt: Lustiger Mond Richard Bletschacher: Neues vom Rumpelstilzchen
III. Jahresdrittel	Uve Schmidt: Na, bitte! Gerd Hoffmann: Blöd!

Klasse 6

I. Jahresdrittel	Alfred Könner: Träumereien Eugen Roth: Nilpferd Christian Morgenstern: Wenn es Winter wird
II. Jahresdrittel	Herbert Kümmel: An der Tankstelle James Krüss: Im Straßenverkehr
III. Jahresdrittel	Jos. Guggenmos: Auf dem Markt in Bengalen Susanne Kilian: Kindsein ist süß? Friedrich Hoffmann: Spatzensalat

Klasse 7

I. Jahresdrittel	Ilse Kleberger: Gebet für Kinder Eva Rechlin: Das Haus Hanna Hanisch: An einem Tag
II. Jahresdrittel	Max Kruse: Reklame Helmut Ballot: Ich und mein Fahrrad
III. Jahresdrittel	Friedrich Hoffmann: Der falsche Räuber Hans Adolf Halbey: Start einer Grille

Klasse 8

I. Jahresdrittel	Max Kruse: Beobachtungen Gerd Hoffmann: Wenn
II. Jahresdrittel	Hermann R. Beck: Der eiskalte Riese Schroch Hans-Adolf Halbey: Trotzdem
III. Jahresdrittel	Hanna Hanisch: Vom braven Oliver Vera Verra-Mikura: Was meinst Du dazu?

Klasse 9

I. Jahresdrittel	Friedl Hofbauer: Grashüpfers Überstundenlied B. Brecht: Was ein Kind gesagt bekommt J.W. von Goethe: Die Zärtlichen
II. Jahresdrittel	Christa Reinig: Gib Raum! Franz-Josef Degenhardt: Tonio Schiavo
III. Jahresdrittel	Rudolf Neumann: Geschäftsgeist Jürgen Spohn: Kindergedicht Heinz Piontek: Das Mahl der Straßenwärter

GROBZIELE UND METHODISCHE HINWEISE

Alle Schreiberziehung dient der Erreichung einer flüssigen, gut strukturierten und lesbaren Handschrift mit den Anfangszügen eines persönlichen Ausdrucks.

Daher wird Schriftpflege zum Prinzip allen Unterrichts und erfolgt nicht mehr in der sogenannten „Schönschreibstunde". Die Lehrerschrift sollte als vorbildliche Schriftformdarstellung strukturiert und auch für sehgeschädigte Schüler in Anordnung und Größe gut lesbar sein.

Geschriebenes wird zum kommunikativen Mittel gegenüber Partnern. Deshalb soll auch der Schreiblehrgang der Altersstufe und der Behinderungsart der Schüler angepaßt sein.

Eine konsequente Schreiberziehung, die sich über die gesamte Schulzeit erstreckt, bewirkt im Schüler einen Abbau der Schreibscheu und weckt in ihm gleichzeitig Freude an der schriftlichen Darstellung.

Äußere Bedingungen sind eine gute Ausleuchtung des Klassenraumes (Neon-, Tageslicht), körperangepaßtes Schulgestühl, bequeme Schreibplatte und genügender Augen-Schreibblatt-Abstand. Auf eine richtige Schreibhand-Haltung sollte geachtet werden.

Linkshänder bedürfen der besonderen Aufmerksamkeit des Lehrers. Sie sollten auf keinen Fall auf „rechts" umgestellt werden. Besser ist es, aus einem Linkshänder einen „Beidhänder" werden zu lassen. Die Augen-Handdominanz ist in jedem Fall zu überprüfen.

Auch leichte Sehstörungen sind mit Unterstützung der Eltern und des Facharztes durch Sehhilfen (Brillen) auszugleichen.

Neueste Forschungsergebnisse lassen es geraten erscheinen, wieder Schiefertafel und Griffel im Schreibunterricht zu verwenden. Die Möglichkeit, Verschreibungen gleich zu löschen, bewirkt eine bessere Schülereigenkontrolle und damit Lernverstärkung (Skinner).

Schreibverkrampfungen im feinmotorischen Bereich sollte man durch Großschwungübungen an der Schulwandtafel ausgleichen.

Für Gruppen, die aus motorisch gestörten Schülern (Spastikern, Krampf- und Anfallskranken) bestehen, wird geraten, mit der Groß-Antiqua zu beginnen. Dazu sind einfache senkrechte und waagerechte Linien, halbrunde und runde Formen notwendig. Sie werden von dieser Schülergruppe leichter erfaßt und besser dargestellt. Hier sollte der Schreibkurs synthetisch beginnen, der Übergang zur Deutschen Einheitsschrift erfolgt in der Mittelstufe.

Klassen 3–9

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Durch planmäßiges Üben werden im Schreibunterricht der Klassen 3 und 4 die Ausgangsformen der Deutschen Einheitsschrift eingeführt, trainiert und gesichert. In den Klassen 5 und 6 sollen Geläufigkeit und Übersichtlichkeit der Schülerschrift erzielt werden. Durch den Schreib-	Vorbereitungszeit: 1.–4. Woche Aufgabenvorschläge: Kneten: Tiere aus der kindlichen Umwelt, Tiere im Zoo, Gebäude, Gefäße, Märchenszenen, Legen von Figuren und Formen mit Knetmasse oder Schnur. Material: Plastilin, Nakiplast; Hilfsmittel: Kleine Stöckchen, Streichhölzer,	Die Beurteilung der Schrift soll kein „Urteil", sondern eine Hilfe sein. Die „alte Schönschrift", die einem Duktus entsprach, ist nicht mehr Ziel moderner Schreiberziehung. Bei Beurteilung der Schrift müssen Alter, Art der Behinderung und Persönlichkeit des Schülers

unterricht der Klassen 7, 8 und 9 entwickelt sich die individuelle Handschrift des Schülers, die bei aller Eigenart gut strukturiert, zügig und lesbar bleiben soll. Der Schreiblehrgang des Anfangsunterrichts lehnt sich eng an den Leselehrgang an und wäre alternativ als synthetische, analytische oder Mischmethode durchzuführen. Bei Anwendung ganzheitlicher Leselernmethoden ist größte Sorgfalt bei der optischen und akustischen Analyse zu beachten. Im Vor- und Hauptkursus ist das Material häufig zu wechseln. Je intensiver und konsequenter die Kinder auf das Schreiben vorbereitet werden, umso besser entwickeln sich Formsinn und Gestaltauffassungsvermögen. Alle Möglichkeiten schriftlicher Darstellung müssen ausgeschöpft werden. Gestalten, Sprechen und Schreiben sollten immer in engem Zusammenhang stehen. In den Klassen 5 und 6 soll der Schüler eine gewisse Geläufigkeit beim Schreiben erzielen, damit er vermehrte Schreibaufgaben in vertretbarer Zeit erledigen kann. Die Merk- und Arbeitshefte des Sekundarstufenschülers, gut und übersichtlich geführt, verstärken seine Leistung und seinen Lernerfolg.

Klassen 3 und 4

Die Schreibvorbereitung der Schüler geschieht durch Lokkerung der Finger-, Hand- und Armmuskulatur. Weiter müssen psychomotorische Be-

Federn, Schnur. Falten: Taschentuch, Ziehharmonika, Malermütze, Schiff, Geldtasche. Material: Buntpapier, Transparent- u. Zeitungspapier, Tapeten, Seidenpapier. Reißen: Figuren und Flächen unterschiedlich groß reißen, Blüten reißen und kleben. Material: wie oben.
Großschwungübungen:
5.–16. Woche
Beginnen mit Spielen auf dem Schulhof oder im Klassenraum. Rhythmisch passende Bewegungsabläufe werden entwickelt und an der Wandtafel großflächig dargestellt. Material: Wandtafel, Kreide. Wachsmalstifte und große Papierbogen.– Schreibübungshefte mit Lernmarken.– Schiefertafel und Griffel.
Weiterführende Übungen:
17.–25. Woche
Sie können durch Lineaturen, die dem Schreibvermögen des einzelnen Schülers angepaßt sein müssen, erleichtert werden. Material: Faserschreiber, Schreibübungsheft (Lineatur 4), Schiefertafel und Griffel.
Der eigentliche Schreibunterricht: ab 26. Woche
Schreibübungen werden parallel zum Leseunterricht durchgeführt. Schriftpflege ist nicht mehr Einzelaktion, sondern Anliegen des gesamten Unterrichts. Täglich 10 Minuten Schreibtraining in den Klassen 3 und 4.
Material: Schülerfüllhalter mit Anfänger-A-Feder, Kugelschreiber mit Normal-Mine. Schiefertafel und Griffel.

einbezogen werden.
Hauptkriterien:
Gute Struktur (keine Kleckse, sauberes Papier). Übersichtlichkeit und Lesbarkeit (kein Verschreiben). Zügigkeit ist Folge guter Schreibgymnastik und intensiver Schreiberziehung.

Zur Beurteilung der Schülerschrift:
Tadelloser Eindruck: Gleichmäßige Richtung, gleiche Abstände, klare, exakt strukturierte Buchstabenformen, flüssig, übersichtlich = sehr gut.

Gleichmäßige, einfache Buchstaben, guter u. übersichtlicher Gesamteindruck = gut.

Wörter noch nicht zügig geschrieben, Buchstaben ungleichmäßig aber befriedigend strukturierte leserliche Schrift = befriedigend.

Wortabstände schlecht eingehalten, Richtung noch nicht ganz gleichmäßig, Zeilenführung wenig beachtet = ausreichend.

Wenig strukturierte Schrift, Richtung unterschiedlich, Buchstabengröße verschieden, nur schlecht leserlich = mangelhaft.

Nicht oder sehr schwer leserliche, unstrukturierte Schrift = ungenügend.

wegungsabläufe koordiniert und optisch-manuelle Bewegungsabläufe trainiert werden. Formauffassung, Formsinn und Formveränderung müssen geschult werden.
Die Großschwungübungen in der Luft, an der Wandtafel und mit dem Zeigefinger auf der Tischplatte geben den Schülern Formsicherheit und entwickeln notwendig werdende feinmotorische Bewegungsabläufe.
Wiederholtes Nachfahren vorgeschriebener Laut- und Wortmuster an der Wandtafel und im Heft (großzügig dargestellt) verfestigen Schreibbewegungen, Laut- und Wortstrukturbilder.
Signal-, Stamm- und Reizwörter werden planmäßig eingeführt und ständig wiederholt.

Klassen 5 und 6

Hier werden Übungen zur Festigung bestimmter Schreibstrukturgruppen notwendig.

Kleinschreibungsgruppen: i, u, t, — m, n, r, — e, c, — a, q, g, d, — l, f, b, k, h, — v, w, y, — p, s, ß, z, x.

Großschreibungsgruppen: U, V, W, — C, Q, G, S, L, D, — O, E, — T, F, — I, J, K, H, Z, — P, B, R, — A, N, M, — X, Y.

Klassen 7, 8 und 9

Die Fehlformen und typischen Mängel in der Schülerschrift werden aufgedeckt und korrigiert. In Form- und Reihenübungen mehrerer Zeilen soll durch Automatisieren ein maximales Schreibtempo erzielt werden. Schüler mit schreibmotorischen Schwierigkeiten können in gesonderten Gruppen in-

dividuell gefördert werden, wobei der Schreibtrainingsvorgang durch häusliche Arbeiten intensiviert werden soll.

Schreiben der Druckschrift, Übertragung von Schreibschrift in Druckschrift. Anwendungsgebiet: Formulare, Beschriften von Heften, Schildern, Regalen, Gläsern, Flaschen etc.

Hauptkriterien zur Erfassung und Einschätzung der Schülerschrift

Klassen 3 und 4

Jetzt brauchen wir
warme Sachen Walter
Jetzt brauchen wir
warme Sachen Walter

Tadelloser Eindruck: Gleichmäßige Richtung, gleiche Abstände, klare, exakt strukturierte Buchstabenformen, flüssig, übersichtlich = sehr gut

Otto kommt mit seinem
Es ist lila und klein Die
Tante ist im Auto. Oma

Gleichmäßige, einfache Buchstaben, guter u. übersichtlicher Gesamteindruck = gut

fahren, rasen, warten, Dora,
aufmerksam, langsam, laut,
Straße, rattern, daher, David,
Spielplatz, Garten, Baum, Zaun,

Wörter noch nicht zügig geschrieben, Buchstaben ungleichmäßig, aber befriedigend strukturierte, leserliche Schrift = befriedigend

Im Garten ist es schön
Die Blumen blühen bunt.
Das Gemüse wächst im
Beet. Dort steht ein

Wortabstände schlecht eingehalten, Richtung noch nicht ganz gleichmäßig, Zeilenführung wenig beachtet = ausreichend

einem grünen Roller
daher. Wer ist schneller?
Wir wollen um die Wette
fahren. Tut – Tut – klingeling

Wenig strukturierte Schrift, Richtung unterschiedlich, Buchstabengröße verschieden, nur schlecht leserlich = mangelhaft

[illegible]

Nicht oder sehr schwer leserliche, unstrukturierte Schrift = ungenügend

Klassen 5 und 6

Familie Fröhlich hat bis heute in der
Mühlengasse gewohnt. Nun ist das
neue Häuschen fertig. Vor der Tür

Tadelloser Eindruck: Gleichmäßige Richtung, gleiche Abstände, klare, exakt struktuierte Buchstabenformen, flüssig, übersichtlich = sehr gut

Familie Fröhlich hat bis heute in der
Mühlengasse gewohnt. Nun ist das neue
Häuschen fertig. Vor der Tür steht ein

Gleichmäßige, einfache Buchstaben, guter u. übersichtlicher Gesamteindruck = gut

Familie Fröhlich hat bis heute in der
Mühlengasse gewohnt. Nun ist das
neue Häuschen fertig. Vor der Tür

Wörter noch nicht zügig geschrieben, Buchstaben ungleichmäßig, aber befriedigend strukturierte, leserliche Schrift = befriedigend

Familie Fröhlich hat bis heute
in der Mühlengasse gewohnt
Nun ist das neue Häuschen

Wortabstände schlecht eingehalten, Richtung noch nicht ganz gleichmäßig, Zeilenführung wenig beachtet = ausreichend

, Bo Trecker, Pflug, Kartoffelroder,
Eggen, Mähdrescher, Wagen,
Sämaschine, Heutsche, Strohpresse,
Förderband, Walze, Miststreuer.

Wenig strukturierte Schrift, Richtung unterschiedlich, Buchstabengröße verschieden, nur schlecht leserlich = mangelhaft

sam. Es wird fest und schwer und
wertvoll. Weit ist der Weg für den
gefällten Baum vom Urwald im
Norden zur Papierfabrik in der Mitte
des Landes. Der Holzfäller laden die

Tadelloser Eindruck: Gleichmäßige Richtung, gleiche Abstände, klare, exakt strukturierte Buchstabenformen, flüssig, übersichtlich = sehr gut

Die Holzfäller sind sehr starke und
widerstandsfähige Männer. Ihre Motor-
säge fällt Baum um Baum. In der kalten
Witterung wächst das Holz nur lang-
sam. Dadurch wird es fest und schwer

Gleichmäßige, einfache Buchstaben, guter u. übersichtlicher Gesamteindruck = gut

fällen sie viele Bäume. In der kalten Witter-
rung wächst das Holz nur langsam. Es
wird dadurch fest- schwer und wertvoll.
Der Weg ist weit für den gefällten Baum vom

Wörter noch nicht zügig geschrieben, Buchstaben ungleichmäßig, aber befriedigend strukturierte, leserliche Schrift = befriedigend

fest und wertvoll. Weit ist der
Weg für den gefällten Baum vom
Norden zur Papierfabrik in der Mitte
des Landes. Die Holzfäller laden die
Bäume auf Schlitten und bringen sie

Wortabstände schlecht eingehalten, Richtung noch nicht ganz gleichmäßig, Zeilenführung wenig beachtet = ausreichend

zu holen und durch den Flüssen gehen sie
es hart ist das ~~[illegible]~~
Wasser. Von ganz alleine finden sie s
Weg nach Süden. Sie müssen die Hölzer
machen, wenn sie sich im Flußbett stau

Wenig strukturierte Schrift, Richtung unterschiedlich, Buchstabengröße verschieden, nur schlecht leserlich = mangelhaft

GROBLERNZIELE UND METHODISCHE HINWEISE

Die Schüler sollen dazu angeleitet werden, ihre Gedanken und Absichten sprachlich zu formulieren und in richtiger schriftlicher Form auszudrücken. Ein nach Sachgebieten geordneter orthographischer Grundwortschatz und ein Minimum an Rechtschreibregeln (z.B. Großschreibung am Satzanfang) geben dem Schüler Sicherheit in seinen schriftlichen Äußerungen. Die Häufigkeitswörter der Gegenwartssprache werden im Sprach-, Lese- und Schreibunterricht der Elementar- und Primarstufe vermittelt. Im Rechtschreibunterricht sollen die entsprechenden Wortbildschemata erlernt und verfügbar gemacht werden. Die orthographischen Übungen sind immer an die gedankliche und sprachliche Klärung lebensnaher Situationen anzuschließen; mit dem Schriftbild eines Wortes sollte stets sein Bedeutungsgehalt vergegenwärtigt werden.

Auf allen Stufen hat die visuelle Auffassung und schreibmotorische Reproduktion der Wortbilder den Vorrang gegenüber akusto-motorischen Einprägungshilfen. Besonderes Gewicht ist dabei auf das gliedernde Erkennen der optischen Strukturdominanten der Wörter zu legen (G — t — d; Getreide). Von einem orthographisch erfaßten Wortschema her sind in Übungsreihen ähnlich strukturierte Wörter zu begreifen: krumm (stumm — dumm) (Analogieverfahren).

Im übrigen ist das Prinzip der Differenzierung nach Niveaugruppen im Rechtschreibunterricht von wesentlicher Bedeutung. Bei schwerer behinderten Schülern wird man sich mit leserlichen und inhaltlich verständlichen Schreibäußerungen begnügen können. Sie werden Einzelwörter aus Zeitungen oder Zeitschriften ausschneiden, aufkleben und so eine Hilfe bei der Erweiterung ihres optischen Wortschatzes erfahren.

Wo sich die orthographische Regelung offensichtlich im Fluß befindet, sind alternative Möglichkeiten als gültig anzuerkennen (z.B. Kautsch (Couch), Krem (Creme), Majonäse (Mayonnaise), mit Hilfe, Auto fahren in Zwei- oder Einwortschreibung).

Klassen 5 und 6

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Ausgehend von Abschreibübungen, die der Einprägung von Wortbildern dienen, soll der Schüler zur sinnvollen optisch-akustischen Erfassung von Wortgruppen und Sätzen gelangen.	Einübung in die Schwundtechnik Bank Leiter Ban— Leite— Ba—— Leit—— B——— Lei——— L—————	Über die Eigenkontrolle hinaus ist eine Fremdkontrolle notwendig. Lückentexte, Ordnen nach optischen und akustischen Merkmalen, Auswendigschreiben kleiner Zweizeiler (Gedichte), Ratespiele und Ausfüllen von rätselähnlichen Vorlagen bereiten das *gemeinsame* Tonband-*Diktat* vor.
Ein *Kernwortschatz* (Häufigkeitswörter) soll möglichst fehlerfrei geschrieben werden können.	Optischer und akustischer Ab- und Aufbau von Wörtern.	
Der Schüler soll Mitteilungen in kleinen Sätzen richtig niederschreiben können und lernen, einfache Formulare fehlerfrei auszufüllen.	Sinnveränderung von Wörtern durch Anhängen von Silben (-chen und -lein). Lückentexte ergänzen, farbiges Hervorheben von Schreib-	Im Schulhalbjahr sollten wenigstens *drei* Klassen-Diktate von ca. 50 Wörtern geschrieben werden. Die Durchschnittsfehlerzahl ergibt die Grundlage für die

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
1. Übung von Häufigkeitswörtern: ab – an – alle – auf – bald – beide – dabei – daneben – daraus – darüber – darunter – dazu – dein – dort – draußen – drinnen – du bist – durch – einige – einmal – euch – euer – erst – fort – gegen gestern – gleich – herab – heraus – heim – heute – hier – hinauf – hinein – hinten – hinter – ihm – ihn – ihre – ihr seid – immer – jeder – jetzt – keiner – links – manche – mehr – mein – morgen – mitten – neben – nie – niemals – nun – oben – rechts – sein – sofort – über – um – unser – unten – unter – von – vorn – viele – warum – welche – wem – wen – wenige – woher – wohin – zuletzt – zunächst – zurück – zuvor – zwischen –	schwierigkeiten, Anlegen einer individuellen Fehlerkartei (auch Klassen-Fehlerkartei), geordnet nach Wortgruppen.	Benotung, wobei extreme Rechtschreibausfälle nicht berücksichtigt werden dürfen.
	Einüben in die Eigenkontrollen (Handhabung von Duden und Lexika).	Jeweils am Ende eines Schuljahrs sollte ein diagnostischer Rechtschreibtest (Beltz-Verlag) den objektiven Leistungsstand der Schüler messen.
	Selbstkontrolle durch optischen Vergleich mit Lösungsvorlagen, Selbstkontrolle durch akustischen Vergleich (lautgetreues Vorsprechen).	Die Lehrerkorrektur soll dem Schüler helfen, in Zukunft Fehler zu vermeiden. Nicht das Anstreichen von falsch geschriebenen Wörtern bietet dem Schüler Lernhilfe, sondern das richtig geschriebene Wort bringt ihn in seinem Lernprozeß weiter. Bei Fehlerhäufungen in einem Wort sollte der Lehrer dieses mit selbstklebenden Schildern auslöschen und die richtige Schreibweise mit dem Schüler erneut besprechen. Bei weniger Fehlern hat sich das Einrahmen falsch geschriebener Wörter oder nur ein farbiges Signal am Heftrand bewährt. Jetzt muß der Schüler selbst auf Fehlersuche gehen.
	Übungsvariationen durch vom Lehrer erstellte Kreuzworträtsel.	
	Zusammenbau von neuen Wörtern durch Buchstabenwürfel.	
	Schreiben nach vorgegebenen Partner-Diktaten.	
	Schreiben nach Tonband-Diktaten (zunächst über Einzelkopfhörer).	Um die Lernmotivationen zu erhalten, sollten Klassenarbeiten schnell, möglichst am folgenden Tag, zurückgegeben werden.
	(Zeit: wöchentlich 4 mal 10 Minuten = 1 Unterrichtsstunde)	Extrem langsam schreibende Schüler arbeiten im Gruppenraum das gleiche Klassen-Diktat durch, aber über Kopfhörer und Tonbandgerät, das ihrem Tempo entsprechend eingestellt wird.
Häufige Zeitwörter: fahren – finden – fragen – geben – gehen – halten – helfen – kommen – lassen – nehmen – sagen – sehen – setzen – tragen – treten – schreiben – stellen – wissen – usw.		
2. *Auswendigschreiben von einfach strukturierten Wörtern* aus dem Sprach- und Sachkundeunterricht.		Bei ausgesprochenem Rechtschreibausfall dürfen Diktate auch abgeschrieben werden.
3. *Einüben einfacher Merkregeln*: Namenwörter werden groß geschrieben. Satzzeichen stehen nach Erzähl-, Frage- und Rufsätzen; Umlautbildung bei Ein- und Mehrzahlbildung		

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
(Maus—Mäuse, Haus—Häuser). Einfache Trennungsregeln (zunächst bei zusammengesetzten Hauptwörtern). Unterscheidungsübungen optischer Art: ie—ei, b—p, b—d, h—l, g—q, I—K, K—L usw.		
4. *Weitere Übungsgruppen* von häufig auftretenden Falschschreibungen, die durch vorwiegend optische Fehlorientierungen entstehen.		
Rechtschreibprogramme.		
Lernverbindungen: Andere fachdidaktische Teilbereiche des Deutschunterrichts (Sprachliches Lernen, Lesen und Verstehen von Texten, Sprachgestaltung. — Sach- und Sozialkunde, Arbeitslehre, Verkehrserziehung, musische Fächer).		
Klassen 7 und 8		
Die in den Klassen 5 und 6 optisch-akustisch erworbenen Häufigkeitswörter des Kernwortschatzes werden wortklangmäßig geordnet, gefestigt und im Zusammenhang mit dem erweiterten Grundwortschatz geübt. Nach Satzbaumodellen werden Geschlechts-, Haupt-, Eigenschafts- und Zeitwörter in sinnrichtiger Folge schriftlich dargestellt.	Fortsetzung der Einübung in die Eigenkontrolle unter Verwendung von selbsterstellten Wörterverzeichnissen. Benutzen von Fragebogen, bzw. Fragekarten mit der Möglichkeit von Auswahlantworten.	In den Klassen 7 und 8 sollten wenigstens vier Diktate im Halbjahr geschrieben werden. (Bei programmiertem Unterricht genügen drei Klassendiktate.)
Das Erkennen von Wortverwandtschaften (Wortfamilien) und das Suchen nach treffenden Ausdrücken geht einher mit einer Anreicherung der Wortbildkenntnis.	Spiele: Verkehrte Welt, Silbenrätsel, Bilderrätsel, Buchstaben-Schüttelrätsel, Lotto und Quartett.	Es ist ratsam, nach jedem zweiten Diktat eine Fehleranalyse durchzuführen, um die Hauptfehler der einzelnen Schüler aufzufinden.
Einfache, in logischer Folge zu übende Transfer- und Analogieleistungen sollen die Rechtschreibung sichern helfen.	Partnerdiktat und Tonbanddiktat zur Eigenkontrolle. (Zeit: wöchentlich 4 mal 10 Minuten = 1 Unterrichtsstunde)	Am Ende eines jeden Schuljahres sollte zur objektiven Leistungsmessung ein diagnostischer Rechtschreibtest angewandt werden.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Das Nachschlagen in alphabetischen Wörterverzeichnissen führt zum Gebrauch von Duden und Lexika. Bei Übungen im Alltagsschriftverkehr werden gebräuchliche Abkürzungen erarbeitet. Ständig vom Schüler zu handhabende Rechtschreibhilfen wirken einer Schreibangst entgegen. 1. *Übung von Häufigkeitswörtern:* allein – außer – besonders – bevor – ein bißchen – damit – dagegen – entgegen – eigentlich – fertig – frei – gegenüber – genau – gewiß – jener – jemand – jeder – kaum – langsam – laut – manche – mehrere – mehrmals – nichts – niemand – nochmals – nirgends – neulich – ein paarmal – quer – selbst – stets – selten – ungefähr – überhaupt – überall – vielleicht – womit – wozu – wirklich – wahr – während – wenig – *Häufige Zahlwörter:* eins bis zwanzig, Zehner von dreißig bis hundert, Hunderter bis tausend. *Monats- und Jahreszeitennamen:* Januar, Februar, März . . . Frühling, Sommer . . . 2. *Grundwortschatz aus dem Sachkundeunterricht* 3. *Übungen zum Alltagsschriftverkehr* Anschrift, Absender, Anrede und Schlußformel bei Briefen,		Die Leistungsbeurteilung richtet sich nach dem Leistungsdurchschnitt der Klasse und den Ergebnissen der Rechtschreibtests.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Postkarten und Karten. Ausfüllen von An- und Abmeldungen, gebräuchliche Abkürzungen in Formularen (z.B. Dr., ev., kath., led., verh., usw., d.h. . . .).		
4. *Suchen in alphabetischen Wörterverzeichnissen* (Kinderduden, Warenhauskatalog, PLZ-Buch, Telefonbuch). Sortieren von Namenwörtern nach Anfangs- oder Endbuchstaben, Ausfüllen von Klassenlisten, Wettkampflisten in alphabetischer Folge.		
5. *Sortieren von Wortgruppen*, in denen häufig Fehler vorkommen.		
*Rechtschreibprogramme. *Lernverbindungen:* wie Klassen 5 und 6.		
Klasse 9 (10)(Stufe der Berufsfindung)		
Der Unterricht in der 9./(10.) Klasse dient der Berufsreifung und -findung. Deshalb sollte der Schüler in die Lage versetzt werden, seinen zukünftigen beruflichen Schriftverkehr in einfacher Form nach Mustern selbst abzufassen.	Erstellen von Berichten über das Berufspraktikum anhand eines Tagesablaufs, Führen von Stundenlisten, Unterrichtsprotokolle in Stichworten, Verwerten von Berichtsauszügen, Formblatt für Unfallberichte.	Alle Schriftstücke, Formulare, Berufs- und Privatberichte werden in Sammelmappen eingefügt, damit sie später als Muster zur Verfügung stehen.
Außerdem muß er die für ihn als Staatsbürger wichtigen Formulare und Listen ausfüllen können.	Aufsetzen von Familienanzeigen anhand gesammelter Zeitungsanzeigen.	Ein selbstgeschriebener Lebenslauf, ein Bewerbungsschreiben, ein Unfallbericht, eine Familienanzeige, eine Kaufs- oder Verkaufsanzeige und der Praktikumsbericht werden je als Klassenarbeit gewertet und treten bei der Zensurenfindung an die Stelle von Diktaten.
Zur Führung seines privaten Schriftverkehrs bedarf er besonderer Anregungen zur Abfassung von Briefen, Karten und Anzeigen im familiären Bereich.	Führen von Haushaltsbüchern, eigener Spar- und Girokonten. Entwerfen von Briefen, Karten und Postkarten aus dem Schullandheimaufenthalt an die Familie daheim.	
Weiter muß er in die Lage versetzt werden, selbständig und kritisch zum Tagesgeschehen schriftlich Stellung zu nehmen und durch eine	Musterbriefe zur Buchung von Urlaubsreisen usw. (Zeit: wöchentlich 4 mal 10 Minuten = 1 Unterrichtsstunde)	Der Schüler ist anzuleiten, die Eigen-Lernkontrolle seiner Niederschriften gewissenhaft durchzuführen.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Protest-Postkarte oder ein Anerkennungsschreiben seine Stellungnahme kundzutun.		
1. *Übung von Häufigkeitswörtern* im allgemeinen Schriftverkehr.		
2. *Erweitern des Grundwortschatzes aus dem Wirtschaftsleben:* (Scheck – Einnahme – Ausgabe – Konto – Überweisung – Mahnung – Zahlkarte – Zinsen – Dividende – Teilhaber – Aktie – Prämie – Prämiensparen – Vermögensbildung – usw.)		
3. *Übungen zum Privatschriftverkehr* (Entschuldigungsschreiben aufsetzen – Familienanzeigen entwerfen – Telegrammformulare ausfüllen – Bankformulare, Post- und Bahnformulare beschriften – An- und Abmeldeformulare des Einwohnermeldeamtes ausfüllen – Paß-Anträge erledigen . . .)		
4. *Übungen zum Berufsschriftverkehr* (Bewerbungsschreiben – Lebenslauf – Gehaltskonto führen – Listen schreiben – Kündigungsschreiben aufsetzen . . .)		
5. *Einüben der Schreibweise gebräuchlicher Fremdwörter*		
6. *Sortieren von Wortgruppen*, in denen noch Falschschreibungen vorkommen.		

*Rechtschreibprogramme

LERNVERBINDUNGEN: wie Klassen 5 und 6 – insbesondere Arbeits- und Wirtschaftslehre.

GROBLERNZIELE UND METHODISCHE HINWEISE

Es ist erforderlich, daß die Schüler Kenntnisse in der Abfassung schriftlicher Berichte, Beschreibungen und anderer lebenspraktischer schriftlicher Verrichtungen gewinnen und sich überdies Beurteilungsmaßstäbe für die Qualität von schriftlichen Äußerungen aneignen (wahr, richtig, verständlich, überzeugend, passend, treffend u.a.). Als weiteres Lernziel ergibt sich die Fähigkeit, bestimmte Fakten und deren Zusammenhänge, wenn nötig, schriftlich zu fixieren und sich dieser Niederschriften im Unterricht und im späteren täglichen Leben wirkungs- und sinnvoll zu bedienen. Schließlich sollen die Schüler eine positive Einstellung gegenüber notwendigen schriftlichen Verrichtungen gewinnen und willens sein, in der Hauptsache zwar durch Sprechen, nötigenfalls aber auch durch schriftliche Mitteilungen zu handeln und im sozialen Raume zu wirken. Mitteilungsfreude und der Wunsch nach schriftlichem Ausdruck von Gedanken, Absichten, Eindrücken, Erlebnissen und Beobachtungsergebnissen bedeuten Schreibmotive, die als Resultate des Unterrichts und zugleich als Impulse zu seiner erfolgreichen Durchführung zu gelten haben. Nur dort nämlich werden die Schüler zu befriedigenden Schreibleistungen gelangen, wo auf ihrer Seite schon ein subjektives Mitteilungsbedürfnis besteht, das dann freilich verstärkt und ausgeweitet werden muß.

Die Einführung in die verschiedenen schriftsprachlichen Gestaltungsformen und deren Übung soll einen möglichst lebensnahen Bezug haben. Wichtig sind die Orientierung an geeigneten Beispielen und die Gegenüberstellung verschiedener schriftsprachlicher Gestaltungsformen. Nur so können die Grundmerkmale der einzelnen Darstellungsarten erkannt und analoge Aufgaben selbständig durchgeführt werden. Medien wie Tonband, Film, Fernsehen, Zeitung und Buch, außerdem Tuchtafel und Haftstreifen sollten zur Unterstützung des Unterrichts eingesetzt werden. In Klassen mit starker Leistungsstreuung ist Differenzieren der Lernaufgaben nach Schwierigkeitsgraden unerläßlich.

Für die Klassen 5 und 6 wird auf die Festlegung einer Mindestanzahl jährlicher Klassenarbeiten verzichtet. In den Klassen 7 bis 9 sollte monatlich wenigstens eine Niederschrift in das Aufsatzheft oder in die Arbeits- (Sammel-)mappe erfolgen.

Klassen (4) 5 und 6

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Die Schüler sollen kurze Texte, die durch Zuordnen von Sätzen zu Bildern und durch Ergänzen unvollständiger Sätze entstehen, selbständig aufschreiben können. Sie sollen imstande sein, kleine Geschichten, die durch Vertauschen von Satzteilen einen falschen Sinn ergeben, richtigzustellen und aufzuschreiben. Die richtige Konstruktion einfacher Sätze muß gekonnt werden. Die Schüler sollen einen kurzen Text zu Bildern aufsetzen und den zeitlichen Ablauf in den Texten einhalten können. Post-	Bei allen Übungen sollte sich die Aufgabenstellung aus natürlichen Gesprächs- und Handlungssituationen ergeben. 1. Ordnen der Bilder — mündliche Darstellung des Bildinhalts und des gezeigten Handlungsablaufs — Lesen und Zuordnen der zu den Bildern passenden Satzstreifen — Vorlesen und Aufschreiben des gewonnenen Textes. 2. Besprechen der Aufgabe — selbständige Durchführung der Arbeit (individuelle Hilfestellung) — Vorlesen der	Überprüfung an Hand von selbständig zu lösenden Aufgaben. Vorlesenlassen der Texte. Die Lernziele sind erreicht, wenn die Schüler selbständig Bildern Sätze zuordnen, kurze Texte aufschreiben können und den zeitlichen Ablauf erfaßt haben. Sie sind ferner erreicht, wenn die Schüler einfache lebenspraktische Schriftstücke (z.B. Postkarten mit feststehendem Text, Wunsch- und Einkaufszettel) ergänzen bzw. aufsetzen und anwenden und evtl. kurze Erzählungen

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
karten mit feststehendem Text (z.B. Preisausschreiben) ausfüllen. Aufsetzen- und Verwendenkönnen von Einkaufs- und Wunschzetteln. Führenkönnen der Schulhefte und Arbeitsmappen.	Niederschrift. Bei leistungsschwachen Schülern: gemeinsames Lösen der Aufgabe (mündlich). Auf- oder Abschreiben des Textes (individuelle Hilfestellung).	aufschreiben können.
*Umsetzen von Handlung in gesprochene und geschriebene Sprache an Hand von Filmen. Nacherzählen kurzer Texte, Fortführen begonnener Erzählungen, Aufschreiben von Erlebnissen und evtl. Anlegen eines Jahreskalenders bzw. Erinnerungsheftes mit Lebensdaten.		
1. Zuordnen von Satzstreifen zu Bildern in Bilderserien. Aufschreiben des gewonnenen Textes.		
2. Aufschreiben kurzer Texte, deren Inhalt erst nach dem Hinzufügen fehlender Satzteile verständlich wird. Diese sind aus Bildern zu ersehen.		
3. Richtigstellung (mündlich und/oder schriftlich) einer kleinen Geschichte, die durch Vertauschen von Satzteilen einen offenkundig falschen Sinn ergibt.		
4. Aufsetzen eines kurzen Textes nach vorgegebenen Bildern.		
5. Übungen zum Erfassen des zeitlichen Ablaufs: Ordnen von gemischten Sätzen auf Haftstreifen an der Tuchtafel. Aufschreiben des gewonnenen Textes.		
6. Unterweisung und Übung im richtigen Führen von Schulheften und Arbeitsmappen.		
7. Stellungnahmen in Comic-Form: „Sprechblasen" zu Fotos bzw. Zeichnungen als		

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Schreibübungen. Die Comics dienen als Mittel der Motivierung zur schriftlichen Sprachgestaltung.		
8. Beschaffen und Ausfüllen von Postkarten mit feststehendem Text. Schreiben von Wunschzetteln (Weihnachten, Geburtstag). Aufsetzen und Verwenden von Einkaufszetteln. Hinweis: Es handelt sich lediglich um Beispiele für erste lebenspraktische schriftliche Verrichtungen.		
*) Übungen der Umsetzung von Handlung in gesprochene und geschriebene Sprache an Hand von Unterrichtsfilmen. Nacherzählen kurzer Lesestücke. Erzählungen in Verbindung mit Textvorlagen (etwa Fortführung begonnener Erzählungen). Mündliche und schriftliche Erzählung eng begrenzter Erlebnisse. Jahreskalender bzw. Erinnerungsheft mit Lebensdaten.	Besonderes Erlebnis als Ausgangspunkt – mündliche Darstellung – schriftliche Ausarbeitung – Korrektur und Besprechung – Reinschrift – Vorlesen gelungener Darstellungen. Hilfsmittel: Vorzugsweise Hafttafel und -streifen. In besonderen Fällen Film, Tonband und Fernsehen bzw. geeignete Lesetexte.	

Klassen 7 und 8

Kennen des schriftlichen Berichts, der Beschreibung und einiger wichtiger Benachrichtigungsformen. Wissen um den lebenspraktischen Wert dieser Darstellungsformen. Als Voraussetzung für die Anfertigung von Niederschriften sollen die Schüler Satzverbindungen und einfache Satzgefüge konstruieren. Sie sollen schriftliche Berichte und Beschreibungen unterscheiden und anfertigen können, die Vorgänge und Objekte aus den Bereichen der Begegnung mit anderen Menschen, des Verkehrs, der Schule, ihrer Unterrichtsfächer, der	Die schriftlichen Arbeiten sollen lebensnahen Bezug haben. Die Einführung in den schriftlichen Bericht (Beschreibung) sollte 1. durch Lesen bzw. Vorlesen und Besprechen geeigneter Beispiele, 2. durch gemeinschaftliche Erarbeitung solcher Schriftstücke (Tafel, Hefte) erfolgen. Für die gemeinsame Erarbeitung wie für die individuelle Gestaltung werden folgende Schritte vorgeschlagen: Ausgang von Beobachtungen (Bericht) bzw. lebensnahen Anlässen (Beschreiben) – Wahl und Formulierung des Themas	Helfende und fördernde Korrektur der Entwürfe. Dabei nicht nur Fehler, sondern auch besonders gelungene Stellen vermerken – Vorlesenlassen der endgültigen Niederschriften. Die Lernziele sind erreicht, wenn die Schüler selbständig schriftlich berichten und beschreiben, dabei die zeitlichen und räumlichen Beziehungen sprachlich richtig darstellen können, keine Einzeleindrücke aufzählen, sondern in ihren Niederschriften auf der Stufe des Gestaltungszusammenhangs stehen. Die Ziele sind ferner er-

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Familie und der Freizeitgestaltung zum Inhalt haben. – Sprachlich richtige Darstellung zeitlicher und räumlicher Beziehungen. Übergang von der Stufe der Einzelgestaltung (lose Aufzählung der Einzelausdrücke, unverbundenes Nebeneinander) zur Stufe des Gestaltungszusammenhangs. Die Schüler sollen Bestellzettel und Entschuldigungsschreiben aufsetzen, Benachrichtigungen auf Post- und Briefkarten sowie Anschriften und Absender auf Briefumschläge schreiben können. Sie müssen imstande sein, in einem Notizbuch, einem Taschenkalender u.ä. Wichtiges zu notieren (Namen, Anschriften, Telefonnummern, Stichworte aus Lernstoffen u.a.). Bei Anwendung des erweiterten Planes wird erwartet, daß die Schüler eine Erzählung, eine Nacherzählung bzw. eine Inhaltsangabe schriftlich gestalten können. 1. Einführung in den Bericht. Berichte über Beobachtungen. Themen aus dem Zusammenleben in Schule, Familie und Freizeit. Naturvorgänge, Unterrichtsgänge, Unterrichtsfilme, Altersentsprechende Themen aus der Arbeitslehre. 2. Einführung in die Beschreibung. Gegenstandsbeschreibungen (Anlaß: verlorengegangene Gegenstände). Wegbeschreibungen. Vorgangsbeschreibungen. Themen, die sich aus dem Unterricht vor allem im Sozialbereich und in den Realien sowie aus Beobachtungen außerhalb der Schule ergeben. 3. Lebenspraktische schriftliche Verrichtungen: Benach-	mündliche Darstellung – schriftlicher Entwurf – Korrektur und Besprechung – endgültige Niederschrift – Vorlesen gelungener Darstellungen. Auftrag: den Bericht (die Beschreibung) den Eltern vorlesen. Bei der Einführung der lebenspraktischen Darstellungsformen sollte ebenfalls eine Orientierung an geeigneten Beispielen erfolgen. Der Gebrauch eines Wörterbuches sollte laufend geübt werden.	reicht, wenn die Schüler Benachrichtigungen auf Post- und Briefkarten, Entschuldigungs- und Bestellzettel, Anschriften und Absenderangaben schreiben, Wichtiges notieren und kurze Nacherzählungen, Erzählungen, Inhaltsangaben schriftlich gestalten können.

richtigungen auf Postkarten und Briefkarten. Beschriftung von Briefumschlägen. Entschuldigungsschreiben. Bestellungen.

4. Notizen (Namen, Anschriften, Telefonnummern, Stichworte aus Lernstoffen u.a.).

5. Schriftl. Zusätze („Sprechblasen") zu Fotos aus Zeitschriften bzw. zu selbst gezeichneten Bildern: Comics als Mittel der Motivierung zur schriftl. Sprachgestaltung. Nebeneffekt: Information über Herstellungsart und Tendenz von Comic-Literatur.

*) Verschiedene Formen der Erzählung (auch Nacherzählung, Inhaltsangabe).

Klasse 9

Die Schüler sollen Berichte über betriebskundliche und andere schulische Veranstaltungen, z.B. Ausstellungen, Sportwettkämpfe, Maßnahmen der Schülermitverwaltung, sowie über sonstige bemerkenswerte Vorgänge aus dem Zusammenleben und dem Unterrichtsgeschehen schreiben können. Schriftliche Beschreibungen von Personen sowie von Entwicklungsgängen. Briefe und andere Mitteilungen schreiben, Telegramme, Zeitungsanzeigen, Antwortschreiben auf Verkaufs- und Wohnungsangebote, Lebenslauf und Bewerbungsschreiben aufsetzen können. Dabei sollten sie auch, wenn nötig, zusammengesetzte Sätze schreiben und zeitliche, räumliche und kausale Beziehungen sprachlich richtig darstellen können. Schreiben von Quittungen, Reklama-

Lebensnaher Bezug der schriftlichen Arbeiten. Ausgang von Beobachtungen bzw. aktuellen Anlässen – Wahl und Formulierung des Themas – mündliche Darstellung – schriftlicher Entwurf – Korrektur und Besprechung – endgültige Niederschrift als Reinschrift auf Einzelblätter, die in Mappen als Muster aufbewahrt werden – Vorlesen gelungener Darstellungen. Stilistische Vergleiche von Niederschriften.

Helfende und fördernde Korrektur. Vorlesenlassen der endgültigen Niederschriften. Die Lernziele sind erreicht, wenn die Schüler 1. selbständig Beobachtungen von Personen, Gegenständen, Sachverhalten und Abläufen schriftlich in den Darstellungsformen des Berichts bzw. der Beschreibung fixieren und dabei zeitliche, räumliche und kausale Beziehungen sprachlich richtig darstellen können, 2. die in der Spalte: „Lernziele/Lerninhalte" aufgeführten Schriftstücke von lebenspraktischem Wert selbständig anfertigen können.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
tionen, Anfragen, Anträgen, Eingaben an Behörden, Kündigungen und das Ausfüllenkönnen von Formblättern gehören ebenfalls zu den Lernzielen dieser Stufe.		
*Zu Zeit- und Tagesproblemen schriftlich Stellung nehmen und sich mit einer Behauptung oder einer Fragestellung schriftlich auseinandersetzen können.		Die Lernziele des erweiterten Planes sind erreicht, wenn die Schüler schriftlich zu Zeit- und Tagesproblemen, zu Fragestellungen und Behauptungen Stellung nehmen können.
Wertkriterien: Die Schüler sollen wissen, welche Anforderungen an einen treffenden Bericht bzw. eine Beschreibung oder eine andere Niederschrift gestellt werden müssen (Wann ist der Aufsatz „gut", wann nicht?).		
1. Berichte und Protokolle über Betriebsbesichtigungen und Betriebspraktika. Unfallberichte (Zeugenaussagen!). Berichte über Schulveranstaltungen (Sportwettkämpfe, Ausstellungen), über Maßnahmen der Schülermitverwaltung. Themen, die sich aus dem Zusammenleben sowie aus dem Unterricht vor allem in den Fächern Politische Bildung und Arbeitslehre ergeben.		
2. Personenbeschreibungen (Zeugenaussage!). Beschreibungen von Entwicklungsreihen („Wie entsteht unsere Lokalzeitung? " – „Wie fördert unsere Zeche Kohle? " – „Von der Höhle zum Wohnhaus" usw.).		
3. Lebenspraktische schriftliche Verrichtungen: Aufsetzen von Briefen. Briefliche Mitteilungen. Aufsetzen von Telegrammen und Zeitungsanzeigen. Antwortschreiben auf		

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Verkaufs- und Zimmer- bzw. Wohnungsangebote in der Zeitung. Bewerbungsschreiben (Stellenangebote in der Zeitung). Lebenslauf, Quittungen, Reklamationen, Anfragen, formlose Anträge, Eingaben an Behörden. Kündigungsschreiben (z.B. Wohnung). Haushaltsbuch. Ausfüllen von Formblättern.		
*Anlegen eines Musterheftes, dem die wichtigsten lebenspraktischen schriftlichen Verrichtungen beispielhaft festgehalten werden.		
5. Notizen		
6. Comics als Mittel der Motivierung zur schriftlichen Sprachgestaltung mit dem Nebeneffekt der Information über Herstellungsart und Tendenz von Comic-Literatur.		
*Schriftliche Stellungnahmen zu Zeit- und Tagesproblemen, Auseinandersetzung mit Behauptungen und Fragestellungen (etwa: „Grundrechte sind zugleich Pflichten" — „Sind farbige Menschen gleichberechtigt?" — „Meine Meinung zum Bürgerkrieg in Nordirland/Krieg in Vietnam" — „Wie ich zum Drogenmißbrauch stehe" — „Was ich vom Bau eines neuen großen Rathauses in unserer Stadt halte" u.a.).		
LERNVERBINDUNGEN bieten sich nach vielen Unterrichtsfächern an, hier insbesondere auch zu Geschichte/Politik und Erdkunde.		

Literatur

Ammelburg, G.: Sprechen, reden, überzeugen. Gütersloh 1969

Atzesberger, M.: Sprachbildung bei Lernbehinderten. Berlin [3]1969

Baumgärtner, A. C.: Die Welt der Comics. Probleme einer primitiven Literaturform. Bochum [3]1970

Beck, O.: Aufsatzerziehung und Aufsatzunterricht. Bd. 1 (1.–4. Schulj.). Bad Godesberg [2]1970

ders.: Aufsatzerziehung und Aufsatzunterricht. Bd. 2 (5.–9. Schulj.). Bad Godesberg [4]1971

Beinlich, A. (Hrsg.): Handbuch des Deutschunterrichts im 1. bis 10. Schuljahr. 2 Bände. Emsdetten[4] 1966

Biglmaier, F.: Programmierte Instruktionen für lese- und rechtschreibschwache Kinder. Beispiele, Einsatzmöglichkeiten, Erfahrungen. In: Lese- und Rechtschreibschwäche bei Schulkindern K.-H. Ingenkamp (Hrsg.). Weinheim/Berlin [5]1970

ders.: Lesestörungen. München/Basel [4]1971

Birkel, A.: Leseunterricht und Leseerziehung. Unter besonderer Berücksichtigung der Betreuungsbedürfnisse lernbehinderter Schüler. Villingen 1968

ders.: Aufsatz, Sprachkunde und Rechtschreiben in der Sonderschule für Lernbehinderte. Villingen 1970

Bleidick, U.: Lesen und Lesenlernen unter erschwerten Bedingungen. Essen [3]1972

Braun, P.: Geläufige Satzbaupläne in Aufsätzen der Sieben–Zehnjährigen. In: Helmers, H. (Hrsg.): Zur Sprache des Kindes. Darmstadt 1969

Burger, H. O. (Hrsg.): Studien zur Trivialliteratur. Frankfurt 1968

Danes, F.: Kultur der gesprochenen Äußerungen. In: Kochan, D. (Hrsg.): Stilistik und Soziolinguistik. Berlin 1971

Dobiess, F.: Lesen lehren. Theorie und didaktische Begründung eines genetischen Unterrichtsweges. Ratingen 1967

eRKa-Rechtschreibprogramm für lernbehinderte Schüler. Willich (Anrath) o.J.

Ferdinand, W.: Über die Erfolge des ganzheitlichen und des synthetischen Lese-(Schreib-)Unterrichts in der Grundschule. Essen 1970

Fleig, P.: Ist die Synthese tot? Eine notwendige Besinnung über das Lesenlernen. Bochum o.J.

Helmers, H.: Didaktik der deutschen Sprache. Stuttgart [5]1970

Ibler, M.: Wege zur Sprachentfaltung und Spracherkenntnis. Ein Handbuch für die Sprachlehre und den Sprachkundeunterricht der Volksschule mit 60 Modellbeispielen. 2. bis 9. Schülerjahrgang. Donauwörth [2]1968

Ide, H. (Hrsg.): Bestandsaufnahme Deutschunterricht – Ein Fach in der Krise. Stuttgart 1970

Koch, F. J.: Fingerlesen. Lesen als Gebärdenspiel. Essen [12]1968

Langenohl, H.: Der weiterführende Leseunterricht bei Lernbehinderten. Berlin 1970

Lichtenstein-Rother, I.: Schulanfang. Pädagogik und Didaktik der ersten beiden Schuljahre. Frankfurt [7]1969

Messelken, H.: Empirische Sprachdidaktik. Heidelberg 1971

Metken, G.: Comics. Frankfurt a.M./Hamburg 1971

Meyer, E. (Hrsg.): Erstleseunterricht. Stuttgart [2]1970

Meis, R.: Schreibleistungen von Schulanfängern und das Problem der Anfangsschrift. Göttingen 1963

Müller, R.G.E.: Ursachen und Behandlung von Lese-Rechtschreibe-Schwächen. Berlin [2]1969

Niepold, W.: Sprache und soziale Schicht. Berlin [3]1971

Oswald, H.: Methodische Hilfen für lese- rechtschreibschwache Kinder. Winterthur 1963

Priesemann, G.: Zur Theorie der Unterrichtssprache. Düsseldorf 1971

Radigk, W.: Lesen, Leselernmethoden und Lernbehinderung. Berlin 1970

Reumuth, K. – Schorb, A. O.: Der muttersprachliche Unterricht. Bad Godesberg [10]1966

Riha, K.: Die Blase im Kopf. In: Literarisches Colloquium 1964. Berlin, Freiburg i.B.

Riha, K.: Zok roarr wumm. Steinbach 1970

Rösler, A. und Geißler, G.: Die fröhliche Sprechschule. Theorie und Praxis der heilpädagogischen Behandlung von Sprachstörungen. Berlin [2]1971
Sader, M.: Rollentheorie. In: Thomae, H. (Hrsg.): Handbuch der Psychologie, Bd. 7, 1. Halbband: Sozialpsychologie. Göttingen 1969
Sander, A.: Erfahrungen mit der Lektüre von Ganzschriften in der Oberstufe der Lernbehindertenschule. In: Heilpäd. 22(1971), 19–36
Schenk-Danzinger, L.: Handbuch der Legasthenie im Kindesalter. Weinheim [2]1971
Schmidt, C. F.: Die Lese-Synthese. Frankfurt 1966
Schröter, G.: Die ungerechte Aufsatzzensur. Bochum 1971
Schwartz, E.: Der Leseunterricht. Wie Kinder lesen lernen. Beitrag zur Geschichte und Theorie des Erstleseunterrichts. Braunschweig 1967
Singer, K.: Lebendige Leseerziehung. München [5]1969
Spanhel, D.: Die Sprache des Lehrers. Düsseldorf 1971
Sprachnorm, Sprachpflege, Sprachkritik: Schriften des Instituts für deutsche Sprache 1966/67. Sprache der Gegenwart, Bd. 2. Düsseldorf 1968
Wagner, G. (Hrsg.): Lebendiges Schreiben. Hannover o.J.
Wagner, K. R.: Sprecherstrategien. In: Bosch D. (Hrsg.): Aktuelle Lernprobleme. Bochum 1972
Weinert, H.: Die Bekämpfung von Sprachfehlern. Berlin [5]1966
Wodzinski, B. – Kochan, D. (Hrsg.): Untersuchungen zur gesprochenen und geschriebenen Sprache Berliner Hauptschüler. Berlin 1969
Wulff, J.: Übungsblätter zur Sprachbehandlung. 6. Folge. Hamburg [4]o.J.
Zapke, H.: Deutschunterricht auf der Oberstufe der Sonderschule für Lernbehinderte. Berlin [2]1970

Unterrichtspraktische Hilfen, Gedicht-, Lese-, Arbeitsbücher

Anderson, A.: Wie kleine Kinder denken lernen. Lern-Spiel-Bücher 5/1–5/2. Freiburg o.J.
Der große Duden: Band 4. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Hrsg. Grebe, P. Mannheim [2]1966
Gelberg, H. J. (Hrsg.): Die Stadt der Kinder. Recklinghausen 1969
ders.: Geh und spiel mit dem Riesen. Weinheim 1971
Grunewald, Lothar: Das Bilder-Sprachbuch. Weißenthurm [2]1967
Ingenkamp, K.-H. (Hrsg.): Begabungsförderung. Arbeitsbogen für Vorschulkinder und Schulanfänger. Weinheim o.J.
Piedmont, F.: Textsammlung moderner Kurzgeschichten. Frankfurt a.M., Berlin, München [12]1970
Reinhard, L.: Bilderlesen. München o.J.
Schüttler-Janikulla, K.: Sprachtraining und Intelligenzförderung im Vorschulalter. Oberursel o.J.
Wacker, H.: Meine Bildermappe. Freiburg 1965
Wölfel, U.: Die grauen und die grünen Felder. Mülheim/Ruhr 1970
Unsere Sprache. 2.–4. Schuljahr. Verlag Kamp, Bochum
Unser Sprachbuch. 2.–4. Schuljahr. Klett Verlag, Stuttgart
Spreche und schreibe ich richtig. 5.–8. Schuljahr. Klett Verlag, Stuttgart
Mein Sprachbuch. 2.–8. Schuljahr. Schroedel-Verlag, Hannover
Sprachbuch für die Grundschule. 2.–4. Schuljahr. Westermann-Verlag, Braunschweig
Westermann-Sprachbuch. 5.–8. Schuljahr. Westermann-Verlag, Braunschweig
Sprachbuch 5. Klett Verlag, Stuttgart
Sprich mit mir. Sprachbuch für Sonderschulen. Dürr Verlag, Bad Godesberg
Wir und unsere Welt, Lese- und Arbeitsbuch für Sonderschulen, 1.–5. Bd. Crüwell Verlag, Dortmund

Lese- und Arbeitsbuch, Bd. 1–3. Diesterweg Verlag, Frankfurt/M., Berlin, Bonn, München
Mein buntes Buch (für 5.–9. Schulj.) Päd. Verlag Schwann, Düsseldorf
Lies mit mir, Bd. 1–5, Dürrsche Buchhandlung, Bad Godesberg
Wir und Tim. Fibel für erschwerte Leseverhältnisse von R. u. G. Gösling. Bd. 1–3. Westermann Verlag, Braunschweig

2.2.2 Sachunterricht der Klassen 3 und 4

Vorbemerkungen

Allgemeine Lernziele

Soziale Studien / Geographie
Physik / Chemie
Biologie

Beispielplan

Klasse 3

Soziale Studien / Geographie

Unsere Schule und ihre nähere Umgebung
Die Familie als Wohn- und Lebensgemeinschaft
Wir kaufen in der Stadt ein
Wie wir uns vor dem Winter schützen
Mein Tagesablauf in der Woche und am Sonntag
Die vier Jahreszeiten und ihre typischen Merkmale

Physik / Chemie

Heiß und kalt
Licht und Schatten
Die Magnete
Vom Wetter

Biologie

Die Natur im Herbst
Alle Körperteile haben einen Namen
Unsere Vögel im Winter
Vom Leben unserer Haustiere
Der Garten im Frühling
Tierleben auf der Sommerwiese und am Wegrand
Tiere im Zoo oder im Tierpark

Klasse 4

Soziale Studien / Geographie

Die Versorgung unserer Familie mit Obst und Gemüse
Der Kreislauf des Wassers
Unsere Versorgung mit Wasser und Energie
Helfer in Not und Gefahren
Post und Eisenbahn
Sportstätten und Erholungsmöglichkeiten in unserer Stadt

Physik / Chemie

Heiß und kalt
Licht und Schatten
Die Magnete
Der Stromkreis

Biologie

Laubwald, Nadelwald und Mischwald
Die Natur im Herbst
Barbarazweige
Wir halten uns sauber und gesund
Blumenpflege im Klassenzimmer
Frühlingsarbeiten im Garten und Feld
Unsere Vögel im Frühling

Vorbemerkungen

Der Sachunterricht der Klassen 3 und 4 ist ein eigenständiger Lernbereich, der nicht der früheren Heimatkunde entspricht. An konkreten Lerninhalten aus den Bereichen Soziale Studien, Geographie, Biologie, Physik/Chemie werden die Schüler mit den Erscheinungen ihrer Umwelt konfrontiert. Hier stehen die Inhalte und die fachspezifischen Lernziele im Vordergrund, während die Versprachlichung notwendiges Mittel ist.

Die Bereiche Arbeitslehre (hier insbesondere Technisches Werken), Geschlechtererziehung und Verkehrserziehung sind ausgeklammert; ihre Inhalte sind in die jeweiligen Beispielpläne dieser Lernbereiche aufgenommen.

Der Sachunterricht wird epochal erteilt. Es ist dabei dem Lehrer freigestellt, in welcher Reihenfolge er die Bereiche und die Stoffe der verschiedenen Bereiche behandelt. Nur bei jahreszeitlich gebundenen biologischen Themen ergeben sich Einschränkungen dieser Freiheit.

Die angegebenen Stundenzahlen sind als zeitliche Orientierungshilfe bei der Planung gedacht und nicht verbindlich.

Der Sachunterricht ist propädeutischer Unterricht für die späteren Sachfächer. Aus diesem Grunde wird — im Gegensatz zur wissenschaftlichen Systematik der Sachfächer Geschichte/Politik, Geographie, Biologie und Physik/Chemie — noch von einem „fächerübergreifenden Sachunterricht" gesprochen. Seine Lerninhalte spiegeln zwar die wissenschaftliche Fächerung wider; sie sollen jodoch im Unterricht eine gegenseitige thematische Durchdringung erfahren. Diese thematischen Einheiten sind — im Unterschied zum früheren heimatkundlichen Gesamtunterricht — jedoch nicht von vorneherein im Plan vorgegeben, da die sachgerichtete Umwelterschließung nur von den Aspekten der wissenschaftlichen Differenzierung her erfolgen kann und der Plan auf die jeweilige Situation der Schule und der Klasse Rücksicht nehmen muß. Deshalb ist die Anordnng der Lerninhalte unter sozialkundlich/geographischen, biologischen und physikalisch/chemischen Teilaspekten erfolgt. Der Lehrer wird aus diesen Inhalten fachübergreifende Arbeitspläne zusammenstellen, in denen — unter jeweils aktuellem Bezug — die Teilinhalte des Lehrplans unterrichtlich integriert werden.

Im Sachunterricht wird der spätere Fachunterricht vorbereitet, indem Grundbegriffe erworben und in bescheidenem Maße schon fachspezifische Arbeitsweisen gelernt und angewandt werden (Untersuchen, Vergleichen, Beobachten, Messen u.a.). Handelnder Umgang mit den Gegenständen der Umwelt, nicht „Reden über Sachen" ist die vorherrschende Arbeitsweise.

Er zielt auf die Erschließung und das bewußte Auffassen von Erscheinungen und Vorgängen in der belebten und unbelebten Natur, in dem von Menschen gestalteten Raum und in der Hygiene als der Beziehung zum eigenen Körper und als Ausdruck gesunder Lebensführung.

ALLGEMEINE LERNZIELE

Soziale Studien / Geographie

Klassen 3 und 4

Erkennen, daß niemand allein lebt, sondern stets kleineren und größeren Gemeinschaften angehört, Einsicht in die sich daraus ergebenden Aufgaben Pflichten und Rechte.

Erfahren, daß und wie andere Menschen bzw. Organisationen uns helfen (z.B. Polizei, Arzt, Feuerwehr) und versorgen (z.B. mit Lebensmitteln, Wasser, Energie).

Kennenlernen von Einrichtungen, die wir alle benutzen können und die uns allen dienen (z.B. öffentliche Verkehrsmittel, Post, öffentliche Anlagen).

Erstes Kennenlernen zeitlicher, biologischer und physikalischer Abläufe in einfacher Form (z.B. Tag, Woche, Jahreszeiten, Kreislauf des Wassers).

Vorbereitung und Grundlegung fachspezifischer Grundbegriffe.

Physik/Chemie

Klasse 3

Einführung in eine erste Ebene der physikalischen Fachstruktur im Rahmen des Sachunterrichts sowohl in fachlich-inhaltlicher als auch in fachlich-prozessualer Hinsicht. Propädeutischer Unterricht im Hinblick auf den systematischen Fachunterricht auf der Basis lernpsychologisch angemessener und umweltrelevanter Lerninhalte.

Im Verfolg dieser Ziele sollen:
1. bei den Schülern vorhandenes Sachwissen bewußt gemacht; 2. bekanntes Faktenwissen geordnet, vorhandene Fachbegriffe zugeordnet und fixiert; 3. aus dem Erfahrungsbereich entsprechende Klassifikationsschemata gefunden, aufgezeigt und gedeutet; 4. aus Bekanntem neue Erkenntnisse abgeleitet; 5. durch Anwendung fachspezifischer Verfahren erste Einsichten in fachspezifische Verfahren und Methoden gewonnen; 6. Grundkenntnisse und Grundbegriffe zielgerichtet erarbeitet und in einer der Stufe angemessenen sachlich korrekten Weise formuliert; 7. durch Loslösung von emotionaler Hinwendung sachlich rationale Betrachtungsweisen angestrebt und soziale Verhaltensweisen und Einstellungen geübt und gefördert werden. Durch BLOCKSCHRIFT hervorgehobene Begriffe sind in den aktiven Wortschatz der Schüler zu überführen.

Klasse 4

Vertiefung und Erweiterung der ersten Ebene der Erarbeitung physikalischer Fachstrukturen im fachlich-inhaltlichen und fachlich-prozessualen Bereich. Erweiterung der Grundkenntnisse, Grundbegriffe und elementaren Verfahren unter ausschließlichem Bezug auf konkrete Umwelterfahrungen.

Die Auswahl der Lernziele ist in einem starken Maße dazu bestimmt, weitere Einsichten in das physikalische Verfahren und die Methoden der Erkenntnisgewinnung zu erreichen und den Fachunterricht vorzubereiten. Faktenwissen wird nur insoweit aufgenommen, als es in diffuser Weise vorhanden ist oder sich durch eine für die Schüler neue Form der Zuordnung als neues Wissen dokumentiert.

Die dem Fach immanenten sozialen Verhaltenformen werden durch die Lernmethoden bewußt gemacht und gefördert.

Biologie

Klasse 3

Bewußtes Erleben von Herbst, Winter, Frühling und Sommer, indem für jede Jahreszeit die belebte Natur unter einem jahreszeitlichen Aspekt gesehen wird. Kennenlernen von Vogelarten, Frühblühern und Insekten. Unterscheiden häufiger Obstsorten und von Herbstblättern. Beobachten von Tieren bei der Nahrungsaufnahme (Vögel an der Futterstelle, Insekten an Blüten; evtl. Zootiere).

Kennenlernen und Anwenden der richtigen Bezeichnungen für alle Körperteile.

Klasse 4

Kennenlernen einiger Laubbäume und der Waldformen. Überlegungen über die Wintervorbereitungen bei Tier und Mensch anstellen.

Beobachten von Singvögeln im Frühjahr (Gesang, Nestbau, Brutpflege). Unterscheiden von Zug- und Standvögeln. Erkennen einiger Singvögel am Gesang und Federkleid. Achtung vor den Leistungen der Vogeleltern. Verständnis für Vogelschutzmaßnahmen.

Einführung in die praktische Pflanzenkunde durch Beschäftigung mit Zimmerpflanzen (Eintopfen, Betreuen) und Kennenlernen der Frühlingsarbeiten in Garten und Feld.

Wiederholen und Vertiefen der Grundregeln der körperlichen Hygiene (s. Sachbegegung Klassen 1 und 2).

Klasse 3

Soziale Studien/Geographie

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Unsere Schule und ihre nähere Umgebung	(ZEIT: 6 Stunden)	
Kennenlernen der Schule und ihrer Umgebung Unser Schulgebäude Der Pausenhof und die Schulanlagen Die Zufahrtsstraßen und -wege Besondere Gebäude in der Nachbarschaft der Schule Vertrautwerden mit der Schule und der allernächsten Nähe	Gang durch das Schulgebäude und die nähere Umgebung, Fotos von der Schule und den benachbarten Gebäuden, örtliche Dia-Reihen	Anordnen von Fotos; Fotos richtig benennen
LERNVERBINDUNGEN: Deutsch, Verkehrserziehung		
Die Familie als Wohn- und Lebensgemeinschaft	(ZEIT: 10 Stunden)	
Ich gehöre zu unserer Familie Die Mitglieder der Familie und ihre Aufgaben (Eltern, Kinder, unvollständige Familie) Unsere nächsten Verwandten (z.B. Großeltern, Tante, Onkel) Jede Familie hat eine Wohnung Die Räume haben verschiedene Namen In einem Gebäude können mehrere Familien wohnen (Begriffe: Ein- und Mehrfamilienhaus) Erkenntnis, daß jede Familie eine Wohnung mit verschiedenen Räumen benötigt	Unterrichtsgespräch, Puppenstuben, Lego-Häuser	Familienmitglieder aufzählen; Räume und Einrichtunngsgegenstände zuordnen
LERNVERBINDUNGEN: Kunst		
Wir kaufen in der Stadt ein	(ZEIT: 10 Stunden)	
Im Zentrum der Stadt liegen viele Geschäfte und der Markt Wie wir ins Stadtzentrum kommen Wir benutzen öffentliche Verkehrsmittel Wir gehen zu Fuß oder fahren mit dem Fahrrad oder mit dem Wagen Vor dem Einkaufen gibt es viel zu überlegen Unsere Familie braucht eine Menge verschiedener Lebensmittel Ein Geschenkeinkauf (z.B. für Weih-	Unterrichtsgespräch, Rollenspiel (Einkaufen, Verkaufen), Werbeprospekte der Gemeinde (Stadt), örtliche Dia-Reihen	Verkehrsmittel und Geschäfte in der Stadtmitte nennen. Einzelne Geschenkartikel der betr. Kaufhausabteilung zuordnen

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
nachten, Geburtstag) muß besonders gut überlegt werden Einkauf im Geschäft und auf dem Markt Viele verschiedene Abteilungen im Kaufhaus — alles unter einem Dach Wir bummeln durch die verschiedenen Kaufhausabteilungen Was wir auf dem Markt alles kaufen können		
LERNVERBINDUNGEN: Deutsch, Verkehrserziehung		
Wie wir uns vor dem Winter schützen	(ZEIT: 3 Stunden)	
Es ist kalt geworden (Begriffe: Kälte, Temperatur, Thermometer) Unsere Winterbekleidung Womit wir unsere Wohnung heizen können (z.B. Ofen-, Zentral-, Fernheizung)	Benennen der verschiedenen Winterbekleidungsstücke anhand der Objekte (z.B. Mantel, Anorak, Mütze, Kopftuch, Schal), Zuordnen der Kleidungsstücke zu bestimmten Körperteilen (z.B. Kopf, Fuß, Hand) MEDIEN: Thermometer, Windfahne	Grobablesen des Thermometers
LERNVERBINDUNGEN: Deutsch		
Mein Tagesablauf in der Woche und am Sonntag	(ZEIT: 4 Stunden)	
Die Uhr bestimmt meinen Tagesablauf (die Tageszeiten, die Stunde als Zeitmaß; der Ablauf eines Schultages) Die 7 Tage der Woche und der Unterschied im Tagesablauf zwischen Werktagen und dem Sonntag	Verschiedene Uhren und Uhrmodelle mitbringen. Da die Zahlenkenntnis in der Regel nicht ausreicht, kann die Uhr nicht exakt abgelesen werden. Hier genügt eine grobe Orientierung (z.B. kurzer Zeiger oben, dann Mittag); Stundenplan	Tageszeiten und Wochentage benennen
LERNVERBINDUNGEN: Mathematik, Religion		
Die vier Jahreszeiten und ihre typischen Merkmale	(ZEIT: 6 Stunden)	
Woran wir den Frühling (evtl. Sommer) erkennen (z.B. Temperatur, Tag- und Nachtlänge, Vogelgesang, Pflanzenleben) Auf den Frühling folgen Sommer, Herbst und Winter	Jahreskalender mitbringen lassen. Schematische Darstellung der 4 Jahreszeiten in Kreisform oder an einer Leiste	Zuordnen der Jahreszeiten zu charakteristischen Symbolen oder Bildern

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Physik/Chemie		
Heiß und kalt	(ZEIT: 10 Stunden)	
Wobei die Wärme entsteht: Manche Dinge sind heiß, andere sind kalt Wärme entsteht beim Verbrennen: Feuer, Kerze, Gas Wärme entsteht durch elek. Strom: Heizkissen, Bügeleisen Wärme entsteht beim Reiben (Sägen, Bohren)	Beobachten, Ordnen von Beobachtungen und Erfahrungen, Freihandversuche in der Demonstration. Verbalisieren von Vorwissen	Kontrollen durch Ordnen von Bildern in vorgegebenen Arbeitsblättern und Ordnen von Begriffen. Zuordnen durch Ausmalen, Kleben
Die Wärme kann man feststellen: Wärme kann man fühlen – TEMPERATUR Temaperaturen sind unterschiedlich: kalt, warm, heiß Manchmal warm – manchmal kalt – Genaue Temperaturen muß man mit dem THERMOMETER feststellen	Verbalisieren von Beobachtungen, Beobachtungen und gezielte Beobachtungen, Demonstrationsversuche in Freihandform. Klassifizieren	Vorgegebene Arbeitsblätter mit Begriffen und Bildern, die geordnet und klassifiziert werden.
Das Thermometer: Das Thermometer steigt und fällt Bei Wärme steigt, bei Kälte fällt das Thermometer *Verschiedene Thermometer *Es gibt Badethermometer, Zimmerthermometer Bei Fieber benutzt man ein Fieberthermometer	Gruppenversuche in Partnerarbeit. Gezielte Beobachtungen, Formulieren von Beobachtungen in funktionalem Zusammenhang. Konditionale Beschreibung (wenn . . . dann). Erster Umgang mit Experimentiergeräten	Qualitative Meßübungen in Partnerarbeit und wechselseitige Kontrolle
Licht und Schatten	(ZEIT: 6 Stunden)	
Licht von der Sonne: Am Tage sorgt die Sonne für Licht – TAGESLICHT Die Sonne gibt uns am Tage Licht, auch wenn wir sie nicht sehen	Unterrichtsgespräch Beobachtungen, Beschreiben von Beobachtungen, Deuten	
Licht kommt von Lichtquellen: Nachts leuchten Mond und Sterne In der Dunkelheit sorgen die Menschen für Licht Alles Licht kommt von LICHTQUELLEN *Natürliche und künstliche Lichtquellen Lichtquellen im Haus und im Freien	Beobachtungen, Sammeln und Ordnen von Beobachtungen, Klassifizieren	Ordnen und Klassifizieren vorgegebener Begriffe, Bilder und Symbole auf Arbeitsblättern durch Ausmalen, Ausschneiden und Aufkleben
Die Magnete	(ZEIT: 5 Stunden)	
Ein MAGNET zieht Eisen an: Ein Magnet kann viele Dinge anziehen	Vom Demonstrationsversuch zum Gruppenversuch. Klassifizieren in räumliche Zu-	Ordnen und Zuordnen von Bildern auf vorgegebenen Arbeitsbogen. Einordnen

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Viele Dinge werden vom Magneten nicht angezogen Ein Magnet zieht Dinge aus Eisen an	ordnung. Schlußfolgern	in Tabellen: Ausschneidebogen – Flanelltafel
Verschiedene Magnete: Es gibt verschiedene Magnete (Stab-, Hufeisen-Magnete) Magnete können stark und schwach sein *Viele Spielzeuge mit Magneten *Magnete im Haushalt	Gruppenversuch Beschreibung mit quantifizierbaren Merkmalen Einzelarbeit unter wechselseitiger Kontrolle	Multi-choice Verfahren mit Bildern
Vom Wetter	(ZEIT: 8 Stunden)	
Unser Wetter heute Was gehört zum Wetter Der Wetterbericht meldet für morgen Wolken – Wind und Regen Wettererscheinungen unterscheiden und beschreiben Im Sonnenschein ist es warm	Unterrichtsgespräch Beobachten und Beschreiben in der Natur und nach Bildern Fixieren von Beobachtungen in vorbereiteten Tabellen mit Symbolen in Partnerarbeit	Zuordnen von Bildern zu Symbolen
	Verbalisieren von Vorwissen, Kennenlernen von Symbolen Kontrolle von Beobachtungen, Sammeln von Fakten, Ordnen von Vorwissen	Ankreuzen vorgegebener Merkmale in Tabellen Deuten von Symbolen und Bildern

LERNVERBINDUNGEN: Deutsch, Mathematik

Biologie

Die Natur im Herbst	(ZEIT: 5 Stunden)	
Obstsorten und Obsternte: Unterscheiden heimischer Obstsorten (z.B. Apfel, Birne, Pflaume, Pfirsich) hinsichtlich Form, Farbe, Beschaffenheit der Schale Berichten über eigene Erfahrungen bei der Obsternte oder beim Einkaufen von Obst *Früchte und Samen von Waldbäumen und Sträuchern (z.B. Eichel, Kastanie, Hagebutte, Buchecker) (s. Biologie Klasse 5) *Früchte aus fremden Ländern (z.B. Apfelsine, Banane, Zitrone, Dattel)	Vergleichen der Obstsorten entweder auf einem Unterrichtsgang und/oder anhand mitgebrachter Früchte im Klassenraum (Gruppenunterricht). Erkennen der Früchte mit möglichst vielen Sinnen (auch mit geschlossenen Augen)	Zeichnen von Obstsorten. Evtl. Zuordnen von Namensschildern
Bunte Blätter an Bäumen und Sträuchern: Vergleichen farbiger Herbstblätter verschiedener Laubbäume (z.B. Roß-	Lehrwanderung in einen Wald oder Park, dabei Sammeln von Blättern und evtl. Samen und Früchten. Aus	Benennen von Farben

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
kastanie, Ahorn, Birke, Roteiche, Rotbuche, Hainbuche) hinsichtlich Farbe und Form Förderung der Kreativität durch Gestaltungsaufgaben mit Herbstblättern	den Blättern können bunte Bilder durch Aufkleben gestaltet werden; aus den Früchten und Samen lassen sich Figuren basteln	
LERNVERBINDUNGEN: Kunst		
Alle Körperteile haben einen Namen (s. Geschlechtserziehung)		
Unsere Vögel im Winter	(ZEIT: 3 Stunden)	
Vogelfütterung vor dem Klassenfenster, am Schulhof oder zu Hause Beobachten von Singvögeln an der Futterstelle Kennenlernen einiger Vogelarten (z.B. Meise, Sperling, Amsel, Kleiber) Wecken der Hilfsbereitschaft für die notleidenden Vögel	Aufstellen von Futtergeräten, Streuen von Körnerfutter, Aufhängen von Meisenringen und Futterglocken. Aushängen von Vogelbildern. MEDIEN: Film: FT 822 „Vögel im Winter"	Quiz: Wer kennt die meisten Vögel?
LERNVERBINDUNGEN: Kunst (Herstellen einfacher Futterglocken)		
**Vom Leben unserer Haustiere* (z.B. Katze, Hund oder Goldhamster) (s. Biologie Kl. 5)	Beobachtungen an mitgebrachten zahmen Haustieren Berichten über Erlebnisse mit Haustieren	
Der Garten im Frühling	(ZEIT: 6 Stunden)	
Frühblüher (z.B. Schneeglöckchen, Krokus, Tulpe, Narzisse, Primel (= Schlüsselblume)) Die Teile einer Zwiebelpflanze (z.B. anhand der Tulpe: Wurzeln, Zwiebel, Stengel, Blätter, Blüte) *Die Vorratslager der Frühblüher (Zwiebel, Knolle, Erdstamm) und damit die Begründung für das frühe Blühen	Mitbringen verschiedener Frühblüher in die Klasse; Ausstellen im Pflanzenbrett oder in Gläsern; Sammeln und Aushängen von Bildern; Tulpenzwiebeln durchschneiden zum Nachweis der Zwiebelschalen (Vergleich mit Küchenzwiebel) MEDIEN: Lehrtafel: Tulpe	Benennen der ausgestellten Blumen. Zuordnen von Blumenbildern und evtl. von Namensschildern
Tierleben auf der Sommerwiese und am Wegrand	(ZEIT: 6 Stunden)	
Kennenlernen einiger Insekten (z.B. Schmetterlinge, Bienen, Ameisen, Schwebfliegen, Heuschrecken, Marienkäfer, Blattläuse; je nach den örtlichen Gegebenheiten) Beobachten von Insekten beim Blütenbesuch (z.B. Schmetterlinge, Bienen)	Unterrichtsgang möglichst in kleineren Gruppen. Versuch, wie weit eine Heuschrecke springen kann; beobachten, wie ein Marienkäferchen von der Fingerspitze zum Flug startet. Aushängen von Bildern	Erkennen von Insekten auf Bildern bzw. Dias

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Wovon die verschiedenen Insekten leben (z.B. Schmetterlinge vom Blütensaft (= Nektar), Bienen vom Blütensaft und Blütenstaub (= Pollen), Marienkäfer von Blattläusen, Feldheuschrecken von Pflanzen) Einblick in die Formenmannigfaltigkeit der Insekten	(z.B. aus Schulfunk-Bildmappen) MEDIEN: Lehrtafeln: Kohlweißling, Honigbiene, Grüne Laubheuschrecke Film: FT 468 „Wiesensommer"	
**Tiere im Zoo oder Tierpark* Kennenlernen einiger ausgewählter Zootiere (z.B. Raubtiere: Löwe und Tiger; Elefant, Affe, Giraffe, Kamel, Hirsch, Bär, Seelöwe, Pinguin, Papagei, Fasan) Beobachten der Tiere bei der Nahrungsaufnahme und bei der Bewegung Unterscheiden von Männchen und Weibchen, wo möglich	Nur behandeln, wenn Unterrichtsgang oder Fahrt zu Zoo bzw. Tierpark möglich. Vertiefung und Wiederholung in der Schule mittels Dias, Aufhängen von Tierbildern und Einkleben ins Heft. Einrichten eines Zoos mit Kunststoff-Spieltieren MEDIEN: Dias: „Tiere im Zoo"	Tierquartett

Klasse 4

Soziale Studien/Geographie

Die Versorgung unserer Familie mit Obst und Gemüse	(ZEIT: 4 Stunden)	
Die Selbstversorgung einer Familie durch den Kleingarten (wichtigste Erzeugnisse?) Zu Besuch in einem Kleingarten Kleingärten allein können uns nicht versorgen Viele Wagen mit Gemüse und Obst rollen aus der Umgebung in die Stadt Erkennen der Bedeutung der Landwirtschaft der Umgebung für die Obst- und Gemüselieferung	Unterrichtsgang Mitbringen von Gartenerzeugnissen (verschied. Obst und Gemüse) Örtliche Dia-Reihen	Wichtigste Gartenerzeugnisse aufzeichnen
Der Kreislauf des Wassers	(ZEIT: 4 Stunden)	
Es regnet – die Straße wird wieder trocken (Begriffe: versickern, abfließen, verdunsten, Niederschlag) Von der Quelle bis zur Mündung (Begriffe: Quelle, Bach, Fluß, Ufer, Mündung, Meer)	Unterrichtsgespräch Schematische Tafelzeichnung MEDIEN: Film: FT 835 „Wie das Wasser in unser Haus kommt"	Skizze des Wasserkreislaufs erläutern

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Unsere Versorgung mit Wasser und Energie	(ZEIT: 8 Stunden)	
Wofür im Haushalt Wasser gebraucht wird Woher unser Wasser kommt (Begriffe: Trinkwasser, Wasserwerk, Wasserleitung, Leitungsnetz) Wo das schmutzige Wasser bleibt (Begriffe: Kanalisation, Kläranlage, Klärgrube) Energie im Haushalt (z.B. Strom, Gas, Kohle, Brikett) Viele Male am Tag benötigen wir Gas und/oder elektrischen Strom Gas- und elektrische Geräte im Haushalt (z.B. Herd, Badeofen, Heizung, Haushaltsmaschinen) Versorgungsleitungen in unserer Stadt (unter- und oberirdische)	Besichtigen einer Straßenbaustelle, wo Leitungen offen zu sehen sind. Mitbringen elektrischer Geräte, Kataloge für Haushaltsgeräte MEDIEN: Filme: FT 835 „Wie das Wasser in unser Haus kommt" FT 2124 „Wo Schmutz- und Regenwasser bleiben"	Erläutern von Skizzen
Helfer in Not und Gefahren	(ZEIT: 8 Stunden)	
Wer bei einem Unfall hilft (z.B. Arzt, Krankenwagen, Polizei, Feuerwehr) Es brennt Wenn wir zur Schule gehen, ist bei Glatteis schon gestreut Wie ich die Helfer (Polizei, Arzt, Feuerwehr) schnell benachrichtigen kann Ich rufe den Arzt an, weil Mutter krank ist	Besichtigen einer Feuerwache; evtl. Gang zu einer Notrufsäule (Bedienungsanleitung vorlesen), Telefonieren üben	
Post und Eisenbahn	(ZEIT: 8 Stunden)	
Wozu wir die Post gebrauchen Wir erwarten einen Brief von der Oma Ein Paketwagen ist unterwegs Was die Eisenbahn für uns leistet Der Zug bringt uns schnell von einem Ort zum anderen (Begriffe: Nahverkehr, Fernverkehr) Die Bahn befördert viele Güter (z.B. Postsachen, Maschinen, neue Autos) Post und Eisenbahn schaffen viele Verbindungen zwischen den Menschen	Unterrichtsgänge zu Postamt und Bahnhof. Beobachten des Betriebs in der Schalterhalle MEDIEN: Filme: FT 702 „Abfahrt 11.20 Uhr" FT 739 „Ein Brief wird befördert" Dias: R 362 „Der Weg eines Briefes"	Leistungen der Post und der Bahn nennen

LERNVERBINDUNGEN: Deutsch, Mathematik

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Sportstätten und Erholungsmöglichlichkeiten in unserer Stadt	(ZEIT: 4 Stunden)	
Im Schwimmbad und auf dem Spielplatz treffe ich meine Freunde (bzw. meine Freundinnen) Hitzefrei! Jetzt gehe ich schwimmen Wir spielen mit dem Ball Erholungsstätten für Erwachsene (Parks und andere öffentliche Anlagen) Wie wir uns in öffentlichen Anlagen erhalten – Einsicht, daß jeder Rücksicht auf die Mitmenschen nehmen muß	Situations-Rollenspiele (gutes und schlechtes Betragen in öffentlichen Anlagen)	
LERNVERBINDUNGEN: Deutsch		

Physik/Chemie

Heiß und kalt	(ZEIT: 7 Stunden)	
Das Thermometer: Die wichtigsten Teile des Thermometers: STEIGROHR' SKALA Auf der THERMOMETERSKALA kann man die Temperatur ablesen Das Thermometer zeigt an, wieviel Grad (Celsius) es ist	Einzelbeobachtungen und Partnerbeobachtungen. Demonstrations- und Gruppenversuche. Arbeiten am Modell. Thermometer Demonstrationsmodell	Beschriften von Zeichnungen in vorgegebenen Arbeitsblättern. Ausmalen von Thermometerskalen (Höhe) auf Arbeitsblättern
Wärme breitet sich aus: Die Wärme entsteht in WÄRMEQUELLEN: Verbrennung, elektr. Heizgeräte, Reibung Verschiedene Dinge werden in der gleichen Wärmequelle unterschiedlich schnell warm Eisen leitet die Wärme gut – ist ein guter WÄRMELEITER Glas leitet die Wärme schlecht – ist ein schlechter Wärmeleiter (ISOLATOR) *Luft leitet keine Wärme und schützt vor Kälte *Kälteschutz durch Luft bei Mensch und Tier	Freihandversuche als Demostrations- und Gruppenversuche. Schriftliches Fixieren von Beobachtungen Begriffbildung	Beantworten von Kontrollfragen in Form von Bildleisten durch Ankreuzen und Ausmalen

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
LERNVERBINDUNGEN: Mathematik (Rechnen, Messen), Biologie		
Licht und Schatten	(ZEIT: 8 Stunden)	
Licht macht Dinge sichtbar: Lichtquellen senden Lichtstrahlen aus Lichtquellen können hell — viel Licht — und dunkel — wenig Licht — sein Ohne Licht kann man nicht sehen. Licht macht Dinge sichtbar. Helle Dinge sind besser sichtbar als dunkle	Beobachtungen, Demonstrations- und Gruppenversuche. Klassifizieren von Beobachtungen. Gebrauch von Modellen. Experiment als Mittel, zu Erkenntnissen zu kommen	Berichten von Erfahrungen der Umwelt. Alternativvorschläge auf Arbeitsblättern, Ordnen durch Ausmalen, Ausschneiden, Aufkleben
*Helle Farben schützen im Verkehr, Signalfarben		
Wo Licht ist, da ist Schatten:		
Licht geht durch Glas (u.a.) hindurch - Glas ist durchsichtig Licht geht durch Pappe (u.a.) nicht hindurch — Pappe ist undurchsichtig Undurchsichtige Dinge werfen Schatten — Schattenbilder Der Schatten kann kurz oder lang sein Der Schatten kann wandern — die Richtung ändern	Gruppenversuche auch als Freihandversuche. Auswerten und Übertragen von Beobachtungen der Umwelt. Versuche, selbst planen können. Kennenlernen der Fachsprache. Herstellen eines eigenen Modells	Aufstellen von Tabellen im vorgegebenen Schema (Symbole) Zeichnungen als Multiplechoice Verfahren
*Die Sonnenuhr; Bau einer Sonnenuhr		
LERNVERBINDUNGEN: Deutsch, Verkehrserziehung, Kunst		
Die Magnete	(ZEIT: 4 Stunden)	
Die Kraft des Magneten: Der Magnet zieht Dinge aus EISEN an oder in denen Eisen enthalten ist Der Magnet hat KRAFT — MAGNETkraft Die Kraft des Magneten ist an den Enden am stärksten Die Magnetkraft wirkt auch von weitem Die Magnetkraft wirkt auch durch Holz, Pappe, Glas u.a. hindurch	Bilden von Begriffen über Analogien, Gruppenversuche in Partnerarbeit. Systematisches experimentelles Vorgehen	Herausfinden der richtigen Lösungen durch Ankreuzen auf vorgegebenen Blättern
Der Stromkreis	(ZEIT: 7 Stunden)	
Eine Glühlampe leuchtet: Eine Batterie bringt die GLÜH-	Gruppenversuche, selb-	Kontrollen durch Expe-

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
LAMPE zum LEUCHTEN Die Glühlampe wird durch eine FASSUNG gehalten Leitungen verbinden die BATTERIE mit der Fassung Batterie, Glühlampe und Leitungen bilden einen STROMKREIS	ständiges Finden von Versuchanordnung mit vorgegebenem Material, Begriffsbildung Gruppenversuch. Durch Bereitstellen von Vorwissen zur Abstraktion.	rimente. Bennen in vorgegebenen Zeichnungen, Lückentext Auffinden und Bezeichnen von offenen und geschlossenen Stromkreisen auf vorgegebenen Arbeitsblättern
Der geschlossene Stromkreis: Die Lampe leuchtet, wenn der Stromkreis geschlossen ist Bei unterbrochenem Stromkreis leuchtet die Lampe nicht Der Stromkreis kann an vielen Stellen unterbrochen werden Ein SCHALTER unberbricht (öffnet) und schließt den Stromkreis *Im Haushalt gibt es viele Schalter	Fixieren der Experimente und der Erkenntnisse in vorgegebene Arbeitsblätter. Bildung von Fachbegriffen	Herstellen von offenen und geschlossenen Stromkreisen

LERNVERBINDUNGEN: Deutsch, Mathematik

Laubwald, Nadelwald und Mischwald	(ZEIT: 4 Stunden)	
Kennenlernen einiger Laubbäume (z.B. Eiche, Rotbuche, Hainbuche, Birke, Linde) anhand Blattform, Baumrinde und Baumform Kennzeichen der Nadelbäume (Nadeln, Zapfen), ohne dabei auf die Unterschiede der Arten einzugehen (s.Biologie Klasse 6) Unterscheiden der Waldformen Laubwald, Nadelwald und Mischwald	Unterrichtsgang, dabei Mitbringen von Zweigen der Waldbäume; Ausstellen der Zweige in Gläsern (Pflanzenbrett) mit Beschriftung. Aufhängen von Bildern verschiedener Waldformen und einzelner Waldbäume MEDIEN: Dias: R 657 Wuchsformen der Laubbäume (in Auswahl) R 1272 Nutzhölzer II: Laubbäume (in Auswahl) Modelle von Laub- und Nadelbäumen (z.B. Lego)	Zuordnen von Namensschildern; Darstellen der 3 Waldformen mit Baummodellen
Die Natur im Herbst	(ZEIT: 6 Stunden)	
Die Schwalben ziehen fort (evtl. Kraniche) Wie sich heimische Säugetiere (z.B. Winterschläfer Hamster und Igel, Winterruher Dachs und Eichhörnchen) und der Mensch auf den Winter vorbereiten	Beobachten der Schwalben, wenn sie sich vor dem Abflug versammeln (evtl. Dias oder Film). Unterrichtsgespräch über Vögel, die auf ihrem Wanderflug gesehen oder ge-	

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	hört wurden (z.B. Kraniche). Bei den Säugetieren die besprochenen Arten im Bild oder als präparierte Tiere vorführen.	
	MEDIEN: Lehrtafel: Igel Film: F 205 „Die Rauchschwalbe" Dias: R 319 „Tiere überwintern" (in Auswahl)	
**Barbarazweige:* Nachweis des Lebens in den kahlen Zweigen Erkenntnis, daß die Bäume im Winter nicht tot sind	Zweige von Kirschbaum oder Forsythie im Dezember oder Januar in Wasser stellen (bei ca. 20° C Raumtemperatur)	
Wir halten uns sauber und gesund *Die tägliche Körperpflege* (z.B. Waschen der Hände vor allen Mahlzeiten und nach dem Benutzen der Toilette. Abends auch Füße und Unterleib gründlich waschen)	(Zeit: 4 Stunden) Üben des richtigen Händewaschens mit Seife und Bürste und des richtigen Zähneputzens in der Klasse. Zahnbecher und Zahnbürste an alle Kinder ausgeben (Schulzahnarzt!)	Inhaltsangabe des Films
Die Zahnpflege: Wir putzen unsere Zähne täglich 2 mal, besonders ausgiebig abends Was tun bei Zahnschmerzen? Wie Zahnschäden verhütet werden können (2 mal jährlich zum Zahnarzt; Vermeiden von viel Süßigkeiten) *Verhalten beim Essen* (z.B. in Ruhe essen; morgens ausgiebig frühstücken; gesundes Schulfrühstück aus Butterbrot, Milch und Obst; Einüben guter Tischsitten) *Die Bedeutung der Kleidung für die Gesunderhaltung* *Krankheitszeichen und Verhalten bei Erkrankungen (z.B. Husten, Schnupfen, Fieber, Ausschlag, Leibschmerzen)	MEDIEN: Filme: FT 0044 „Seppls böser Traum" FT 2015 „Karius und Baktus"	
Blumenpflege im Klassenzimmer Eintopfen unempfindlicher Zimmerpflanzen (z.B. Buntnessel, Grünlilie, Fleißiges Lieschen, Wasserranke (=Tradeskantie)	(ZEIT: 3 Stunden) Gruppenarbeit, Besuch einer Gärtnerei. Bereitstellen der notwendigen Zahl Blumentöpfe, Pflan-	

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Betreuung der Blumen durch regelmäßiges Gießen, Düngen, evtl. Blattlausbekämpfung. Gefühl der Verantwortung für die lebenden Pflanzen und Freude am Gedeihen der Pfleglinge	zen bzw. Stecklinge und der Blumenerde (!). Die Betreuung der Pflanzen muß vom Lehrer überwacht werden. Beachte: In Schulen sterben viel mehr Pflanzen durch zuviel als durch zu wenig Gießen. Es darf daher kein Wasser im Untersatz stehen bleiben. Wegen Pflanzen evtl. bei Gärtner oder Stadtgärtnerei anfragen	
Frühlingsarbeiten in Garten und Feld	(ZEIT: 4 Stunden)	
Die Gartengeräte des Kleingärtners (z.B. Spaten, Harke, Hacke, Gießkanne, Setzholz) und die zugehörigen Arbeiten Die Ackergeräte des Bauern (z.B. Pflug, Egge, Walze, Sähmaschine) und die zugehörigen Arbeiten Vom Säen und Pflanzen Von der Pflege der Kulturpflanzen (z.B. Gießen, Düngen, Hacken, Unkraut jäten, Vereinzeln) Wir unterscheiden Kulturpflanzen und Unkräuter. Aber auch Unkräuter können nützlich sein (z.B. Vogelmiere als Futter für Käfigvögel)	Wenn möglich Gartengeräte mitbringen und mit Namensschildern versehen. Zeichnen der Gartengeräte Ausstellen von Gartenunkräutern (z.B. Vogelmiere, Ehrenpreis, Rote Taubnessel, Greiskraut = Kreuzkraut). Anfertigen einer Liste von Gemüsepflanzen, die im Frühjahr gesät (z.B. Radieschen, Möhren, Erbsen, Spinat) bzw. gepflanzt werden (z.B. Tomaten, Kohl, Salat)	Zuordnen von Namensschildern
*Arbeiten im Schulgarten, wenn vorhanden	Wo ein Schulgarten vorhanden ist, sollten sich die Schüler dort in kleinen Gruppen an den Arbeiten beteiligen MEDIEN: Film: F 348 „Unser Gemüsegarten"	
Unsere Vögel im Frühling	(ZEIT: 4 Stunden)	
Die Zugvögel sind heimgekehrt (z.B. Kuckuck, Schwalben, Mauersegler, Storch) Unterscheiden von Zugvögeln und Standvögeln (z.B. Amsel, Zaunkönig, Kohlmeise, Sperling) Erkennen einiger Singvögel an ihrem charakteristischen Gesang	Um die Möglichkeit zu Beobachtungen in der Nähe der Schule zu haben, empfiehlt es sich, Nistkästen aufzuhängen (selbstgefertigte oder gekaufte). Bei den Vogelbeobachtungen ist oberstes	Wiedererkennen von Vogelstimmen und Vogelarten

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Amsel, Buchfink, Grünfink, Rotkehlchen, Rotschwänzchen, Nachtigall) Kennenlernen der Bedeutung des Vogelgesanges für die Revierabgrenzung und zum Anlocken der Weibchen (nur die Männchen singen!) Beobachten der Vogeleltern beim Nestbau und bei der Brutpflege Praktischer Vogelschutz (Hände weg von Vogelnestern und Jungvögeln; scheinbar hilflose flügge Jungvögel sind fast nie von den Eltern verlassen und dürfen nicht mitgenommen werden) Freude an der Schönheit der Vögel; Tierliebe; Staunen über die großartigen Leistungen der gefiederten Sänger *Aufhängen von Nistkästen für Höhlen- und Halbhöhlenbrüter	Gebot, daß jede Störung am Nest vermieden werden muß. Daher Nestbau und Brutpflege nur bei solchen Vögeln beobachten, wo dies ohne Gefährdung der Brut möglich ist (z.B. Schwalben). Sonst lieber Einsatz von Dia und Film. Mitbringen alter Vogelnester, evtl. Untersuchen des verwendeten Nistmaterials. Unterrichtsgang in Gartenanlagen, Park oder Wald zum Studium der Vogelstimmen (in kleineren Gruppen). In der Schule Hören von Schallplatten oder Tonbändern und gleichzeitiges Betrachten von Bildern der Sänger (Dias, große Farbbilder oder präparierte Tiere).	MEDIEN: Schallplatten: Kosmos-Verlag: „Die schönsten Vogelstimmen" Electrola: „Singvögel unserer Heimat" Schälow u. Wendland: „Sang da nicht die Nachtigall?" Tonbänder: Tb 19 „Vogelstimmen II: Amsel, Drossel, Fink und Star" Tb 20 „Vogelstimmen III: Vögel in Wald und Park" Filme: F 205 „Die Rauchschwalbe" FT 711 „Der Star" FT 2049 „Die Amsel" F 1279 und 8F 20 „Bau eines Vogelnestes" F 396 „Kinderstube des Drosselrohrsängers" FT 536 „Im Dorf der weißen Störche" Dias: „Singvögel I und II" R 940 „Vögel der Gärten und Anlagen" R 647 „Meisen und Meisenverwandte"

LERNVERBINDUNGEN: Deutsch, Kunst, Musik

2.2.3 Verkehrsunterricht

Vorbemerkungen

Die *Notwendigkeit* der Verkehrserziehung ergibt sich aus folgenden Überlegungen:

Die zunehmende Motorisierung in der Bundesrepublik führt zu beträchtlichen Schwierigkeiten im Straßenverkehr.
Die Unfälle und damit die Anzahl der Toten und Verletzten steigen von Jahr zu Jahr.
Der Gesamtgesellschaft entsteht ein großer wirtschaftlicher Verlust durch die vielen Unfälle.
Der Straßenverkehr ist Teil der Wirklichkeit, mit der der Erzieher die Heranwachsenden vertraut zu machen hat.

Der lernbehinderte Schüler bedarf wegen seiner stärkeren Straßenbezogenheit, seiner eingeschränkten Intelligenz und seiner Verhaltensauffälligkeiten besonders dieses Unterrichts.

Die *Aufgaben* des Verkehrsunterrichts können nicht nur darin bestehen, die Kinder Verkehrsregeln und Verkehrszeichen lernen zu lassen; vielmehr muß ein *Verkehrsverständnis* erreicht werden, d der Schüler muß in die Lage versetzt werden, Verkehrssituationen erfassen und in diesen Situationen angemessen reagieren zu können. Zu den Aufgaben des Verkehrsunterrichts gehört auch die Heranbildung der Mitverantwortung für andere Verkehrsteilnehmer. Es sollte nicht Regelwissen und Zeichenkenntnis im Mittelpunkt des Verkehrsunterrichts stehen, sondern *Verkehrswissen*, d.h. das Wissen um die einzelnen Faktoren, die die Verkehrswirklichkeit ausmachen. Das sind: der Mensch, das Fahrzeug, die Straße und die geltende Ordnung.
Verkehrsunterricht geht grundsätzlich von der *Verkehrswirklichkeit* aus.

Verkehrszeichen und -regeln haben nicht fordernden, sondern *dienenden Charakter*.

Verkehrsunterricht muß angstfrei bleiben. Bei der Darstellung von Verkehrsunfällen ist in den unteren Klassen daher Vorsicht angezeigt.

Bei der Heranbildung verkehrserzieherischer Tugenden wie Höflichkeit, Rücksichtnahme und Verantwortungsbewußtsein darf nicht vergessen werden, daß diese Verhaltensweisen leicht zerredet oder nur zu einem abstrakten Wissen werden. Bloße Belehrung und Einsicht in das Tugendhafte allein genügen nicht: ein erfolgreicher Verkehrsunterricht muß immer ein *handelnder Unterricht* sein.

Von besonderer Wichtigkeit ist es, auf allen Altersstufen die Gegensätzlichkeit zu erörtern, die darin besteht, daß eine geltende Ordnung zwar bejaht, aber doch auch immer wieder mißachtet wird. Es ist einsichtig, daß die Antwort je nach der Reife der Schüler verschieden ausfallen muß.

Ein Verkehrsunterricht, der mehr als Verkehrsaufklärung sein will, bedient sich folgender *Lehrformen:*
a) Verkehrsbeobachtung, b) Verkehrsübung, c) Verkehrsteilnahme,
d)theoretischer Unterricht, der nicht nur darin besteht, Regeln und Zeichen zu lernen, sondern in dessen Mittelpunkt die Analyse von Verkehrssituationen steht.

Es hat sich als zweckmäßig erwiesen, Verkehrsunterricht nicht in Einzelstunden zu erteilen. Er kann erfolgreicher gestaltet werden, wenn je nach dem Alter der Schüler mehrere Stunden zusammengefaßt werden.

ALLGEMEINE LERNZIELE SIND:

Kenntnis der Faktoren, die die Verkehrswirklichkeit ausmachen: Mensch, Fahrzeug, Straße und geltende Ordnung; Kenntnis der Funktionen des Schülerlotsen und des Schutzmannes; Vertrautheit mit den Verkehrszeichen und Verkehrsregeln.

Schnelles Erfassen der Verkehrssituationen und sachgerechtes Reagieren; Anerkennung der freiheitlich gesetzten Ordnung; Verzicht auf Rechte zugunsten des Verkehrsflusses.

Rücksichtnahme, Höflichkeit, Mitverantwortung, Bereitschaft zur Mitgestaltung der Verkehrsregelungen.

In den Klassen 5 und 6 sollte der Schüler auch lernen, was zu einem verkehrsgerechten Verhalten als *Radfahrer* notwendig ist. Wo noch Unsicherheit im richtigen Verkehrsverhalten als *Fußgänger* erkannt wird, muß zuvor jenes Wissen vermittelt werden, das früher an die Kinder heranzutragen versäumt wurde.

Im Sekundarbereich erfährt der Schüler, was zu einem verkehrsgerechten Verhalten als Mofa- oder Mopedfahrer notwendig ist.

Klasse 3

Lernziele/Lerninhalte

Durchlaufende Übungen während des ganzen Jahres (ca. 15 Minuten täglich)

Bewegungsübungen und Reaktionstraining
Entfernungen kennenlernen — Abschreiten — Schätzen üben —

Beobachtungsübungen und Begriffsbildung
Menschen auf der Straße — Wen kenne ich — Was tun Menschen und Tiere auf der Straße — Wer macht es richtig, wer macht es falsch — Versuch einer Vorausschau. Was kann geschehen wenn. . .

„3 A-Training" in der Schule und im Verkehrsraum als Training zur Ausbildung eines Verkehrssinns:
A-bsicht erfassen
A-lter beachten
A-ufmerksamkeitszuwendung beachten

1. In der Schule
   Wir raten: Was hat . . . vor?
   Wohin rollt der Ball . . .
   Wohin will . . .
   Wer ist alt, wer ist jung (Kleidung)
   Wer guckt wen an?
   Blickverbindung aufnehmen und üben
   Wir sehen an einem Blickhindernis vorbei.
   (Pantomime — bildliche Darstellung; Zeit: 1 Stunde)

2. Im Verkehrsraum
   Beobachtung von Menschen und Fahrzeugen. Wohin will die Frau (der Mann) gehen — Wohin will das Auto fahren — Fahrtrichtungsanzeiger („Blinker") zeigen die Absicht an — Wird das Auto halten? — Wie alt ist die Frau (der Mann) ungefähr — Wie gehen alte Leute, junge Leute, Kinder über die Straße — Sieht der Autofahrer, daß der alte Mann über die Straße will? (. . .daß ich über die Straße will) — Wie merken wir, daß der Autofahrer uns bemerkt und erkennt, was wir wollen. Beim Überschreiten der Fahrbahn müssen wir uns also deutlich verhalten.
   (2 Stunden)
   Fahrzeugkunde. Zweirädrige — vierrädrige Fahrzeuge — Farbe, Form, Geräusche — Begriff: Losfahren, Anhalten, Richtungsänderung, Lenken, Bremsen — Ein Fahrzeug kann nicht plötzlich stehenbleiben! (Anhalteweg) Gefahren!
   (2 Stunden)
   Straßenkunde. Gefahrenstellen auf dem Schulweg: Wo viel Verkehr ist, wo der Verkehr schwierig ist — Straßen mit und ohne Gehweg
   (2 Stunden)

3. Überschreiten der Fahrbahn

4. Das Gehen auf der Straße ohne Gehweg
   Beobachten — Berichten — Wo fahren die Fahrzeuge, Wo gehen die Menschen — Warum gehen wir links — Üben im Schonraum, Üben in der Ernstsituation
   (2 Stunden)

5. Die Straßenkreuzung
   Beobachtung des Verkehrsablaufs an einer Kreuzung – Bewußtmachung der Verkehrsregelung an einer durch Ampeln geregelten Kreuzung (Fußgänger!) Nicht an allen Kreuzungen regeln Ampeln den Verkehr – Wie wir an Kreuzungen gehen: Wir gehen *NIE* diagonal – Wir achten auf den abbiegenden Verkehr.
   (3 Stunden)
6. Fahren mit Verkehrsmitteln
   (1 Stunde)

LERNVERBINDUNGEN: Kunst; Sport; Deutsch

LERNKONTROLLE: Beobachtung; Verkehrsübung durch Verkehrsteilnahme

Klasse 4

Lernziele/Lerninhalte

Durchlaufende Übungen während des ganzen Jahres (15 Minuten täglich)

Vorbemerkungen: Im wesentlichen werden die Lerninhalte der 3. Klasse wiederholt, vertieft und erweitert. Die Kinder sollen durch ständiges Bewußtmachen der Verkehrssituation und Üben der richtigen Verhaltensweisen zum verkehrsangepaßten Verhalten als Fußgänger geführt werden.

Partnerkunde: Verschiedene Partner – Helfer im Verkehr – Beobachtung der Partner – Wir passen unser Verhalten an – Bevorrechtigte Partner – Behinderte Partner
(2 Stunden)

Straßenkunde: Gehweg – Fahrbahn – Fußgängerüberweg – Markierungen auf der Fahrbahn, was [illegible]e uns sagen –
([illegible] Stunden)

Fahrzeugkunde: Mit dem Spielfahrzeug auf der Straße, verschiedene motorisierte Fahrzeuge – Größe – Geräusch, Gefahren – Sonderfahrzeuge sind im Verkehr bevorrechtigt (Blaulicht), Martinshorn
(2 Stunden)

Tageskunde: Die Straßenverhältnisse im Tagesablauf (Dämmerung, Regen, Nebel) und im Jahresablauf (Schnee, Eis); Gefahren durch Sichtbehinderung:
a) ich sehe weniger (Schirm etc.)
b) der Fahrzeuglenker sieht weniger
(2 Stunden)

Bewegungs- und Verkehrskunde: Richtiges Bewegen im Verkehrsraum (gehen) – Gefahren beim Spielen auf der Straße – bei Rennen – Rücksichtnahme (nicht drängeln oder anrempeln) Zielstrebiges und deutliches Verhalten beim Gehen auf dem Gehweg, beim Überschreiten der Fahrbahn – Mein Schulweg – Ein- und Aussteigen an der Haltestelle – Ausweichen und Überholen auf dem Gehweg – Das Überschreiten der Fahrbahn
(2 Stunden)

LERNVERBINDUNGEN: Sport; Kunst; Deutsch

LERNKONTROLLE: Gespräch; Beobachtung

Klasse 5

Lernziele/Lerninhalte

Das Fahrrad
Ausrüstung des Fahrrads – Die 7 wichtigsten Teile (zwei unabhängige Bremsen, Lampe, Rücklicht, Rückstrahler, Glocke, Leuchtpedale). Warum diese Ausrüstung bindend vorgeschrieben ist. – Die Pflege des Fahrrads (Kette, Bremsen, Reifen)

Verkehrsgerechtes Radfahren
Wo der Radfahrer im Straßenverkehr fährt (Radweg, auf dem rechten Fahrstreifen ganz rechts)

Markierungen auf der Fahrbahn
Die Haltelinie – Die Fahrstreifenbegrenzung – Einseitige Fahrstreifenbegrenzung – Die Leitlinie – Pfeile auf der Fahrbahn – Was sagen uns diese Markierungen.

Vorbeifahren und Überholen
Begriffsbestimmung – Wie verhalte ich mich verkehrsgerecht beim Vorbeifahren und Überholen (umsehen, Fahrtrichtungsänderung anzeigen, Abstand halten, Risiko vermeiden, schnell nach rechts einscheren) – Übung im Schonraum u. in der Verkehrswirklichkeit

Das Abbiegen
Einhändiges Kurvenfahren als Vorstufe zum Abbiegen und Wenden (Übung im Schonraum) – Abbiegen nach rechts (Zeichen geben, enge Bogen fahren, auf Fußgänger achten) – Abbiegen nach links (umsehen, Zeichen geben, zur Mitte hin oder in der Linksabbiegerspur rechts einordnen, Gegenverkehr beachten, erneut nach links umsehen, im großen Bogen nach links abbiegen, Fußgänger beachten)

Die Vorfahrt
Begriffsbildung: Vorfahrtgeregelte Kreuzung und Einmündung – Die Vorfahrtstraße

a) Vorfahrtregelung ohne Verkehrszeichen (rechts vor links)
b) Rechtzeitiges Erkennen von Gefahren

Wie verhalte ich mich an Einmündungen und Kreuzungen (verlangsamte Fahrt, doppelte Vorsicht, Übersicht verschaffen, deutlich verhalten).

(Verkehrsübungen auf dem Schulhof mit dem Fahrrad, Verkehrsteilnahme im gewohnten Verkehrsraum mit dem Fahrrad – Zeit: 4 Stunden)

LERNVERBINDUNGEN: Sport; Deutsch

LERNKONTROLLE: Demonstration der Verkehrszeichen; Bildanalyse; Verkehrsübung; RGG-Prüf- und Arbeitsbogen

Klasse 6

Lernziele/Lerninhalte

Radfahren unter schwierigen Verhältnissen

Witterungseinflüsse (Glatteis, Schnee, Regen, Nebel, Seitenwind) – Zweckmäßige Kleidung –
(2 Stunden)

Der Radfahrer als vorbildlicher Verkehrsteilnehmer
a) Erkennen schwieriger Verkehrssituationen (Der 7. Sinn): An Kreuzungen, Engpässen, Baustellen, Hindernissen auf der Fahrbahn, parkenden Fahrzeugen in Verkehrsspitzenzeiten – 3 A-Training
b) Rechtzeitiges Erkennen von Gefahren

Kleine Kinder, alte Leute – unvorsichtige Fußgänger, rücksichtslose Kraftfahrer
(6 Stunden)

Der Anhalteweg, der Bremsweg
Begriffserklärung, Fahr- und Bremsübungen – Beeinflussung des Bremsweges durch Straßenbeschaffenheit und Witterung, durch schlechte Bremsen, durch schlechte Bereifung
(2 Stunden)

Das Fahrrad
Wdhl. Ausrüstung des Fahrrads (s. Kl. 5)
Pflege, Wartung, kleinere Reparaturen u. technische Überprüfung
(2 Stunden)

Die Beleuchtung des Fahrrads
Wie funktioniert sie – Warum gehören Lampe und Rücklicht zur Ausrüstung eines Fahrrads – Wann muß die Beleuchtung eingeschaltet werden (Dämmerung, diesiges Wetter, Nebel) – Gesehen werden ist genauso wichtig wie selbst sehen –
(2 Stunden)

Verkehrszeichen, die für den Radfahrer wichtig sind
a) Gefahrenzeichen (Zeichen Nr. 101, 102, 103, 105, 112, 114, 120, 121, 123, 125, 131, 134, 136, 140, 150, 151, 156, 159, 162)
b) Vorschriftenzeichen (Nr. 201, 205, 206, 208, 209, 211, 214, 220, 222, 237, 241, 250, 267, 276, 283, 286, 293, 294, 295, 296, 297. 299)
c) Richtzeichen (Nr. 301, 306 + Zusatz 307, 308, 310, 311, 330, 331, 340, 341, 350, 353, 356, 357, 442, 468)
(6 Stunden)

Vorbereitung und Durchführung einer theoretischen und praktischen Radfahrprüfung
(6 Stunden)

LERNVERBINDUNGEN: Physik/Chemie, Deutsch, Sport

LERNKONTROLLE
RGG – Prüfbogen; Radfahrprüfung; Verkehrszeichen benennen

Klasse 7

Lernziele/Lerninhalte

Der § 2 der StVO: Wortlaut — Begriffserklärung — Aussage
Was bedeutet hier „Schädigungen" — (Rücksichtsloses Durchfahren von Pfützen)

Was bedeutet „Gefährdung" — (Nichtbeachten von Verkehrszeichen, fehlerhafte Ausrüstung des Fahrzeugs, falsche Fahrweise, Nichtbeachtung von Verkehrsregeln)
Was bedeutet „Behindern" — (Plötzliches Anhalten, falsches Abstellen des Rades, unangepaßtes Verhalten im Straßenverkehr)
Was bedeutet „Belästigung" — (Unnötiges Klingeln, zu dichtes Heran- bzw. Vorbeifahren an Fahrzeugen und Fußgängern usw.)
(6 Stunden)

Der Radfahrer als Partner im Straßenverkehr aus der Sicht eines Fußgängers, aus der Sicht d[illegible] Autofahrers — Verkehrsbeobachtung — Der vorbildliche Radfahrer — Das Fahrrad ist kein Spielzeug, sondern Fahrzeug im Straßenverkehr — Wettfahrten gehören nicht auf die Straße — Hast birgt Gefahr — Rücksichtsloses Fahren gefährdet nicht nur den Fahrer — Spur halten, deutlich verhalten, Abstand halten.
(4 Stunden)

Verhalten bei einem Verkehrsunfall § 34 StVO

Gesetzliche Pflicht zur Hilfeleistung, auch wenn man am Unfallgeschehen nicht direkt beteiligt ist — Absichern der Unfallstelle und Benachrichtigung der Polizei
(2 Stunden)

Beteiligung am Verkehrsunfall
a) als Unfallgeschädigter
Nicht voreilig erklären, daß „nichts passiert" ist (Spätfolgen) — In jedem Fall auf Benachrichtigung der Polizei bestehen — Evtl. Umstehende als Zeugen bitten

b) als Unfallverursacher
Das Problem der Unfallflucht — Haftung und Versicherung
(4 Stunden)

Einfache Formen der Ersten Hilfe — Sofortmaßnahmen am Unfallort — Wie transportiere ich einen Verletzten, der auf der Fahrbahn liegt — Wie schütze ich den Verletzten, den ich nicht von der Fahrbahn wegtransportieren kann — Wie soll ein Verletzter liegen
(2 Stunden)

Wir helfen nicht nur bei einem Verkehrsunfall.
Wie wir unseren kleinen Geschwistern, Mitschülern u. Nachbarkindern im Straßenverkehr helf[illegible]
— Alte Leute brauchen unsere Hilfe — der weiße Stock des Sehbehinderten bzw. Blinden.

LERNVERBINDUNGEN: Sprache, Arbeitslehre

LERNKONTROLLE: Gespräch, Erste Hilfe leisten, Verhalten in Spielsituationen

Klasse 8

Lernziele/Lerninhalte
Verkehrsteilnehmer in fremder Umgebung

Sehen, Erkennen, bewußtes Durchdenken neuartiger Situationen, (Unterrichtsgang, Ausflug usw.)
(4 Stunden)

Technische Beschaffenheit von PKW u. LKW

Bremsen, Beleuchtung, optische, akustische Signale, Bereifung, blaues Blinklicht, gelbes Blinklicht an Sonderfahrzeugen
(4 Stunden)

Häufige Unfallursachen

Menschliches Versagen, Vorfahrt, Überholen, falsche Wahl der Geschwindigkeit, Richtungsänderung
Beim Erarbeiten der häufigsten Unfallursachen ist auf die Vorschriften der StVO in den §§ 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 einzugehen.
(6 Stunden)

Verminderung der Unfallgefahr

Umsichtiges Verhalten, Verzicht auf Vorrecht § 11 StV
(2 Stunden)

Die verschiedenen Verkehrswege in unserem Land

Der Straßenverkehr — Der schienengebundene Verkehr — Der Verkehr auf den Wasserstraßen — Der Luftverkehr
(2 Stunden)

Besondere Regelungen des Straßenverkehrs

Straßen innerhalb geschlossener Ortschaften, Straßen außerhalb geschlossener Ortschaften — Autobahnen — Schnellstraßen — Bundesstraßen — Feldwege usw.
(2 Stunden)

LERNVERBINDUNGEN: Deutsch, Physik, Geographie

LERNKONTROLLE: Gespräch

Klasse 9

Lernziele/Lerninhalte

Fehlverhalten im Verkehr

Alter, Stimmung, Alkohol, Drogen, Ablenkung durch Mitfahrer, Tiere, Rauchen usw.
(4 Stunden)

Widerrechtliche Benutzung von Kfz (auch Mofa und Moped)

Erhöhte Unfallgefahr, Haftung, Haftpflichtversicherung
(2 Stunden)

Ausrüstung der Fahrzeuge

Vorgeschriebene und erlaubte Ausrüstungsgegenstände (Mofa, Moped)

Einfluß des Fahrzeugzustandes auf die Verkehrssicherheit, Fahrzeugüberprüfung durch den TÜV
(2 Stunden)

Die Verkehrszeichen

Wiederholung aus Klasse 6 und Ergänzung
(2 Stunden)

Die Spitzenverkehrszeiten

Die Gefahren in den rush-hours, Entzerrung der Verkehrsspitzen, Weg- und Zeitwahl verringern die Gefährdung
(2 Stunden)

Urlaubsfahrten und Fahrten über lange Strecken

Wahl der Reisezeit und des Reiseweges, Lesen von Straßenkarten, Umwege führen oft schneller zum Ziel
(2 Stunden)

Sofortmaßnahmen am Unfallort

(4 Stunden)

Verhalten bei einem Unfall

Wiederholung und Ergänzung
(2 Stunden)

Arbeitsgemeinschaft Verkehrserziehung

Vorbereitung und Durchführung einer Mopedprüfung (Verkehrstrickfilme, Verkehrslehrfilme, Verkehrsreportagen, Verkehrsspielfilme, Unterrichtsmitschau, Dia-Reihen, Magnettafel mit Figurensatz, Overheadprojektor mit Foliensatz)

LERNKONTROLLE: Prüf- und Arbeitsbogen; Arbeitshefte; Durchführung einer Prüfung und Erwerb des Führerscheins Klasse 5

Literatur

Bongard, A.-E.: Beiträge zur theoretischen Grundlegung der Schulverkehrserziehung. Heidelberg 1967.

Fick, E.: Das Verkehrsgeschehen als weltweite Ordnungskraft. München 1964.

Holstein, H.: Erziehender Verkehrsunterricht. Essen[2] 1966.

Munsch, G.: Jugendverkehrserziehung. Wege zur Bildung des Verkehrssinnes. München 1966.

Roth, F. und Wannemacher, W.: Lernziele und Arbeitsmittel der Verkehrserziehung. Braunschweig 1969.

Schneider, H.: Das verkehrspädagogische Programm in der Schule. Braunschweig [2]1968.

2.2.4 Geschichte/Politik

Vorbemerkungen

Beispielplan

Klassen 5 und 6
- Einführung in die Zeitleiste
- Das Leben, Wohnen und Arbeiten der Menschen – früher
- Erfindungen und Entdeckungen
- Zwei Projekte (Gesamtwiederholung)

Klasse 7
- Die bürgerliche Revolution in Frankreich
- Biedermeier und Industrielle Revolution
- Wie unsere Vorfahren regiert wurden und wie wir regiert werden

Klasse 8
- Verdun, Schreckenswort einer Generation
- Die Weimarer Republik (I. Teil)
- Die Weimarer Republik (II. Teil)
- Die Zeit des Nationalsozialismus (I. Teil: Das Jahr 1933)
- Die Zeit des Nationalsozialismus (II. Teil: Der Zweite Weltkrieg)
- Projekt: Afrika – Junge Staaten ringen um ihre Eigenständigkeit

Klasse 9
- Wir sind nicht allein auf der Welt
  - Weltorganisationen
- Wir werden aus der Schule entlassen
  - Freizeit und Weiterbildung
  - Familie und Erziehungsfragen
  - Die Dritte Gewalt
  - Nach der Schulentlassung bist du umworbener Wähler

Literatur (s. 2.2.5 Geographie)

Vorbemerkungen

Bei der Erstellung des vorliegenden Lehrplanes für Geschichte/Politik — Geographie ergab sich die Frage, ob für jedes der drei Fächer ein eigenständiger, fachspezifischer Lehrplan entwickelt werden solle oder die Fächer als ein einheitlicher Lernbereich zu planen seien. Letzteres würde den curricularen Tendenzen entsprechen, wie sie sich in der gegenwärtigen Diskussion abzeichnen. Für einen einheitlichen Lernbereich sprach ferner die Überlegung, daß nur sachgebundene Kategorien zum verantwortlich handelnden Staatsbürger erziehen können und zugleich die Schüler mit den unterschiedlichen Formen menschlichen Zusammenlebens sowie den in ihnen vorherrschenden Wertsystemen vertraut werden lassen. Historisch-chronologische Kurse, isolierte Fachsystematik, Institutionenkunde und bloßes Faktenwissen hätten bei diesem Vorgehen in den Hintergrund zu treten.

Der vorliegende Plan bildet eine Zwischenstufe zu einem einheitlichen Lernbereich, ohne die drei Fächer voll integriert zu haben. Er geht davon aus, daß vermutlich nicht an allen Schulen fachdidaktisch ausgebildete Lehrer zur Verfügung stehen, die den gesamten Lernbereich vertreten können, und zum anderen soll mit ihm der Versuch unternommen werden, überhaupt in der Schule für Lernbehinderte auf ein fachspezifisches unterrichtliches Vorgehen zugunsten eines Lernbereichs zu verzichten. Dieses würde allerdings Teamteaching ebenso voraussetzen wie neue Formen des Unterrichts (z.B. Arbeit in Groß- und Kleingruppen). Ansätze dazu bieten sich in diesem Plan in den Klassen 8 (Projekt „Afrika") und 9.

Zur didaktischen Grundkonzeption für den Lernbereich seien folgende kurze Anmerkungen gemacht:

Intention des unterrichtlichen Geschehens ist das Hinführen der Schüler von allgemein-menschlichen zu gesellschaftlich-politischen Erfahrungen. Soziale und politische Sachbezüge und Verhaltensnormen unseres Gesellschaftssystems stehen daher in zunehmendem Umfange im Vordergrund.

Die Lernziele für den Lernbereich Geschichte/Politik — Geographie sind darauf gerichtet, die Schüler fähig zu machen, den Anforderungen einer Leistungsgesellschaft zu genügen, deren industrialisierter und verwaltender Prozeß ständig zunimmt. Den Schülern muß die Möglichkeit geboten werden, Erfahrungen zu sammeln, ohne sie jedoch gleichzeitig zur direkten Anwendung dieser Erfahrungen zu zwingen. Darüber hinaus dürfen die in diesem Lernbereich gesammelten Erfahrungen nicht zu einer Manipulation der Schüler mißbraucht werden. Jene Lernziele sind besonders zu beachten, die den Schülern kritisches Verhalten ermöglichen sollen, wie die Befähigung zur rationalen und kritischen Haltung gegenüber tradierten Normen, Einstellungen und Verhaltensweisen in unserer Gesellschaft, die Befähigung zur Einschätzung der eigenen Person, ihrer Möglichkeiten und Grenzen, die Befähigung auch zu einer kritischen Reflexion von Gesellschaftskritik.

In dem vorliegenden Plan soll einmal die Erfahrungswelt der Schüler Gegenstand des Unterrichts sein und zum anderen ein Sinn für Zeit und Chronologie entwickelt werden. Der Plan in den Klassen 5 und 6 ist deshalb sowohl in Geschichte/Politik als auch in Geographie verstärkt unter dem Leitthema „Zusammenleben der Menschen" — früher und heute — geplant worden.

Im Bereich Geschichte/Politik ist der Politik der Vorrang gegeben. Dieser Bereich soll Grundlagen dafür schaffen, daß der Schüler später verantwortlich am öffentlichen Leben teilnehmen, d.h. also, politisch reagieren kann, ohne gleichzeitig auch als politischer Aktivbürger (z.B. Mandatsträger, Funktionär) tätig sein zu müssen. Der Bereich will politisch bildende Funktionen erfüllen, indem er

Wirkungszusammenhänge, Bedingungen und Möglichkeiten politischen Verhaltens aufzeigt
Phänomene der Gegenwart zu verstehen hilft durch Vergleich oder Gegenüberstellung mit verwandten Phänomenen der Vergangenheit
zugleich das Einmalige und Unwiederholbare jeder (vergangenen und gegenwärtigen) Situation aufzeigt und damit die Unmöglichkeit von „Patentrezepten" und „allgemein gültigen Lösungen" verdeutlicht

die Geschichte als Feld des handelnden Menschen zeigt, welches immer mehrere Möglichkeiten bietet, sich zu entscheiden
zur Klärung politischer Begriffe beiträgt.

Um diesen Zielsetzungen gerecht zu werden, ohne die Schüler sprachlich und intellektuell zu überfordern, ist zum einen eine starke Stoffbeschränkung vorgenommen und zum anderen methodisch eine bewußte Überbetonung des szenischen Gestaltens gegenüber Lehr- und Unterrichtsgesprächen sowie des Gestaltens und Handelns gegenüber Lehrerdarbietungen gewählt. In der unterrichtlichen Arbeit muß dies seinen Niederschlag z.B. im Anfertigen und Komplettieren von Arbeitsbögen, Karten, Schaubildern, Friesen u.ä. finden.

Während der Plan für die Klassen 5 bis 8 noch deutlich nach Geschichte/Politik einerseits und Geographie andererseits aufgeteilt ist, werden diese drei Fächer für die Klasse 9 in einen einzigen Lernbereich voll integriert. Das am Ende der Klasse 8 ausgewiesene Projekt „Afrika" bildet hier die Überleitung zum Plan der Klasse 9, der ausschließlich in fächer-integrierende Projekte gegliedert ist. Diese stehen jeweils unter einer bestimmten Fragestellung, haben eine bestimmte Begrenzung und bilden relativ abgeschlossene Unterrichtseinheiten. Methodisch gesehen werden die Schüler bei Projekten sofort in den Reflexionsprozeß hineingestellt, im Gegensatz zu anderen unterrichtlichen Arbeitsformen, wo Reflexionsbemühungen meist verhältnismäßig spät einsetzen.

Im Abschnitt „Weimarer Republik" sind die Ziele der kognitiven, psychomotorischen und emotionalen Dimensionen (vergl. 1.7.1 – Curriculum) ständig verzahnt. Im kognitiven und psychomotorischen Bereich geht es vorrangig um wichtige Fakten unserer jüngsten Vergangenheit, die Fähigkeit, politische Informationen von politischer Meinung zu unterscheiden und sich entsprechend in der Praxis zu verhalten. Im emotionalen Bereich soll das vorrangige Ziel die Skepsis gegenüber Schlagzeilen, Parolen und politischen „Patentrezepten" sein. Politische Bewußtseinsbildung und die Gefahr der Manipulation politischen Bewußtseins sollen ständiger Unterrichtsgegenstand sein.

Im Bereich Geographie soll die Vermittlung eines geographischen und zugleich politischen Weltbildes vorrangiges Gesamtziel sein. Die großen Strukturen der Erde und die Probleme, mit denen sich die Menschen, Völker und Staaten in den weiten Räumen auseinandersetzen müssen, sollen einsichtig gemacht werden. Gegenstand ist also der menschliche Lebens- und Gesellschaftsraum. Damit ist die geographische Bildung ein integrierender Bestandteil der politischen Bildung.

Das setzt einerseits die Verlagerung der Schwergewichte und damit zugleich eine stoffliche Neugliederung, zum anderen eine dreifache innerstoffliche Akzentuierung voraus: erdräumliche Bestandsaufnahmen, genetische Deutung, lebensräumliche Bewertung. Das Bild der „menschlichen Arbeitswelt" rückt damit durchgängig für alle Lerninhalte in den Vordergrund.

Trotz dieser Gewichtung wurde bei der Lehrplanerstellung nicht auf die „regionale Richtung" der Geographie verzichtet. Die Erfassung des Einzelraumes in seiner zeit-räumlichen Bestimmtheit und Besonderheit sollte nicht völlig außer acht gelassen werden, da bestimmte Probleme der Lage, der Struktur, der Entwicklung und der Prozeßabläufe nicht vernachlässigt werden dürfen. Die Qualifikationen im Geographieunterricht sollen vom Beobachten, Ordnen, In-Beziehung-Setzen und Differenzieren von Einzelheiten zu Erkenntnissen, Bewertungen und Entscheidungsmöglichkeiten sowohl in fachlichen als auch in überfachlichen (d.h. auf den gesamten Lernbereich ausgeweiteten) Zusammenhängen führen.

Der gesamte Lernbereich ist im Sinne eines Spiralplanes zu verstehen, in dem im aufsteigenden Klassenverband unter jeweils anderer Akzentuierung regelmäßige Wiederholungen möglich sind.

Die Lernverbindungen zu anderen Fächern sollen deutlich machen, daß eine Integration isolierter Schulfächer (über den Lernbereich hinaus) angestrebt wird und auch vollzogen werden kann.

Für die „Lernkontrolle" werden (mit aller Vorläufigkeit) Karteien (von Schülern anzulegen und zu erweitern), Arbeitsblätter (Fragebogen, Lückentexte, stumme Karten), Bilder als Diskussionsgrundlage, Streigespräche zwischen den Schülern (z.B. das Leben in der Stadt – im Dorf), darstellendes Spiel zur Bewältigung von Problemsituationen, Anwendung des Gelernten in veränderten Situationen (transfer), Erweiterung des Gelernten durch eigenes Forschen und Nachvollziehen (verstärkt prozessual) vorgeschlagen.

Für den gesamten Lernbereich mußte auf Grund der vorhandenen Wochen- und Jahresstunden notwendigerweise eine Reduzierung erfolgen. Die Möglichkeit des Epochalunterrichts einerseits und die Stoffbegrenzung im Grundlehrplan andererseits bieten jedoch zunächst die Gewähr für die Erarbeitung der vorgegebenen Lerninhalte. Bei der Lehrplan-Revision wird es sich erweisen, ob die verfügbaren Unterrichtsstunden ausreichen bzw. eine weitere inhaltliche Reduzierung notwendig wird.

Beispielplan

Klassen 5 und 6

LERNZIELE	LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Einführung in die Zeitleiste			
Bildung eines Zeitsinnes im Bereich eigenen Erlebens; Kalendarisches Zeitwissen. Biologische Zeiterfahrung. Die Zeitbildung haftet an der eigenen Person. Die Zeit vergeht unwiederholbar; sie bestimmt den Lebensrhythmus des Menschen. Die Zeit läßt sich in Abschnitte einteilen.	Einfache Zeitabläufe * Im Wechsel der Jahreszeit * Mein Tagesablauf	Gespräch (Tagesablauf, Woche, Jahresablauf)	Begriffe: heute, morgen, Wochentage, Monatsnamen * Jahreszeiten
LERNVERBINDUNGEN: Musik: Jahreszeitenlieder – Biologie: Vom Leben der Natur in den verschiedenen Jahreszeiten. Wachstum von Pflanze und Tier im Ablauf eines Jahres. Der Baum in den vier Jahreszeiten.			
Die Mitglieder unserer Familie, Geburtstage, Jahreszahlen. Übungen im Erfassen von Zeiträumen über das eigene Erleben hinaus. Wir leben nicht allein, jemand sorgt für uns, wir müssen Rücksicht nehmen	Unsere Familie	Gespräch (Wer gehört zur Familie). Familienbuch, Familienalbum, Arbeitsblätter. Gemeinschaftsarbeit Herstellung eines Familienfrieses	Grundbegriffe: Vater, Mutter, Onkel, Tante, Großeltern, Verwandtschaftliche Beziehungen, Stiefvater, Stiefmutter, uneheliche Kinder, Sohn, Tochter Interpretation eines Frieses, Erkennen der Geschlechterfolge, Übungen in der Vervollständigung von Schaubildern.
LERNVERBINDUNGEN: Deutsch: Arbeitsteilung in der Familie. Wir schreiben Anschriften			
Vor mir waren viele Generationen, eine ganze Geschlechterkette. Alles was da ist, ist geworden; vieles sah früher anders aus als heute. Wir wären heute nicht	Unsere Vorfahren	Sammeln: Familienstücke, Schematisieren, Generationsfolge (vertikal) Großfamilie (horizontal) Ahnentafel (einer fiktiven Familie) Film FT 914	Begriff: Generation Generation der Kinder, Eltern, Großeltern

LERNZIELE	LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
da, wenn alle diese Generationen nicht vor uns gelebt und das Leben weitergegeben hätten.			

LERNVERBINDUNGEN: Deutsch: Verwandtschaftsbeziehungen; Gegenwart — Vergangenheit

Bewußter Einstieg in die Vergangenheit an noch erfahrbaren Dingen. Das Zeitbewußtsein und Zeitwissen der Kinder, das bis jetzt an die eigene Person oder das Elternhaus gebunden war, soll vertieft und ausgebaut werden. Was heute da ist, war nicht immer so, früher sah vieles ganz anders aus.	Bauwerke erzählen aus vergangener Zeit (Rathaus, Stadttor, Mauern, Wall, Schloß, Bunker)	Gespräch, Unterrichtsgang, Museumsbesuch Bilder, Bildleisten, Querschnitte	
Das Heutige hat seinen Ursprung in der Vergangenheit			
Bewußter Einstieg in die Vergangenheit: Jahreszahl, Jahrzehnt, Jahrhundert, Einfacher Längsschnitt	Bewußter Einstieg in die Vergangenheit: Lampen einst und jetzt. Wie das Feuer zu den Menschen kam. Wie die Menschen die Häuser beleuchteten und heute beleuchten („Vom Kienspan zur Neonröhre")	Museumsbesuch, Lesen von einfachen Quellenschriften, Zeitliste zu den Einzelthemen, Graphische Darstellung des Wachstums der Einwohnerzahlen, Besuch des Stadtarchivs	
Vor uns lebten Generationen von Menschen. Durch Erfindungen erleichterten sie ihr Dasein. Was sie geschaffen haben, nutzen wir heute. Jede Generation baut auf den Erfindungen und Erfahrungen der vorhergegangenen auf.	* Wie unsere Stadt entstand (möglich auch bei Behandlung „Stadt im Mittelalter")	Filme (nach eigener Wahl) Dias, alte Stadtabbildungen, alte Autos	
	* Bauweise früher — heute	Licht- und Luftbilder, Dokumente	
	* Wie aus dem kleinen Dorf eine Großstadt wurde		

LERNVERBINDUNGEN: Werkunterricht: Anfertigung alter und neuer Häuser
Physik: Verschiedene Beleuchtungskörper

LERNZIELE	LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Das Leben, Wohnen und Arbeiten der Menschen — früher			
Erkennen, daß es ein Früher und ein Heute gibt. Die Menschheit unterliegt der Entwicklung Wissen, daß die Menschen zuerst in Höhlen wohnten, sich mit Fellen kleideten und von Pflanzen und wilden Tieren lebten Erkennen, daß die Umwelt den Steinzeitmenschen prägte; Erkennen, daß die Menschen abhängig sind	Weiterführung der Zeitleiste. „Reise in die Vergangenheit der Menschheit" Wie die Steinzeitmenschen lebten (Wohnung und Feuer als Wiederholung): Kleidung/Ernährung, Großfamilie/Leben in Horden. Der Steinzeitmensch als Jäger und Sammler. Längsschnitt: Wohnen früher und heute (Kleidung) * Erziehung der Knaben und Mädchen * Bestattung	Museumsbesuch: Zeichnen und Modellieren steinzeitlicher Geräte und Waffen; Arbeit an der Zeitleite; Schaubilder, Diareihen, Illustrationen der Lehrbücher	Einordnen von zeichnerischen Darstellungen auf der Zeitleiste Verbalisieren von Schaubildern in Form von Arbeitsbogen (Matrizen)
Wissen, daß die Menschen später „Häuser" bauten, Tiere zähmten, Pflanzen anbauten und einfache Geräte bzw. Waffen erfanden Der Mensch versucht, die Umwelt seinen Bedürfnissen entsprechend umzugestalten; schwierige Lebensbedingungen (geringe Jagdbeute — Überbevölkerung) zwingen ihn zur Umstellung (Ackerbau, Viehzucht, Steinbeil, Hackpflug) seiner Lebensweise.	Vom Jäger zum Viehzüchter; vom Sammler zum Bauern * Längsschnitte: vom Wolf zum Hund; vom Gras zum Getreide; der Bauer früher und heute		
Wissen, daß Bronze (und Eisen) die Herstellung besserer Geräte und Waffen ermöglichte; Wissen um das Entstehen erster Berufe (Schmied, Händler); Wissen, nach welchen Regeln	Der Bronzegießer: Gewinnung und Verarbeitung von Bronze; Geräte und Waffen aus Bronze Längsschnitte: „Grabstock — Pflug", alternativ		

LERNZIELE	LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
das Zusammenleben der Germanen geordnet war (Allmende/Dorfthing,	„Faustkeil – Metallwerkzeug"		
Die Menschen sind nicht nur abhängig voneinander, sie profitieren auch voneinander; Jagd und Ackerbau werden erfolgreicher und ertragreicher durch bessere Waffen und Geräte (Erfindungen); Rechte und Pflichten eines Germanen; jedes Zusammenleben von Menschen muß durch gesetzte Normen geordnet werden	Einzelbild: Leben im germanischen Dorf * keltische Eisenerzgießer, keltische Fliehburg, Götter, Sitten, Gebräuche,		
Klimaverschlechterung und Landmangel zwangen die Germanen nach Süden Umweltveränderungen zwingen den Menschen zur Veränderung seiner Lebensweise	Germanen erobern das keltische Land		
Wie die Römer wohnten, sich kleideten, ernährten, ihr Zusammenleben geordnet hatten	Germanen und Römer lernen sich kennen: das Weltreich der Römer; das Jahr 0		
In anderen Ländern hatten die Menschen schon eine höhere Kulturstufe (z.B. Staatsform)	* Germanisches Dorf, Römische Stadt, Gräber		
Germanen lernen eine andere Kultur kennen; Folgen, die sich daraus ergeben	Germanen und Römer im Kampf: der Limes; Tauschhandel; es entstehen Marktplätze; das Zusammenleben zweier Völker arrangiert sich		
Zwei Völker mit verschiedenen Kulturstufen stoßen aus unterschiedlichen Mo-	* Römer in unserer Heimat * Chinesische Mauer / Berliner Mauer		

LERNZIELE	LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
tiven aufeinander; Machtstreben – Landnot			
Zu wenig Nahrung und Lebensraum zwingen den Menschen, neue Wohnsitze zu suchen	*Wiederholung:* Germanen und Kelten, Germanen und Römer, die Völkerwanderung		
Überlebens-Chancen (wirtschaftliche Not)	* Nomaden, Auswanderer, Gastarbeiter (Darstellung unterschiedlicher Bedingungen)		
Wissen, wie das Christentum auch im Abendland Verbreitung fand (Christianisierung)	Missionare verkünden das Christentum		
Vereinigung vieler Stämme zu einem Staat Vorteile – Nachteile	Das Reich der Franken: Verwaltung des Reiches unter Karl dem Großen (Gau-, Send- und Markgrafen)		
Führungs- und Dienstverhältnisse	* Einführung des Christentums * Schulen/Klöster * Widukind		

LERNVERBINDUNGEN: Erdkunde: Das Leben und Wohnen der Menschen – heute –
Deutsch: Lese- und Erzählübungen anhand von Lückentexten; evtl. gemeinsames Erarbeiten der Texte
Biologie: Pflanzen und Tiere aus früherer Zeit
Physik / Chemie: Bronzeguß
Kunst: Malen und Herstellen von einfachen Dingen aus der Steinzeit (Einzel- oder Gruppenarbeit); Arbeitsmittel für die Zeitleiste

Das Lehnswesen ist im Mittelalter ein politisch notwendiges Instrument der Herrschaft (personale Rechts- und Treuebindung, Ritterpflichten, -tugenden)	Die Zeit der Ritter Aus Reitern werden Ritter; Ritter wohnen auf Burgen; Erziehung zum Ritter; Ritterturnier * Fahrende Sänger (Nachrichtenwesen) * Ordensritter	Besichtigung einer Burg	Grundbegriffe: Kriegs-, Lehnswesen, Rittertum, Wehrbauten

LERNZIELE	LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Typische Ausformungen des Menschseins; das Bild des verantwortlichen Herrschers als Lenker der Staatsform, feudale Ordnungen, Konflikte zwischen Vorgesetzten und Untergebenen; Erziehungsideale.		R 466, F 191, R 134	

LERNVERBINDUNGEN: Deutsch: Redensarten aus der Ritterzeit; Nachrichtenübermittlung heute
Werken: Ritterschild, Burg – Religionslehre: Leben, Aufgaben und Werke der Mönche

*

Feudale Ordnungen im Mittelalter: Abgaben und Leistungen der Bauern im Mittelalter; die Bauern geraten durch den Wehrdienst in Abhängigkeit zum Herrscher oder Kloster; Aufteilung in Pächter, Hörige, Leibeigene	Im Mittelalter führen die Bauern ein hartes Leben: Aus Freien werden Hörige und Leibeigene; Frondienste der Bauern * Der Bauer treibt Dreifelderwirtschaft * Allmende	Besuch eines Bauernhofes und eines bäuerlichen Fachbetriebes	
Schon im Mittelalter gab es Unterdrückte und Unterdrücker – menschenwürdiges Dasein ist nur bei gegenseitiger Achtung möglich.		R 125	

LERNVERBINDUNGEN: Geographie: Siedlungsformen – Deutsch: Auf dem Bauernhof, Redensarten aus dem Bauernleben – Kunst: Bildbetrachtungen (Breughel)

Gesellschaftliche Ordnungen im Mittelalter: „Stadtluft macht frei"; Stadtrechte; Zünfte gründen die Anfänge einer sozialen Fürsorge; Handwerksordnungen; Entwicklung der städtischen Wirtschaft in Gilden und Zünften	In einer mittelalterlichen Stadt: In unserer Heimat entstehen Städte; so sieht eine mittelalterliche Stadt aus; wie die Städte regiert werden (Stadtverwaltung heute); Handwerker gehören einer Zunft an;	Unterrichtsgang Texte aus alter Zeit; Szenische Darstellung: „Auf dem Markt" oder „Eintritt in die Zunft" Betrachten alter Bilder und Texte alte Lehrverträge alte Lehrzeugnisse historische Leseszenen	
Rechtsgleichheit als	Städte treiben un-		

LERNZIELE	LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Prinzip gesellschaftlicher Ordnung: Im Zusammenleben von Menschen sind Ordnungen nötig; sie sollten aber allen gerecht werden; Minderheiten damals – heute; Abbau von Vorurteilen gegenüber Minderheiten; Gesetz der Vergeltungsstrafe	tereinander Handel (Hanse); Gerichtsbarkeit in der Stadt * Entstehung einer Stadt (evtl. Aufstieg und Niedergang) * Unterdrückte in der Stadt (Minderheitenproblem, z.B. Judentum in Worms) * Pest (Probleme der sauberen Umwelt in der Stadt – damals und heute)	(Weinheimer Laienspiel-Verlag) R 327, R 574, R 139, R 343, R 140, R 133, R 121	

LERNVERBINDUNGEN: Deutsch: Alte Straßennamen; Handwerksberufe und ihre Tätigkeiten
Arbeitslehre: Markt – Preise – Geld

Erfindungen und Entdeckungen

Erfindungen und Entdeckungen bereiten ein neues Weltbild vor. Positive und negative Auswirkungen von Erfindungen und Entdeckungen damals und heute Der Mensch verändert nach seinen Bedürfnissen und seinen Möglichkeiten sein Leben und seine Umwelt. Arbeitserleichterung für den Menschen.	Gutenberg erfindet die Buchdruckerkunst Kolumbus entdeckt Amerika * Peter Henlein * Martin Beheim * Berthold Schwarz	Besuch einer Druckerei, Betrachten von Bildern und Dokumenten, Lesetexte R 470, R 378, R 356, FT 543, Tb 320, FT 901	

LERNVERBINDUNGEN: Erdkunde: Bedeutungen – Globus, Kompaß, Landkarte – Religion: Erster Bibeldruck – Kunst: Künstler aus dem Handwerkerstand (Dürer, Stoß, Riemenschneider); Linol- und Kartoffeldruck

Projekte (Gesamtwiederholung)

	Bauen früher und heute (Von der Höhle bis zum Hochhaus)	Entwicklung des Handels anhand einer entsprechenden Zeitleiste, Besuch von Bauten	

LERNZIELE	LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	„Bezahlen früher und heute" R 243		

LERNVERBINDUNGEN: Geographie: Wohnformen, Siedlungsformen

Klasse 7

Einige der historischen, politischen und wirtschaftlichen Wurzeln unserer Gegenwart sollen erkannt werden: Kenntnis politischer Begriffe und Phänomene der Gegenwart durch Einblick in ihre Entstehung Einsicht, daß politische und wirtschaftliche Gegebenheiten jeweils eine von vielen denkbaren Möglichkeiten sind Einsicht, daß „Patent"-lösungen politischer Probleme niemals existieren, daß nichts endgültig ist Einsicht, daß Veränderungen gegebener Zustände immer Folge politischen Handelns ist Kenntnis der politischen Möglichkeiten eines Bürgers der BRD, sich für Interessen einzusetzen			Regelmäßige Lernkontrollen mit Hilfe von zu vervollständigenden Schaubildern, Lückentexten, Kurztests (Abhaken der richtigen Antwort)

Die bürgerliche Revolution in Frankreich erkämpft Rechte, welche für uns heute auch noch gelten

Kenntnis einiger wirtschaftlicher und politischer Ursachen der franz. Revolution	Die Lage des 3. Standes im vorrevolutionären Frankreich und die Forderungen des 3. Standes		
Begriffe: Stände, Bürger, Adel, unumschränkte Königsherrschaft	Zwei Einzelbilder: Am Hofe des Sonnenkönigs; Rechte und Pflichten eines Bauern in Frankreich um 1780	Durch Quellen abgesicherte Geschichtserzählungen Zeitgenössische Karikatur Szenisches Gestalten: z.B. „Bürger diskutieren ihre Forderungen", Lesen einzelner Artikel des Grundgesetzes	Zuordnen von Sachverhalten und Begriffen (Lehrer nennt und beschreibt z.B. Sachverhalte einer Grundrechtsverletzung, Schüler nennen nennen das verletzte Grundrecht)
Kenntnis des Begriffes: Menschenrechte	Die Einberufung der Generalstände		

LERNZIELE	LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Einsichten, daß die Gewährung eines Rechtes zu allen Zeiten erkämpft werden muß, daß aber die Möglichkeiten und Erfolgsaussichten eines Kampfes um das eigene Recht zu verschiedenen Zeiten unterschiedlich gesichert waren; daß auch das Grundgesetz nur eine Hilfe ist bei der Durchsetzung von Rechten	Die Erklärung der Menschenrechte		
Kenntnis der Grundrechte	Grundrechte heute		
Bereitschaft, sich für sein und anderer Recht einzusetzen	Beispiel für die Verletzung eines Grundrechts (konkrete Konfliktsituation, dem Fernsehen oder der Tageszeitung entnommen)	Vorhaben: Wir sammeln und kleben auf, stellen aus: Zeitungsartikel, Bilder, Karrikaturen, Illustriertenberichte zum jeweiligen Thema	
Die Schüler sollen eine erste Vorstellung gewinnen, was die Forderung nach Mitbestimmung meint			
Einsicht, daß sich hinter dem Gleichheitsgrundsatz sehr unterschiedliche Forderungen verbargen und verbergen (politische und wirtschaftliche Gleichheit heute)	* Weitere Beispiele für Konfliktfälle		
	Die Forderung der Gleichheit aller Bürger damals;		
	Die Forderung der Gleichheit aller Bürger heute (Schlagwort Mitbestimmung und seine Bedeutung);		
	Mitbestimmung in der Schule — SMV		

LERNVERBINDUNGEN: Medienerziehung: Dokumentation durch Massenmedien

Biedermeier und Industrielle Revolution — Zwei Gesichter einer Zeit

Kenntnis der Begriffe Biedermeier und industrielle Revolution			

LERNZIELE	LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Einsicht, daß diese Begriffe Stichworte sind für die Situation zweier Klassen innerhalb eines Zeitraumes			
Kenntnis der für das 20. Jh. bedeutsamsten Erfindungen Einsicht, *daß* und welche unterschiedlichen Folgen Erfindungen haben und früher hatten	Erfindungen, die das Leben des Menschen im 19. Jh. verändern: Spinnmaschine, mech. Webstuhl, Dampflock, Eisenbahn	Bilder, Dia-Serien werden gesehen, beschrieben, gesammelt, gezeichnet	Schüler erläutern die Bilder und Symbole des Geschichtsfrieses
Kenntnis der Ursachen der sozialen Frage im 20. Jh. und von Lösungsvorschlägen Einsicht, daß technische Erfindungen nicht zwangsläufig und naturnotwendig bestimmte Folgen haben müssen; daß vielmehr der Mensch durch seine Entscheidungen im politisch-sozialen Bereich jene Folgen steuern kann Kenntnis von Erfindungen, die unsere Gegenwart verändern; Kenntnis wahrscheinlicher und möglicher Folgen für unsere Zukunft Fähigkeit, durch Vergleichen mit früheren Situationen die jetzige (eigene) Situation besser zu verstehen. Einsicht, daß morgen überholt sein wird, was heute modern ist	Ein neuer Stand entsteht: der Arbeiterstand Elend der Arbeiter — Kinderarbeit, Wohnelend; die Weber in Schlesien; Bevölkerungszuwachs erhöht das Elend der Arbeiter Die wohlhabenden Bürger erleben ihre „gemütliche Zeit" — Hausmusik, Romantik — Biedermeier, die Zeit der Gebrüder Grimm und Spitzwegs; Mode des Biedermeier Lösungsversuche der sozialen Frage: z.B. Bodelschwingh, Ketteler, Kolping, Marx, Wichern Die zweite Industrielle Revolution: Atomenergie, Automation, Computer, Probleme der Umweltverschmutzung	Gruppenarbeit: Zweiteiliger Fries- Biedermeier . . . Industrielle Revolution . . . Bebilderung durch eigene Zeichnungen der Schüler, z.B. Mode des Biedermeier, Erfindungen, die das 19. Jh. veränderten Sammeln und Aufkleben von Zeitungsartikeln, Prospekten, Bildern usw. zu den Themen Automation, Kernenergie oder Computer. Betriebsbesichtigungen	

LERNZIELE	LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
***Wie unsere Vorfahren regiert wurden und wie wir regiert werden**			
*Kenntnisse, daß am Versuch der Reichsgründung 1848 und bei der Gründung der BRD 1949 das Volk beteiligt war	* Drei Bilder — drei Gründungen: Paulskirchenversammlung — Kaiserproklamation 1871 — Parlamentarischer Rat 1949 —	Bildbeschreibungen und Bildbetrachtungen in Form von Lehr- und Unterrichtsgesprächen	
*Einsicht, daß jeder von uns betroffen ist durch die Art der Verfassung, unter der wir leben	*Die Beteiligten damals und heute: 1848 Volk u. Militär (Bild vom Einzug!) — 1871 Fürsten u. Militär — 1949 Staatsgründung in Zivil.		
*Einsicht, daß eine Verfassungsform niemals zwangsläufig ist, sondern wandelbar — daß um Verfassungsformen gekämpft wird	*Die Macht der Beteiligten damals und heute: 1871 Das Reich ein Fürstenbund — 1949 die BRD — ein Bund vom Volk gewählter Länderregierungen	Anschauungsmittel: Schaubild — Die Macht des Bundesrates heute Behandeln eines konkreten Konfliktfalles	Der Lehrer beschreibt weitere Sachverhalte, die Schüler erörtern, ob und ggf. welche Rechte der Bundesrat im beschriebenen Fall hat Testbögen mit dreifach Wahlverfahren
	*Wenn der Bundesrat „nein" sagt	Sammeln von Zeitungsartikeln und Schlagzeilen von der Arbeit des Bundesrates	

LERNVERBINDUNGEN: Physik: Dampfmaschine, Auto — Deutsch: Freiligrath, aus dem Schlesischen Gebirge, Bildbetrachtung (E 3), Bildbeschreibung — Deutsch/Kunsterziehung: Bilder der Romantik

Klasse 8

*** Verdun — Schreckenswort einer Generation**			
* Begriffe: Stellungskrieg, Materialschlacht Einsicht, daß das Monstrum Materialschlacht eigene Ge-	* Der Soldat im Schützengraben * Materialschlacht — Töten und Vernichten ohne militärischen	Einsatz von Bildern (Geschichtsbücher), evtl. Spielfilm: Im Westen nichts Neues Im Mittelpunkt steht	Die Schüler erzählen, wie die Soldaten im Schützengraben lebten, kämpften, starben Schüler erklären die Begriffe Trommelfeuer,

LERNZIELE	LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
setze entwickelt, militärisch und politisch ohne Sinn ist – daß es in einem modernen Krieg Ritterlichkeit, Heldentum nicht mehr gibt – daß der Krieg den Menschen ent-menschlicht	und politischen Erfolg	die auf Quellen beruhende Geschichtserzählung des Lehrers	Feuerwalze, Materialschlacht
		Zahlenmaterial, Kriegsberichte aus Zeitungen	Unterrichtsgespräch über eine modifizierte Form des bekannten Clausewitz-Zitats – „Der Krieg dient der Politik"

LERNVERBINDUNGEN: Deutsch: Auszüge aus Kriegstagebüchern, Kriegsdarstellungen (z.B. „Im Westen nichts Neues") – Religionslehre: Krieg, Wehrpflicht, Notwehr, Kriegsdienstverweigerung; Sinn des Lebens, Tod

Weimarer Republik (I. Teil)

Kenntnis der bedeutsamsten Ereignisse des Jahres 1918: Proklamation der Republik durch Scheidemann, Abdankung des Kaisers	Die Linke und die Rechte kämpfen um die Macht im Staate	Geschichtserzählungen, mündl. vorgetragen – Zeitungsberichte aus den Jahren 1918 ff.	Mündl. Berichte der Schüler: Der November 1918 in unserer Stadt
Begriffe: Räte, Freikorps – rechts, links – Rechtsradikale, Linksradikale – (Vergleich 1919 – heute)	(Zur Begriffsklärung: Die Begriffe rechts und links werden hier bewußt beibehalten)	Zahlenmaterial nach Pross (Die Zerst. der deutschen Politik, Fischerbuch 264)	
Einsicht, daß die Weimarer Republik sich gegen ihre Feinde wehrt mit Hilfe ihrer Feinde von rechts	Der November 1918 Räte und Freikorps Das Münchener Intermezzo und sein Ende;	Anfertigen von Säulendiagrammen für den Klassenfries: Opfer der Revolution und der „Gegenrevolution"	Erläuterung des Wirth-Zitats „Der Feind steht rechts"
– daß die Vertreter des „alten" Deutschland trotz demokratischer Verfassung die Macht im Staate besitzen;	Revolutions- und Freikorpsjustiz Der Kapp-Putsch		
– daß nie Gesetze unser Leben allein bestimmen, sondern die Menschen, die sie anwenden	Die Freikorps-Asyle der Staatsfeinde; Fememorde (repräsentativ; die Organisation Consul		

LERNZIELE	LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	und die Ermordung Rathenaus)		
Namen: Hitler (Ludendorff)	„Der Feind steht rechts" – Putsche und Verleumdungskampagnen gegen die Republik		
Kenntnis der Vorgänge im München am 8./9. November 1923	Hitlerputsch und Hitlerprozeß im Spiegel der Presse 1923/24	Geschichtserzählung des Lehrers Material: z.B. bei Bullock und Zentner	
Kenntnis des Urteils	Der Hitlerputsch vom November 1923		
Einsicht, daß Rechtsprechung niemals nur von Gesetzen abhängt, sondern ebenso von denen, die Recht sprechen	Der Hitlerprozeß im März/April 1924		
Einsichten: Nicht nur Regierungen, Behörden und Gerichte prägen das politische Leben, auch die Presse hat daran teil, indem sie Meinung formt	Linke und rechte Blätter informieren über Hitlerputsch und Hitlerprozeß	Schlagzeilen und – vom Lehrer zu kürzende – Artikel – gegensätzlicher Presseorgane der damaligen Zeit (Material bieten die Zeitungsarchive am Schulort oder am Nachbarort. Die Archivare stellen dabei erfahrungsgemäß gerne ihre Hilfe zur Verfügung.)	Die Schüler beurteilen die Schlagzeilen verschiedener Zeitungen zu einem aktuellen Ereignis
Den gleichen Vorgang stellen verschiedene Zeitungen unterschiedlich dar			
Schlagzeilen verkürzen und verändern u.U. die Wahrheit		Gegenwartsbezug durch Schlagzeilen aus der Gegenwart, die zu einem Thema aus mehreren Zeitungen entnommen werden.	

LERNVERBINDUNGEN: Medienerziehung: Kritikschulung

*(Alternativ zum Vorthema – Hitlerputsch und Hitlerprozeß im Spiegel der Presse 1923/24 – oder Erweiterungsthema)

*Einsicht, daß die Parole „Im Felde ungeschlagen" eine Verfälschung darstellt	*Dolchstoßprozeß und Dolchstoßlegende *Die militärische Lage an der West-	Kurzer Lehrervortrag über den „Dolchstoßprozeß"; dazu die Schlagzeilen aus einer deutschnationalen Zeitung vom 9. oder	Anwendung der gewonnenen Einsichten auf Boulevardzeitungen und Illustriertenberichte der Gegenwart

LERNZIELE	LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	front im September 1918	10.12.1925. Lehrer berichtet vom Inhalt des Urteils. Überlegungen zur Frage, ob sich der Zeitungsleser im September 1918 über die Kriegslage informieren konnte.	
*Einsicht, daß Zeitungsartikel sorgfältig gelesen werden müssen, daß Schlagzeilen u.U. dem Inhalt des Artikels widersprechen, daß Unangenehmes gerne umschrieben wird.	*Dolchstoßlegende und Wahrheit über das Kriegsende 1918	Arbeitsmaterial: Kurzauszüge aus Kriegsberichten (kann Zeitungen vom Sept. 1918 entnommen werden) Die Schüler vergleichen Überschrift und Inhalt (z.B.: Heftige Infanteriegefechte vor den neuen Stellungen ——. Ist uns der Feind auch gestern nur zögernd gefolgt . . .).	
LERNVERBINDUNGEN: Deutsch: Schlagworte und Schlagzeilen – Vorhaben „Die Schlagzeilen einer Woche werden auf einem Schaubild zusammengestellt"			
Begriffe: Reparationen, Passiver Widerstand, Inflation	Das Jahr 1923 in unserer Heimat	Gemeinschaftsarbeit: ein Schaubild oder eine Ausstellung (Schaukästen) „Die Inflation in unserer Heimat" (Geldscheine, fotokopierte Zeitungsartikel etc.)	
Kenntnis der wichtigsten Bestimmungen des Vertrags von Versailles	Ruhrbesetzung – Ursachen und Auswirkung		
Kenntnis der Vorgänge, die zur Besetzung führen Einsicht, daß nicht mehr Geld im Umlauf sein darf, als dem Wert produzierter Güter entspricht	Passiver Widerstand Inflation	*Wiederholung des Themas „Verdun" Dias zur Weimarer Zeit, Bilder im Geschichtsbuch Die Schüler fragen Großeltern, wie es damals war . . .	Planspiel: Schulklasse als Schiffsmannschaft, welche auf einer Südseeinsel landet, dort seßhaft wird, produziert und als Währungseinheit „ban" wählt. Als Banknoten werden präparierte Bananenblätter verwandt. Banknotenfälschungen, Inflation, Deflation können durchgespielt werden.
LERNVERBINDUNGEN: Arbeitslehre: Geld			

LERNZIELE	LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Namen und Bedeutung: Stresemann Briand Adenauer Begriffe: Völkerbund UNO Europarat EWG Montanunion	Stresemann und Briand bemühen sich um die deutsch-französische Verständigung	Geschichtserzählung des Lehrers unter Zugrundelegung eines Augenzeugenberichts: Deutschlands Aufnahme in den Völkerbund	In einen Lückentext werden die Namen Stresemann, Briand, Adenauer . . . eingetragen
Kenntnis: Konkrete Versuche politischen Ausgleiches mit dem Ausland können zu unterschiedlichen Auffassungen in den politischen Parteien führen	Der Vertrag von Locarno und das Ende des Ruhrkampfes	Evtl. Spielfilm: Stresemann	
Einsicht: Deutschland und Frankreich sind und waren aufeinander angewiesen	Deutschlands Aufnahme in den Völkerbund und die Reaktion der „nationalen Kreise"	Sammeln von Zeitungsartikeln zum Thema „Europapolitik"	Unterrichtsgespräch über den Spruch: „Viel Feind, viel Ehr"
Einsicht, daß neue politische Bemühungen umstritten sein können.	Adenauer, Schuman, de Gasperi bemühen sich nach einem neuen Weltkrieg um die deutsch-französische Verständigung Brandt und der Versuch eines Ausgleichs mit dem Osten.		
Weimarer Republik (II. Teil)			
Begriffe: Gesetz, Gewaltenteilung, Verfassungsgericht, Verfassungsänderung	„Die Auflösung der Weimarer Republik" Der Reichswehrprozeß von 1930 — Hitler droht seinen politischen Gegnern mit dem Tod	Geschichtserzählung: Hitler als Zeuge vor Gericht — Schlagzeilen zu seiner Vernehmung im September (Zeitungen vom 25. und 26./27.9.1930)	Schüler erhalten Arbeitsbögen mit drei bis fünf verfassungskonformen und verfas-
Kenntnis: Der Gesetzgeber ist an die Verfassung gebunden. Er kann sie aber auch ändern. Der	Was wäre, wenn..? Die Möglichkeiten einer „legalen Machtübernahme" heute (d.h. Um-	Unterrichtsgespräch über die Frage, ob heute einem Prozeßgegner vor Gericht aus politischen	

LERNZIELE	LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Reichstag konnte nach 1918 beschliessen, alle Macht einem Mann zu übertragen (Bedeutung und Folgemöglichkeiten der Machtübertragung an einen einzigen)	wandlung der BRD in eine Diktatur — Art. 76 WV, 79 (Abs. III) GG	Gründen mit dem Tode gedroht werden kann Erarbeiten eines zusammenfassenden Textes: Rechte des Reichstages früher — des Bundestages heute	sungswidrigen Sachverhalten — Beantwortung mittels Zweifach-Wahlverfahren — Beispiele: kein Wahlrecht für ehemalige Sonderschüler — der Bundestag darf keine Gesetze ablehnen, wenn der Bundespräsident sie gutheißt — Zeugniszensuren werden nicht gerichtlich überprüft)
Einsicht, daß politische Ereignisse niemals nur durch *eine* Ursache bedingt sind	Das Jahr 1932: Wie Hitler an die Macht gelangt	Lehrervortrag, Schulfunk, zeitgenössische Zeitungsanzeigen — zeitgenössische Wahlplakate (Dia-Serien)	
Skepsis gegenüber vereinfachenden Erklärungen politischer Vorgänge Begriffe: Radikalismus, Propaganda		Vorhaben: Schaubild „Das Jahr 1932" — Titel der Beiträge: z.B. „Wahlkampf ist Nahkampf" (ein Stadtplan, in den Orte politischer Auseinandersetzungen eingezeichnet sind) — Was sich eine vierköpfige Familie für die Arbeitslosenunterstützung einer Woche kaufen konnte (symbolische Darstellung)	Stehgreifspiel: Ein SA-Mann wirbt neue Mitglieder unter Arbeitslosen (Lehrer übernimmt die Rolle und vertritt die Parolen der NSDAP) — Schüler nehmen kritisch Stellung
Einsicht, daß Not anfällig für den Glauben an radikale und einfache Lösungen (politischer Radikalismus) macht	Arbeitslosigkeit und Elend führen zu politischer Radikalität		
Begriffe: Antisemitismus, Parteiblatt, Terror Kenntnisse: Schon vor 1933 gab es in Deutschland gegen die Juden gerichteten Terror Die Nationalsozialisten kündigten ihren Antisemitismus	Judenprogrome in Deutschland vor 1933 (Terrorisierung jüdischer Studenten an der Berliner Universität im Sommer 1930, jüdischer Banken und Warenhäuser im Oktober 1932) Manche Presseor-	Lehrer liest aus Zeitungsartikeln vom 30.6.1930 oder vom 13.10.1932 vor Schlagzeilen und Textauszüge werden mittels Hellschreiber projiziert; Schüler vergleichen die Texte (evtl. entsprechende Arbeitsbögen)	

LERNZIELE	LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
an und praktizierten ihn (Antisemitismus als Beispiel für NS-Terror)	gane unterstützten oder billigten den kommenden und den schon praktizierten Terror		
Die Zeit des Nationalsozialismus (I. Teil)			
Begriffe: Ermächtigungsgesetz, Diktatur, Gewaltenteilung Einsichten, daß jede Macht mißbraucht werden kann, – daß die Gewaltenteilung diesen Machtmißbrauch verhindern soll	Das Ermächtigungsgestz Der legalisierte Terror	Darstellung der Ereignisse im Reichstag am 23.3.1933 – Herausarbeitung der Frage nach der Grundlage des staatlich sanktionierten Terrors – von da ausgehend kommt der Lehrer erst zum Ermächtigungsgesetz	
Die Zeit des Nationalsozialismus (II. Teil)			
Kenntnisse: Die Münchener Verträge Die Planung und Kriegsvorbereitung Hitlers; Kenntnis der Zusatzklausel (Aufteilung Polens) Einsicht, daß der Frieden zwischen zwei Staaten nicht mit der Unterdrükkung und Vernichtung dritter Staaten erkauft werden darf	Hitler entfesselt den Zweiten Weltkrieg Hitler und Chamberlain Ribbentrop und Stalin	Lehrerdarbietung: Einsatz von Kartenmaterial – FT 564	Verbalisieren von Schaubildern Lückentexte Arbeitsblätter (durchgehend für den gesamten II. Teil)
Kenntnis: Hitlers Generäle nehmen seine Kriegspläne vielfach ohne Widerspruch hin	Hitler und seine Generäle: Die Generäle schweigen zu Hitlers Plänen Stauffenberg – Der Weg eines Offiziers vom „Hitler-Anhänger zum Hitler-Gegner"	Beispiele aus der Reichskanzlei (basierend auf dem Schmund-Protokoll–	

LERNZIELE	LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Kenntnisse: Grobübersicht über den Verlauf des Zweiten Weltkrieges; Ausmaß der Zerstörung (auch in den besetzten Gebieten); Ausmaß des Terrors in den besetzten Gebieten (z.B. Deportationen in der Ukraine — Massenerschießungen in Polen); Kriegsnot und -elend in Deutschland	Verlauf und Ende des Zweiten Weltkriegs	Bild und Kartenmaterial FT 588/FT 589	
Einsicht, worauf noch heute bestehende Ressentiments gegenüber Deutschen beruhen			

LERNVERBINDUNGEN: Deutsch: Berthold Brecht

PROJEKT: **Afrika — junge Staaten ringen um ihre Eigenständigkeit**

Geographischer Überblick über den Erdteil Afrika	Lage, Größe und Ausdehnung. Oberflächengestalt, Klima, Vegetationszonen		
Fehlende Eigenständigkeit afrikanischer Staaten:			
im politischen Bereich			
Kenntnisse: Afrikanische Führungsschicht wird im Ausland ausgebildet; dem Land fehlen vielfach entsprechende eigene Institutionen	Ausländische Mächte beeinflussen das politische Leben (Herrschaft der Weißen — Großmächte bemühen sich um mittelbaren Einfluß)		
Einsicht, daß afrikanische Probleme nicht an europäischen Maßstäben gemessen werden können	Bei uns studieren viele Afrikaner		

LERNZIELE	LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
im wirtschaftlichen Bereich			
Kenntnisse: Ausländische Gesellschaften nutzen afrikanische Bodenschätze; eigene Gesellschaften fehlen meist.	Afrika – viele Rohstoffe		
Fehlende Fertigungsindustrien;	Afrika – wenig verarbeitende Industrie		
Kenntnis der wichtigsten Nord-, Süd-, West-, Ost-Verbindungen	Straßen, Eisenbahnen, Fluglinien und Flughäfen in Afrika		
Einsichten in die Bedeutung: hohe Preise für Fertigwaren – keine Arbeitsplätze für Afrikaner; Einsicht: Fehlende Verkehrswege und Mittel hindern die Entwicklung eines Landes	*Alternativ: Durch den Busch – durch die Wüste – Afrika-Rallye		
im kulturellen Bereich			
Kenntnisse: Prozentualer Anteil der Analphabeten in Afrika; Zahl der Universitäten, Krankenhäuser, Einwohner etc.	Afrika, ein Kontinent der Analphabeten? Mangel an Universitäten, Schulen (Beispiele)		
Das Kolonialproblem			
Begriffe: Kolonien; Kolonialismus	Die Karte von Afrika vor 90 (80, 70) Jahren und heute		
Kenntnis: Bis etwa 1950 waren viele afrikanische Staaten nur Kolonien und damit Objekte europäischer Staaten	Afrika – Handels- und Streitobjekt europäischer Staaten Gestalt Cecil Rhodes Eine starke Flotte für die Kolonie – Kolonien für eine starke Flotte		

LERNZIELE	LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
*Einsicht in die Ursachen der Unselbständigkeit afrikanischer Staaten	*Der Krieg der Kolonialmächte untereinander — 1914/1918 Die Afrikakarte nach dem Ersten Weltkrieg; Versailles (1919) und kein Ende der Kolonien		
*Einsicht, daß politisches Handeln stets auch Verpflichtungen zur Folge hat, denen man sich nicht entziehen kann			
*Einsicht in die ideologische Motivierung von Wirtschaftshilfe	*Der West-Ost-Konflikt wird auch in Afrika ausgetragen		
*Einsicht, daß Entwicklungshilfe auch finanziellen Gewinn bringen kann	*Afrika als Absatzmarkt und Investitionsgebiet		
	*Afrika, Land der unbegrenzten Schwierigkeiten — der unbewohnten (Wüsten, Tropen) Großräume und unkultivierter Flächen		
Entwicklungshilfe — aber wie?			
Kenntnis eines Entwicklungshilfeprojektes Einsicht: Mit materieller Hilfe allein ist es nicht getan Europäische Einrichtungen und Vorstellungen können nicht einfach übertragen werden Die Mißachtung der landeseigenen kulturellen Grundlage führt zu Mißerfolgen in der Entwicklungshilfe	Konkretes Beispiel eines Entwicklungshilfeprojektes (z.B. Kabora-Bassa-Staudamm)	Planspiel: L. Poldville kauft ein Auto — Wer arbeitet und wer verdient daran? — Rohstoffe aus Afrika, Fertigung im Ausland, Ersatzteile aus dem Ausland etc. Anschauungs- und Arbeitsmaterial des des Ministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit	

Klasse 9

In der Abschlußklasse erfolgt keine Fächertrennung. Es sollen vielmehr fachübergreifende Unterrichtseinheiten (in Projektform) Behandlung finden. Hierbei werden folgende vorläufige Lerninhalte vorgeschlagen:

Wir sind nicht allein auf der Welt

Vergleich BRD – DDR
Vergleich der Großmächte
Vergleich der Blöcke
Probleme des Welthandels
Weltorganisationen

Wir werden aus der Schule entlassen

Unternehmung (Unterrichtseinheit wird gemeinsam mit dem Fach „Arbeitslehre" durchgeführt, vgl. Einzelplan „Arbeitslehre", Klasse 9, Vorhaben „Unternehmung")
Freizeit und Weiterbildung
Familie und Erziehungsfragen
Werbung – Manipulation
Die Dritte Gewalt
Nach der Schulentlassung bist du umworbener Wähler

Die Unterrichtseinheiten „Weltorganisationen", „Freizeit und Weiterbildung", „Familie und Erziehungsfragen", „Die Dritte Gewalt", „Nach der Schulentlassung bist du umworbener Wähler" werden im folgenden, nach Lernzielen und Lerninhalten aufgegliedert, in Beispielplänen dargestellt.

LERNZIELE	LERNINHALTE	LERNMETHODEN
Weltorganisationen		
Einsicht in die Verpflichtung der Völker und Staaten, einander zu helfen Einsicht, daß der Zusammenschluß aller Staaten den Weltfrieden sichern könnte	Katastrophen in aller Welt erfordern unsere Hilfe Die UNO greift ein (aktueller Krisenherd) Vereinte Nationen (UNO): Gründung und geschichtliche Entstehung – Ziele (Wahrung der Menschenrechte, Sicherung des Friedens) – Möglichkeiten der Durchsetzung der Ziele – (neutrale Beobachter, Vermittler, Entsendung einer UN-Polizeitruppe) UNICEF hilft Kindern mit Nahrung, Kleidung, Medikamenten UNESCO hilft mit Bildung und Ausbildung Weltgesundheitsorganisation (WHO) kämpft gegen Krankheiten und Seuchen	

LERNZIELE	LERNINHALTE	LERNMETHODEN
Kenntnis der wichtigsten Aufgaben und Ziele des Roten Kreuzes (RK) Einsicht, daß nur durch eine große Organisation die Hilfsbereitschaft des Einzelnen wirksam werden kann	Hilfsorganisation Rotes Kreuz (Roter Halbmond, Roter Löwe etc.) Aufgaben und Ziele (Wahrung der Menschenrechte, neutraler Vermittler, karitative Unterstützung, Nachforschungen nach Vermißten und Gefangenen, Ausbildung von Krankenschwestern, Erste-Hilfe-Kurse etc.) *Gründung (geschichtlicher Aufriß) und Organisation *Weltanschaulich geprägte Hilfsorganisationen (Adveniat, Brot für die Welt, Miserior, Quäker etc.) *Interpol (internationale Verbrechensbekämpfung) *Planspiel: Interpol sucht Mafia	
Freizeit und Weiterbildung		
Gestaltung der Freizeit – eine persönliche Verpflichtung (Erhaltung der seelischen und körperlichen Gesundheit) Kenntnis der Möglichkeiten der Freizeitgestaltung	*Individuelle Gestaltung der Freizeit:* Musikhören, Musizieren, Tanzen Basteln – Handarbeit Briefmarkensammeln Sport Tierhaltung (Fische, Tauben, Hund etc.) Photographieren Lesen (Volksbüchereien) Spiele (Brett- und Karten-Spiele) *Organisierte Freizeit:* Jugendgruppen Häuser der offenen Tür Vereine (Sport, Tanzen, Wandern, Chor etc.) Verbände Urlaub (Planung und Gestaltung)	
Berufliche und persönliche Weiterbildung ist Voraussetzung für eine dynamische Gesellschaft (Anpassung und Selbstverwirklichung)	*Möglichkeiten der Weiterbildung:* Jugendverbände Rotes Kreuz Mütterschulen Volkshochschulen	

LERNZIELE	LERNINHALTE	LERNMETHODEN
Kenntnis der Möglichkeiten der Weiterbildung	Gewerkschaften Handwerkskammer Industrie- und Handelskammer Fernlehrgänge	
Familie und Erziehungsfragen		
Einsicht in den Aufbau und das Funktionieren einer Lebensgemeinschaft (Geben und Nehmen)	Gründung einer Familie Einrichten einer Wohnung Einteilen der Hausarbeit Einteilen des Wirtschaftsgeldes	
	Schutz der Familie (Versicherungen, Mietvertrag etc.)	
	Verantwortung für sich und die Familie	
	Probleme der unvollständigen Familie	
Einführung in Probleme der Erziehung	Erziehungsfragen: Säuglingspflege Begabung und Milieu Sexualerziehung (Koedukation) Kinderspielzeug Erziehungsstile	
Die Dritte Gewalt		
Grundprobleme im Bereich der Dritten Gewalt werden am Beispiel eines Verkehrsunfalls und seiner Folgen dargelegt		
Kenntnis der in Frage kommenden Verkehrsregeln	Ein Verkehrsunfall und seine Folgen (Beispiel aus der Schülerwelt, z.B. Radfahrer kollidieren, ein Rad- und ein Mopedfahrer stoßen zusammen)	
	Hergang des Unfalls (verletzte Regeln, strittiger Sachverhalt, subjektive Zeugenaussagen, polizeilich kontrollierter Vorgang)	Demonstration auf der Magnettafel, Lehrerdarbietung, Unterrichtsgespräch, Rollenspiel: Zeugenvernehmung
Begriffe: Sach-, Personen- und Vermögensschaden, Schmerzensgeld Einsicht, daß bei allen Streitfällen des Lebens der	Die Unfallfolgen: Verletzte, Krankenhausaufenthalt, Sachschäden (z.B. zwei Fahrräder oder ein Fahrrad/ein Moped), bleibende Schäden	Die Schüler legen eine Mappe an (sie entscheiden sich für die Rolle eines der Beteiligten). Die abzuheftenden Bögen werden zusammen mit dem Lehrer er-

LERNZIELE	LERNINHALTE	LERNMETHODEN
Sachverhalt und seine Beurteilung bei verschiedenen Personen verschieden sind — daß Zeugenaussagen subjektiv sind	Vermögensschäden (Arbeitslohnausfall)	arbeitet; dieser wird sie weitgehend als Lückentexte vorbereiten
	Gegenseitige Schadensersatzforderungen (Schadenhöhe, geforderte Schmerzensgelder, Formulierung von Anspruchsschreiben, Heranziehen eines Anwalts,	Schadensaufstellung in DM Verfassen eines Anspruchsschreibens
Begriffe: Ankläger (Staatsanwalt), Angeklagter, Jugendrichter, Jugendlicher, Heranwachsender, Erwachsener	Anklage (ein Verfahren vor dem Jugendrichter) Ermittlung des Staatsanwalts (von der polizeilichen Ermittlung bis zur Anklage)	
Einsicht, daß ein Richter *stets* Zweifelsfälle entscheidet, daß es Beweisregeln gibt	Verfahren vor dem Jugendgericht (Anklage, Vernehmung des Angeklagten, der Zeugen, Beratung, Urteil)	
Kenntnis der Maxime: in dubio pro reo	Verfahren vor dem Strafrichter (Erwachsenenrichter)	
Begriff: Zivilprozeß, Zivilgericht, Kläger, Beklagter, Klage	Zivilprozeß (Kläger und Beklagter im Zivilprozeß, Klage und Widerklage, Vortrag der Anwälte, Einsicht in die Strafakten, neue Zeugenvernehmung)	Rollenspiel
Begriff: Haftpflichtversicherung *Kenntnis der Rolle des Rechtsanwalts als Strafverteidiger und im Zivilprozeß	Die Haftpflichtversicherung (obligatorisch für alle Kraftfahrer)	
*Begriff: Gefährdungshaftung *Einsicht, daß der Kraftfahrer mit seinem Fahrzeug immer ein zusätzliches Risiko auf sich nimmt, für das er auch einstehen muß	*Das Urteil ergeht bei der unklaren Rechtslage gegen den Kraftfahrer gemäß § 7 StVg	
Begriffe: Berufung, Revision	Gegen Urteile kann man sich wehren	Ausfüllen eines Schadensformulars
Begriffe: Urteil, Vollstreckbarkeit, Gerichtsvollzieher, Pfändung	A will nicht zahlen; B betreibt die Zwangsvollstreckung	
Kenntnis von Strafarten nach dem Jugend- und Erwachsenenstrafrecht	„Auch lebenslänglich ist vergänglich" — A und B müssen einsitzen	
Begriffe: Lynchjustiz — Dritte Gewalt	Wozu brauchen wir Gerichte?	

LERNZIELE	LERNINHALTE	LERNMETHODEN
Nach der Schulentlassung bist du umworbener Wähler		
Bereitschaft, sich durch andere vertreten zu lassen, Wahlergebnisse und deren Auswirkungen zu akzeptieren	Schon in der Schule bist du Wähler (Klassensprecher, SMV – eine Wiederholung):	
Kenntnis der Rechte des Klassensprechers und der SMV	Aufgaben des Klassensprechers und der SMV	
Kenntnis der Begriffe: Wahlvorschlag (Nominierung), geheime und offene Wahl, Stimmzettel, Akklamation, ungültige Wahl, Enthaltungen, Stimmengleichheit, Auszählung absolute und relative Mehrheit	Du weißt schon, wie man wählt	
Kenntnis der wichtigsten Bestimmungen der SMV-Verordnung	Nach der Wahl treten die Gewählten zusammen und wählen einen Vorsitzenden und seinen Vertreter	
Einsicht in die Notwendigkeit – zu wählen – sich wählen zu lassen – für die Interessen anderer einzutreten – zusätzliche Aufgaben für die Gemeinschaft zu übernehmen		
Kenntnis der Begriffe: Gemeinderat, Stadtverordnetenversammlung	Bald wählst du einen Vertreter in den Gemeinderat: Der Gemeinderat beschließt viele Dinge, die dich angehen (Beispiel: Turnhalle oder Theater?)	
Kenntnis der wichtigsten Aufgaben der kommunalen Selbstverwaltung, der Gemeindesteuern, der Aufgaben des Kreistags	Wenn du auf dem Land wohnst, wählst du außerdem den Kreistag mit	
Begriffe: Wahlalter, aktives und passives Wahlrecht	In der Gemeinde gelten andere Wahlvoraussetzungen Nicht jeder kann wählen und gewählt werden	
Begriffe: Parteien (Kenntnis wichtiger Programmpunkte örtlicher Parteien,	Parteien stellen sich zur Wahl	

LERNZIELE	LERNINHALTE	LERNMETHODEN
Einsicht in die Notwendigkeit von Parteien Einsicht, daß es mehrere Parteien geben muß – daß der Einzelne seine Interessen nicht alleine vertreten kann – daß er sich vor der Wahl die Programme der Parteien ansehen muß – daß kein Programm ausschließlich den Wünschen und Vorstellungen eines einzelnen entsprechen kann – daß der einzelne durch den Eintritt in eine Partei seinen Vorstellungen und Wünschen mehr Nachdruck verleihen kann – daß es innerhalb unserer modernen Volksparteien unterschiedliche Meinungen gibt		
Begriffe: Wahlbezirke, Wahllokale	Es gibt Wahlbezirke und Wahllokale	
Skepsis gegenüber Wahlparolen und Wahlversprechungen	Der Wahlkampf in der Gemeinde – Wir bilden uns eine politische Meinung	
Begriffe: Wahlbenachrichtigung, Stimmzettel, Briefwahl	Wahltag in der Gemeinde	
Begriffe: Bürgermeister, Oberbürgermeister (OB), Landrat, Ausschüsse, Gemeindedirektor, Stadtdirektor, Oberstadtdirektor, Oberkreisdirektor, Beigeordnete	Nach der Wahl treten die Gewählten zusammen. Sie wählen einen Vorsitzenden und verteilen die Arbeit	
Kenntnis der wichtigsten Aufgaben im Zuständigkeitsbereich der Länder (Kulturhoheit, Verkehrswesen, Polizei)	Du wählst einen Vertreter in den Landtag Aufgaben des Landtags	
Begriffe: Ministerpräsident, Landesminister, Koalition, Opposition, Landtagspräsident	Nach der Wahl treten die Gewählten zusammen; der Landtag wählt den Ministerpräsidenten; Bildung der neuen Landesregierung	
Kenntnis der wichtigsten Aufgaben im Zuständigkeitsbereich des Bundes	Bald wählst du einen Vertreter in den Bundestag Die Aufgaben des Bundestages	
Kenntnis des Verlaufs einer Regierungsbildung von den Koa-	Nach der Wahl treten die Gewählten zusammen; der Bundes-	

LERNZIELE	LERNINHALTE	LERNMETHODEN
litionsgesprächen bis zu Vereidigung	kanzler wird gewählt — Bildung einer Bundesregierung	
Kenntnis: Der Bundesrat, die Ländervertretung ist an der Gesetzgebung beteiligt	Außer dem Bundestag gibt es noch den Bundesrat	
Einsicht, daß Bund und Länder häufig unterschiedliche Interessen haben		
Begriffe: Bundespräsident, Bundesversammlung	Bundesversammlung und Bundespräsident	
Kenntnis: Alle fünf Jahre wählt die Bundesversammlung den Bundespräsidenten		

2.2.5 Geographie

Vorbemerkungen (s. 2.2.4 Geschichte/Politik)

Beispielplan

Klassen 5 und 6

Grundlagen für das Kartenverständnis
Das Wohnen, Leben und Arbeiten der Menschen – heute
Nordrhein-Westfalen – Das Land, in dem wir leben, wohnen und arbeiten
Die Bundesrepublik Deutschland – Der Staat, in dem wir wohnen, leben und arbeiten

Klasse 7

Die Deutsche Demokratische Republik
Die nördlichen Nachbarn der BRD
Die westlichen Nachbarn der BRD
Die Alpenländer – Südliche Nachbarn der BRD
Mittelmeerraum
Die östlichen Nachbarn der BRD

Klasse 8

Die Erde als Himmelskörper
Die UdSSR – Das größte Land der Erde
Asien
Amerika
Projekt: Afrika (s. Geschichte/Politik)

Klasse 9

(s. Geschichte/Politik)

Literatur (Geschichte/Politik – Geographie)

LERNZIELE	LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Klassen 5 und 6			
Grundlagen für das Kartenverständnis			
Der Grundriß als Umriß einer Grundfläche	Grundriß der Klasse: Sitzplan, Plan der Klasseneinrichtung	Schätzen und Messen; Einsatz von Modellen; Zeichnung des Grundrisses; Orientierungsübungen; Orientierungsgänge; Darstellungen im Sandkasten; Unterrichtsgang durch den Schulbezirk/Schulort; Auswerten von Luftbildern; Anfertigen von Modellen und Plänen; Unterrichtsfahrten	Mündliche Beschreibung des Sitzplanes oder anderer Wohnungsgrundrisse Abmessen anderer Klassenräume Eintragen des Schulwegs in eine gegebene Umrißskizze Mündliche Beschreibung des Schulwegs an Hand des Planes
		MEDIEN/ HILFSMITTEL: Modelle; Sandkasten; Folien; Luftbilder	Erkennen und Benennen der wichtigsten Kartenzeichen
	* Die Erde im Weltraum: „Astronauten auf Mondfahrt" Der Globus und die Erdteile (erste Grobübersicht) Unser Kreis mit dem Heimatort — Unsere Stadt		
Notwendigkeit der verkleinerten Darstellung in der Zeichnung — Grundriß des Gebäudes	Grundriß des Schulhauses: Schulhauseingang, Gang ins Erdgeschoß		
Haupt- und Nebenstraßen; Größe und Form der Gebäude	Lageplan der Schule: Plan von der Schulnachbarschaft		
Lage und Verlauf der Straßen; Stand der Sonne zu verschiedenen Tageszeiten	Himmelsrichtungen		
Wichtige Kartenzeichen: Auszug aus der Kartenlegende	Planskizze des Schulortes bzw. Schulbezirks		
Weitere Kartenzeichen Die verschiedenen	Einführung in die Kreiskarte		

LERNZIELE	LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Farben auf der Karte für die Höhenschichten			
Erstes Kennenlernen dieser Karten	Karte von Nordrhein-Westfalen, Deutschlandkarte, Europakarte, Weltkarte		
Das Wohnen, Leben und Arbeiten der Menschen — heute			
Übersicht über die verschiedenen Hausformen; Rücksichtnahme aller macht Zusammenleben möglich; jede Wohnlage hat Vor- und Nachteile	Wohnen der Menschen Wie wohnen die Menschen? (Ein-, Mehrfamilienhaus, Hochhaus; Eigentum, Mietwohnung; Größe und Aufteilung der Wohnung) Wo wohnen die Menschen? (Land, Dorf, Stadtrand, Stadtzentrum	Bildbetrachtung (Erarbeitung) Gegenüberstellung: Stadt — Land MEDIEN/HILFSMITTEL: Bilder verschiedener Haustypen Atlas — Kartenausschnitte, Luftbilder FT 986: Ein Haus wird gebaut	
Es gibt Trinkwassersorgen und Abwassersorgen und Probleme mit dem Müll	Was benötigen wir — außer Lebensmittel — dringend zum Leben? (Wasser, Kanalisation, Strom, Gas, Kohle, Heizöl, Müll) * Wo kaufen die Menschen ein?	MEDIEN/ HILFSMITTEL: FT 835: Wie das Wasser in unser Haus kommt	Versuch eines Streitgesprächs: Problemsituation: Trockener Sommer — wenig Wasser (was ist zu tun)
Die Notwendigkeit örtlicher und überörtlicher Verkehrs-	Wie kommen die Menschen zur Arbeit, zum Einkauf? (Straßen- und Wegenetz; Bus-, Straßenbahn- und Zugverbindungen; Parkplatzprobleme) * Wo erholen sich die Menschen? (Möglichkeiten der Freizeitgestaltung)	Klassengespräche MEDIEN/ HILFSMITTEL: Vereinfachte Fahrpläne und Tariftabellen von Verkehrsmitteln	Aufsuchen von Verkehrsverbindungen
Übersicht über die verschiedenen Stellen, die sich um unsere Gesundheit bemühen	Wer sorgt für die Gesundheit der Menschen? (Ärzte, Krankenhaus, Versiche-	MEDIEN/ HILFSMITTEL: Telefonbücher FT 487: Das Gesundheitsamt greift ein	Nachschlagen im Telefonbuch

LERNZIELE	LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	rung, Gesundheitsamt, Heime u.a.) * Wo lernen die Menschen? (schulische und berufliche Fortbildungsmöglichkeiten)	FT 441: Helfen und Heilen	
In Notfällen können wir Tag und Nacht mit Hilfe rechnen (Polizei, Feuerwehr, Ärzte, Krankenwagen)	Wer kümmert sich in Notfällen (bei Unfall, Brand, Überschwemmung u.a.) um die Menschen?	MEDIEN/ HILFSMITTEL LT 551: Polizeirevier 531 FT 523: Die Drehleiter	Situations- und Stegreifspiele
Eine Stadt- oder Gemeindeverwaltung hat wichtige Aufgaben Stadtverordnete oder Mitglieder des Gemeinderates werden gewählt	Wie wird die Stadt (die Gemeinde, das Dorf) verwaltet? (Stadt- oder Gemeindeverwaltung; Mandatsträger, Ortsvorsteher)	MEDIEN/ HILFSMITTEL: FT 384: Unsere Straße FT 490: Aurach braucht eine neue Motorspritze	Rollenspiele

LERNVERBINDUNGEN: Geschichte: Das Wohnen, Leben und Arbeiten der Menschen – früher. Deutsch: Ausgewählte Lesestücke – Mathematik: DM, Pfg, Münzen, Geldscheine

Nordrhein-Westfalen – Das Land, in dem wir leben, wohnen und arbeiten

Ballungsraum:
Beispiel: Ruhrgebiet – Arbeitsplatz für viele

Begriffe: Ballungsraum, Schachtanlage, Hochofen u.a. Zusammenhang: Industrielle Entwicklung – Bevölkerungswachstum	„Auf einer Zeche im Jahre 1900" Die Kohle lockte viele Menschen an die Ruhr: zahlreiche Dialekte und Sprachen; Zuwanderung	Lehrervortrag MEDIEN/ HILFSMITTEL: Besuch des Bergbaumuseums Bochum	Auswertung von Schaubildern Anfertigung von Skizzen
Streben nach sicherem Arbeitsplatz und Lohn	Zur Kohle kam das Eisen		
Probleme des Ballungsraumes Wirtschaftliche Verflechtung mit dem Umraum	„Das Zusammenleben im Ballungsraum schafft Probleme" Versorgung mit Nahrung, Wasser, Energie, Müllbeseitigung. Zahlreiche Erholungsmöglichkeiten.	Unterrichtsgespräch Gruppenarbeit MEDIEN/ HILFSMITTEL: Prospekte, Werbematerial der Städte und Kreise Regionalsendungen des Fernsehens.	Stumme Karten

LERNZIELE	LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
LERNVERBINDUNGEN: Geschichte: Arbeitsbedingungen früher — Naturlehre: Verbrennung.			
	* Entstehung der Kohle. * Kohle als Ausgangsstoff für weitere Industrien.		
Duisburg, der Hafen des Industriegebiets	„Duisburger Hafen — der größte Binnenhafen Europas"	Luftbildatlas NW und Einzel-Luftbilder FT 473: Im Ruhrgebiet FT 331: Im Hafen DU-Ruhrort R 335: Rheinisch-Westfälisches Industriegebiet	Stumme Karten
Wichtigste Verkehrsknotenpunkte: Straßen-, Kanal-, Eisenbahnnetz, Ferngas-, Hochspannungsleitungen	Der Mensch verändert die Landschaft: Engmaschiges Verkehrs- und Versorgungsnetz		
Umweltverschmutzung und Umweltschutz	Tausende Tonnen Schmutz fallen auf das Ruhrgebiet		
Strukturwandel zwingt zur Anpassung Veränderungen im Betrieb — Veränderungen für den Arbeiter	„Opelwerke Bochum" Arbeitsplätze im Wandel Eine Zeche wird stillgelegt Neuansiedlung anderer Betriebe * Ein Bergmann wird Textilarbeiter		
Tiefland: Beispiel: Niederrhein — weites Land am Strom			
Begriffe: Deich, Strom, Gewächshaus, Weidewirtschaft, Gemüseanbau, Hoch-, Niedrigwasser	„Deiche schützen Weideland" Die Rheinebenen als Bauernland	Lehrfahrten Orientierung auf den Karten Lehrervortrag und Unterrichtsgespräch im Wechsel	Vervollständigen von Umrißkarten und stummen Karten Mündliche Beschreibung und Anfertigung von Skizzen
Nähe der Absatzmärkte	Frischgemüse vom Niederrhein	MEDIEN/HILFSMITTEL: F/FT 534: Land und Menschen am Strom: Der Niederrhein R 278: Ein Bauer bringt Gemüse auf den Markt F 376: Im Rheinischen Braunkohlengebiet	
Begriffe: Industriezweige: Textilindustrie, chemische Industrie, Tagebau	Industrien am Niederrhein „Samt- und Seidestadt Krefeld" — Textilindustrie im Krefelder Raum		

LERNZIELE	LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	* Nahrungsmittelindustrie im Gebiet Kleve-Emmerich		
Weltbekannte Produkte der Industrie am Niederrhein: Samt, Seide, Medikamente, Kunststoffe	„Das Bayer-Kreuz ist weltbekannt": Chemische Industrie im Köln-Bonner Raum		
Energiegewinnung aus Braunkohle	„Ein Dorf weicht den Baggern": Veränderung der Landschaft im Braunkohlengebiet * Rekultivierung		
** (Alternativplan) *Tiefland:* Beispiel: Münsterländische Tieflandbucht			
	Tiefland und Tieflandsbucht Bauernland – Industrieland Land der Wasserburgen und Heilbäder Münster – Mittelpunkt des Münsterlandes		
Bergland: Beispiel: Sauerland – Land der tausend Berge			
Begriffe: Berg, Tal, Bergformen, Gebirge, Fuß des Berges, Gipfel Verkehrsmäßige Erschließung des Sauerlands: Schwierigkeiten, wichtigste Verkehrswege	„Spaziergang im Naturpark Arnsberger Wald" – „Wintersport im Sauerland" Wege ins Sauerland: Sauerlandlinie, Skisonderzüge	Lehrfahrten Orientierung auf der Karte MEDIEN/HILFSMITTEL: F : Bau der Bigge	
Erholungsmöglichkeiten: Wandern, Winter-, Wassersport	Wanderwege im Sauerland – Naherholungsgebiet Sauerland		
Umstellung auf Fremdenverkehr	Urlaub auf dem Bauernhof		
Begriffe: Talsperre, Stausee, Staumauer, Staudamm Notwendigkeit der Wasserspeicherung:	„Der Bau der Biggetalsperre": Sauerland – der Wasserspeicher des Ruhrgebiets		

LERNZIELE	LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Trink- und Gebrauchswasserversorgung	Erholungsmöglichkeiten am Stausee		
** (Alternativplan) *Bergland:* Beispiel: Eifel und Eifelvorland			
	Entstehung der Maare: Vulkanismus Erschließung der Eifel Stauseen, Erholungsgebiete Grenzstadt Aachen		
** (Alternativplan) *Bergland:* Beispiel: Weserbergland			
	Wechsel der Oberflächenformen Wichtigste Industrien Kurparks und Heilbäder Wasserstraßenkreuz Minden		
LERNVERBINDUNGEN: Naturlehre: Vom Wetter im Gebirge, Wasserdruck und Wasserräder.			
	Überblick NW Landschaften — Industrien und Standorte — Verkehrsnetz — Landeshauptstadt Düsseldorf.		Vervollständigung und Erklärung von Skizzen
Die Bundesrepublik Deutschland — Der Staat, in dem wir leben, wohnen und arbeiten			
	Überblick BRD NW — ein Land der BRD Lage und Landschaftsformen	Arbeit an den Karten und Skizzen MEDIEN/HILFSMITTEL: Politische und physikalische Deutschlandkarte	
Das Leben am Meer zwingt zum Leben mit dem Meer	Wie die Menschen am Meer leben		
	Auf einer Insel An der Küste (Deichbau,	FT 887: Hallig FT 753: Ein Deich wird gebaut	

LERNZIELE	LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	Landgewinnung, Fischerei) Im Hinterland (Weidewirtschaft) Häfen an der Nordseeküste	FT 1262: Hamburger Hafen	
Erst die chemische Industrie (Kunstdünger) und neuere Entwässerungs- und Bodenaufbereitungsmethoden machten die Umwandlung weiterer Flächen in Bauernland möglich	Aus Heide wird Moor und Bauernland	R 656: Die nordwestdeutsche Heide	
	Lüneburger Heide — früher und heute	F 143: Torfstecken im Teufelsmoor	
	Im Emsland bei Papenburg (Moorkultivierung, Torfgewinnung)	F 319: Neuzeitliche Moorkultivierung	
Sorgen um den Wasserbedarf zwingen zu immer neuen Überlegungen und Maßnahmen: Aufforstung, Anlage neuer Talsperren, Aufbereitung von Flußwasser	Waldbedeckte Berge sichern unseren Wasservorrat		
	Stauseen im Sauerland, in der Eifel, im Bergischen Land Der Harz liefert Trinkwasser für Bremen	FT 2200: Talsperrenbau	
Größter Arbeitseinsatz auf kleinster Nutzfläche ermöglicht Weinbau	Bei einem Winzer an der Mosel	F/FT 446: Winzer an der Mosel	
	* Verkehrsknotenpunkt: Frankfurt/Main (Projekt)		
Erarbeitung der Begriffe: Knotenpunkt, Verkehrskreuz, Kopfbahnhof	„Wir fahren in den Süden" Der Hauptbahnhof Frankfurt/Main: Verkehrsknotenpunkt, seine Besonderheit		Wichtigste Eisenbahn- und Autobahnverbindungen auf der Karte zeigen
Frankfurt als Verkehrsknotenpunkt Wichtigste Eisenbahn- und Autobahnverbindungen	Das Autobahnkreuz Frankfurt/Main: Verkehrskreuz für den Straßenverkehr		Verkehrsnetze und Verkehrsspinnen zeichnen
Erarbeitung der Begriffe: Empfangs-, Abfertigungsräume,	„Unsere Sportler fliegen ins Ausland"		Wichtigste Luftverkehrsverbindungen auf der Karte zeigen

LERNZIELE	LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Rollbahn, Flugsteig, Kontrollturm Frankfurt als internationaler und nationaler Flughafen Vorteile: Zeitersparnis; Nachteile: Lärm	Auf dem Frankfurter Flughafen: Einrichtungen, Flughafenbetrieb Deutschlands größter Flughafen: Direktverbindungen in viele Länder, Vorteile und Nachteile des Luftverkehrs		
Kennzeichen der früheren Verkehrsmittel: geringere Geschwindigkeit; schwierigere Bedienung Unsere Verkehrsmittel werden immer weiter entwickelt	„Das Reisen der Menschen — früher und heute" Von der „Benzinkutsche" bis zum „Straßenkreuzer" Vom „Dampfroß" zur elektrischen Schnellzuglok Von der „fliegenden Kiste" bis zum „Düsenriesen"		
Schönheit und Eigenart der Hochgebirgslandschaft locken viele Urlauber an	In den Alpen und im Alpenvorland Eine Bergwanderung Milchwirtschaft im Allgäu	FT 937: Auf der Zugspitze F 174: Bergsteiger in den Alpen FT 2025: Milchwirtschaft im Allgäu	
Die große Bedeutung des Rheins für die nationale und internationale Schiffahrt	Der Rhein, wichtige Wasserstraße für mehrere Nationen	F 137: Schiffahrt auf dem Mittelrhein	
	* Berlin — Die größte Stadt Deutschlands ist geteilt (Projekt)		
Die Insellage Berlins und die „Berliner Mauer" haben schwere Folgen: Erschwerter Zugang nach Berlin, Versorgungsschwierigkeiten, Familientrennung u.a.	„Wir fahren mit dem Auto nach Berlin" Auf der Autobahn nach Berlin: Grenzkontrolle, Kontroll- und Wachttürme, Sperren Eine Mauer mitten in einer Weltstadt:	FT 471: Berlin — Schicksal einer Stadt (1. Teil bis 1954) FT 717: Berlin — Schicksal einer Stadt (2. Teil bis 1964) FT 16: Die Mauer FT 1587: Luftbrücke Berlin	Fahrtstrecke vom Heimatort nach Berlin sowie die verbliebenen Verkehrswege nach Berlin auf der Karte zeigen und in eine einfache Skizze einzeichnen

LERNZIELE	LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	Bau der Mauer, Folgen Die besondere Lage der Stadt und ihre Folgen: Verkehrswege, Versorgung	R 251: Berlin, die alte Reichshauptstadt R 905: Berlin – geteilte Stadt	
Die wichtigsten Wahrzeichen von Berlin (West) und Berlin (Ost)	„Eine Rundfahrt durch Berlin" Die Wahrzeichen von Berlin und ihre Geschichte		Bilder von den markantesten Punkten und Wahrzeichen erkennen und benennen
Die wichtigsten Industrien	Ein Besuch in Ostberlin		
Größe und Ausdehnung Berlins und Bevölkerungszahl im Vergleich zur heimischen Umgebung	Die größte Industriestadt Deutschlands		
Die verschiedenen Verkehrsmittel in Berlin und ihre Besonderheit (S-Bahn)	Riesenverkehr in der Weltstadt: Die verschiedenen Verkehrseinrichtungen und Verkehrsmittel		
Sehr schwere Zerstörung Berlins durch Luftangriffe und Straßenkämpfe	„Die Menschen in Berlin sind schwer geprüft worden" Die Kämpfe um Berlin in den letzten Monaten des Krieges		
Die Blockade und ihre Auswirkungen auf die Bevölkerung: Hunger, Kälte, Dunkelheit Der Aufbau Berlins als eine großartige Leistung	Die Berliner Blockade und die Luftbrücke		
	Überblick BRD Wichtigste Industriegebiete Handel und Verkehr		

Klasse 7

Die Deutsche Demokratische Republik

	Kurzer Überblick Lage zur Bundesrepublik Landschaften	Kartenarbeit MEDIEN/HILFSMITTEL: Karten, Fotos, Zeitungsberichte	

LERNZIELE	LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Wesen des Volkseigenen Betriebs Wichtigste Industrien und Produktionsstätten Die Braunkohle als Ausgangsstoff für vielfältige Industrien	In einem mitteldeutschen Industriegebiet: Im Braunkohlenkombinat „Schwarze Pumpe" oder im Leunawerk „Walter Ulbricht"		
Gegenüberstellung: Genossenschaftlicher Besitz – Privatbesitz Organisation der LPG	Auf einer landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft in Mecklenburg	FT 881: Auf einer LPG in Mecklenburg	
Rostock als Tor zu den Weltmeeren Ex- und Import über Rostock	Rostock – wichtigster Hafen für die DDR		

Die nördlichen Nachbarn der Bundesrepublik

Dänemark Geographische Lage, Land der Inseln, der Brücken und Fährschiffe	Überblick: Brücke zum Norden Europas	MEDIEN/ HILFSMITTEL: R 594: Dänemark	Fragebögen und Arbeitsblätter
Hauptausfuhrgüter: Fleisch- und Milchprodukte	Das Acker- und Wiesenland Dänemark	FT 786: Dänemark – armer Boden, reiches Land	
Skandinavien – Der Norden Europas Begriff: Fjordküste		MEDIEN/ HILFSMITTEL: FT 746: in einem norwegischen Fjord	Fragebögen und Arbeitsblätter
Fischfang als Grundlage des Lebensunterhalts	Fischfang vor der Küste Norwegens		
LERNVERBINDUNGEN: Naturkunde: Bau- und Lebensweise der Fische			
Schwedens Reichtum: Holz und Eisenerz	Bei den Holzfällern und Holzflößern in	F 260: Holzflößerei in Schweden	
	Schweden Ein riesiger Berg aus Eisenerz	R 228: Erz aus Schweden FT 580: Erzstadt Kiruna	

LERNZIELE	LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Die westlichen Nachbarn der Bundesrepublik			
Die Benelux-Länder:			
Staaten und Hauptstädte, Lage und Oberflächengestalt	Kurzer Überblick	Erarbeitung an der Karte	
Intensivste Landnutzung unter Glas	Blumen und Gemüse aus Holland	F 360: Blumen aus Holland R 350: Die Niederlande	
LERNVERBINDUNGEN: Naturkunde: Bau der Tulpe			
Rotterdam – größter europäischer Umschlaghafen	Europahafen Rotterdam, Treffpunkt von See- und Binnenschiffen * Vom Zuidersee zum Ijsselmeer		
Frankreich			
Paris als wirtschaftlicher, kultureller und politischer Mittelpunkt	Kurzer Überblick Paris – das Herz Frankreichs	R 315: Paris	
Günstige klimatische Voraussetzung für die Landwirtschaft	Weizen- und Weinland Frankreich	FT 2020: Weinbau in Burgund	
Wichtigste Agrarprodukte	* Reisanbau im Rhônedelta	Reiseprospekte und Werbeplakate	
LERNVERBINDUNGEN: Deutsch: Lehn- und Fremdwörter			
Großbritannien			
Großbritannien als Inselstaat: Seeklima, Handelsflotte	Inselreich im Atlantik		
Eigenarten und Wahrzeichen der Stadt London, ihre Probleme	Hauptstadt London	R 522: London FT 472: Weltstadt an der Themse	
* *Irland* – Die „grüne Insel"			
LERNVERBINDUNGEN: Geschichte: Erste industrielle Revolution – Kunst: Towerbrücke			
Die Alpenländer – südliche Nachbarn der Bundesrepublik			
Mensch und Technik schaffen neue Verkehrswege über die Alpen	Mit dem Auto auf der Paßstraße: Alte und neue Wege über die Alpen	R 490: Übergang über den Sankt Gotthard	Stumme Karten und Skizzen vervollständigen

LERNZIELE	LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Begriffe: Tunnel, Serpentinen, Steigung, Gefälle			
Abwechslungsreiche Urlaubsmöglichkeiten in der Schweiz	Urlaub und Kuraufenthalt in der Schweiz: Ferien- und Reiseland im Sommer und im Winter	Reiseprospekte und Plakate	
Aus Wasserkraft wird elektrischer Strom; besondere Anlage dieses Kraftwerks	Das Tauernkraftwerk Glockner-Kaprun		

LERNVERBINDUNGEN: Naturlehre: Turbine und Generator (Dynamo)

Der Mittelmeerraum

Abhängigkeit des Klimas von Lage und Oberflächengestalt	Überblick: Lage, Klima, Oberflächengestalt	R 515: Vegetation des Mittelmeerraumes	
Italien			
Stark industrialisierter Norden	Reicher Norden – armer Süden: FIAT-Werke in Turin		
Entwicklungsprobleme des Südens	Sizilien – Überbevölkerung und Armut	R 576: Sizilien	
Mittelmeerklima als Voraussetzung für den Anbau von Zitrusfrüchten	Ätna – Zitronen- und Apfelsinenplantagen am Vulkan	R 442: Süditalienische Vulkane	
Ätna – ein tätiger Vulkan			

LERNVERBINDUNGEN: Naturkunde: Zitrusfrüchte – Kunst : Antiker Tempel

Rom – einstige Hauptstadt eines Weltreiches, Hauptstadt Italiens, Sitz des Papstes	Rom – die Ewige Stadt	R 473: Rom Prospekte, Plakate	

LERNVERBINDUNG: Geschichte: Rom, einstige Hauptstadt eines Weltreiches

* *Jugoslawien*			
	Fruchtbares Küstenland – ödes Karstgebirge		

LERNZIELE	LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Spanien			
Gegensätze zwischen Hochflächen und Küstenstreifen	Dürre Hochebenen — fruchtbare Küstenstreifen		
Notwendigkeit der künstlichen Bewässerung, Bewässerungsanlagen	Auf der Meseta In den Huertas * Madrid: 9 Monate Hölle — 3 Monate Eiskeller	F 413: Auf der Meseta F 414: In den Huertas	
Die östlichen Nachbarn der Bundesrepublik			
Staaten und Oberflächengestalt Ost- und Südosteuropas Klima	Überblick über den Osten und Südosten Europas: Lage, Klima, Oberflächengestalt	Wandkarten, Reliefs, Zeitungs- und Reiseberichte	
ČSSR			
Wichtige Industrien Hauptexportgüter	Autos und Bier aus Pilsen		
Polen			
Bedeutung der Landwirtschaft für den Export	Gänse und Fleischkonserven aus Polen		
Verflechtung des Bergbaus und der Schwerindustrie, Zusammenarbeit im Kombinat	Im Zentrum der polnischen Schwerindustrie — das „Oderkombinat"		
Bedeutung der Verkehrswege für das Kombinat: Häfen Stettin und Danzig			

LERNVERBINDUNG: Geschichte: Teilungen Polens, Staatsgründung 1918

Klasse 8

Die Erde als Himmelskörper

Begriffe: Pol, Äquator Die Erdteile	Die Erde als Kugel	R 381: Gestirne I Globus Weltraumdias	
Die Erde führt zwei Bewegungen aus	Die Erde bewegt sich		

LERNZIELE	LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
– Drehung um sich selbst (Tag u. Nacht)	Wechsel von Tag und		
– Umlauf um die Sonne (Jahreszeiten) Die Klimazonen	Die Entstehung der Jahreszeiten		
Sowjetunion – das größte Land der Erde			
Begriffe: Kontinentalklima; Tundra, Taiga, Steppe, Wüste	Überblick: Lage, Klima, Oberflächengestalt	R 2449: UdSSR	
Größenvergleiche Verkehrsnetz; Verkehrsprobleme durch Klima und Entfernung	Größe und Ausdehnung Vegetationszonen		
Moskau: Wahrzeichen, Bauten Mittelpunkt von Politik und Wirtschaft	Moskau – die Hauptstadt der UdSSR: „Auf dem Roten Platz"	R 517: Moskau FT 574: Moskau	
Landwirtschaft, Bodenbeschaffenheit Organisation der Kolchosen	Besuch auf einer Kolchose	FT 1264: Eine Kolchose in Usbekistan	
	* Steppe wird fruchtbares Ackerland: Waldschutzstreifen, Bewässerungssysteme		
Bodenschätze und Industrie Zusammenarbeit im Kombinat	Industrieschwerpunkt Magnitogorsk – das ausgedehnteste Kombinat	FT 811: Menschen und Industrie in Ostsibirien FT 812: Menschen in Wolgograd	
	* Handelsbeziehungen zur BRD: Thyssen liefert Rohre – die Sowjetunion liefert Erdgas		
Politisch-militärische, wirtschaftliche Führungsstellung	Die UdSSR – Führungsmacht des Ostblocks		
Asien			
Lage auf der Erdkugel, Gebirgsketten	Überblick: Lage, Oberflächengestalt, Meere		

LERNZIELE	LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Flußlandschaften	„Besteigung des Himalaya"	R 145: Himalaya F 1501: Überquerung des Himalaya	
LERNVERBINDUNGEN: Deutsch: Reiseberichte			
China – das volkreichste Land der Erde			
Bevölkerungsprobleme		R 610: Peking	
Abhängigkeit der Landwirtschaft von Boden und Klima Klimagegensätze Die drei Großräume	Die Ströme Chinas – Fluch und Segen „Weizenanbau im Schwemmland des Hoangho" – 3 Ernten in 2 Jahren Reisanbau in Terrassen (Südchina)	R 478: Reisbau FT 979: Reisbau R 603: Südchina	
Auf dem Weg zur dritten Weltmacht	China auf dem Weg zur Weltmacht		
Indien – Land der Gegensätze			
	Viele Menschen – wenig Nahrung; Viele Menschen – zu wenig Arbeitsplätze; Veraltete Bodenbearbeitung – Anfänge einer verstärkten Industriealisierung	R 595: Bilder aus einem Entwicklungsland FT 618: Rourkela – Stahl für Indien	
Inselstaat Bevölkerungsprobleme	*Japan* – großes Volk auf engem Raum		
Veredlungsindustrie: wenig Rohstoffe Japan erobert den Weltmarkt	Tokio, die größte Stadt der Welt Japan – die Werkstatt Asiens „Kofferradio aus Japan" oder „Riesentanker aus Japan"	FT 982: Alltag in Tokio	
LERNVERBINDUNG: Religionslehre: Asiatische Religionen			
Amerika			
Nordamerika Nord-Süd Verlauf der Gebirge	Überblick: Lage, Großräume	R 411–415: USA (Auswahl)	

LERNZIELE	LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	USA – das reichste Land der Welt		
Wolkenkratzer und Straßenschluchten UNO	Weltstadt New York – die höchsten Häuser der Welt	FT 758: Ein Arbeitstag in New York R 416: New York	
Spezialisierte, ertragreiche Landwirtschaft	Weizenfarm in Wyoming Rinderfarm in Indiana Baumwolle vom Mississippi * Pfirsische aus Kalifornien	FT 696: Rinderzucht in Texas	
Reiche Bodenschätze – wichtige Industrien, Grundlagen für den Wohlstand	Erdöl aus Texas Autos aus Detroit – Corned beef aus Chikago		
Rassenprobleme	Zusammensetzung der Bevölkerung und ihre Probleme: Weiße, Schwarze, Rote		
LERNVERBINDUNG: Geschichte: Entdeckung Amerikas, Besiedlung, Unabhängigkeitserklärung			
Südamerika Großlandschaften Klima und Vegetation	Überblick: Lage, Klima, Oberflächengestalt	FT 759: Über die Anden	
LERNVERBINDUNG: Deutsch: Reiseberichte			
Brasilien	Land der großen Entwicklungsmöglichkeiten	ST 725: Entwicklungsland Brasilien	
Pflanzen und Tiere im Urwald Lebensbedingungen im brasilianischen Urwald Ungenutzter Holzreichtum	Im Urwald am Amazonas	FT 917: Pflanzen und Tiere am Amazonas R 114: Tropischer Regenwald in Brasilien	
Kaffee-Export	Kaffeeplantagen bei Santos	R 802: Sao Paulo und Santos R 500: Kaffeegewinnung FT 1238: Kaffee	
LERNVERBINDUNG: Naturkunde: Kaffeepflanzer			
Ungenutzte Bodenschätze	Schätze in Brasiliens Boden		

LERNZIELE	LERHNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Erste Ansätze zur Erschließung des Landes			
Hochhäuser und moderne Bauten im brasilianischen Bergland: Brasilia	Neue Hauptstadt Brasilia		Stumme Karten und Skizzen vervollständigen Ausfüllen von Fragebögen und Arbeitsblättern

Projekt: Afrika – junge Staaten ringen um ihre Eigenständigkeit (s. 2.2.4 Geschichte/Politik)

Literatur (Geschichte/Politik – Geographie)

Buchveröffentlichungen

Aust, S., Beck, G., Bingel, P., Schulmerich, C.: Beiträge zur politischen und sozialen Erziehung in der Grundschule. Essen 1972.

Bernart, E., Fehrmann, H., Lenzen, H. (Redaktion): Kongreßbericht des Sonderschulpädagogischen Kongresses. Bildung als Existenzsicherung für Behinderte. 13. März 1970 in Köln. o.J. (Neuburgweier) 1971.

Bracher, K.D.: Die deutsche Literatur. Köln

Döhn, H.: Der Geschichtsunterricht in Volks- und Realschulen. Didaktisch-methodische Grundfragen. Hannover o.J. (1967).

Dreimal um die Erde. Band 1 (Erdkundliche Einzelbilder), Band 2 (Erdteile und Länder). Lehrerband zum Unterrichtswerk, 2 Bände. o.J., o.J. (Berlin 1968 und 1970).

Ebeling, H.: Die Reise in die Vergangenheit. 4 Bände und Lehrerhefte zu Band I bis IV. Braunschweig o.J. (1962 ff.).

Ebeling, H.: Zur Didaktik und Methodik eines kind-, sach- und zeitgemäßen Geschichtsunterrichts. Hannover o.J. (1965).

Ebeling, Kühl: Praxis des Geschichtsunterrichts. 2 Bände. Hannover o.J. (1964).

Giesecke, H.: Didaktik der politischen Bildung. München ^{3}1968.

George, S.: Einführung in die Curriculum-Planung. Schwerpunkt: Der politische Unterricht. Ratingen/Düsseldorf 1972.

Hartlef, C.: Lehr- und Lernmittel. Katalog für die Unterrichtspraxis. Bad Godesberg 1969.

Heerdt, R., Heumann, H.: Unser Weg durch die Geschichte. 3 Bände. Frankfurt am Main.

Heinen, E.: Zeitgeschichte in der Schule. Ratingen o.J.

Heinrichs, H.: Die Praxis des Schulfunks. Essen 1958.

Heumann, H.: Mensch und Gemeinschaft in Geschichte und Gegenwart. Längsschnitte unter besonderer Berücksichtigung der letzten 150 Jahre. Frankfurt am Main 1965.

Kerstiens, L.: Medienkunde in der Schule. Bad Heilbrunn 1968.

Kerstiens, L.: Filmerziehung. Münster ^{2} 1962.

Kluge, K.J., Reinartz, A., Wittmann, B.: Das 9. Schuljahr in der Lernbehindertenschule. Probleme und Wege der Gestaltung. Berlin-Charlottenburg 1971.

Marienfeld, W., Osterwald, W.: Die Geschichte im Unterricht. Düsseldorf 1966.

Meyer, E., Rother, E. Fr. (Hrsg.): Audiovisuelle Mittler in der Unterrichtspraxis. München 1969.

Mickel, W.W.: Lehrpläne und politische Bildung. Ein Beitrag zur Curriculumforschung und Didaktik, Neuwied 1971.

Mildner, H.: Grundstufe und politische Bildung. Frankfurt/Main 1970.

Ottenheym, K., Schallenberger, H.: Nation im Kampf. Quellen und Deutungen zum Verständnis des Zeitgeistes während der ersten Phase des 1. Weltkrieges. Ratingen o.J. (1965).

Rahmeyer, R.: Politische Weltkunde als Unterrichtsfach. Essen 1960.

Rahmeyer, R.: Politische Bildung durch Unterricht im 6. – 10. (11.) Schuljahr. Eine Begründung und Darstellung der methodischen Möglichkeiten, mit Unterrichtsbeispielen und einem didaktischen Entwurf. Hannover o.J. (1968).

Schlfes, Körner: Historische Gegenwartskunde. Göttingen 1970.

Schäfer, P.: Grundriß des Erdkundeunterrichts. Bochum 1966.

Schlegel, W.: Geschichtliche Bildung als Menschenbildung. Weinheim 1962.

Schlegel, W.: Geschichtsunterricht in der Volksschule. München [2] 1964.

Schlegel, W.: Der Geschichtsfries im Unterricht. Otterbach--Kaiserslautern [2] 1965.

Schlegel, W.: Handbuch für den Geschichtsunterricht an Haupt- und Realschulen. 5 Bände. Weinheim o.J.

Schmidt, A.: Der Erdkundeunterricht. Bad Heilbrunn [2] 1968.

Urban, D.: Wirklichkeit und Tendenz. Unterrichtsbeispiele zur politischen Bildung in der Grundschule. Essen [2]1972.

Tiemann, K.: Planspiele für die Schule. Methode und Praxis des Planspiels mit einer Beispielsammlung. Frankfurt/Main 1969.

Wasem, E.: Presse, Rundfunk, Fernsehen, Reklame – pädagogisch gesehen. München/Basel 1959.

Wocke, M.F.: Heimatkunde und Erdkunde. Grundzüge einer Didaktik und Methodik. Hannover o.J. ([7] 1968).

Veröffentlichungen des PZ Berlin; des Hessischen Kultusministers

nz, M.: Demokratie in der Bundesrepublik. Annotierte Auswahlbibliographie. Berlin (Pädagogisches Zentrum) 1969.

Benz, M.: Erdkunde. Analyse von Unterrichtsbeispielen. 1964 – 1969. Berlin (Pädagogisches Zentrum) 1970.

Markmann, J.: Gesellschaftskunde 1969. Eine Auswahl didaktischer Literatur. Politischer Unterricht, Geschichte, Erdkunde. Berlin (Pädagogisches Zentrum) 1970.

Markmann, J.: Politik. Analyse von Unterrichtsbeispielen. Sozialkunde, (Politische) Weltkunde. 1966 – 1969. Berlin (Pädagogisches Zentrum) 1971.

Rickel, B.: Geschichte. Analyse von Unterrichtsbeispielen. 1966 – 1969. Berlin (Pädagogisches Zentrum) 1970.

Der Hessische Kultusminister (Hrsg.): Polytechnische Bildung im Unterricht der Sekundarstufe. Dokumentation über den Stand der Diskussion. (Wiesbaden) 1970.

Der Hessische Kultusminister (Hrsg.): Information Gesamtschule. Gesellschaftslehre. Wiesbaden 1970.

Der Hessische Kultusminister (Hrsg.): Information zur Gesamtschule. Arbeitspapier für die Praxis III. Wiesbaden o.J. (1971).

Lingelbach, K.-Ch., Nicklas, H. W., Ostermann, Ä. (Redaktion): Mitteilungen der Kommission zur Reform der Hessischen Bildungspläne. Hefte 1 (Nov. 1969), 2 (Febr. 1970), 3a, 3b (Mai 1970), 3c (April 1971). Hessisches Institut für Lehrerfortbildung. Hauptstelle Reinhardswaldschule, Fuldatal I/Kassel.

Zeitschriftenaufsätze

Sandmann, F.: Didaktische Aspekte zum Verhältnis von Politik und Geschichte. Aus Politik und zeitgeschichte. B 4/71 (23. Januar 1971), 29–46.

George, S.: Kulturanthropologie – ein Defizit politischer Bildung. forum E 24 (1971) 81–86.

George, S.: Curriculum-Entwurf 5./6. Schuljahr für den politischen (sozialwissenschaftlichen) Unterricht. Laufende Mitteilungen. Zum Stand der politischen Bildung in der Bundesrepublik Deutschland. Ausgabe 1971, 232–244.

Kaßner, P.: Gesellschaftskunde: Zur Problematik eines neuen Fachbereiches. Berliner Lehrerzeitung 25(40) (1971) 8/9, 12–13.

Kaßner, P.: Ansätze zur Theorie und Praxis des Gesellschaftskundeunterrichts an Gesamtschulen. Gesamtschul-Informationen 5 (1972) 1, 65–82.

Langenohl, H.: Politische Bildung bei Lernbehinderten. Sonderpädagogik 2 (1972).

Lange-Quassowski, J.B.: Curriculum reform und „New Social Studies" in den USA. aus politik und zeitgeschichte. B 21/72 (20. Mai 1972) 16–38.

Mickel, W.W.: Curriculumforschung und politische Bildung. aus politik und zeitgeschichte. B 19/71 (8. Mai 1970), 3–40.

Northemann, W.: Marginalien zu einem Curriculumentwurf für Gesellschaftskunde. Gesamtschul-Informationen 5 (1972) 1, 82–90.

Sartorius, L.: Bildbetrachtung und Auswertung im Erdkundeunterricht der Oberstufe der Sonderschule. Z. Heilpäd. 22 (1971) 500–506.

Schörken, R.: Zur Lehrplanangleichung für die Sekundarstufe I am Beispiel der politischen Bildung. bildung und politik 7 (1972) 28–32.

Siepmann, K.E.: Erdkunde, Politische Bildung, Geschichte – oder „Social Studies"? Vorschläge zur Überwindung der Fächertrennung in der Lernbehindertenschule. Z. Heilpäd. 22 (1971) 465 - 474. (Auf die in den Anmerkungen genannte Literatur wird hingewiesen. Die entsprechenden Titel sind deshalb hier nicht erneut aufgeführt).

Siepmann, K.E.: Gesellschaft und Politik (Sozialwissenschaften). Ein Beitrag zum gegenwärtigen Diskussionsstand der „Social Studies" in den Gesamtschulversuchen der BRD. Die Deutsche Schule 63 (1971) 817–823.

Stein, G.: Forderungen an die Lehrer – Erwartungen hinsichtlich der Lehrerbildung. Überlegungen zur Veröffentlichung eines Kommentars zum nordrhein-westfälischen Hauptschullehrplan für den Fachbereich Geschichte–Politik. Mitteilungen der Gemeinschaft evangelischer Erzieher Nr. 1 (1971) 21–29.

Stein, G., Schallenberger, H.: Provokation und Befangenheit. Zur Diskussion um den Hauptschullehrplan im Lande NRW für den Bereich Geschichte/Politik. bildung und politik 6 (1971) 195–199, 233–237.

Synwoldt, J.: Strukturanalyse einer Unterrichtseinheit in Gemeinschaftskunde: Was kann ich in meiner Freizeit beginnen? Z. Heilpäd. 21 (1970) 137–141.

Wulf, Ch.: Curriculumentwicklung in den New Social Studies in den USA. Entwicklungstendenzen und gegenwärtiger Stand. aus politik und zeitgeschichte. B 6/72 (5. Februar 1972), 3–23 (Ein Beitrag des Autors zum gleichen Thema findet sich u.a. in „Die Grundschule", 4/71).

Hingewiesen wird auf zwei neuere Zeitschriften, die ausschließlich dem Thema „Politische Bildung" gewidmet sind:

Die Grundschule 3 (1971) Heft 4: Politische Bildung in der Grundschule.

Politische Bildung 4 (1971) Heft 3: Curriculumtheorie der politischen Bildung in den USA.

Zeitschriften

Hingewiesen wird auf folgende Zeitschriften (Auswahl), in denen sich weitere Aufsätze zum Lernbereich Geschichte /Politik – Geographie finden, die u.a. der unterrichtlichen Vorbereitung dienen können:

Geschichte in Wissenschaft und Unterricht. Stuttgart
Geschichte – Zeitgeschehen – Politik. Berlin
Zeitschrift für Politik, Köln
Geschichtsunterricht und Staatsbürgerkunde. Berlin (Ost)
Zeitschrift für Parlamentsfragen. Opladen
Gesellschaft – Staat – Erziehung. Blätter für politische Bildung und Erziehung. Stuttgart
Politische Bildung. Beiträge und Materialien zur wissenschaftlichen Grundlegung und zur Unterrichtspraxis. Stuttgart
Informationen zur politischen Bildung. Bonn
Gegenwartskunde. Zeitschrift für Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Bildung. Opladen
Laufende Mitteilungen. Zum Stand der politischen Bildung in der Bundesrepublik Deutschland. Essen
aus politik und zeitgeschichte. beilage zur wochenzeitung das parlament. Bonn
Polytechnische Bildung und Erziehung. Berlin (Ost)
Politik und Soziologie. Zeitschrift zur Gestaltung des politischen Unterrichts. Villingen
Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte. Stuttgart
Politische Vierteljahresschrift. Opladen
Politische Studien. München
Geographische Rundschau. Braunschweig
Der Erdkundeunterricht. Beiträge zu seiner wissenschaftlichen und methodischen Gestaltung. Stuttgart
Geographische Zeitschrift. Wiesbaden
Zeitschrift für den Erdkundeunterricht. Berlin (Ost)
Geograpische Berichte. Gotha
Die Erde, Berlin
Erdkunde. Bonn
Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie. Hagen

Lehrpläne u.a.

Grundsätze, Bildungspläne, Richtlinien zur Neuordnung der Hauptschule in Nordrhein-Westfalen. Teil d: Geschichte – Politik und Erdkunde. Ratingen o.J. (1968).

Richtlinien und Lehrpläne für die Grundschule. Schulversuch in Nordrhein-Westfalen. Wuppertal o.J. (1969). Hier: Soziale Studien, Geographie. 250–256, 274 ff.

Schulbücher

Beck, G., Aust, S., Hilligen, W.: Arbeitsbuch zur politischen Bildung in der Grundschule. Frankfurt am Main 1971.

Bernhart, E. u.a.: Wir und unsere Welt. Lese- und Arbeitsbuch für Sonderschulen. 5 Bände. Dortmund o.J. (1967ff.).

Birkel, A. u.a.: Sachkunde für Sonderschulen. Ausgabe für Baden-Württemberg. Karlsruhe und Stuttgart o.J. (1970).

George, S., Hilligen, W.: Sehen – Beurteilen – Handeln. Lese- und Arbeitsbuch zur Sozialkunde und Gesellschaftslehre. 5./6. Schuljahr (Neufassung). Frankfurt am Main 1971.

Hilligen, Schade, Weber, Schmidt: Sehen – Beurteilen – Handeln. Lese- und Arbeitsbuch zur Politischen Bildung und Sozialkunde. Sonderschulausgabe. 2 Bände. Frankfurt am Main 1970.

Klauer, K.J. (Hrsg.): Lebenskunde Sachkunde Weltkunde. 3 Bände. o.O., o.J. (Bad Godesberg 1966ff.).

Lese- und Arbeitsbuch für Sonderschulen. 4 Bände. Frankfurt am Main o.J. (1966ff.).

Synwoldt, J., Matzdorf, P.: Wir. Lese- und Arbeitsbuch zur politischen Bildung. Bad Godesberg o.J. (1969).

Schumacher, F., Scholz, H., Schimanski, A.: Mach mit. Arbeitsheft für Erdkunde, Geschichte, Naturkunde (Hefte 1 und 2), für Erdkunde, Gemeinschaftskunde (Heft 3). Bochum o.J.

Holzemer, W., Bach, H.: Alltagskunde. Arbeitsmappen für den Sachunterricht. Bonn–Bad Godesberg 1970.

Jacob, H., Hoffknecht, J.: Deutschland. Arbeitsmappen für den Sachunterricht. Bonn–Bad Godesberg 1971.

Suffner, M., Stoll, H.: Europa. Arbeitsmappen für den Sachunterricht. Bonn–Bad Godesberg 1971.

Heckel, Goldau, G.: Außereuropäische Erdteile. Arbeitsmappen für den Sachunterricht. Bonn–Bad Godesberg 1970.

Küpper, H., Scholz, H.: Politische Bildung und Gemeinschaftskunde. Bad Godesberg 1971 (mit Lehrerheft).

Küpper, H., Scholz, H., van Laak, D., Günther, R.: Wirtschafts- und Lebenskunde. Bad Godesberg^{2}1970 (mit Lehrerheft).

2.2.6 Biologie

Vormerkungen

Beispielplan

Klasse 5 (1. Halbj.)

Der Garten im Herbst
Der Wald (Park) im Herbst
Der menschliche Körper
Tiere im Winter

(2. Halbj.)
Säugetiere und Vögel als Haustiere
Vorfrühling in Garten, Park und Wald
Von der Blüte zur Frucht am Beispiel der Kirsche
Schädlingsbekämpfung im Obstgarten
Vom Wachsen der Pflanze
Vermehrung von Blütenpflanzen durch Ableger und Stecklinge

Klasse 6 (1. Halbj.)

Hackfrüchte
Bau und Leben der Pilze
Vom Wald
Der menschliche Körper: Haltung und Bewegung

(2. Halbj.)
Tierleben im Wasser
Unsere Sinnesorgane
Das Leben im Bienenstaat
Hummeln, Wespen und Ameisen
Merkmale eines Insektes
Das Getreidefeld

Klasse 7 (1. Halbj.)

Von der Atmung des Menschen
Vom Blutkreislauf und dem Blut des Menschen
Grundlagen der häuslichen Krankenpflege
Der Aufbau der Lebewesen aus Zellen

(2. Halbj.)
Grundlagen der Ersten Hilfe
Gesundheitsfürsorge
Geschlechtliche Fortpflanzung bei Blütenpflanzen
Einfache Übersicht über die Wirbeltierklassen
Entwicklung eines Schmetterlings
Tiere als „Schädlinge" und „Helfer" in Haus, Hof und Garten

Klasse 8 (1. Halbj.)

Ernährung und Verdauung beim Menschen
Die Ausscheidung beim Menschen
Die Haut als Schutz- und Sinnesorgan
Die Wärmeregulation beim Menschen
Steuerung durch Nervensystem und Hormone
Einige wirbellose Tiere
Zelle und Zellteilung

(2. Halbj.)
Reifeteilung und Befruchtung
(Von der Eizelle zum Neugeborenen)
Grundzüge der Vererbungslehre
Einfache Grundzüge der Stammesgeschichte
Die heutigen Menschenrassen

Klasse 9 (1. Halbj.)

Grundvorgänge des Pfanzenlebens
Bakterien
Einfache Übersichten über Stoffkreisläufe in der Natur
Probleme des Umweltschutzes
Naturschutz

(2. Halbj.)
Die Bevölkerungsexplosion
Welternährungsprobleme
(Die Fortpflanzungsbiologie des Menschen im Zusammenhang)
Gefahren durch Genußmittel, Drogen und Arzneimittelmißbrauch

Literatur

Vorbemerkungen

In den Klassen 3 und 4 sind biologische Themen im Rahmen des Sachunterrichtes vorgesehen (Kap.2.2.2). Ab Klasse 5 wird eigenständiger Biologieunterricht erteilt.

Der Biologieunterricht erfolgt epochal, da die Wochenstunden in den Klassen 5 bis 9 für die 3 Bereiche Biologie, Geschlechtererziehung und Verkehrserziehung gemeinsam ausgewiesen sind (vergl. Kap. 1.7.5). In welcher Reihenfolge diese Unterrichtsbereiche berücksichtigt werden, ist dem Lehrer freigestellt, sofern nicht von der Jahreszeit her die Behandlung biologischer Themen geboten ist. Bei geschlechtererzieherischen Themen ist u.U. eine sinnvollere Behandlung im Anschluß an rein biologische Themen möglich, weshalb im Biologieplan auf diese Stellen verwiesen wird.

Die hauptsächlichen Lernziele des Biologieunterrichtes liegen im Bereich der Menschenkunde, wo die Gesundheitserziehung eine wesentliche Rolle spielt, und auf dem Gebiet des Umweltschutzes. Aber auch die Probleme der Vererbungslehre sind für das Selbstverständnis des Schülers so wichtig, daß wir hierauf nicht verzichten können. Im Vordergrund stand bei der Auswahl auch der übrigen Themen der lebenspraktische Bezug, was an Beispielen wie „Vom Wachsen der Pflanzen", „Hackfrüchte" und „Grundvorgänge des Pflanzenlebens" eher deutlich wird als bei „Unsere Vögel im Winter" oder „Tierleben auf der Sommerwiese". Es ist aber gerade bei den Schülern der Lernbehindertenschule wichtig, auch die affektiven Lernziele nicht zu vergessen. Daher soll in bescheidenem Maße auch die Formenmannigfaltigkeit in der belebten Natur bewußt gemacht werden, und die Schüler sollen an ausgewählten Beispielen einen kleinen Einblick in die Wunderwelt Natur tun. Die Tierliebe soll ebenso angesprochen werden wie das Gefühl der Mitverantwortung bei der Betreuung von Pflanzen und Tieren. Wesentliches Lernziel sollte die Ehrfurcht vor dem Leben sein.

Da die Themen der höheren Klassen gewisse Grundlagen erfordern, kann auch das Kennenlernen von Pflanzen und Tieren Lernziel sein, doch darf eine systematische Betrachtung nicht Selbstzweck werden. (Wenn im Lehrplan z.B. Namen wie Roteiche oder Rotbuche stehen, so ist dies als Hilfe für den Lehrer bei der Auswahl passender Objekte gedacht.) Im Vordergrund stehen ökologische Gesichtspunkte (das Tier oder die Pflanze in Anpassung an Lebensraum und Lebensweise), doch ist hier auch an die Bedeutung der Beschäftigung mit der Natur für die Freizeitgestaltung zu denken.

Wesentliches Unterrichtsprinzip ist der handelnde Umgang mit den Gegenständen des Unterrichtes. Womöglich sollen die Schüler einfache Versuche selber anstellen oder Tiere hinsichtlich ihres Verhaltens beobachten. Wichtigste Medien sind die Naturobjekte, die mit möglichst vielen Sinnen erfaßt werden sollten, doch müssen zum besseren Verstehen alle Möglichkeiten der Veranschaulichung, insbesondere audio-visuelle Mittler und Modelle, herangezogen werden. Unterrichtsgänge und Lehrwanderungen sollen den Schüler an die Natur heranführen und sind daher wesentlicher Bestandteil des Unterrichts.

Die Reihenfolge der im Lehrplan jeweils für ein Halbjahr angebotenen Themen ist nicht bindend, doch ist diese vielfach von der Jahreszeit her gegeben. Bei den humanbiologischen Themen erfolgte die Auswahl aufgrund ihres Schwierigkeitsgrades. Entscheidend ist nur, daß die für jedes Halbjahr angegebenen „Allgemeinen Lernziele" erreicht werden. Ein für das ganze Land Nordrhein-Westfalen absolut verbindlicher Lehrplan läßt sich nicht vorschreiben, sondern je nach örtlichen Gegebenheiten muß auf der Basis des Grundplanes ein schuleigener Lehrplan erstellt werden. Daher sind oft mehrere Beispiele angegeben, aus denen passende gewählt werden können.

Als Anregung für einen möglichen „erweiterten Plan" sind Themen angegeben, die durch * gekennzeichnet sind. Einige von ihnen können auch in Arbeitsgemeinschaften behandelt werden.

Viele Themen mögen im vorliegenden Plan vermißt werden (z.B. fremdländische Pflanzen und Tiere, auf die bewußt mit Ausnahme der im erweiterten Plan genannten Zootiere verzichtet wurde), aber es ist besser, wenige Bereiche gründlicher zu erarbeiten als oberflächlich alle möglichen Themen zu streifen.

Die unter Lernmethoden angegebenen Zeiten sind nur als grobe Richtzahlen gedacht. Hieran kann ersehen werden, welche Bedeutung dem betreffenden Thema beigemessen wurde.

Bei der Themenauswahl spielte auch die Rücksicht auf das sprachliche Ausdrucksvermögen der Schüler eine wesentliche Rolle. Die Versprachlichung der Sachverhalte ist ein selbstverständliches Lernziel auch des Biologieunterrichtes, so daß auf die Angabe einer Lernverbindung zum muttersprachlichen Unterricht (sprachl. Ausdruck, Lesen, Rechtschreiben) verzichtet wurde.

Entsprechend dem zunehmenden geistigen Entwicklungsstand der Schüler sind verschiedene Themen mehrfach im Plan enthalten. Sie sollen etwa im Sinne einer Curriculumspirale zunehmend vertieft und z.T. unter anderem Aspekt behandelt werden (z.B. die Gesundheitserziehung in der 4. und 5. Klasse, die „Bäume des Waldes" in der 5. und 6. Klasse).

Die humanbiologischen Themen wurden auf alle Schuljahre verteilt mit Schwerpunkten in den Klassen 6, 7 und 8. Auf Umweltschutzprobleme wird zwar schon früh propädeutisch eingegangen, doch scheint eine sinnvolle unterrichtliche Behandlung erst in der 9. Klasse möglich.

Der Lehrplan ist so verfaßt, daß möglichst jeder Lehrer auch ohne biologische Vorbildung die meisten Themen im Unterricht behandeln kann (obwohl der fachlich vorgebildete Lehrer als sinnvoll zu fordern wäre). Es werden daher weitgehende Informationen durch Beispiele und durch Hinweise auf mögliche Medien, Versuche u.a. gegeben; doch reichen diese Hilfen wohl nicht überall aus. Eine fachliche Weiterbildung ist daher mit der Vorbereitung einiger Themen notwendig verbunden, wozu die angeführte Literatur Hilfe leisten kann.

Bei den Medien finden sich Angaben über Filme, Dia-Serien und Tonbänder der Bildstellen (Bezeichnungen nach dem Katalog des Instituts für Film und Bild, München). Darüber hinaus haben manche Bildstellen weitere wertvolle audio-visuelle Medien zur Verfügung, so daß es sich lohnt, hier nachzufragen.

Die angegebenen Lernkontrollen sind in einigen Fällen für den betreffenden Lerninhalt besonders zutreffend. Bei fast allen Themen könnten aber Hinweise auf Kontrollfragen, mündliche Berichte oder Ausfüllen von Lückentexten gegeben werden, so daß hierauf meist verzichtet wurde.

Um einen dem vorliegenden Lehrplan entsprechenden Unterricht effektiv durchführen zu können, müssen an die materielle Ausstattung der Schule gewisse Mindestforderungen gestellt werden. Notwendig sind naturwissenschaftliche Fachräume, die gut verdunkelbar sind und in denen die Sammlungen aufbewahrt werden können. Dia-Projektor, Tonfilmgerät für 16 mm-Filme, Schmalfilmgerät für 8 mm-Filme, Tageslichtschreiber („Overhead-Projektor") und Mikrovorsatz zum Dia-Projektor (anstelle mehrerer Mikroskope) werden benötigt und sollten möglichst schuleigen sein. Eine Lupe für jeden Schüler, mehrere kleine Aquarien, Pflanzenbretter und Lehrtafeln gehören genauso zur Einrichtung wie eine Grundausstattung für Experimente und Torso, Skelett und andere Modelle für die Menschenkunde. Zunehmend kommen für die Tageslichtprojektion Unterrichtstransparente auf den Lehrmittelmarkt, die sich z. T. auch für den Unterricht in der Lernbehindertenschule eignen. Um häufiger benutzte Dias zur rechten Zeit zur Hand zu haben, empfiehlt es sich, diese käuflich zu erwerben.

Als erweiterter Lehrplan zum Fach Biologie können Arbeitsgemeinschaften in folgenden Bereichen eingerichtet werden:

Erste-Hilfe-Kursus
Kursus „Mutter und Kind" (Säuglingspflege)
Kursus „Häusliche Krankenpflege"
Gartenpflege im Schulgarten
Vogelkundliche AG
Naturphotographie
Botanische Versuche

Beispielplan

Klasse 5 (1. Halbj.)

ALLGEMEINE LERNZIELE

Erfahren der herbstlichen Veränderungen in der Natur (Lebensräume Garten und Wald bzw. Park). Dabei Erlernen einiger biologischer Grundbegiffe (z.B. Same, Frucht) und Kennenlernen häufig anzutreffender Säugetiere (Igel und Eichhörnchen)– Tätige Tierliebe durch Vogelfütterung im Winter, dabei Gewinnen einfacher Formenkenntnis.

Im Bereich der Menschenkunde Kennenlernen der äußeren Gliederung des Körpers und der wichtigsten inneren Organe nebst Einführung in die Körper- und Gesundheitspflege.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLEN
Der Garten im Herbst	(ZEIT: 5 Stn.)	
Unterscheiden von Obstsorten: Kern-, Stein- und Beeren-Obst; Unterscheiden zwischen Frucht und Same bei Apfel (Kern) und Pflaume (Stein) und ihre verschiedenen Aufgaben in der Natur (s. Klasse 3, I.Hj. Ziff.1). *Verschiedene Gemüsesorten	Beobachtungsgang durch Gärten, ggf. Beobachten im Schulgarten. In Gruppen Obst zerschneiden und Kerne oder Steine herauslösen. Obst mit Bildern der Obstsorten vergleichen MEDIEN: mitgebrachtes Obst, Gartenkataloge	Namenkärtchen zuordnen Früchte nach Kern-, Stein- u.Beerenobst zuordnen
Der Wald (Park) im Herbst	(ZEIT: 8 Stn.)	
Der Baum und seine Teile (Begriffe: Stamm, Krone, Äste, Blätter, Wurzeln). Einfache Hinweise auf die Aufgaben der verschiedenen Teile (s.9.Schj.). Früchte und Samen einiger Laubbäume (z.B. Roßkastanie, Linde, Ahorn, Eiche, Rotbuche, Birke). *Verbreitung von Früchten und Samen durch Mensch, Tier, Wind. Laubverfärbung und Laubfall. *Eßbare Pilze und Giftpilze. Igel und Eichhörnchen (Lebensweise, u.a. verschiedene Arten der Vorbereitung auf den Winter. Einsicht, daß alle mithelfen müssen, den Wald (Park) sauber zu halten.	Beobachtungsgang (ganze Klasse oder geteilt) in einem nahen Park oder Wald. – Sammeln von Blättern und Früchten, Basteln mit Früchten und Samen. Früchte (und Blätter) den Bäumen zuordnen, Bäume auf dem Schulhof benennen. Ausstellen von Zweigen und Früchten in der Klasse. Gruppen- und Partner-Unterricht. Namenschilder schreiben und lesen und ggf. an den Bäumen anbringen lassen. MEDIEN: Bilder von Laub- und Nadelbäumen, präparierte Tiere, Tierbilder Filme: F 450 „Verbreitung von Samen";	Baum zeichnen und Teile beschriften. Zuordnen von Blättern und Früchten und Namenschildern

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Gestaltungsaufgaben mit Samen, Früchten, Zapfen, Federn und anderen Naturobjekten.	FT 367 „Quick, das Eichhörnchen"	
LERNVERBINDUNGEN: Zeichnen, Werken (Basteln; s.4.Schj., I.Hj., Ziff.2)		
Der menschliche Körper	(ZEIT: 10 Stn.)	
Die äußere Gliederung des Körpers (Benennen der Körperteile, s. 3. Schj.I.Hj.Ziff.2 *Übersicht über die wichtigsten inneren Organe* Herz, Lunge, Magen, Darm, (Blinddarm), Leber, Nieren, Harnblase, Zwerchfell) *Körper- und Gesundheitspflege:* Die tägliche Reinigung; Baden und Duschen (einschließlich Unterleib); Nagelpflege, Haarpflege (Läuse). Das gesunde und das kranke Gebiß (Zahnpflege, Zahnarzt). Schutz vor Erkältungs- und ansteckenden Krankheiten.	Schüler berichten lassen über Eigenbeobachtungen (z.B. Magenschmerzen, Blinddarmschmerzen, Herzklopfen, Pulsfühlen, Luftholen, Blasendruck, Durchfall).– Benennen der Körperteile an Kind in Sportbekleidung oder Dia. Äußere Geschlechtsorgane nur an Abbildungen demonstrieren. Innere Organe am Torso zeigen unter Hinweis auf die Funktion (evtl. Bezug auf tierische Organe). MEDIEN: Torso, Bild der inneren Organe, Lehrtafel: „Zahn und Zahnpflege", Umrißstempel Filme: FT 868 „Aufbau und Entwicklung der Zähne" FT 2015 „Karius und Baktus"	Namenkärtchen zuordnen; Zeichnung der Lage der inneren Organe; Beschriften von Umrißstempeln
Tiere im Winter	(ZEIT: 4 Stn.)	
Kennenlernen, wie man Vögel richtig füttert (Körnerfresser, Weichfresser beachten); Wecken der Hilfsbereitschaft für hungernde Vögel; Kennenlernen einiger Vögel (z.B. Amsel, Sperling, Buchfink, Kohlmeise, Taube (Größenverhältnis merken). Gefiederte Wintergäste (z.B. Möven, Enten, Bergfink); *Wildfütterung; *Spuren und Fährten im Schnee.	Gang zu einer Futterstelle, möglichst in Gruppen. Evtl. Herstellen von Futtergeräten. Fettringe, Fettbälle, Streu- und Wichfutter und Futtergeräte mitbringen lassen. Streufutter auf Bestandteile untersuchen (Partner-Unterricht). MEDIEN: Präparierte Vögel, Vogelbilder; Filme: FT 822 „Vögel im Winter" FT 617 „Bergwild in Wintersnot" Dias: R 940 „Vögel in Gärten und Anlagen" (Auswahl), R 318 „Tiere in Wintersnot", R 319 „Tiere überwintern", R 941 „Gefiederte Wintergäste".	Quizfragen, Namenschilder zuordnen
LERNVERBINDUNGEN: Werken (Herstellen von Futtergeräten)		

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE

Klasse 5 (2. Halbj.)

ALLGEMEINE LERNZIELE:

Kennenlernen einiger Haustiere unter besonderer Berücksichtigung der Beziehung von Körperbau und Lebensweise, der Abstammung und der Gesundheitserziehung. Erster Einblick in Grundvorgänge des Pflanzenlebens (Fortpflanzung und Wachstum). Durchführen einfacher Experimente.

Säugetiere und Vögel als Haustiere	(ZEIT: 7 Std.)	
Körperbau, Lebensweise und Abstammung eines Säugetieres (z.B. Hund, Katze, Goldhamster). Erkennen der besonderen Merkmale eines Vogels (Federkleid, Flugvermögen, 2 Beine, Schnabel, Eierlegen) am Beispiel Huhn, Taube oder Wellensittich. Vergleich von Säuger und Vogel an konkreten Beispielen hinsichtlich Fortpflanzung, Körperbedeckung und Bewegung. Umgang mit Haustieren; Haltung (regelmäßige Pflege, Ruhe); Tierquälerei — Tierschutz; Vorsicht im Umgang mit Haustieren (Schutz vor Krankheiten; z.B. Tollwut, Bandwurm, Flöhe). Einsicht in die Verantwortung des Menschen für seine Haustiere.	Betrachtungen und Beobachtungen am lebenden Objekt und evtl. an präparierten Tieren. Klassengespräch. Bewußter Verzicht auf „Kopf-Schwanz-Methode". Aufhängen von Tierbildern (z.B. Hunderassen) MEDIEN: Lehrtafel „Hauskatze" „Haushuhn". Dias: R 815 „Hunderassen"; R 682 „Hühnerrassen — Legerassen" (in Auswahl) Film: FT 622 „Auf einem Hühnerhof"	Quizfragen (z.B. Hunderassen); Benennen der Körperteile; Erstellen einer Tabelle für den Vergleich Vogel-Säuger; Erstellen einer Liste weiterer Säugetiere u. Vögel (nur Haustiere).
Vorfrühling im Garten, Park und Wald		
z.B. Haselnuß, Salweide, Schneeglöckchen, Tulpe, Buschwindröschen, Schlüsselblume, Scharbockskraut — Begründung der frühen Blühfähigkeit (z.B. durch nährstoffreiche Dauerorgane). — Hinweis auf geschützte Pflanzen.	Lehrwanderung — Ausstellung im Klassenraum — Lehrtafeln Dias: R 540 „Geschützte Frühblüher" (in Auswahl)	Zeichnen und Benennen der Blütenteile
Von der Blüte zur Frucht am Beispiel der Kirsche	(ZEIT: 4 Std.)	
Untersuchen und Benennen der Teile einer Kirschblüte (Kelchblätter, Blütenblätter, Staubblätter, Stempel mit Fruchtknoten, Griffel und Narbe);	z.T. Gruppenunterricht Kirschblüte für jeden Schüler MEDIEN: Lehrtafel; Unterrichtstransparent „Bestäubung und Befruchtung";	

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Bestäubung (=Transport des Blütenstaubes) und Befruchtung (=Vereinigung von Pollenschlauch mit Samenanlage) bei der Kirsche; Entwicklung der Frucht; Die Bedeutung der Insekten für die Bestäubung und damit für den Obstbau.	Dias: R 2059 „Blütenbestäubung durch Insekten" (zeigt Insekten an verschiedenen Blüten) Film: Eventuell 8 F 148 „Bestäubung und Befruchtung"	
***Schädlingsbekämpfung im Obstgarten**		
Spritzen gegen Apfelwickler und Blattläuse; Wühlmausbekämpfung; Probleme im Bereich des Umweltschutzes: Schäden bei Bienen und Vögeln; Notwendigkeit des Waschens oder Abreibens der Früchte vor dem Verzehr.	Spritz- und andere Bekämpfungsmittel zeigen; Gebrauchsanweisung lesen lassen. MEDIEN: Dias: R 1476 „Blattläuse" (in Auswahl) Film: FT 1463 „Blattläuse"	
Vom Wachsen der Pflanze	(ZEIT: 7 Std.)	
Untersuchen einer gequollenen Bohne (Samenschale, junges Pflänzchen (=Keimling), Keimblätter); Beobachten der Quellung und Keimung (z.B. bei Erbse, Bohne oder Gartenkresse); Experimentelle Untersuchung der Abhängigkeit der Keimung von Wasser, Luft und Temperatur; Beobachten des Wachsens von Keimlingen der Buschbohne im Blumentopf, *Blumenpflege im Klassenzimmer; Erkennen der Pflanze als Lebewesen *Vergleich des Wachsens der Bohne mit dem Wachsen einer einkeimblättrigen Pflanze (z.B. Mais, Hafer). *Experimentelle Untersuchung der Bedeutung von Licht und Nährsalzen (Dünger) für das Wachstum der Gartenkresse (evtl. weißer Senf).	Gruppenarbeit; Versuche im Klassenzimmer; wenn möglich, zusätzlich zu Hause. Quellung und Keimung auf feuchter Watte oder feuchten Sägespänen in Plastikdose (s. Haug 4, S. 23); Keimversuche: Nachweis der Bedeutung von: a)Wasser (Samen trocken – Samen feucht halten b) Luft (Samen im Wasser (faulen) – Samen feucht (keimen)) c) Temperatur (Dose auf warmer Fensterbank – Dose im kühlen Keller; Nachweis der Bedeutung von: a) Licht: Samen auf feuchter Watte bei Licht (normales Wachstum); unter Karton (Vergeilung: Gelbfärbung, Streckung); unter Karton, wovon eine Seite zum Fenster offen ist (Lichtwendigkeit) b) Nährsalzen: Samen auf Watte, die mit destilliertem Wasser getränkt wurde (schwaches Wachsen nach der Keimung); Samen auf Watte mit Nähr-	Erklären des Versuchsablaufs, Protokoll

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	lösung aus Blumendünger (nach 2 Wochen deutlich stärkeres Wachstum); Gebrauchsanweisung auf Blumendüngerpackung lesen lassen	
Vermehrung von Blütenpflanzen durch Ableger und Stecklinge	(ZEIT: 1 Std.)	
(z.B.Brutblatt, Grünlilie, Fleiß.Lieschen, Wasserranke (=Tradeskantie), Buntnessel, Begonie, Weide, Forsythie).	Ableger und Stecklinge in Wasser stellen, bis sie Wurzeln haben; dann eintopfen. Kennzeichnen der Stecklinge und Ableger durch Namensschilder. Interessierten Schülern junge Pflanzen mit nach Hause geben zur eigenen weiteren Pflege.	Zuordnen von Namensschildern

Klasse 6 (1. Halbj.)

ALLGEMEINE LERNZIELE:

Kennenlernen der Kartoffelpflanze und der Kartoffel unter besonderer Berücksichtigung ihrer wirtschaftlichen Bedeutung. Durchführen einfacher Experimente. Erweiterung der Thematik „Wald" (s. 4. Schj., I. Hj. und 5. Schj. I. Hj.) mit den Schwerpunkten „Waldtiere" und „Nadelbäume". Beim Thema „Haltung und Bewegung" ist nicht das Lernen von Namen der Knochen und Muskeln Ziel, sondern die Einsicht in das wunderbare Zusammenspiel der verschiedensten Organe.

Hackfrüchte	(ZEIT: 6 Std.)	
Die Kartoffel:		
Kennenlernen einiger Teile der Kartoffelpflanze: Blüte, Frucht, Sproßknolle; Die Arbeiten auf dem Kartoffelfeld: Setzen, Hacken, Häufeln, Ernten (Begriff: Hackfrucht). *Der Weg der Kartoffel vom Feld zur Küche; Die Bedeutung der Kartoffel als wichtigstes, stärkehaltiges Nahrungsmittel). Einblick in die Geschichte des Kartoffelanbaus. Der Kartoffelkäfer und seine Bekämpfung	Schülerarbeiten in Gruppen: Betrachten einer vollständigen Staude mit Wurzeln und Knollen. Zerschneiden einer Knolle und Stärkenachweis mit Jod (Lugol'sche Lösung) (Vorversuch mit Wäschestärke). Gewinnung von Stärke aus rohen, zerriebenen Kartoffeln. Vergleichen des Gewichtes einer geschälten Kartoffel mit einer gleich schweren, ungeschälten Kartoffel nach längerer, trockener Lagerung (Bedeutung der Schale).	Beschriften einer Kontrollzeichnung der Kartoffelpflanze

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	MEDIEN: Lehrtafel: Kartoffel Filme: F 328/329 „Kartoffelkäfer: Biologie, Ausbreitung und Bekämpfung".	
**Die Zuckerrübe:*		
Feldmäßiger Anbau und Ernte; Zuckerspeicherung in der rübenförmigen Wurzel. Fabrikmäßige Gewinnung des Zuckers.	Zerschneiden einer Zuckerrübe und Zerkauen eines Stückchens der Rübe, Geschmacksprobe! Nachweis des Zuckers (mit Fehling'scher Lösung) in ausgepreßtem Rübensaft (Vorversuch mit Traubenzuckerlösung, evtl. Apfelsaft).	
***Bau und Leben der Pilze:**		
Kennenlernen einiger häufiger, eßbarer Pilze (z.B. Steinpilz, Pfifferling, Champignon, Hallimasch, Schirmpilz); Einprägen der Merkmale der sehr giftigen Knollenblätterpilze. Einblicke in die Lebensweise der Pilze (Pflanzen ohne Blüten und Blattgrün). Hinweise für das Sammeln von Speisepilzen und ihre Verwendung im Haushalt.	Sammeln heimischer Pilze und Einrichten einer kleinen Ausstellung. Pilzhüte mit Lamellenseite auf Papier legen (Sporenbild). Aushängen von Pilzlehrtafeln. MEDIEN: Lehrtafeln: „Feld- oder Wiesenchampignon" „Pilze unserer Heimat"; Dias: R 754 „Höhere Pilze — Formen" (in Auswahl), R 201 „Speise- und Giftpilze" (in Auswahl).	
Vom Wald	(ZEIT: 12 Std.)	
Große und kleine Waldtiere:		
Kennenlernen einiger bekannter Säugetier-, Vogel- und Insektenarten (z.B. Hirsch, Reh, Wildschwein, Fuchs, Specht, Eule, Waldameise); Einblick in Besonderheiten des Körperbaus und der Lebensgewohnheiten dieser Tiere. Ihre Bedeutung für Wald und Mensch.	Lerngang durch einen Wald oder zu einem Wildgehege (evtl. Zoo); MEDIEN: Lehrtafel: „Rote Waldameise"; Filme: F 375 „Wild unserer Wälder", F 37 „Damwild und Rotwild", FT 370 „Reineke Fuchs", FT 416 „Zimmerleute des Waldes", F 422 „Rote Waldameise"; Dias: R 14 „Eulen", R 28 „Spechte" (in Auswahl).	Benennen und Beschreiben von vorgezeigten Tierbildern

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Heimische Nadelbäume: Unterscheiden von Fichte, Kiefer, Lärche und Tanne. Besonderheiten der Nadelbäume (nadelförmige Blätter, Windbestäubung, Zapfen, flugfähige Samen). Verwendung der frischen Zweige.	Ausstellen von Zweigen, Rindenstücken, Zapfen und Samen der Nadelbäume; MEDIEN: Dias: R 659 „Wuchsformen einheimischer Nadelhölzer" (in Auswahl), R 660 „Nadelhölzer: Blüten- und Samenstande" (in Auswahl); R 1271 „Nutzhölzer I: Nadelbäume".	Benennen ausgestellter Pflanzenteile, Zuordnen von Namenskärtchen
**Der Wald als Erholungsgebiet:* Die heilklimatischen Faktoren des Waldes (Luftfilterung		
**Der Wald als Erholungsgebiet:* Die heilklimatischen Faktoren des Waldes (Luftfilterung, Windschutz, Feuchtigkeit, Temperatur). Ausflugs- und Wanderziel für Stadtmenschen. Vom richtigen Verhalten im Walde. Landschaftsschutzgebiete und Naturparke.	Sammeln und Ordnen von Berichten, Karten, Zeichnungen und Bildern (Zeitungsausschnitte, Prospekte u.a.) von bekannten Schutzgebieten, Naturparken und Luftkurorten.	Ausfüllen eines Lückentextes
**Der Wald als Holzlieferant:* Einblick in die forstwirtschaftliche Nutzung des Waldes. Verwendung der wichtigsten Holzarten; Die Aufgaben des Försters und die Tätigkeit des Waldarbeiters (Vergleich: Jäger – Förster).	Gang mit dem Förster durch ein Waldrevier. Anlegen einer Sammlung häufig gebrauchter Hölzer (Abfallstücke aus Schreinereien); MEDIEN: Dias: R 1271 „Nutzhölzer I: Nadelbäume", R 1272 „Nutzhölzer II: Laubbäume".	
Der menschliche Körper: Haltung und Bewegung	(ZEIT: 10 Std.)	
Kennenlernen der Hauptteile des Skelettes.	MEDIEN:	
*Einblick in die Struktur eines Röhrenknochens. *Die Stütz- und Schutzfunktion des Knochengerüstes Bau und Wirkungsweise der wichtigsten Gelenkformen (Kugelgelenk, Scharniergelenk, Drehgelenk).	Menschliches Skelett (notfalls eine gute bildliche Darstellung des Skelettes); Knochen geschlachteter Tiere (Wirbel, Bein- und Fußknochen, Gelenk). Lehrtafeln: Das Knochengerüst; Muskulatur;	Beschriften und Ausmalen vorgefertigter Zeichnungen

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
*Bau und Funktion eines Muskels (Aufbau aus Fasern; Muskelhaut und Sehne; Fähigkeit zum Zusammenziehen, nicht zum Ausdehnen). Bewegung durch Zusammenspiel von Knochen, Gelenken, Muskeln und Sehnen (Beobachtungen am eigenen Körper); Häufige Haltungsschäden und ihre Verhütung (z.B. durch Sport, richtige Sitzhaltung vor dem Bildschirm, Tragen des Ranzens auf dem Rücken); Schädigungen an Knochen und Gelenken (Knochenbruch, Verstauchung, Verrenkung).	Umrißstempel; Filme: F 177 „Schultergürtel", F 178 „Ellbogengelenk und Gelenke der Hand", F 179 „Kniegelenk und Fußgelenke; FT 1591 „Vorsicht, sonst ist's passiert!" Dias: R 395 „Die Stützorgane (Knochen und Gelenke)"; R 1174 „Bau und Leistung des Fußes"; R 1236 „Haltungsfehler bei Schulkindern"; R 396 „Bewegungsorgane (Muskeln u. Nerven)" (in Auswahl). Die Schüler sind anzuweisen, bei Verletzungen an Knochen und Gelenken fachmännische Hilfe zu holen und nicht durch gutgemeinte, eigene „Hilfe" den Schaden zu verschlimmern.	

LERNVERBINDUNGEN: Medienerziehung

Klasse 6 (2. Halbj.)

ALLGEMEINE LERNZIELE:
Kennenlernen der Grundzüge von Bau und Funktion einiger Sinnesorgane (Schwerpunkt „Auge") unter Berücksichtigung der Gesundheitserziehung.
Einsicht in die Anpassung von Wassertieren an ihren Lebensraum (Beispiele „Fisch" und „Froschentwicklung"). Beschäftigung mit der Biologie der Honigbiene, zugleich als Beispiel für die Entwicklung eines Insekts. Unterscheiden der Getreidearten und Wissen um ihre Bedeutung für unsere Ernährung. Untersuchen des Aufbaus eines Roggenhalmes als technisches Meisterwerk.

Tierleben im Wasser	(ZEIT: 9 Std.)	
Einrichten eines Kaltwasseraquariums. Einblick in Körperbau und Lebensweise eines Fisches (Goldfisch oder Stichling). Erkennen der vollendeten Anpassung an das Wasserleben.	Ein einfaches Kaltwasseraquarium mit gewaschenem Sand, Wasserpflanzen und Filteranlage sollte gemeinsam in der Klasse eingerichtet werden. Bei den eingesetzten Fischen auf die Bewegungen der Flossen, des Maules und der Kiemendeckel achten. Präparieren der Schwimmblase an einem toten, aufgeschnittenen Fisch.	Zeichnen eines Fisches
*Kennenlernen einiger Fische mit unterschiedlichen Verhaltensweisen, z.B. Aal (als Wan-	Tafeln oder Bilder (Schulfunk-Bildmappen) von Aal, Hecht und Karpfen in der Klasse aushängen	

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
derfisch), Hecht (als Raubfisch) und Karpfen (als Friedfisch).	MEDIEN: Lehrtafel: Karpfen Filme: F 369 „Tiere im Aquarium" F 461 „Der Stichling und sein Nest" FT 831 „Der Karpfen"	
Die Entwicklung des Grasfrosches vom Laich über die Kaulquappe zum Jungfrosch.	Im März Laich des Grasfrosches (nicht mehr als 20 Eier) in ein Aquarium geben und weitere Entwicklung täglich beobachten. Füttern der Kaulquappen z.B. mit Algen und Trockenfischfutter.	Protokoll der Beobachtungen anfertigen, Lückentext
*Beobachten der Verhaltensweisen einiger Wasserinsekten bzw. Insektenlarven, z.B. Gelbrandkäfer, Wasserläufer, Rückenschwimmer, Stechmücken- oder Libellenlarve.	MEDIEN: Film: FT 400 „Konzert am Froschtümpel" Dias: R 556 „Lurche-Entwicklung (in Auswahl)	
*Die Bedrohung der Wassertiere durch starke Verschmutzung und Vergiftung vieler Gewässer.	Sammeln von Zeitungsausschnitten und Bildern zum Thema Gewässerverschmutzung und Fischsterben	
Unsere Sinnesorgane Die verschiedenen Sinnestätigkeiten und die zugehörigen Organe: Auge, Ohr, Nase, Zunge, Haut (Hinweis auf Bewußtwerden der Sinneswahrnehmungen im Gehirn).	(ZEIT: 6 Std.) Experimenteller Unterricht; wenn möglich Rinderaugen vom Fleischer besorgen lassen (z.T. zur Härtung in 70 % Alkohol einlegen); Präparieren von frischen und fixierten Rinderaugen; Nachweis der Bildentstehung auf dem Augenhintergrund.	Umrißstempel ausmalen und beschriften
Exemplarisch: Einblick in Bau und Funktion des Auges.	MEDIEN: Modelle und Lehrtafeln von Auge und Ohr, Umrißstempel Dias: R 397 „Sinnesorgane" (in Auswahl); Lehrtafel: „Haut und Zunge"	
Vorrichtungen zum Schutze des Auges (Augenbrauen, Augenlider, Wimpern, Tränendrüsen, Augenhöhle).		
Sehfehler und ihre Behebung.		
Einfache Versuche zum räumlichen Hören und zur Wahrnehmung von Geschmacksempfindungen.		

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Grobe Orientierung über den Bau des Ohres mit Hinweis auf die Verhütung von Trommelfellschädigungen (mechanisch oder durch Mittelohrentzündung).		
LERNVERBINDUNGEN: Physik (Optik s. Klasse 9)		
Das Leben im Bienenstaat	(ZEIT: 6 Std.)	
Unterscheiden der drei Bienenwesen hinsichtlich des Körperbaus: Königin, Drohne, Arbeiterin.	Unterrichtsgang zu einem Imker, unterwegs Beobachten von Bienen beim Blütenbesuch.	Inhaltsangabe eines Films; Lückentext über das Leben einer Arbeiterin
Die Arbeitsteilung innerhalb eines Bienenvolkes, insbesondere die verschiedenen Tätigkeiten einer Arbeiterin im Laufe ihres Lebens.	Evtl. Bienenwaben und tote Bienen in der Schule betrachten lassen. Bilder der Honigbiene im Klassenzimmer aushängen.	
*Verständigung der Tiere untereinander durch die sog. Bienensprache.	MEDIEN: Lehrtafel: „Honigbiene"; Filme: F 301/302 „Die Honigbiene: Blütenbesuch, Imkerei, Entwicklung einer Biene, Gründung eines Volkes"; Dias: R 176/177 „Die Honigbiene: Der Bienenstaat; die Entwicklung der Biene".	
Die Entwicklung der Biene vom Ei über die Larve und Puppe zum fertigen Insekt.		
Bildung neuer Staaten durch Schwärmen.		
Die wirtschaftliche Bedeutung der Honigbiene (Bestäubung der Obstbaumblüten und Honigerzeugung).		
Hummeln, Wespen und Ameisen:		
Unterscheiden dieser drei Insektenformen;	Vergleichende Betrachtung auf Bildtafeln, Dias und Unterrichtstransparenten. MEDIEN: Lehrtafel: Rote Waldameise", Unterrichtstransparent: „Honigbiene und Wespe"; Filme: F 422/423 „Rote Waldameise", FT 468 „Wiesensommer"; Dias: R 565 „Wespen und Hummeln" und R 566 „Ameisen".	
Vergleich mit den Bienen hinsichtlich Ernährung, Nestbau und Lebensdauer des Volkes.		

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
***Merkmale eines Insekts:**		
(Dreiteilung: Kopf, Brust, Hinterleib; 6 gegliederte Beine, Chitinpanzer als Außenskelett, Fühler als Riechorgan, Facettenauge, Tracheenatmung).	Vergleichen verschiedener toter Insekten hinsichtlich Körper- und Beingliederung und erkennbarer Sinnesorgane. Anfertigung einer schematischen Zeichnung.	
Das Getreidefeld	(ZEIT: 5 Std.)	
Unterscheiden der heimischen Getreidearten: Roggen, Weizen, Gerste, Hafer (z.B. Fruchtstand und Grannen).	Lerngang zu einem Getreidefeld (klassen- oder gruppenweise)	Benennen der Getreidearten
Bedeutung des Getreides für die menschliche und tierische Ernährung.	Mitbringen und Ausstellen von Halmen der verschiedenen Getreidearten und einiger Getreideunkräuter.	
Der wunderbare Bau des Getreidehalmes. *Windbestäubung bei Getreide und anderen Gräsern. *Getreideernte einst und jetzt. *Kennenlernen einiger „Unkräuter" des Getreidefeldes (z.B. Kornblume, Wicke, Distel, Mohn, Kamille). *Tiere im Getreidefeld (z.B. Lerche, Rebhuhn, Hase, Hamster, Feldmaus).	MEDIEN: Modell: „Roggenblüte", Pflanzenbrett, Lehrtafel: „Roggen" Filme: F 378 „Leben im Getreidefeld", FT 401 „Im Hamsterrevier", FT 715 „Von der Saat zur Ernte"; Dias: R 137 „Tierleben im Getreidefeld" (in Auswahl).	

Klasse 7 (1. Halbjahr)

ALLGEMEINE LERNZIELE:

Erweiterung der Menschenkunde mit den Schwerpunkten Atmung und Atemorgane sowie Blut und Blutkreislauf. Vertrautwerden mit den Grundlagen der häuslichen Krankenpflege. Durchführen von Versuchen zu Atmung und Blutkreislauf (Üben im Experimentieren). Einsicht in die Notwendigkeit gesunder Lebensweise (Schwerpunkt: Lunge).

Von der Atmung des Menschen	(ZEIT: 8 Std.)	
Messen der Atemgröße (Vitalkapazität); Die Abhängigkeit der Atemgröße von Konstitution, Sport und Rauchgewohnheiten.	Experimentalunterricht (möglichst in Gruppen). Die vorgeschlagenen Versuche sind ausführlich beschrieben bei Müller, Anschauliche Naturkunde (s.S. 304).	Zeichnen der Atemorgane
Der Weg der Atemluft und der Bau der Atemorgane (Nase, Luft-		

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
röhre, Bronchien, Lungenflügel, Lungenbläschen).	(Statt Kalkwasser kann auch 1/10 norm. Natronlauge mit Phenolphtalein als Indikator verwandt werden.)	
*Der Atemmechanismus, gezeigt am Modell der Zwerchfellatmung.		
*Nachweis der Veränderung der Luft in der Lunge (Untersuchen der Sauerstoff-Verminderung; Nachweis der Kohlendioxid-Anreicherung)	MEDIEN: Torso, Lehrtafeln: „Atmung und Blutkreislauf", „Atmungsorgane"; Umrißstempel; Filme: F 420 „Ausscheidungsvorgänge" (zeigt zu Beginn u.a. den Bau der Lunge); F 387 „Denk an deine Gesundheit, Rolf" (betr. Tuberkulose).	Beschriften von Umrißstempeln
Erkrankungen der Atemorgane und Möglichkeiten des Vorbeugens:		
Infektionskrankheiten (Tuberkulose, Lungenentzündung);		
Schädigungen durch Rauchen, Staub, Autoabgase, Emissionen der Fabriken u.a.;		
Einsicht in die Notwendigkeit von Vorbeugungsmaßnahmen.		

LERNVERBINDUNGEN: Umweltschutz (s. Klasse 9), Sport

Vom Blutkreislauf und dem Blut des Menschen	(ZEIT: 7 Std.)	
Das Adersystem und der Weg des Blutes (Körper- und Lungenkreislauf; Begriffe: Schlagadern und Venen).	Puls am eigenen Körper in Ruhe und nach 10 Kniebeugen messen lassen. Kreislaufschema (Umrißstempel!) farbig ausmalen lassen. Mikroprojektion von Blutpräparaten.	Beschriften von Umrißstempeln. Zeichnen eines großen Kreislaufschemas auf den Boden des Klassenraumes.
Bau und Funktion des Herzens.	MEDIEN: Material von Schlachttieren zum Betrachten der Anatomie (z.B. Kalbsherz, Stücke von Schlagadern und Venen). Modell des Herzens; Torso; Lehrtafeln: „Atmung und Blutkreislauf", „Blutkreislauf" Filme: FT 850 „Das Herz des Menschen", 8 F 3 „Herztätigkeit"; Dias: R 398 „Der Blutkreislauf" (in Auswahl).	Einzelne Schüler gehen den „Weg des Blutes".
*Die Zusammensetzung des Blutes und die Funktionen der Bestandteile in einfacher Darstellung (Blutflüssigkeit, Rote Blutkörperchen, Weiße Blutkörperchen, Blutplättchen).		
*Blutgerinnung.		
*Die Blutgruppen des Menschen (A, B, AB, 0) und ihre Bedeutung; Bestimmung der Blutgruppen.		

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Kennenlernen von Herz- und Kreislauferkrankungen und Möglichkeiten der Verhütung (z.B. Herzinfarkt, Herzschlag, Krampfadern; Schäden durch Nikotin, Überlastung, mangelnden Schlaf; Herzverpflanzungen). (Erste Hilfe bei Aderverletzungen s. unten)	Bei Vorführen der Blutgruppenbestimmung ist zu beachten, daß der Lehrer nur sich (nicht Schülern) Blut abnehmen darf. Testseren (Hersteller: Behringwerke) sind über Apotheken zu erhalten.	
LERNVERBINDUNGEN: Physik (Pumpe und Ventil)		
Grundlagen der häuslichen Krankenpflege	(ZEIT: 5 Stdn.)	
Erste Krankheitszeichen (z.B. Fieber, Kopfschmerzen, Leibschmerzen, Erbrechen, Appetitlosigkeit, Durchfall)	Wenn möglich, Unterrichtsgespräch mit Schularzt oder praktischem Arzt. Anlegen einer Fieberkurve (Körpertemperatur und Pulsfrequenz mehrere Tage morgens und abends messen und eintragen. Partnerunterricht beim Pulsfühlen.	Temperatur am Fieberthermometer ablesen, Zeichnen einer Kurve der eigenen Körpertemperatur (1 Woche lang messen)
Häufiger vorkommende *Krankheiten* (z.B. Erkältung mit Husten oder Schnupfen, Grippe, Masern, Mumps, Keuchhusten, Wind- oder Wasserpocken);		
Pulsfühlen und Messen der Körpertemperatur (s. oben).		
Der Hausarzt: Wann der Hausarzt gerufen werden muß. Vorbereitungen für den Arztbesuch.		
Was der Hausarzt für den Patienten tun kann. Einsicht in die Notwendigkeit, die Anordnungen des Arztes zu befolgen		
Von den Medikamenten: Die meisten Medikamente gibt es nur auf Rezept des Arztes. Wir holen die Medizin aus der Apotheke. Wir unterscheiden verschiedene Formen von Medikamenten (z.B. Tabletten, Dragees, Zäpfchen, Tropfen, Tee, Spritzen). Die Hausapotheke (Aufbewahrungsort, Inhalt; Hinweis auf unterschiedliche Flaschenfor-	Eine Hausapotheke auf ihren Inhalt untersuchen lassen. Leere Medizinpackungen mitbringen lassen und Beschriftungen lesen lassen.	

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
men für innere und äußere Anwendung (runde bzw. eckige Flaschen)). Einsicht, daß die meisten Medikamente nur nach ärztlicher Anweisung für uns gut sind, Mißbrauch dagegen sehr gefährlich werden kann. *Die Pflege des Kranken:* Bettruhe in einem hellen, gutlüftbaren Zimmer; häufiges Wechseln der Wäsche; regelmäßige Versorgung mit Medizin (genau nach ärztl. Anweisung); Wadenwickel; Anwendung der Wärmeflasche (Heizkissen); Fiebermessen; Versorgung mit leicht bekömmlichen Speisen (u.U. Diät; Rücksicht auf besondere Wünsche des Patienten). Vorsicht bei ansteckenden Krankheiten (Händewaschen, u.U. Desinfektion, Anhusten vermeiden). *Allgemeine Rücksichtnahme der Familie auf den Kranken*		
LERNVERBINDUNGEN: Physik (Wärmelehre)		
***Der Aufbau der Lebewesen aus Zellen** (s. Kl. 8, 1. Hj.) Der Bau einer Pflanzenzelle (Zellwand aus Zellulose, Zellplasma, Zellkern, Blattgrünkörper). Besonderheiten der tierischen Zellen (Fehlen der Zellwände und der Blattgrünkörper). Einzeller und Mehrzeller. Kennenlernen einiger einzelliger Lebewesen (z.B. Wechseltierchen, Pantoffeltierchen — alle Lebensvorgänge in einer Zelle). Vom Aufbau der Vielzeller (Gewebe, Organ, Organismus; Arbeitsteilung der Zellen). Erkennen des wunderbaren Aufbaus auch des menschlichen Körpers.	Mittels Mikroprojektor Betrachten frischer Pflanzenzellen (z.B. Moosblättchen vom Sternmoos, Zwiebelhäutchen) oder von Fertigpräparaten (tierische Zellen oder menschl. Zellen). Für Lebendbeobachtung von Einzellern Heuaufguß ansetzen und nach 1 bis mehreren Wochen untersuchen. Tafelzeichnungen von Zellen. MEDIEN: Filme: F 547 „Das Pantoffeltierchen"; Dias: R 401 „Zelle und Deckgewebe" (in Auswahl), R 544 „Zelle und Gewebetypen der Pflanzen" (in Auswahl), R 340 „Einzeller" (in Auswahl).	Schemazeichnung einer pflanzl. Zelle ausmalen und beschriften

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE

Klasse 7 (2. Halbjahr)

ALLGEMEINE LERNZIELE:

Kennenlernen der Grundlagen der 1. Hilfe und der Möglichkeiten persönlicher und öffentlicher Gesundheitsfürsorge. Einsicht in die Notwendigkeit öffentlicher Gesundheitsfürsorge zum Wohle des Einzelnen und der Gesellschaft. Kennenlernen einiger nützlicher und schädlicher Tiere in Haus, Hof und Garten unter Berücksichtigung biologischer und chemischer Schädlingsbekämpfung; dabei Hinführen zum Verständnis für die Notwendigkeit des Umweltschutzes.

Grundlagen der Ersten Hilfe	(ZEIT: 10 Std.)	
Verschiedene Wunden (z.B. Schürf-, Schnitt-, Platz-, Stichwunden) und ihre Versorgung. Verhalten bei Schädigungen an Gelenken und Knochen (Verstauchung, Verrenkung, Bruch). Erste Maßnahmen bei Verbrennungen und Verbrühungen. Verhalten bei Ohnmacht (Hitzschlag, Sonnenstich). Erste Hilfe bei Ertrinkenden (richtige Lagerung, künstl. Beatmung). Maßnahmen bei Verkehrsunfällen. Fachmännische Hilfe herbeiholen können (z.B. Arzt, Unfallrettungswagen, Benutzen von Autobahntelefon und Rufsäule). Wecken bzw. Fördern der Hilfsbereitschaft; Einsicht in die Pflicht zur Hilfeleistung, aber auch Wissen um die Gefahren für den Verünglückten bei unsachgemäßer Behandlung. (*Kursus „Erste Hilfe" als Arbeitsgemeinschaft in Klasse 8 oder 9)	Erste-Hilfe-Maßnahmen sind praktisch durchzuführen (z.B. Anlegen von Pflaster, Binde, Dreiecktuch, Schiene, Druckverband bei Schlagaderverletzungen); Inhalt eines Auto-Verbandskastens feststellen lassen. MEDIEN: Lehrtafel: „Erste Hilfe, Dreiecktuch, Bindenverbände, Armbinde"; Filme: FT 596 „Erste Hilfe bei Unfällen I: Wunden", FT 597 „Erste Hilfe bei Unfällen II: Knochenbrüche", FT 598 „Erste Hilfe bei Unfällen III: Verbrennungen", FT 931 „Erste Hilfe bei Verkehrsunfällen", FT 2070 „Erste Hilfe bei Ohnmacht, Sonnenstich und Hitzschlag", FT 2175 „Erste Hilfe zur Rettung Ertrinkender II: Beatmung und Herzmassage". Allgemeiner Hinweis: Die Schüler sollten auf Kurse in Erster Hilfe durch das Rote Kreuz und auf Lebensrettungskurse der DLRG hingewiesen werden. Andererseits können die vorgesehenen 10 Stunden auch zu einem Erste-Hilfe-Kurs für	Vorführen der gelernten Maßnahmen.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	die ganze Klasse durch einen Vertreter des Roten Kreuzes benutzt werden.	

LERNVERBINDUNGEN: Religionslehre (barmherziger Samariter)

Gesundheitsfürsorge:	(ZEIT: 10 Stdn.)	
Persönliche Gesundheitsfürsorge: Wiederholende Zusammenfassung der Regeln täglicher Körperpflege (s. Plan der Klassen 3 und 5).	Unterrichtsgespräch; Merkblätter für Impfungen lesen lassen. Beim Thema „Rauchen" Versuche: Tabakqualm durch Taschentuch blasen oder Zigarette in mit Watte verschlossenem Reagenzglas über Bunsenflamme verglühen lassen (Nachweis der übelriechenden Teerstoffe).	Mündlicher Bericht
Einsicht in die Notwendigkeit hygienischer Maßnahmen (gesundheitliche und soziale Aspekte).		
Kennenlernen einer sinnvollen Tageseinteilung (z.B. geregelte Mahlzeiten, hinreichend Schlaf, viel Bewegung in guter Luft, Zeit für Spiel und Sport).	MEDIEN: Lehrtafel: „Kinderkrankheiten"; Filme: FT 330 „Seuchenbekämpfung: Diphtherie", FT 387 „Denk an deine Gesundheit, Rolf" (betr. Tuberkulose), FT 487 „Das Gesundheitsamt greift ein" (betr. Typhusverdacht).	
Der Hausarzt als Helfer der Familie (Sprechstunde, Krankenbesuch (vergl. Kl. 7, 1. Halbjahr).		
*Krankenversicherung und Krankenschein.		
Das Gesundheitsamt und seine Aufgaben:		
Der Schularzt und der Schulzahnarzt.		
Impfungen als vorbeugende Schutzmaßnahmen gegen gefährliche Infektionskrankheiten (z.B. Kinderlähmung, Pocken, Wundstarrkrampf, Diphtherie, Keuchhusten).		
Verhalten bei ansteckenden Krankheiten (z.B. Desinfektion, Quarantäne; Maßnahmen des Gesundheitsamtes);		
Tuberkulosekontrolle bei Schülern und Lehrern.		

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
*Überwachung der Lebensmittel und des Trinkwassers (z.B. Eiskontrolle, Fleischbeschau (Trichine), Gesundheitsüberwachung der Lebensmittelhändler, Trinkwasserkontrolle).		
Erholung: Sinnvolle Feriennutzung; Öffentliche Hilfe (z.B. Kuren; Müttererholung).		
Das Jugendschutzgesetz: Der Alkoholgenuß und seine Gefahren für die Gesundheit des Einzelnen und die Gesellschaft.		
Das Rauchen und seine möglichen Folgen (z.B. Lungenkrebs; Kreislaufschäden mit Gliedmaßenamputationen).		
* Drogengefahren (s. Kl. 9, 2. Halbjahr) *Arbeitsschutz des Jugendlichen.		
Erkennen der Verantwortung des Einzelnen für seine Gesundheit und die der Mitmenschen. Einsicht in die Notwendigkeit öffentlicher Gesundheitsfürsorge.		
***Geschlechtliche Fortpflanzung bei Blütenpflanzen**		
Die Teile einer zwittrigen Blüte (Wiederholung, s. Kl. 5, 2. Halbjahr) (Beispiele: Tulpe, Kirsche, Rose)	Beobachten von Blüten ein- und zweihäusiger Pflanzen auf einem Lerngang. Ausstellen blühender Zweige im Klassenzimmer. Gruppenarbeit: Untersuchen des Blütenfeinbaues mit Hilfe der Lupe.	
Getrenntgeschlechtliche Blütenpflanzen (z.B. Hasel, Birke, Weide, gr. Brennessel)	MEDIEN: Lupe; Pflanzenbrett	
Bestäubung und Befruchtung (Begriffe s. Kl. 5)	Filme: F 256 „Bestäubung der Taubnessel", F 450 „Verbreitung von Samen"	
Verschiedene Samenformen und die Verbreitung mittels Samen und Früchten (s. Kl. 5, 1. Halbjahr).	Dias: R 2059 „Blütenbestäubung durch	

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	Insekten" (in Auswahl), R 507 „Blütenbiologie (Blumen und Insekten)" (in Auswahl).	
***Einfache Übersicht über die Wirbeltierklassen**		
Zusammenstellung der in Klasse 5 und 6 kennengelernten Tiere und deren Ordnung nach gemeinsamen Merkmalen (z.B. Körperbau, Atmung, Fortpflanzungsbiologie).	Vergleichendes Betrachten von präparierten Tieren, Skeletten oder Schaubildern. MEDIEN: Lehrtafeln: z.B. Karpfen, br. Grasfrosch, Zauneidechse, Huhn, Hauskatze.	
Erarbeiten einer einfachen Übersicht der Wirbeltierklassen: Fische, Lurche, Kriechtiere, Vögel, Säugetiere.		
***Entwicklung eines Schmetterlings**		
Einrichten eines Insektariums (Zuchtbehälters).	Im Mai Einsammeln von Raupen des Tagpfauenauges oder Kleinen Fuchses an Brennesselpflanzen.	
Aufzucht eines heimischen Schmetterlings (z.B. Tagpfauenauge, Kl. Fuchs oder Kohlweißling) und Beobachten der einzelnen Entwicklungsstadien.	Verlauf der Schmetterlingsaufzucht im Beobachtungstagebuch festhalten. MEDIEN: Filme: FT 697 „Der Schwalbenschwanz – Entwicklung eines Schmetterlings", F 223 „Entwicklung des Kohlweißlings"; Dias: R 554 „Die Entwicklung des Tagpfauenauges".	
Tiere als „Schädlinge" und „Helfer" in Haus, Hof und Garten	(ZEIT: 7 Stdn.)	
Kennenlernen von Tieren, die in Haus oder Garten zur Plage werden können (z.B. Stubenfliege, Blattläuse, Kohlweißling, Kleidermotte, Mäuse, Ratten, Kaninchen) und die von diesen Tieren angerichteten Schäden.	Ausstellen von Blättern, Zweigen und Früchten mit Fraßspuren (im Pflanzenbrett). Aushängen von Schaubildern mit bekannten „Schädlingen" und „tierischen Helfern". MEDIEN: Biologie (Schaukasten): „Schädlinge im Haus",	Tiere zuordnen hinsichtlich „Helfer" und „Schädlinge"

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Tiere, die dem Menschen bei der Schädlingsbekämpfung helfen können (z.B. Marienkäfer, Schlupfwespen, Florfliegen, Spinnen, Katze, Igel, Singvögel).	Biologie (Schaukasten): „Schädlinge im Garten"; Filme: F 343 „Die Stubenfliege", F 329 „Kartoffelkäfer" (Ausbreitung und Bekämpfung), FT 1463 „Blattläuse", FT 815 „Ratten"; Dias: R 316 „Schädlinge im Haushalt" (in Auswahl), R 1476 „Blattläuse" (in Auswahl).	
Möglichkeiten und Gefahren chemischer Schädlingsbekämpfung.		
*Vergleich der biologischen mit der chemischen Schädlingsbekämpfung.		
*Der Regenwurm und seine Bedeutung für den Boden (Lüftung, Mischen der Erde mit Dünger).		

Klasse 8 (1. Halbjahr)

ALLGEMEINE LERNZIELE:

Erweiterung der Menschenkunde mit den Schwerpunkten Ernährung, Verdauung, Ausscheidung, Haut und Steuerung (Nervensystem, Hormone) unter besonderer Berücksichtigung der Gesundheitserziehung. Kennenlernen von Bau und Funktion der Zelle und der Zellteilung als Grundlagen der Allgemeinen Biologie (s. 2. Halbjahr).

Ernährung und Verdauung beim Menschen	(ZEIT: 8 Stdn.) z.T. Gruppenunterricht	
Ernährung	Zusammenstellen der wichtigsten Nahrungsmittel; Ordnen nach pflanzlicher und tierischer Herkunft. Nachweis von Stärke, Zucker und Fett in einigen Nahrungsmitteln (z.B. Stärke in Brot, Kartoffel oder Erbsen (mit Lugolscher Lösung, s. Kl. 6, 1. Hlbj.), Zucker in Apfelsinen oder Birnen (mit Fehlingscher Lösung, s. Kl. 6, 1. Hlbj), Fett in Butter, Schmalz oder Nußkernen (Fettfleckprobe)).	Tabellarisches Ordnen von Nahrungsmitteln, die besonders reich an Kohlenhydraten, Fetten oder Eiweiß sind
Mannigfaltigkeit und Herkunft unserer Nahrung;		
Die Grundnährstoffe: Kohlenhydrate (Zucker, Stärke), Eiweiß, Fett;		
Die Bedeutung von Wasser, Salzen und Vitaminen;		
Gesunde Ernährung (vitaminreiche, gemischte Kost; Nachteile der Konservennahrung).		
Genußmittel (z.B. Alkohol, Kaffee, Tee), ihre Wirkungen und Gefahren.	Verfolgen des Verdauungsweges anhand von Lehrtafeln und am Torso.	
Verdauung	Versuche: a) Stärkeverdauung mittels Mundspeichel,	
Aufgabe der Verdauung;		

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Die wichtigsten Stationen auf dem Wege der Nahrung (von der Mundhöhle bis zum Enddarm); die Verdauungsdrüsen und ihre Funktionen.	b) Eiweißverdauung mittels Pepsin-Salzsäure (als Eiweiß eignet sich besonders gut Fibrin, das durch Auswaschen aus Blutkuchen gewonnen werden kann; Blutkuchen vom Fleischer besorgen);	
*Einfache Verdauungsversuche mit Speichel und künstlichem Magensaft.	MEDIEN: Torso, Umrißstempel, Lehrtafeln: „Verdauungsorgane" und „Der Verdaungsweg der Nahrung"	Beschriften von Umrißstempeln
Die Aufnahme der gelösten Nährstoffe ins Blut und ihr Weitertransport.	Filme: FT 868 „Aufbau und Entwicklung der Zähne",	
Erkrankungen der Verdauungsorgane (z.B. Erbrechen, Durchfall, Blinddarmentzündung, Beschwerden durch Darmschmarotzer).	F 127 „Das Verdauungssystem" (Röntgenfilm); die Schmalfilme zur Verdauung: 8 F 85, 8 F 109, 8 F 110, 8 F 111, 8 F 123 und 8 F 124.	
*Das gesunde und das kranke Gebiß; Zahnpflege (s. Klasse 5).	Dias: R 731 „Anatomie des Zahnes" (in Auswahl), R 399 „Verdauungsorgane", R 597 „Vitamine und Vitaminmangel" (in Auswahl).	
***Die Ausscheidung des Menschen**	(ZEIT: 6 Std.)	
Die Beseitigung von Abfallstoffen (Organe: Nieren, Harnblase, Lunge, Haut, Enddarm).	Lage der Ausscheidungsorgane an Torso oder Lehrtafel zeigen. Bau der Nieren an aufgeschnittener Schweinsniere, Modell oder Lehrtafel erläutern. (Auf mikroskopische Einzelheiten sollte nicht eingegangen werden.)	Beschriften von Umrißstempeln
Die Ausscheidung durch die Nieren (Begriffe: Nierenrinde, Nierenmark, Nierenbecken, Harnleiter, Harnblase, Harnröhre);	MEDIEN: Umrißstempel, Lehrtafeln: „Stoffwechsel, Ausscheidung und Wasserhaushalt", „Nieren und Harnsystem"	
Die Lage der Nieren und der Harnblase;	Filme: FT 1267 „Bau und Funktion der Niere",	
Bau und Funktion der Nieren;	F 420 „Ausscheidungsvorgänge"; Dias: R 400 „Ausscheidungsorgane".	
Nieren- und Blasenerkrankungen und ihre Verhütung.		
Die Ausscheidung durch die Schweißdrüsen der Haut.		

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Die Haut als Schutz- und Sinnesorgan (ZEIT: 5 Std.) z.T. Gruppenunterricht		
Sinnesorgan		
Der Aufbau der Haut (Oberhaut, Lederhaut, Unterhaut); Die Haut als Schutzorgan (gegen Austrocknen, Verletzungen, Kälte, Hitze, Eindringen von Krankheitskeimen). Die Haut als Sinnesorgan (Wahrnehmung von Tast-, Wärme-, Kälte- und Schmerzempfindungen).	Anfertigen einer Schemazeichnung der Haut ohne alle Details (Begriffe: Oberhaut, Lederhaut, Unterhaut, Haarwurzel, Talgdrüse, Haargefäße, Tast-Körperchen).	Beschriften von Umrißstempeln
Pflege und Erkrankungen der Haut (z.B. Waschen, Kosmetik) (z.B. Ausschlag, Akne, Furunkel, Fußpilz).	Nachweis der unterschiedlichen Tastempfindlichkeit mittels Stechzirkel (z.B. an Fingerbeere, Unterarm, Rücken); Nachweis der relativen Wärmeempfindung; MEDIEN: Stechzirkel, 3 Schüsseln, Umrißstempel Modell: „Schnitt durch die Haut"; Lehrtafeln: „Das Hautorgan und seine Leistungen" „Haut und Zunge"; Dias: R 696 „Die menschliche Haut" (in Auswahl).	
***Die Wärmeregulation beim Menschen** Die Notwendigkeit der Wärmeregulation. Die isolierende und ausgleichende Wirkung der Haut (u.a. Änderung der Durchblutung, Schweißabgabe). Verhalten bei Hitzschlag (Wärmestau).		
Steuerung durch Nervensystem und Hormone (ZEIT: 5 Std.)		
Die Bedeutung der Steuerung für den Ablauf aller Lebensvorgänge. Einfacher Überblick über das Zentralnervensystem (Gehirn-	Klassengespräch Vergleichen des Nervensystems mit Telefonnetz (Zentrale, Kabel mit isolierten Leitungen), aber Hinweis auf	Erklären einer Lehrtafel

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
und Rückenmark; Sitz der Empfindungen und des Wollens) und die peripheren Nerven (Empfindungsnerven, Bewegungsnerven).	die viel kompliziertere Steuerung im Gehirn (jeder Komputer ist vom menschlichen Gehirn her entwickelt worden!) Nachweis von Reflexen (z.B. Kniesehnenreflex, Pupillenreflex);	
Die Eingeweidenerven (vegetatives Nervensystem) und ihre Bedeutung (z.B. für Herz, Verdauungstätigkeit). Pflege des Nervensystems (z.B. Schlaf, Erholung, Freizeit) Erkrankungen des Nervensystems (z.B. Nervosität, Kinderlähmung).	MEDIEN: Lehrtafeln: „Empfindung und Lenkung durch das Nervensystem", „Nervensystem" „Hormone als Wirkstoffe", „Blutdrüsen": Bilder von Kranken mit hormonalen Störungen (Kretins, Basedow'sche Krankheit u.a.) aus medizinischen Büchern; Film: FT 862 „Pubertät bei Jungen"; Dias: R 396 „Bewegungsorgane, Muskeln und Nerven" (in Auswahl), R 398 „Der Blutkreislauf" (Nr. 9: Hormondrüsen).	
**Die Steuerung durch Hormone:* Die Lage der wichtigsten Hormondrüsen (z.B. Hirnanhangdrüse, Schilddrüse, Bauchspeicheldrüse, Nebennieren und Keimdrüsen). Die Wirkungsweise von Hormonen (exemplarisch am Beispiel der Hormone von Schilddrüse oder Bauchspeicheldrüse). Die Bedeutung der Keimdrüsenhormone.		
***Einige wirbellose Tiere** Kennenlernen einiger Vertreter der Urtiere, Hohltiere, Würmer und Gliederfüßer (z.B. Pantoffeltierchen, Süßwasserpolyp, Bandwurm, Regenwurm, Weinbergschnecke, Kreuzspinne).	Lehrtafeln oder Dias der vorgesehenen Tiere, soweit sie nicht im lebenden oder konservierten Zustand gezeigt werden können.	
Die Bedeutung dieser Tiere für den Menschen und den Haushalt der Natur.	MEDIEN: Filme: z.B. F 547 „Das Pantoffeltierchen", F 298 „Nahrungsaufnahme beim Süßwasserpolypen", F 303 „Die Weinbergschnecke", FT 524 „Die Kreuzspinne".	
Zelle und Zellteilung	(ZEIT: 3 Std.)	
Der Aufbau der Lebewesen aus Zellen (s. Kl. 7, 2. Halbjahr. Vorgang der Zellteilung mit indirekter Kernteilung (Mi-	Der Bau einer Zelle ist hier entsprechend den für Klasse 7 unter * gemachten Angaben zu behandeln.	Zeichnung einer Pflanzenzelle beschriften; Beschreiben der Zellteilung.

tose); Begriff der Kernschleifen (Chromosomen).	Bei der Kernteilung braucht nicht auf den Feinbau der Kernschleifen eingegangen zu werden. MEDIEN zur Zellteilung: Lehrtafel, Unterrichtstransparente Film: FT 788 „Kernteilung (Mitose)" Dias: R 218 „Kern- und Zellteilung bei der Zwiebelwurzelspitze".	

Klasse 8 (2. Halbjahr)

ALLGEMEINE LERNZIELE

Kennenlernen der Grundlagen der allgemeinen Fortpflanzungsbiologie (Reifeteilung und Befruchtung) als Voraussetzung für das Verstehen der menschlichen Entwicklung.
Einführung in die Grundzüge der Vererbungslehre unter besonderer Berücksichtigung der praktischen Anwendung in der Pflanzen- und Tierzüchtung. Einsicht in die Bedeutung der Vererbung und der Umwelteinflüsse für den Menschen. Erkennen der Verantwortung des Einzelnen für das Erbgut.

Reifeteilung und Befruchtung	(ZEIT: 3 Std.)	
Kennenlernen der Reifeteilung als notwendigen Vorgang, damit die Kernschleifenzahl nicht von Generation zu Generation verdoppelt wird. Die Befruchtung bei Tieren und Pflanzen in einfachster Darstellung. Befruchtung bei höheren Tieren als Notwendigkeit für geschlechtliche Fortpflanzung. Die Befruchtung bei Blütenpflanzen (s. Klasse 5); Unterscheiden von Bestäubung (z.B. durch Insekten oder Wind) und Befruchtung (Begriffserklärung s. Klasse 5).	Dieses schwierige Thema sollte nur im Frontalunterricht in einfachster Form behandelt werden. Für das Verständnis der Fortpflanzungsbiologie bei Pflanzen, Tieren und auch beim Menschen genügt die Kenntnis der Grundtatsachen, doch kann darauf nicht ganz verzichtet werden. MEDIEN: Unterrichtstransparent: „Bestäubung und Befruchtung"; Film: FT 787 „Reifeteilung" (nur teilweise verwendbar); Dias: R 706 „Grundlagen der Vererbung am Beispiel des Rindes"; Bilder Nr. 7, 8 u. 9), R 756 „Vererbung I (nur Bild 3)	Anfertigen und Beschriften schematischer Zeichnungen

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Von der Eizelle zum Neugeborenen (s. Plan Geschlechtererziehung)		
Grundzüge der Vererbungslehre	(ZEIT: 10 Std.)	
Kreuzungsversuche bei Pflanzen und Tieren (die beiden ersten Mendelschen Regeln; Begriffe: Rasse, Kreuzung, Erbanlagen, Erscheinungsbild, Zwischenelterlicher Erbgang, überdeckender Erbgang).	Klassen- und Gruppenunterricht; Die Vererbungslehre kann nur ziemlich oberflächlich behandelt werden. Wesentlich ist die prinzipielle Einsicht in die Tatsache, daß allgemeine Regeln für Pflanze, Tier und Mensch gelten. Daher sollten Beispiele aus allen drei Bereichen gebracht werden.	Ausmalen von Umrißstempeln; Einfacher Erfahrungsbericht aus dem persönlichen Bereich
**Modifikation und Mutation:* Modifikationen als nichterbliche Änderungen im Erscheinungsbild, hervorgerufen durch Umwelteinflüsse (z.B. Nahrung, Licht, Übung);	Da Kreuzungsversuche viel zu lange dauern, muß sich hier mit Medien wie z.B. Film, Dia oder Tafelzeichnung begnügt werden. Für die Darstellung von Kreuzungsergebnissen eignen sich auch Flanelltafeln oder Magnettafeln vorzüglich.	
Mutationen (Erbsprünge) als Änderungen am Erbgut (z.B. Albino, Blutbuche, Dackelbeinigkeit, Kohlrassen).		
**Tier- und Pflanzenzüchtung:* Kreuzung verschiedener Rassen (Neukombination vorhandener Eigenschaften und Weiterzüchten der günstigen Kombinationen; die 3. Mendelsche Regel (ohne Kreuzungsschemata));	MEDIEN: Flanelltafel, Magnettafel, Umrißstempel,	
Züchtung durch Auslese (durch Mutationen entstandene Individuen mit neuen Eigenschaften werden ausgelesen und bewußt weitergezüchtet, z.B. Haustiere, Süßlupine).	Filme: FT 678 „Gregor Mendel und sein Werk", 8F 95 „Natürliche und künstliche Bestäubung der Erbsenblüte", 8F 96 „Kreuzung von 2 Erbsenrassen-Uniformitätsregel", 8F 97 „Kreuzung von 2 Erbsenrassen-Spaltungsregel und Rückkreuzung", 8F 98 „Kreuzung von 2 Erbsenrassen-Unabhängigkeit der Erbanlagen";	
**Die Vererbung beim Menschen:* Vererbung äußerlicher Merkmale (z.B. Augenfarbe, Haarfarbe) und von Begabungen und Krankheiten; Die Vererbung des Geschlechts.	Dias: R 756 „Vererbung I" (in Auswahl),	
*Die Vererbung der Blutgruppeneigenschaften (die	R 2055 „Geschlechtsgekoppelte Erbgänge beim Menschen" (in Auswahl),	

LERNZIELE/LERNINHLATE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
4 Blutgruppen A, B, AB, 0; 3 verschiedene Anlagen (A, B und 0) für das eine Merkmal „Blutgruppe").	R 749 „Mutation bei Tier und Mensch" (in Auswahl), R 979 „Mutation im Pflanzenreich",	
Gefahren einer Verwandtenehe.	R 2021 „Entstehung einer Kulturpflanze, Mais und Lupine" (in Auswahl),	
Der Mensch als Ergebnis von Erbe und Umwelt: Einsicht in die Möglichkeiten und Schranken, die jedem Einzelnen gesetzt sind.	R 2020 „Von der Wildform zur Kulturform des Weizens" (in Auswahl), R 815 „Hunderassen", R 706 „Grundlagen der Vererbung am Beispiel des Rindes".	

LERNVERBINDUNGEN: Geschichte, Politik (Abhängigkeit der menschl. Kulturen von der landwirtschaftl. Züchtung), Religion (Freier Wille)

***Einfache Grundzüge der Stammesgeschichte**

Die Entwicklung der Tier- und Pflanzenwelt auf der Erde.	Aufhängen von Bildern ausgestorbener Tiere und Pflanzen. Ausstellen von Versteinerungen (z.B. Abdrücke von Farnen und Bärlappbäumen (Schuppenbaum, Siegelbaum) aus der Kohlenzeit; Donnerkeile (Belemniten) und Ammonshörner (Ammoniten), versteinerte Seeigel);	
Die Stammesgeschichte des Menschen (vom Vormenschen über den Urmenschen und Altmenschen zum Jetztmenschen).		
Einsicht, daß die heutigen Formen in der Natur das Ergebnis eines langen Entwicklungsprozesse sind und wir nicht leichtfertig ganze Tierarten ausrotten dürfen.	Besuch eines naturkundlichen Museums Dias: R 237 „Aus der Stammesgeschichte der Vögel";	

LERNVERBINDUNGEN: Religion (Schöpfungsgeschichte)

***Die heutigen Menschenrassen**

(Schwerpunkt: Die Andersartigkeit bedeutet keine verschiedene Wertigkeit!)	Aufhängen von Bildern; Sammeln von Zeitungsbildern mit Photos von Angehörigen der verschiedenen Rassen.	

LERNVERBINDUNG: Geographie

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE

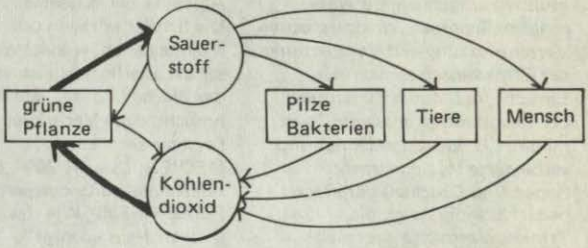
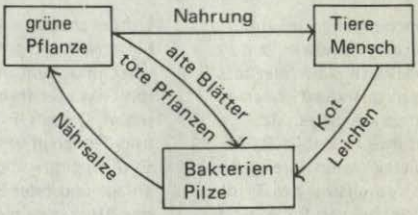
Klasse 9 (1. Halbjahr)

ALLGEMEINE LERNZIELE: Kennenlernen der Grundvorgänge des Pflanzenlebens und der wichtigsten Stoffkreisläufe. Durchführen einfacher physiologischer Experimente . Ordnen bekannter Fakten beim Erstellen einfacher Kreislaufschemata. Bekanntmachen mit den Hauptproblemen des Umweltschutzes (Wasser, Müll, Luft) und des Naturschutzes. Einsicht in die Bedeutung des Umweltschutzes und positive Einstellung zu den behördlichen Maßnahmen, die in diesem Zusammenhang zum Wohle des Einzelnen und der Gesellschaft ergriffen werden müssen.

Grundvorgänge des Pflanzenlebens

Die Ernährung der grünen Pflanze:	(ZEIT: 5 Std.)	
Kennenlernen des Baues und der Funktion von Blatt und Wurzel bei Blütenpflanzen; Wissen um die Grundzüge der Photosynthese und der mineralischen Ernährung. *Experimentelle Untersuchung der Faktoren der Photosynthese (Blattgrün, Licht, Kohlendioxyd) mittels Nachweis der entstandenen Stärke bzw. des abgeschiedenen Sauerstoffs. Vergleichen des Wachsens von Keimpflanzen in destilliertem Wasser mit solchen in Nährsalzlösung. Beobachtungen zum Wasserverbrauch und zur Wasserleitung der Blütenpflanzen (Abhängigkeit des Wasserverbrauchs von der Blattzahl, Wasseraufnahme durch die Wurzeln, Bau des Stengels). Erkennen der fundamentalen Bedeutung der Photosynthese der grünen Pflanzen als Lebensvoraussetzung für alle übrigen Lebewesen (einschl. Mensch!)	Experimenteller Arbeitsunterricht in Schülergruppen oder Demonstrationsversuche, Protokolle der Versuche anfertigen lassen. Mikroskopischen Bau des Laubblattes vorführen mittels Dia oder Mikroprojektion, anschließend vereinfachte Tafelzeichnung. Für Photosyntheseversuche eignen sich Kapuzinerkresse, Buntnessel, Fleißiges Lieschen (Stärke-Nachweis) und Wasserpest (Sauerstoff-Nachweis). Wasserkulturen lassen sich mit Maiskeimlingen (Bohnenkeimlingen, Stecklingen von Wasserranke, Buntnessel u.a.) oder auf nasser Watte mit Sämlingen von Gartenkresse oder schwarzem Senf durchführen. MEDIEN: Mikroprojektor, Dauerpräparat von Blattquerschnitt, Experimentiergeräte. Dias: R 546 „Das Blatt" (in Auswahl).	Erklärung der Zeichnung eines Blattquerschnitts
Die Atmung der Pflanzen:	(ZEIT: 2 Std.)	
Kennenlernen der Atmung als energieliefernden Prozeß. Experimentelle Untersuchung der Kohlendioxid-Abgabe bei der Atmung. Einsicht, daß die bei der Photosynthese in den Blättern gewonnene Energie durch die Atmung den Zellen in allen	Experimenteller Nachweis (Demonstrationsversuch) des ausgeatmeten Kohlendioxids entweder bei blattgrünfreien Pflanzenteilen (z.B. Blütenblätter, Pilze) oder an einer zwei Tage im Dunkeln unter einer Glasglocke gehaltenen grünen Topfpflanze (z.B. Buntnessel,	Protokoll des Versuchs

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Teilen der Pflanze zur Verfügung steht (Zellatmung). Erkenntnis: Die grüne Pflanze ernährt sich zwar ganz anders, aber atmet im Prinzip wie wir.	Fl. Lieschen). Kohlendioxid-Nachweis mittels Kalkwasser (in Drogerie erhältlich).	
**Die Gärung:*		
Kennenlernen der Gärung als Form einer Atmung ohne Sauerstoff. Experimenteller Nachweis der Wärme und des freiwerdenden Kohlendioxids bei der alkoholischen Gärung durch Hefepilze.	Schulversuche in Gruppen oder als Demonstrationsversuche: Nachweis der entstehenden Wärme (in Thermosflasche reichlich Zucker und Hefe in 30 °C warmes Wasser; Temperaturanstieg messen); Nachweis der Kohlendioxid-Entstehung in Gärröhrchen (gelingt innerhalb einer halben Stunde, wenn viel Hefe und Zucker in 30 °C warmem Wasser); MEDIEN: Thermosflasche, Thermometer, Gärröhrchen, Hefe, Rübenzucker.	
Die praktische Bedeutung der Gärung für den Menschen (z.B. Backen mit Hefeteig, Bereitung von Wein und Bier).		
***Bakterien**		
Vom Bau der Bakterien. Die heterotrophen Lebensweisen der Bakterien als Fäulnisbewohner (Saprophyten), Parasiten und Symbionten. Bakterien als Helfer (z.B. Bodenbakterien, Knöllchenbakterien, Milchsäurebakterien, Darmbakterien); Bakterien als Krankheitserreger (z.B. bei Typhus, Tuberkulose, eiternde Wunden); Bakterien als „Schädlinge" im Haushalt; Haltbarmachen (Konservieren) von Nahrungsmitteln (z.B. Kochen, Einsalzen, Trocknen, Einlegen in Essig, Gefrieren).	Klassenunterricht und Gruppenunterricht; Schulversuche zur Zersetzung der Zellulose durch Bodenbakterien (Filterpapierstreifen auf feuchtem Sand, feuchter Gartenerde bzw. feuchter Komposterde 3 – 5 Wochen liegen lassen); Konservierungsversuch: Fleischstückchen in 4 Prüfgläsern 1 Woche stehen lassen a) in Wasser, offen im Klassenzimmer b) in konzentr. Kochsalzlösung c) in Wasser, offen im Kühlschrank d) in Wasser, aber Prüfglas nach Kochen mit Watte verschlossen halten; Wurzeln von Schmetterlingsblütlern (z.B. Bohne, Erbse, Klee) mitbringen lassen und daran Knöllchen betrachten.	Protokolle der Versuche Liste von Krankheiten anfertigen, die durch a) Bakterien, b) Viren verursacht werden
Anhang: *Viren* als kleinste Krankheitserreger (z.B. Grippe, Kinderlähmung, Tollwut); Vorbeugen durch Schutzimpfung.		

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Einfache Übersichten über Stoffkreisläufe in der Natur	(ZEIT: 4 Std.)	
Erkennen der wechselseitigen Beziehungen der Organismen untereinander (als Voraussetzung für das Verständnis von Umweltschutzfragen).	Klassengespräch Entwickelnde Tafelzeichnung, z.B.	Zeichnen und Erklären der Kreisläufe
Der Gasaustausch: Die grüne Pflanze als Sauerstoff-Spender und Kohlendioxid-Verbraucher; Mensch, Tiere und Mikroorganismen als Kohlendioxid-Spender und z.T. als Sauerstoff-Verbraucher. Erarbeiten eines einfachen Kreislaufschemas.		
Der Nahrungskreislauf: Die grüne Pflanze als Produzent organischer Substanz (s. oben); Mensch und Tiere als Konsumenten (Nahrungskette: Pflanze-Pflanzenfresser- Fleischfresser). Bakterien und Pilze als Reduzenten, die organische Substanzen (z.B. Laub, Kot, tote Tiere und Pflanzen) wieder abbauen zu mineralischen Nährstoffen für die grüne Pflanze. Erarbeiten eines einfachen Kreislaufschemas.	 Film: FT 1280 „Stickstoffkreislauf"	
Probleme des Umweltschutzes	(ZEIT: 12 Std.)	
Unsere Wasserversorgung: Wissen um die Bedeutung des Wassers als Voraussetzung für jegliches Leben (s. vorige Klasse). Die Herkunft unseres Trinkwassers (Begriffe: Quelle, Brunnen, Talsperre, Wasserwerk, Wasserturm, Wasserleitung). Unterscheiden von Grundwasser und Oberflächenwasser, fließenden und stehenden Gewässern. Wissen um die Bedeutung des	In der Umgebung der Schule bzw. der Wohngegend Umweltverschmutzungen beobachten und möglichst Verursacher feststellen. Die Erziehung zur Reinhaltung der Umwelt muß im Kleinen beginnen, z.B. durch Anleitung zum Benutzen der Papierkörbe auf dem Schulhof und in öffentlichen Anlagen. Meldungen und Berichte in	Bericht mit Hilfe erarbeiteter Stichwörter zum Thema „Unser Trinkwasser"

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Waldes für den Wasserhaushalt der Landschaft (natürlicher Wasserspeicher) und die Folgen der Entwaldung. Gefährdung der Trinkwasserversorgung (z.B. durch Absinken des Grundwassers infolge von Flußbegradigungen, Entwässerungsmaßnahmen, Waldzerstörung, Verschmutzung und Verseuchung der Trinkwasserreservoire). Einsicht, daß durch Zunahme der Bevölkerung, moderne Techniken (z.B. Waschmaschine) und verbesserte Hygiene (mehr Baden und Duschen) der Wasserbedarf ständig steigt, die Trinkwassermenge aber nicht beliebig vermehrt werden kann.	Presse, Rundfunk und Fernsehen beachten, darüber berichten lassen und gegebenenfalls Zeitungsausschnitte sammeln. Unterrichtsgespräch; evtl. Besuch eines Wasserwerks; Ablesen einer Wasseruhr; Die Schüler erfragen oder lesen selber ab, wieviel Wasser der elterliche Haushalt in der Woche (Monat, Jahr) verbraucht, dann Verbrauch je Person errechnen. MEDIEN: Dias: R 209 „Bodenzerstörung – Grundwasserschwund"; Filme: FT 835 „Wie das Wasser in unser Haus kommt", 8F 222 „Grundwasserbildung", 8F 223 „Trinkwasserbohrung".	
Wasserverschmutzung und ihre Folgen:		
Die Verunreinigung fließender und stehender Gewässer (z.B. durch ungeklärte Abwässer aus Ortschaften u. Industriebetrieben, Kühlwasser, Streusalz, Müll) und ihre Folgen (z.B. Absterben vieler Wassertiere und -pflanzen, Vergiftung des Trinkwassers, Wegfall von Bade- und Schwimmmöglichkeiten). Wissen um die Veränderung des Grundwassers (z.B. durch ausgelaufenes Heizöl, Streusalz, Müllablagerungen). Die Verschmutzung großer Seen und der Meere durch ausgelaufenes Öl (Ölpest) und ihre Folgen (z.B. bei Vögeln und für den Badestrand). Kennenlernen von Maßnahmen zur Reinhaltung der Gewässer (z.B. Bau von Kläranlagen, Absicherung der Heizölbehälter, Sicherungsmaßnahmen beim Öltransport, Wasserschutzgebiete, Kontrolle der Müllablagerung). Einsicht, daß jeder mithelfen muß, Wasserverschmutzungen zu vermeiden.	Unterrichtsgespräch, evtl. Unterrichtsgang zu einem stark verschmutzten und einem sauberen Gewässer (hinsichtlich Aussehen, Geruch, Pflanzenwuchs und Tierleben vergleichen). Evtl. Besichtigung einer Kläranlage und/oder Betrachten einer Abwassereinleitung in ein Gewässer. Wenn möglich Wasserproben entnehmen und filtern oder absetzen lassen (Vergleich von sauberem mit verschmutztem Wasser). Versuch: Geruchsprobe an 1 Liter Trinkwasser, dem 1 Tropfen Heizöl zugesetzt wurde; MEDIEN: Filme: FT 2265 „Das Beste aber ist das Wasser", FT 2124 „Wo Schmutz- und Regenwasser bleiben", 8F 224 „Der Weg des Abwassers", 8F 225, 226 u. 227 „Klärwerk".	Inhaltsangabe eines Filmes

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Das Müllproblem:		
Die Müllbeseitigung im Heimatort (Müllabfuhr, städtische und wilde Müllkippen). Die Möglichkeiten der Müllbeseitigung (z.B. Deponie, Verbrennung, Kompostierung). Die Ursachen der „Müllawine" (Zunahme des Verpackungsmaterials, Änderung der Heizgewohnheiten; Begriffe: Einwegflasche, „Wegwerf-Gesellschaft"). Erkennen der Folgen unkontrollierter Ablagerungen in Gewässern und im Wald (Verletzungsgefahr für Mensch und Tier (z.B. durch Flaschenscherben), Verschandelung der Landschaft). Einsicht, daß jeder Einzelne dazu beitragen muß, daß die Müllawine nicht unnötig weiter wächst und daß die Landschaft sauber gehalten wird.	Evtl. Unterrichtsgang zu einer Müllkippe. Erkunden, welche Belästigung für die Anwohner entstehen können (z.B. Geruchsbelästigung, Rattenplage) Verpackungsmaterial verschiedener Art mitbringen lassen und hinsichtlich der Möglichkeit baldiger Zersetzung sortieren lassen (s. Versuch zur bakteriellen Zellulosezersetzung S. 295). Evtl. Verrottungsversuch im Schulgarten mit Papier- und Plastiktüten; Dias: R 182 „Müllverwertung in der Großstadt" (1953).	mündlicher Bericht

LERNVERBINDUNGEN: Geographie

Die Luftverschmutzung und ihre Folgen:		
Wissen um die Bedeutung der Luft für alle Lebewesen (s. Klasse 7) und daß die Qualität der Luft sehr unterschiedlich ist (z.B. Waldluft, Smog). Kennenlernen der Ursachen der Luftverschmutzung (z.B. Abgase und feste Verbrennungsrückstände von Industrie, Kraftfahrzeugen, Flugzeugen und Heizungen). Erkennen der Folgen der Luftverschmutzung (z.B. Schädigung der Atemorgane, Krankheits- und Todesfälle bei Smog, Schädigungen der Pflanzenwelt (z.B. Sterben von Bäumen und ganzen Wäldern). Möglichkeiten der Verminderung der Luftverunreinigung (z.B. Reinigung der Abgase bei Autos und Mopeds, elektr. Heizungen, Filteranlagen in der Industrie,	Unterrichtsgespräch; Warnschilder aus Autogaragen lesen und Text aufschreiben lassen. In einigen Städten kann man vor Bahnschranken Schilder finden, auf denen die Kraftfahrer gebeten werden, den Motor abzustellen. Auf einem Beobachtungsgang auf Auspuffwolken bei Kraftfahrzeugen (z.B. LKW bei Bergfahrt) oder startenden Flugzeugen achten. Ermitteln der Höhe der Fabrikschornsteine (Begründung?) Berichten über Abgas-Prüfung beim TÜV. Film: FT 2266 „Kein Leben ohne Luft".	Kontrollfragen, Lückentext

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Anlegen von bewaldeten Grüngürteln). Erkennen der Bedeutung des Waldes und der Grünanlagen (z.B. Parks, Gärten, Straßenbäume) für die Verbesserung der Luft (z.B. als Staubfilter; Sauerstoffabgabe und Kohlendioxidaufnahme). *Radioaktive Verseuchung der Luft und ihre Folgen.		
**Lärmschäden und ihre Verhütung:*		
Erkennen der Lärmursachen (z.B. Straßenverkehr, Flugzeuge, Industriebetriebe, Baumaschinen, aber auch laute Musik, lärmende Kinder). Folgen von Lärmstörungen (z.B. Nervosität, Schlafstörungen, Schwerhörigkeit).	Unterrichtsgespräch; Schüler berichten über störenden Lärm; Auswerten von Zeitungsmeldungen (z.B. Protest von Bürgerversammlungen gegen Bau oder Ausbau von Flugplätzen).	
Maßnahmen zur Lärmverminderung bzw. -verhütung (z.B. Lärmschutzstreifen an Autostraßen, Einschränkung des Nachtflugverkehrs, Bau von geräuscharmen Maschinen, Schallisolierung im Hausbau, Hausbau, Lärmkontrollen).		
Einsicht, daß jeder dazu beitragen kann und soll, Lärmbelästigungen zu vermeiden (z.B. Zimmerlautstärke bei Radio, Fernseher, Plattenspieler; Mittags- und Nachtruhe beachten; richtige Einstellung des Auspuffs an Moped u.a. Kraftfahrzeugen); Erziehung zur Rücksichtnahme gegenüber alten und kranken Menschen.		
Naturschutz	(ZEIT: 4 Std.)	
Erkennen der Verantwortung des Menschen gegenüber Landschaft, Pflanzen und Tieren. Naturschutzgebiete der Heimat; Vorkommen und Aufgaben (Sicherung der Lebensgrundlagen für selten gewordene Tiere und	Unterrichtsgespräch, evtl. Unterrichtsgang oder Ausflug zu einem nahegelegenen Naturschutzgebiet oder Landschaftsschutzgebiet, Feststellen, wo in letzter Zeit Gärten, Anlagen oder	Quiz (geschützte Pflanzen und Tiere)

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Pflanzen). Kennenlernen einiger geschützter Pflanzen und Tiere der Heimat (z.B. Orchideen, Seerosen, Weidenkätzchen, Singvögel, Igel, Fledermäuse, Eidechsen, Blindschleiche, Salamander, Molche, Rote Waldameisen). Landschaftsschutzgebiete und Naturparks zur Erhaltung besonders schöner und als Erholungsgebiet geeigneter Landschaften. Einsicht, daß alle Pflanzen und Tiere ein Lebensrecht haben und daß wir uns selbst schaden, wenn wir Pflanzen und Tiere sinnlos und mutwillig vernichten. *Vergleich von Tierschutz und Naturschutz.	Wald durch Bebauung mit Häusern, Industrieanlagen oder Straßen verändert wurden. Ausstellen von Bildern geschützter Tiere und Pflanzen. MEDIEN: Lehrtafeln mit geschützten Tieren bzw. Pflanzen; Dias: R 540 „Geschützte Frühblüher" (in Auswahl), R 541 „Geschützte Pflanzen unserer Wälder" (in Auswahl).	

LERNVERBINDUNGEN: Geographie

Klasse 9 (2. Halbjahr)

ALLGEMEINE LERNZIELE: Konfrontation mit den aktuellen Problemen der Bevölkerungsexplosion, der Welternährungskrise und der Gefährdung durch Genußmittel, Drogen und Arzneimittelmißbrauch. Einsicht in die Notwendigkeit von Gegenmaßnahmen. Wiederholung und Vertiefung der Kenntnisse über die Fortpflanzungsbiologie des Menschen.

Die Bevölkerungsexplosion	(ZEIT: 2 Std.)	
Übersicht über die zahlenmäßige Entwicklung der Erdbevölkerung (besonders in den letzten 100 Jahren). Erkennen der Ursachen für das rasche Bevölkerungswachstum: Erheblicher Rückgang der Säuglings- und Kindersterblichkeit — starker Anstieg der durchschnittlichen Lebenserwartung. Möglichkeiten zur Eindämmung der Bevölkerungsexplosion (Geburtenregelung durch Familienplanung s. Geschlechtererziehung).	Unterrichtsgespräch Auswerten von statistischen Angaben über Bevölkerungswachstum, Geburten- und Sterbezahlen, Lebenserwartung (nur wenige ausgewählte Länder).	Anfertigen einer graphischen Darstellung der Zunahme der Erdbevölkerung in den letzten 100 Jahren

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
***Welternährungsprobleme**	(ZEIT: 3 Std.)	
Überblick über die *Welternährungslage:* Ernährung im Überfluß in den reichen Ländern der gemäßigten Klimabereiche; Unter- und Fehlernährung im sog. „Hungergürtel der Erde" (in den Entwicklungsländern des tropischen und subtropischen Klimabereichs). Maßnahmen zur Bewältigung der Welternährungskrise im Rahmen der *Entwicklungshilfe* (durch Staat und andere Organisationen): Möglichkeiten und Grenzen von Nahrungsmittelspenden („Brot für die Welt", „Misereor").	Unterrichtsgespräch Sammeln und Ordnen von Bildern, Berichten, Aufsätzen und Zahlenmaterial (z.B. Zeitungsausschnitte, Flugblätter, Broschüren des Entwicklungsdienstes) über Hungergebiete. Vergleichendes Betrachten und Auswerten von Statistiken (z.B. über die Erzeugung wichtiger Grundnahrungsmittel in verschiedenen Ländern der Erde, über die Steigerung der Ernteerträge in hochentwickelten Ländern seit der Jahrhundertwende, über Fischfangergebnisse).	Mündl. Bericht Inhaltsangabe der Filme
Steigerung der Nahrungsmittelproduktion in den Entwicklungsländern (z.B. durch Verwendung besseren Saatgutes und wertvolleren Zuchtviehs, Bau von Bewässerungsanlagen, intensivere Düngung, Einsatz moderner landwirtschaftlicher Maschinen, Schädlingsbekämpfung).	In der Klasse oder auf dem Schulhof Papierkorb (bzw. Abfalltonne) nach weggeworfenen Butterbroten untersuchen lassen.	
Verbesserung des Lebensstandards in den Entwicklungsländern (z.B. durch Aufbau von gewerblichen und industriellen Betrieben, Ausbau der Verkehrswege, Beseitigung des Analphabetentums).	MEDIEN: Dias: R 571 „Landerschließung am Wüstenrand (Tunesien", R 613 „Die neue Zeit in der Sahara", R 976 „Landwirtschaftliche Entwicklungsprobleme in der Türkei"; Filme: FT 2085 „Nicht genug" (betr. Entwicklungshilfe), FT 745 „Der Bauer zwischen Gestern und Morgen", FT 590 „Aus Steppe wird Baumwolland" (betr. Entwicklungshilfe, Bewässerung).	
Erkennen, daß es nicht selbstverständlich ist, daß wir uns täglich satt essen können. Daher keine Nahrungsmittel verderben lassen. Bereitschaft, für hungernde Kinder Geld zu spenden.		
**Nahrung aus dem Meer:*		
Intensivierung des Fanges von Meerestieren unter Beachtung der notwendigen Schonmaßnahmen (z.B. Fische, Krebse).		

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Möglichkeiten der Nutzung der Meerespflanzen für die menschliche Ernährung.		
LERNVERBINDUNGEN: Religion, Geographie		
Die Fortpflanzungsbiologie des Menschen im Zusammenhang (s. Geschlechtererziehung)		
Gefahren durch Genußmittel, Drogen und Arzneimittelmißbrauch *Die Genußmittel Kaffee und Tee* sowie die Folgen übertriebenen Genusses (z.B. Nervosität, Schlafstörungen, Herzerkrankungen) *Die Wirkungen des Alkohols*: (s. Klasse 7) Die Rolle des Alkohols in unserer Gesellschaft (z.B. Wer trinkt ihn? Wann und warum trinkt „man" Alkohol?). Gesundheitliche Schädigungen des Trinkers (z.B. akute Alkoholvergiftung bei Kindern, Leber- und Kreislaufschäden, Alkoholirresein). Die Folgen des Alkoholrausches (z.B. Verlust der Selbstkontrolle, Streitsucht, Depressionen, Verkehrsuntüchtigkeit mit großer Unfallneigung). Einsicht, daß zu früher oder zu starker Alkoholgenuß dem Einzelnen und den Mitmenschen schweren Schaden zufügen kann. *Die Folgen des Tabakgenusses:* (s. Klasse 7): Die häufigsten Formen des Rauchens. Warum rauchen eigentlich so viele Menschen? Kennenlernen der Gefahren des Rauchens (z.B. akute Nikotinver-	(ZEIT: 5 Std.) Unterrichtsgespräch; Berichten über Zeitungsmeldungen, Sammeln von Zeitungsausschnitten mit Beiträgen zum Thema Drogen, Alkohol bzw. Nikotin (Arbeitsgruppen). 2 Wochen lang in den Zeitungen alle Meldungen über alkoholbedingte Verkehrsunfälle sammeln lassen. Ausstellen von Bildern aus Zeitungen und Zeitschriften. Evtl. Besuch von Ausstellungen (z.B. zum Drogenproblem). Zeitungen und Zeitschriften hinsichtlich der bedenklichen Reklame für Tabakwaren, Alkohol und Arzneimittel kritisch auswerten. Wertvolle Broschüren und Faltblätter zum Drogenproblem können u.U. vom Jugendamt gratis bezogen werden. Film: „Drogen"	mündliche Berichte

giftung bei Kindern, Blutdruckerhöhung, Gliedmaßenamputationen wegen Schädigung der peripheren Adern, Magengeschwüre, Lungen- und Lippenkrebs).
Einsicht, daß Rauchen kein Zeichen für Erwachsensein ist und mehr schadet, als es die Raucher zugeben wollen.

Die Gefahren durch Drogen (Rauschmittel):

Halluzinogene Drogen (z.B. Haschisch, Marihuana, Meskalin, LSD) und ihre Wirkungen (z.B. psychische Schäden, mögliche Erbschäden).
Die klassischen Rauschgifte (z.B. Opium, Morphium, Heroin) und ihre verheerenden Wirkungen (z.B. körperlicher und geistiger Verfall, Geisteskrankheiten, asoziales Verhalten, Tod durch Überdosis; Abhängigkeit u.U. schon nach erster Einnahme).
Arzneimittelmißbrauch:
Die Verwendung von Arzneimitteln als Drogen (z.B. Schlafmittel, synthetische Weckmittel) und die Folgen (z.B. Vergiftung, psychischer Verfall; je nach Mittel sehr unterschiedliche Wirkung!).
Der fast allgemein übertriebene Konsum von Tabletten und anderen Schmerz-, Beruhigungs- und Schlafmitteln sowie Appetitzüglern.
Die möglichen Auswirkungen von Medikamenten auf ungeborene Kinder (z.B. Contergan-Kinder).

**Wirtschaftliche Aspekte* (z.B. Alkohol- und Tabaksteuer; Belastung der Allgemeinheit durch Frühinvalidität Drogenabhängiger).

Einsicht, daß durch Einnahme von Drogen oder anderen Mitteln keine Probleme gelöst, sondern nur schwerere neu geschaffen werden.

LERNVERBINDUNGEN: Religion, Verkehrserziehung (Alkohol und Verkehr)

Literatur

Für die Hand des Lehrers

Engelhard, W.: Naturschutz.München 1954.

Gehrle, E.M.: Arbeit mit der Flanelltafel (Praktische Beispiele und methodische Hinweise für Volks- und Hilfsschule). Donauwörth 1964

Grupe, H.: Biologie – Didaktik. Köln 1971.

Grupe, H. und Grupe H.: Erkunden und Erkennen, Biologie 2. Hannover o.J.

Haug, K.: Wir erforschen das Leben (Naturkundliches Arbeitsbuch für das 5.–9. Schuljahr). Stuttgart o.J.

ders.: Der Mensch. Stuttgart o.J.

[illegible]ller, J.: Anschauliche Naturkunde, Bd.I. Göttingen 2 1965.

Siedentop, W.: Arbeitskalender für den biologischen Unterricht. Heidelberg 1959.

Stoeckel, W.: Besser ausbilden (Fibel für Ausbilder der Ersten-Hilfe-Grundausbildung), Schrift des DRK. Mainz und Heidelberg 5 1961.

Erste Hilfe, Unterrichtsbuch für die Sanitätsausbildung, Schrift des DRK. Mainz und Heidelberg, 19.Aufl.o.J.

Film – Bild – Ton Katalog des Instituts für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, München 1972 (erhältlich in den Bildstellen).

High durch Hasch? Eine Schrift für junge Menschen zur Information über das Drogenproblem. Herausgeber: Minister f. Arbeit, Gesundheit und Soziales und Kultusminister des Landes NW. Hamm o.J.

Informationen zum Drogenproblem. Eine Schrift für Eltern und Erzieher. Herausgeber: Bundesminister f. Jugend, Familie und Gesundheit, Bonn o.J.

Informationen zur politischen Bildung, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn

Nr. 130: Bevölkerung und Gesellschaft. 1968.
Nr. 136: Entwicklungsländer. Teil I. 1969.
Nr. 146: Umwelt – Gefahren und Schutz. 1971.

Schulfunk – Beihefte zu den Sendungen „Biologie" und „Der Arzt spricht"
NDR Abt. Schulfunk, 2 Hamburg 13, Rothenbaumchaussee 132

Zur sachlichen Vorbereitung eignen sich die meisten Lehrbücher für die Hauptschule, doch wurden hier nur zwei angegeben, und zwar das von Haug wegen der zahlreichen geschilderten Experimente [illegible]d das von Grupe wegen der ausführlichen Behandlung der Umweltschutzprobleme.

Für die Hand des Schülers

Für Sonderschulen für Lernbehinderte z.Z. verfügbare Unterrichtswerke:

Deine Heimat, deine Welt. Hefte 1–4, Sachunterricht für Sonderschulen, Stockmann, Bochum o.J.

Klauer, K.J. (Hrsg.): Lebenskunde, Sachkunde, Weltkunde. Bd. 1–3 Dürr, Bonn-Bad Godesberg, 1970, 1967, 1968.

Mach mit. Arbeitsheft für Erdkunde, Geschichte, Naturkunde. Hefte 1.u.2 Stockmann, Bochum o.J.

Sachkunde, 6. Schj. Bd. 1. Badenia-Klett, Karlsruhe u.Stuttgart 1970

Weitere Unterrichtshilfen, z.T. aus dem Bereich der Grundschule:

Hartmann, K.: Erste Hilfe (Fibel des DRK) o.J.

Krenzer, R.: Kleine Tierwelt. Hirschgraben, Frankfurt ^{3}1970.

Krenzer, R.: Tiere, die jeder kennt, Hirschgraben, Frankfurt 1971.

Sibbing, W. und F. Rüther: Tiere und Pflanzen im Frühling, Grundschulpaket Reihe II, Heft 10. Hagemann, Düsseldorf 1971.

2.2.7 Geschlechtererziehung

Vorbemerkungen

Beispielplan

Klassen 3 und 4
- Jungen und Mädchen sind verschieden
- Woher die kleinen Kinder kommen
- Die tägliche Körperpflege (s. Plan Sachunterricht 3/4)
- Echte und falsche Freunde der Kinder

Klasse 5
- Die äußere Gliederung des menschlichen Körpers (s.Plan Biologie)
- Mann und Frau
- Die Rollen von Mann und Frau in der Gesellschaft
- Die primären und sekundären Geschlechtsmerkmale bei Mann und Frau
- Vom Mädchen zur Frau
- Vom Jungen zum Mann

Klasse 6
- Unsere Familie
- Erwachsene, die nicht verheiratet sind

Klasse 7
- Von den beiden Geschlechtern

Klasse 8
- Die Bedeutung der Keimdrüsenhormone (s.Plan Biologie)
- Reifeteilung und Befruchtung (s.Plan Biologie)
- Von der Eizelle zum Neugeborenen
- Vom Säugling zum Erwachsenen
- Die Vererbung beim Menschen (s. Plan Biologie)

Klasse 9
- Die Fortpflanzungsbiologie des Menschen im Zusammenhang
- Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Mensch und Tier
- Soziale Aspekte der Geschlechtlichkeit
- Probleme der Geschlechtlichkeit
- Strafrechtliche Bestimmungen

Literatur

Vorbemerkungen:

Die Geschlechtererziehung erfolgt auf der Grundlage der Empfehlungen der KMK (1968). Wenn auch das Elternhaus in erster Linie berufen ist, das Kind schon vom 1. Lebensjahr an zu einer unbefangenen Haltung gegenüber seiner Geschlechtlichkeit und mit Zielrichtung auf den sexuell mündigen und liebesfähigen Menschen zu erziehen, sieht doch die Wirklichkeit z.Z. meist anders aus. Hier hat die Schule die große Aufgabe, im normalen Unterricht die sexuellen Fragen der Schüler offen und sachlich zu beantworten, auf die am eigenen Körper erfahrbaren Reifeerscheinungen vorzubereiten, Verständnis für die Probleme des anderen Geschlechtes sowie Verantwortungsbereitschaft für den Partner zu wecken und über die Grundlagen des Geschlechtslebens unter Verwendung sauberer Bezeichnungen zu informieren. Dabei sind die Intimhygiene, das Wissen um die Keimesentwicklung und auch das Problem der „Kinderfreunde" zu berücksichtigen.

Wenn auch die Kenntnis der biologischen Fakten grundlegend für das Verständnis der Sexualität ist, muß jedoch unbedingt vermieden werden, rein biologische „Aufklärung" zu betreiben. Die ethischen, religiösen (s. Lehrpläne für den Religionsunterricht) und sozialen Aspekte der Geschlechtlichkeit sind daher bei der Sexual-„Erziehung" zu berücksichtigen. Auch eine angemessene sprachliche Ausdrucksfähigkeit und die sachliche, offene Diskussion über geschlechtliche Fragen sind wesentliche Ziele dieses Unterrichtes. Die Geschlechtererziehung ist als Teil der Gesamterziehung zu sehen.

Inhaltlich erfolgt in den Klassen 3 bis 5 die Geschlechtererziehung im Rahmen der auch in den Grundschulrichtlinien und -lehrplänen vorgesehenen Themen. Hier werden bei einigen Schülern erste Kenntnisse zu vermitteln sein, während bei anderen bekannte Fakten nur zu bestätigen und zu ordnen sind. Es wird hier nicht von den bekannten Tatsachen der Fortpflanzung bei Pflanzen oder Tieren ausgegangen, sondern bewußt der Mensch an den Anfang gestellt. Die Vaterschaft wird in sehr einfacher Weise im 3. Schuljahr nicht verschwiegen.

Im 6. Schuljahr steht die Familie im Mittelpunkt der Geschlechtererziehung. Während in der 7. Klasse die Geschlechtsorgane und ihre Aufgaben allgemein Unterrichtsgegenstand sind, liegt im 8. Schuljahr der Schwerpunkt auf der Entwicklung im Mutterleib und der nachgeburtlichen Entwicklung. Im letzten Halbjahr des 9. Schuljahres wird das Wissen um die Fortpflanzungsbiologie des Menschen zusammenfassend wiederholt. Anschließend werden die sozialen Aspekte und Probleme der Geschlechtlichkeit in den Vordergrund gerückt.

Da wir für die Geschlechtsorgane *deutsche Namen* haben, können Fremdwörter (wie z.B. Penis, Vagina) vermieden werden. Sie werden daher im Lehrplan bewußt nicht verwendet. So wird auch sprachlich deutlich, daß es sich hier nicht um medizinische Begriffe oder ganz besondere Körperteile handelt.

Die *Auswahl der Themen* für die einzelnen Schuljahre erfolgte unter Berücksichtigung des geistigen Fassungsvermögens und des körperlichen Reifezustandes der Schüler. Je nach der Situation der Klasse können aber auch Verschiebungen der Themen in frühere oder spätere Schuljahre erforderlich sein. Der Lehrplan soll den Lehrer nicht starr binden. Vielfach ergibt sich ein effektiverer Unterricht, wenn spontan aufgeworfene Fragen situativ behandelt werden. Wichtig ist nur, daß am Ende eines oder zweier Schuljahre die im Plan angegebenen Ziele bei möglichst vielen Schülern erreicht werden.

Bei der Geschlechtererziehung genügt eine einmalige unterrichtliche Behandlung (etwa im Sinne früherer „Aufklärung") nicht. Hier geht es um ein geschlechtliches Geleit, das sich über alle Schuljahre erstreckt. Entsprechend der geistigen und seelischen Entwicklung sind daher gleiche Themen aus dem Bereich der Geschlechtererziehung in mehreren Schuljahren vorgesehen (z.B. Unterschied der Geschlechter im 3./4., 5., 6., 7. und 9. Schuljahr). Die unterrichtlich intensive Behandlung der sogenannten „Kinderfreunde" ist zwar nur für das 3./4. Schuljahr im Lehrplan angegeben, doch ist dieses Thema wiederholt (auch in höheren Klassen) zu besprechen.

Der Unterricht sollte nur von *Lehrern* erteilt werden, die dazu sachlich vorbereitet sind und das Vertrauen der Klasse haben. Gegen seinen Willen sollte kein Lehrer zu diesem Unterricht verpflichtet werden, doch muß die Schulleitung dafür Sorge tragen, daß der Erziehungsauftrag auf diesem so wichtigen Gebiet in jeder Klasse wahrgenommen wird.

Außer bei der Intimhygiene, wo die Sportpädagogen die Informationen geben könnten, sollte die Geschlechtererziehung nicht nach Geschlechtern getrennt erfolgen. Vorherrschende Unterrichtsform sollte das Klassengespräch sein, wobei die Möglichkeiten der audiovisuellen Mittler und der Lehrtafeln sinnvoll genutzt werden können, doch dürfen diese keineswegs den Lehrer ersetzen.

Wichtig ist die Zusammenarbeit mit den an dieser Thematik interessierten *Eltern*. Vor der planmäßigen unterrichtlichen Behandlung sollten diese auf einer Klassenpflegschaftsversammlung über den geplanten Unterricht – möglichst mit Vorführen der vorgesehenen Medien – informiert werden. Dabei sollte eine Absprache über die im geschlechtlichen Bereich zu verwendenden Bezeichnungen getroffen werden. Dann können die Eltern ihre Rechte in der Erziehung wahrnehmen. Andererseits sollte der Lehrer im Unterricht jede spontan gestellte Frage aus dem Bereich des Geschlechtlichen sogleich beantworten (soweit dies in Übereinstimmung mit den KMK-Empfehlungen bzw. mit dem vorliegenden Plan vertretbar ist), ohne vorher eine Elternversammlung einzuberufen.

Abschließend sei darauf hingewiesen, daß in Nordrhein-Westfalen „Richtlinien für die Sexualerziehung" in Arbeit sind, worin für alle Schulformen Angaben über die Durchführung der Geschlechtererziehung zu erwarten sind. Diesen wird sich später eine Überarbeitung des vorliegenden Lehrplans anzupassen haben. Zunächst aber sollte erprobt werden, inwieweit die hier vorgeschlagenen Lernziele und Lerninhalte für die Schüler der Lernbehindertenschule angemessen sind, und gegebenenfalls konstruktive Kritik geübt werden.

Beispielplan

Klassen 3 und 4

ALLGEMEINE LERNZIELE: Die Körperteile einschließlich der äußerlich erkennbaren Geschlechtsteile kennenlernen und benennen können. Erkennen der Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen. Wissen um die Grundzüge der Mutterschaft und Vaterschaft. Unterscheiden zwischen echten und falschen Freunden der Kinder; Wissen um die Gefährdung durch Verführer.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Jungen und Mädchen sind verschieden Kennenlernen der Namen für die äußerlich unterscheidbaren Teile des menschlichen Körpers (Ersetzen der Vulgärausdrücke). Einsicht, daß alle Körperteile einen „sauberen" Namen haben (z.B. Kopf, Hals,. . . Gesäß, After, Bein, Fuß. . . männliches Glied, Hodensack, Hoden, Schamspalte, Scheide. . .).	(ZEIT: 5 Std.) Frontalunterricht; Benennen der äußerlich erkennbaren Körperteile an Schülern im Turnzeug (Rücksicht auf Scham). Die äußeren Geschlechtsorgane nicht an nackten Kindern, sondern an Puppen (Brüderchen und Schwesterchen) oder an Abbildungen (Dias, Zeichnungen in Büchern) benennen. Abstimmung der verwendeten Begriffe mit den Eltern auf einer El-	Kontrollfragen

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Unterschiede von Jungen und Mädchen nennen können (körperliche Unterschiede, Kleidung, Spiele, Interessen, Beruf, Sport u.a.)	ternversammlung vor der unterrichtlichen Behandlung. MEDIEN: Dias: „Was Kinder wissen sollen" (in Auswahl) (Jünger Verlag, Frankfurt), Puppen	
Woher die kleinen Kinder kommen Jedes Kind wächst im Leib der Mutter heran. Die Geburtsöffnung befindet sich zwischen den Schenkeln. Ohne Vater gibt es keine Kinder. (Der Vater muß der Mutter mit seinem Glied Samen geben, damit ein Kind wachsen kann)	(ZEIT: 2 Std.) Frontalunterricht Unterrichtsgespräch und Bildbetrachtung	
Die tägliche Körperpflege (s. Plan Sachunterricht Klasse 4)		
Echte und falsche Freunde der Kinder Echte Kinderfreunde sind z.B. Eltern, Arzt, Polizist, Lehrer und viele andere Erwachsene. Wissen um die Gefahren, die durch Verführer drohen. Erkenntnis, daß der „liebe Onkel" kein Kinderfreund ist, sondern in der Regel ein kranker Mensch, der aber sehr gefährlich werden kann.	(ZEIT: 2 Std.) Im Klassengespräch offen über die Absichten der sogen. „Kinderfreunde" („Spielen" an den Geschlechtsteilen) und die möglichen Folgen (gesundheitliche Schäden durch Verletzung der Geschlechtsorgane oder gar Tötung des Kindes, um Mitwisser zu beseitigen) sprechen. Thematik nicht übertreiben, daher einleitend auf echte Kinderfreunde eingehen. MEDIEN: Film: „Augen auf, Peter". (Für Elternabend: Film: „Die Pfütze")	

Klasse 5

ALLGEMEINE LERNZIELE: Erkennen der Unterschiede von Mann und Frau im sozialen und geschlechtlichen Bereich. Einsicht, daß sich die beiden Geschlechter ergänzen.
Die primären und sekundären Geschlechtsmerkmale von Frau und Mann kennenlernen und nennen können.
Vorbereitung auf Menarche und Pollution mit Anleitung zur Intimhygiene.

Die äußere Gliederung des menschlichen Körpers (s. Plan Biologie)		
Mann und Frau *Die Rollen von Mann und Frau in der Gesellschaft* (z.B. Familie, Be-	(ZEIT: 8 Std.) Kindliche Beobachtungen und Er-	Ausfüllen von Testbogen (Lit. Nr. 8)

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
ruf, Politik, Sport, Kleidung, Interessen); Einsicht, daß Mann und Frau zwar verschieden sind, sich aber gegenseitig ergänzen. Die Unterschiede bedingen nur eine Andersartigkeit, aber keine Verschiedenartigkeit. *Die primären und sekundären Geschlechtsmerkmale bei Frau und Mann* (Begriffe: Schamhaare, Brüste, Eierstock, Eizelle, Eileiter, Gebärmutter, Scheide / Hoden, Samenzelle, Samenleiter, männl. Glied (Schaft, Eichel, Vorhaut), Stimmbruch, Bartwuchs) *Vom Mädchen zur Frau* Vorbereitung auf die Menarche (= 1. Monatsregel); Information über die Intimhygiene Positive Einstellung zur Monatsregel als natürlichen Vorgang, der für eine mögliche Schwangerschaft jeweils neu bestmögliche Voraussetzungen schafft. *Vom Jungen zum Mann* Vorbereitung auf die Pollution (= nächtlicher Samenerguß) als natürlichen Vorgang. (Auch auf die Gliedversteifung (= Erektion) eingehen) Information über die Intimhygiene.	fahrungen auswerten. Klassengespräch; nur bei den Informationen zur Intimhygiene ist Trennung der Geschlechter unter Umständen sinnvoll (Sportlehrerin). MEDIEN: Torso mit Geschlechtsorganen, Lehrtafel, Tafelzeichnung. Dias: R 331 „Fortpflanzungsorgane der Frau" (in Auswahl), R 332 „Fortpflanzungsorgane des Mannes" (in Auswahl). * Film: FT 862 „Pubertät bei Jungen"	

Klasse 6

ALLGEMEINE LERNZIELE:

Kennenlernen der Familie als Sozialform menschlichen Zusammenlebens (s. Plan Sachunterricht Klasse 3, Sozialkunde). Erziehung zu partnerschaftlichem Verhalten zwischen den Familienangehörigen. Richtiges Einordnen der Nacktheit.

Wissen um die Situation unvollständiger Familien und Verständnis für die sich daraus ergebenden Probleme.
Wissen um die Ehelosigkeit und ihre gesellschaftliche Bedeutung. Respektieren der Gründe für ein eheloses Leben.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Unsere Familie	(ZEIT: 6 Stunden)	
Eltern und Kinder Die Arbeitsteilung innerhalb einer Familie; Aufgaben der Eltern und der Kinder; körperliche und berufliche Unterschiede zwischen Vater und Mutter. Vom Verhalten der Familienangehörigen zueinander (Eltern-Kinder; Geschwister untereinander); Nacktheit innerhalb der Familie (natürliches und falsches Schamgefühl; Intimsphäre).	Unterrichtsgespräch Situations-Rollenspiel (richtiges und falsches Verhalten innerhalb einer Familie). Aufstellen eines Familienstammbaumes.	Mündlicher Bericht
Die Großfamilie (Großeltern und andere Verwandte, die mit im Haushalt leben)		
Unsere Verwandten (Blutsverwandte und angeheiratete Verwandte; Begriff „Onkel" nur für Verwandte verwenden (s. Kl. 3/4: „Echte und falsche Freunde der Kinder"))		
Die Gründung einer Familie (standesamtliche und kirchliche Trauung)		
Es gibt auch unvollständige Familien Die Situation der ledigen Mutter und des unehelichen Kindes; Die Situation der Witwe bzw. des Witwers mit Kindern; Das kinderlose Ehepaar (Gründe für die Kinderlosigkeit; Möglichkeiten der Adoption). *Familien bei anderen Völkern.		
Erwachsene, die nicht verheiratet sind Gründe für die Ehelosigkeit (z.B. gesundheitliche, religiöse, berufliche). Die gesellschaftliche Bedeutung Unverheirateter (z.B. in der Familie und im karitativen Bereich)		

LERNVERBINDUNGEN: Religion (4. Gebot; Ehe)

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE

Klasse 7

ALLGEMEINE LERNZIELE: Wiederholung und Erweiterung der Kenntnisse über die Fortpflanzungsbiologie des Menschen (Mann und Frau; Bau und Funktion der Geschlechtsorgane; Grundzüge der Schwangerschaft). Richtiges Einordnen der Selbstbefriedigung als häufig auftretende Übergangserscheinung in der Reifungszeit.
Erziehung zu verantwortlichem Handeln (Geschlechtskrankheiten).

Von den beiden Geschlechtern	(ZEIT: 7 Stunden)	
Kennenlernen der unterschiedlichen Ausstattung von Mann und Frau hinsichtlich der primären Geschlechtsmerkmale (Begriffe: Hoden, Nebenhoden, Samenleiter, Harnsamenröhre, männliches Glied (Eichel, Vorhaut, Schaft, Schwellkörper)/Eierstöcke, Eileiter, Gebärmutter, Gebärmutterschleimhaut, Scheide, Schamlippen).	Unterrichtsgespräch, nicht reiner Lehrervortrag. Es werden hier Lerninhalte früherer Klassen vertiefend behandelt, andererseits Grundlagen für den weiteren Unterricht in den Klassen 8 und 9 gelegt. Die Zahl der Begriffe wird vermehrt, wobei auf Veranschaulichung großer Wert gelegt werden sollte. In der Regel sollten nur die deutschen Bezeichnungen verwandt werden. Die „Sachlichkeit" darf nicht derart übertrieben werden, daß das Schamgefühl verletzt wird. Die Medien können wertvolle Hilfe leisten, dürfen den Lehrer aber nicht ersetzen sollen.	Kontrollfragen Ausfüllen von Testbogen Beschriften von Umrißstempeln
Vergleichen der sekundären Geschlechtsmerkmale (Körperform, Körperbehaarung, Stimmwechsel, weibliche Brust)		
Diskussion über Unterschiede zwischen Mann und Frau hinsichtlich ihres Wesens und Verhaltens (s. auch Kl. 6 und 9)		
Kennenlernen der Aufgaben der weiblichen Geschlechtsorgane (s. Kl. 5) Einfache Darstellung des weiblichen Zyklus (Begriffe: Eizelle, Eibläschen, Eibläschensprung, Eiwanderung, Regelblutung); Menstruations-Hygiene (Wiederholung); Grundzüge der Schwangerschaft (Begriffe: Befruchtung, Keimling = Embryo, Mutterkuchen, Nabelschnur, Fruchtblase) (s. auch 8. Schj.).	MEDIEN: Torso mit Geschlechtsorganen; Lehrtafeln (z.T. überladen durch zu viele Details, eigene Tafelzeichnung ist oft besser); Unterrichtstransparente (sehr verschieden brauchbar, besonders günstig die vom V-Dia-Verlag); Umrißstempel. Filme: FT 684 „Der weibliche Zyklus"; FT 862 „Pubertät bei Jungen", „So entsteht ein neues Leben". Dias: R 331 „Fortpflanzungsorgane der Frau", R 332 „Fortpflanzungsorgane des Mannes", R 364 „Fortpflanzungszellen des Menschen" (in Auswahl). Tonband: Tb 280 „Ein ganzes Leben zerstört" (betr. Geschlechtskrankheiten).	

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Kennenlernen der Aufgaben der männlichen Geschlechtsorgane (s. Kl. 5) Bildung der Samenzellen (in den Hoden) und des Samens (= Samenzellen + Samenflüssigkeit); Speicherung der Samenzellen in den Nebenhoden; Die Pollution (= unwillkürliche Samenentleerung); Verstehen des Vorgangs der Gliedversteifung (Erektion) durch Blutstau in den Schwellkörpern; Die Samenübertragung beim Geschlechtsakt.		
Diskussion des Problems der Selbstbefriedigung und der Triebbeherrschung		
Das Verhalten von Jungen und Mädchen zueinander (z.B. Freundschaft, Liebe, Petting; Achtung vor den Gefühlen des Partners)		
Erste Information über die Geschlechtskrankheiten Tripper und Syphilis als Folge leichtsinnigen Geschlechtsverkehrs.		

Klasse 8

ALLGEMEINE LERNZIELE: Vertiefen des Wissens um Zeugung, Schwangerschaft und Geburt. Einordnen der Reifezeit in den großen Ablauf der Entwicklung vom Säugling zum Erwachsenen. Einsicht in die Sonderstellung des Menschen (hier betr. Zeugung und Entwicklung). Anleitung zu rücksichtsvollem Verhalten und verantwortlichem Handeln; Ehrfurcht vor dem Leben.
Aus dem Bereich der Biologie: Einblick in die Funktion der Keimdrüsenhormone, Kennenlernen der Reifeteilung und Befruchtung sowie der Vererbung beim Menschen.

Die Bedeutung der Keimdrüsenhormone (s. Plan Biologie Klasse 8: Steuerung durch Nervensystem und Hormone)

Reifeteilung und Befruchtung (s. Plan Biologie Klasse 8)

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Von der Eizelle zum Neugeborenen	(ZEIT: 6 Std.)	
Die Zeugung	Unterrichtsgespräch	
Der Geschlechtsakt beim Menschen unter dem Aspekt der Liebe: (Unterscheidung von der Begattung bei Tieren). Die Befruchtung der Eizelle durch eine Samenzelle (Ort, Verdoppelung der Kernschleifenzahl).	MEDIEN: Unterrichtstransparente, Umrißstempel; Abbildungen von Embryonen und Feten aushängen lassen, Filme: FT 836 „Schwangerschaft und Geburt", FT 1205 „Geburtsort Elternhaus", FT 1184 „Der erste Tag unseres Lebens", „So entsteht ein neues Leben". Dias: R 331 „Fortpflanzungsorgane der Frau", R 332 „Fortpflanzungsorgane des Mannes", R 333 „Das menschliche Ei: Befruchtung und Furchungsteilungen", R 334 „Keimesentwicklung des Menschen", R 335 „Schwangerschaft und Geburt", „Was Jungen und Mädchen wissen sollen" (in Auswahl) (Jünger Verlag, Frankfurt).	Inhaltsangabe der Filme Umrißstempel beschriften
Die Keimesentwicklung beim Menschen Die ersten Stadien (Zellvermehrung durch Zellteilungen, Einnisten des Bläschenkeims in die Gebärmutterschleimhaut); Übersicht über die weitere Embryonalentwicklung (ab 3. Monat: Fetale Entwicklung); Die Ausbildung der Körperform und der Organe (z.B. Kopf, Herz, Gliedmaßen); Die Ernährung im Mutterleib (Mutterkuchen, Nabelschnur); Der Schutz des Ungeborenen (Lage der Gebärmutter, Fruchtblase mit Fruchtwasser); Spürbare Zeichen der Schwangergerschaft (z.B. Ausbleiben der Regelblutung, Schwangerschaftsbeschwerden, Körperform der werdenden Mutter, Spüren der Kindesbewegungen); Wie wir uns einer werdenden Mutter gegenüber verhalten.		
Die Geburt Vorbereitungen der werdenden Mutter (Bereitstellen von Kinderbett, Wäsche, Handkoffer für den Krankenhausaufenthalt) Die Wehen Der Geburtsvorgang (einschl. Nachgeburt) Die Versorgung der Mutter und		

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
des Kindes nach der Geburt. Besondere Geburten (z.B. anomale Lage des Kindes, Zangengeburt, Kaiserschnitt; Mehrlingsgeburt; Totgeburt; Fehlgeburt = Ausstoßen des toten Keimlings vor dem 7. Schwangerschaftsmonat).		
Fürsorgemaßnahmen für Mutter und Kind Die ärztliche Überwachung der Schwangerschaft; Das Mutterschutzgesetz.		
Die Geburt eines Kindes als freudiges Ereignis Die Einstellung der Eltern und Geschwister auf die bevorstehende Geburt, „Annehmen" des Kindes, Name des Kindes, Geburtstagsfeier.		
Vom Säugling zum Erwachsenen	(ZEIT: 7 Stunden)	
Die Säuglingszeit (einschl. Kleinkindalter bis Ende 2. Lj.): Ernährung und Pflege, geistige und motorische Entwicklung (z.B. Greifen, Aufrichten, Laufenlernen), Durchbruch der Milchzähne. *Das Kindesalter* (3. – 8. Lj.): Körperliches Wachstum, sprachliche Entwicklung, Beginn des Zahnwechsels, soziale Entwicklung (in Familie, Gruppe, Kindergarten, Schule), Schulfähigkeit. Das Kind vor der Einschulung; Die ersten beiden Schuljahre. *Das Jugendalter* (9. – 20. Lj.): Vorpubertät und Pubertät (Entwicklung der sekund. Geschlechtsmerkmale; Menarche und Pollution (s. 5. Schj.), körperliches Wachstum bei Jungen	Unterrichtsgespräch Es soll hier weniger Wert auf das Kennenlernen systematischer Einteilungen der verschiedenen Lebensabschnitte als auf Erkennen der Entwicklung auf den verschiedensten Bereichen gelegt werden. Aus methodischen Gründen wurde die Schulzeit bei der Einteilung berücksichtigt. Den Schülerinnen sind die Teilnahme an einer Arbeitsgemeinschaft „Säuglingspflege" und für später die Hilfe der Kurse für werdende Mütter und die Mütterberatung zu empfehlen. MEDIEN: Lehrtafeln, Unterrichtstransparente; Filme: FT 695 „Die natürliche Ernährung des Säuglings" FT 457 „Flaschenernährung des Säuglings", FT 456 „Wölfchen badet", FT 868 „Aufbau und Entwicklung der Zähne", Dias: R 1252 „Haltungsfehler beim	Ausfüllen eines Testbogens

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
und Mädchen; geistige Entwicklung). Die Zeit des Heranwachsenden nach der Schulentlassung (körperliche, geistige und soziale Reifung nach der Pubertät; Eintritt in die Arbeitswelt).	Kleinkind" (i. Auswahl), R 1236 „Haltungsfehler bei Schulkindern (i. Auswahl), R 1258 „Kieferverunstaltungen durch Fingerlutschen".	
Besondere psychische Verhaltensweisen in der Reifezeit (z.B. Überheblichkeit, Aggressivität, Empfindlichkeit, Imponiergebabe, Minderwertigkeitsgefühle, Bandenbildung, Gruppenzuwendung und Vereinzelung).		
Das Erwachsenenalter : Volljährigkeit, Berufsausübung, wirtschaftliche Sicherheit als Voraussetzung für Familiengründung, volle Fortpflanzungsfähigkeit, Verantwortlichkeit für eigenes Handeln.		
* *Das Altern* (z.B. Wechseljahre, Alterserscheinungen auf körperl. und geistigem Gebiet, die häufigsten Todesursachen)		
Vom Verhältnis der Geschlechter: Kennenlernen eines Partners, Kameradschaft, Freundschaft, Liebe, Verlöbnis, Ehe, Familie.		
* *Erkennen der Sonderstellung des Menschen* durch Vergleichen der Entwicklung des Menschen mit der bei Tieren (z.B. Hund, Affe, Schmetterling).		
Die Vererbung beim Menschen (s. Plan Biologie Klasse 8).		
LERNVERBINDUNGEN: Biologie		

Klasse 9

ALLGEMEINE LERNZIELE: Wiederholung und Vertiefung der Kenntnisse über die Fortpflanzungsbiologie des Menschen. Erkennen der Sonderstellung des Menschen (im Vergleich zu Tieren) auch hinsichtlich seines geschlechtlichen Verhaltens.

Beschäftigung mit den sozialen Aspekten der Geschlechtlichkeit. Information über die Möglichkeiten der Empfängnisverhütung und Einsicht in die Notwendigkeit der Geburtenregelung. Kennenlernen weiterer Probleme der Geschlechtlichkeit und Wissen um mögliche Hilfen zur Vermeidung eigener Schwierigkeiten (einschl. rechtliche Schutzbestimmungen).

Erziehung zur Toleranz (z.B. ledige Mutter, Homosexuelle), Verantwortungsbewußtsein und Rücksichtnahme. Positive Einstellung zur Geschlechtlichkeit.

Erkenntnis: Die Geschlechtlichkeit an sich ist gut. Mißbrauch führt jedoch zu Schäden an der eigenen Person und innerhalb der Gesellschaft. Die Partnerschaft muß stets vom Gefühl der Verantwortung und von Rücksichtnahme auf den Partner vor und in der Ehe bestimmt sein. Die Zeugung eines ungewollten Kindes muß vermieden werden.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Die Fortpflanzungsbiologie des Menschen im Zusammenhang (Wiederholung der Lerninhalte früherer Klassen, z.B. anhand der Filme). *Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen *Mensch und Tier* hinsichtlich des geschlechtlichen Verhaltens. Erkennen der Sonderstellung des Menschen. (Geschlechtsverkehr als Zeichen der Liebe und Ausdruck des Gefühls der Zusammengehörigkeit, Triebbeherrschung) **Soziale Aspekte der Geschlechtlichkeit:** Erkennen, daß die Geschlechtlichkeit nicht nur der Fortpflanzung dient, sondern auch eine große Bedeutung im Zusammenleben der Menschen hat. Auf dem Wege zur Ehe (Freundschaft und Verlobung; Probleme des vorehelichen Geschlechtsverkehrs). Ehe und Familie (s. 6. Schj. Nr. 1), verantwortliche Elternschaft (s. unten).	(ZEIT: 13 Stunden) Unterrichtsgespräch; Anleiten der Mädchen zum Führen eines Regelkalenders. Auswerten von Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln bzw. -inseraten. MEDIEN: Unterrichtstransparente (betr. Empfängnisverhütung und Geschlechtskrankheiten); Filme und Dias siehe 7. und 8. Schuljahr	Mündlicher Bericht

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Die soziale Stellung von Frau und Mann in Ehe und Gesellschaft (Gleichberechtigung, Partnerschaft, Patriarchat, Matriarchat, Polygamie; s. auch 5. Schj.).		
Die Ehescheidung (u.a. die Folgen für die Kinder; Frühehen mit höherer Scheidungsquote).		
Die ledige Mutter und das uneheliche Kind (rechtliche und soziale Stellung; s. auch 6. Schj.).		
Formen sexueller Partnerschaft (z.B. Ehe, „freie Liebe", Gruppensex; Heterosexualität—Homosexualität).		
Probleme der Geschlechtlichkeit		
Ungewollte Schwangerschaft (Abtreibung und legale Schwangerschaftsunterbrechung).		
Empfängnisregelung (Gründe und Methoden, z.B. Temperaturmethode, Hormonpillen, Praeservativ).		
Unfruchtbarkeit, Impotenz und Frigidität.		
Häufiger Partnerwechsel und Prostitution (Fehlen der menschlichen Beziehungen zwischen den Geschlechtspartnern).		
Geschlechtskrankheiten (Erkennen, Verhütung und Hilfe).		
Menschen mit anomalem Sexualverhalten (z.B. Exhibitionisten, Triebverbrecher).		
Mißbrauch der Sexualität:		
Die Rolle der Sexualität in der Werbung;		
Geschäft mit der Sexualität (z.B. Pornozeitschriften und filme, Zuhälter).		

Strafrechtliche Bestimmungen zum Schutze der Jugend und über sexuelle Vergehen (z.B. Vergewaltigung, Kuppelei, Abtreibung, Verbreiten von Geschlechtskrankheiten).

LERNVERBINDUNGEN: Biologie, Religion, Deutsch

Literatur

Für die Hand des Lehrers

Beiler, A.: Biologisches Sachwissen und Geschlechtserziehung. Ratingen 1966.

Brauer, J.: Geschlechtererziehung. Wuppertal-Barmen o.J.

Brauer, J.: Die audio-visuellen Mittler in der Geschlechtererziehung. München, o.J.

Brauer, J., Kapitzke, G., Wrage, K.H.: Junge, Mädchen, Mann und Frau. Gütersloh ^{2}1971.

Kluge, K.J.: Allgemeinbiologische und sexuelle Sachkenntnis lernbehinderter und verhaltensgestörter Entlaßschüler. Neue Schriftenreihe der LAGG Bd. 2. Schindele, Neuburgweier/Karlsruhe, 1971

Kluge, K.J.: Zur Pubertätsproblematik, zur sexuellen „Auffälligkeit" und zur Sexualpädagogik behinderter Kinder und Jugendlicher. Neue Schriftenreihe der LAGG, Bd. 3. Neuburgweier 1971.

Kluge, K.J. u.a.: Pubertätsprobleme und sexualpädagogische Aufklärung behinderter Kinder und Jugendlicher (Herausgegeben vom Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit). Neuburgweier 1971.

Lessenich, F.: Sexualwissen und Geschlechtererziehung in der Lernbehindertenschule. Berlin 1970.

Nauck, W.: Sexualerziehung in der Lernbehindertenschule. Berlin o.J.

Nilsson, L.: Ein Kind entsteht (Bilddokumentation). Gütersloh ^{9}1969.

Oesterreich, H.: Geschlechtserziehung im Schrifttum. a) 19. Sonderheft der LAGG. 1967. b) Nachtrag zum 19. Sonderheft der LAGG. 1968.

Oesterreich, H., Esser, H., Glombeck, G., Gilles, B.: Geschlecht, Werden und Wachsen des Menschen. Neue Schriftenreihe der LAGG, Bd. 1.

Sackser, D.: Dokumentation zur Geschlechtserziehung. LAGG — Einzeldruck Nr. 7, 1971.

Seelmann, K. (Hrsg.): Lehrer und Geschlechtserziehung. München 1969.

Thomas, K.: Sexualerziehung. Stuttgart 1969.

Topfmeier, C.: Schriften und Lehrmittel zur Geschlechtserziehung. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung Köln 1968.

Verch, K.: Der unbekannte Körper. Biologie der Fortpflanzung, Wuppertal 1968.

Hunger, H. (Hrsg.): Sexualpädagogik. Vierteljahresschrift für den sexualkundlichen Unterricht an allen Schulen. München – Basel.

Sexualkunde-Atlas: Opladen 1969.

Brocher, T.: Psychosexuelle Grundlagen der Entwicklung (Ergänzung zum Sexualkunde-Atlas). Opladen 1971.

Für die Hand des Schülers

Bergström-Walan, M.B.: Wir werden erwachsen. Weinheim 1969.

Bogen, H., Maday, W. u. H. Schneider: Wie du geworden und gewachsen bist. Düsseldorf 1970.

Bogen, H., Maday, W. u. H. Schneider: Junge und Mädchen reifen heran, Düsseldorf 1971.

Brückner, H.: Woher die Babys kommen. Wiesbaden o.J.

Trapp, W., (Hrsg.): Unterrichtshilfen zur Sexualerziehung. München 1970.

2.2.8 Physik/Chemie

Vorbemerkungen:

Der Physikunterricht beginnt als propädeutischer Unterricht bereits in den Klassen 3 und 4 innerhalb des Sachunterrichts. Als spezieller Fachunterricht beginnt er in Klasse 5 und zieht sich als Doppelstunde mit ungleicher Gewichtung hinsichtlich der Verteilung von physikalischen und chemischen Inhalten durch alle folgenden Schuljahre. Der fachspezifische Ansatz in diesen Jahrgängen weist sich unabhängig von den im einzelnen zu formulierenden Intentionen durch den in der Stundentafel ausgewiesenen Fachunterricht Physik/Chemie aus.

Der gesamte Plan enthält überwiegend physikalische Themen. Innerhalb des Sachunterrichts der Klassen 3 und 4 sowie im Fachunterricht der Klassen 5 und 6 werden keine Lerninhalte der Chemie benannt. Erst von der Klasse 7 an sind Themen der Chemie, die etwa 20 – 25 % des Unterrichts Physik/Chemie ausmachen, angegeben. Diese unterschiedliche Verteilung ist nicht aufgrund einer Überbewertung der Physik zustande gekommen. Sie erfolgt weder aus Gründen der Lehrplantradition noch aus einem Mangel an zur Verfügung stehenden Themen. Bei der Erstellung des Planes wurde sehr wohl die Bedeutung der Chemie für unser derzeitiges Leben bedacht und die damit ihr innewohnende Umweltrelevanz berücksichtigt. Die Schwierigkeit liegt allein darin, und das ist gerade bei der Schule für Lernbehinderte zu sehen, daß im Gegensatz zur Physik sich alle chemischen Vorgänge und Prozesse in Bereichen vollziehen, die unseren Erfahrungen nicht unmittelbar zugänglich sind, deren Verstehen ein hohes Maß an theoretischem Wissen, der Fähigkeit, in Modellen zu denken, und an Abstraktionsfähigkeit verlangen. Diese Fakten lassen sich bei allen Bemühungen um ein lernpsychologisch angemessenes Konzept nicht abbauen. Der Plan versucht daher, von der Physik her allmählich in die Chemie hineinzuführen, indem er zunächst in Klasse 7 von der Anwendung physikalischer Verfahren im Bereich der Chemie (Chemie des Wassers) ausgeht, äußere Merkmale stofflicher Veränderungen anführt und die Bedeutung von Indikatoren in der Chemie deutlich macht, um dann auch aus eindeutig umweltrelevanten Bereichen, über die Nahrungsmittel- und Baustoffchemie einen Eindruck vom Wesen der Chemie als der Wissenschaft von der Veränderung der Stoffe deutlich zu machen. Es zeigt sich dabei, daß es im Bereich der Chemie nicht wesentlich über die Phänomenebene hinausgeht, man andererseits aber durchaus ein gewisses Vorverständnis für diese Wissenschaft erreichen kann. Nicht zuletzt trägt dazu auch eine sachgerechte und bis zur Abstraktion führende Erarbeitung der physikalischen Sachverhalte bei.

In beiden Bereichen, Physik und Chemie, ist neben der vertikalen Gliederung nach Klassen auch eine horizontale Gliederung zu erkennen, durch die die didaktische Konzeption des Planes bestimmt ist. Die in Anlehnung an die moderne Sicht der Struktur der Wissenschaft und begründet auf die Erkenntnisse der neueren Lernpsychologie geforderte „Wissenschaftsorientiertheit der Lerninhalte", die auf allen Stufen und in allen Bereichen möglich ist (Bruner), fordert diese horizontale Anordnung der Lerninhalte als strukturierte Anordnung von Lernzielen unter dem Aspekt des „Spiralcurriculums". Das verlangt nicht nur die sachgemäße Strukturierung der Inhalte in den Teilbereichen der einzelnen Jahrgänge nach lernpsychologischen Gesichtspunkten, sondern gleichzeitig einen stufigen Aufbau in der horizontalen Anordnung dahingehend, daß sowohl durch die fachlich inhaltlichen als auch durch die fachlich prozessualen Lernziele mehr und mehr das Wissenschaftsbild angestrebt wird. Dabei ist die obere Grenze auf jede spezielle Situation von Schule und Klasse modifizierbar und läßt dem Lehrer alle Möglichkeiten offen, ohne die eigentliche Intention zu verfälschen. Der Schüler soll in die Lage versetzt werden, in den entsprechenden Fachbereichen lernen zu können, ohne daß eine grundsätzliche Richtungsänderung der Problemstellungen, der notwendigen Lernverfahren und der erarbeiteten Aussagen während und nach der Schulzeit notwendig ist. Die Inhalte verlieren gegenüber alten Plänen ihren Eigenwert und übernehmen eine gewisse Mittlerfunktion. Das bedeutet nicht, daß sie nicht in einem unmittelbaren Bezug zur Umwelt des Kindes stehen und zu seiner Umweltklärung und Umweltbewältigung dienen sollen. Diese Überlegung ist notwendige Forderung jeder didaktischen Analyse. Die Auswahl lebensnaher kindgemäßer Themen mit dem Ziel, Einsicht in die Fachstruktur zu erreichen, ergibt sich bei Schülern der Schule für Lernbehinderte in besonderem Maße auch unter dem Aspekt der Motivationshilfe.

Für die Durchführung des Planes bedeutet das, daß die einzelnen Teilbereiche der Physik/Chemie innerhalb eines Jahrganges oder einer Jahrgangsstufe (5./6.) bedingt vertauschbar sind, wenngleich man bedenken sollte, daß die Anordnung der Themen innerhalb eines Jahrganges auch einer gewissen Ordnung unterliegen, die weniger von der Sache her, sondern von den Schwierigkeiten bei der Bewältigung der Inhalte her bestimmt ist. Eine Vertauschbarkeit der Themen über die Jahrgänge hinaus ist in der Regel nicht möglich, da nicht nur die fachlich inhaltlichen, sondern auch die fachlich prozessualen Lernziele von Voraussetzungen abhängig sind, die durch die den Fachbereichen innewohnende Fachsystematik festgelegt werden.

Die Realisierung der in dem Plan angestrebten Intention setzt den handelnden Umgang mit den Gegenständen des Unterrichts voraus. Das bedeutet: Mehr als in jeder anderen Schulart muß ein Unterricht, der sich im abstrakten Verbalisieren oder in der vielzitierten Kreidephysik erschöpft und bei dem alle Aktivität vom Lehrer ausgeht, abgelehnt werden. Das Ziel dieses Unterrichts kann nur über das Experiment und hier wiederum nur über den Schülergruppenversuch realisiert werden. Das soll nicht heißen, daß es nicht auch Demonstrationsversuche gibt. Sie finden allerdings nur dann statt, wenn es für sie eine didaktische Begründung gibt. Das bedeutet, daß der vorliegende Plan und die didaktische Konzeption dieses Planes nur dann optimal wirksam werden können, wenn ein Fachraum mit einer Demonstrationssammlung und den entsprechenden Arbeitsmitteln für die Schülerversuche zur Verfügung steht. Die Begegnung mit der Sache selbst soll dem lernbehinderten Kind durch den tätigen Umgang, der in besonderem Maße motiviert und aktiviert, Möglichkeiten des Findens, Planens, Entwickelns, Nachvollziehens und letztlich des theoretischen Erfassens geben.

Zweifellos ergeben sich auch hier für die Schüler Ansätze zum Verbalisieren und zu allen Bereichen des Sprachschaffens und Sprachgestaltens. An dieser Stelle sei besonders hingewiesen auf die große Bedeutung der sprachlichen Formulierung der Beobachtungen, der durchgeführten Experimente und der erzielten Ergebnisse. Gerade der Physikunterricht kann hier über seine facheigene Bedeutung hinaus einen großen Beitrag leisten zum Abbau von Sprachbarrieren, zur Kompensation im Hinblick auf die Sprache und damit auch zur sozialen Rehabilitation – Fakten, die für den lernbehinderten Sonderschüler von besonderer Bedeutung sind.

Im Plan selbst ist auf diese Zusammenhänge (Lernmethoden) verwiesen.

Das freie Schülerexperiment als anzustrebende Arbeitsweise naturwissenschaftlicher Erkenntnisgewinnung, in der Lernbehindertenschule sicher nur bedingt erreichbar, verlangt ein systematisches Konzept der Einführung auch in die experimentelle Arbeit. Der Beginn wird der Demonstrationsversuch sein und vom spielerischen Arbeiten mit Gegenständen aus dem Erfahrungsbereich der Schüler (Spielzeug-Freihandversuche) über erste Gruppenversuche in gleicher Front mit klaren und eindeutigen Anweisungen zum freien Experiment in regelloser Arbeitsweise bei freier Auswahl von Mitteln und Methoden führen müssen. Die im einzelnen zu durchlaufenden Stufen dieses Lernprozesses können den Angaben des Lehrplanes entnommen werden.

Den Klassen (Bereichen) sind *allgemeine Lernziele* vorangesetzt, die Aussagen über das jeweilige Ziel der Curriculumspirale machen. Diesen sind die jeweiligen fachlich inhaltlichen und fachlich prozessualen Lernziele unter- bzw. zugeordnet. Die Aufteilung in Grundplan und erweiterter Plan ist unter dem Aspekt erfolgt, individuellen Interessen und Leistungen in Klasse und Schule gerecht zu werden. Die Autoren des Planes waren sich darüber einig, daß auch mit anderen Inhalten das didaktische Konzept zu verwirklichen ist und daß deshalb die Auswahl der Inhalte immer ein Ansatz zur Diskussion sein wird. Die hier ausgewählten Inhalte sind aber von einer relativen Allgemeingültigkeit hinsichtlich ihrer umweltrelevanten Bedeutung. Da das Konzept grundsätzlich nicht abhängig ist von einem bestimmten Katalog notwendiger Lernziele, ist eine Austauschbarkeit möglich, soweit die Inhalte didaktisch hinreichend begründet sind.

Die in der Spalte *Lernziele/Lerninhalte* angegebenen Lernziele sind zumindest für den Grundplan in der Regel direkte Lernziele. Die Verknüpfung zu den indirekten Lernzielen ist in der Spalte „Lernkontrollen" durch den Verweis auf z.B. technische Anwendungen gegeben. Nicht zuletzt ist aus Gründen der Platzersparnis auf eine Formulierung operationalisierter Lernziele verzichtet worden. Die Angaben in dem erweiterten Plan sind keine Lernziele, sondern geben Inhalte (Grobziele) an,

die dem Lehrer in Abhängigkeit von der jeweiligen individuellen Situation einen bestimmten Spielraum lassen.

Lernziele und *Lernkontrollen* müssen in der Praxis direkter aufeinander bezogen sein, als es die letzte Spalte aufweist. Der Plan gibt nur Hinweise auf mögliche Verfahren der Kontrolle der Lernziele und bietet Alternativen oder auch mehrspurige Möglichkeiten an. Die Variation der Lernkontrollen sollte auch als methodisches Konzept gesehen werden. Eine Präzisierung der Kontrollen im Plan in direktem Bezug zu dem jeweiligen Lernziel ist nicht möglich, da meist die zur Verfügung stehenden Medien die Kontrollverfahren beeinflussen. Die in der Spalte *Lernmethoden* angegebenen Zeitangaben können nur als ungefähre Richtwerte gesehen werden. Sie sind auf die in der gleichen Spalte angegebenen Lernmethoden und die experimentelle Arbeitsweise mit ihren vielen Möglichkeiten bezogen.

Lernkontrollen, aber auch Lernmethoden sind häufig mit dem Einsatz von Arbeitsheften und Arbeitsblättern gekoppelt. Da es im Augenblick für diesen Unterricht in der Schule für Lernbehinderte geeignetes Material nicht gibt, ist der Lehrer weitgehend auf Selbsthilfe angewiesen, wenn er den Plan verwirklichen will. Die angegebene Fachliteratur kann nur Hilfestellung leisten und Anregungen geben, da keines der angegebenen Bücher in der hier vorliegenden didaktischen Konzeption sich auf den Fachunterricht der Schule für Lernbehinderte bezieht. Die aus dieser Situation erwachsende zusätzliche Belastung des Lehrers kann nicht übersehen werden, wobei man allerdings die Effektivität solcher für die eigene Klasse erstellten Medien, die das didaktische Konzept optimal verwirklichen lassen, nicht unterschätzen sollte.

Beispielplan

Klassen 5 und 6

ALLGEMEINE LERNZIELE:

Im 5./6. Schuljahr sind die Fächer Physik/Chemie in der Stundentafel als eigenständige Unterrichtsfächer ausgewiesen. Die Auswahl, Anordnung und Formulierung der speziellen Lernziele sowohl in fachlich inhaltlicher als auch in fachlich prozessualer Hinsicht ist daher darauf ausgerichtet, eine der Stufe angemessene fachdidaktische und fachwissenschaftliche Präzisierung anzustreben. Diese geht über den Ansatz in den Klassen 3 und 4 hinaus. Mit Ausnahme der Optik bieten sich nach lernpsychologischen Überlegungen aus allen Teilgebieten der Physik Themenbereiche an, so wie sie der folgende Plan darstellt.

Die Lernziele bleiben zwar weiterhin stark umweltbezogen, nähern sich aber hinsichtlich der Erarbeitungs- und Darstellungsweise und der Formulierung stärker den Prinzipien der Fachwissenschaft. Das kann erreicht werden dadurch, daß

1. über das Ordnen von Vorwissen hinaus *neue* Erkenntnisse gewonnen werden,
2. die Formulierung der Lernziele vom Konkreten (Einzelsachverhalt) sich loslösend eine allgemeinere Formulierung erreicht,
3. die Reihenfolge der Formulierungen der Einzellernziele in den Teilthemen einen systematischen Aufbau deutlich werden läßt,
4. die Anzahl der Grundbegriffe erweitert und die Notwendigkeit einer eigenen Fachsprache deutlich wird,
5. über neue Erkenntnisse hinaus der Erkenntnisprozeß in ersten einfachen Formen deutlich wird,
6. qualitative Naturgesetzmäßigkeiten als Endergebnis einer Reihe von fortlaufenden Lernzielen formuliert werden,
7. die fachspezifische Methode als Ergebnis der Anwendung fachspezifischer Verfahrens- und Arbeitsweisen den Schülern deutlich wird,

8. die fachspezifische Arbeitsweise eingeführt und realisiert wird über

   8.1. Experimentieren mit Geräten des täglichen Lebens — Freihandversuche
   8.2. Demonstrationsversuche
   8.3. Demonstrationsversuche — Gruppenversuche
   8.4. Gruppenversuche

9. Kooperation und sozialintegrative Verhaltensweise als notwendige Voraussetzungen für die erfolgreiche Anwendung der Verfahrensweisen von den Schülern erkannt und sachgerecht angewandt werden.

Themen der Chemie sind für die Jahrgänge 5./6. noch nicht vorgesehen, da dem Schüler der Schule für Lernbehinderte aufgrund der Struktur chemischer Gesetzmäßigkeiten ein Verständnis erst auf einer späteren Stufe und Ebene möglich ist.

Klasse 5

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Magnet und Kompaß		
Eigenschaften des Magneten		
Mit einem Magneten kann man prüfen, ob ein Ding aus Eisen ist Jeder Magnet hat einen *Nordpol* und *Südpol* An den Polen ist die Magnetkraft am größten Ungleichnamige Pole ziehen sich an, gleichnamige stoßen sich ab	Klassifizierung, Bildung des gemeinsamen Merkmals Gruppenversuche in Partnerarbeit. Systematisches, experimentelles Vorgehen, Begriffsbildung, Formulierung von Gesetzmäßigkeiten (8 Stunden)	Ankreuzen richtiger Lösungen auf vorgegebenen Blättern (bildliche Darstellung der Aufgaben) Farbliche Kennzeichnung der unterschiedlichen Pole in Bildaufgaben.
Der Kompaß:		
Die wichtigsten Teile des Kompasses sind *Windrose* und *Kompaßnadel* Die Kompaßnadel zeigt immer in die gleiche *Richtung* Ein Ende der Kompaßnadel zeigt nach *Süden*, das andere nach *Norden* Mit einem Kompaß kann man die *Himmelsrichtungen* finden	Unterrichtsgespräch Begriffsbildung Kennenlernen der Fachsprache Gruppenversuche in Partnerarbeit (8 Stunden)	Beschriften und Ausmalen eines Arbeitsblattes. Benennen der Himmelsrichtungen mit Hilfe eines Kompasses

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Ein Kompaß zeigt die Nord – Süd-Richtung an		
Im Kompaß ist ein Magnet:		
Die Kompaßnadel zieht Eisen an Die Kompaßnadel ist ein Magnet Ein Magnet zeigt die Nord-Süd-Richtung an	Begriffsbildung durch Analogie Verbindung von Demonstrations- und Gruppenversuch (6 Stunden)	Ausmalen von Bildaufgaben, gleiche farbliche Kennzeichnung, Lückentext
LERNVERBINDUNGEN: Geographie		
Aus der Wärmelehre		
Wir messen die Temperatur:		
Wir messen die Temperatur mit dem Thermometer Je höher die Temperatur ist, desto höher steigt die Flüssigkeit im Steigrohr des Thermometers. Je niedriger die Temperatur ist, desto niedriger sinkt die Flüssigkeit im Steigrohr des Thermometers Thermometer für verschiedene Zwecke können verschiedene *Meßbereiche* haben (Fieber-, Bade-, Zimmerthermometer)	Schülerversuche, Unterrichtsgespräche, Beobachtungen, Ordnen von Beobachtungen, Klassifizieren (6 Stunden)	Bilder und Symbole auf Arbeitsblättern
Aus der Mechanik flüssiger Körper		
Verhalten des Wassers in sehr engen Röhren:		
Poröse Gegenstände saugen Wasser auf (Ziegelstein, Würfelzucker)	Unterrichtsgespräch, Schülerversuche, Freihandversuche, Demonstrationsmodell,	Ordnen von Bildern in vorgegebenen Arbeitsblättern, Anwendung bei Sachverhalten

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	Beobachtungen (4 Stunden)	des täglichen Lebens (z.B. Teerpappe als Isolierung)
*Wasser steigt in sehr engen Röhrchen *(Haarröhrchen)* empor. *Wasser steigt in den Haarröhrchen der Pflanzen empor		
Verhalten des Wassers in verbundenen Gefäßen:		
In verbundenen Gefäßen steht das Wasser gleich hoch Die Wasserleitung ist ein System verbundener Gefäße Verbundenes Gefäß beim Waschbecken dient als Geruchsverschluß *Die Schiffsschleuse ist ein System verbundener Gefäße	Demonstrationsmodell, Vermuten, Beobachten, Ordnen der Beobachtungen, Vergleichen, Fixieren der Erkenntnisse in Arbeitsblättern (6 Stunden)	Benennen in vorgegebenen Zeichnungen, Lückentexte, Vervollständigen vorgegebener Zeichnungen
Gewichtsdruck des Wassers:		
Wasser hat ein Gewicht Wasser übt einen Druck auf alle Gefäßwände aus *Vorsicht beim Tauchen!	Unterrichtsgespräch, Schülerversuche, Gruppenversuche in Partnerarbeit, Begriffsbildung, konditionale Beschreibungen (6 Stunden)	Kontrollfragen, Anwendung bei Sachverhalten des täglichen Lebens, mündliche Versuchsbeschreibungen
LERNVERBINDUNGEN: Biologie, Geographie		
Der elektrische Strom fließt im Kreis		
Die Lampe leuchtet nur, wenn der Stromkreis geschlossen ist:		
Die Batterie hat zwei verschiedene Pole. Die Glühlampe hat zwei Kontaktstellen	Unterrichtsgespräch, Gewinnung von Begriffen, Veranschaulichung durch konkrete Gegenstände und Schemazeichnungen (Schnittbild)	Wiederholung des Versuchs, Malaufgaben und Beschriften von Arbeitsblättern, Zuordnung von Bezeichnungen zu den Dingen in mündlicher

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Die Anschlußstellen der Fassung sind mit den Kontaktstellen der Glühlampe verbunden Die Fassung ist über die Stromleitungen mit Polen der Batterie verbunden Batterie, Stromleitungen und Glühlampe bilden den Stromkreis Wenn der Stromkreis geschlossen ist, fließt Strom *Bei unserer Zimmerbeleuchtung sind die Leitungen des Stromkreises verdeckt.	Gruppenversuche in Partnerarbeit Erarbeitung von Schemazeichen (Symbolen) für die Bestandteile des Stromkreises und den Stromkreis insgesamt (14 Stunden)	Form, Ergänzen von konkreten und schematischen Stromkreisdarstellungen
Die Lampe leuchtet nicht, wenn der Stromkreis unterbrochen ist: Der Stromkreis kann an jeder Stelle unterbrochen werden. Wenn der Stromkreis unterbrochen ist, fließt kein Strom. Der Schalter unterbricht und schließt den Stromkreis. Es gibt verschiedene Schalter: Kippschalter, Drehschalter, Tastschalter, Zugschalter . . . *Die elektrische Weihnachtsbaumbeleuchtung ist eine *Reihenschaltung* *Die Lampen in der Wohnung sind parallel geschaltet *(Parallelschaltung)*	Demonstrations- und Schülerversuche in Ergänzung zueinander, Gewinnung von Grunderkenntnissen durch freies Probieren im Schülerversuch Anschauungsmaterial und Arbeitsmittel aus der technischen Umwelt (12 Stunden)	Ankreuzen richtiger Lösungen bei Bildaufgaben, Darstellung verschiedener Stromkreise durch Schemazeichnungen. Einbau eines Schalters in einen Stromkreis

LERNVERBINDUNGEN: Deutsch, Arbeitslehre (-Technisches Werken)

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Leiter und Nichtleiter		
Manche Stoffe leiten den elektrischen Strom:		
Kupfer leitet den elektrischen Strom	Unterrichtsgespräch, Unterscheidung verschiedener Stoffe	Zuordnungsaufgaben mit bildlicher Darstellung,
Auch andere Metalle und Kohle leiten den elektrischen Strom	Abhebung der Materialbezeichnung von der Gegenstandsbezeichnung	Farbliche Kennzeichnungen in Bildaufgaben schaffen,
Unser Wasser leitet den elektrischen Strom.	Gruppenversuche in Partnerarbeit,	Übertragung der Erkenntnisse auf technische Realisierungen in mündlicher und schriftlicher Form (Lücken ausfüllen,
Manche Stoffe leiten den elektrischen Strom nicht:		
Kunststoff leitet den elektrischen Strom nicht	Unterscheidung verschiedener Stoffe an dem Kriterium der Leitfähigkeit, Ordnen und Klassifizieren in Tabellenform	Bezeichnungen an Bilddarstellungen anfügen)
Auch andere Stoffe (Porzellan, Glas, Gummi . . .) leiten den elektrischen Strom nicht	Schülerversuch, Demonstrationsversuch,	
Stoffe, die den elektrischen Strom nicht leiten, nennt man *Isolatoren.*	Anschauung am technischen	
Die Isolation schützt uns vor den Gefahren des elektrischen Stroms (*Schutzisolation* an Stromleitungen und elektrischen Geräten)		
**Verschiedene Metalle leiten verschieden gut (Widerstand)*	Schülerversuch, Demonstrationsversuch,	
**Der Blitzableiter leitet den elektrischen Strom in die Erde ab*	Anschauung am technischen Objekt	
**Der Stromkreis kann auch über die Wasserleitung, Heizung, Gasleitung geschlossen werden.*	(20 Stunden)	
**Schadhafte Geräte können lebensgefährlich sein!*		

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Aus der Wärmelehre		
Wärme dehnt die Körper aus:		
Wärme dehnt Eisen aus – bei Abkühlung zieht es sich zusammen Wärme dehnt verschiedene feste Stoffe aus Wärme dehnt Wasser aus Wärme dehnt Luft aus Je stärker die Wärme, desto größer die Ausdehnung Wasser bildet eine Ausnahme – beim Gefrieren dehnt es sich aus	Schülerversuche mit Gruppengeräten Beobachtungen, Klassifizieren von Beobachtungen, Auswerten und Übertragen von Beobachtungen der Umwelt (12 Stunden)	Ausfüllen von Lückentexten, Auf Aufstellen von Tabellen, Anwendung bei Fragen auf Sachverhalte des täglichen Lebens
Aus der Mechanik gasförmiger Stoffe		
Merkmale der Luft:		
Wo Luft ist, kann kein anderer Gegenstand sein Luft hat ein Gewicht Luft übt einen Druck aus – *Luftdruck* Luft kann zusammengedrückt werden (Fahrradluftpumpe; Preßluft – *Überdruck*) Luft kann aus einem Behälter gesaugt werden – luftverdünnter Raum – Unterdruck *Saugpumpe *Druckpumpe *Hebebühne für Autos (hydraulische Presse) *Vakuumverpackung bei Lebensmitteln	Schülerversuche, Demonstrationsversuche, Vermuten – Beobachten – Erklären, Zusammentragen von Beobachtungen in der Umwelt; Begriffsbildung, Erkennen von Zusammenhängen (12 Stunden)	Ausfüllen von Lückentexten, Beschriften von Zeichnungen in vorgegebenen Arbeitsblättern, Auswahlantworten nach dem multiple-choice-Verfahren, mündliche Beschreibung der erkannten physikalisch-technischen Vorgänge an vorgegebenen einfachen Schemazeichnungen.

LERNVERBINDUNGEN: Arbeitslehre, Medienerziehung

Licht und Schatten		
Das Licht breitet sich aus:		
Lichtquellen senden Lichtstrahlen aus Licht breitet sich nach allen Seiten aus	Demonstrations- und Gruppenversuche Auswertung und Deutung von Beobachtungen	Ergänzen von Zeichnungen, die Teilergebnisse vorgeben. Aus einem Katalog die richtigen Antworten heraus-

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Lichtstrahlen verlaufen geradlinig *Ein Loch kann ein Bild entwerfen – die Lochkamera *Licht und Schatten: Sonnen- und Mondfinsternis	Deuten des Zusammenhanges von Naturerscheinungen und physikal. Gesetzmäßigkeiten (5 Stunden)	finden
Licht wird zurückgeworfen – reflektiert:		
Der Spiegel spiegelt – er *reflektiert* das Licht Alle glatten Oberflächen spiegeln Mit einem Spiegel kann man das Licht um die Ecke lenken *Qualitative Erarbeitung des Reflexionsgesetzes in der je – desto Beschreibung Papier reflektiert das Licht Alle rauhen Flächen reflektieren das Licht Helle Oberflächen werfen mehr Licht zurück als dunkle *Helle Dinge sind besser sichtbar als dunkle	Vom Freihandversuch über Demonstration zum Gruppenversuch Qualitative Aussageform – quantitative Aussageform Demonstrationsversuche Planen von eigenen Versuchen Hypothesen aufstellen und prüfen (10 Stunden)	Ergänzen von vorgegebenen Schemazeichnungen, Erstellen von Tabellen Deuten von bekannten Umwelterscheinungen

LERNVERBINDUNGEN: Kunst, Verkehrsunterricht, Geographie

Klassen 7, 8 und 9

ALLGEMEINE LERNZIELE: Der Lehrplan für den Fachunterricht in den Klassen 5/6 ist durch die Auswahl der Lernziele so angelegt, daß sich Fachdidaktik und Fachwissenschaft in allen für die Fächer relevanten Bereichen in einer ersten Ebene manifestieren können. Dem Fachunterricht in den Klassen 7 – 9 kommt über die im folgenden Plan festgelegten fachlich inhaltlichen und fachlich prozessualen Lernziele die Aufgabe zu, neben der Vermittlung von umweltrelevanten Kenntnissen und Fertigkeiten, zu einer Vertiefung in die Einsicht und Beherrschung der

1. dem Fach eigenen Erkenntnisprozesse,
2. dem Fach eigenen Methode,
3. dem Fach eigenen Arbeits- und Verfahrensweisen

zu führen.

Der Aufbau des Gesamtplanes macht deutlich, daß die Verwirklichung dieser Zeilsetzung abhängig ist von den Voraussetzungen, die in den Klassen 3./4. und 5./6. geschaffen werden müssen.

Die von der Stundenzahl her gesehene unterschiedliche Verteilung auf die einzelnen Schuljahre wird bestimmt:

1. durch das Anliegen (Umwelt, Technik, Fachwissenschaft), das mit dem Teilgebiet verwirklicht werden soll,

2. durch die Schwierigkeiten im Verständnis für die Schüler, die sich bei der systematischen Behandlung der fachlich inhaltlichen und fachlich prozessualen Lernziele in den Teilbereichen ergeben.

Die horizontale Fortsetzung der einzelnen Teilgebiete repräsentiert gleichzeitig die Systematik des Lernprozesses in Form eines methodischen Konzeptes und versucht somit, das Anliegen eines Spiralcurriculums zu verwirklichen.

Mit der Realisierung der fachwissenschaftlichen Anliegen wurden gleichzeitig Aspekte der Umweltbewältigung verknüpft, wie sie besonders für den Lernbehinderten Schüler von Bedeutung sind. Die wesentlichen Lernziele kommen zu eindeutigen Formulierungen physikalischer Gesetzmäßigkeiten fachlich inhaltlicher oder fachlich prozessualer Struktur. Sie repräsentieren sich als:

1. qualitative Formulierung der Lernziele;
2. konditionale Formulierung der Lernziele (wenn-dann-Beschreibung);
3. konsekutive Formulierung der Lernziele (so-daß-Beschreibung);
4. komparative Formulierung der Lernziele (besser-als);
5. quantitative Formulierung der Lernziele (doppelt, dreifach, vierfach . . .);
6. quantitative Formulierung der Lernziele in einfachster funktionaler Abhängigkeit von der Form $y = a x$.

Neben den physikalischen Themen sind für die Klassen 7 – 9 auch Themen der Chemie angegeben. Die Auswahl und Anordnung erfolgte nach den gleichen Kriterien in Hinblick auf die didaktische Konzeption. Allerdings wird es aufgrund der Struktur chemischer Gesetzmäßigkeiten und Prozesse erheblich schwieriger sein, das gleiche Ziel zu erreichen. Dennoch sollte es möglich sein, unter engem Bezug auf die Inhalte, die dem lebenspraktischen Erfahrungsbereich der Schüler entstammen, einen ersten Eindruck vom Wesen der Chemie zu vermitteln, das bestimmt wird durch die Verfahren und Methoden, Arbeitsweisen und Arbeitsmittel, Denkweisen und Erkenntnisprozesse.

Klasse 7

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Wirkungen des elektrischen Stroms		
Wärmewirkung des elektrischen Stroms:		
Elektrischer Strom erzeugt in einem *Heizdraht* Wärme. Elektrischer Strom bringt den *Leuchtdraht* der Glühlampe zum Glühen. Der Strom kann den Draht so stark erwärmen, daß er schmilzt (*Schmelzsicherung*). *Es gibt viele Geräte, in denen der elektrische Strom Wärme erzeugt.	Aufgreifen vorfachlicher Erfahrungen, Schülergruppenversuch, Herstellen kausaler und konsekutiver Beziehungen, Begriffsbildung, Ausgang vom technischen Objekt, Schülergruppenversuch, Klassifizieren, (10 Stunden)	Beschriften von Abbildungen technischer Geräte (Querschnittsdarstellung), Ergänzen eines Lückentextes, Ausfüllen von Tabellen mit ungeordnet vorgegebenen Begriffen,

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Magnetische Wirkung des elektrischen Stroms:		
Ein Leiter, durch den Strom fließt, lenkt die Kompaßnadel ab. Strom erzeugt magnetische Kraft. Eine Spule, durch die Strom fließt, verstärkt die *Magnetkraft (Elektromagnet).* Der Elektromagnet verliert seine Kraft, wenn der Strom nicht mehr fließt. Der Elektromagnet hat einen Nord- und Südpol. *Ein Elektromagnet ist in einem Türöffner und Schrottkran.	Schülergruppenversuch, Erweiterung des Kenntnisbereichs, Herstellen konditionaler Bezüge, Demonstrationsversuch mit anschließenden Schülerversuchen, Aufgreifen und Anwenden bereits gewonnener Erkenntnisse und Fachbegriffe. (10 Stunden)	Klassifizierung an Hand bildlicher Darstellungen, Deuten von Schemazeichnungen mit einem Elektromagneten im Stromkreis. Beschriften von abgebildeten Elektromagneten.

LERNVERBINDUNGEN: Arbeitslehre (— Technisches Werken)

Aus der Wärmelehre

Wärme dehnt feste Körper aus:		
Wärme dehnt verschiedene feste Stoffe aus Bei gleicher Erwärmung werden verschiedene Stoffe verschieden stark ausgedehnt *Zwei verschiedene fest miteinander verbundene Metallstreifen krümmen sich bei Erwärmung *(Bimetall)* *Ein Bimetallstreifen wird als Schalter verwendet (Thermostat)	Schülerversuche auch im arbeitsteiligen Verfahren Demonstrationsversuche in quantitativer Form, qualitativer Vergleich (4 Stunden)	Fixierung der Ergebnisse in Lückentexten Darstellung in technischen Anwendungen
Wärmeleitung bei festen Körpern:		
Kupfer ist ein guter *Wärmeleiter* Metalle sind gute Wärmeleiter Glas ist ein schlechter Wärmeleiter — *Wärmeisolator* Auch Styropor, Wolle, Holz und Luft sind schlechte Wärmeleiter	Schülerversuche, Beobachtungen, Begriffsbildung, Fixierung von Beobachtungen, Demonstrationsversuche, Klassifizieren nach bestimmten Merkmalen. (6 Stunden)	Lückentexte Multiple-Choice-Verfahren Zeichnungen Zuordnen in Tabellen (schriftlich)

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Wärme breitet sich durch Strömung aus:		
Erwärmte Luft steigt auf – bei Abkühlung sinkt sie Erwärmtes Wasser steigt auf – bei Abkühlung sinkt es *Wir heizen unsere Wohnung	Gruppenversuch, Beobachtungen im Erfahrungsbereich, Zeichnerische Darstellung mit Teilvorgaben, Naturbeobachtungen. (6 Stunden)	Darstellen in vorgegebenen Zeichnungen. Schemadeutung.
Wasser kann fest, flüssig und gasförmig sein:		
Aus Eis wird bei Erwärmung Wasser – schmelzen Aus Wasser wird bei Erwärmung Dampf – verdampfen Aus dem *Wasserdampf* wird bei Abkühlung wieder Wasser – kondensieren Aus Wasser wird bei Abkühlung unter 0 Grad Eis Wasser *verdunstet* bei jeder Temperatur *Der Kreislauf des Wasser in der Natur *Der Wetterbericht *Wärme kann Arbeit leisten (Dampfmaschine, Verbrennungsmotor)	Unterrichtsgespräche, Beobachtungen, Schülerversuche mit Gruppengeräten, Ordnen und Klassifizieren vorgegebener Begriffe. Schülerfreihandversuche auch als Heimversuche, Beschreibung in konditionaler Form. Systematische Untersuchung unter Festlegung bestimmter Bedingungen. (10 Stunden)	Beschreibungen, Bilder und Symbole auf Arbeitsblättern, Lückentexte, Sammeln von Umwelterfahrungen und richtige Zuordnung. Schematische Darstellungen.

LERNVERBINDUNGEN: Geographie, Arbeitslehre

Das Spiegelbild – verschiedene Spiegel

Das Bild beim ebenen Spiegel:		
Im Spiegel entsteht ein Bild – das Spiegelbild Der Spiegel trügt – beim Spiegelbild sind die Seiten vertauscht. *Das Spiegelbild ist genau so groß wie der Gegenstand vor dem Spiegel *Das Bild liegt genau so weit hinter dem Spiegel wie der Gegenstand vor dem Spiegel	Gruppenversuche, Erfahrungen im Versuch prüfen, sachgerechte Versuche planen. (5 Stunden)	Fixieren der Ergebnisse durch Ergänzen oder Verändern vorgegebener Texte.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Gekrümmte Spiegel:		
Im *gewölbten Spiegel* entstehen verkleinerte Bilder Im *Hohlspiegel* können vergrößerte Bilder entstehen *Der Wölbspiegel zerstreut das Licht *Der Hohlspiegel sammelt das Licht – Sammelspiegel *Im Autoscheinwerfer wird das Licht durch einen Hohlspiegel gebündelt.	Überprüfen von Erfahrungen in Gruppenversuchen. (5 Stunden)	Deuten von bekannten Erscheinungen der Umwelt.
Von der Chemie des Wassers		
Filtrieren des Wassers:		
Fluß- oder Teichwasser enthält *Schwebestoffe*. Schwebestoffe können mit einem *Filter* vom Wasser getrennt werden. Je feiner der Filter ist, desto kleinere Schwebestoffe können aus dem Wasser herausfiltriert werden. Die Schwebestoffe sind im Wasser unlöslich. Kies und Sand *filtrieren* in der Natur das Wasser.	Schülerversuche, gezielte Beobachtungen, „Erfinden" von Filtrieranlagen. (4 Stunden)	Kontrollfragen, Kontrollexperimente, Beschreibungen von Versuchen.
Wasser ist ein Lösungsmittel:		
Salze lösen sich im Wasser *(Lösungsmittel, gelöster Stoff, Lösung)* Eine gesättigte Lösung kann keine Stoffe mehr lösen. Der gelöste Stoff kann durch Filtrieren nicht zurückgewonnen werden. *Gase lösen sich im Wasser (Kohlendioxid im Mineralwasser)	Schülerversuche, Reihenversuche, Versuche im arbeitsteiligen Verfahren (4 Stunden)	Kontrollfragen Kontrollexperimente
Destillieren des Salzwassers:		
Durch *Verdampfen* der Salzlösung läßt sich das gelöste Salz zurückgewinnen	Schülergruppenversuche, Beobachtungen, „Erfinden" von Destillieranlagen	Erklären und Beschriften vorgegebener Schemazeichnungen,

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Beim *Verdunsten* der Salzlösung bilden sich Salzkristalle Durch *Destillieren* lassen sich gelöster Stoff und Lösungsmittel trennen Trinkwasser enthält geringe Mengen gelöster Salze *(hartes Wasser — weiches Wasser)*	(4 Stunden)	Anfertigen von Schemazeichnungen
**Elektrolyse des Wassers:* Wasser kann durch elektrischen Strom in *Wasserstoff* und *Sauerstoff* zerlegt werden.	(4 Stunden)	

LERNVERBINDUNGEN: Geographie, Biologie, Arbeitslehre (Hauswirtschaft)

Klasse 8

Maßeinheiten des elektrischen Stroms — Elektromagnetismus

Strom kann gemessen werden:

Die Glühlampe zeigt an, daß elektrischer Strom fließt. Glühlampe und *Strommesser* zeigen an, daß elektrischer Strom fließt. Der Strommesser zeigt an, daß unterschiedlich viel Strom fließt. Der Strommesser mißt die *Stromstärke* Die Maßeinheit für die Stromstärke ist *1 Ampère*	Demonstrationsversuche, nachvollziehende Schülerversuche, Von der qualitativen Beschreibung zur quantitativen Erfassung, Formale Übungen an einer Übungsskala aus Pappe, Deuten von Meßergebnissen, Anwenden der Maßbezeichnung (8 Stunden)	Mündlicher Bericht, Ergänzen von Schemazeichnungen mit einem Strommesser im Stromkreis, Ablesen verschiedener Skaleneinstellungen (Demonstrationsskala)

Dir richtige Spannung ist wichtig:

Unsere *Spannungsquellen* haben verschiedene *Spannungen* (Taschenlampenbatterie 4,5 V; Autobatterie 6 bzw. 12 V;	Selbständiger Aufbau eines Experimentes nach vorgegebenen bildlichen oder schriftlichen Anweisungen,	Wechselseitige Zuordnung von Meßergebnissen und Skalendarstellungen (Arbeitsblatt),

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
unsere Netzspannung 220 V). Die Maßeinheit für die Spannung ist *1 Volt'* *Die Spannung ist die Ursache für das Fließen des elektrischen Stroms. *Wir können die Spannung mit dem *Spannungsprüfer* feststellen. *Wir messen die Spannung mit dem *Spannungsmesser.*	Verwendung eines Ordnungsschemas für die schriftliche Darstellung des Experimentierens, Beobachtens und (Schlußfolgerns) Auswertens (8 Stunden)	Ausfüllen von Lückentexten, Lesen und Deuten von Stromstärke- und Spannungsbezeichnungen auf Geräten (auch in Abbildungen).

LERNVERBINDUNGEN: Mathematik, Arbeitslehre

Der Elektromagnet in technischen Geraten:

Der Elektromagnet kann durch einen *Weicheisenkern* verstärkt werden (Tragmagnet). Die Klingel wird durch einen Elektromagneten betrieben. In der Klingel wird der Stromkreis durch Selbsttätigkeit geöffnet und geschlossen *Selbststeuerung).* *Der Elektromagnet bringt im Lautsprecher die Membran zum Schwingen (Telefonhörer). *Mit Hilfe eines Elektromagneten wird im Elektromotor Bewegung erzeugt. *Viele technische Geräte werden durch einen Elektromotor angetrieben.	Schülergruppenversuch nach schriftlicher Anweisung, Mündliches und schriftliches Festhalten im vorgegebenen Ordnungsschema, Analysierendes Vorgehen am Aufbau des technischen Objekts – Überprüfen im modellhaften Versuch, Gewinnen technologischer Grundbegriffe, Stufenweiser Übergang vom technischen Gerät über die bildliche Darstellung (Schnittzeichnung) zum modellartigen Nachvollzug des technischen Grundprinzips im Versuch, Technische Umweltklärung (8 Stunden)	Beantworten von Fragen nach dem Multiple-Choice-Verfahren, Bau eines Funktionsmodells im TW. Ordnen von schriftlichen Feststellungen in die richtige zeitliche Reihenfolge, Beschriften von Querschnittszeichnungen technischer Geräte, Beschriften von schematischen Funktionsdarstellungen, Anwenden auf technische Realisierungen

LERNVERBINDUNGEN: Arbeitslehre (Technisches Werken)

Aus der Akustik

Entstehung und Ausbreitung des Schalls:

Beim *Schwingen* einer Saite entsteht ein *Ton*	Gruppenversuche, Demonstrationsversuche,	Lückentexte in Arbeitsblättern, Lernkontrolle mit dem

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Beim kräftigen Anzupfen der Saite entsteht ein lauter Ton Ein Knall ist eine einmalige kräftige Schwingung Langsame Schwingungen erzeugen tiefe Töne, schnelle Schwingungen erzeugen hohe Töne Holz, Metall und Stein leiten den *Schall* gut, Watte und Styropor leiten schlecht Die Luft überträgt den Schall durch *Schallwellen* Der Geigenkörper schwingt mit *(Resonanz)* Schallwellen können zurückgeworfen werden (Echo) Echolotung in der Technik Instrumente des Orffschen Instrumentariums.	Beobachten und Klassifizieren von Beobachtungen, Konditionale Beschreibungen, Begriffsbildung; Versuche an Musikinstrumenten, Hinführen zum Lesen einfacher Zeichnungen. (12 Stunden)	Multiple-Choice-Verfahren; Lesen einfacher technischer Zeichnungen.

LERNVERBINDUNGEN: Biologie, Musik

Schiffe schwimmen

Der Auftrieb im Wasser:

Im Wasser ist der Stein leichter als in der Luft Im Wasser erfahren alle Körper einen *Auftrieb* Der Auftrieb entspricht dem Gewicht des verdrängten Wassers Ein Körper verliert im Wasser so viel *Gewicht* wie die verdrängte Wassermenge wiegt Ein Körper sinkt, wenn der Auftrieb kleiner ist als sein Gewicht Ein Körper schwimmt, wenn der Auftrieb größer ist als sein Gewicht *Im Salzwasser ist der Auftrieb größer als im Leitungswasser	Schülergruppenversuche, Messen und Wiegen, Aufstellen von Tabellen, Klassifizieren von Beobachtungen, Begriffsbildung, selbständige Durchführung von Versuchen nach vorgegebener schriftlicher Anweisung. (8 Stunden)	Lückentexte, Beantworten von Fragen nach dem Multiple-Choice-Verfahren

Das Artgewicht:

1 cm^3 Eisen ist schwerer als 1 cm^3 Wasser	wie oben – (4 Stunden)	Berechnen von Gewichten.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
1 cm^3 Wasser wiegt 1 g Alle Stoffe haben ein Artgewicht		
LERNVERBINDUNGEN: Arbeitslehre, Mathematik		
Sammellinsen sammeln Lichtstrahlen und erzeugen Bilder		
Eigenschaften der Sammellinse:		
Die *Sammellinse* sammelt die *Lichtstrahlen* Die Sammellinse sammelt das Licht im Sammelpunkt oder *Brennpunkt* *Der Brennpunkt liegt hinter der Linse — der Abstand ist die *Brennweite* *Verschiedene Sammellinsen haben verschiedene Brennweiten	Freies Experimentieren mit Sammellinsen, Systematisches Experimentieren nach Anweisungen.	Kontrolle durch Ergänzen vorgegebener Teilzeichnungen.
Die Sammellinse als Lupe:		
Die Lupe vergrößert Die Lupe ist eine Sammellinse Lupen mit starker Krümmung vergrößern stark — Lupen mit geringer Krümmung vergrößern schwach	Vorwissen zu physikalischen Aussagen formulieren. Von der qualitativen zur konditionalen Aussage. (je-desto-Beschreibung) (10 Stunden)	Falsche und richtige Lösungen identifizieren, Herausfinden der richtigen Lösung in Alternativvorschlägen.
LERNVERBINDUNGEN: Biologie		
Aus der Chemie der Nahrungsmittel		
Lebensmittel können untersucht werden:		
Stärke wird durch Jodtinktur blau gefärbt	Kennenlernen der Untersuchungsmethoden; vom	Kontrollfragen, Kontrollexperimente,

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Traubenzucker bildet in Fehlingscher Lösung einen roten Niederschlag *Eiweiß* gerinnt beim Erhitzen Fett kann aus Nahrungsmitteln herausgeschmolzen werden und löst sich in Benzin *Säuren* färben blaues *Lackmuspapier* rot Durch Gewichtsverlust beim Austrocknen kann der Wasserhalt festgestellt werden.	Demonstrationsversuch zum Schülerversuch, Beobachten. (6 Stunden)	Reihenuntersuchungen; Ausfüllen von Lückentexten.
Nährstoffe können in ihre Bestandteile zerlegt werden:		
Zucker und Stärke können durch Erhitzen in Kohlenstoff und Wasser zerlegt werden; sie sind Verbindungen von Kohlenstoff und Wasser (Kohlehydrate) Fette verbrennen mit rußender Flamme; sie enthalten Kohlenstoff Beim Erhitzen von geronnenem *Eiweiß* entstehen Ammoniakdämpfe und Kohlenstoff; Eiweiß enthält außer Kohlenstoff auch *Stickstoff*	Schülergruppenversuche, Reihenversuche (6 Stunden)	Kontrollfragen, Kontrollexperimente; mündliche und schriftliche Zusammenfassungen
Stoffe können umgewandelt werden:		
Zucker kann durch Salzsäure in Traubenzucker umgewandelt werden Stärke kann durch Salzsäure und Speichel in Traubenzucker umgewandelt werden Backpulver bildet in warmen Wasser Kohlendioxid (Nachweis mit Kalkwasser) *Bei der Gährung entsteht Kohlendioxid	Demonstrationsversuche, Schülerversuche, Anwenden der Untersuchungsmethoden, Beobachten. (6 Stunden)	Kontrollfragen, Ausfüllen von Arbeitsblättern nach dem Multiple-Choice-Verfahren.

LERNVERBINDUNGEN: Biologie, Arbeitslehre

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Stromerzeugung und Maßeinheiten des elektrischen Stroms		
Ein bewegter Magnet kann Strom erzeugen:		
Wenn man einen Magneten in einer Spule bewegt, fließt Strom Im Fahrraddynamo *(Generator)* wird durch die Bewegung einer Spule zwischen den Polen eines Magneten Strom erzeugt *Jeder Generator ist ein Elektromotor — jeder Elektromotor ein Generator *Der vom Generator erzeugte Strom wechselt die Richtung; er heißt *Wechselstrom* *Unser *Netzstrom* ist ein Wechselstrom	Demonstrationsversuch — Schülergruppenversuch (themengleiche Gruppenarbeit), Zerlegen des technischen Objekts — Klärung von Begriffen — mündliche Beschreibung des Funktionsablaufs — modellartiger Nachvollzug im Versuch, Ausweitung auf die technische Umwelt, Kennenlernen der Symbolzeichen für Wechselstrom und Gleichstrom (8 Stunden)	Ergänzen von Lückentexten, Beschriften einer Schnittzeichnung des Dynamos, Anwenden und Übertragen auf andere technische Realisierungen (Elektrizitätswerk), Lesen der Symbole mit Bezug auf technische Anwendungen, Textbögen
LERNVERBINDUNGEN: Arbeitslehre (Technisches Werken)		
Elektrischer Strom muß bezahlt werden:		
Strom arbeitet für uns Die Leistung eines elektrischen Gerätes wird in *Watt* oder *Kilowatt* angegeben Je größer die Leistung eines Gerätes ist, um so mehr arbeitet der Strom für uns Je länger ein Gerät eingeschaltet ist, um so mehr arbeitet der Strom für uns	Unterrichtsgespräch, Kennenlernen von Leistungsbezeichnungen auf technischen Geräten, Messungen mit dem Stromzähler, Qualitative Aussagen im „je-desto"-Schema, Rechnerische Aufarbeitung (12 Stunden)	Beantworten von Fragen nach dem Multiple-Choice-Verfahren, Lückentext, Anwendung auf technische Umwelterklärung, Kostenberechnungen
Wir bezahlen die Arbeit des elektrischen Stroms Das Maß für die elektrische Arbeit ist eine *Kilowattstunde* Unser Stromzähler mißt die Kilowattstunden		
LERNVERBINDUNGEN: Mathematik, Arbeitslehre		

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Kraft – Einfache Maschinen sparen Kraft		
Wirkungen der Kraft:		
Zu jeder *Bewegung* braucht man *Kraft* Kraft kann verformen Kraft kann man messen Kraft wird mit der *Federwaage* (Kraftmesser) gemessen Kraft wird in Pond gemessen Im *Gewicht* wirkt die Kraft – Erdanziehungskraft **Schwerkraft* auf der Erde und auf dem Mond	Schülergruppenversuche, Messen, Beobachtungsreihen; Vermuten und Überprüfen von Vermutungen, Übertragen von Beobachtungen in Tabellen und Schemazeichnungen, Erkennen funktionaler Abhängigkeiten. (6 Stunden)	Kontrollfragen, sachgerechter Umgang mit Geräten aufgrund der gewonnenen Einsichten, Bau einer einfachen Federwaage.
LERNVERBINDUNGEN: Geographie		
Der Hebel:		
Die Wippe (Waage) ist im *Gleichgewicht*, wenn auf beiden Seiten die Kraft gleich ist Bei ungleichen Kräften müssen die *Hebelarme* verändert werden Bei Gleichgewicht hat das größere Gewicht den kürzeren Hebelarm, das kleinere Gewicht den längeren Hebelarm Mit dem Hebel kann man Kraft sparen (Brechstange) *Hebelgesetz am zweiarmigen Hebel Der einarmige Hebel	Selbständiges Durchführen von Versuchen nach gegebener schriftlicher Anweisung, Erkennen von Relationen. (6 Stunden)	Auffinden von Geräten und Werkzeugen mit Hebelwirkung und Erklärung ihrer Funktionsweise, Anwenden auf Fragen bei Sachverhalten aus der Arbeitswelt.
Die Rolle:		
Die Kraft hat eine *Richtung* Die feste Rolle ändert die Richtung der Kraft Mit der festen Rolle wird keine Kraft gespart Bei einer losen Rolle ist nur die Hälfte der Kraft nötig *Der *Flaschenzug*	Vermuten und Überprüfen der Vermutungen durch gezielte Beobachtung im Versuch. (4 Stunden)	Deuten einfacher technischer Schemazeichnungen, Berechnen der aufzuwendenden Kraft.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Die Reibung:		
Auf einer rauhen Fläche gleitet ein Gegenstand schlecht – die *Reibungskraft* ist groß Schwere Gegenstände haben eine größere Reibung Die Rolle (Rad) verringert die Reibung Durch Reibung entsteht Wärme *Das Kugellager	Erkunden und Ordnen von Sachverhalten aus der Umwelt, Benennen und Beschreiben, Messen im Gruppenversuch, Ziehen und Begründen von Schlüssen. (6 Stunden)	Anwendung der gewonnenen Erkenntnisse auf Sachverhalte aus der Arbeitswelt.

LERNVERBINDUNGEN: Arbeitslehre

Verschiedene optische Geräte

Der Diaprojektor entwirft vergrößerte Bilder:		
Im *Diaprojektor* ist eine Sammellinse, die die Bilder vergrößert Das *Dia* muß umgekehrt eingesetzt werden Das Bild des Diaprojektors ist umgekehrt und seitenverkehrt *Im Diaprojektor ist das Dia – Gegenstand – sehr nahe bei der Linse, das Bild – Leinwand – sehr weit entfernt	Verständnis der Wirkungsweise von technischen Geräten. Identifikation von Modell (Versuchsaufbau) und Anwendung (techn. Gerät), Gruppenversuche, Erarbeiten von Schemazeichnungen. (4 Stunden)	Darstellung des Prinzips in Schülergruppenversuchen. Identifikation von Schemazeichnungen durch Beschriften und farbiges Einzeichnen.
Der Fotoapparat entwirft verkleinerte Bilder:		
Im Fotoapparat ist eine Sammellinse, die verkleinerte Bilder entwirft Das Bild im Fotapparat steht auf dem Kopf *Beim Fotoapparat ist der Gegenstand weit weg, und das Bild entsteht nahe bei der Linse	Darstellen des Zusammenhanges Modell-Wirklichkeit, sachgerechter Umgang mit technischen Geräten, Entdecken der physikalischen Gesetze an technischen Geräten. (3 Stunden)	Auswerten von Schemazeichnungen, Darstellen der Erkenntnisse in Schülerversuchen.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Im menschlichen Auge entsteht ein Bild:		
Eine Sammellinse im Auge – die *Augenlinse* – entwirft die Bilder auf der *Netzhaut* *Vom Bau des menschlichen Auges *Brillen helfen bei Sehfehlern: *Weitsichtigkeit* und *Kurzsichtigkeit*	Darstellung des Zusammenhanges von Physik-Technik und Natur-Technik, Demonstrations- und Schülerversuche, Schemazeichnungen. (3 Stunden)	Zeichnerische Darstellung an Schemazeichnungen.

LERNVERBINDUNGEN: Biologie

Aus der Chemie

Kohlenstoff und seine Verbrennung:		
Kohle ist *Kohlenstoff*; Holz, Papier, Erdöl enthalten Kohlenstoff Kohlenstoff ist brennbar, bei Verbrennung entsteht Wärme Luft besteht zu 1/5 aus *Sauerstoff*; zur Verbrennung ist Sauerstoff nötig; in reinem Sauerstoff verläuft die Verbrennung lebhafter Bei der Verbrennung von Kohlenstoff entstehen die Gase *Kohlendioxid* und *Kohlenmonoxid* Kohlendioxid ist in großen Mengen atemlähmend; Kohlenmonoxid ist giftig Brennbare Gase unterhalten die Flamme (Erdgas, Kerzenflamme) *Beim Schweißen werden durch eine Azetylen-Sauerstoffflamme sehr hohe Temperaturen erzeugt.	Schülergruppenversuche, Vermuten – Überprüfen der Vermutung, Schlüsse ziehen und begründen, Erkennen von Relationen. (8 Stunden)	Kontrollfragen, Ausfüllen von Lückentexten, mündliche und schriftliche Zusammenfassungen.
Eigenschaften der Metalle:		
Rost ist eine Verbindung von Eisen und Sauerstoff *Eisenerz* ist eine Verbindung	Schülerversuche, Beobachten, Vermuten, Schlüsse ziehen;	Anwenden auf Fragen bei Sachverhalten aus der Arbeitswelt.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
von Eisen mit anderen Stoffen, meistens mit Sauerstoff und *Schwefel* Im Hochofen wird Eisen aus Eisenerz gewonnen; *Stahl* ist Eisen mit etwas Kohlenstoff *Metalle* haben besondere Eigenschaften Metalle glänzen Metalle haben hohe Leitfähigkeit für Elektrizität und Wärme Aus Metallen können *Legierungen* hergestellt werden Metalle können in Säuren gelöst werden	Anschauungstafeln und -kästen. (8 Stunden)	
Chemische Eigenschaften des Kalks: *Aus *Kalkstein* entsteht durch Erhitzen („Brennerei") *Branntkalk* *Branntkalk verbindet sich beim „Löschen" mit Wasser zu *Löschkalk* *Löschkalk verbindet sich mit Kohlendioxyd zu Kalkstein **Kalkmörtel* erhärtet durch Aufnahme von Kohlendioxyd, **Zementmörtel* durch Aufnahme von Wasser	Demonstrationsversuche, Anschauungstafeln und -kästen. (4 Stunden)	Mündliche und schriftliche Zusammenfassungen, Beantworten von Fragen nach dem Multiple-Choice-Verfahren.

LERNVERBINDUNGEN: Biologie, Arbeitslehre

Literatur

Spezielle Veröffentlichungen für den Fachbereich Physik/Chemie für die Schule für Lernbehinderte, die dem Lehrer Hinweise zur Realisierung des in dem Plan vorliegenden didaktischen Konzeptes geben könnten, liegen bisher noch nicht vor. Das trifft für Theorie und Unterrichtspraxis in gleicher Weise zu. Alle im folgenden benannten Bücher stimmen zwar entweder mit der didaktischen Konzeption überein oder geben Hinweise auf methodische Wege, stammen aber aus anderen Schulformen, vorwiegend dem Grundschul- und Hauptschulbereich. Sie können nur für den Lehrer zur fachlichen Vorbereitung und methodischen Planung Hilfen sein und ihm Hinweise geben für die Erstellung von Arbeitsmitteln für die Hand des Schülers. Als Material für die Hand des Schülers werden selbsthergestellte Arbeitsblätter und Arbeitstransparente empfohlen.

1. Didaktik

Jung, W.: Beiträge zur Didaktik der Physik. Frankfurt 1971.
Wagenschein, M.: Natur physikalisch gesehen. Frankfurt 1971.

2. Methodik und Praxis

Vorwiegend Klassen 3./4. und 5./6.:
Hoenecke, Kuschmann, Reupke: Natur und Technik in der Grundschule – Schülerheft, Lehrerheft. Bielefeld 1970/1971.
Völcker, D.: Wie ist dies? Wie ist das? Wissen macht Spaß. Frankfurt 1969.
Muth, J.: Grundschulpaket für den Sachunterricht. Düsseldorf 1970.
Becker, H.J.: Versuche. Hannover 1969.

Vorwiegend Klassen 5./6. und 7.–9.:
Hampe, Kuschmann, Reupke: Physik/Chemie, Handbuch der Unterrichtspraxis. Berlin 1971.
Schröder, Sichelschmidt, Stiegler, Vestner: Natur und Technik, Bd. 1 und 2, Schülerbuch und Lehrerbuch. Berlin ^{2}1969.
Ritz, R.: Physik. Freiburg 1969.
Raaf, H.: Chemie. Freiburg 1969.
Bleichroth, Sanders, Heibert: Naturlehre (Physik – Chemie) für die Sonderschule. Düsseldorf 1969.
Lindenblatt, F.: Chemie experimentell. Göttingen ^{2}1969.

Filme, Dias, Arbeitstransparente

Alle obengenannten Medien für den Fachbereich Physik/Chemie existieren bisher nicht in einer Konzeption, die den methodischen Notwendigkeiten dieser Schulform in einer besonderen Weise gerecht wird. Die von den Lehrmittelfirmen und Instituten angebotenen Arbeitsmittel sind daher nur äußerst bedingt für den Einsatz in dieser Schulform geeignet. Die angegebenen Titel treffen in jedem Fall zwar den sachlichen Zusammenhang und sind z.T. auch in ihrer didaktischen Konzeption geeignet, müssen aber vor dem Einsatz im Unterricht vom Lehrer daraufhin geprüft werden, inwieweit sie seiner Situation gerecht werden.

Auf vorhandene Arbeitstransparente bei Lehrmittelfirmen kann hier nur pauschal hingewiesen werden. Sie sind vielfach sehr zu empfehlen, sollten aber ebenso nicht ungeprüft übernommen werden.

Lichtbilder und Filme

Warmwasserheizung, 16 min	F/FF 1222
Physik und Chemie des Wassers, 19 min	F/FF 2045
Auf einer Wetterwarte, 12 Dias	R 310
Montgolfiere, 11 min	F 477
Mond- und Sonnenfinsternis, 12 min	F/FT 644
Bild der Lochkamera, 2,5 min	8 F 42
Bild am ebenen Spiegel, 2,5 min	8 F 43
Eigenschaften des Hohlspiegels, 3 min	8 F 45
Eigenschaften der Sammellinse, 4 min	8 F 46
Generator und Elektromotor, 17 min	F/FT 913
Kalk, 15 Dias	R 1420

2.2.9 Mathematik

Vorbemerkungen

Allgemeine Lernziele der Neuen Mathematik

Mit dem Schuljahr 1972/73 treten die „Empfehlungen und Rahmenrichtlinien zur Modernisierung des Mathematikunterrichts an den allgemeinbildenden Schulen" in Kraft, die die Konferenz der Kultusminister am 3.10.1968 beschlossen hat und die auch für die Schulen für Lernbehinderte gelten. Wie im folgenden gezeigt wird, ist damit eine so erhebliche Änderung der allgemeinen Lernziele, aber auch der Unterrichtsmethoden verbunden, daß es gerechtfertigt erscheint, zukünftig nicht mehr vom Rechen- und Raumlehreunterricht, sondern vom Mathematikunterricht zu sprechen. Alle Beteiligten werden sich jedoch darum bemühen müssen, es nicht nur bei einer Änderung des Namens zu belassen, sondern die Neuordnung im Unterricht tatsächlich auch zu verwirklichen. Daß sich mit der Übertragung der allgemeinen Richtlinien auf die besonderen Bedingungen der Schule für Lernbehinderte eine Reihe von Problemen und Schwierigkeiten stellen, die sich nicht auf Anhieb, sondern erst in einer längeren Erprobungszeit klären lassen, ist von vornherein zu erwarten. Deshalb gilt für den Mathematikplan in verstärktem Maße, daß es sich nur um einen Versuchsplan handeln kann, der der kritischen Überprüfung bedarf.

Die allgemeinen Lernziele des neuen Mathematikunterrichts treten deutlicher hervor, wenn man sie mit denen des herkömmlichen Rechenunterrichts vergleicht.

Der bisherige Rechenunterricht

Der Rechenunterricht, wie er sich in der Volksschule, aber auch in den Sonderschulen herausgebildet hatte, war sehr stark auf die lebenspraktischen Bedürfnisse des späteren Erwachsenen ausgerichtet. Der Schüler sollte in die Lage versetzt werden, die Rechenfälle des Alltags zu erkennen und sicher zu bewältigen. Die Lehrpläne waren deshalb so aufgebaut, daß sie möglichst folgerichtig zum sogenannten Bürgerlichen Rechnen hinführten, das in der Unterstufe durch Vermittlung der notwendigen Fertigkeiten vorbereitet wurde und in der Oberstufe deutlich im Vordergrund stand.

Der herkömmliche Rechenunterricht betonte also die fachlich-inhaltlichen Lernziele, wobei die Auswahl der Inhalte an den lebenspraktischen Bedürfnissen orientiert war. Man wird nicht übersehen, daß die Curriculmtheorie der Gegenwart dem Gesichtspunkt der Qualifikation für das Erwachsenenleben wieder stärkere Beachtung schenkt. Es wäre demnach verfehlt, den herkömmlichen Rechenunterricht in Bausch und Bogen zu verwerfen. Allerdings stellt sich die Frage, ob er tatsächlich noch in der Lage ist, die mathematischen Qualifikationen zu vermitteln, die heute zu fordern sind.

Orientierung an der Wissenschaft

Selbstverständlich hat sich der Rechenunterricht immer darum bemüht, die einzelnen Inhalte mathematisch richtig darzustellen. Er war aber dennoch nicht in dem Sinne an der Fachwissenschaft orientiert, daß die Gegenstände der Mathematik im Vordergrund gestanden und den Gang des Unterrichts bestimmt hätten. Die Gegenstände der Mathematik sind Strukturen, also gedankliche Dinge, und diese Strukturen haben neben anderen auch die Eigenschaft, daß mit ihrer Hilfe in der Wirklichkeit vorfindliche Sachverhalte geordnet werden können. Die nahezu universale Anwendbarkeit mathematischer Strukturen sollte nicht dazu verführen, den mathematischen Sachverhalt und seine Anwendung zu verwechseln. Es ist vielmehr – auch in Übereinstimmung mit der Lernforschung – anzunehmen, daß die Übertragung auf Anwendungsfälle leichter gelingt, wenn das zu übertragende Prinzip zuvor klar erkannt worden ist. Deshalb erscheint es zweckmäßiger, den Unterricht nicht an den verschiedenartigen Rechenproblemen und Rechenfällen auszurichten, sondern direkt an den mathematischen Strukturen, deren vielgestaltige Übertragung und Anwen-

dung allerdings ebenfalls intensiv zu pflegen ist. Auf diese Weise lassen sich scheinbar noch so verschiedene Probleme nach einem einheitlichen Prinzip verstehen, so daß sich die zu erlernenden Inhalte erheblich vermindern.

Ein zweiter, zum Teil davon unabhängiger Gesichtspunkt gründet sich auf die Überzeugung vieler Mathematiker der Gegenwart, daß es nicht nur möglich, sondern auch zweckmäßig ist, die verschiedenen Disziplinen der Mathematik mit Hilfe weniger Grundbegriffe einheitlich zu entwickeln. Dazu eignet sich die Mengenlehre, und demzufolge sehen auch die KMK-Richtlinien vor, in der ersten Klasse mit einer kindgemäßen Einführung in die Mengenlehre zu beginnen, die entsprechend weiter auszubauen ist, um möglichst alle folgenden mathematischen Sachverhalte mit dem Begriffsgerüst der Mengenlehre zu erarbeiten. Die daraus sich ergebende Vereinheitlichung und Vereinfachung läßt so viele Vorteile für den Unterricht erwarten, daß es zweckmäßig erscheint, den Versuch zu machen, auf dieser Grundlage auch in der Schule für Lernbehinderte vorzugehen.

Schulung des Denkens

Der stärkeren Ausrichtung an den mathematischen Sachverhalten, die ja Gebilde des Denkens sind, entspricht eine größere Betonung der fachlich-prozessualen Lernziele gegenüber dem bisherigen Unterricht, in dem die fachlich-inhaltlichen Ziele im Vordergrund standen. Die Neue Mathematik legt mehr Wert auf geistige Operationen als auf schematisierte Fertigkeiten, weil die mathematischen Strukturen aus solchen Operationen entstehen. Für das Kind ist es unumgänglich, die Handlungen, die Handlungsfolgen, die Umordnung der Handlungsfolgen und die den früheren Zustand wiederherstellenden Gegenhandlungen erst als motorische Handlungen an wirklichen Dingen auszuüben, ehe es imstande ist, die verschiedenartigen Verhaltensweisen als Denkhandlungen zu vollziehen. Es spricht manches dafür, daß eine auf diese Weise systematisch entwickelte Beweglichkeit des Denkens auch auf andere Inhalte übertragen werden kann, zumal wenn von Anfang an eine große Vielfalt von Inhalten zur Schulung der Denkhandlungen herangezogen werden.

Auch auf diesem Wege bestehen gewisse Gefahren und Möglichkeiten des Mißbrauchs. So wäre es verfehlt, wenn der handelnde Umgang mit Dingen und Mengen zu einer gedankenlosen Spielerei ausarten würde, ohne daß der Fortgang vom denkenden Handeln zum Denkhandeln systematisch betrieben würde. Es wäre gleichermaßen verfehlt, wenn auf ein verständnisvolles Einüben und Einprägen bestimmter Sachverhalte verzichtet würde. In der Mathematik gibt es viele Sachverhalte, deren Einübung sie zu einem geistigen Werkzeug werden läßt, das in vielen Zusammenhängen helfend und erleichternd eingesetzt werden kann. Verständnis eines Sachverhalts und Einübung sind keinesfalls einander ausschließende Gegensätze.

Förderung der Sprachentwicklung

Zwischen Denken und Sprechen bestehen enge Beziehungen. Im neuen Mathematikunterricht werden diese Zusammenhänge von der ersten Stunde an deutlich. Die Bildung eines (Allgemein-) Begriffs läßt sich als Definition einer Menge verstehen, und das Kind lernt von Anfang an — erst handelnd, dann sprachlich und gedanklich — die Operationen zu vollziehen, mit deren Hilfe Mengen gebildet und Begriffe konstituiert werden. Es lernt, zwischen der Menge und ihrem Namen, zwischen Zahl und Ziffer, zwischen dem Begriff und seinen sprachlichen Zeichen zu unterscheiden. Weiterhin lernt es, zusammengesetzte Handlungen sprachlich zu beschreiben und komplexe Handlungsfolgen mit eigenen Namen zu bezeichnen. Neben der Einübung in die Fachsprache der Mathematik werden auf diese Weise sprachliche Leistungen erlernt, die nicht nur für die Mathematik, sondern für weite Bereiche des geistigen Lebens von Bedeutung sind.

Zweifellos hat auch die herkömmliche Rechendidaktik großen Wert auf sprachlich und sachlich richtige Ausdrucksweise gelegt. Den schematisierten Fertigkeitsübungen entsprachen aber nicht selten drillhaft-erstarrte Sprachfloskeln, die ein Verständnis vortäuschen konnten. Deshalb kommt es darauf an, auch die sprachliche Formulierung beweglich zu halten. So wie der Schüler in der Lage sein sollte, zusammengesetzte Handlungsfolgen umzuordnen, sollte er in der Lage sein, diese Umordnung auch sprachlich nachzuvollziehen.

Neue Mathematik in der Schule für Lernbehinderte

Einige Gründe sprechen gegen, andere sprechen für die Einführung des neuen Mathematikunterrichts in der Schule für Lernbehinderte.

Werden die Schüler überfordert?

Es steht außer Frage, daß der neue Mathematikunterricht mehr intellektuelle Leistungen als Leistungen des Einübens und Auswendiglernens fordert. Damit werden von den Schülern gerade die Leistungen erwartet, die bei vielen von ihnen so schwach ausgeprägt sind, daß dieser Nachteil ihnen den Besuch der Grund- und Hauptschule unmöglich gemacht hat. Deshalb mögen Bedenken entstehen, ob der herkömmliche Rechenunterricht nicht doch besser auf die Besonderheiten des lernbehinderten Schülers Rücksicht nimmt.

Der bisherige Rechenunterricht hat in der Tat versucht, Wege zu beschreiten, die die intellektuellen Anforderungen herabgesetzt haben, um auf andere Weise – durch Vorgabe und Einprägung der Lösungsschemata – zu seinen Zielen zu gelangen. Wenn nun aber versucht wird, den Mathematikunterricht mehr auf Denkoperationen zu gründen, muß das nicht notwendig eine Überforderung des Schülers bedeuten.

Gegenüber der Grund- und Hauptschule kann der Umfang des Lernstoffs nach wie vor erheblich vermindert bleiben. Bei der Auswahl der Inhalte kann auch weiterhin auf all das verzichtet werden, was für die Qualifikation des späteren Erwachsenen keine Rolle spielt – sofern es nicht aus Gründen der mathematischen Systematik unerläßlich ist.

Es ist anzunehmen, daß der neue Weg in sich dem Schüler geringere Schwierigkeiten bereitet. Die Vereinheitlichung der mathematischen Fachsprache durch die Begriffe der Mengenlehre und die Ausrichtung an den mathematischen Strukturen sorgen nicht nur für eine fortgesetzte Wiederholung, sondern auch für eine Verminderung der Lerninhalte: Viele Probleme, die bislang unverbunden nebeneinander standen, erweisen sich nun als zusammengehörige Ausprägungen eines allgemeineren Sachverhaltes.

Der Lehrgang selbst bietet Hilfen zur gezielten intellektuellen Förderung der Schüler. Die Neue Mathematik enthält als Kernstück ihrer Arbeit ein spezifisches Training der notwendigen Denkoperationen einschließlich eines Sprach- und Begriffsbildungstrainings, von dem man erwarten darf, daß es mindestens die mathematische Leistungsfähigkeit fördert, wenn nicht die intellektuelle Leistungsfähigkeit überhaupt.

Auf diese Weise wird versucht, die Anforderungen zu vermindern und gleichzeitig die Leistungsfähigkeit wie die tatsächliche Leistung zu erhöhen.

Keine gesellschaftliche Isolierung

Soweit dies ohne ausgiebige Erprobung in der Praxis überhaupt festgestellt werden kann, besteht hinreichender Anlaß zu der Vermutung, daß es möglich ist, die Begriffe, Denkmittel und Methoden des neuen Mathematikunterrichts in der Schule für Lernbehinderte einzuführen. Daß dies notwendig ist, ergibt sich jedoch aus einem anderen Zusammenhang.

Nachdem der Mathematikunterricht nun an allen allgemeinbildenden Schulen neuorientiert wird, darf die Schule für Lernbehinderte nicht als einzige abseits stehen, will sie ihre Schüler nicht gesellschaftlich isolieren. Die erhebliche Umgestaltung des Mathematikunterrichts in allen anderen Schulformen wird dazu führen, daß sich die Art und Weise, über mathematische Sachverhalte zu denken und zu sprechen, bei allen andern Schülern so erheblich ändern wird, daß jeder zwangsläufig auffällt, der nicht mitsprechen kann, oder auch nur eine andere Ausdrucksweise verwendet. Bei der zunehmenden Mathematisierung unserer Zeit wird dieser Umstand von zunehmend größerer Bedeutung.

Diese soziale Isolierung wäre aber ein Ergebnis der Schule selbst, deren Auftrag doch sein muß, ihre Schüler nicht zu isolieren, sondern in die Gesellschaft einzugliedern. Deshalb muß sie alles vermeiden, was diesem Ziel zuwiderlaufen könnte.

Qualifikation für das Erwachsenenleben

Es wäre aber auch ein großes Mißverständnis, würde die Schule für Lernbehinderte das Ziel aus dem Auge verlieren, ihre Schüler für die Anforderungen des späteren Lebens auszurüsten. Deshalb sind alle Lernziele beizubehalten, die zu diesem Zweck erforderlich sind. Es wäre völlig verfehlt zu erwarten, der neue Plan dürfe keine Lernziele des früheren enthalten, sondern müsse überall und in jeder Hinsicht neue Lernziele aufstellen. Genau so verfehlt wäre es aber auch anzunehmen, der neue Plan unterscheide sich vom alten nur durch einen vorgeschalteten Kurs in der Mengenlehre. Vielmehr wird es darauf ankommen, den Mathematikunterricht bis zur Abschlußklasse hin neu zu orientieren, die mathematischen Strukturen und die zugehörigen Denkoperationen in den Vordergrund zu rücken, auch wenn die mathematischen Inhalte dieselben sind, weil sie für das Leben in der modernen Gesellschaft gebraucht werden.

Bei der denkerischen Erarbeitung allgemeiner mathematischer Strukturen wird man aber auch nicht die Einprägung solcher Sachverhalte vernachlässigen, die die Lebensbewältigung erleichtern. Auf ihrem Gebiet will der neue Mathematikunterricht die Lebenstüchtigkeit erhöhen, nicht schwächen – auch dann, wenn er geistlosen Drill ablehnt.

Spiel, Entdeckerfreude und Kreativität

Ein Kennzeichen des neuen Mathematikunterrichts besteht darin, daß die Kinder mit Freude bei der Sache sind, daß sie „spielen" und spielerisch erproben, daß sie Gelegenheit erhalten, bei behutsamer Hilfestellung selbst Entdeckungen und „kreativ"-Vorschläge zu machen, Einfälle zu äußern und zu überprüfen.

Die Steuerung des Unterrichts durch den Lehrer schließt keinesfalls aus, daß die Schüler innerhalb einer Unterrichtseinheit von sich aus tätig werden, um Problemlösungen zu versuchen, Hypothesen zu bilden, Zusammenhänge herzustellen und so weitgehend selbständig zu arbeiten. Geistige Tätigkeit läßt sich auf Dauer nicht erzielen, wenn die Schüler nicht mit Freude bei der Sache sind, wenn sie nicht interessiert, nicht motiviert sind. Deshalb kommt es darauf an, solche Formen des Lehrens und Lernens zu wählen, die die Schüler von sich aus motivieren, die es ihnen ermöglichen, mit Freude bei der Sache zu sein.

Überforderung der Lehrer?

Richtlinien und Lehrpläne lassen sich nicht ohne die Mitarbeit der Lehrer in die Wirklichkeit umsetzen. Nun werden viele Sonderschullehrer, die die Bestrebungen der Neuen Mathematik im Studium noch nicht kennengelernt haben, vor nicht geringen Schwierigkeiten stehen. Andererseits wird es Lehrer geben, die zwar den neuen Mathematikunterricht kennen, denen aber noch nicht so viel Erfahrung in der Schule für Lernbehinderte zur Verfügung steht. So werden sehr viele Lehrer mit Schwierigkeiten zu ringen haben, und es wird auf den guten Willen aller ankommen, sich einzuarbeiten, um die gesteckten Ziele zu erreichen.

Methodische Hinweise

Vom besonderen zum allgemeinen Fall

Im herkömmlichen Rechenunterricht wurden oft allgemeine Lösungsschemata vorgegeben, deren Anwendung dann auf viele besondere Fälle eingeübt wurde. In einer Hinsicht entsprach das durchaus Erkenntnissen der Lernpsychologie: Das Wissen, die bloße Kenntnis eines Lösungsschemas

genügt in der Regel noch nicht, um seine sichere Beherrschung in wechselnden Zusammenhängen zu gewährleisten. Deshalb ist die Einübungsphase durchaus notwendig. Andererseits wird das Einüben jedoch erheblich erleichtert, wenn die Schüler das zu Erlernende in einen größeren Zusammenhang einordnen können oder wenn sie es als zweckmäßig zur Lösung interessanter Probleme erkannt haben. Sie sind dann zum Lernen motiviert. Um das zu erreichen, empfiehlt es sich, möglichst von mehreren einschlägigen Problemsituationen auszugehen, gemeinsam mit den Schülern verschiedene Lösungswege zu entdecken, zu vergleichen und zu bewerten, so daß schließlich ein Weg herausgefunden werden kann, der für alle denkbaren Fälle geeignet erscheint. Auf diese Weise trägt der Mathematikunterricht fachspezifisch zur intellektuellen Förderung der Schüler bei.

Demnach wird man eine größere Lerneinheit in der Regel nicht zweigliedrig (Allgemeines Lösungsschema → Anwendende Einübung) sondern dreigliedrig gestalten (Klärung typischer Problemsituationen → Erarbeitung eines allgemeinen Lösungsschemas → Anwendende Einübung). Aber auch dieses Schema wird man nicht starr handhaben.

Aufgabenvariabilität und Übung

Beim Üben werden ähnliche Aufgaben wiederholt. Aufgaben sind ähnlich, wenn sie hinsichtlich eines oder mehrerer Merkmale gleich und hinsichtlich der restlichen Merkmale verschieden sind. Im herkömmlichen Rechenunterricht verstand man unter Übungsaufgaben solche, in denen der mathematische Inhalt gleich blieb, während die Sachgebiete und oft auch nur die Zahlen variiert wurden. Das ist zweifellos eine sehr wichtige und unerläßliche Form der Übung, bei der es auch darauf ankommt, alle bedeutsamen Vorkommensfälle ausreichend zu berücksichtigen. Die Sonderschulpädagogik hat mit Recht immer Wert darauf gelegt, daß diese Übung auch in der Form variantenreich durchgeführt wird (mündlich und schriftlich; in Spiel und Arbeit; einzeln, in Gruppen und mit der ganzen Klasse usw.). Auf diese Weise kann die Übung durchaus Freude machen.

Der moderne Rechenunterricht ermöglicht darüber hinaus, auch Denkleistungen der verschiedensten Art einzuüben. Dabei werden an den verschiedensten mathematischen Inhalten immer wieder Tätigkeiten ausgeübt wie Vergleichen, Ordnen, Umordnen, Bewerten, Einfälle äußern, Vorschläge machen usw. Das gleiche gilt auch für Sprachleistungen. Es werden nicht nur bestimmte Begriffe der mathematischen Fachsprache eingeübt, sondern präzises Beschreiben von Sachverhalten überhaupt.

Differenzierung

Wie im Allgemeinen Teil dieses Lehrplanes bereits ausgeführt worden ist, fordert der Mathematikunterricht in besonderem Maße individualisierende und differenzierende Unterrichtsformen. Auch bei äußerer Differenzierung wird die Arbeit mit der ganzen Klasse nicht der Regelfall sein können, vielmehr wird es notwendig sein, selbst dann noch Lerngruppen zu bilden. Für den Mathematikunterricht empfiehlt es sich dabei, weitgehend leistungshomogene Lerngruppen zusammenzustellen, was gelegentliche Projekt- oder Sympathiegruppen keinesfalls ausschließt.

Lernmaterial

Viele Richtungen der Rechendidaktik haben ein bestimmtes Lernmaterial in den Vordergrund gerückt wie z.B. Zahlenbilder, lineare Anordnungen usw. Es mag der Anschein entstehen, als ob der moderne Mathematikunterricht diese Tradition – nur mit anderem Material – fortsetzt. In der Tat steht jetzt für die unteren Klassen neues strukturiertes Material zur Verfügung, das sich zur Erarbeitung bestimmter logischer Beziehungen besonders gut eignet und das weitergeführt wird in Diagrammen der verschiedensten Art, in Maschinenmodellen und dergleichen mehr. Dennoch setzt sich allmählich die Überzeugung durch, daß es kein universal anwendbares Material gibt, sondern daß je nach Fragestellung mit verschiedenartigem Material gearbeitet werden sollte. Deshalb bleiben auch viele Hilfen des herkömmlichen Rechenunterrichts an dem Ort erhalten, wo sie mit besonderem Vorteil anzuwenden sind.

Anordnung der Themenkreise

Die folgende Übersicht über die Lernziele der Klassen 3–9 sowie der daran anschließende Beispielplan sind innerhalb der einzelnen Klassen nach Themenkreisen geordnet. Die Themenkreise entsprechen weitgehend der Gliederung der bundeseinheitlichen Rahmenrichtlinien zur Modernisierung des Mathematikunterrichts an allgemeinbildenden Schulen. Dadurch wird der Vergleich mit den übrigen Schulformen erleichtert und zum Ausdruck gebracht, daß die Schule für Lernbehinderte auch hinsichtlich des Mathematikunterrichts ihren Platz im allgemeinbildenden Schulwesen findet. Diese Anordnung bedeutet aber nicht eine zeitliche Reihenfolge. Wenn es auch nicht selten der Fall sein wird, daß einer der Themenkreise gegenwärtig im Mittelpunkt steht, so kommt es doch entscheidend darauf an, daß es dem Lehrer gelingt, die einzelnen Themenkreise nicht neben – oder nacheinander vorzunehmen, sondern sie sich wechselseitig durchdringen zu lassen.

Lernziele der Klassen 3 – 9

Klasse 3

Mengen und ihre Verknüpfungen

Die Schüler sollen Gegenstände aus ihrer Umwelt beschreiben, mit Eigenschaftswörtern belegen und entsprechende Mengen unterscheiden (sprachlich geforderte Begriffe: Menge, Element).

Ordnen und Umordnen von Mengen
Mengenvergleich durch handelndes Zuordnen
Verknüpfungen von Mengen: Vereinigungsmenge, Restmenge, Unterschiedsmenge, Schnittmenge.

Folgende Operationszeichen sollen bekannt sein (in Klammern die sprachliche Übersetzung):

+ (plus)
- (minus)
= (gleich)
≠ (ungleich, nicht gleich)

Die Schüler kennen die Relationen „kleiner als", „größer als", „gehört zu", „gehört nicht zu".
Die Schüler beherrschen die Symbole

$$<, >, \in, \in$$

sowie die Ausdrücke „ist Element von", „ist nicht Element von".

Menge der natürlichen Zahlen und ihre Verknüpfungen

Die Schüler sollen die additiven und multiplikativen Operationen im Zahlenraum von 0 – 20 durchführen können. Dazu wenden sie die bislang erarbeiteten Erkenntnisse der Mengenlehre an. Die Multiplikation und Division wird im vorgegebenen Zahlenraum noch nicht systematisch durchgeführt.

Ziffern und Stellenwertsystem

* Die Schüler unterscheiden handelnd und sprechend Kardinal- von Ordinalzahlen, ohne diese Ausdrücke als solche zu kennen.

Größen

Mündliche und schriftliche Anwendung der Größen DM, Pf und Groschen ohne Umwandlungen.

Geometrische Grundbegriffe

An Dingen aus der Umwelt und an Gebilden linienhafter, flächenhafter und räumlicher Natur sowie an strukturiertem Material lernen die Schüler, auf anschaulich-konkreter Basis Dinge mit bestimmten Eigenschaften herzustellen, zu benennen, zu vergleichen und zu ordnen: Viereck, Kreis, Dreieck; viereckig, dreieckig, rund; vor — hinter; größer — kleiner; länger — kürzer; eben.

* Die Schüler unterscheiden Quadrate von Rechtecken. Auflösen und Zusammenfügen der drei (bzw. 4) elementaren geometrischen Figuren durch Falten, Schneiden in andere Formen; Flächenvergleiche.

Klasse 4

Mengen und ihre Verknüpfungen

Die Schüler wenden die Erkenntnisse der Mengenlehre zum Verständnis der erforderlichen Operationen an. Sie sind ferner in der Lage, Mengen zu verbinden, Faktoren zu vertauschen und ebenfalls zu verbinden (Vertauschungsgesetz, Verbindungsgesetz, Verbindungsmenge).

Sprachlich treten folgende Begriffe und Symbole hinzu:

Verbindungsmenge, Schnittmenge,

$<, >, \in, \neg\in$

* Umkehrung der Multiplikation: Die Schüler sollen aufteilen, verteilen, entvielfachen, Teilmengen bilden, die sich durch das Rückbilden der Verbindungsmenge wieder zur ursprünglichen Gesamtmenge zusammenschließen.

Menge der natürlichen Zahlen und ihre Verknüpfungen

Einfachere additive Operationen werden im Zahlenraum von 0 — 100 durchgeführt.

* Bündeln, Verteilen, Einteilen als vorbereitende Übungen zum Aufbau von Einmaleinsreihen.
* Schwierige additive Operationen im Zahlenraum bis 100.

Ziffern und Stellenwertsystem

Die Schüler sollen Kardinal- und Ordinalzahlen unterscheidend anwenden können (ohne sprachliche Bezeichnung der Begriffe).

Erste Übersicht über den Aufbau des Stellenwertsystems.

* Dezimale Schreibweise von hundertteiligen Größen wird beherrscht.

Größen

Zusätzlich werden die Längenmaße m, cm beherrscht.

* Die Schüler kennen die Uhr (Tag, Stunde, Minute) und die Woche.

Geometrische Grundbegriffe

Unterscheiden und Beschreiben geometrischer Grundformen bei Hohlkörpern (Kartons, Verpackungen) unter Verwendung der Begriffe Ecke, Kante, Seite. Messen von Längen bei linienhaften und flächenhaften Figuren mit unkonventionellen (Stäbe) und konventionellen (cm, m) Maßeinheiten.

Klasse 5

Menge der natürlichen Zahlen

Die Schüler sollen sämtliche additiven Operationen im Zahlenraum von 0 – 100 durchführen können. Einfachere additive Operationen werden im Zahlenraum bis 1000 durchgeführt.

* Die Schüler beherrschen auch schwierige additive Operationen bis 1000.

Die Einmaleinsreihen mit 10, 5, 2, 4 und 8 sollen gedächtnismäßig verfügbar sein. Diese Operationen können auch in Sachaufgaben angewandt werden.

* In der gleichen Weise werden die Reihen 3, 6, 9 und 7 beherrscht.

Teilbarkeit und Teilermengen

Halbieren und Vierteln des Hundertes (Tausenders). Ergänzen zum Hunderter (Tausender) mit einfachen Bruchwerten. Ungleichungen unter Verwendung des Platzhalters als Vorbereitung zum Teilen mit Rest.

Ziffern und Stellenwertsystem

Das Stellenwertsystem bis 1000 wird sinngemäß angewendet. Das Komma wird als Trennungszeichen bei Größen eingesetzt. Die Schüler beherrschen die dezimale Schreibweise bei hundertteiligen Größen. Sie kennen die römischen Ziffern I – XII im Zusammenhang mit der Uhr.

Größen

Zeitmaße: Sekunde, Monat, Jahr

Gewichtsmaße: g, kg, dz; Pfd. und Ztr.

* t

Längenmaße: km, mm

Geometrische Grundbegriffe

Die Schüler messen Strecken und Entfernungen mit den bislang bekannten Maßen.

Sie unterscheiden, benennen und messen Winkel, wobei sie die Begriffe: rechter, spitzer, stumpfer Winkel anwenden können.

* Ebenso beherrschen sie den Begriff „gestreckter Winkel".

Auseinandernehmen, Zusammenfügen, Unterscheiden und Benennen von Vierecksäulen (Würfel, Rechtecksäule).

Klasse 6

Menge der nichtnegativen rationalen Zahlen und ihre Verknüpfungen

Das kleine Einmaleins und das Einmaleins der Zehner werden einschließlich aller Umkehrungen beherrscht.

Im Zahlenraum bis 1000 sollen die Schüler folgende Operationen schriftlich beherrschen: Sämtliche additiven Operationen sowie diese multiplikativen:

Multiplikationen mit 1-stelligem Multiplikator,

Multiplikation mit reinen Zehnern,

* Multiplikation mit 2-stelligem Multiplikator,

Division mit 1-stelligem Divisor,

* Verbindung der Operationen: Multiplikation und Division,

* Gemischte Operationen: Punktrechnung vor Strichrechnung.

Diese Aufgaben sollen auch im Zusammenhang mit dem Sachrechnen gelöst werden können.

Teilen (Auf- und Verteilen) in Halbe, Viertel, Achtel, Fünftel, Zehntel und Drittel, handelnd an Gegenständen und Mengen. Der Bruchwert als Teilmenge und die Schreibweise von Brüchen werden beherrscht.

* Graphisches Darstellen von Bruchteilen.

Das Teilen mit Rest; einfache Durchschnittsrechnung mit realisierbarem Ergebnis.

* Zweisatzrechnen, vorzugsweise als Mengen-Preis-Verhältnis.

Ziffern und Stellenwertsystem

Die Schüler beherrschen die dezimale Schreibweise bei tausendteiligen Größen.

Sie beherrschen die additiven Operationen bei Dezimalzahlen; sie multiplizieren Dezimalzahlen, wenn der Multiplikator eine natürliche Zahl ist.

Das römische Ziffernsystem: Die Schüler können römische Zahlen lesen.

* Übertragung von Zahlen des einen Systems in das andere.

Größen

Die Schüler beherrschen die bislang eingeführten Größen einschließlich der Tonne (t).

* Die Schüler können Größenangaben in andere Einheiten umwandeln.

Geometrische Grundbegriffe

Der Kreis: Die Schüler beherrschen am Kreis die Begriffe Radius (r), Mittelpunkt (M), Durchmesser (d).

Auseinandernehmen, Herstellen, Benennen der Rundsäule, wobei ihre besondere geometrischen Eigenschaften erfahren werden.

Berechnen des Umfanges beim Rechteck, Quadrat und Dreieck.

Klasse 7

Menge der nichtnegativen rationalen Zahlen und ihre Verknüpfungen

Im Zahlenraum bis 10 000 alle additiven Operationen, Multiplizieren sowie Dividieren mit 2-stelligem Divisor.

Rechnen mit Brüchen: Die Schüler beherrschen die Addition und Subtraktion als anschaubare Operationen bei Operationen mit Bruch und ganzer Zahl sowie bei Operationen mit Bruch und gleichnamigem Bruch. Sie multiplizieren Brüche mit ganzen Zahlen; sie erweitern und kürzen Brüche.

Additive und multiplikative Operationen mit Dezimalbrüchen ohne Division durch einen Dezimalbruch.

Verwandeln von Dezimalbrüchen in Brüche und umgekehrt.

Zuordnung von Mengen

Zweisatzrechnen: Die Schüler schließen mit geradem Verhältnis von der Einheit auf die Mehrheit sowie von der Mehrheit auf die Einheit.

Ziffern und Stellenwertsystem

Beherrschung des Stellenwertsystems bis Zehntausend

Größen

Kennen und Anwenden der Flächenmaße: cm^2, dm^2, m^2

* km^2

Hohlmaße: l, hl

Geometrische Grundbegriffe

Messen und Berechnen von Flächen beim Rechteck und Quadrat. Erstellen von Netzbildern und Berechnen der Oberfläche bei Vierecksäulen. Messen von Winkeln mit Hilfe des Winkelmessers.

Klasse 8

Menge der nichtnegativen rationalen Zahlen und ihre Verknüpfungen

Alle multiplikativen und additiven Operationen im Zahlenraum bis 1 000 000. Das schriftliche Dividieren mit 2-stelligem Divisor.

Bruchrechnen: Alle additiven Operationen mit gleichnamigen und ungleichnamigen Brüchen sowie mit gemischten Zahlen. Dividieren von Brüchen durch natürliche Zahlen.

Zuordnung von Mengen

Dreisatzrechnen: Die Schüler schließen mit geradem Verhältnis.

* Schließen auf Bruchteile, Schließen über Bruchteile (Dezimalzahlen).

* Berechnen der Preise von Mischungen.

Die Schüler lernen das Prozentrechnen als Sonderfall des Bruchrechnens kennen, bzw. als Verhältnis von Teilmenge zur Gesamtmenge.

Sie beherrschen das Zuzählen des Prozentwerts zum Grundwert und das Abziehen des Prozentwerts vom Grundwert in Sachaufgaben.

Die Schüler lernen die Zinsrechnung als Sonderfall des Prozentrechnens.

* Sie berechnen die Zinsen für mehrere Jahre.

Ziffern- und Stellenwertsystem

Die Schüler kennen die Stellung des Hunderttausenders und der Million im Stellenwertsystem.

Multiplikation mit und Division durch 10, 100, 1 000, 10 000 unter besonderer Berücksichtigung der Dezimalzahlen.

Größen

Raummaße: cm^3, dcm^3, m^3
Flächenmaße: mm^2, a, ha, km^2

Geometrische Grundbegriffe

Messen und Berechnen des Rauminhalts (Volumen) bei Vierecksäulen.

* Berechnen des Umfangs und der Fläche des Kreises mit Hilfe der Zahl π.

Herstellen von weiteren Viereckflächen (Parallelogramm, Raute und Trapez) sowie Benennen ihrer Eigenschaften.

Flächeninhalte von Dreiecken berechnen.

Klasse 9

Menge der nichtnegativen rationalen Zahlen und ihre Verknüpfungen

Sämtliche additiven und multiplikativen Operationen in der unbegrenzten Menge der natürlichen Zahlen

* Multiplizieren von Brüchen mit Brüchen

Zuordnung von Mengen

Anwenden der Dreisatzrechnung auf lebenswichtige Sachgebiete (Haushalt, Einkauf, Lohn, Ratenkauf)

* Anwenden der Dreisatzrechnung im umgekehrten Verhältnis

* Lösen von Sachaufgaben mit Hilfe des Verteilungsrechnens

Anwenden der Prozent- und Zinsrechnung in Sachaufgaben (z.B. Haushaltsgeld, Ratenkauf, Bankkredit, Teilzahlungskredit, Preiserhöhung, Preisermäßigung, Wohngeldanspruch)

* Lösen von Sachaufgaben mit Hilfe der Promillerechnung (z.B. Berechnung von Bausparbeiträgen und Versichungsprämien)

Ziffern und Stellenwertsystem

Beherrschen des Dezimalsystems im unbegrenzten Zahlenraum

* Die Schüler kennen die Potenzschreibweise

Geometrische Grundbegriffe

Berechnen des Umfangs und der Fläche von Kreisen mit der Zahl π

* Berechnen von Oberfläche und Rauminhalt bei Rund- und Dreiecksäule

Umfangs- und Flächenberechnungen bei unregelmäßigen Vier- und Mehreckflächen

* Benennen, Unterscheiden und Herstellen von spitzen Körpern und ihren Stümpfen (Kegel, Pyramide)

Zeichnen im Maßstab

Beispielplan

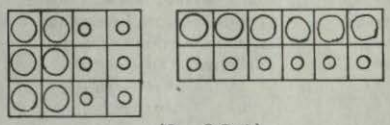
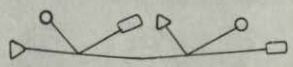
Klasse 3

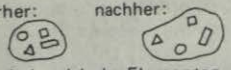
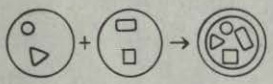
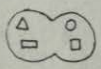
Mengen und ihre Verknüpfungen

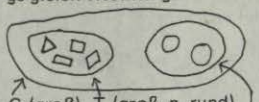
Die Schüler sollen Gegenstände aus ihrer Umwelt beschreiben, mit Eigenschaftswörtern belegen und entsprechende Mengen unterscheiden (sprachlich geforderte Begriffe: Menge, Element). Sie sollen Mengen ordnen, umordnen, durch handelndes Zuordnen vergleichen und Mengen miteinander verknüpfen (Bilden der Vereinigungsmenge, Restmenge und Unterschiedsmenge).

Hier muß darauf hingewiesen werden, daß die Schüler schon Mengenlehrekenntnisse erworben haben; sei es, daß sie sie aus der Grundschule mitbringen oder sei es, daß sie sie in den Vorklassen 1 und 2 erworben haben. Folglich bieten die unten ausgeführten, differenzierten Lernziele und -inhalte eine Wiederholung, Ergänzung und Erweiterung zu dem bisher Gelernten.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Bilden, Ordnen, Umordnen von Mengen und Festlegen von Mengen nach Ordnungsprinzipien. Eine vorgegebene Menge soll im Hinblick auf die in ihr enthaltenen Elemente geordnet, neu- und umgeordnet werden. Die Kinder sollen jedes Tun mit der exakten sprachlichen Formulierung verbinden können, wobei die Begriffe Element (Element von, gehört zu, nicht Element von, gehört	Willkürlich gebildete Mengen werden nach Farbe, Form, Dicke und Größe geordnet in Form von Sortierspielen durch Haufenbilden. Mengen werden nach vorgegebenen Merkmalkärtchen aufgegliedert und geordnet, wobei die sprachlichen Begriffe ‚Element von', ‚Gehört zu' usw. stets mit einbezogen werden. Der Schwierigkeitsgrad wird gesteigert durch den Übergang von der freien Ord-	Zuordnen von Klötzen zu vorgegebenen Merkmalkästchen und umgekehrt; Spiele mit der Merkmaltabelle; bestimmte Mengen auf Gitterfeldern ordnen; vorgegebene Mengen mit sprachlich eindeutiger Formulierung beschreiben.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
nicht zu) und Menge durch häufigen Gebrauch inhaltlich gefüllt und zur weiteren sinnvollen Anwendung gegenwärtig sein sollen.	nung (in eine Reihe legen, im Kreis ordnen) zur gebundenen Ordnung. Beispiele: Ordnen der Menge aller roten Kreise in Gitterfelder  (6 – 8 Std.)	
* Verbinden der sprachlichen Begriffe ‚Element von', ‚nicht Element von' mit den entsprechenden Symbolen: $\in$; $\neg \in$	Die Schüler erfahren nach der sprachlichen Formulierung bestimmter Sachverhalte mit Hilfe der genannten Begriffe die entsprechenden Zeichen und kommen so zu einer mathematisch exakten Schreibweise und schriftlichen Fixierung der zuvor aktiv handelnd durchgeführten Mengenoperationen. (etwa 5 Std.)	Wir wollen uns aufschreiben, zu welchen Mengen die folgenden Elemente gehören.
Bestimmen von Mengen durch ihre Eigenschaften. Logisches Verknüpfen der Eigenschaften von einzelnen Klötzen und Bilden von Mengen durch Vorgabe bestimmter Eigenschaften.	Es bieten sich Unterschiedsspiele (Schlangen mit einem oder mehreren Unterschieden) an, wobei es auf die genaue Bezeichnung der Eigenschaften der einzelnen Klötze ankommt. Baumspiele:  Einzelne Elemente werden nach ihrer Bestimmung zu Mengen, deren Eigenschaften genau definiert sind, zusammengefügt (in Reifen oder Male) (8 – 10 Std.)	Unterschiedsspiele, Baumspiele, „Wir bilden die Menge der roten, dicken Kreise." Welche Klötze sind Element dieser Menge?
Mächtigkeit von Mengen und vergleichende Beschreibung.	Räumliche Umordnung: Aktiv handelndes Umordnen innerhalb einer Menge:	

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Unveränderlichkeit der Mächtigkeit der Menge bei räumlicher Umordnung oder Elementenaustausch. Die Schüler sollen Einsicht in die bleibende Mächtigkeit der Mengen gewinnen bei Umordnung oder entsprechendem Austausch.	vorher: nachher:  Aktiv handelnder Elementenaustausch bei gleichmächtigen (und auch verschieden mächtigen) Mengen; Überprüfen durch Zuordnen (z.B. mit Seilchen) (6 – 8 Std.)	Wir wollen verschiedene Bilder für diese Menge finden. Tausche die Elemente der beiden Mengen aus, bis du jeden Klotz einmal verlegt hast und vergleiche!
Vergleichende Beschreibung von Mengen mit Hilfe der handelnden Zuordnung. Bilden von größer-kleiner-gleich-ungleich-Beziehungen, wobei nur die sprachlichen Begriffe verwendet werden sollen.	Gebildete Mengen werden beschrieben. Jedem Element der einen Menge wird ein Element der anderen Menge zugeordnet (z.B. durch Aufeinanderlegen) Sodann ergeben sich Feststellungen wie: Die Menge der . . . ist größer als die Menge . . . (8 Std.)	Wir bilden die Menge der kleinen Quadrate und die Menge der gelben, kleinen Kreise und vergleichen sie! 
* Verknüpfen von sprachlichen Begriffen und entsprechenden Symbolen (>, <, =, ≠) zur schriftlichen Fixierung der Ergebnisse.	Die Schüler sichern die gefundenen Ergebnisse, in dem sie sie unter Verwendung der Symbole schriftlich festhalten. (6 – 8 Std.)	
Verknüpfung von Mengen Bilden der Vereinigungsmenge: Zwei Mengen sollen miteinander vereinigt werden, was sich sprachlich in der Verbindung der Eigenschaften der Elemente durch ‚und' ausdrückt. Die neu entstandene Gesamtmenge umfaßt mengenmäßig die Elemente der beiden Teilmengen. Sprachlich: Teilmenge der . . . und Teilmenge der . . . gleich Vereinigungsmenge (Gesamtmenge).	Vereinige die beiden Mengen zu einer Menge. In bezug auf die Ringe (Male) bedeutet das: Die Ringe liegen bei der Vereinigung deckungsgleich übereinander:  In der zeichnerischen Darstellung an der Tafel kann die Vereinigungsmenge auch dargestellt werden wie folgt:  (8 – 10 Std.)	Vereinige die Menge der roten, dicken Klötze und die der kleinen, blauen Klötze! Aus welchen Mengen kann die Vereinigungsmenge der roten, großen Kreise entstanden sein? u.a.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Bilden der Restmenge: Ausgliedern einer Teilmenge aus einer Gesamtmenge und Definition der verbleibenden Menge als Restmenge. Einsicht in die Konsequenz, daß die Eigenschaften der Restmenge denen der Gesamtmenge minus denen der ausgegliederten Teilmenge entsprechen. Sprachlich: Restmenge, minus (weniger, –).	Ausgliedern einer Teilmenge, Definieren der verbleibenden Teilmenge als Restmenge. Nach aktiv handelnder Ausführung folgt die zeichnerische Lösung, begleitet von sprachlich exakter Formulierung: Gesamtmenge minus Teilmenge gleich Restmenge  G (groß), T (groß, n. rund), R (groß, rund) Rückbildung der Gesamtmenge: Restmenge plus Teilmenge gleich Gesamtmenge (Grundmenge) (8 – 10 Std.)	Gliedere aus der gegebenen Gesamtmenge eine Teilmenge aus und lege die Restmenge fest. Wer kann die Restmenge einkreisen? (Auf dem Tisch ausgelegtes Bild oder Tafelbild)
Bilden der Unterschiedsmenge: Feststellen einer Teilmenge, die mit einer vorhandenen Teilmenge vereinigt, die gegebene Gesamtmenge bildet. Sprachlich: Unterschiedsmenge, Ergänzungsmenge.	Vorstellen von zwei verschieden mächtigen Mengen, wobei die kleinere zur Teilmenge, die größere zur Gesamtmenge wird; die zu findende Unterschiedsmenge kann auch als zweite Teilmenge bezeichnet werden. (8 – 10 Std.)	Bilde zwei verschieden große Mengen und suche die Unterschiedsmenge! Wer zeichnet hier die Unterschiedsmenge ein?

Menge der natürlichen Zahlen und ihre Verknüpfungen

Die Schüler sollen die additiven und multiplikativen Operationen im Zahlenraum von 0 bis 20 durchführen können. Dazu wenden sie die bislang erarbeiteten Erkenntnisse der Mengenlehre an. Die Multiplikation und Division wird im vorgegebenen Zahlenraum noch nicht systematisch durchgeführt.

Erfassen der Grundzahlen von 11 bis 20 und wiederholendes Einbeziehen der Zahlen von 0 bis 10, so daß der gesamte Zahlenraum von 0 bis 20 überschaut werden kann. Erkennen der Grundzahlen von 0 bis 20 in ihrer Mengenkonstanz und -invarianz und	Ausgang von Sortierspielen; Aufsuchen anderer gleichmächtiger Mengen aus der Umwelt der Kinder. Belegen der Menge mit dem entsprechenden Zahlwort (11, bzw. 12 bis 20). Zuordnen von Zahlwort und Mengenbild und umgekehrt. Durchführen von Zahlvergleichen	Sortierspiele; Zuordnungsspiele von Zahlwortkärtchen und Mengenbildern. Welche Zahl steht vor 12? Welche Zahl steht nach ..? Zwischen welchen Zahlen steht ..?

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
der Stellung der einzelnen Zahl innerhalb des Zahlenraums.	chen über den Mengenvergleich und Einordnen mit Hilfe der Begriffe ‚größer als' ‚kleiner als', Nachfolger, Vorgänger (6 – 8 Std.)	
Ausführen der additiven Operationen Addieren über das Vereinigen passender Mengen (passende Schnittmenge ist leer), symbolisiert durch die Grundzahlen von 0 bis 20. Operationszeichen: +	Mengen werden vereinigt – ebenso: die Addition ihrer Symbole mit Hilfe des Operationszeichens ‚+' (8 Std.)	a+b=c (a, b, c, $\in$ N (0–20))
Subtrahieren über Bilden der Restmenge zu passenden Mengen mit der Übertragung auf die entsprechenden Grundzahlen Operationszeichen: –	Bilden der Restmenge zu zwei passenden Mengen. Übertragen auf und Lösen mit Hilfe der Grundzahlen. Bei weiteren Übungen mit natürlichen Zahlen sollte immer wieder auf den Umgang mit realen Mengen und ihren Bildern zurückgegriffen werden. (8 Std.)	a–b=c (a, b, c, $\in$ N(0–20))
Ergänzen über das Bilden der Unterschiedsmenge; Lösen von Zahlgleichungen mit Hilfe des Platzhalters Zeichen: □	Ausgang wiederum vom Probieren; Vergleichen von Mengenbildern, Aufsuchen der Unterschiedsmenge, Übergang zur Addition, bzw. Subtraktion von Teilmengen mit Hilfe des Platzhalters (8 Std.)	a+□=c a–□=d □–b=e (a, b, c, d, e, $\in$ N (0–20))
* Lösen von Zahlungleichungen mit Hilfe der Begriffe: größer als, kleiner als, und den entsprechenden Symbolen: $>$ $<$	Vergleichen von zwei und mehreren Mengen, Belegen der Mengen mit den entsprechenden Grundzahlen und schriftliche Fixierung der Ergebnisse mit Hilfe der Symbole. (6 Std.)	a $>$ b b $<$ a a+b $>$ d (a, b, c, d, $\in$ N (0–20))
Mehrfaches Addieren von Summanden in verschiedener Reihenfolge; Erkenner der Möglichkeit, Summanden zu vertauschen, ohne das Ergebnis zu verfälschen.	Beweisführung durch den Rückgriff auf entsprechende Operationen mit Mengen und anschließendes systematisches Üben mit natürlichen Zahlen (6 – 8 Std.)	a + b = c b + a = c a + b + c = d a + c + b = d (a, b, c, d, $\in$ N(0–20))

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Ausführen der multiplikativen Operationen mit natürlichen Zahlen und realen Mengen: Zerlegen, Verteilen, Einteilen, Halbieren (die Hälfte nehmen), Verdoppeln (das Doppelte nehmen).	Vorgegebene natürliche Zahlen werden in entsprechende Mengenbilder verwandelt und übertragen. Diese Mengen werden dann verteilt, eingeteilt, verdoppelt, halbiert. Bei der Verbalisierung der Operationen werden die Zahleigenschaften jedoch immer wieder herangezogen, bis die Operationen allein mit den Grundzahlen von 0 – 20 durchgeführt werden können. (15 – 20 Std.)	$a \div b = c$ $a : d = e$ $b : 2 = f$ $2 \cdot a = b$ $(a, b, c, d, e, f \in N(0–20))$

Ziffern und Stellenwertsysteme

Die Schüler unterscheiden handelnd und sprechend Kardinal- von Ordinalzahlen, ohne diese Ausdrücke als solche zu kennen.

* Unterscheiden von Kardinal- und Ordinalzahlen in handelndem Umgang. Die Begriffe Kardinal- und Ordinalzahlen sollen im sprachlichen Bereich nicht eingeführt und verwandt werden.	Aufziehen von Ketten mit wiederkehrendem Muster und Bestimmen des Musters, etwa in der Form: Die 4. Perle ist wieder rot; die 5. Perle ist . . . u.s.w. Bandzeichnungen; Abzählreime im Spiel; Abzählregeln im Sport. (6 Std.)	Wir suchen den Platz, an dem die roten Perlen in der Kette hängen! Jede 3. Perle ist rot. Es sind im ganzen . . . rote Perlen. Umkehrungen dieses Zusammenhangs.

Größen

Mündliche und schriftliche Anwendung der Größen DM, Pf., Groschen ohne Umwandlungen.

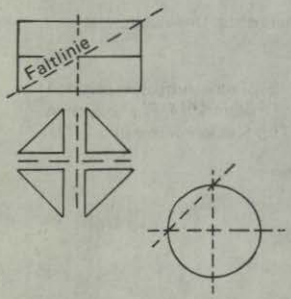
Die Schüler sollen die Größen DM, Pf., Groschen in gegebenen Sachverhalten anwenden und entsprechende Aufgaben mit natüriichen Zahlen im Zahlenraum von 0 – 20 damit lösen können.	Anhand von einfachen additiven Aufgaben wenden die Schüler die Größen an. Die Aufgaben und Ergebnisse werden mündlich formuliert und auch schriftlich fixiert. Zur Veranschaulichung werden entsprechende Geldstücke aus Papier hergestellt (Sparkasse!) 6 – 8 Std.)	Einfache Aufgaben mit den Größen: DM, Pf., Groschen im Zahlenraum von 0 – 20.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE

Geometrische Grundbegriffe

An Dingen aus der Umwelt und an Gebilden linienhafter, flächenhafter und räumlicher Natur sowie an strukturiertem Material lernen die Schüler auf anschaulich-konkreter Basis Dinge mit bestimmten Eigenschaften herzustellen, zu benennen, zu vergleichen und zu ordnen: Viereck, Kreis, Dreieck; viereckig, dreieckig, rund; vor, hinter; größer, kleiner; länger, kürzer, rauh, glatt.

* Die Schüler unterscheiden Quadrate von Rechtecken.
Auflösen und Zusammenfügen der drei (bzw. 4) elementaren geometrischen Figuren durch Falten, Schneiden in andere Formen; Flächenvergleiche.

Bestimmen der Eigenschaften bei den drei Elementen: Viereck, Kreis, Dreieck *Quadrat, Rechteck.	Auf anschaulich-konkreter Basis durch Herstellen, Aufeinanderlegen und Vergleichen lernen die Kinder die bestimmten Eigenschaften der Elemente. (8 – 10 Std.)	Ordnungsspiele und Formbestimmungsaufgaben, die eine verbale und zeichnerische Kontrolle gestatten.
Zusammensetzen der bekannten Elemente zu zusammengesetzten gegenständlichen Figuren, Phantasiegebilden und Ornamenten.	In freien und gelenkten Spielen mit den Elementen (Viereck, Kreis, Dreieck) schaffen die Kinder figürliche und ornamentale Gebilde. Die Kinder verbalisieren ihr Tun beim Auf- und Abbau der Gebilde. (8 – 10 Std.)	Manuelles Tun mit den Elementen nach vereinbarter Spielregel.
Herstellen weiterer und anderer Elemente (Vierecke, Dreiecke, Halbkreise . . .) durch Falten und Zerschneiden der drei elementaren geometrischen Figuren längs Faltlinien (Diagonale, Mittellinie).  	Die Elemente werden durch einmaliges Falten längs der Faltlinien und durch Zerschneiden in zwei weitere oder andere Elemente aufgelöst. Die Elemente werden zweimal oder mehrmals längs Faltlinien zerschnitten. (8 – 10 Std.) Herstellen der ursprünglichen Formen durch Zusammensetzen. (Analytische und synthetische Übungen zur Raumerfassung)	Praktische Aufgaben: Falte das Rechteck zweimal. Bestimmen der Anzahl und Formen der Teilelemente. Die Anzahl der durch Schneiden entstandenen weiteren Figuren werden festgestellt, in ihren Formen bestimmt.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE

Klasse 4

Mengen und ihre Verknüpfungen

Die Schüler wenden die Erkenntnisse der Mengenlehre zum Verständnis der erforderlichen Operationen an. Sie sind ferner in der Lage, Mengen zu schneiden, zu verbinden, Faktoren zu vertauschen und ebenfalls zu verbinden (Vertauschungsgesetz, Verbindungsmenge)

Verknüpfungen von Mengen Bilden der Schnittmenge: Lösches Durchdringen des Sachverhalts, wenn ein oder mehrere Elemente zu zwei Mengen gehören und so die Schnittmenge darstellen. Sprachlich: Schnittmenge	„Lege die großen Klötze in diesen Reifen und die runden in den anderen!" Der Platz für die runden *und* großen Klötze wird selbständig oder auch durch Hinweis und Impuls gefunden: Zeichnerische Darstellung an der Tafel; Durchführung ähnlicher Aufgaben mit den Kindern selbst als Element einer Menge. (8 Std.)	Wir bilden die Menge aller dicken Klötze und die Menge aller großen Klötze! Welche Kinder bilden die Schnittmenge, wenn wir . . .
Bilden der Verbindungsmenge Mengen sollen miteinander verbunden werden: Jedes Element der einen Menge tritt mit jedem Element der anderen Menge in Beziehung. Sprachlich: Verbindungsmenge (Vorbereitend für das Rechnen mit natürlichen Zahlen läßt sich hier auch schon das Funktionszeichen (·) verdeutlichen und einbeziehen.)	Verdeutlichung der Verbindung über Baum- und Seilchenspiele, wo sich die Verbindung der Elemente gut zeigen läßt. Aktiv handelnde Durchführung und als Tafelbild mit entsprechenden Symbolen. (10 – 15 Std.)	Vorgeben zweier Mengen, die es zu verbinden gilt. Da es sich um aktive Zuordnungen handelt, ist die Mächtigkeit der Mengen unerheblich.
Vereinigung gleichmächtiger, elementfremder Mengen (als 2. Weg zur Multiplikation); Mengen gleicher Mächtigkeit vereinigen sich miteinander. Entstehen der Verbindungsmenge als mehrfach hintereinander durchgeführtes Bilden	Ausgehen von der Addition von Mengen gleicher Mächtigkeit. Frage: Wie oft haben wir hier die Menge b? Aus der Antwort (a-mal) ergibt sich die Aufgabe: a mal b. Erneutes Lösen dieser Aufgabe (a mal b),	

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
der Vereinigungsmenge.	über die Verbindungsmenge: Vergleich der Ergebnisse! (6 – 8 Std.)	
Vertauschungsgesetz (Kommutativgesetz) Erkenntnis und Einsicht, daß sich bei einem Vertauschen der Faktoren die Verbindungsmenge in ihrer Mächtigkeit nicht ändert. (An dieser Stelle läßt sich auch das Verbindungsgesetz leicht veranschaulichen und mit einbeziehen).	Vertauschen der (Faktoren-) Mengen nach dem Bilden der Verbindungsmenge und erneutes Bilden der Verbindungsmenge; Vergleich der Ergebnisse: Vergleich der Mächtigkeit beider Verbindungsmengen durch eindeutige Zuordnungen der Elemente beider Mengen. (6 – 8 Std.)	M1 verbunden mit M2 M2 verbunden mit M1 Handelnde und zeichnerische Lösung
* Umkehrung der Multiplikation Aufteilen, Verteilen, Entvielfachen, Bilden von Teilmengen, die sich durch das Bilden der Verbindungsmenge wieder zur ursprünglichen Gesamtmenge zusammenschließen. Erkenntnis des Zusammenhangs zwischen Multiplikation und Division, vervielfachen und entvielfachen, verdoppeln und halbieren, zusammenlegen und aufteilen.	Aufteilen von Gesamtmengen in Teilmengen gleicher Mächtigkeit in operativ handelnder Durchführung; Verteilen der Elemente einer Gesamtmenge auf Teilmengen (die gebildet werden sollen, leere Male), Aufteilungsspiele (Bälle in Kartons verpacken), Verteilungsspiele (Apfelsinen auf Kisten verteilen), Entvielfachungsspiele (15 – 20 Std.)	Aufteilungs-, Verteilungs-, Entvielfachungsspiele, die die Kinder selbständig durchführen.

Die Menge der natürlichen Zahlen und ihre Verknüpfungen

Im Zahlenraum von 0 bis 100 werden einfache additive Operationen durchgeführt. Die Schüler bündeln und gliedern Mengen in Vielfachen von natürlichen Zahlen zur Vorbereitung der systematischen multiplikativen Operationen.

Die Schüler rechnen die additiven Operationen mit Zehnern im Zahlenraum von 0 – 100. Die Schüler können in Rechenspielen und Sachbezügen ihre Kenntnisse von den Strukturen des Hunderterraums durch Schätzen und Bestimmen anwenden.	Konkrete Operationen mit Zehnermengen (Bündel vielerlei Art, Strukturen aus der Mengenlehre). Die Schüler verteilen Zehnermengen in ungleiche Teilmengen, sie vergleichen und fassen zusammen: K. hat 20, E. hat 30, N. hat 50; wieviel fehlen K. und E., um	20+30= 20+□ = 60 70+□ =100 100–20= 100–□ = 60 70–□ = 40 u. a. Kontrolle der Mengenvorstellungen: Du hast 40. Greif einmal zu und nimm einen Bün-

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	ebensoviel zu haben wie N.? Die schriftlichen Darstellungen sollen von den konkreten Operationen her entwickelt werden. (15 – 20 Std.)	delpacken, damit du 100 hast (Angebot von 20, 60, 80)!
Die Schüler rechnen mit Zehnern und Einern.	Rechnen mit Bündeln und aufgelösten Bündeln. (10 Std.)	50+(–)7= 35+(–)4= 52+ □ =58 88+ □ =82
* Die Schüler lösen Ungleichungen mit Platzhaltern zur weiteren Sicherung ihrer Rechenkenntnisse.	Ungleichungen ermöglichen eine Reihe von richtigen Lösungen; es sollen alle Lösungen einer Ungleichung errechnet werden, wenn die Differenzspanne nur wenige Lösungen zuläßt. Sonst sollen Anweisungen zur Einschränkung gegeben werden: Bestimme die drei (die beiden) kleinsten bzw. größten Lösungen. (8 – 10 Std.)	
* Additive Operationen mit weiteren Schwierigkeiten im Zahlenraum von 0 bis 100.	Die Schüler sollen bis zur völligen Rechensicherheit entweder vom konkreten Material ausgehen oder darauf zur Kontrolle der Lösung zurückgreifen. (10 – 15 Std.)	ZE + Z 25 + 20 = ZE + E 18 + 5 = ZE + ZE 35 + 42 = Subtraktionsaufgaben als Umkehrung.
* In Vorbereitung zum Aufbau der Einmaleins sollen die Schüler Material bündeln und entbündeln.	Die Schüler sollen – nur handelnd – bündeln, verteilen, einteilen (zweimal, siebenmal das Fünferbündel, usw., zwei Zehner verteilt auf vier usw.). Rückgriff auf Verbindungs-, Vereinigungsmengen im Diagramm vertieft das Operationsverständnis. Gruppenarbeit mit 2 – 5 Kindern empfiehlt sich. (6 – 8 Std.)	Die Schüler sollen am Gruppentisch Material verteilen, vorausschätzen oder bestimmen, wieviel Material gebraucht wird, wieviel alle bestellen, abgeben, nachprüfen müssen.

Ziffern und Stellenwertsysteme

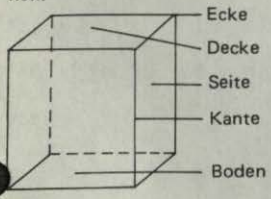
Die Schüler sollen Kardinal- und Ordinalzahlen unterscheidend anwenden können (ohne sprachliche Bezeichnung der Begriffe). Sie sollen eine erste Übersicht über den Aufbau des Stellenwertsy-

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
stems gewinnen und (*) sich die dezimale Schreibweise von hundertteiligen Größen als Notizmittel aneignen.		
Die Schüler üben sich in Anwendung und Unterscheidung von Kardinal- und Ordinalzahlen.	Übungen an Gegenständen, Reihen, in Spielregeln, an Tagen, Stunden, am Datum zur Mengen- und Stellungsbestimmung. (6 – 8 Std.)	
Die Schüler gewinnen eine erste Übersicht über den Aufbau des Stellenwertsystems.	Das Schema des Stellenwertsystems wird mit konkretem Material ausgelegt (Einzelne, Zehnerbündel, Zehner-Zehner-Bündel) (6 – 8 Std.)	Die Kinder leiten von der materialen Darstellung die Zahl in Ziffern ab und umgekehrt.
* Die Schüler benutzen die dezimale Schreibweise von hundertteiligen Größen als Notizmittel.	Die Schüler geben Preisankündigungen vom Markt und aus Geschäften an, um das Kaufmannsspiel wirklichkeitsgetreu zu spielen. Sie zeichnen Preisschilder aus. (8 – 10 Std.)	Die Schüler ‚zahlen' den geforderten Preis mit Spielgeld, sie schreiben Summen auf, die sie am Material abgezählt haben.
Größen		
Zusätzlich werden die Längenmaße m, cm beherrscht. * Die Schüler kennen die Uhr (Tag, Stunde, Minute) und die Woche.		
Die Schüler sollen die Längenmaße m, cm sinnvoll anwenden können, in Beziehung zueinander setzen können und auch entsprechende Aufgaben im Zahlenraum von 0 bis 100 damit lösen können. Sie beherrschen sowohl die Begriffe ‚Meter', ‚Zentimeter' im verbalen Gebrauch als auch die entsprechenden Schriftzeichen m, cm zur schriftlichen Fixierung.	Ausmessen kleinerer Gegenstände in cm; Ausmessen der Klasse in m und cm; Lösen einfacher Aufgaben, auch einfachster Textaufgaben, die vom sachlichen Bezug her die Verwendung der Maße m und cm notwendig machen. Vergleichen eines Meterstabes und einer 100 Zentimeter langen, zusammengesetzten Strecke: 100 cm = 1 m und 1 m = 100 cm (8 – 10 Std.)	Einfache Aufgaben mit den Längenmaßen cm und m im Zahlenraum von 0 bis 100.
* Die Schüler kennen die Uhr (Tag, Stunde, Minute)	Tägliche Übungen mit dem jeweiligen Datum.	Überprüfung mit Kontrollfragen wie: Fragen nach der Uhr-

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
und ebenso die Woche als eine siebenteilige Größe.	Einteilen des Tages in Stunden, halbe Stunden, Viertelstunden und Minuten bei langsamer Steigerung des Schwierigkeitsgrades von dem Tag bis zur einzelnen Minute. Zur Veranschaulichung bietet sich eine Demonstrationsuhr an, dazu kleine Uhren mit kleinem und großem Zeiger für die Hand des Kindes, dazu: selbstgebastelte Uhren der Kinder. (8 – 10 Std.)	zeit; dem heutigen Datum; der Zeit bis zur nächsten Pause, usw.

Geometrische Grundbegriffe

Unterscheiden, Beschreiben und Messen geometrischer Grundformen bei Hohlkörpern (Kartons, Verpackungen) unter Verwendung der Begriffe: Ecke, Kante, Seite, Boden, Deckel, außen, innen. Messen von Längen bei linienhaften und flächenhaften Figuren mit unkonventionellen (Stäbe) und konventionellen Maßeinheiten (m, cm).

Unterscheiden, beschreiben und messen der geometrischen Grundformen bei Hohlkörpern. Kennenlernen der Begriffe und Relationen: Kante, Ecke, Boden, Deckel, Seite; außen, innen.	Auf anschaulich-tätiger Basis werden die ersten geometrischen Begriffe und Größenverhältnisse an räumlichen Gebilden (Kartons, Verpackungen) bestimmt.	Ordnen räumlicher Gebilde nach ihren bestimmenden Eigenschaften.
	Die Hohlkörper werden in Einzelelemente zerlegt (Rechteck, Quadrat, Dreieck, Kreis) und nach ihren bestimmenden Eigenschaften geordnet. Zusammenfügen der Flächen zu den ursprünglichen oder anderen Figuren. (10 – 12 Std.)	Bestimmen der Ecken, Kanten und Flächen in ihrer Anzahl und Größe.
Vergleichen, ordnen und messen verschiedener, linienhafter und flächenhafter und räumlicher Figuren und Gebilde nach ihrer Größe; Messen mit unkonventionellen und konventionellen Maßeinheiten. Relationen: größer als – kleiner als, so lang wie – so groß wie.	Übers Schätzen und über experimentelle Übungen (Nebeneinander- und Aufeinanderlegen der Figuren) kommen die Schüler zum Messen mit unkonventionellen und konventionellen Maßeinheiten (Stäbe, Fuß; cm, m) (10 – 12 Std.)	Praktische Aufgaben zur Längenbestimmung.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE

Klasse 5

Die Menge der natürlichen Zahlen und ihre Verknüpfungen

Die Schüler sollen sämtliche additiven Operationen im Zahlenraum von 0 – 100 durchführen können. Einfache additive Operationen werden im Zahlenraum bis 1000 durchgeführt. Die Einmaleinsreihen mit 10, 5, 2, 4 und 8 sollen gedächtnismäßig verfügbar sein. Alle eingeführten Operationen können auch im Sachrechnen angewandt werden.

* Die Einmaleinsreihen mit 3, 6, 9 und 7 werden beherrscht.
* Die Schüler beherrschen auch schwierigere additive Operationen bis 1000.
* Ungleichungen mit Platzhalter.

Im Zahlenraum von 0 – 100 beherrschen die Schüler die Addition und die Subtraktion.	Die Übungen sollen mit ständiger Variation der Aufgabenkonstellation erfolgen. Die Schüler sollen beim schriftlichen Rechnen versuchen, sich von der vollständigen konkreten Operation abzuwenden, sie jedoch zur Kontrolle der Ergebnisse wieder einsetzen. Zahlen- und Aufgabendiktate sollen sowohl von der Demonstration wie auch vom Wort her geübt werden. Die schriftliche Darstellung soll an der materialen Anschauung schrittweise entwikkelt werden: 28 + 7 = (28 + 2) + 5 = 35 28 + 37 = (28 + 30) + 7 = 65 oder: 28 + 37 = (28 + 2) + 35 57 – 39 = (57 – 37) – 2 = 18 oder: 57 – 39 = (57 – 30) – 9 Die Schüler können die Klammerfassung nach Neigung variieren.	Die Schüler lösen mündlich und schriftlich Aufgaben wie ZE + Z ZE + E Z + ZE ZE + ZE auch in der Umkehrung als Subtraktion.
Die Schüler sollen die erworbenen Rechenkenntnisse in Sachbezügen aus den Gegebenheiten des Alltags anwenden können.	Die Rechenprobleme sollen sich zuerst aus konkret-anschaulichen Situationen ergeben. Gelegentliche Rückgriffe auf Vereinigungs- und Restmenge sind zu empfehlen. Das Unterrichtsspiel sollte be-	Nach mündlicher und schriftlicher Aufgabenstellung sollen die Schüler Rechensituationen lösen wie: In unserer Klasse fehlen von 22 Kindern 5. Oder: Es sind nur 19 Kinder anwesend. Im Bus sind 32 Personen, 15 steigen aus, 4 steigen zu.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	sonders bevorzugt betrieben werden (Markt, Verkehr, Spielplatz, Kirmes usw.)	
* Ungleichungen mit Platzhalter zur Förderung der weiteren Durchdringung des gegebenen Zahlenraums.	Bei Ungleichungen mit großer Differenzspanne müssen Anweisungen zur Eingrenzung gegeben werden. Beispiele: 52+□<100; gib die größte, die drei größten, die kleinste, die größte und die kleinste Lösungszahl(en) an! 52+□>100; gib die kleinste Lösungszahl an! 68+□< 70, 75−□>70; keine Anweisung!	Die Schüler bestimmen die Lösungsmenge.
Einfache additive Operationen im Zahlenraum bis 1000.	Die Schüler rechnen in Analogie zum Zahlenraum bis 100: 500 + (−) 200 = 700 (300) 300 + (−) 250 180 + 20, 470 − 30	Die Schüler bestimmen in mündlicher und schriftlicher Form die Lösungsmenge.
*Die Schüler beherrschen auch schwierigere additive Operationen bis 1000.	Diese Operationen können von den Schülern selbst weiter ausgebaut werden: 180 + 20 + 15 = 180 + 35 = 215 340 − 40 − 5 = 340 − 45 = 295	Die Schüler errechnen – auch schrittweise – mündlich und schriftlich die Ergebnisse.
Die Schüler sollen durch Bündeln, Verteilen, Einteilen und Abmessen die multiplikativen Operationen des Einmaleins vorbereiten.	Übungen mit Bündeln vertrauten Materials, Abmessen mit Eigenmaßen (Stäbchen von 7,2 cm sind geeignet als Maßeinheit für DIN-Formate. Geeignet sind ebenfalls Cuisenaire-Stäbchen.). Die Schüler sollen schätzen, wie oft die Maßeinheit (Teilmenge) in dem angegebenen Maß (Grundmenge) enthalten ist; erst dann messen und prüfen sie.	Innerhalb von Lernspielen erkennen und lösen die Schüler Situationsprobleme, sie rechnen und prüfen Ergebnisse am Gruppentisch.
Die Schüler erarbeiten die Einmaleinsreihen von 5, 10, 2, 4 und 8 mit allen Operationen der Multiplikation, der Division und des Enthaltenseins.	Die Übungen von vorher sollen hier systematisch fortgeführt werden. Die Schüler sollen mit einer Maßeinheit eine Menge des Vielfachen herstellen. Die Operationen von Ad-	Die Schüler lösen mündlich und schriftlich alle Aufgaben der erlernten Einmaleinsreihe einschließlich aller Umkehrungen auch in Sachbezügen. 3 · 4 Pf = 12 Pf

LERNZIELE/LERNINHALTE	LBRNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	ditionsreihen werden verkürzt und vereinfacht durch Multiplikation: $a + a + a + a = 4 \cdot a$; $4a : 4 = a$, denn $4 \cdot a = 4a$ Ständige Abwandlung der Maßeinheit und der Anschauungsmittel sollen zur Abstraktion auf reine Zahlenverhältnisse führen.	5 cm in 20 cm = 4 mal $20 : 5 = 4$, denn $4 \cdot 5 = 20$
* Die Einmaleinsreihen mit 3, 6, 9 und 7 werden beherrscht.	Die Schüler sollen die Produkte der Reihen vom obigen Absatz bei der Erarbeitung der neuen Reihen geplant mit einsetzen. $1 \cdot 5 = 5 \cdot 1 = 5$ $2 \cdot 5 = 5 \cdot 2 = 10$ $3 \cdot 5 = \quad = 15$	Die Schüler sollen die Reihen sowie ihre einzelnen Aufgaben auch in Umkehrung beherrschen.

Teilbarkeit und Teilermengen

Halbieren und Vierteln des Hunderters (Tausenders). Ergänzen zum Hunderter (Tausender) mit einfachen Bruchwerten. Ungleichungen unter Verwendung des Platzhalters als Vorbereitung zum Teilen mit Rest.

Die Schüler halbieren und vierteln den Hunderter (Tausender). Sie ergänzen mit einfachen Bruchteilen und Bruchwerten.	Übungen am Metermaß, an DM, an Gegenständen. Die Schüler sollen die Hälfte, ein Viertel der Maße und Gegenstände zeigen oder herstellen. Sie sollen bestimmen, wieviel am Ganzen fehlt, wenn die Hälfte, ein Viertel, zwei, drei Viertel abgetrennt wurden, und zwar sowohl als Bruchteil wie auch als Bruchwert. Beispiel: Hergestellt wurden eine halbe (viertel, dreiviertel) DM (m). Zum Ganzen fehlen eine halbe DM oder 50 Pf. Der Bruchteil wird nur mündlich benannt.	Die Schüler zeigen, bezeichnen oder stellen her die Hälfte, das Viertel, einmal, zweimal, dreimal den vierten Teil. Sie ergänzen mit Bruchteil und Bruchwert den ganzen Hunderter (Tausender).
Ungleichungen unter Verwendung des Platzhalters als Vorbereitung zum Teilen mit Rest	Ausgangsstoff sollen bekannte Produkte aus dem Einmaleins sein: 30 läßt sich teilen durch 10, 3, 5 und 6, aber nicht durch 4, 7, 8 und 9.	Mündliche und schriftliche Lösungen, auch anläßlich falscher Gleichheitslösungen. Beispiel für mündliche Übungen: 30 ist größer als $7 \cdot ?$

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	30 = 10· 3 Und: 5·□ < 12 30 = 3·10 3·□ < 14 30 = 5· 6 30 = 6· 5 30 > 4· 7 30 > 7· 4 Es ist sinnvoll, die Vergleichssumme größer zu halten als das Produkt.	

Ziffern und Stellenwertsystem

Das Stellenwertsystem bis 1000 wird sinngemäß angewendet. Das Komma wird als Trennungszeichen bei Größen eingesetzt. Die Schüler beherrschen die dezimale Schreibweise bei hundertteiligen Größen. Sie kennen die römischen Ziffern von I – XII im Zusammenhang mit der Uhr.

Die Schüler bauen die Stellenwerttafel bis 1000 auf und wenden sie sinngemäß an.	Die Stellenwerttafel soll in den Stellen des Einers, Zehners, Hunderters und (Ein-)Tausenders mit verschieden gestaltetem Material ausgelegt werden (Bündel, Spielgeld, Symbolkärtchen, Zahlenkärtchen). Von der konkreten oder bildlichen Anschauung sollen die Zahlen abgeleitet werden und umgekehrt. Ferner Analyse und Synthese von Zahlen und Eintragungen.	Die Schüler schreiben und ordnen Zahlen in die Stellenwerttafel ein: Schreib 30, 100, 700 usw. mit einer Ziffer ein! Gegebenenfalls auch Zahlen wie 250, 378, 1700.
Die dezimale Schreibweise bei hundertteiligen Größen mit dem Komma als Trennungsmittel. Dezimale Schreibweise der tausendteiligen Größen gegebenenfalls als Notizmittel.	Die Schüler sollen bei vertrauten Größen, deren Maßangabe sie kennen, das Komma als Trennungsmittel einsetzen. Sie sollen die Größe hinter dem Komma erklären können. 3,50 Ztr. = 3 Ztr. + 50 Pfd. (Desgl. bei DM – Pf, m–cm) Notiz: 2,500 kg.	Die Schüler schreiben und lesen Größenwerte in dezimaler Darstellung und erklären die Größe hinter dem Komma.
Die Schüler kennen die römischen Ziffern von I – XII im Zusammenhang mit der Uhr.	Die Schüler sollen selbst von der Uhr her die Bedeutung der römischen Ziffern erarbeiten. Sie setzen römische und arabische Ziffern von 1 – 12 gleich. Die Ableitung der römischen Ziffern vom Handrechnen kann ihnen erklärt werden.	Die Schüler lesen und schreiben römische Ziffern und setzen sie gleich mit arabischen, auch auf dem Ziffernblatt der Uhr.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE

Größen

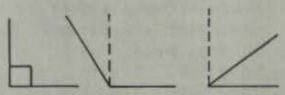
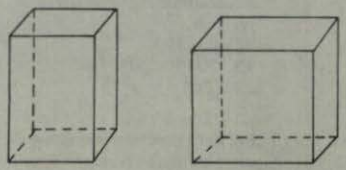
Die Schüler kennen alle Zeitmaße und lesen die Uhr. Sie rechnen mit Gewichten und weiteren Längenmaßen.

Die Zeitmaße: Jahr, Monat, Woche, Tag, Stunde, Minute, Sekunde und ihre Abkürzungen (J., Wch., Mon., Tg., Std., Min., Sek.)	Die Schüler lernen handelnd die nichtdezimalen Zeitmaße mit ihrer abgekürzten Schreibweise (Punkt). Übungen mit der Uhr.	Wieviel Stunden hat Vater gearbeitet? 25 Std. + 16 Std. =
Die Gewichte und ihre abgekürzte Schreibung: g (Gramm), kg (Kilogramm), dz (Doppelzentner), Pfd. (Pfund), Ztr. (Zentner), t (Tonne)	Um Verständnis und Vorstellungen für Gewichte zu wekken, arbeiten die Kinder mit der Waage und mit Gewichten. Die Kinder legen z.B. 20 g auf die eine, 20 g auf die andere Waagschale, so entsteht Gleichgewicht.	20 g + = 45 g
Die Längenmaße: km, mm, dm.		Umwandlungsaufgaben: 1 cm = 10 mm 1 dm = 10 cm 1 km = 1000 m

Geometrische Grundbegriffe

Die Schüler messen Entfernungen in allen bekannten Maßeinheiten. Sie stellen Winkel her und unterscheiden sie nach den drei Grundformen: spitzer, rechter, stumpfer Winkel, * gestreckter Winkel.
Auseinandernehmen, Zusammenfügen, Unterscheiden und Benennen von Vierecksäulen (Würfel, Rechtecksäule).

Schätzen und Messen von Strecken und Entfernungen in den Maßeinheiten: mm, cm, dm, m, km.	Hinüberleiten vom oft noch naiven Verfahren der Längenmessung zum richtigen Gebrauch des Metermaßes mit seinen Maßeinheiten: 1. Messen als rein manuelles Tun mit den unkonventionellen Maßen: Stäbe, Stück Bindfaden . . .	Aufgaben vom Typ: Wir messen unsere Klasse mit dem Fuß, Schritt . . . Angabe der Fuß- bzw. Schrittzahl.
	2. Übergang zum konventionellen Metermaßstab mit seinen Maßeinheiten: mm, cm, dm, m, km. Herstellen von und Auslegen mit Ein-	Die Kinder stellen cm-, dm-, m-Stäbe her und messen Entfernungen und Gegenstände (Tafel, Bücher, Tische . . .)

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	heitsstäben beim Messen (cm-Stäbe rot, dm-Stäbe blau, m-Stäbe grün) 3. Kennenlernen der gebräuchlichen Metermaße: Lineal, Zollstock, Maßband, Meßstab, . . .	Die Schüler messen Gegenstände mit verschiedenen Metermaßen.
Herstellen und Unterscheiden der Winkelformen: spitzer, rechter und stumpfer Winkel. * Der gestreckte Winkel.	Die Kinder suchen Winkel und Winkelformen in der Umgebung auf. Sie stellen selbst Winkelformen her: durch Anbeugen des Unterarms oder des Unterschenkels, durch Aufklappen zweier in einem Punkt befestigter und aufklappbarer „Arme" (Schenkel): Schere, Zollstock, Zirkel . . . Die Kinder beschreiben die Winkel in ihrer Größe und ordnen sie nach den Winkelgrundformen.  rechter W. stumpfer W. spitzer W.	Aufsuchen, Herstellen und Zeichnen. Bestimmen der Winkel beim Rechteck, Dreieck und Quadrat.
Die Vierecksäulen, Würfel und Rechtecksäulen. Begriffe: Ecken, Kanten, Boden, Deckel, Seiten und Winkel; Flächenrelationen * Die Quadratsäule.	Die Schüler sammeln und basteln Vierecksäulen, gleichgroße Seiten werden farbig gestaltet oder beklebt. Die Winkelform wird bestimmt Vierecksäule Würfel 	Ordnen der sechs Flächen nach ihrer Größe. Die Schüler stellen selbst Säulen her, wobei die Grundfläche (Boden) und Höhe (h) angegeben sind.

Klasse 6

Die Menge der nichtnegativen rationalen Zahlen und ihre Verknüpfungen

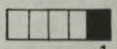
Das kleine Einmaleins und das Einmaleins der Zehner werden einschließlich aller Umkehrungen beherrscht.
Im Zahlenraum bis 1000 sollen die Schüler folgende Operationen schriftlich beherrschen:
Sämtliche additiven sowie diese multiplikativen:
Multiplikation mit 1-stelligem Multiplikator
Multiplikation mit reinen Zehnern
* Multiplikation mit 2-stelligem Multiplikator
Division mit 1-stelligem Divisor
* Verbindung der Operationen: Multiplikation und Division
* Gemischte Operationen: Punktrechnung vor Strichrechnung
Diese Aufgaben sollen auch im Zusammenhang mit dem Sachrechnen gelöst werden können.
Teilen (Auf- und Verteilen) in Halbe, Viertel, Achtel, Fünftel, Zehntel und Drittel, handelnd an Gegenständen und Mengen. Der Bruchwert soll als Teilmenge verstanden und die Schreibweise von Brüchen beherrscht werden.
* Graphisches Darstellen von Bruchteilen.
Das Teilen mit Rest. Die einfache Durchschnittsrechnung mit realisierbarem Ergebnis.
* Zweisatz ohne formale Schreibweise.

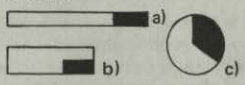
Die Schüler beherrschen das kleine Einmaleins einschließlich aller Umkehrungen.	Bekannte Produkte sollen in verschiedene Faktoren zergliedert werden: $24=3\cdot8=8\cdot3$ $3\cdot\square=15$ $24=6\cdot4=4\cdot6$ $3\cdot\square<22$ Die komplette Darstellung: $3\cdot9=27$, $27:9=3$, denn $3\cdot9=27$ Quadratzahlen können als besondere Marksteine innerhalb der Reihen hervorgehoben werden. Aus der Mengenlehre: die Verbindungsmenge mit Kombinationsmöglichkeiten.	Die Schüler zergliedern Produkte in verschiedene Faktoren. Sie rechnen nach dem Gedächtnis mündlich und schriftlich, aufbauend und gliedernd, auch im Zusammenhang mit dem Sachrechnen. 30 Kinder wollen Gruppen bilden zu 5, 10, 3 Kindern.
Das Einmaleins der Zehner.	Besonders hervorzuheben ist die Rolle des Zehnereinmaleins in der dekadischen Verschiebung des Stellenwertsystems. $3\cdot40=120$ $10\cdot20$ Pf = 200 Pf = 2,00 DM	Die Schüler lösen Aufgaben im Zusammenhang mit Größen und in Bindung an das Stellenwertsystem.
Die Schüler durchdringen den Zahlenraum bis 1000 mit	Bei der Hunderterüberschreitung kann den Schülern die	Die Schüler errechnen mündlich und schriftlich die

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
additiven Operationen.	Klammerfassung angeboten werden: 350 +(–) 70 = (350 +(–) 50) +(–) 20 = 420 (280)	Lösungen.
Die schriftliche Form der Addition.	Die Schüler sollen die Stellenschematafel mit konkretem Material, Symbolen und schließlich mit Ziffern auslegen. Sie leiten von der Schematafel die schriftliche Form der Addition ab, insbesondere bei der Stellenüberschreitung und dem Rechnen mit der Null: 315 + 123 = 438 H Z E 100 10 000 + 400 10 00 4 3 8 436 + 213 = 649 386 + 257 = 643 250 + 684 = 934 383 + 518 = 901 Bei Aufgaben mit mehr als zwei Summanden soll den Schülern bei Stellenüberschreitung die Merkzahl angeboten werden.	Die Schüler addieren Aufgaben, auch im Zusammenhang mit Größen und dem Sachrechnen. Sie kontrollieren ihre Ergebnisse an der Schematafel, am Material und durch Wiederholung der Aufgabe mit anderer Anordnung der Summanden.
Die schriftliche Form der Subtraktion.	Bei der Subtraktion wird die Ergänzungsmethode angewandt. Die Ergänzungsmethode soll vorbereitet werden durch erneuten Einsatz der Mengenlehre mit ihren Diagrammen der Vereinigungs- und der Restmenge. Ergänzend dazu soll die Stellenschematafel eingesetzt werden. Die Stellenüberschreitung und das Rechnen mit der leeren Menge (= 0) sollen konkret und symbolhaft veranschaulicht werden.	Die Schüler lösen Subtraktionsaufgaben im Zusammenhang mit den Darstellungen der Mengenlehre und der Schematafel. Sie wenden ihre Kenntnisse beim Rechnen mit Größen und Sachbezügen an. Sie kontrollieren ihre Ergebnisse anhand des Anschauungsmaterials und durch die Umkehrung der Operation (Addition).

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	395 −254 = 141 521 −378 = 143 Es wird gesprochen: 4 (8) und 1 (3) ist 5 (11) 5 (8) und 4 (4) ist 9 (12) 2 (4) und 1 (1) ist 3 (5) (Die unterstrichene Zahl ist zu betonen).	
Die schriftliche Multiplikation mit 1-stelligem Multiplikator.	Entwicklung: 173 · 5 15 (= 5 · 3) 350 (= 5 · 70) 500 (= 5 · 100) 865 Drängung in Kurzform: 173 · 5 865 Lt. Amtsblatt v. 1.8.58: „Bei der Multiplikation stehen beide Faktoren in derselben Zeile. Die Multiplikation beginnt mit der höchsten Stelle des zweiten Faktors. Die Teilprodukte werden ihrem Stellenwert entsprechend unter den zweiten Faktor gesetzt." Die Schüler sollen in der Phase des Erarbeitens die ausführliche und die Kurzform nebeneinander und wechselweise anwenden, schließlich aber zur Kurzform übergehen.	Die Schüler sollen in vielfältiger Bindung an Größen und Sachbezüge die Lösungsmenge bestimmen, die Ausrechnung jedoch ohne Benennung der Zahlen durchführen.
Die schriftliche Multiplikation mit reinen Zehnern.	Hier ist auf die ausführliche Form zu verzichten. Anhand der Stellenwerttafel soll verglichen werden: 173 · 5 = 865 173 · 50 = (865)? 173 · 50 = 8650 Die Lösung soll vorausgeschätzt werden.	Die Schüler lösen Aufgaben in bevorzugter Bindung zu Sachproblemen.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
*Die Schüler multiplizieren mit 2-stelligem Multiplikator.	Die Operation beginnt bei den Innengliedern. Als Multiplikator sollen zunächst Zahlen gewählt werden, die sich für die mündliche Überschlagsrechnung besonders eignen: 12, 15, 25, 21, 31 usw.	Sachaufgaben von der Art: Wieviel Tage haben 1, 5, 12, 21, 25 Jahre? Vaters Arbeitsweg beträgt 14 km. Wieviel in einer Woche, einem Monat, in drei Monaten? Wie oft schlägt mein Herz in 1, in 5, in 15 Minuten?
Die Schüler dividieren mit 1-stelligem Divisor.	Die schriftliche Division sollte in ausführlicher Form dem Verständnis der Schüler aufgeschlüsselt werden: 65 : 5 = (50 : 5) + (15 : 5) = 10 + 3 65 : 5 = 13 Die endgültige Form wird als Rechenvorteil verstanden. Die Teilprodukte werden erst niedergeschrieben und dann subtrahiert. 65 : 5 = 13 5 15 15 0 234 : 6 = 39 18 54 54 0	Die Schüler lösen Aufgaben, auch in Verbindung mit Größen und Sachproblemen. Sie kontrollieren ihre Ergebnisse mit der Umkehrung der Operation.
*Die Verbindung der Multiplikation mit der Division.	Die Verbindung dieser beiden Operationen sollte nur im Zusammenhang mit Sachbezügen auftreten. Beispiel: Eine Tafel Schokolade hat 4 · 6 Stückchen, die sich zwei Kinder teilen sollen (4 · 6) : 2 = Die Klammer sollte eingesetzt werden.	Die Schüler bestimmen die Rechenschritte und die Lösung in Verbindung mit Sachproblemen.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
*Die Schüler rechnen bei gemischten Operationen nach der Regel: Punktrechnung vor Strichrechnung.	Die Begriffe „Punktrechnung" und „Strichrechnung" sind zu geben. Beispiele: Hans zahlte auf sein Sparbuch 6 · 12 DM + 6 · 15 DM ein. Der Verkaufsfahrer liefert Bierflaschen: 8 · 15 + 10 · 30 Wird die Ausrechnung ohne Benennung der Größen durchgeführt (dazu sollte übergegangen werden), so sind die Schüler versucht, der Reihe nach zu rechnen; Vergleiche mit der Rechenregel geben Aufschluß. Die Klammer sollte als Rechenhilfe angeboten werden.	Anwendung und Kontrolle der gemischten Rechnung bieten sich aus dem Unterrichtsgeschehen an (Werken, Messen, Verteilen, Schulwanderungen). Die Schüler bestimmen schriftlich und schrittweise die Lösungen.
Teilen (Auf- und Verteilen) in Halbe, Viertel, Achtel, Fünftel, Zehntel und Drittel, handelnd an Gegenständen, Maßen und Mengen.	Übungen an allgemeinen Gegenständen, an Maßen (Eigenmaßen, m, l), Strecken, Kreisen, an der Uhr, am Kalender. Vergleichen und Definieren von Bruchteilen: erst schätzen, dann messen. Rückgriff auf die Darstellungen der Mengenlehre.	Zeige, male aus, schneide ab, schneide aus: die Hälfte, ein Viertel usw. Wieviel vom Ganzen ist . . .? Wieviel fehlt am Ganzen?
Der Bruchwert als Teilmenge. Die Schüler erfahren, daß der gleiche Bruchteil von verschiedenen Ganzen verschiedene Bruchwerte ergibt.	Hälften werden verteilt (große, kleine Äpfel usw.). Gerechte Verteilung? Gleiche Übungen sollen mit Maßen durchgeführt werden, die geviertelt, gedrittelt usw. werden. An Gruppentischen: 20, 60 cm verteilt auf jeweils 4 Kinder; Vergleich: Bruchteil, Bruchwert, Teilmenge.	Kontrolle im Rahmen der Lernspiele und -handlungen.
Die schriftliche Darstellung von Brüchen.	Erarbeitung durch Veranschaulichung der Verteilung:  $1 : 4 = \frac{1}{4}$  $1 : 5 = \frac{1}{5}$	Die Schüler sollen Bruchteile benennen und beschriften. Die Bruchteile sollen in verschiedener Gestalt geboten werden.

LERNZIELE/LERNHINALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
*Die Schüler stellen graphische Darstellungen von Bruchteilen her. Sie schätzen und messen dargestellte Bruchteile.	Die Schüler sollten bei der Erarbeitung der graphischen Darstellung von gegebenen Beispielen ausgehen. Die gegebenen Beispiele können auf einen anderen Bruchteil hin verändert werden. Beispiel: Schätze, messe und verändere: a) auf ein Zehntel, b) auf ein Sechstel, c) auf ein Viertel! 	Die Schüler schätzen, messen und verändern gegebene Beispiele. Sie stellen einfache graph. Darstellungen her.
Das Teilen mit Rest.	Zur Einführung sollten die Ungleichungen mit Platzhalter (Klasse 5) wiederholt werden. Aus den Ungleichungen werden Gleichungen mit Rest: $30 > 4 \cdot 7$ (um wieviel ist 30 größer?) 30 : 4 = 7 Rest 2 30 : 5 = 6 30 : 6 = 5 30 : 7 = 4 Rest 2 30 : 8 = 3 Rest 6 und 25 : 3 = □ Rest 1 25 : □ = 3 Rest 4 Aufgaben ohne gleichen Dividenden.	Die Schüler bestimmen die Lösungsmenge bei Ungleichungen mit Platzhalter, bei Gleichungen mit Restergebnis, in Aufgabenreihen mit gleichem und verschiedenem Dividenden, auch in Sachaufgaben.
Die einfache Durchschnittsrechnung mit realisierbarem Ergebnis.	Die einführende Problemstellung sollte mit drei Werten erfolgen, wobei die zweite gleich dem Mittel ist: Das Durchschnittsgewicht eines 12jährigen Jungen, errechnet an 42, 44, 46 kg. Rechenweg: Addition, Division. Die Aufgaben sollten erweitert werden auf 4, 5, 6, 7 Werte. Es soll nur im Zusammenhang mit Sachbezügen gerechnet werden.	Die Schüler errechnen Durchschnittswerte als Durchschnittsverbrauch einer Woche, Durchschnittsleistungen im Sport nach Längenmaßen, nach Zeitmaßen und nach anderen Sachbezügen aus dem Alltag, dem Handel usw.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
*Das Zweisatzrechnen ohne formale Schreibweise, vorzugsweise als Mengen-Preisverhältnis.	Die Schüler sollen zunächst über die gegebene Einheit die Mehrheit errechnen. Operation: Multiplikation. Ferner soll der umgekehrte Weg Mehrheit—Einheit mit der Division behandelt werden. Die Schüler sollen die Operation finden, keine Formelaufstellung:	Die Schüler bestimmen die Preise als Einheit und als Mehrheit. Eine Fahrt kostet 3 DM, 6 Fahrten kosten ? (3 . 6). An der Kinokasse wurden für 5 Karten 20 DM bezahlt.

2. Ziffern und Stellenwertsystem

Die Schüler beherrschen die dezimale Schreibweise bei tausendteiligen Größen. Sie beherrschen die additiven Operationen bei Dezimalzahlen. Sie multiplizieren Dezimalzahlen, wenn der Multiplikator eine natürliche 1stellige Zahl oder ein reiner Zehner ist.
Das römische Ziffernsystem: Die Schüler können römische Zahlen lesen.
* Übertragung von Zahlen des einen Systems in das andere.

Die Schüler kennen im Stellenwertsystem die Stellung des Tausenders. Sie beherrschen die dezimale Schreibweise von tausendteiligen Größen.	Wiederholung des Stellenwertsystems in Erklärung und Anwendung, Erweiterung mit neu eingeführten Stellen und Größen. Die Dezimale sollen nach ihrem Mengenwert verstanden und erklärt werden können. 4650,5 km = 4650 km + 500 m 2,015 km = 2 km + 000 m + 10 m + 5 m	Die Schüler schreiben 4stellige Zahlen und tausendteilige Maße mit Dezimalen und erklären die Werte anhand des Stellenwertsystems.
Die additiven Operationen mit Dezimalzahlen.	Übungen zunächst an der Stellenwerttafel, auch mit zwischengeschobenen Ganzen, dann ohne St.-Tafel. Das Komma soll bekannt sein als Trennungszeichen zwischen Ganzen und Bruchteilen. Innerhalb von Additionsreihen sollen deshalb auch Ganze ohne Dezimale erscheinen. Entsprechend bei der Subtraktion.	Die Schüler lösen Additions- und Subtraktionsaufgaben mit Dezimalen bei tausendteiligen Größen und erklären die Werte an der Stellenwerttafel.
Schriftliches Multiplizieren von Dezimalzahl mit 1stelliger ganzer Zahl oder mit reinen Zehnern, * mit 100	Wiederholung von Klasse 6 und Anwendung der hier erworbenen Kenntnisse. Die Stellung des Kommas soll zunächst durch	Die Schüler lösen Aufgaben mit den Größen DM, m, cm, km und kg. Sie wenden ihre Kenntnisse in der Umfangsberechnung und in der Zwei-

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	konkrete Demonstration bestimmt werden, weiter durch Vorstellung in sicher bekannten Größen und schließlich durch Anwendung der Regel. 2,125 · 6 = 12,750 2024,3 · 5 = 10121,5 3,50 · 30 = 0 + 1050 = 105,00 Das Ergebnis soll vorausgeschätzt werden.	satzrechnung an.
Die Schüler können römische Zahlen lesen.	Mit den bereits bekannten Zeichen von I–XII werden die Zahlen bis 39 aufgebaut. Die Zeichen L, C, D und M sollten zum weiteren Aufbau des Zahlenraums gegeben werden. Die Schüler erlesen Zahlen nach den entsprechenden Regeln, wobei sie zur Gedächtnisstütze die Zahlzeichen mit ihrer Bedeutung zur Hand haben.	Die Schüler lesen römische Zahlen in Daten, an Hausgiebeln und in Unterrichtsspielen.
*Die Schüler übertragen Zahlen von einem System in das andere.	Diese Übung dient zur Kenntnisvertiefung und sollte schriftliche und in Gruppenspielen vorgenommen werden.	Die Schüler setzen Zahlen in arabischen und römischen Ziffern (Zeichen) schriftlich gleich.

Größen

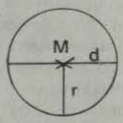
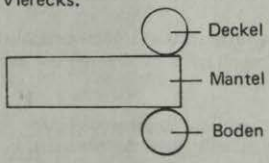
Die Schüler beherrschen die bislang eingeführten Größen einschließlich der Tonne (t).
*Die Schüler können Größenangaben in andere Einheiten der gleichen Klasse umwandeln.

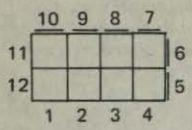
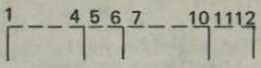
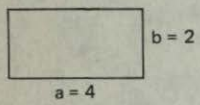
Wiederholen und Anwenden der bislang bekannten Größen: Geld, Längenmaße, Zeitmaße, Gewichte.	Stetes Zurückgehen auf das Grundsätzliche des Messens. Aufgaben aus lebensbedeutsamen Sachgebieten.	
*Umwandeln der Größen.	Ausgehend von anschaulichtätigen Übungen mit Geld, Gewichten, Metermaßstäben und mit der Uhr wandeln die	Aufgaben vom Typ: Wir wechseln Geld! 10 Pf = 1 Groschen; 35 Pf = 3 Gr. + 5 Pf; 16 cm = 1 dm + 6 cm;

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	Schüler Größen in andere der gleichen Ordnung um. Die Umwandlungsaufgaben bei nichtdekadischen Maßen (Zeit) finden besondere Beachtung.	1 Tg. = 24 Std., 2 Mon. = 60 Tg. usw.

Geometrische Grundbegriffe

Die Kinder beherrschen am Kreis die Begriffe Radius, Durchmesser und Mittelpunkt, ferner erfahren sie durch Auseinandernehmen, Herstellen und Benennen die geometrischen Eigenschaften von Rundsäulen.
Umfangsberechnungen beim Rechteck, Quadrat und beim Dreieck.

Der Kreis. Begriffe: Radius (r), Durchmesser (d) und Mittelpunkt (M).	Durch Falten, Schneiden werden auf anschaulich-tätiger Grundlage die geometrischen Eigenschaften am Kreis dargestellt und gewonnen.  	Aufgaben: Die Schüler suchen kreisförmige Gegenstände. Die Radien und Durchmesser der Kreise werden bestimmt. r = 5 cm, d = ? cm d = 14 cm, r = ? cm
Die Rundsäule (Zylinder, Walze) und ihr Netzbild, Boden, Deckel und Mantel.	Zylindrische Körper werden aufgesucht und nach ihren bestimmenden Eigenschaften untersucht: Boden und Deckel der Rundsäule sind kreisförmig und deckungsgleich (Aufeinanderlegen), die Schüler schneiden den Mantel der Säule auf: Der Mantel hat die Form eines Vierecks.  	Die Kinder suchen zylindrische Körper (Gläser, Dosen...) Die Kinder basteln Rundsäulen, d und h sind gegeben. Zeichne das Netzbild deiner Säule!
Umfangsberechnungen beim Viereck und Dreieck. Begriff: Umfang.	Ausgehend von lebenspraktischen Aufgaben wird die Struktur des Inhalts erst experimentell-praktisch veranschaulicht. Die Schüler umkleben viereckige und dreieckige Bil-	Aufgaben vom Typ: Wie lang sind die vier Streifen, um das Fenster rundherum mit Streifen auszukleben? Umklebe ein Verkehrsschild! Wieviel Streifen brauchst

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	der und Schilder mit Streifen. Sie bestimmen die Gesamtlänge und Einzellänge der Seiten. 	du? Wie lang sind die einzelnen Streifen? 
Umfangsberechnungen beim Rechteck. Umfang des Rechtecks = Seite a + Seite b + Seite a + Seite b * U = a + b + a + b U = 2a + 2b 	1. Die Schüler ermitteln die Gesamtlänge des Umfangs durch Umlegen eines Bindfadens um die vier Seiten (Bindfaden, Latten, Furniere . . .) 2. Messen der vier Seiten mit dem Metermaß. Durch Nebeneinanderlegen der Streifen und durch Gegenüberstellen der Zahlen ergeben sich zwei Größenpaare, denn die gegenüberliegenden Seiten sind gleich lang.	Knicke längs der Mittellinien! Wir messen die Kanten bei Rechtecken. Zeichne Rechtecke 1. Seite = 10 cm 2. Seite = 5 cm Schneide es aus!
Umfangsberechnung beim Quadrat. Umfang des Quadrates = Seite a + Seite a + Seite a + Seite a * U = a + a + a + a U = 4a	Die Schüler erkennen bei den praktischen Aufgaben, daß die vier Seiten beim Quadrat gleich lang sind.	Wir falten Quadrate. Die Schüler messen Seiten bei quadratischen Flächen.
Umfangsberechnungen beim Dreieck. Umfang = Seite a + Seite b + Seite c * U = a + b + c Beim gleichschenkligen bzw. gleichseitigen Dreieck sind zwei bzw. drei Seiten gleich lang.	Beim Dreieck müssen alle drei Seiten einzeln gemessen werden, um den Umfang zu bestimmen. Manchmal sind einige Seiten gleich lang.	Wir bestimmen den Umfang bei gegebenen Dreiecken.

Klasse 7

1. Die Menge der nichtnegativen rationalen Zahlen und ihre Verknüpfungen

Im Zahlenraum bis 10 000 sollen alle additiven Operationen, das Multiplizieren sowie das Dividieren mit 2-stelligem Divisor durchgeführt werden.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE

Zum Rechnen mit Brüchen: Die Schüler beherrschen die Addition und Subtraktion als anschaubare Operationen mit Bruch und ganzer Zahl, mit Bruch und Bruch. Sie multiplizieren Brüche mit ganzen Zahlen; sie erweitern und kürzen Brüche. Sie sollen Dezimalbrüche in Brüche verwandeln und umgekehrt.

Die Schüler sollen im Zahlenraum bis 10 000 alle additiven Operationen — einschließlich der Aufgaben mit Dezimalzahlen — die Multiplikation und die Division mit ungebrochenem einstelligen Divisor beherrschen.	Da in diesem Zahlenraum konkrete Veranschaulichungen nicht mehr möglich und auch nicht nötig sind, sollen Darstellungsweisen gewählt werden wie Zahlenlatten, graphische Darstellungen und das Stellenwertsystem. Die Schüler sollen die Rechenprobleme innerhalb von Sachaufgaben erkennen und Operation und Lösungsweg bestimmen und nach Möglichkeit begründen. Bei der Ausrechnung von Sachaufgaben wird nun ohne Benennung der Größen gerechnet, die aber in den Antwortsatz wieder eingesetzt werden. (ca. 10 Std.)	Die Lernkontrolle erfolgt im Rechnen mit benannten und unbenannten Zahlen, im Rahmen des Sachrechnens. Die Schüler sollen Ergebnisse schätzen und den Lösungsweg bestimmen. Sie sollen versuchen, sich räumlich und zeitlich zu orientieren, Entfernungen zu vergleichen (Erdkunde).
*Die Schüler dividieren mit zweistelligem Divisor. Sie vertiefen durch Schätzen, Auf- u. Abrunden ihr Verständnis für Zahlenmächtigkeiten und -verhältnisse.	Ganze Zehner und die Zahlen 15,25 und 12 sind zunächst als Divisoren geeignet. Bei beliebigen anderen Divisoren sollen die Schüler durch Auf- und Abrunden und Schätzen zur Lösungsnäherung kommen. 3216 : 48 = 67 288 336 336 0 Gerundet : 300:50=6 Oder : 30: 5=6 Gerundet : 350:50=7 Oder : 35: 5=7 Die Kinder sollen Aufgaben mit Restergebnis lösen, bevor sie zur Dezimalzahl als Ergebnis kommen. (8 Std.)	Die Schüler rechnen — auch innerhalb von Sachbezügen, aus denen sie Operation und Lösungsweg selbst herausfinden sollen — Aufgaben wie: Ein Urlauber hat für 14 Tage 390,00 DM zur Verfügung. Ein Arbeiter zahlt für sein Kantinenessen monatlich 31,20 DM (Der Monat hat 26 Arbeitstage).

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	5781 : 15 = 385 45 128 120 81 75 6 = Rest 5781 : 15 = 385,4 45 128 120 81 75 660 Komma! 60 0	
Die Schüler vollziehen anschaubare Operationen der Addition und Subtraktion mit Brüchen und Bruchteilen.	Übungen an konkreten Gegenständen $\frac{1}{4} + \frac{1}{4} \neq \frac{1}{2} \quad (\frac{2}{4})$, $\frac{1}{2} + \frac{1}{4} = \frac{3}{4}$, $\frac{1}{2} - \frac{1}{4} = \frac{1}{4}$ und Aufgaben mit anderen Nennern (3, 8, 5). Die Schüler sollen versuchen, die konkret gezeigten Operationen mit ihren Bruchteilen im Tafelbild darzustellen:  $\frac{1}{4} + \frac{1}{4} = \frac{1}{2} = \frac{2}{4}$ (8 Std.) Die Übungen sollen mit gleichnamigen Brüchen oder mit solchen Brüchen durchgeführt werden, die geläufige verwandte Nenner haben. Übungen an Maßen: Metermaß, Liter, Uhr, Kalender.	Gieße von einem halben Liter einen viertel Liter ab (zu)! Vergleiche einen Teil vom Dreiertisch mit einem vom Vierertisch! (Es können bunte Bänder gleicher Länge, Säckchen mit Perlen o.a. gleicher Anzahl unter ungleiche Personenzahl verteilt werden). Wieviel Milch wirst du behalten, wenn du $\frac{3}{8}$ l hast und $\frac{1}{8}$ l verbrauchst?

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	Die Arbeit am Gruppentisch ist vorteilhaft.	
Die Schüler addieren und subtrahieren Brüche und ganze Zahlen.	Bei diesen Operationen mit geringem Schwierigkeitsgrad sollen die Schüler erkennen, daß bei Operationen „Bruch plus ganze Zahl" und umgekehrt der Bruch unverändert bleibt. Anders beim Subtrahieren: Der Zähler verändert sich: $2 - \frac{1}{4} = \frac{3}{4}$ (ca. 7 Std.)	Die Schüler nennen die Lösung ohne vorherige Prüfung am Material. Sie formulieren mündlich und schriftlich demonstrierte Operationen.
Die Schüler lösen Aufgaben der Addition und Subtraktion mit Bruch und Bruch.	Die Schüler sollen Aufgaben mit Sachbezügen lösen. Die Rechenregel sollte sich an der Reihe der Beispiele entwickeln: Gerechnet wird im Zähler! (Bedeutung des Wortes!) Die Aufgaben sollen derart gestellt werden, daß keine Ganzen überschritten werden müssen. (ca. 8 Std.)	Aufgaben mit und ohne Größenbenennung und aus Sachbezügen: $\frac{2}{10} + \frac{5}{10} = \frac{7}{10}$ $\frac{7}{8}\,\ell - \frac{3}{8}\,\ell = \frac{4}{8}\,\ell$
Die Multiplikation mit ganzer Zahl und Bruch.	Alle Aufgaben sollen darstellbar sein. Zunächst soll die schriftliche Darstellung stets von der konkreten Operation ausgehen. Der Weg zur Multiplikation geht über die Additionsreihe (ca. 7 Std.): $\frac{1}{8} + \frac{1}{8} + \frac{1}{8} = 3 \cdot \frac{1}{8} = \frac{3}{8}$	Die Schüler sollen Aufgaben zum Sachberechnen mit Benennung bekannter Größen lösen.
Durch Erweitern und Kürzen von Brüchen sollen die Schüler erfahren, daß das Zahlenverhältnis die Menge bestimmt. Sie sollen	Konkrete Darstellungen und Tafelbilder sollen zu dem Verständnis führen, daß $\frac{2}{4} = \frac{1}{2}$ Übungsreihen mit Variation	Die Schüler sollen Brüche erweitern können wie $\frac{2}{3}$ auf Sechstel und kürzen können wie $\frac{8}{10}$ auf Fünftel und

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
alle eingeführten Brüche nach verschiedenartigen Maßgaben erweitern und kürzen können.	von Zahl und Größe sollen zum Verständnis der Zahlenverhältnisse führen. Es soll betont werden, daß Bruch gleich Division ist. Im weiteren Übungsgeschehen können die Teilbarkeitsregeln mit eingesetzt werden. Die Kürzungs- oder Erweiterungszahl soll in jeder Aufgabe bestimmt werden. (ca. 8 Std.)	folgende Arten von Aufgaben lösen: $\frac{2}{3} \cong \frac{\square}{6}$, $\frac{1}{5} \cong \frac{3}{\square}$
Die Schüler sollen Brüche in Dezimalbrüche verwandeln können und umgekehrt und Sicherheit erlangen im Verständnis der eingeführten gebrochenen Mengen, gleich welcher Darstellungsweise.	Die Operationen und Demonstrationen zur Erarbeitung der Dezimale im Stellenwertsystem sollen wieder aufgegriffen, und in diesem Zusammenhang sollen die verschiedenen Schreibweisen von gebrochenen Mengen vergleichen werden: $0{,}5 = \frac{5}{10} = \frac{1}{2}$ Beim umgekehrten Weg ist wieder zu betonen, daß Bruch gleich Division ist. (ca. 10 Std.): $\frac{5}{10} = 5 : 10 = 0{,}5$ und: $\underline{0}$ 50 $\underline{50}$ 0 $\frac{1}{2} = 1 : 2 = 0{,}5$ $\underline{0}$ 10 $\underline{10}$ 0	Die Schüler lösen Aufgaben vom Stellenwertsystem her: $1{,}5\ \text{km} = 1\ \text{km} + 500\ \text{m} = 1\frac{1}{2}\ \text{km}$ Sie tragen drei Zehntel, fünf Hundertstel ins Stellenwertsystem ein. Sie lösen Aufgaben wie nebenstehend.

Zuordnung von Mengen

Zweisatzrechnen: Die Schüler schließen mit geradem Verhältnis von der Einheit auf die Mehrheit sowie von der Mehrheit auf die Einheit. Diese Rechenoperationen stellen (wie die Bruchrechnung) die Relationen zwischen Größen dar und dienen der operativen Durchdringung mathematischer Strukturen.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Schlußrechnen Zweisatzrechnen: Schließen mit geradem Verhältnis von der Einheit auf die Mehrheit.	Die zugrundeliegenden Sachverhalte aus der Umwelt müssen zuerst genau geklärt werden. Am Anfang können überschaubare Größen gewählt werden. An Wertetabellen (Preistabellen) wird der funktionale Zusammenhang von Warenmenge und -preis gelernt (ca. 20 Std.). Beispiel: Menge — Preis 1 Heft — 0,25 DM 2 Hefte — 0,50 DM " — " " — " 12 Hefte — 3,00 DM Die mündliche Formulierung sollte die Wenn-dann-Beziehung als Aussageform benutzen: Wenn 1 Ball 8 DM kostet, dann kosten □ Bälle . . . . . das . . . . . fache, ... mal soviel	Aufgaben vom Typ: Wir kaufen a ($2 \leqslant a \leqslant 100$) Stück einer Ware zu je b DM. Ähnliche Aufgaben zu dem Sachverhalt: Stückzahl – Gewicht Wegzeit – Wegstrecke Arbeitszeit – Arbeitslohn Der Sachverhalt soll auch in Wenn-dann-Aussagen (mündlich) richtig formuliert werden können.
Schließen mit geradem Verhältnis von der Mehrheit auf die Einheit.	Die sprachliche Formulierung der hier vorliegenden direkten Proportionalität ist für die Operation von großer Bedeutung und sollte hier die funktionalen Zusammenhänge in verschiedenen Formen ausdrücken: Die Preise verändern sich wie die Stückzahlen, wie die Mengen. Das Verhältnis von Menge und Preis bleibt gleich. Beispiele aus der Umwelt der Schüler: Wareneinkauf, Preistafeln. *Für den Erweiterungsplan kann hier bereits die Schnellwaage demonstriert werden (ca. 20 Std.).	Aufgaben vom Typ: Wir bezahlen für a Stück ($2 \leqslant a \leqslant 100$) einer Ware b DM. Ähnliche Aufgaben zu den obengenannten Sachverhalten.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE

Ziffern und Stellenwertsystem

Die Schüler sollen die Stellung des Zehntausenders und der Dezimale im Stellenwertschema kennen. Sie sollen additive und multiplikative Operationen mit Dezimalbrüchen durchführen können mit der Ausnahme des gebrochenen Divisors.

Die Schüler bestimmen die Stellung des Zehntausenders im Stellenwertsystem.		Die Schüler sollen fünfstellige Zahlen sprechen, lesen und schreiben können, (auch nach Diktat).
Die Umrechnung von einander abhängigen Größeneinheiten soll den Schülern geläufig sein.	Es sollen umgerechnet werden: DM in Pf, m in cm, kg in g, km in m und hl in l und umgekehrt. Sofern die Größen es zulassen, soll von der konkreten Anschauung ausgegangen und mit ihr auch die errechnete Lösung geprüft werden.	Schreib in DM: 575 Pf usw., in kg: 2350 g, 125 g usw. Die Lernkontrolle soll ebenso in entgegengerichteten Aufgaben erfolgen.
Die Schüler kennen die Stellung der Dezimalbrüche im Stellenwertsystem, sie können gebrochene Werte einordnen.	Zur Einführung sollen vertraute Größen wie DM-Pf gewählt werden. Die Schüler sollen selbst veranschaulichen, daß 0,20 DM keine ganzen DM enthalten, die 2 bedeutet, daß es sich um 2 Groschen oder um 20 Pf han- Es muß den Schülern klar sein, daß die erste Stelle hinter dem Komma den Wert von Zehnteln hat. Dies sollen die Schüler am Spielgeld aufzeigen. Desgleichen erfolgt die Erarbeitung der Hundertstel und am kg der Tausendstel (ca. 15 Std.).	Die Schüler lösen geraffte Werte in Einzelwerte auf: 0,275 km = 200 m + 70 m + 5 m. In umgekehrter Weise sollen Stellenwerte gerafft werden, auch nach ungeordnetem Angebot: 100 g + 20 g + 5 g = 125 g = 0,125 kg. 2 m + 40 m + 3000 m = 3000 m + 000 , + 40 m + 2 m = 3042 m = 3,042 km Die Schüler sollen besonders intensiv leere Stellen (Null) bestimmen.
Die Schüler sollen die additiven und die überschaubaren multiplikativen Operationen mit Ausnahme der Division mit gebrochenem Divisor beherrschen.	Die additiven Operationen sollen mit Rückschau auf die Stellung der Zahlen im Stellenwertschema durchgeführt werden. Dabei sollen auch ganze, ungebrochene Werte mitberechnet werden. Multiplikation: 2,50 · 2 (20)	Die Schüler lösen Sachaufgaben wie: Karl bringt von seinem Taschengeld im März, April und Mai jeweils 6,50 DM, im Juni aber nur die Hälfte zur Sparkasse. (6,50 · 3,5) 15 Arbeiter bezahlten für eine Feier 82,50 DM. Sie wollen die Unkosten umlegen.

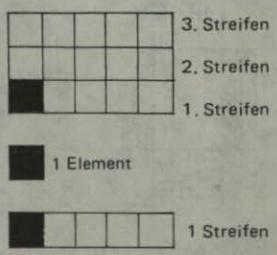
LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	Division: 6,50 : 2; 40,92 : 12 = 3,41 36 49 48 12 12 0 Als Divisor und Multiplikator soll auch die 10 eingesetzt werden. Das Vorausschätzen der Ergebnisse darf nicht vergessen werden (ca. 20 Std.).	
Größen		
Kennen und Anwenden der Flächenmaße: cm^2, dm^2, m^2 und * km^2		
Kennen und Anwenden der Flächenmaße cm^2, dm^2, m^2 * km^2	Die Schüler stellen die entsprechenden Flächenformen her und stellen sie in Relation zueinander. Aufeinanderlegen und Auslegen der Flächen (ca. 3 Std.): 1 dm^2 = 100 cm^2 1 m^2 = 100 dm^2	Die Schüler messen Flächen an ihren Kanten und berechnen ihren Flächeninhalt a = 7 cm F = 7 · 7 = 49 cm^2
Hohlmaße l, hl	Die Kinder arbeiten mit fluktuierenden Massen. Sie füllen Gefäße und vergleichen ihre Mengen. Quantitaves Bestimmen von Mengen mit einem Maß (Litermaß). Kennenlernen von Gefäßen mit Standardmaßen: Milchkanne, Bierfaß, Tanks . . . (ca. 3 Stdt.)	Experimentelles Messen von Rauminhalten durch Abfüllen. Aufgaben: 500 l Wein werden abgefüllt in 50 l-Ballons. Wieviel Ballons werden gefüllt?
Zähl- und Stückmaße Dutzend (Dtz.), Stück (Stck.)	Von den nichtdezimalen Zähl- und Stückmaßen sind das Dutzend und Stück noch von Bedeutung. (ca. 3 Std.)	Aufgaben: Mutter kauft 2 Dtz. Löffel. Wieviel Stück sind das? 36 Stck. = ? Dtz. 89 Stck. = ? Dtz. . . . = 7 Dtz. u. 5 Stck.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE

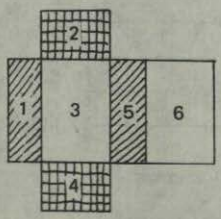
Geometrische Grundbegriffe

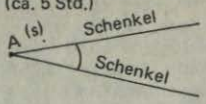
Messen und Berechnen von Flächen beim Rechteck und Quadrat. Erstellen von Netzbildern und Berechnen der Oberfläche bei Vierecksäulen.
Messen von Winkeln mit Hilfe des Winkelmessers.
*Zeichnen im Maßstab und Herstellen von Karten.

Flächenberechnen beim Rechteck mit Hilfe der Streifengeometrie. Einführen der Maßeinheiten: cm^2, dm^2, m^2 Begriffe: Parallele, parallel * mm^2, km^2	Wie bei der Längenmessung geht die Berechnung des Flächeninhalts beim Rechteck wieder vom Grundsätzlichen einer Flächenmessung aus: Die Schüler legen verschiedene Flächengrößen mit unkonventionellen Maßen (Flächen) aus: Tisch mit vierekkigen Bierdeckeln, Zimmer mit Platten. Gewinnen und Festlegen der konventionellen Maßeinheiten: cm^2, dm^2, m^2	Aufgaben: Auslegen von Flächen, Bestimmen der Anzahl der Elemente Auslegen von Flächen mit cm-, dm- und m-Quadraten und mit entsprechenden Streifen Rechnerische Lösungen: Grundstreifen: 5 cm^2 Anzahl d. Streifen: 4 $4 \cdot 5\ cm^2 = 20\ cm^2$ $F = 20\ cm^2$
	Ausgehend von der der geometrischen Struktur adäquaten Spielsituation vollzieht sich der Übergang vom nur anschaulich-tätigen Handeln zum mehr rechnerischen Verfahren: Fläche = Anzahl der Elemente im Grundstreifen X Anzahl der Streifen (ca. 10 Std.)	Bestimmen der Anzahl von Elementen in einem Streifen und der Anzahl von Streifen. Seitenlänge a = 8 cm b = 7 m



Flächenberechnen beim Quadrat	Ausgangspunkt z.B. eine praktische Aufgabe: „Wir basteln ein Schachbrett"	Aufgaben: Seite a = 5 cm Fläche (F) = ?

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	1. Planung des Arbeitsweges bei genauer Kenntnis der Sachstruktur. 64 quadratische Felder, 8 Felder in einem Streifen, 8 Streifen. 2. Herstellen des Brettes Die Schüler benutzen Sperrholz und mehrfarbige Furniere. (ca. 5 Std.)	Ein Zimmer hat die Maße 5 m x 5 m. Es wird mit Platten ausgelegt. 4 Platten gehen auf 1 m^2.
Erstellen von Netzbildern und Berechnen der Oberfläche bei Vierecksäulen Begriffe: Oberfläche, Netzbild. Berechnen der Oberfläche der Rechtecksäule, Quadratsäule und des Würfels. Herstellen von Netzbildern.	Durch Zerlegen, Zusammenfügen von Körpern entwickeln die Schüler ihr räumliches Vorstellungsvermögen. Die Schüler stellen hier besonders die Anzahl der Flächen und ihre Größenbeziehungen heraus (ca. 5 Std.) Bestimmen der Oberfläche: Quadratsäule (ca. 5 Std.) 2 Flächen — quadratisch (Boden u. Deckel) 4 Flächen — rechteckig (Seitenwände) Stetes Zurückgehen auf die Anschauung, Verwenden verschiedener, zerlegbarer Körperdemonstrationsmittel (Würfel, Quader)  Netzbild einer Vierecksäule	Zeichnen von Netzbildern. Ordnen und Vergleichen der Flächengrößen Die Bodenkante eines Kastens ist 5 m x 5 m. Er ist 7 m hoch. Wieviel Holz bzw. Eisen braucht man für diesen Kasten? (mit und ohne Deckel)
Winkel und Winkelmessen Begriffe: Schenkel, Scheitelpunkt.	Durch weiteres Falten und Knicken gewinnen die Schüler andere Winkel. Einführung des Winkelmessers mit Gradeinteilung:	Herstellen verschiedener Winkelgrundformen: 1. spitze Winkel 2. stumpfe Winkel 3. rechter Winkel

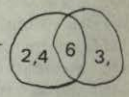
LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	∢A, gelesen: „Der Winkel bei A" (ca. 5 Std.)  	4. gestreckter Winkel Zeichnen und Messen von Winkeln
*Zeichnen im Maßstab und Herstellen von Karten, Begriff: Maßstab Maßstab: 1 : 1 bis 1 : 10. 000	Die Schüler vergleichen, vergrößern und verkleinern Flächen und Körper unter dem Gesichtspunkt ihrer Größenrelationen. Abbildungen von Gegenständen im Maßstab 1 : 1, 1 : 2, . . . Herstellen von Karten: Schulgelände, Wohnhaus, Garten . . . (ca. 5 Std.)	Zeichnen und Kartenlesen im Maßstab.

Klasse 8

Die Menge der nichtnegativen rationalen Zahlen und ihre Verknüpfungen

Alle additiven und multiplikativen Operationen sollen im Zahlenraum bis zur Million beherrscht werden einschließlich der schriftlichen Division mit zweistelligem ungebrochenen Divisor.
Im Bruchrechnen sollen alle additiven Operationen mit gleichnamigen und ungleichnamigen Brüchen sowie mit gemischten Zahlen durchgeführt werden können, ebenso das Dividieren von Brüchen durch natürliche Zahlen.

Die Schüler sollen die schriftlichen additiven und multiplikativen Operationen bis in den Millionenraum hinein beherrschen.	Das Übungsrechnen sowie das angewandte Rechnen sollen in Rückschau auf die Stellenwerttafel zur Sicherung der Zahlenraumvorstellung durchgeführt werden. Große Summen und Zahlen sollen wiederholt und in Variation in überschaubare Teilglieder aufgeschlüsselt werden. Beispiel: Ein Blauwal wiegt 120000 kg = 120 t, ein normalgroßer Güterwaggon faßt 20 t. (120000 kg = 30 · 4000 kg = 1600 · 75 kg) (ca. 10 Std.)	Im Rahmen des angewandten und des Sachrechnens sollen die Schüler den Lösungsweg bestimmen und die Darstellungsformen und die Rechentechniken der vier Grundoperationen beherrschen. Vergleiche das Gewicht des Blauwals mit dem des Elefanten (4000 kg) und dem von Erwachsenen (75 kg).

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Die Schüler sollen die schriftliche Division mit jedem beliebigen 2-stelligen Divisor durchführen.	Vergl. 7. Klasse Die Schüler sollen je nach Sachbezug entscheiden, ob der Quotient als Dezimalzahl zu verwirklichen ist oder ob gerundet werden sollte. Beispiele: 15,25 DM, kg, Personen, Tiere. Die Betrachtung sollte zu der Frage weitergeführt werden: In welchem Zusammenhang ist es sinnvoll, von 2,5 Kindern zu reden? (ca. 5 Std.)	Die Schüler sollen mit zweistelligem Divisor dividieren und gebrochene Ergebnisse erklären.
*Schriftliches Dividieren mit überschaubaren 3-stelligen Divisoren.	Als Divisoren sind zunächst geeignet Zahlen wie 125, 250, 500. Bei beliebigen anderen Divisoren soll vor allem geschätzt und Lösungsnäherung versucht werden. (ca. 5 Std.)	
Der Hauptnenner Die Schüler addieren und subtrahieren ungleichnamige Brüche.	Bei Wiederholung der additiven Operationen mit Brüchen soll die Notwendigkeit des gemeinsamen Nenners provoziert werden. Der Hauptnenner soll im Rückgriff auf die Mengenlehre erarbeitet werden. HN = kleinstes Element der Schnittmenge. Die Einmaleinsreihen der Nenner werden im bekannten Diagramm dargestellt; schließlich wird der Arbeitsweg bis zum Auffinden des ersten (kleinsten) Elementes der Schnittmenge gekürzt. Die enge Bindung an die konkrete Anschauung ist zum Verständnis von Operation und Ergebnis notwendig. (ca. 10 Std.)	Die Schüler sollen im und ohne Diagramm den HN finden, die additiven Operationen vollziehen und gegebenenfalls das Ergebnis kürzen: Die Schüler rechnen: $\frac{1}{2} \overset{3}{=} \frac{3}{6}$, $\frac{1}{3} \overset{2}{=} \frac{2}{6}$  $\frac{3}{6} + \frac{2}{6} = \frac{5}{6}$ HN = 6
Die Schüler sollen sprachlich und inhaltlich vertraut werden mit der gemischten Zahl, dem unechten Bruch und dem Scheinbruch. Sie sollen die Wertgleichheit von unechtem Bruch und gemischter Zahl nachweisen und den Schein-	Wertgleiche gemischte Zahlen und unechte Brüche sollen verglichen werden (konkret, bildlich, zahlenmäßig). Die Gleichsetzung soll in schriftl. Darstellung geübt werden. Gemischte Zahlen sollen nach äußerer Anschauung in unechte Brüche	Die Schüler sollen die verschiedenen Bruchdarstellungen in zu variierender Reihenfolge gleichsetzen: Additionsreihe = Multiplikation = unechter Bruch = gemischte Zahl, auch im Sachrechnen mit Größen und:

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
bruch als Rechenhilfe einsetzen.	umgewandelt werden und umgekehrt. Beide sollen als Ergebnis von Additionsreihen dargestellt werden. (10 Std.)	$1\frac{1}{2} = \frac{\square}{2}$, $\square\frac{1}{4} = \frac{9}{4}$
Addition und Subtraktion mit Hauptnenner und gemischter Zahl.	1. Schritt: Bestimmung des HN 2. Schritt: Ausrechnen der Brüche. 3. Schritt: Ausrechnen der Ganzen. 4. Schritt: Überprüfen des Ergebnisses auf Umwandlung oder Kürzung. Bei der Subtraktion kann der Bruchwert des Minuenden kleiner sein als der des Subtrahenden, was die Auflösung eines Ganzen erfordert. Aus diesem Grunde ist auf die Einhaltung der Schrittfolge zu achten. (ca. 5 Std.)	Aufgaben zum Sachrechnen, in der Zwischenrechnung als reines Zahlenrechnen: Von (Zu) $2\frac{3}{8}$ l werden $\frac{1}{2}$ l verbraucht (zugegossen).
Die Schüler dividieren Brüche durch ganze Zahlen.	Es sollen nur demonstrierbare Operationen durchgeführt werden: Ein Fünftel durch 2, einhalb durch 4 u.a. Schriftliche Darstellung: $\frac{1}{5} : 2 = \frac{1}{10}$ (ca. 10 Std.)	Die Schüler lösen nur Aufgaben in Sachzusammenhängen; sie prüfen die Ergebnisse am konkreten Material nach.
* Die Schüler bestimmen in Reihen von Brüchen oder von Dezimalbrüchen die größte (kleinste) Menge. Sie versuchen, auch in gemischten Reihen der Mengengröße nach zu ordnen.	Die Bruchwerte sollen mit Hilfe von realer oder bildlicher Anschauung und mit dem HN bestimmt werden. Die zu vergleichenden Brüche sollen nach gleicher Größeneinheit benannt oder unbenannt sein.	Die Schüler ordnen Reihen der Mengengröße nach: $\frac{5}{6}\ \frac{2}{3}\ \frac{3}{4} \rightarrow \frac{10}{12}\ \frac{8}{12}\ \frac{9}{12}$: $\frac{2}{3} < \frac{3}{4} < \frac{5}{6}$
* Die Mischung soll von den Schülern erklärt werden können. Sie sollen von einfachen Mischungen die Preise bestimmen.	Nach dem Lesen der Mischungsbeschreibung sollen die Schüler feststellen, wieviel Sorten in der Mischung enthalten sind. Die Schüler sollen nach Möglichkeit selbst Mischungen her-	Einfache Aufgaben aus dem Handel (Tee, Kaffee, Futter): 1 (2) kg zu 12,00 (24,00) DM 1 (2) kg zu 15,00 (30,00) DM 1 (2) kg zu 16,50 (33,00) DM 43,50 (87,00) DM

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	stellen, und zwar mit gleichen Teilmengen.	43,50 (87,00) : 3 (6) = 14,50 Ein kg der Mischung kostet 14,50 DM.

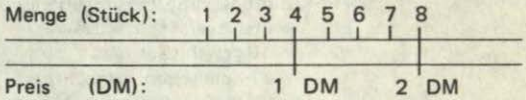
2. *Dreisatzrechnen*

Die Schüler schließen mit geradem Verhältnis
* Schließen auf Bruchteile, Schließen über Bruchteile (Dezimalzahlen)
* Berechnen der Preise von Mischungen

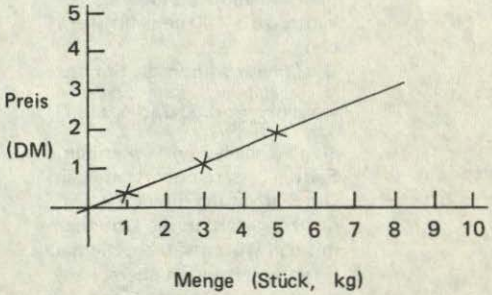
Die Schüler lernen das Prozentrechnen als Sonderfall des Bruchrechnens kennen, bzw. als Verhältnis von Teilmenge zur Gesamtmenge. Sie beherrschen das Zuzählen des Prozentwerts zum Grundwert und das Abziehen des Prozentwerts vom Grundwert in Sachaufgaben. Die Schüler lernen die Zinsrechnung als Sonderfall des Prozentrechnens.

Anwenden des Zweisatzrechnens in Aufgaben mit mehreren Zweisatzschlüssen. Schließen von der Einheit auf die Mehrheit *Schließen auf Bruchteile *Schließen mit Dezimalwerten, die Auf- oder Abrunden erfordern.	Diese Aufgaben entsprechen besonders den lebenspraktischen Erfahrungen beim Einkaufen. Die Sachsituation kann deshalb leicht geklärt werden. Beispiele nach Preistafeln: 5 kleine Hefte zu je 0,25 DM, 3 große Hefte zu je 0,60 DM, 5 Mappen zu je 0,50 DM.	Die Schüler sollen Aufgaben in der Art einer Rechnung für gelieferte Waren lesen, formulieren und rechnen können.
Schließen: Mehrheit – Einheit Dreisatzrechnen. Schließen mit geradem Verhältnis. Mehrheit – Einheit – Mehrheit. Schließen auf Bruchteile, Dezimalzahlen Schließen über Bruchteile	Beispiel: Wir erhalten eine Rechnung Neben der Klärung der Sachverhalte kommt hier wieder der sprachlichen Formulierung besondere Bedeutung zu. Lösungen sollten auf dieser Stufe nicht auf dem Bruchstrich entwickelt werden. Für die schriftliche Formulierung sollte der Bedingungssatz vor den Fragesatz gestellt werden und jede Rechenoperation in eine Zeile geschrieben werden, wobei das Teilergebnis ausgerechnet wird. Für die Lösung empfiehlt sich der „ausführliche" Ansatz. 5 Gläser kosten 5,75 DM (Bedingungssatz) 3 Gläser kosten ☐ DM (Fragesatz) ——— 5 Gläser kosten 5,75 DM 1 Glas kostet 3 Gläser kosten	Die Schüler sollen aus Warenrechnungen die Einzelpreise durch Dividieren finden können. Die Lernziele sollen als erreicht gelten, wenn fast alle Schüler aus einer Aufgabe des Typs: a kg einer Ware kosten b DM. Es sollen c kg gekauft werden (a, b, c $\in$ Q) den Bedingungs- und Fragesatz selbständig entwickeln und die Aufgabe in ausführlichem Ansatz lösen können.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	Die Einheit wird bei den ersten Aufgaben (farbig) betont geschrieben. (ca. 10 Std.) Im Fragesatz können an Stelle des Platzhaltersymbols auch Buchstaben benutzt werden.	
*Anwenden graphischer Darstellungs- und Lösungsmöglichkeiten für Dreisatzaufgaben	Graphische Darstellungs- und Lösungsmöglichkeiten für Dreisatzaufgaben sollten besonders auf dieser Stufe ausgenutzt werden, weil so der funktionale Zusammenhang eindringlich mit motorischen und optischen Stützen gelernt werden kann. Beispiele:	Schüler, die nach * erweitertem Plan unterrichtet werden, sollten graphische Darstellungen durchführen und Lösungen ablesen, sowie Aufgaben mit anderen Wertepaaren finden können.



(Prinzip des Rechenstabes)



Darstellung des „geraden" Verhältnisses. Ähnliche graphische Darstellungen sind bei der Prozentrechnung möglich. (ca. 10 Std.)

Prozentrechnen

Berechnen des Prozentwerts	Bei der Einführung kann von Aufgaben des Vergleichens aus	Die Schüler sollen die Schreibweisen Prozent und % sinnge-

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Berechnen von $\frac{1}{100}$ (des hundersten Teiles) von vielen Mengen. Berechnen von 1 % von vielen verschiedenen Mengen.	der Umwelt ausgegangen werden. Schon auf früheren Stufen haben die Schüler verdoppelt und halbiert, das Zehnfache und Hundertfache eines Werts und den zehnten und hundertsten Teil von Werten gesucht.	mäß anwenden können bei der Lösung von Sachaufgaben mit einfachen Zahlenverhältnissen. (Sachgebiete: Lohnerhöhung, Preiserhöhung u.a.)
Berechnen von Prozentwerten bei Sätzen von $2 \leqslant P \leqslant 10$ später $2 \leqslant P \leqslant 100$	Wurden die Sachsituationen, in denen Prozentaufgaben auftreten, aus der Umwelt der Schüler gewählt und dabei die Begriffe gesichert, so kann didaktisch-methodisch auf Grundlagen aus der Bruchrechnung zurückgegriffen werden. Der Grundwert sollte zuerst eine reine Hundertergröße sein. Zur besseren Überschaubarkeit sollten zuerst Prozentsätze < 10 gewählt werden. Wo bisher schon mengentheoretische Grundlagen vorhanden sind, kann der Prozentsatz als Verhältnis Teilmenge : Grundmenge verstanden werden. Deshalb sollten vorerst keine Prozentsätze > 100 gewählt werden. Die Schüler sollten die Schreibweisen $\frac{4}{100}$ d.G. und 4 % d.G. als gleichbedeutend erkennen.	
Der Prozentsatz entspricht einem überschaubaren Bruchteil des Ganzen.	Für die bessere operationale Durcharbeitung dieser Zusammenhänge leisten die Übungen mit den Prozentsätzen, die häufig vorkommenden überschaubaren Bruchteilen d.G. entsprechen, wertvolle Einprägungs- und Strukturierungshilfen: ($\frac{1}{2}$ d.G. = 50 % d.G.; $\frac{1}{10}$ d.G. = 10 %) Graphische Darstellungen (des Prozentwertstrahls) können Lernhilfen sein.	

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Zuzählen des Prozentwerts zum Grundwert in Sachaufgaben: Löhne – Preise – Gewinne. Abziehen des Prozentwerts vom Grundwert in Sachaufgaben: Rabatt – Verlust – Preissenkungen.	Hier ist die möglichst genaue Sachverhaltsdarstellung die Voraussetzung der mathematischen Lösung. Wichtige Sachverhalte wie Preiserhöhung bei Ratenkauf sollten hier bevorzugt gewählt werden. (ca. 20 Std.)	Die Schüler sollen aus der Darstellung von Sachverhalten wie Lohnerhöhung u.a. mögliche Operationen erfasen und Aufgaben vom Typ a % Erhöhung (Rabatt) von b DM (a, b $\in$ N), später (a, b $\in$ Q) lösen können.

Zinsrechnen

Berechnen der Zinsen für 1 Jahr. *Berechnen der Zinsen für mehrere ganze Jahre. Die Zinsen werden dem Kapital zugerechnet.	Hier liegt ein Sonderfall der Prozentrechnung vor, bei dem vor allem Wert auf genaue sprachliche Formulierung und Sachverhaltsklärung zu legen ist (Kontensparen – Darlehnszinsen). Für unsere Schüler wird die Klärung des Sachverhalts von Kreditzinsen besonders wichtig (z.B. bei einer Gegenüberstellung von Bankkredit und Teilzahlungskredit). (ca. 20 Std.)	Die Schüler sollen aus dargegestellten Sachverhalten mögliche Zinsberechnungen erkennen und durchführen können. Die Schüler sollen errechnen können, was ein Darlehen (mit einer Laufzeit von a Jahren) zu p % kostet.

Ziffern und Stellenwertsystem

Die Schüler kennen die Stellung des Hunderttausenders und der Million im Stellenwertsystem. Sie führen die Multiplikation mit und die Division durch 10, 100, 1000, 10 000 unter besonderer Berücksichtigung der Dezimalzahlen durch.

Die Stellung des Hunderttausenders und der Million.		Die Schüler sollen sechs- und siebenstellige Zahlen lesen und schreiben.
Die Schüler multiplizieren und dividieren Dezimalzahlen mit 10, 100, 1000 und 10000.	Die Operationen und das schriftliche Rechnen sollen in ständiger Bindung an die Stellenwerttafel durchgeführt werden. Die Stellung und Verschiebung des Kommas soll in Übungsreihen errechnet werden; die Technik, das Komma	Die Schüler rechnen Aufgaben wie 3,25 DM · 10 (100 usw.) 2000 kg : 1000 (10000) Die Schüler finden aus Sachproblemen Aufgaben solcher Art als mathematischen Kern heraus.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	ohne Berechnung zu verschieben, kann so auf induktivem Weg erreicht werden. (ca. 15 Std.)	
Das Auf- und Abrunden der Dezimale.	Die Schüler sollen die Ergebnisse der Operationen bei hundertteiligen Größen auf zwei, bei tausendteiligen auf drei Dezimale auf- oder abrunden. Es gilt die Regel der kleineren Differenz: 1,2457 kg – 1,246 kg. (ca. 5 Std.)	Die Kontrolle erfolgt ohne besonderen Kurs innerhalb des Sachrechnens.

Größen

Kennen, Anwenden und Umwandeln der Raum- und Flächenmaße: cm^3, dm^3, m^3; mm^3, a, ha, km^2

Raum- und Flächenmaße	Die Schüler lernen im Zusammenhang mit den geometrischen Grundbegriffen die weiteren Raum- und Flächenmaße kennen und anwenden. Gleichzeitig werden zunächst auf anschaulich-tätiger Basis Größen in andere der gleichen Ordnung umgewandelt. (ca. 10 Std.)	1 dm^3 = ? cm^3 1 m^3 = ? cm^3 Ein km^2 sind wieviel m^2? Von einem Grundstück = 3 km^2 werden 865 m^2 verkauft. Wie groß ist die restliche Fläche?

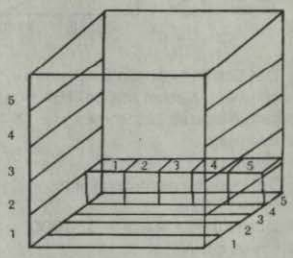
Geometrische Grundbegriffe

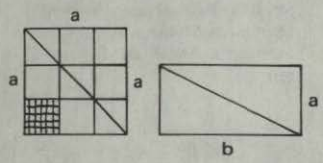
Messen und Berechnen des Rauminhalts (Volumen) bei Vierecksäulen.

* Berechnen des Umfangs und der Fläche des Kreises mit Hilfe der Zahl π
Herstellen von weiteren Viereckflächen (Parallelogramm, Raute, Drachen und Trapez), sowie Benennen ihrer Eigenschaften.
Flächeninhalte von Dreiecken berechnen.
Kartenlesen bis zum Maßstab 1 : 1000000

Berechnen des Rauminhalts (Volumen) beim Würfel, bei der Quadrat- und Rechtecksäule	Die Schüler füllen würfelförmige Räume mit Gegenständen an (Eicheln, Kastanien, Klötze . .) Wegen der unterschiedlichen	Aufgaben: Auffüllen eines Zigarrenkastens mit Eicheln. Bestimmen der Gesamtzahl.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Begriffe: Grundschicht, Stange, Anzahl der Schichten.	Größe der Elemente läßt sich die eingefüllte Anzahl nicht genau bestimmen und vergleichen. Einführen des Einheitsmaßes: cm^3, dm^3, m^3.	Herstellen von konventionellen Maßeinheiten: cm^3, dm^3, m^3. Ausfüllen verschiedener Räume mit diesen Elementen und bestimmen der Gesamtmenge.
	Als Demonstrationsmittel dient ein durchsichtiger Kubikdezimeterwürfel, 10 cm^3-Elemente, 9 Stangen und 9 Platten (Schichten) (Kubikmeterdemonstrationsmittel) Die Volumenberechnung eines Körpers geht immer von der Mengenbestimmung der Elemente in der Grundschicht aus. Flächeninhalt der Vierecksäulen ist (=) Anzahl der Elemente in einer Stange x Anzahl der Stangen x Anzahl der Schichten. (ca. 15 Std.)	Ein Kasten hat die Kantenlänge a = 12 cm. Wieviel cm^3-Würfel kannst Du hineinpakken? In welchen Tank geht mehr Öl? 1. Kantenlängen: a = 2 m, b = 5 m, h = 3 m 2. a = 3 m, b = 4 m, h = 3 m
* Berechnen des Umfangs und der Fläche des Kreises mit Hilfe der Zahl π	Siehe Klasse 9	
Herstellen von weiteren Viereckflächen (Parallelogramm, Raute, Trapez) sowie Benennen ihrer Eigenschaften	Herstellen weiterer Viereckflächen und Benennen ihrer charakterisierenden Eigenschaften: Parallelität der Seiten, Gleichheit der Seiten, Winkelbeziehungen usw. (ca. 10 Std.)	Herstellen, Knicken und Falten der Vierecke längs der Faltlinien, Zeichnen der Flächen. Messen der Seiten und Winkel



LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
		
Flächeninhalt von Dreiecken Flächeninhalt des Dreiecks: Grundstreifen x Anzahl der Streifen geteilt durch 2 * $F = \frac{G \cdot h}{2}$	1. Ergänzen des rechtwinklig-gleichschenkligen Dreiecks zum Quadrat 2. Ergänzen des rechtwinkligen Dreiecks zum Rechteck Berechnen des Flächeninhalts des Dreiecks über das Ergänzungsdreieck (übers Quadrat und Rechteck). a = 3 cm; $F = 3 \cdot 3\ cm^2 = 9\ cm^2$ (ca. 15 Std.)	Herstellen von Dreiecken, Ergänzen zum Viereck. Aufgaben: Grundkante = 8 cm Höhe (h) = 5 cm $F = \frac{8 \cdot 5}{2} = 20\ cm^2$
		
Kartenlesen bis zum Maßstab 1 : 1000000	Die Schüler können Entfernungen nach Karten mit beliebigem Maßstab bestimmen. Beispiel: Maßstab: 1 : 500000 Entfernung nach der Karte 5 cm 1 cm auf der Karte — 500000 cm in der Natur 1 cm → 500 km 5 cm → 5 · 500 km = 2500 km (ca. 10 Std.)	Aufgaben vom Typ: Wie weit sind die Orte A und B voneinander entfernt? Maßstab: . . . Entfernung nach Karte: . . .

Klasse 9

Die Menge der nichtnegativen rationalen Zahlen und ihre Verknüpfungen

Die Schüler sollen sämtliche additiven und multiplikativen Operationen im unbegrenzten Raum der natürlichen Zahlen beherrschen.
* Sie multiplizieren Brüche mit Brüchen.

Die Schüler führen die vier Grundoperationen im unbe-	Es soll den Schülern zur Regel werden, jedes Ergebnis voraus-	Die Lernkontrolle erfolgt im Rahmen des Sachrechnens,

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
grenzten Zahlenraum durch.	zuschätzen und selbst die Lösungskontrolle vorzunehmen, und zwar entweder durch Wiederholung der Rechnung in anderer Reihenfolge oder durch entgegengerichtete Operationen.	der Zuordnung von Mengen u.a.
* Die Schüler multiplizieren Brüche mit Brüchen.	Die Veranschaulichung der Operation ist auf wenige Möglichkeiten beschränkt: Hohlmaße, Portionen (die Hälfte eines viertel Liters, die Hälfte einer Portion von einem halben Pfund: $\frac{1}{2} \cdot \frac{1}{4}$; $\frac{1}{2} \cdot \frac{1}{2}$). Gegebenenfalls können auch Brüche mit Achteln und Zehnteln zur Übung gewählt und die Rechenregel erarbeitet werden.	Die Schüler rechnen: $\frac{3}{4} \cdot \frac{1}{2} = \frac{3 \cdot 1}{4 \cdot 2} = \frac{3}{8}$

Zuordnung von Mengen

Anwenden der Dreisatzrechnung auf lebenswichtige Sachgebiete (Haushalt, Einkauf, Lohn, Ratenkauf)

* Anwenden der Dreisatzrechnung im umgekehrten Verhältnis
* Lösen von Sachaufgaben mit Hilfe des Verteilungsrechnens

Anwenden der Prozent- und Zinsrechnung in Sachaufgaben (z.B. Haushaltsgeld, Ratenkauf, Bankkredit, Teilzahlungskredit, Preiserhöhung, Preisermäßigung, Wohngeldanspruch).

* Lösen von Sachaufgaben mit Hilfe der Promillerechnung (z.B. Berechnung von Bausparbeiträgen und Versicherungsprämien)

Dreisatzrechnen in Sachaufgaben. Haushalt, Einkauf, Lohn, Ratenkauf. * Direktes Schließen und Schließen über g.g.T. * Lösen von Schlußaufgaben am Bruchstrich.	Auf dieser Stufe wird die Wiederholung der Schlußrechnung mit dem Angebot von Rechenvorteilen (direkter Schluß: Mehrheit: – 5 Stück – Mehrheit: 25 Stück – und Schluß über den größten gemeinsamen Teiler – g.g.T. –) und der intensiven Sachverhaltsklärung verbunden. Dabei ist eine genaue Verbalisierung wichtig. (Für jedes Sachthema etwa 5 Stunden, also 20 Stunden) Graphische Darstellungen (z.B.	Die Schüler können Sachverhalte (z.B. Haushaltsgeld wird verteilt) sprachlich und graphisch darstellen und entsprechende Operationen des Schlußrechnens lösen.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	Haushaltsplanung) können Hilfe bieten.	
* Schlußrechnen mit umgekehrtem Verhältnis	Nur der Sachverhalt: Arbeitszeit — Zahl der Arbeitenden scheint hier wichtig zu sein. Die Ausnahme sollte aber besonders deutlich betont werden, um an diesem Beispiel den Zusammenhang: „Je mehr — desto weniger" zu lernen. (ca. 6 Std.)	Die Schüler sollen den Zusammenhang der reziproken Proportionalität am konkreten Beispiel erfassen und Aufgaben mit Dreisatzschlüssen bei einfachen Wertepaaren lösen können.
* Darstellen von Zahlverhältnissen zur Vorbereitung des Verteilungsrechnens	Die Schüler erarbeiten die Zahlenverhältnisse mit Hilfe und in Wiederholung der Einmaleinsreihen: 28 verhält sich zu 49 wie 4 zu 7 (28 : 49 = 4 : 7 oder $\frac{28}{47} = \frac{4}{7}$)	Die Schüler bestimmen die Verhältnisse (in kleinsten Zahlen) von Produkten aus den Einmaleinsreihen: 24 : 64 = 3 : 8 oder $\frac{24}{64} = \frac{3}{8}$
* Die Schüler berechnen Verteilungen ohne Zusatzoperationen	Die Sachbezüge sollen lebensnah sein und der kindlichen Vorstellungswelt entsprechen. Beispiel: Zwei Kollegen setzen 2 DM und 1 DM (beim Lotto, bei der Lotterie) ein. Sie gewinnen 36 (360, 3600) DM. Die Schüler sollen das Verhältnis des Einsatzes bestimmen und das des Erlöses. Schritte: Verhältnis des Einsatzes (2 : 1), Anzahl der Teile (3), Verteilung: 36 : 3 = 12 12 · 2 und 12 · 1	Die Schüler bestimmen Verhältnisse und Verteilungen zu den Themen Einsatz — Gewinn, Leistung — Gewinn, Erbschaft.
Wiederholen und Anwenden der Prozent- und Zinsrechnung in Sachaufgaben. Sachgebiete: Haushaltsgeld, Ratenkauf, Bankkredit, Preiserhöhung, Preisermäßigung	Bei der Anwendung der Prozentrechnung sollte die weitere Durchstrukturierung und Differenzierung des mathematischen Denkens durch häufiges Umstrukturieren, Anwenden der Umkehroperationen, mündlichen und schriftlichen	Die Schüler sollen aus dem Verständnis von Sachverhalten heraus die bekannten Operationen der Prozentwertberechnung anwenden.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	Umformulierungen und Rechenhilfen zu steigern versucht werden. Graphische Darstellungen (Quadrate, Säulen, Kreise) werden empfohlen. Der Vergleich von Darlehnskosten erscheint für unsere Schüler als wichtig. (Für jedes Sachthema etwa 5 Stunden, also 20 Stunden)	
* Berechnen des Grundwerts		
* Berechnen des Prozentsatzes (z.B. Wohngeldanspruch)	Jetzt können Lösungen am Bruchstrich mit Rechenvorteilen entwickelt werden. Das Rechnen nach Formeln sollte aber vermieden werden. (ca. 10 Std.)	Die Schüler sollen z.B. die Zinsen für Bankkredite mit einer Laufzeit von 30 Monaten errechnen können.
Berechnen von Zinsen für kleinere Zeitabschnitte (Monate, Tage). * Promillerechnen * Berechnen von Bausparbeiträgen * Berechnen von Versicherungsbeiträgen.	An den Beispielen von Bausparbeiträgen und Versicherungsprämien kann diese Vergleichsmöglichkeit mit dem Operator 1000 als ergänzende und vertiefende relationale Durchdringung von Sachverhalten geübt werden. Auch hier ist Sachverhaltsklärung und Begriffssicherung wichtig. (ca. 10 Std.)	Die Schüler sollen z.B. einen Bausparbeitrag (2 1/2 ‰ von 30000 DM pro Monat) berechnen können.

Ziffern und Stellenwertsystem

Die Schüler beherrschen das Dezimalsystem und erfahren die Unendlichkeit des Zahlenraumes sowie des Stellenwertsystems.

* Die Schüler kennen die Potenzschreibweise.

Die Schüler kennen die Unbegrenztheit des Zahlenraums. Sie lernen die Bezeichnungen Milliarde, Billion, Billiarde kennen.	Die Stellenwerttafel wird unabgeschlossen dargestellt: M Ht Zt T H Z E $\frac{x}{10}$ $\frac{x}{100}$ Es kann versucht werden, das Vielfache der Million zu benennen: 10 (20 usw.) Millionen, 100 (200 usw.) Millionen.	Die Schüler sollen Zahlen des Millionenraums lesen und schreiben. $\frac{x}{1000}$ $\frac{x}{10000}$

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
* Die Potenzschreibweise	Aufgaben wie $5 \cdot 5 \cdot 5$ sollen als 5^3 dargestellt werden (Sprechweise: fünf hoch drei). Die Begriffe „Basis" und „Hochzahl" sollen angeboten werden.	Die Schüler verkürzen zur Potenzschreibweise: $2 \cdot 2 \cdot 2 \cdot 2 = 2^4 = 16$ $10 \cdot 10 \cdot 10 \cdot 10 \cdot 10 = 10^5 = 100\,000$ Sie schlüsseln auf: $3^4 = 3 \cdot 3 \cdot 3 \cdot 3 = 81$

Geometrische Grundbegriffe

Berechnen des Umfangs und der Fläche von Kreisen mit der Zahl π

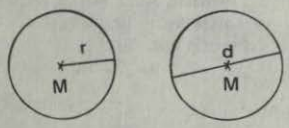
* Berechnen von Oberfläche und Rauminhalt bei Rund- und Dreieckssäulen

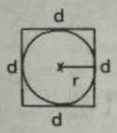
Umfangs- und Flächenberechnungen bei unregelmäßigen Vier- und Mehreckflächen

* Hesstellen, Unterscheiden und Benennen von spitzen Körpern und ihren Stümpfen (Kegel, Pyramide)

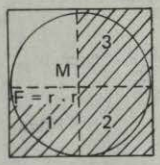
Zeichnen im Maßstab und Kartenlesen

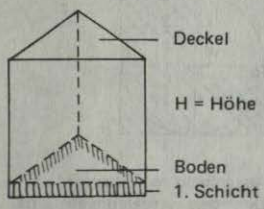
Umfangs- und Flächenberechnung beim Kreis	Die Schüler stellen Kreise verschiedener Größe aus verschiedenen Werkstoffen her. Durch Falten und Schneiden werden die Begriffe Radius, Durchmesser und Mittelpunkt gesichert.	Die Schüler messen an Kreisen Radien und Durchmesser und zeichnen und basteln Kreise nach angegebenen Maßen. Größenvergleiche bei Kreisen (r, d)
Der Umfang des Kreises, die Zahl $\pi = 3{,}14$ der Umfang des Kreises = Länge des Durchmessers (d) x 3,14	Umfänge von Kreisen werden praktisch-experimentell mit Hilfe von Bindfäden festgestellt und gemessen. Der Vergleich dieser Werte mit der Größe „d" ergibt, daß der Umfang etwa dreimal so groß ist wie der Durchmesser. Der richtige Wert $\pi = 3{,}14$ wird den Kindern gegeben. (ca. 5 Std.)	Aufgaben zur Umfangsberechnung: r oder d sind gegeben. Wie groß ist der Umfang? Anwendung auf entsprechende Sachaufgaben



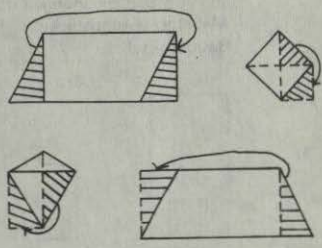


* $U_{\square} = d + d + d + d = 4\,d$
  $U_{\bigcirc/\neq} = 4\,d$
  $U_{\bigcirc} = 3{,}14\,d$

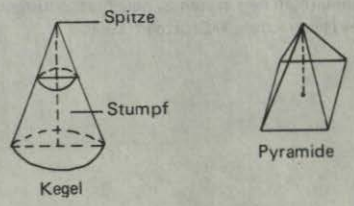
LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Der Flächeninhalt des Kreises * $F = r \times r \times 3{,}14$ $F = r^2 \times 3{,}14$ Der Flächeninhalt des Kreises = Radius x Radius x 3,14	Durch Bestimmen der Flächen von In- und Umquadrat werden Näherungswerte für die Fläche des Kreises ermittelt. Die Flächengröße des Kreises liegt zwischen diesen beiden Werten: $F = 4\,r^2 \geqslant K \geqslant 2\,r^2$ Der Faktor 3,14 wird den Schülern gegeben. (ca. 5 Std.)	Die Schüler stellen Kreise und zugehörige In- und Umquadrate her. Die Flächeninhalte der Quadrate werden berechnet. Die Werte für die Kreisflächen werden zunächst geschätzt. Aufgaben zur Flächenberechnung: „r" ist gegeben. Anwendung auf entsprechende Sachaufgaben.
* $F = 4\,r^2$ $F_o = 4\,r^2 > K$ $F_o = 3{,}14 \cdot r \cdot r$		
* Berechnen der Oberfläche beim Zylinder (Walze) Oberfläche = Deckel + Boden + Mantel $O = r^2 \times 3{,}14 + r^2 \times 3{,}14 + U \times H$	Ausgehend vom Netzbild des Zylinders werden die einzelnen Teilflächen berechnet und additiv zusammengefaßt. Stetes Zurückgehen auf die Anschauung muß gepflegt werden. Der Mantel wird längs der Höhenlinie aufgeschnitten (Rechteck) (ca. 4 Std.) 	Die Schüler stellen Zylinder aus den 3 Einzelteilen her. Beklebe eine runde Dose mit Buntpapier! Wieviel Papier gebrauchst Du? Wie groß sind Mantel und Deckel?
Berechnen des Rauminhalts beim Zylinder (Walze) Volumen = Anzahl der Elemente in der Grundschicht x Anzahl der Schichten $V = r^2 \times 3{,}14 \times H$	Wie bei der Volumenberechnung der Vierecksäulen wird die Rundsäule schichtenweise angefüllt. Als Demonstrationsmittel dient ein durchsichtiger Zylinder mit entsprechenden Schichten (Dropsrolle, Bierdeckel). (ca. 4 Std.)	„r" und „H" sind gegeben. Wie groß ist der Rauminhalt des Fasses?
* Berechnen der Oberfläche der Dreieckssäule (Prisma)	Um die Eigenschaften der Dreieckssäule zu bestimmen, werden die bestimmenden	Herstellen und farbiges Ausmalen der Körperflächen. Aufgaben vom Typ:

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Oberfläche = Boden + Deckel + 3 Seitenflächen	Merkmale durch das Herstellen des Körpers auf tätiger Basis gewonnen: Die Dreieckssäule hat 5 Flächen, 2 Dreiecke und 3 Vierecke. Die Oberfläche der Säule setzt sich aus den beiden dreieckigen Flächen (Boden, Deckel) und den drei viereckigen Flächen zusammen. Netzbilder werden erstellt.  Ohne Formel wird in additiver Weise bei stetem Zurückgehen auf die Anschauung die Oberfläche bestimmt. (ca. 5 Std.)	Beklebe Boden und Deckel mit Buntpapier. Wieviel brauchst Du? Wie groß ist die Fläche ohne Deckel?
* Berechnen des Rauminhalts der Dreieckssäule Volumen = Anzahl der Elemente in der Grundschicht x Anzahl der Schichten V = G x H	Die Schüler beschäftigen sich auf anschaulich-tätiger Basis mit der Dreieckssäule. Sie bauen Dreieckssäulen auf und ab, z.B. Rolle mit Dreieckspfefferminz. Sie bestimmen die Anzahl der Schichten. Die weitere Arbeit geschieht mit einem durchsichtigen Demonstrationsmittel (Prisma) (ca. 4 Std.)	Die Größe des Bodens und die Körperhöhe sind gegeben. Wie groß ist das Volumen? Eine Schicht hat ein Volumen von 5 cm^3. Das Gesamtvolumen beträgt 40 cm^3. Wieviel Schichten hat der Körper?
Umfangs- und Flächenberechnungen bei unregelmäßigen Vier- und Mehreckflächen: Parallelogramm, Raute, Drachen, Trapez. Zurückführen der Flächen mit Hilfe des Ergänzungsdreiecks auf die elementaren geometri-	Auflösen der typischen Flächenformen (Parallelogramm, Raute) und Zurückführen auf die elementaren Flächenformen: Rechteck, Quadrat. Teildreiecke werden abgeschnitten und an anderer Stelle wieder angesetzt (Ergänzungsdreieck).	Aufgaben: Falte und schneide ein Parallelogramm so, daß ein Rechteck daraus wird! . . . Herstellen, zeichnen und berechnen der Viereck- und Mehreckflächen: Umfang und Flächeninhalt.

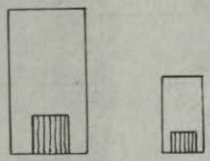
LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
schen Figuren: Quadrat, Rechteck	1. Überführen des Parallelogramms in ein Rechteck, 2. Überführen der Raute in zwei Quadrate, 3. Überführen des Drachens in zwei Rechtecke, 4. Überführen des regelmäßigen Trapezes in ein Rechteck. Erst jetzt berechnen die Schüler Flächen. (ca. 8 Std.)	



* Spitze Körper und ihre Stümpfe (Kegel, Pyramide und ihre Stümpfe) Begriffe: Stumpf, Mantel, Spitze, Grundfläche, Höhe	Spitze Körper werden in der Umgebung aufgesucht und nachgebildet. Auf anschaulich-tätiger Grundlage werden die wichtigsten Eigenschaften, Begriffe und Relationen bestimmt. Die Schüler fertigen Netzbilder an und berechnen Oberflächen oder Teilflächen dieser Körper. Durch Abschneiden der Spitze entstehen Kegel- bzw. Pyramidenstumpf sowie Ergänzungskegel bzw. -pyramide. (ca. 8 Std.)	Herstellen von spitzen Körpern und ihren Netzbildern. Berechne die Oberfläche der Pyramide! Wie groß ist die Fläche, auf der die Pyramide steht? Grundkante a = 10 cm



LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Zeichnen im Maßstab und Kartenlesen Begriffe: Grundriß, Ansicht, Aufriß, Maßstab 1 : 1, 1 : 50, 1 : 100, 1 : 1000 usw.	1. Übertragen und Abdrücken von Gegenständen in natürlicher Größe (M = 1 : 1) auf Papier und im Sandkasten.	Stelle naturgetreue Abbildungen her! Fußabdruck, Fingerabdruck . . Fotografien, Weghinweiser . . .
	2. Darstellen von Gegenständen und Flächen in Verkleinerung und Vergrößerung.	
	3. Ausmessen von Flächen und Räumen (Tisch, Tafel, Zimmer) und Darstellen in Verkleinerung, im Maßstab.	Miß die Stube, dein Bett, deinen Tisch und zeichne sie im Maßstab 1 : 100, 1 : 50!
	Darstellen und Kartenlesen von Bauzeichnungen im Maßstab (Grundstücke, Bauobjekte)	Miß Entfernungen im Atlas und berechne die Strecke in km!



Literatur

Dienes, Z. P., Golding, E. W.: Mathematikunterricht.
Bd. I: Mathematisches Denken und logische Spiele. Freiburg ^{2}1966.
Bd. II: Menge, Zahl, Potenz. Freiburg 1966.
Bd. III: Die Entdeckung des Raumes und praktische Meßübungen. Freiburg 1967.
Eckard, H. (Hrsg.): Neue Mathematik in den Klassen 5 – 7. Frankfurt/M. ^{3}1971.
Fricke, A., Besuden, H.: Mathematik – Elemente einer Didaktik und Methodik. Stuttgart 1970.
Griesel, H.: Die Neue Mathematik für Lehrer und Studenten. Bd. I. Hannover 1971.
Meyer, E. (Hrsg.): Mathematik in den ersten Schuljahren. Stuttgart ^{2}1969.
ders.: Mathematik in der Hauptschule I. Stuttgart 1969.

2.2.10 Arbeitslehre

Vorbemerkungen

Der werktätig ausgerichtete Sachunterricht der Klassen 3 bis 6 findet in den Klassen 7, 8 und 9 seine Fortführung und Ausweitung durch die Arbeitslehre. Sie umfaßt die Unterrichtsgebiete Technisches Werken, Hauswirtschaft und Wirtschaftslehre.

Arbeitslehre in der Schule für Lernbehinderte wird in Projekten durchgeführt, in denen die Schüler beispielhaft durch eigenes Tun an die Probleme der Arbeits- und Wirtschaftswelt herangeführt werden. Den Projekten sind Betriebserkundungen und das Betriebspraktikum zugeordnet. In den korrespondierenden Fächern werden Themen aus der Arbeitslehre als Lernverbindungen aufgenommen und unter neuen Gesichtspunkten bearbeitet.

Ziel der Arbeitslehre ist eine elementare, wenn auch zunehmend anspruchsvollere Einführung des Schülers in ein erstes Verständnis der Arbeits-, Berufs- und Wirtschaftswelt, ihrer technologischen Voraussetzungen und der gesellschaftlichen und politischen Zusammenhänge, in die sie verflochten ist.

Indem die Arbeitslehre es unternimmt, Erwerbstätigkeit und Haushaltsführung zusammen mit dem Jugendlichen auf ihre Organisationsstrukturen, Berechenbarkeit und Planbarkeit hin zu befragen, bereitet sie diesen auf den Übertritt in eben jene Arbeits- und Wirtschaftswelt vor.

Die Arbeitslehre ist elementare praktische Arbeit in verschiedenen Sachgebieten mit eng daran geknüpfer gedanklicher Vorbereitung, Zwischenbesinnung und Auswertung. Damit wird sie zu einer selbständigen Unterrichtsform, die zwar mit dem Werken sowie mit der mathematisch-naturwissenschaftlichen und sozialpolitischen Grundbildung in Verbindung steht, aber keinem dieser Bereiche untergeordnet werden kann.

Dabei ist nicht nur die Forderung nach praktischer Durchführung gestellt, sondern auch nach einer gedanklichen Durchdringung der Unterrichtsinhalte. Zu dem Zweck müssen Modellprojekte erstellt werden, die dem Jugendlichen eine rationale Analyse seiner Situation in der Arbeitswelt und im Bereich der Technik ermöglichen. In der Schule für Lernbehinderte geht es jedoch um vorberufliche Erziehung, nicht um die Vorwegnahme einer späteren Berufsausbildung.

Eine Hinführung zur Arbeitswelt ist ohne Begegnung mit der Arbeitswirklichkeit nicht denkbar. Ein wirklichkeitsgetreues Bild von der Arbeits- und Wirtschaftswelt im theoretischen Unterricht und in der Schulwerkstatt können Nur-Projekte allerdings auch nicht vermitteln. Von entscheidender Bedeutung für die Hinführung zur Arbeitswelt sind *Betriebserkundungen*. Durch Betriebserkundungen, die im 7. Schuljahr beginnen, gewinnt der Schüler erste reale Einsichten in die Welt der Arbeit und ihre Forderungen; er wird die Arbeitsbedingungen dort mit seiner praktischen Tätigkeit in der Schule vergleichen und Unterschiede erkennen.

Die unmittelbarste Begegnung des Schülers mit der Arbeitswirklichkeit geschieht im *Betriebspraktikum*, das für das 9. Schuljahr angesetzt ist. In der tätigen Auseinandersetzung mit bestimmten Aufgaben und unter dem Zwang, täglich bis zu 8 Stunden konzentrierte Arbeit zu leisten, „erlebt" der Schüler Arbeit im eigentlichen Sinne. Die notwendige Zusammenarbeit mit anderen und die Beobachtung der Tätigkeiten und des Verhaltens anderer erweitern den Einblick nicht nur in die sachlichen Anforderungen, sondern in die soziale Struktur der Arbeitswelt und fördern das Verständnis für die Verflechtung einer Vielzahl sozialer und ökonomischer Faktoren in einem Betrieb.

Ausgangspunkt der Unterrichtsplanung sind die im Lehrplan ausgeschriebenen Lernziele. Der Lehrplan weist einen Grundplan und einen erweiterten Lehrplan auf. Wesentliches Charakteristikum ist die Projektmethode und der darin eingeschlossene Entscheidungsspielraum, der die Voraussetzung für die Schüleraktivitäten, kreatives Verhalten, Schülerentscheidungen, Schülerkontrollen und Verantwortungen bildet. Ein Vorhaben der Arbeitslehre ist eine von den Schülern mit Hilfe des Lehrers weitgehend selbständig geplante und durchgeführte Unterrichtseinheit, die in ein vorweisbares, in irgendeinem Sinne verwendbares Arbeitsergebnis, z.B. ein Werkstück, eine Veranstaltung oder die Analyse eines Sachverhaltes (u.a. der Organisationsstruktur eines Unternehmens) mündet.

Jedes Vorhaben hat das Ziel, durch praktisches von Interpretation und Reflexion begleitetes Tun der Schüler die in der Arbeits- und Wirtschaftswelt anzutreffenden Zusammenhänge am Beispiel zu verdeutlichen. Ein Vorhaben umschließt neben seinem Kern, dem eigentlichen „Projekt", auch die zu dessen Realisierung notwendigen „Lehrgänge" und „Übungen".

Ein Projekt endet in jedem Fall mit der Erstellung eines konkreten Arbeitsergebnisses, für das eine Nachfrage besteht. Der „Nachfrager" kann der Schüler selbst (Produktion für den Eigenbedarf), die Schule (Produktion für den Unterrichtsbedarf) aber auch eine außenstehende Person (Eltern, eine Kindertagesstätte u.a.) als Auftraggeber sein. Schließlich können die Schüler auch für ihnen unbekannte Abnehmer produzieren und ihre Ergebnisse dann frei zum Verkauf anbieten (Produktion für einen anonymen Markt).

Um derart komplexe Aufgaben mit Hilfe des Lehrers durchführen zu können, bedarf es entsprechender Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten, deren Vermittlung in systematischen „Lehrgängen" und gezielten „Übungen" geschieht.

In „Lehrgängen" werden den Schülern die Kenntnisse vermittelt, die für die Durchführung eines Projektes erforderlich sind. In den „Übungen" erwerben die Schüler die notwendigen Fertigkeiten im Umgang mit Material und Werkzeugen bzw. im Sammeln, Ordnen und Auswerten von Informationen. Nur solche Lehrgänge und Übungen gehören zu einem Vorhaben, die zur Durchführung des Projektes erforderlich sind. Sie können dem Projekt vorangestellt oder in das Projekt eingeschoben werden. Der Maßstab für die Kenntnisse bzw. für den Perfektionsgrad der durch Übungen zu erwerbenden Fertigkeiten ist ausschließlich das zu bewältigende Projekt. Auch hier gilt der Grundsatz, daß den Schülern die Notwendigkeit der Lehrgänge und Übungen aus sachlichen Erwägungen einsichtig werden muß.

Die herzustellenden Güter können sein: Gebrauchsgegenstände (Bücherbord, Kassetten aus Holz, Schreibunterlagen aus Kunststoff, Kleidungsstücke aus Stoffen, Kerzenständer aus Metall, Elektrogeräte, Lernspielgeräte aus verschiedenen Materialien), Verbrauchsgüter (Mahlzeiten), aber auch Dienstleistungen (Reparatur- und Pflegearbeiten) und Informationen, die entweder beschafft und ausgewertet (durch Marktorientierung, Datenverarbeitung) oder selbst gewonnen werden (Bewertung von Waren auf Grund vergleichender Tests).

Die Anzahl möglicher Projekte wird damit zunächst unübersehbar groß. Eine Einschränkung erfolgt durch den Lehrplan, der bestimmte Ziele setzt, und durch die schulischen Gegebenheiten (vorhandene Fachraumeinrichtungen), die in Rechnung gestellt werden müssen.

In jedem Projekt lassen sich vier Phasen unterscheiden:

- die *Entscheidung* (über das Projekt, über Stückzahlen, über Produktionsbedingungen und Beurteilungskriterien, über Finanzierungsmöglichkeiten und Risikoverteilung),
- die *Bereitstellungsplanung* (Arbeitsablaufplanung, Terminplanung, Finanzplanung, Arbeitskräfteplanung, Absatzplanung),
- die *Durchführung* (Produktion, Buchführung, Lagerverwaltung, Verteilung),
- die *Kontrolle* (Beurteilung des Projektes durch einen Vergleich zwischen den Entscheidungen und der Realisation, durch Vergleich mit der Produktion in Industriebetrieben).

Zwischen der Arbeitslehre und den anderen Sachunterrichtsfächern bestehen Lernverbindungen. Teilweise werden die Lernziele der Arbeitslehre in anderen Fächern unter neuen Gesichtspunkten erstellt.

Alle Projekte werden von Jungen und Mädchen gemeinsam durchgeführt.

In Klasse 7 sind vier Vorhaben mit unterschiedlichen Materialien durchzuführen. Das Produktionsmerkmal ist „Produktion für den eigenen Bedarf". Die Bereiche sind Holz, Metall, Textil und Hauswirtschaft. Die Reihenfolge, in der die Schüler diese Bereiche durchlaufen, richtet sich nach den jeweiligen schulischen und stundenplantechnischen Möglichkeiten.

In Klasse 8 werden ebenfalls vier Vorhaben in unterschiedlichen Bereichen durchgeführt; sie entsprechen den Merkmalen der „Produktion für einen bekannten Auftraggeber". Die Bereiche sind

Holz/Kunststoff, Metall/Elektro, Textil und Hauswirtschaft. Die Reihenfolge richtet sich wieder nach den schulorganisatorischen Möglichkeiten.

In Klasse 9 konzentrieren sich die Vorhaben auf die Bereiche: privater Haushalt und Unternehmung. Diese Vorhaben entsprechen nach Möglichkeit den Merkmalen der „Produktion für den anonymen Markt".

Jahresplan *

	Klasse 7		Klasse 8		Klasse 9	
Quartal	Gruppe 1	Gruppe 2	Gruppe 1	Gruppe 2	Gruppe 1	Gruppe 2
I	H	HW	M	T	P	U
II	HW	H	T	M	U	P
III	M	T	H	HW		
IV	T	M	HW	H		

*) H = Holz/Kunststoff; M = Metall/Elektro; T = Textil; HW = Hauswirtschaft; P = privater Haushalt; U = Unternehmung

Die Stundentafel weist für das Unterrichtsfach Arbeitslehre in den Klassen 7, 8 und 9 wöchentlich 5 Stunden (10 Lehrerstunden) aus. Die Vorhaben, die innerhalb der Bereiche erarbeitet werden, sollen für die Klasse 7 eine Zeitspanne von 5 Wochen, für die Klasse 8 eine Zeitspanne von 7 Wochen und für die Klasse 9 eine Zeitspanne von 9 Wochen nicht überschreiten. In den projektfreien Wochen liegen für die Jungen und Mädchen der Klassen 7 und 8 Technisches Werken und Hauswirtschaft, in der Klasse 9 für die Jungen Technisches Werken, für die Mädchen Hauswirtschaft.

Der Plan geht von 36 Schulwochen aus. Er kann nach den schulischen und stundenplantechnischen Möglichkeiten bzw. Erfordernissen der Schule eingestellt werden.

			Projekt		*Projekt*		*Projekt*		*Projekt*
		4 Woch. 20 Std.	5 Woch. 25 Std.	4 Woch. 20 Std.	5 Woch. 25 Std.	4 Woch. 20 Std.	5 Woch. 25 Std.	4 Woch. 20 Std.	5 Woch. 25 Std.
Klasse 7	Gruppe 1	Tech. W.	Holz	Hausw.	Hausw.	Tech. W.	Metall	Hausw. Textil	Textil
	Gruppe 2	Hausw.	Hausw.	Tech. W.	Holz	Hausw. Textil	Textil	Tech. W.	Metall

			Projekt		*Projekt*		*Projekt*		*Projekt*
		2 Woch. 10 Std.	7 Woch. 35 Std.	2 Woch 10 Std.	7 Woch. 35 Std.	2 Woch. 10 Std.	7 Woch. 35 Std.	2 Woch. 10 Std.	7 Woch. 35 Std.
Klasse 8	Gruppe 1	Tech. W.	Holz	Hausw.	Textil	Tech. W.	Metall/ Elektro	Hausw.	Hausw.
	Gruppe 2	Hausw.	Textil	Tech. W.	Holz	Hausw.	Hausw.	Tech. W.	Metall/ Elektro

	Projekt 9 Wochen 45 Std.	*Projekt* 9 Wochen 45 Std.	4 Woch.	2 Woch.	12 Woch. 60 Std.
Klasse 9 Gruppe 1	Unternehmung	Haushalt	Prakti-	Aus-	Jungen: Tech. Werken
Gruppe 2	Haushalt	Unternehmung	kum	wertung	Mädchen: Hausw.

Beispielsplan

Vorhaben der Klasse 7

ALLGEMEINE LERNZIELE. Auseinandersetzung mit der Arbeits- und Wirtschaftswelt im Rahmen der Vorhaben: Produktion für den Eigenbedarf.

Die Schüler lernen beispielhaft durch eigenes Tun mit Hilfe des Lehrers Planung und Durchführung eines Vorhabens. Sie sollen bei der Herstellung eines Produkts im Rahmen der technologischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten der Schule Einblicke in die Zusammenhänge der Wirtschafts- und Arbeitswelt gewinnen.

Die Schüler sammeln im Verlauf der Vorhaben Erfahrungen über Eigenschaften verschiedener Werkstoffe (Materialien, Rohstoffe, Lebensmittel usw.), über die Fertigkeiten im Umfang mit Werkzeugen und Maschinen, über ihre Fähigkeiten, ein Produkt zu gestalten sowie einen Arbeitsplan zu entwickeln und zu realisieren.

Sie lernen während der Phasen der Produktionsdurchführung verschiedene Rollen auszufüllen und gewinnen so Einsicht in die Notwendigkeit sozialer Beziehungen. Die Betriebswirklichkeit wird durch Betriebserkundungen, die den Vorhaben zugeordnet sind, erfahren.

Modellprojekt „Hampelmann :

Die Schüler erfahren bei der Projektdurchführung, daß sich die Formgebung des Hampelmannes auf den technischen Vorgang beziehen muß: Die Form wird weitgehend durch die Mechanik bestimmt. Die Ziele können auch mit Projekten wie hampelnde Tierfiguren, Gliederzugtiere, Stockpuppen u.a. erreicht werden. Als Fertigungsverfahren wird die vom Lehrer gelenkte Einzelarbeit gewählt.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Technologisch		
Wissen: Bevor ich entwerfen und planen kann, muß ich die Grundidee (Form u. Wirkweise) kennen. Durchforschen der Gestalt und Funktionsweise des Hampelmannes durch praktisches Tun. Hampelmann aus Pappe oder Sperrholz, einfache Körperfläche. Oberfläche: Bekleben mit Buntpapier oder Bemalen mit Plaka- oder Bindefarbe. Gelenkverbindungen durch Musterklammern oder Perlen mit Drahtschlaufen.	Form und Funktionsweise des Hampelmannes. (Unterrichtsgespräche und Versuche)	Führen einer Arbeitslehremappe
* Hampelmann aus Sperrholz oder Massivholz. Vor- und rückseitige Körperfläche mit dazwischenliegendem Mechanismus. Oberfläche: gestrichen oder furniert. Gelenkverbindungen: eingeleimte Rundstäbe.		
Wissen: Die mechanische Funktionsweise kann durch Versuche erfahren werden. Nacherfinden der Bewegungsmöglichkeiten eines Armes (Aspekt der Mechanik).	Anfertigen der für die Versuche benötigten Einzelteile in Einzel- oder Gruppenarbeit (Vorentwürfe).	
Wissen: Die Arme des Hampelmannes müssen auch in der Ruhestellung sichtbar bleiben. Finden und Erproben von Gestaltungsmöglichkeiten der	Material: Packpapier, Pappe. Anbringen der entworfenen und ausgeschnittenen Arme am Körper mit Reißzwecken (evtl. auf Dämmplatten).	

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Gelenkansätze (Aspekt oder Gestalt). Wissen: Die Gelenkabstände der Arme und Beine müssen so groß sein, daß ihr Bewegungsraum nicht durch Aneinanderstoßen der „Kraftarme" eingeengt wird.	Finden der besten Gelenkansätze nach den Kriterien der Gestalt und Mechanik durch Vergleich der verschiedenen Versuchsergebnisse. Herausarbeiten und Herausstellen der gelungenen Vorentwürfe.	Sammeln und Beschreiben der Vorentwürfe. Versuchsergebnisse in Merksätzen festhalten.

LERNVERBINDUNGEN: *Physik/Chemie:* Der eigentliche Lehrgang Mechanik folgt in der 9. Klasse. Hier kann es sich nur um eine empirische Vorwegnahme der Hebelfunktion handeln. Eintragung der Beobachtungen.

Produktionsvorbereitung Jede Arbeit muß geplant werden. Entwickeln eines detaillierten Arbeitsplanes. Wissen: Der endgültige Werkplan kann erst nach vielfältigen Vorüberlegungen und Vorversuchen erstellt werden.	Entwickeln eines Arbeitsplanes in Form eines Fließbildes (vgl. Kl.8, Projekt Lampe, Seite 443)	Übernahme eines Fließbildes
Werkskizze Wissen: In der Werkskizze müssen Form und Maße des Werkstückes genau festgelegt werden. Zeichnen der Körperteile unter Berücksichtigung von Form, Größe und Mechanik. Gewinnen der Endform der Werkskizze.	Gewinnen der symmetrischen Kopf-, Hals- und Rumpfform durch Falten eines Blattes und Aufzeichnen einer Körperhälfte am Mittelbruch unter Berücksichtigung der Arm- und Beinansätze evtl. Korrigieren der Formen (m. Einzelarbeit). Übertragen auf Pappe. Ausschneiden der Körperteile. Gewinnen von Schablonen. Festlegen der Dreh- und Zugpunkte durch Versuch mit Hilfe von Reißzwecken. Lehrgang: Anlegen einer Werkskizze.	Erstellen der Schablonen. Eintragen der eigenen Werkskizze in die Arbeitslehremappe durch Umreißen der Schablonen mit Dreh- und Zugpunkten. Beschriften.

LERNVERBINDUNGEN: *Mathematik* (Raumlehre): Flächen, Halbieren von Quadraten, Rechtecken, gleichschenkligen Dreiecken und Kreisen durch Mittelbruch.

Werkstoffe Kennen der für das Werkstück notwendigen Werkstoffe. Auswählen von geeigneten Werkstoffen unter dem Gesichtspunkt des Verwendungszweckes und der einsetzbaren	Verschiedene Materialien zur Auswahl bereitstellen.	Kann die Werkstoffe benennen und kennt die Vorteile bestimmter Werkstoffe.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Bearbeitungsverfahren. Unterschiedliche Eigenschaften verschiedener Hölzer (Weich- u. Hartholz). Halbzeuge aus Holz wie Sperrholz u. Faserplatten. Papiere, Pappen, Stoffe, Farben. * Furniere, farblose und farbige Lacke.		
Werkzeuge Kennen der für die Fertigung notwendigen Werkzeuge. Auswählen und Zusammenstellen der Werkzeuge: Schere, Laubsäge, Sägeblatt Nr.6 – 8, Laubsägetischchen, Schraubzwinge, Handbohrer, Bohrer 5 – 6 mm, Schleifpapier. * Dekupiersäge, elektrische Bohrmaschine.	Hantierende und begründende Auswahl der Werkzeuge.	Zuordnungefähigkeit von Namen und Werkzeugen und ihren Einsatzmöglichkeiten.
Arbeitstechniken Kennen der erforderlichen Arbeitstechniken: Messen, Zeichnen, Anreißen mit Schablonen, Einspannen der Sägeblätter und Bohrer, Trennen, Bohren, Streichen, Verbinden, Montieren. * Einrichten der Dekupiersäge und Sägen. Einrichten der elektrischen Bohrmaschine und Bohrer.	Die Schüler erwerben die im Zusammenhang mit den nebenstehenden Arbeitstechniken notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten bei sachgemäßer Werkzeugverwendung, welche die Unfallverhütung einschließt.	Praktische Könnensnachweise von Messen, Zeichnen, Anreißen, Sägen, Bohren, Schleifen, Oberflächenbehandlung, Montieren.

LERNVERBINDUNGEN: *Deutsch*: Aussagesätze wie: Mit der Schere schneide ich die Schablone aus.

Fertigungsverfahren Wissen: Vor der Fertigung ist über Einzelarbeit oder arbeitsteiliges Verfahren zu entscheiden. Die Einzelarbeit. Erstellung eines Produktionsplanes.	Im Unterrichtsgespräch werden die vielfältigen Könnensanforderungen bei der Einzelarbeit erarbeitet.	Chronologische Eintragung der erarbeiteten Aussagesätze.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Arbeitsplatzeinrichtung Wissen: Der Arbeitsplatz wird nach dem Produktionsplan und entsprechend dem Fertigungsverfahren zweckmäßig eingerichtet. Einrichten der Arbeitsplätze: Bereitstellen des notwendigen Raumbedarfs. Bereitlegen der Werkstoffe und Werkzeuge. Treffen notwendiger Sicherheitsmaßnahmen.	Die Schüler begutachten die von ihnen im Werkraum eingerichteten Arbeitsplätze auf Zweckmäßigkeit und Vollständigkeit.	Einrichten und Beschreiben des Arbeitsplatzes.
Produktion Kennen des Produktionsganges nach erarbeitetem Produktionsplan. Vergleichen durch ständige Verlaufskontrollen. Wissen: Die Qualität jeder Einzeltätigkeit ist für die Güte des Produktes ausschlaggebend. Weitgehend selbständige Einzelarbeit.	Schwache Schüler sind geschickten als Helfer zuzuordnen. Lehrerhinweise.	Vergleich von Produktionsplan und Produktionsstand. Einfacher Fertigungsbericht.
Wirtschaftlich		
Wissen: Jede Arbeit muß vorkalkuliert werden. Sie muß finanzierbar, wirtschaftlich tragbar und betrieblich durchführbar sein.	Die Vorkalkulation ist vom konkreten Sachverhalt abzuleiten.	
LERNVERBINDUNGEN: *Mathematik*: Einfache Kostenberechnung.		
Herausstellen der wirtschaftlichen Faktoren. Wirtschaftliche Vorplanung der Arbeit. Die Vorkalkulation. Jeder Schüler soll in eine Vorkalkulation eingeführt werden, in der er die Materialkosten errechnet und Kosten unterschiedlicher Materialien vergleicht. Die voraussichtliche Arbeitszeit ist zu schätzen.	Der tatsächliche Materialverbrauch und der Zeitaufwand werden während der Durchführung auf Arbeitszetteln protokolliert.	Sammeln und Beschreiben von Daten.
Werbung (entfällt bei diesem Vorhaben). Die Stückzahl ist durch den Eigenbedarf gegeben.		

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Planung des Arbeitsablaufes Wissen: Jede Arbeit muß zeitlich fest geplant sein. Planen des Arbeitsablaufes. Festlegen von Terminen.	Gewinnung eines bindenden Zeitplanes vom Einkauf bis zur Fertigstellung des Produktes in Form einer Stundentafel.	Übernahme des zeitlichen Arbeitsablaufplanes – Terminplan.
Materialbeschaffung Wissen um die Materialbeschaffung. Ermitteln des Materialbedarfs. Aufstellen einer Stück- bzw. Materialliste und der Bezugsquellen. Planung der Beschaffenheit hinsichtlich der Bezugsquellen und Bezugsmengen.	Materialbedarf berechnen. Nötigenfalls jede Schablone als Maßeinheit benutzen und durch entsprechend häufiges Abdecken die erforderliche Minimalfläche gewinnen.	Führen einer Materialliste, einer Bezugsquellenliste. Berechnen des Materials.
Einkauf Markterkundung Preisvergleich Bareinkauf Bezugsquellen und Materialangebote sollen nach Art, Preis u. Qualität ermittelt werden.	Erteilen von Erkundungs- und Einkaufsaufträgen	Der Schüler wertet die gesammelten Informationen aus und trifft seine persönliche Entscheidung, die er begründen kann.
Einnahmen – Ausgaben Wissen: Alle Einnahmen und Ausgaben müssen belegt werden.	Kasse und Kassenbuch werden gemeinsam geführt.	Führung einer einfachen Kontoseite in der Arbeitslehremappe.
Sammeln von Lieferscheinen, Rechnungen und Quittungen. Anlegen einer Kasse und eines Kassenbuches.		Sammeln der Lieferscheine und Quittungen.
Kennen der Formulare: Auftragsschein, Lieferschein, Rechnung, Quittung.		
Abwickeln der Geschäfte Wissen: Der Selbstkostenpreis läßt sich erst nach der Erstellung des Produktes genau errechnen. Berechnen des Selbstkostenpreises. Vergleich des Selbstkostenpreises des Produktes mit käuflicher Ware.	In einer Nachkalkulation werden die Ist-Daten bewertet, Soll und Ist verglichen, sowie die Gründe für Abweichungen untersucht.	Berechnung des Selbstkostenpreises.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Gesellschaftlich		
Kennen der Rollen und ihrer Funktionen in den Sozialbeziehungen. Bereitschaft zur Rollenübernahme. Für das Verhalten in der Schulwerkstatt werden Regeln erörtert, begründet u. vereinbart, die Werkzeugausgabe, -handhabe und -pflege, Materialverteilung, Arbeitsplatzeinrichtung usw. betreffen.	Sammeln und Auswerten kritischer Bemerkungen und Stellungnahmen der Schüler. Für Probleme der Zusammenarbeit und Konfliktfälle werden Lösungen zunächst in den kleineren Arbeitsgruppen angestrebt. Nicht gelöste Fragen können als Entscheidungshilfe in der gesamten Gruppe erörtert werden.	
Auf das Projekt bezogene Betriebserkundung		
Kennen der im Projekt erarbeiteten technologischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Erkundungsmöglichkeiten	Erst die Grunderfahrungen aus dem abgewickelten Vorhaben und die erarbeiteten Erkundungsaufträge ermöglichen die Erkundung der Betriebswirklichkeit	Beantwortung des Fragenkatalogs und der Erkundungsaufträge
Vergleichen der Werkzeuge, Maschinen, Materialmengen in der Schulwerkstatt mit der einer Schreinerei und/oder Anstreicherwerkstatt Fragen nach der Planung im Handwerksbetrieb Suchen von Merkmalen über den Arbeitsplatz in der Schulwerkstatt, in der Schreinerei und/oder in der Anstreicherwerkstatt Achten auf Unfallschutzvorrichtungen	Betriebserkundung nach vorher erarbeitetem Fragenkatalog und den festgelegten Erkundungsaufträgen	
Der Handwerksbetrieb Lehrling – Geselle – Meister		

Metall

Modellprojekt: „Schmuck aus Silber- und Kupferdraht" (Drahtbiegearbeit)

Die einfachen Schmuckgegenstände werden für den eigenen Bedarf hergestellt, aber auch als Geschenk für andere dürften sie begehrt sein. Drahtbiegearbeiten werden von Jungen und Mädchen gleichermaßen gerne durchgeführt. So eignet sich das Projekt besonders auch für den gemeinsamen

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE

Werkunterricht (Jungen und Mädchen). Ob Drahtbiegeübungen dem Projekt vorgeschaltet werden sollen, ist jeweils nach dem Leistungsstand der Klasse zu entscheiden. Die Erfahrung, mit selbsthergestellten Geschenken anderen Freude bereiten zu können, kann als ein Beitrag zur Konsumerziehung gewertet werden. Der wirtschaftliche und gesellschaftliche Aspekt ist im „Projekt Holz", Klasse 7, ausführlich dargestellt. Er ist sinngemäß in diesem Projekt zu beachten.

Technologisch

Modellanalyse Wissen: Bevor ich einen Schmuckgegenstand herstelle, muß ich mich für ein Modell entscheiden. Herausfinden verschiedener Lösungsmöglichkeiten in Bezug auf Form und Material. Entscheidung für die Herstellung eines bestimmten Gegenstandes (Kette, Halsreif). Herstellen von Ketten und Halsreifen aus Silber- und Kupferdraht nach Vorlagen und eigenen Entwürfen. * Schwierige Schmuckformen (Spiralen über Vierkantstab oder ovalem Stab, Flachhämmern des Drahtes). Zusätzliche Formen (Armreifen, Ringe, Ansteckknadeln).	Bereitstellen von Silber- und Kupferdrahtketten sowie Bildmaterial. Unterrichtsgespräche.	Anlegen einer Arbeitslehremappe. Beschreibung der Modellanalyse.
Produktionsvorbereitung: Wissen: Vor der Produktion steht die Festlegung der Verfahrensweise.	Bereitlegen von Drähten mit unterschiedlicher Stärke und Qualität. Erproben der Verarbeitungsmöglichkeiten durch Aufwickeln von Draht auf ein Rundholz (Spirale) und Biegeübungen.	
Werkskizze Die Werkskizze kann durch Bilddarstellungen ersetzt werden. (Vgl. Brunnen-Reihe „Silberschmuck")		
Werkstoffe: Kennenlernen verschiedener Drahtsorten (Kupfer- und Sil-		Aussagen über die gemachten Erfahrungen und Eintragung

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
berdraht), Drahtqualitäten (harte, mittelharte, weiche Drähte). Unterscheiden von dickem und dünnem Draht (Durchmesser).		der Ergebnisse in die Arbeitslehremappe.
Unterschiedliche Verarbeitungsmöglichkeiten: dünner Draht für Spiralen, stärkerer Draht für Halsreifen. Verschiedene Perlensorten (Glas- und Holzperlen).		Benennen der einzelnen Werkstoffe und ihrer Eigenschaften.

LERNVERBINDUNGEN:
Kunst: Schmuckformen und ihre Herstellung früher und heute.
Geographie: Wie schmücken sich Menschen in anderen Ländern?
Deutsch: Namen von Schmuckgegenständen und verwendetem Material.

Werkzeuge Kennenlernen der notwendigen Werkzeuge: Rundzange, Flachzange, Seitenschneider, Kneifzange, Hammer.	Umgang mit den Werkzeugen am praktischen Beispiel.	Sachgerechter Umgang mit den Werkzeugen.
Arbeitstechniken Kennenlernen der erforderlichen Arbeitstechniken. Aufwickeln von Draht (Durchmesser = 0,8 oder 1 mm) auf einen Rundstab zu einer Spirale. Abtrennen von Windungen je nach Kettenformen (z.B. 2 Windungen Achterform). Zusammenfügen der Windungen durch Perlenverbindung. Aufreihen von Perlen auf Draht. Abmessen und Ablängen von Drahtstücken. Formen von Draht nach Vorlage. Biegen von Ösen und Anfertigen von Kettenverschlüssen.	Erproben der Arbeitstechniken am praktischen Beispiel in Einzelarbeit.	Selbständiges Durchführen der Arbeitstechniken. Vergleich der Arbeitsergebnisse mit Bildvorlagen, bzw. vorhandenen Mustern (Selbstkontrolle).
Fertigungsverfahren Vor der Durchführung der Produktion ist das gewählte Fertigungsverfahren zu erläutern, in diesem Fall Einzelarbeit.		

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
LERNVERBINDUNGEN: *Mathematik* (Geometrie): Die Längenmaße, Zeichnen und Messen von Strecken, Berechnung des Drahtverbrauchs.		
Arbeitsplatzeinrichtung Zweckmäßiges Einrichten des Arbeitsplatzes. Bereitstellen der Werkzeuge und Materialien.	Einrichten des Arbeitsplatzes durch den Schüler. Bereitlegen der benötigten Werkzeuge und Materialien.	Überprüfen des Arbeitsplatzes.
Produktion Herstellen der geplanten Schmuckgegenstände (Halskette, Halsreif). * Armreife, Ringe, Anstecknadeln u.ä.	Durchführung der Produktion in Schülereinzelarbeit. Eine Arbeitsteilung nach Schwierigkeitsgraden kann angebracht sein. Gegenseitiges Helfen ist zu berücksichtigen.	Aufzeigen von Fehlerquellen durch Lehrer und Mitschüler (Fremdkontrolle). Vergleich und Beurteilung der Werkstücke.
	Produktionsablauf: Auswahl der ersten Arbeitsmuster und Besprechen der erforderlichen Arbeitsgänge. Durchführen der Arbeiten durch Vorzeigen und Nachschaffen.	Überprüfen der praktischen Fertigkeiten, z.B. Anfertigen eines Verschlusses. Zusammenfassung der Arbeitsergebnisse.
LERNVERBINDUNGEN: *Deutsch:* Sammeln von Stichworten zum Arbeitsablauf. Beschreibung eines Arbeitsablaufes nach Stichworten.		
Wirtschaftlich		
Schmuck – ein Luxusbedürfnis des Menschen. Kennenlernen und Unterscheiden der wichtigsten Bedürfnisse des Menschen. (weiter s. Modellprojekt „Holz", Klasse 7, S. 421)		
Gesellschaftlich		
(s. Modellprojekt „Holz", Klasse 7, S. 423)		
Betriebserkundung		
Kennen der Erkundungsaufträge		Beantwortung der Erkundungsaufträge
LERNVERBINDUNGEN: *Mathematik:* Berechnen des Materialverbrauchs (Selbstkostenpreis)		

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE

Textil

Modellprojekt: „Bastuntersatz"

An dem Projekt Bastuntersatz üben die Schüler verschiedene neue Techniken. Sie lernen die Einteilung des Kreises auf verschiedene Weise (Falten einer Papierschablone, Abmessen mit Hilfe von Lineal und Dreieck). Die exakte Durchführung der Vorarbeiten für das Rundweben (Lochen, Abmessen, Spannen der Kettfäden) ist Voraussetzung für eine fachgerechte Fertigung. Nach Versuchen, in denen die Eignung des Materials für den Verwendungszweck festgestellt wird, entscheiden die Schüler sich für einen bestimmten Werkstoff (Bast). Sie legen Größe und Farbzusammenstellung fest. Die sich bei dem Projekt ergebenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufgaben werden wie in dem Projekt Holz der Klasse 7 erarbeitet. Die o.a. Lernziele können auch durch Arbeiten mit Peddigrohr erreicht werden.

Technologisch

Modellanalyse Wissen: Kennenlernen des Produktes am Modell erleichtert die Planung. Durch Zerlegen des Modells erkenne ich seinen Aufbau. Nach diesem Aufbau kann ich den Werkplan erstellen. Zerlegen des Modells, Feststellen der einzelnen Teile und ihrer Funktion im Werkstück. Wissen: Ein Bastuntersatz dient der Verschönerung und besitzt eine Schutzfunktion. Nach diesen Gesichtspunkten wird das Material ausgesucht. Der Untersatz muß in Größe, Form und Farbzusammenstellung entworfen werden. Nur durch genaue Abmessungen erhalte ich eine gleichmäßige Webfläche. Dazu sind Versuche notwendig. Jeder Schritt wird durchdacht, festgelegt und geprobt.	Unterrichtsgespräch. Auswahl unter Modellen verschiedener Größe, Form und Farbe. Modellanalyse durch Zerlegen des Modells.	Verbale Beschreibung der Modellanalyse. Anlegen einer Arbeitslehremappe.
Untersätze aus Bast auf Pappscheiben gewebt.		

LERNVERBINDUNGEN: *Hauswirtschaft:* Tisch decken, Tisch dekorieren.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Produktionsvorbereitung Wissen: Erst wenn alle notwendigen Arbeitsschritte geklärt sind und eine Vorstellung vom Schwierigkeitsgrad und dem zu erwartenden Zeitaufwand besteht, kann ein Arbeitsplan erstellt werden. Aufstellen eines detaillierten Arbeitsplanes. Erarbeitung eines Arbeitsplanes in der Gruppe. Individuelle Erarbeitung eines Arbeitsplanes für die Einzelarbeit.	Durchführung von Versuchen in Einzel- und Gruppenarbeit. Anfertigung von runden Pappscheiben verschiedener Größe. Einteilung in gleichmäßige Kreisausschnitte (1/8 oder (1/16) durch mehrmaliges Falten einer Papierschablone, oder mit Hilfe des Lineals und Dreiecks auf Pappschablone einzeichnen. Lochen, bespannen. Webversuche. Beurteilung der Vorentwürfe. Auswahl im Unterrichtsgespräch. Zeitliches Abschätzen der Arbeitsgänge.	Beschreibung der Versuche. Erstellung eines Arbeitsplans in der Gruppe oder in Einzelarbeit.

LERNVERBINDUNGEN:
Deutsch: Beschreibung, Bereicherung des Wortschatzes.
Kunst: Farbzusammenstellungen, Textilgestaltung.

Werkskizze Wissen: Die Werkskizze legt Größe, Form und Farbe des Werkstückes fest. Anfertigung der Werkskizze nach dem Modell in der für den Verwendungszweck erforderlichen Größe. Anfertigung von zwei Werkskizzen a) Pappscheibe mit Abmessungen b) Farbiger Entwurf.	Einzelarbeit nach Modellvorlage. Zeichentechnik wie bei den Vorübungen. Papierschablone anfertigen in Originalmaßen und als Arbeitsmuster farbig ausmalen.	Kontrolle der Werkskizze. Übernahme der Werkskizze und der Farbversuche in die Arbeitslehremappe.
Werkstoffe Kennen des für das Werkstück notwendigen Materials. Auswahl nach den Kriterien der Eignung für den Verwendungszweck der Affektivität und der Verarbeitungsmöglichkeit.	Verschiedene Materialien bereitstellen und auf ihre Eignung für das Produkt untersuchen.	Material benennen. Beschreibung der Eigenschaften verschiedener Materialien.
Werkzeuge Kennen der für die Fertigung notwendigen Werkzeuge. Wissen: Nur mit ganz bestimmten Werkzeugen kann gute Arbeit geleistet werden. Die Werkzeuge müssen in Ordnung	Auswahl der Werkzeuge nach Versuch.	Benennung der Werkzeuge. Vorteile der gewählten Werkzeuge begründen und schriftlich fixieren.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
sein. Zirkel, Lineal, Dreieck, Bleistift, Schere, Stichel, Stopfnadel.		
Arbeitstechniken Kennen der erforderlichen Arbeitstechniken. Wissen: Man kann die gleiche Arbeit umständlich und rationell verrichten. Festlegen auf bestimmte Arbeitstechniken. Kreise mit bestimmtem Durchmesser schlagen, messen, zeichnen, ausschneiden, lochen, Fäden spannen, rundweben, Schablonen ablösen, Fäden vernähen.	Übung der Arbeitstechniken in Vorversuchen mit Hilfe der Mitschüler und des Lehrers. Gemeinsame Überlegungen zur Verbesserung der Arbeitstechniken.	Beobachtung der einzelnen Arbeitstechniken durch den Lehrer. Beschreibung der einzelnen Arbeitstechniken durch den Schüler.
Fertigungsverfahren Arbeitsteiliges Verfahren.	Unterrichtsgespräch	
Arbeitsplatzeinrichtung Wissen: Der Arbeitsplatz muß zweckmäßig eingerichtet werden (genügend Licht, Platz, griffbereites Werkzeug). Der Produktionsplan schreibt die Einrichtung vor. Einrichten der Arbeitsplätze nach dem Produktionsplan. Bereitstellen der Werkzeuge und des Materials. Einrichten des Arbeitsplatzes.	Die Schüler machen Vorschläge zur Einrichtung ihrer Arbeitsplätze. Jeder Schüler richtet seinen Arbeitsplatz im Rahmen des Produktionsplanes nach seinen individuellen Möglichkeiten ein.	Einrichtung und Beschreibung des Arbeitsplatzes.
Produktion Kennen des Produktionsverlaufs nach dem Produktionsplan. Vergleich durch Verlaufskontrolle. Wissen: Die Qualität des Endproduktes hängt von der sorgfältigen Ausführung der einzelnen Arbeitsgänge ab. Fertigung in Gruppenarbeit mit wechselnder Tätigkeit im Produktionsverlauf.	Bei Fertigung im arbeitsteiligen Verfahren wechselt die Tätigkeit des einzelnen Schülers umschichtig. Geschickte Schüler fertigen das Werkstück später in Einzelarbeit an. Der Produktionsverlauf wird mit dem Produktionsplan verglichen.	Vergleich der fertigen Werkstücke mit den Werkskizzen. Beurteilung der Werkstücke und Vergleich mit dem Modell.

Wirtschaftlich (s. Seite 421)

Gesellschaftlich (s. Seite 423)

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Betriebserkundung		
Kennen der im Produkt erarbeiteten technologischen und gesellschaftlichen Erkundungsmöglichkeiten.		

Hauswirtschaft

Modellprojekt: „Frühstück als vollwertige Mahlzeit"

Erfahrungsgemäß kommt ein großer Teil der Schüler täglich zur Schule, ohne ein ausreichendes bzw. vollwertiges Frühstück eingenommen zu haben. Die Kenntnisse über eine vollwertige Ernährung müssen daher erworben werden. Indem die Schüler für den eigenen Bedarf arbeiten, lernen sie die Zubereitung verschiedener Frühstücksmahlzeiten kennen und orientieren sich über vorteilhafte Einkaufsmöglichkeiten. Bei der Auswahl der Mahlzeiten werden ernährungsphysiologische Grundlagen berücksichtigt. Die Durchführung des Projekts verlangt Fähigkeiten im Umgang mit Nahrungsmitteln und Küchengeräten, die bereits im Lehrgang eingeführt wurden. Diese Arbeitstechniken erscheinen jetzt unter dem Aspekt der zeitsparenden Arbeitsweise und unter der Berücksichtigung des geringsten Nährstoffverlustes. Bei der Planung des Arbeitsablaufes werden auch die Aufräum- und Reinigungsarbeiten voll berücksichtigt.

Technologisch

Grundrezepte Wissen: Grundrezepte sind Arbeitsanweisungen. Grundrezepte lassen sich abwandeln. Grundrezepte: Müsli, Obst- und Gemüsesäfte, Milchmixgetränke, Milchsuppen, Brotaufstrich, heiße Getränke (Kakao, Kaffee, Tee).	Kochbuch in der Hand der Schüler, Tafelanschrift der Grundrezepte. Lesen von Rezepten	Führen einer Arbeitsmappe Grundrezepte und mögliche Abwandlungen.
Mengenbestimmung Wissen: Mengen können mit verschiedenen Maßen gemessen werden. Umgang mit Waage, Hohlmaß und Löffelmaß. Küchenwaage, Meßbecher, Litermaß, gestrichener und gehäufter Teelöffel, Messerspitze.	Messen und Wiegen am praktischen Beispiel.	Grundmenge für eine Person und für vier Personen abmessen bzw. abwiegen.
Nahrungsmittel Wissen: Nahrungsmittel werden nach dem Nährstoffgehalt ausgewählt.	Nachweis der Nährstoffe am Beispiel der Milch oder des Getreides. Schülerversuche.	Eintragung der Ergebnisse in die Arbeitslehremappe.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Die 6 Nährstoffe: Eiweiß, Wasser, Fette, Kohlehydrate, Vitamine, Salze.	Fixierung der Ergebnisse an der Flanelltafel mit Haftbildern.	
Arbeitstechniken Küchengeräte: Sachgerechter Umgang mit Küchengeräten unter besonderer Berücksichtigung des zeitsparenden Arbeitens und des Unfallschutzes. Einfaches Küchenmesser, Schälmesser, Reibe, Handmixer, Obstpresse, Gas- und Elektroherd.	Umgang mit Küchengeräten am praktischen Beispiel. Besuch im Haus der Technik oder ähnlichen Einrichtungen, z.B. Vorführen verschiedener Herde.	Selbständiger Umgang mit Küchengeräten.
* Küchenmaschine, Entsafter, Vergleich von Automatikkochplatte mit einfacher Kochplatte.		
Nahrungsmittelbearbeitung: Küchentechnische Nahrungsmittelbearbeitung unter Berücksichtigung des geringsten Nährstoffverlustes. Reinigen: Wasser laugt aus. Zerkleinern: (Schälen, Schneiden, Reiben, Raffeln) Unter der Schale befinden sich wertvolle Nährstoffe. Mixen: Langes Stehen zerstört Nährstoffe. Garen (Kochen): Unnötig langes Kochen zerstört Nährstoffe.	Erprobung der Arbeitstechniken am praktischen Beispiel (Gruppen- oder Einzelarbeit).	Eintragen der Ergebnisse in die Arbeitslehremappe.

LERNVERBINDUNGEN:
Mathematik: Maße: kg – g – l
Biologie: Vollkornbrot hält die Zähne gesund.
Deutsch: Beschreibung eines Schülerversuchs. Beschreibung eines Arbeitsvorganges.
Physik/Chemie: Der elektrische Strom kann dein Leben gefährden!

Anrichten der Speisen und Decken des Tisches. Wahl des passenden Geschirrs und Vorlegebestecks. Grundregeln für das Tischdecken, Tischsitten.	Praktische Durchführung des Anrichtens und Tischdeckens. Film: F/FT 1122: Der schön gedeckte Tisch.	Einen Tisch selbständig decken können.
* Der festlich gedeckte Frühstückstisch.		

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Arbeitsplatzeinrichtung: Zweckmäßiges Einrichten des Arbeitsplatzes. Bereitstellen der Geräte. Treffen notwendiger Sicherheitsmaßnahmen, z.B. beim Aufstellen der Küchenmaschine.	Die vorhandenen Arbeitsplätze werden übernommen. Fehlendes wird ergänzt.	Selbständiges Einrichten eines Arbeitsplatzes.
Zubereitung der Mahlzeiten: Gericht nach Arbeitsanweisung (Rezept) zubereiten. Frühstück mit Milch (Milchsuppen, Kakao, Milchmixgetränke). Frühstück mit Rohkost: (Müsli, Obst- und Gemüsesäfte). Frühstück zum Mitnehmen (Brotaufstriche, verschiedene Brotsorten). Frühstück für den vorwiegend körperlich Arbeitenden (Bauarbeiter) und sitzend Arbeitenden (Näherin).	Zubereitung der Gerichte in Gruppen- oder Einzelarbeit.	Selbständiges Zubereiten einer Mahlzeit.

LERNVERBINDUNGEN: *Kunst:* Tischschmuck für festliche Tage.

Wirtschaftlich

Kalkulation: Wissen: Jede Mahlzeit muß finanziert werden. Es muß ausreichend Zeit für die Zubereitung zur Verfügung stehen. Kostenvergleich verschiedener Gerichte. Voraussichtliche Vorbereitungs- und Garungszeit anhand von Grundrezepten.	Vergleich verschiedener Grundrezepte — Umgang mit dem Kochbuch.	
Materialbeschaffung: Kennen des vorteilhaften Einkaufs. Markterkundung, Handelsklassen, Sonderangebote, Vergleich: Einzelhandel—Discountgeschäft.	Lesen der wöchentlichen Marktberichte in der Zeitung. Erkundungsaufgaben in Einzelhandels- und Discountgeschäften.	Bericht über die Erkundungsergebnisse.
Einnahmen und Ausgaben: Alle Einnahmen und Ausgaben müssen belegt werden.	Aufstellen eines Kostenplanes.	Selbständiges Führen einer Kasse, eines Haushaltsbuches.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Sammeln von Lieferscheinen, Rechnungen, Anlegen eines Haushaltsbuches.		
Planung: Wissen: Jede Arbeit muß geplant werden, Planung der Arbeit nach Vorbereitungs-, Gar- und Anrichtezeit. Festlegen der Teilarbeiten bei den einzelnen Schülern bzw. der Gruppe, Aufteilung der Aufräum- und Reinigungsarbeiten.	Aufstellen eines Arbeitsplanes im Unterrichtsgespräch.	Eintragung der Ergebnisse in die Arbeitslehremappe.

LERNVERBINDUNGEN: *Mathematik:* Einsparungsmöglichkeiten durch Ausnutzung von Sonderangeboten.

Kontrolle: Wissen: Jede Arbeit kann kontrolliert werden. Vergleich der hergestellten Gerichte mit den individuellen Erwartungen in Bezug auf Geschmack, Aussehen, Nährstoffgehalt und Kosten.	Unterrichtsgespräche	
Gesellschaftlich		
Kennen der Rollen in ihrer Funktion in den Sozialbeziehungen. Soziale Verhaltensmuster.	Rollenspiele, z.B. Ich kaufe ein.	
Lösen von Konfliktfällen im sachlichen Gespräch. Problem der Zusammenarbeit.	Unterrichtsgespräche: Sammeln und Auswerten kritischer Bemerkungen und Stellungnahme der Schüler.	
Auf das Projekt bezogene Betriebserkundung:		
Erkundung unter dem Aspekt der Be- und Verarbeitung eines Nahrungsmittels. Besichtigung einer Molkerei oder einer zentralen Küche.	Erkundungsaufträge: Vergleich der Maschinen, Geräte und Materialmengen in der Schulküche mit denen in der Molkerei bzw. Küche.	Schriftliche und mündliche Beantwortung der Fragen.

Vorhaben der Klasse 8

ALLGEMEINE LERNZIELE. Auseinandersetzung mit der Arbeits- und Wirtschaftswelt im Rahmen der Vorhaben: Produktion für bekannte Auftraggeber.

Planung und Gestalt der Vorhaben werden nunmehr ausweitend selbständig erarbeitet und durchgeführt. Grundlage ist ein überschaubares Verfahrensschema, welches schrittweise die einzelnen Phasen der Projektgestaltung deutlich aufzeigt. Anhand desselben soll ein Verfahren eingeübt werden, das für die Durchführung anderer Projekte und auch auf außerschulische Vorhaben angewandt werden kann. Es ist somit eine Orientierungs- und Planungshilfe bei der Gestaltung aller nachfolgenden Vorhaben.

Die bisherigen Produktionsweisen werden durch die Einführung arbeitsteiliger Verfahren bis hin zur Fließbandarbeit ergänzt. Dabei soll jeweils erfahren werden, daß die Entscheidung für eine bestimmte Fertigungsweise nicht nur technologischen, sondern auch ökonomischen Bedingungen unterliegt.

Dem Faktor Werbung kommt nunmehr eine besondere Bedeutung zu, weil sich die Auftragshöhe beeinflussen läßt. Insgesamt erfolgt eine Vertiefung und Erweiterung der bisher gewonnenen Erkenntnisse in Bezug auf die Zusammenhänge in der Arbeits- und Wirtschaftswelt. Der Wert der Rolle im Arbeitsablauf (Sozialbeziehungen – soziale Verhaltensmuster) wird erneut herausgestellt, besonders eindringlich in Konfliktsituationen.

Die bisherigen Erfahrungen im Umgang mit Werkzeugen und Werkstoffen erweitern sich um die Probleme einer gleichzeitigen Verarbeitung verschiedener Materialien unter Anwendung komplizierter Arbeitstechniken und Produktionsverfahren.

Holz

Modellprojekt: „Bücherbord"

Auch andere Projekte wie Küchenwandborde, Zwiebelgefängnisse, Flaschenträger, Streichholzmagazine, Nußknacker, Toastständer usw. können die Lernziele verdeutlichen. Der Schüler lernt von verschiedenen Modellen Planungsdaten und Konstruktionsmerkmale abzulesen. Er erfährt durch praktische Versuche die Beziehung zwischen Verwendungszweck und Größe sowie Form des Gebrauchsgegenstandes. Er nutzt zur Verarbeitung Werkzeuge und Bearbeitungsverfahren, die der gewählten Holzart entsprechen.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Technologisch		
Modellanalyse Wissen: Von einem Modell läßt sich der Werkplan ableiten. Herausfinden der benutzten Materialien. Zerlegen des Modells in Einzelstücke (u.a. Anzahl der Teilstücke, Maße, Flächen u. Raumformen). Erkennen der angewandten Ver-	Bereitstellen von Modellen Schaffen einer Entscheidungssituation. Auswahl eines bestimmten zu produzierenden Bücherbords (Prototyp). Modellanalyse. Gruppenunterricht. Unterrichtsgespräche.	Führen einer Arbeitslehremappe. Beschreiben des Modells.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
bindungen (z.B. Dübel, Nut und Feder, Leime, Schrauben). Oberflächenbehandlung (Mattierung, Lackierung, Beizung u.a.). Erkennen der Einsatz- und Funktionsbreite des Modells (Wand- oder Standbord, Buchgröße, Kapazität). Nachbau eines einfachen Modells – 2 massive Seitenteile, die durch Rundstäbe verbunden sind. Einfache Verbindung durch Bohren und Leimen. * Entwurf eines Bords mit Einlegeboden aus gestrichener Tischlerplatte – Bord aus furnierter u. mattierter Spanplatte. Verbindungen durch Dübel oder Nut und Feder		
LERNVERBINDUNGEN: Deutsch: Beschreibung		
Produktionsvorbereitung Wissen: Vor Beginn der Produktion muß noch viel bedacht werden: Ökonomische und technologische Vorgaben: Stückzahl, Schülerzahl, Werkraumeinrichtung, Produktionskapazität, Materialbeschaffung usw. ... Aufstellen eines Arbeitsplanes.	Entwickeln des Arbeitsplanes mit den Einzelteilen des Prototyps durch Versuchsreihen. Nacherfinden. Ablesen von erforderlichen Arbeiten.	Fixierung des Arbeitsplanes. Benennen der Tätigkeiten.
Werkskizze Wissen: Technische Zeichnung und Schablonen legen Form und Maße des Werkstückes fest. Größe und Form des Bücherbords müssen dem Verwendungszweck entsprechen. Übertragen der Modellteile in Werkskizzen oder technische Zeichnungen. Wissen um den Vorteil der Schablone bei Massenanfertigung (Präzision, Zeit- und Werkstoffersparnis). Anfertigen der Schablonen für das Bücherbord.	Hilfen zur Herstellung von Schablonen durch Falten, Schneiden von Packpapier im Maßstab 1 : 1. Praktische Versuche zur Gewinnung der Maße durch Messen der Höhe gängiger Buchgrößen. Hieraus Entwickeln einer Werkskizze.	Anlegen einer Werkskizze. Herstellen von Schablonen nach gegebenen Formen und Maßen.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Werkstoffe Kennen der für das Werkstück notwendigen Werkstoffe. Auswählen von geeigneten Werkstoffen unter dem Gesichtspunkt des Verwendungszwecks und der einsetzbaren Bearbeitungsverfahren. Gängige Naturhölzer nach Art und Form z.B. Limba, Brett, Leiste, Stab, Spanplatte, Sperrholz, Tischlerplatte, Leime, Farben und Lacke. * Furniere, Kunststoffbeschichtungen	Verschiedene Materialien zur Auswahl bereitstellen.	Werkstoffkenntnisse. Der Schüler kann die Werkstoffe benennen und kennt Vorteile bestimmter Werkstoffe hinsichtlich des Preises, der Eignung und der Bearbeitungsverfahren.

LERNVERBINDUNGEN:
Fakultativer Unterricht: Technisches Zeichnen, evtl. im Maßstab 1 : 10, 1 : 100.
Biologie: Hölzer.
Geographie: Woher die Hölzer kommen?
Mathematik: Messen; Dezimale Schreibweise: m, cm, mm; rechter Winkel, Linie, Seite, Kante, Fläche, Parallele.

Werkzeuge Kennen der für die Fertigung notwendigen Werkzeuge. Auswählen und Zusammenstellen der Werkzeuge: Fuchsschwanz, Feile, Raspel, Bohrer, Schleifpapier, Schleifklotz, Schraubenzieher, Streichmaß. * Tischlerkreissäge, Schleifmaschine, Bohrmaschine, Hobel.	Begründung der Auswahl nach Erprobung.	Zuordnungsfähigkeit von Namen und Werkzeugen: z.B. Feile- Raspel- Laubsäge- Fuchsschwanz.
Arbeitstechniken Kennen der erforderlichen Arbeitstechniken: Messen, Zeichnen, Anreißen, Trennen, Verbinden, Schleifen, Mattieren. Messen (Genauigkeit ± 1 mm), Anreißen mit dem Streichmaß, Anlegen von Winkeln und Schablonen, Umreißen der Schablonen, Einspannen der Werkstoffe, Sägen, Bohren, Schleifen, Verbinden, Behandeln der Oberfläche.	Neue, schwierige Arbeitstechniken sind im Lehrgang zu üben. — Ausführung der Schnitte mit der Kreissäge nur durch den Lehrer.	Praktische Könnensnachweise von Messen, Anreißen, Sägen, Bohren, Schleifen, Oberflächenbehandlung.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
* Einrichten des Anschlages der Maschinen.		
Fertigungsverfahren Wissen: Das gewählte Fertigungsverfahren (Einzelarbeit, Arbeitsteilung bis hin zur Fließbandarbeit) ist weitgehend durch wirtschaftliche Faktoren bedingt: Durch das Produktionsverfahren muß sich die Nachfrage (s. Werbung, Seite 438) befriedigen lassen.		
Bei großen Stückzahlen ist das Fließbandverfahren angemessen.	Entscheidung für ein Fertigungsverfahren.	
Das gilt schon für die Herstellung der erforderlichen Einzelteile, im besonderen Maße aber für deren Montage. Produktionsplan für die Fließbandarbeit.	Nacherfinden der Arbeitsreihe durch Ablesen der erforderlichen Arbeiten am Prototyp. Entwickeln des Montageplanes durch Versuchsreihen mit den Einzelteilen des Prototyps.	Festhalten der Arbeiten von der Herstellung der Einzelteile bis zum Endprodukt im Fließbild (vgl. Projekt Tischlampe: Seite 449) Benennen der Tätigkeiten in chronologischer Folge.
Arbeitsplatzeinrichtung Wissen: Die Arbeitsplätze sind nach dem Produktionsplan zweckmäßig und folgerichtig einzurichten.		
Einrichten der Arbeitsplätze entsprechend dem Produktionsplan. Bereitstellen des notwendigen Arbeitsraumes. Bereitlegen der Werkstoffe und Werkzeuge. Evtl. Einrichten der Geräte und Maschinen. Treffen notwendiger Sicherheitsmaßnahmen.	Film: FT 991 Am Arbeitsplatz: Ein Stanzer	Einrichten und Beschreiben des funktionstüchtigen Arbeitsplatzes.
Produktion Kennen: Der Produktionsgang richtet sich nach dem erarbeiteten Produktionsplan. Vergleichen durch ständige Verlaufskontrollen. Gegebenenfalls Abänderung des Produktionsplanes oder der Zahl der eingerichteten Arbeitsplätze aus ökonomischen oder personellen Gründen wäh-	Die Arbeitsplätze sind bei großen Serien für die Schüler austauschbar zu halten, so daß die Schüler an verschiedenen Arbeitsplätzen stehen können. Beachten und Auswerten kritischer Stellungnahmen der Schüler während des Produktionsablaufes.	Vergleich von Produktionsplan und Produktionsstand. Vergleich: Modell und fertiges Produkt.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
rend der Produktion. Wissen: Die Qualität jeder Einzelarbeit ist für die Güte des Produktes ausschlaggebend. Die Produktion im arbeitsteiligen Verfahren. Verlaufskontrolle. Einstellungen zur Arbeit.		
Wirtschaftlich		
Wissen: Jede Arbeit muß vorkalkuliert werden, um finanzierbar, wirtschaftlich tragbar und betrieblich durchführbar zu sein. Herausstellen der wirtschaftlichen Faktoren. Wirtschaftliche Vorplanung der Arbeit.	Ableiten am konkreten Sachverhalt.	Sammeln und Beschreiben der Planungsdaten.
Werbung Wissen: Die Bedeutung der Werbung. Bedürfnisweckung und Information durch Werbung. Auftragsentgegennahme und -bestätigung. Gewinnung der Stückzahl.	Praktische Werbung durch Vorzeigen des Prototyps, weiter durch Bild, Skizze, Wort, Werbeplakate.	
LERNVERBINDUNGEN: *Deutsch:* Arten der Werbung, Kataloge, Prospekte, Zeitungsangebote, Kaufhaus- und Fernsehwerbung. *Kunst:* Litfaßsäule. *Medienerziehung:* Werbung.		
Werbung Nachfrage Abnehmer Verbraucher Auftrag Registratur		Werbung und deren Ergebnisse. Bericht: Wie wir warben.
* Markt: Angebot — Nachfrage — Preis Bedürfnisweckung und -befriedigung.		Anlegen einer Auftrags- und Stückliste.
Werbeplakate.		
Planung des Arbeitsablaufes Wissen: „Zeit ist Geld" Festlegen von Terminen, Lieferfristen.	Gewinnung eines bindenden Zeitplanes vom Einkauf bis zum Verkauf des Produktes in Form einer Stundentafel.	Unser Terminplan.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	Kontrolle des Terminplanes durch Arbeitszettel.	
Materialbeschaffung Wissen: Eine genaue Planung der Materialbeschaffung hilft Kosten sparen. Ermitteln des Materialbedarfs. Aufstellen einer Stück- bzw. Materialliste, der Bezugsquellen. Lesen und Klären von einfachen Geschäftsbedingungen. Anlegen eines Beschaffungsplanes nach Menge, Ort und Zeit. Bilden von Einkäuferteams.	Materialbedarf berechnen. Nötigenfalls jede Schablone als Maßeinheit benutzen und durch entsprechend häufiges Abdecken die erforderliche Fläche gewinnen.	Führen einer Materialliste. Berechnen der Materialmenge.
LERNVERBINDUNGEN: *Kunst:* Herstellen von Werbeplakaten für das Bücherbord. *Mathematik:* Materialberechnung.		
Einkauf Kennen des vorteilhaften Einkaufs. Markterkundung, Preisvergleiche, Mengenrabatte, Skonto, Bareinkauf, Einkauf auf Rechnung, bargeldloser Einkauf. Bezahlung durch Bank und Post. Formulare des Zahlungsverkehrs.		Lesen von Preislisten, Preisvergleiche. Ausfüllen von Formularen des Zahlungsverkehrs.
Einnahmen — Ausgaben Wissen: Alle Einnahmen und Ausgaben müssen belegt werden. Sammeln von Lieferscheinen, Rechnungen, Quittungen. Anlegen einer Kasse und eines Kassenbuches. Einnahmen und Ausgaben.	Führen der Kasse und des Kassenbuches sind durch Wahl an einige Schüler zu vergeben.	Führung eines einfachen Kassenbuches. Rechenschaftsbericht.
Abwickeln der Geschäfte Wissen: Gewinn und Verlust liegen nach Abwicklung der Gesamtgeschäfte fest. Vergleichen der Einnahmen (Verkauf) und Ausgaben (Material-, Energie-, Raum- und Lohnkosten). Gewinn — Verlust Verhältnis von Einnahmen	Unterrichtsgespräch Der Vorgang muß mit einzelnen Daten belegt werden.	Einfache Abrechnung: Einnahmen und Ausgaben für Materialien.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
und Ausgaben (Materialkosten). * Energie-, Raum- und Lohnkosten.		

LERNVERBINDUNGEN: *Mathematik:* Die dezimale Schreibweise von DM u. Pf. Falls möglich Prozentrechnung. Rabatt, Skonto. Die Kostenberechnung. – *Deutsch:* Der Umgang mit Zahlungsformularen.

3. Gesellschaftlich Kennen der Rollen und ihrer Funktionen in den Sozialbeziehungen. Erkennen und Ausfüllen des Rollenspielraumes u.a. am Beispiel der Anwendung genereller Regeln in spezifischen Arbeitssituationen. Begründetes Verhalten in Rollenkonflikten (Konfliktursache, -gegenstände, -regelungen). Wissen um die eigene Rolle im Arbeitsprozeß und der Betriebsgemeinschaft. Klären der Unfallschutzbestimmungen. Soziale Verhaltensmuster. Nicht jeder kann alles. Jeder ist Glied einer Kette. Der alte und der neue Mitarbeiter im Betrieb.	Sammeln und Auswerten kritischer Bemerkungen und Stellungnahmen der Schüler. Sammeln von Unfallschutzplaketten und -schildern.	Nennen von Unfallschutzmaßnahmen bei den anfallenden Arbeiten im Werkraum. Mündliche und schriftliche Äußerung zu den Themen: Wie wirkten sich schlechte Arbeiten am Bücherbord aus.
4. Auf das Projekt bezogene Betriebserkundung Kennen der im Projekt erarbeiteten technologischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Erkundungsmöglichkeiten. Betriebserkundung nach vorher erarbeitetem Fragenkatalog und den festgelegten Erkundungsaufträgen: z.B. Vergleichen der Werkzeuge, Maschinen, Materialmengen in der Schulwerkstatt mit der einer Schreinerei und einer Möbelfabrik. Die Lagerhaltung. Fragen nach der Planung in	Erst die Grunderfahrungen aus dem abgewickelten Vorhaben und die erarbeiteten Erkundungsaufträge ermöglichen die Erkundung der Betriebswirklichkeit.	Beantwortung des Fragenkatalogs und der Erkundungsaufträge.

einem Handwerksbetrieb, in einem Großbetrieb.
Suchen von Merkmalen über den Arbeitsplatz und die Arbeitsbedingungen in der Schulwerkstatt, in der Schreinerei, in der Möbelfabrik.
Handarbeit und Maschinenarbeit.
Die Mechanisierung der Arbeitsplätze.
Arbeitszeiten, Schichtarbeit.
Die Kapazität von Klein- und Großbetrieben.
Die Produktion für bekannte und anonyme Verbraucher.
Achten auf Unfallschutzbestimmungen.
Mögliche Arbeitsplätze für uns.
Lehr-, Anlern- und Einarbeitungsberufe in Produktionsbetrieben und Handwerksbetrieben.
Achten auf Unfallschutzvorrichtungen.

LERNVERBINDUNGEN: *Geschichte/Politik:* Rechte und Pflichten der Arbeitnehmer und Arbeitgeber. — *Kunst:* Plakate zur Unfallverhütung.

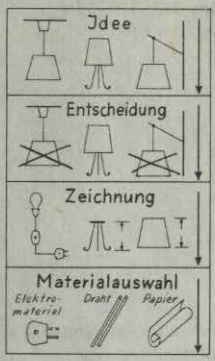
Metall/Elektro

Modellprojekt: „Tischlampe"
Der Schwerpunkt in diesem Vorhaben liegt verstärkt in der Planbarkeit eines Projektes unter technologischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aspekten.
Der Schüler soll selbständig erfahren, daß der Weg von

der Entscheidung	(z.B. über das Projekt, über Stückzahlen, über Produktionsbedingungen, über Beurteilungskriterien, über Finanzierungsmöglichkeiten und Risikoverteilung)
über die Bereitstellungsplanung	(z.B. Arbeitsablaufplanung, Terminplanung, Finanzplanung, Arbeitskräfteplanung, Absatzplanung)
über die Durchführung	(z.B. Produktion, Buchführung, Lagerverwaltung, Verteilung)
und Kontrolle	(z.B. die Beurteilung des Projektes durch einen Vergleich zwischen den Entscheidungen und der Realisation)

zum Absatz führt.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
1. Technologisch		
Modellanalyse Wissen: Bevor ich eine Lampe herstelle, muß ich mich für ein Modell entscheiden. Erkunden verschiedener Lösungsmöglichkeiten bzgl. des Baumaterials (Holz, Glas, Keramik, Draht, Papier).	Bereitstellen von Modellen (Demonstrationsmodelle, Prospekte, Warenhauskataloge, Annoncen . . .).	Führen einer Arbeitslehremappe.
LERNVERBINDUNGEN: *Deutsch:* Modellbeschreibung. Wortfeld: Lampe		
Tischlampe bestehend aus den Bauteilen Fuß- und Lampenschirmgestell (Drahtkonstruktion), Papierschirm, kompletter Kabelsatz. * Entwickeln eines Lampengestells aus Draht ohne Vorlage. Schirm aus Bast, Bindfaden oder Stoff.	Unterrichtsgespräch	
Entscheiden für den Bau einer Lampe aus den Werkstoffen Metall (Draht), Lampenschirmpapier. Wissen: Bestimmte Lampen erfüllen spezifische und zweckdienliche Funktionen. Erkennen der Funktionseigenschaften verschiedener Lampentypen. Entscheiden für den Bau einer Tischlampe.		Niederschrift: Warum wir uns für diesen Lampentyp entscheiden.
Modellanalyse: Nach Konstruktion, Material und Funktion. * Modellentwurf nach Material und Konstruktion ohne Vorlage.		Modellbeschreibung
Produktionsvorbereitung Wissen: Vor der Produktion steht die Festlegung der Verfahrensweise. Erarbeiten der Fakten, die den folgerichtigen Ablauf der Verfahrensweise bedingen.		
Aufstellen eines übertragbaren Verfahrensschemas.	Das Schema ist mit den Schülern in Form eines Fließbildes zu erarbeiten, z.B.	Übernahme des Fließbildes; mündliche und schriftliche Erläuterung.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Schema der Verfahrensweise (technologische, wirtschaftliche, gesellschaftliche Strukturen durchdringen sich): Idee/Entscheidung/Zeichnung und Bemaßung/Materialauswahl/Vorkalkulation/Zeitplanung/Einkauf/Festlegung der Arbeitseinheiten/Arbeitsplatzeinrichtung/Produktion der einzelnen Bauteile/Endmontage/Montage der Baueinheiten/Funktionskontrolle/Endabnahme/Vergleich der Produktion mit den Planungsdaten/Nachkalkulation.		Übertragen des Schemas auf andere Projekte.

LERNVERBINDUNGEN: *Deutsch:* Wortfamilie Lampe, z.B. Tischlampe, Stehlampe usw. Wortfeld: leuchten, scheinen, strahlen.

Werkskizze bzw. Werkzeichnung Wissen: Die Konstruktion wird durch die Zeichnung und ihre Bemaßung festgelegt. Anlegen der Werkzeichnung, welche die wesentlichen Formen, vor allem die Bemaßung erkennen läßt.	Im Gruppenunterricht grobe Werkskizze mit Bemaßung als Vorentwürfe anfertigen. Durch Vergleich der Skizzen die Endzeichnung als Lehrer-Schülerarbeit erarbeiten.	Werkzeichnung: Tischlampe

* Lesen einfacher technischer Zeichnungen.

LERNVERBINDUNGEN: *Mathematik (Raumlehre):* Zirkel, Rechteck, Zylindermantel.

Werkstoffe Kennen der für das Werkstück notwendigen Bauteile, Werkstoffe, Halbzeuge, Fertigteile.	Verschiedene Materialien zu den einzelnen Bauteilen bereitstellen.	
Auswählen von geeigneten Bauteilen, Werkstoffen, Halbzeugen unter dem Gesichtspunkt des Verwendungszweckes und der Bearbeitungsverfahren.		Werkstoffkenntnisse: Der Schüler kann die Werkstücke benennen und kennt die Vorteile der ausgewählten Werkstoffe.
Bauteil Gestell: Werkstoff: Drähte (zur Wahl: Messingdraht, verzinkter Eisendraht, Schweißdraht in versch. Stärken), Lot (Hart-, Weichlot), Flußmittel,	Durch Schülerversuche werden die geeigneten Drahtstärken und Drahtarten unter Berücksichtigung der Stabilität, Belastbarkeit und Formbarkeit gefunden. Analog ist die Ent-	

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Nitrofarben. Bauteil Lampenschirm: Werkstoff: Lampenschirmpapier, Kleber, Klebstreifen, Borden.	scheidung über Hart- oder Weichlot zu treffen.	
Bauteil Kabelsatz: Fertigteile: Kunststoffassung, Stecker, Schalter, Kerzenbirne. Halbzeuge: Nippel, Quetschverschraubung, 3-adrige Litze (3 x 0,75 ϕ), Zinn.		
Werkzeuge: Kennen der für die Fertigung notwendigen Werkzeuge. Auswählen und Zusammenstellen der Werkzeuge. Die Schablone als Werkzeug. Die Schablone und ihre Vorteile. Gestell: Meißel, Hammer, Zangen (Kneif-, Kombi-, Rohrzange), vorgefertigte Schablonen und Haltevorrichtungen, Feilen, Sandpapier.	Hantierende und begründende Auswahl der Werkzeuge.	Zuordnungsfähigkeit von Namen und Werkzeugen (z.B. Rund-, Flachzange . . .) und die selbständige Auswahl im Arbeitsprozeß.
LERNVERBINDUNGEN: *Physik/Chemie:* Schmelzpunkte. Leiter – Nichtleiter. – *Deutsch:* Wortfamilie z.B. *Rundzange,* Flachzange, Kombizange usw. Mündl. und schriftl. Aussagen zu den Werkzeugen und ihren Einsatzmöglichkeiten z.B. Mit der Rundzange biege ich Ösen.		
Lampenschirm: Papierschere, Lochzange oder Locheisen, Falzbein. Kabelsatz: Messer, Abisolierzange, Schraubenzieher, Lötkolben, Rundzange. * Bolzenschneider, Seitenschneider, Flach-, Rund- und Spitzzange.		
Arbeitstechniken: Kennen der erforderlichen Arbeitstechniken zum Gewinnen der Bauteile.	Im Projekt neu auftretende Arbeitstechniken sind in projektbegleitenden Lehrgängen zu üben.	
Bauteil Gestell: Messen, Anreißen, Ablängen, Entgraten, der Drähte, For-	Notwendige Schutzvorrichtungen für Personen und Sachen	Fertigkeitsnachweise über Messen, Ablängen, Entgra-

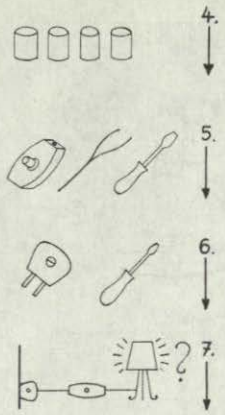
LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
men der Drähte nach Schablone oder Zeichnung (Maßstab 1:1), Reinigen der Lötstellen, Löten der vorgeformten und auf Schablonen fixierten oder mit Haltevorrichtungen gespannten Drähte, Nacharbeiten der Lötstellen durch Feilen, Oberflächenbehandlung durch Streichen.	sind beim Löten den Schülern einsichtig zu machen.	ten, Formen der Drähte, Löten, Feilen, Streichen.
Bauteil Lampenschirm: Übernahme der Maße aus der Bauzeichnung zur Erstellung der Lampenschirmschablone. Übertragen der Schablone auf das Lampenschirmpapier durch Umreißen der Schablone. Ausschneiden, Lochen der Ränder.		Arbeiten mit Schablonen. Nennen der Vorteile der Schablone.
Bauteil Kabelsatz: Ablängen der Litzen, Abisolieren. Verzinnen der Litzenenden. Biegen der Ösen zur Herstellung der elektrischen Leitungsverbindungen in den Steckern, Schaltern und Fassungen. Schalten und Verdrahten des elektrischen Bauteils.	Am oxidierten Lötkolben ist einsichtig zu machen, daß nur ein gepflegtes und intaktes Werkzeug voll funktionsfähig ist.	Fertigkeitsnachweise: Ablängen, Abisolieren, Verzinnen, Biegen der Ösen, Schalten und Verdrahten.
Pflege der Werkzeuge, insbesondere der Lötkolben.		Werkzeugpflege.
* Anfertigen der Schablonen.		
Fertigungsverfahren Wissen: Vor der Produktion muß über das Fertigungsverfahren entschieden werden. — Einzelarbeit, Arbeitsteilung, Serienarbeit, Fließbandarbeit.	Am Faktor Zeit (Zeitersparnis) sind Vor- und Nachteile der einzelnen Verfahrensweisen herauszustellen.	Begründen der gewählten Fertigungsverfahren.
* Automation Entscheiden für folgende Fertigungsverfahren: Bauteil Gestell: Arbeitsteiliges Verfahren. Bauteil Lampenschirmbespannung: Einzelarbeit. Bauteil Kabelsatz:	Film:	

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
(Herstellung des einbaubaren Kabelsatzes) Arbeitsteiliges Verfahren. Montage: Montage der Bauteile in Fließbandarbeit.		
Arbeitsplatzeinrichtung Wissen: Der Arbeitsplatz ist nach dem festgelegten Fertigungsverfahren zweckmäßig einzurichten. Arbeitsplatzeinrichtung für die Einzelarbeit, Arbeitsteilung, Serienarbeit, Fließbandarbeit.	Die spezifische Arbeitsplatzeinrichtung für Einzelarbeit oder Fließbandarbeit ist an Beispielen ablesbar zu machen. – Die Vielfalt der Werkzeuge, Werkstoffe und Werkplätze bei der Einzelarbeit im Gegensatz zur festgelegten und engumgrenzten Arbeitsplatzgestaltung bei der Fließbandarbeit.	Einrichten und Beschreiben des funktionstüchtigen Arbeitsplatzes bei Einzelarbeit und arbeitsteiliger Produktion.
LERNVERBINDUNGEN: *Geschichte/Politik:* Von der Einzelarbeit zur Fließbandarbeit.		
Einrichten des Arbeitsplatzes Bauteil Lampengestell: Arbeitsteiliges Verfahren. Arbeitsplatzfolge Arbeitsplatz „Ablängen": Drähte, Ablängmaß, Metallunterlage, Meißel, Hammer oder Bolzenschneider, Feile. Arbeitsplatz „Formen": Bauzeichnung oder Schablone, Hammer, Zangen, Schraubstock, Zwingen. Arbeitsplatz „Löten": Feile oder Drahtbürste zum Reinigen der Lötstellen, Schablone, Spannvorrichtung, Gasbrenner, Flußmittel, Lot. Arbeitsplatz „Oberflächenbehandlung": Sandpapier, Feile, Pinsel, Nitrofarbe.		
Einrichten des Arbeitsplatzes Bauteil Lampenschirmbespannung: Einzelarbeit. Schaffen sauberster Arbeitsplatzbedingungen.		

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Die Vielfalt der Tätigkeiten als wesentliches Moment der Einzelarbeit klären. Arbeitsplatz „Lampenschirm": Lampenschirmpapier, Schablone, Bleistift, Schere, Lochzange, Locheisen, Kleber, Kordel, Borde, Lampenschirmgestell.	Die Einzelarbeit ist im Schaubild zu verdeutlichen, z.B.	Übernahme des Schaubildes.
Einrichten des Arbeitsplatzes Bauteil Kabelsatz: Arbeitsteiliges Verfahren. Arbeitsplatz „Ablängen": Ablängmaß, Litze, Zange. Arbeitsplatz „Abisolieren": Abisolierzange oder Messer. Arbeitsplatz „Verzinnen der Litzenenden": Lötkolben oder Lötbad. Arbeitsplatz „Biegen der Ösen": Rundzange.		
Arbeitsplatz „Zerlegen der Stecker, der Schalter und Fassungen": Schraubenzieher, Behälter zur Aufnahme der Einzelteile.		
Einrichten des Fließbandes zur Lampenendmontage in einer Fertigungsstraße mit sieben Stationen. Aufstellen einer Tischreihe als Fertigungsstraße.		
1. Montagestation „Verschrauben": Bereitlegen der benötigten Fassungssockel und Quetschverschraubungen. 2. Montagestation „Verschalten der Litze": Bereitlegen der benötigten Litzen und eines Schraubenziehers. 3. Montagestation „Verbinden":	Das Fließband ist im Fließbild darzustellen, z.B.	Entwickeln möglicher Montagefolgen einer Fließbandproduktion.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE

Bereitlegen der Fußgestelle und der fertigen Lampenschirme.
4. Montagestation „Verschrauben":
Bereitlegen der Fassungsoberteile.
5. Montagestation „Verdrahten":
Bereitlegen der zerlegten Schalterteile und Litzenenden, Schraubenzieher.
6. Montagestation „Verschalten":
Bereitlegen der benötigten Steckerteile und Schraubenzieher.
7. Montagestation „Prüfen":
Bereitlegen einer Prüfbirne und Steckdose.



LERNVERBINDUNGEN: *Physik/Chemie*: Der Stromkreislauf, Unterbrecher, Die Glühbirne.

Produktion Kennen des Produktionsganges nach erarbeitetem Fertigungsplan und entsprechend der beschriebenen Arbeitsplatzeinrichtungen. Die Produktion der benötigten montierbaren Einzelteile und deren Endmontage. Vergleichen durch beständige Verlaufs- und Qualitätskontrollen. Endabnahme mit Funktionsüberprüfung. Bei Defekt in der Stromversorgung: Fehlerlokalisierung und Behebung.	Das Fließband kann durch ein weiterziehbares Tapetenband, das die Tischreihe durchläuft, dargestellt werden. Der Produktionsstand muß am erarbeiteten Produktionsplan ständig ablesbar sein.	Vergleich von Arbeitsplan und Produktionsstand. Erkennen und Beseitigen von Fehlerquellen.
2. Wirtschaftlich Wissen: Jede Arbeit muß vorkalkuliert werden. Sie muß finanzierbar, wirtschaftlich tragbar und betrieblich durchführbar	Ableiten am konkreten Sachverhalt.	

LERNZIELE/LERNHINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
sein. Wirtschaftliche Vorplanung der Produktion. Die Vorkalkulation. Herausstellen der wirtschaftlichen Faktoren.		
Werbung/Auftrag Wissen: Die Stückzahl des herzustellenden Werkes wird durch die Nachfrage bestimmt. Diese ist durch die Werbung beeinflußbar. Praktische Werbung durch Bild und Wort. Die Arten der Werbung. Bedürfnisweckung durch Reklame. Ermitteln von Abnehmern – Nachfrage – Auftragsentgegennahme und -bestätigung. Registratur. Gewinnen der Stückzahl. Hersteller, Verteiler, Abnehmer, Verbraucher.	Praktische Werbung durch Vorzeigen des Prototyps, Bild, Skizze, Wort, evtl. durch Werbeplakate. Vergleich mit der Werbung in den Massenmedien, auf dem Marktplatz und im Geschäft.	Die Werbung und deren Ergebnisse. Bericht: Wie wir warben. Anlegen der Auftrags- und Stückliste.
* Markt, Angebot, Nachfrage, Preis. Bedürfnisweckung und -befriedigung. Grundbedürfnisse, Kultur- und Luxusbedürfnisse.		
Arbeitsablauf Wissen: Jede Arbeit muß zeitlich fest geplant sein. Planen des Arbeitsablaufes. Der zeitliche Ablaufplan, Terminplanung. Festlegen von Terminen, Benutzen von Arbeitszetteln zur Verlaufskontrolle.	Gewinnung eines bindenden Zeitplanes vom Einkauf bis zur Fertigstellung des Produktes in Form einer Stundentafel.	Der zeitl. Arbeitsablaufplan. Terminplan.

LERNVERBINDUNGEN: *Deutsch*: Werbung durch Kataloge, Prospekte, Zeitungsangebote, Fernsehen, Wandreklame – *Kunst*: Werbeplakate – *Medienerziehung*: Werbung.

Materialbeschaffung Wissen um die Materialbeschaffung. Ermitteln des Materialbedarfs. Aufstellen einer Stück- bzw. Materialliste. Erkunden der Bezugsquellen. Anlegen eines Beschaffungs-		Führen einer Materialliste. Berechnen des Materials.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
planes nach Menge, Ort und Zeit. Bilden von Einkäuferteams.		
Einkauf Kennen des vorteilhaften Einkaufs. Markterkundung, Preisvergleiche, Lesen und Klären von einfachen Geschäftsbedingungen. Mengenrabatte, Skonto. Bareinkauf, Einkauf auf Rechnung, bargeldloser Einkauf. Materiallieferung durch Selbstmitnahme und durch Lieferfirma. Barzahlung, Bezahlung durch Bank oder Post. Belege: Lieferschein, Rechnung, Quittung, Kassenschein, Formulare des Zahlungsverkehrs. Geschäftsbedingungen. * Prozentrechnung, Rabatt, Skonto.	Klären des vorteilhaften Einkaufs, z.B. durch den Kauf von großen Mengen, von Restposten, von Sonderangeboten, von unterschiedlichen Qualitätswerten. Weiter durch Preisvergleich von Geschäft zu Geschäft. Auswerten der Informationsdaten.	Lesen von Preislisten und Geschäftsbedingungen. Preisvergleiche. Wer rechnen kann, spart Geld. Ausfüllen von Formularen des Zahlungsverkehrs.
Einnahmen — Ausgaben Wissen: alle Einnahmen und Ausgaben müssen belegt werden. Einnahme — Ausgabe Sammeln von Lieferscheinen und Rechnungen sowie Quittungen. Anlegen einer Kasse und eines Kassenbuches.	Führung der Kasse und des Kassenbuches sind durch Wahl an einige Schüler zu vergeben.	Führung eines einfachen Kassenbuches, Rechenschaftsberichte.

LERNVERBINDUNGEN: *Mathematik*: Materialberechnung. Dezimale Schreibweise DM, Pf, m, cm. — *Deutsch*: Rechtschreibung der Zahlwörter. Ausfüllen von Scheck, Postanweisung, Zahlkarte.

Abwicklung der Geschäfte Wissen: Der Gewinn und der Verlust liegen erst nach der Abwicklung der Gesamtgeschäfte fest. Vergleichen der Einnahmen (Verkauf) und Ausgaben (Material, Energie, Raum- und Lohnkosten). * Energiekosten, Lohnkosten. — Der marktgerechte Preis —.	Der Abwicklungsvorgang muß mit den einzelnen Daten belegt werden.	Einfache Abrechnung Einnahme (Verkauf) — Ausgabe (Materialunkosten).

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
3. Gesellschaftlich		
Kennen der Rollen und ihrer Funktionen in den sozialen Beziehungen. Soziale Verhaltensmuster als Planer, beim Einkauf, am Arbeitsplatz. Erkennen von Rollenerwartungen. Nicht jeder kann alles. Jeder ist Glied einer Kette. Der alte und der neue Mitarbeiter im Betrieb.	Sammeln und Auswerten kritischer Bemerkungen und Stellungnahmen der Schüler bei der Planung und Produktion.	Mündl. und schriftl. Äußerungen zu den Themen: Worauf mußte ich bei meiner Arbeit achten, damit die Lampe ordentlich wurde? Wie wirkten sich schlechte Arbeiten an der Lampe aus?
Erkennen und Ausfüllen des Rollenspielraumes, unter anderem am Beispiel der Anwendung genereller Regeln in spezifischen Arbeitssituationen. Das Verhalten in Rollenkonflikten (Konfliktursache, -gegenstände und -regelungen).	Rollenspiele: z.B. wie verhalte ich mich beim Einkauf. Eine Betriebsratssitzung.	
Wissen um die eigene Rolle im Arbeitsprozeß und in der Betriebsgemeinschaft. Rechte und Pflichten von Arbeitnehmern und Arbeitgebern.	Ausgewählte Zeitungsnotizen.	
Jeder trägt Verantwortung, sei es als Hilfsarbeiter, Anlernling, Lehrling, Facharbeiter, Geselle, Vorarbeiter, Meister, Betriebsleiter oder als Angestellter in der Verwaltung oder im Planungsbüro. Bedeutung und Möglichkeiten von Ausbildung und Fortbildung. Die Funktion des Betriebsrates. Klären der Unfallschutzbestimmungen.	Sammeln von Unfallschutzplaketten und -schildern.	Erklären der Unfallschutzplaketten.

LERNVERBINDUNGEN: *Mathematik*: Kostenberechnung. — *Geschichte/Politik*: Rechte und Pflichten der Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Anliegen der Gewerkschaften.

4. Betriebserkundung		
Auf das Projekt bezogene Betriebserkundung. Kennen der im Projekt erarbeiteten technologischen, wirt-	Erst die Grunderfahrungen aus dem abgewickelten Vorhaben und die erarbeiteten Erkundungsaufträge ermög-	Beantwortung des Fragenkatalogs und der Erkundungsaufträge.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
schaftlichen und gesellschaftlichen Erkundungsmöglichkeiten. Betriebserkundung nach vorher erarbeitetem Fragenkatalog und den festgelegten Erkundungsaufträgen. Mögliche Aspekterkundungen: Vergleichen der Werkzeuge, Maschinen, Materialmengen und Lagerung in der Schulwerkstatt mit der eines Betriebes. Suchen von Merkmalen über den Arbeitsplatz in der Schule, Schulwerkstatt und im Betrieb. Aufgabenbereiche der Arbeitnehmer. Erkennen der unterschiedlichen Arbeitsbereiche bei der Einzelarbeit, Arbeitsteilung und der Fließbandarbeit. Fragen nach der Planung, nach Werbemaßnahmen, nach Verkauf, über Verwaltung und Versand. Sammeln von Werbematerial. Achten auf Unfallschutzvorrichtungen.	lichen die Erkundung der Betriebswirklichkeit.	

Textil

Modellprojekt: „Arbeitsschürze"

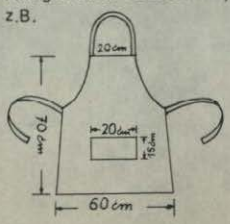
Mit der Herstellung von Arbeitsschürzen in diesem Projekt soll ein Bedarf für die Unterrichtspraxis (Werkunterricht, Hauswirtschaft) gedeckt werden. Bei der Planung und Durchführung lernen die Schüler verschiedene Materialien aus dem textilen Bereich und ihre Verwendungsmöglichkeiten kennen. Die Schüler üben die Anfertigung eines Schnittmusters, das Zuschneiden, die Anprobe, das Abstecken, Reihen und Maschinennähen. Diese Techniken können auch auf andere Schürzenmodelle übertragen werden. Das Projekt wurde für die Einzelarbeit geplant. Es eignet sich auch für das arbeitsteilige Verfahren. Die notwendigen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aspekte sind in den Projekten Holz und Metall, Klasse 8, aufgezeigt.

1. Technologisch

Modellanalyse Wissen: Bevor ich eine Schürze herstelle, muß ich mich für ein Modell entscheiden. Herausfinden verschiedener Möglichkeiten bezüglich	Unterrichtsgespräch. Auswahl der Vorlage aus Katalogen.	Verbale Beschreibung der Modellanalyse. Anlegen einer Arbeitslehremappe. Schriftliche Begründung der Entscheidung.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Form, Material und Farbe im Hinblick auf die Verwendbarkeit (Leinen, Halbleinen, Baumwolle, Kunstfaser, Leder, Kunstleder). Entscheidung für eine Arbeitsschürze aus Halbleinen in beliebiger Farbe mit anknöpfbaren Trägern. Fertigung aus einem Stück. Arbeitsschürze aus Halbleinen. * Cocktailschürze gekräuselt oder in Falten gelegt, mit oder ohne Latz, evtl. Applikation als Verzierung. Klammernschürze.		
Produktionsvorbereitung Wissen: Vor der Produktion müssen Überlegungen angestellt werden bezüglich der notwendigen Arbeitsschritte.		
Aufstellen eines detaillierten Arbeitsplans. Gemeinsame Erarbeitung eines Arbeitsplans für die Fertigung in Einzelarbeit.	Erarbeitung eines Schnittmusters aus Papier in Originalgröße. Beurteilung und Verbesserung der Vorentwürfe.	Beschreibung der Arbeitsgänge. Anprobe der Schnittmuster.
* Individuelle Erstellung eines Arbeitsplans für die Anfertigung einer Cocktailschürze oder einer Klammerschürze durch einzelne Schüler.	Auswahl im Unterrichtsgespräch. Zeitliches Abschätzen der Arbeitsgänge. Schriftliche Fixierung des Zeitplans. Herausfinden einer Arbeitserleichterung und größerer Genauigkeit beim Zuschneiden des Schnittmusters durch symmetrisches Vorgehen.	

LERNVERBINDUNGEN: *Deutsch*: Mündliche und schriftliche Begründung der Entscheidung.

Werkskizze Wissen: In einer Faustskizze kann man die Originalmaße eintragen. Diese Maße überträgt man auf die Papierschablone.	Anlegen einer Faustskizze, z.B. 	

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Anfertigung einer Faustskizze, in die die abgelesenen Originalmaße eingetragen werden.	Abmessen der Körpermaße bei gegenseitiger Hilfeleistung. Übertragen auf Papier. Ausschneiden des Schnittmusters.	
Werkstoffe Kennen des für das Werkstück notwendigen Materials. Auswahl nach den Kriterien der Eignung für den Verwendungszweck und der Verarbeitungsmöglichkeit. Die Schüler lernen verschiedene Stoffarten und ihre Eigenschaften kennen und prüfen sie auf ihre Eignung und die Affektivität für die vorzunehmende Arbeit.	Verschiedene Materialien bereitstellen und ihre Eignung für den Verwendungszweck untersuchen.	Material benennen. Beschreiben der Eigenschaften verschiedener Materialien.
Werkzeuge Kennen der für die Fertigung notwendigen Werkzeuge. Bleistift, Papier- und Stoffschere, Stecknadeln, Nähnadeln, Reihgarn, Nähgarn, Fingerhut, Schneiderkreide, Nähmaschine.	Auswahl aus bereitgestellten Werkzeugen.	Zuordnung von Namen und Werkzeugen.
Arbeitstechniken Kennen der erforderlichen Arbeitstechniken. Festlegen der genauen Reihenfolge. Anfertigung einer Faustskizze, Maßnehmen, Maße übertragen, Schnittmuster anfertigen (Zeichnung ausschneiden), Anprobe, Korrektur des Schnittmusters, Schürze zuschneiden mit Nahtzugabe, stecken, reihen, nähen auf der Maschine, säumen, Knopflöcher anfertigen, Knöpfe annähen.	Übung der Arbeitstechniken in Vorversuchen (Papier). Handhabung der Nähmaschine. Vorführung durch den Lehrer. Einzelversuche der Schüler.	Überprüfung der Arbeitstechniken beim einzelnen Schüler. Für die Arbeitslehremappe: Musterblatt mit Nähversuchen auf der Nähmaschine.
Fertigungsverfahren Einzelarbeit mit gegenseitiger Hilfeleistung. Bei größerem Auftragseingang arbeitsteiliges Verfahren.		

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE

LERNVERBINDUNGEN: *Physik/Chemie*: Synthetische Stoffe. – *Deutsch*: Wortschatzerweiterung durch Benennung und Beschreibung der Teile einer Nähmaschine. – *Kunst*: Textilgestaltung.

Arbeitsplatzeinrichtung Wissen: Der Arbeitsplatz muß zweckmäßig eingerichtet werden. Selbständige Einrichtung des Arbeitsplatzes.	Die Schüler richten ihren Arbeitsplatz selbständig, zweckmäßig ein.	
Produktion Kennen des Produktionsverlaufs nach Produktionsplan. Vergleich durch Verlaufskontrolle.	Fertigung nach Arbeitsplan in Einzelarbeit oder arbeitsteiligem Verfahren.	Vergleich von Produktionsplan und Produktionsstand. Anprobe. Beurteilung des Werkstücks.
Wissen: Die Qualität des Endproduktes hängt von der sorgfältigen Ausführung der einzelnen Arbeitsgänge ab. Fertigung in Einzelarbeit bei individuellem Arbeitstempo und gegenseitiger Hilfeleistung bzw. im arbeitsteiligem Verfahren. * Fertigung einer Cocktailschürze oder einer Klammernschürze.		

2. Wirtschaftlich
3. Gesellschaftlich
4. Betriebserkundung
} siehe Seite 448 bis 451

Hauswirtschaft

Modellprojekt: „Mittagessen aus Fertig- und Halbfertiggerichten"
Alternativ-Projekt: Abendbrot als einzige gemeinsame Mahlzeit in der Familie und als Ergänzung zum Kantinenessen

Es ist heute durchaus nicht mehr selbstverständlich, daß die Familie das Mittagessen gemeinsam einnimmt. Lange Wege zum Arbeitsplatz und die Berufstätigkeit der Frau verlegen häufig die einzige gemeinsame Mahlzeit auf den Abend, bzw. erfordern eine verkürzte Vorbereitungszeit für das Mittagessen. Aus diesem Grunde werden zwei Projekte angeboten, so daß nach den jeweiligen Gegebenheiten ausgewählt werden kann. Den mit der technischen Entwicklung zusammenhängenden Veränderungen in bezug auf das Nahrungsangebot und die Konsumgewohnheiten sowie den zivilisationsbedingten Gefahren falscher Ernährung soll nachgegangen werden. Kenntnisse über eine Ernährungsweise, die den individuellen Lebensverhältnissen entspricht, sollen in beiden Projekten vermittelt werden.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
1. Technologisch		
Fertig- und Halbfertiggerichte Wissen: Fertig- und Halbfertiggerichte finden bei der Gemeinschaftsverpflegung und im Haushalt Verwendung. Wissen: Fertiggerichte sind tischfertig und brauchen nur erwärmt zu werden. Ergänzung finden sie häufig durch Beilagen (Reis oder Kartoffeln). Wissen: Halbfertiggerichte sind noch nicht tischfertig. Sie müssen weiter verarbeitet werden. Fertig- und Halbfertiggerichte aus der Konserve, der Tiefkühltruhe und der Frischhaltepackung.	Erkundung eines Einzelhandelsgeschäftes oder eines Supermarktes im Hinblick auf das zutreffende Warenangebot. Sammeln von Prospekten u. Banderolen. Erkundung einzeln oder in der Gruppe.	Unterscheidenkönnen zwischen Fertig- und Halbfertiggerichten. Führen einer Arbeitslehremappe.
Mengenbestimmung Wissen: Fertig- und Halbfertiggerichte werden in unterschiedlicher Portionierung angeboten. Unterschiedliche Portionierung für 1, 2 oder 4 Personen. Verschiedene Größen der Konserven.		Die richtigen Portionen auswählen können.
LERNVERBINDUNGEN: *Mathematik*: Maße: kg – g – Pfd.; 1 l, 1/2 l, 1/4 l; dezimale Schreibweise.		
Auswahl der Gerichte Wissen: Fertig- und Halbfertiggerichte werden nach dem Nährstoffgehalt und dem Nährstoffbedarf des Menschen ausgesucht. Gemüse darf an keinem Tag auf dem Speisezettel fehlen. Fleisch und Fisch sind wichtige Eiweißquellen. Tiefkühlkost entspricht bei sachgemäßer Verwendung in bezug auf den Nährstoffgehalt der Frischkost. Anlegen einer Nährstofftabelle.	Schülerversuche: Gemüse und Obst sind wasserreich, aber Träger wichtiger Vitamine und Salze. Nachweis von Eiweiß in Fleisch und Fisch. Fixierung der Ergebnisse an der Flanelltafel mit Haftbildern.	Eintragung der Ergebnisse in die Arbeitslehremappe.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Der tägliche Nährstoffbedarf. * Nährstoffbedarf für den vorwiegend körperlich und für den vorwiegend sitzend Arbeitenden.		
Arbeitstechniken Küchengeräte Sachgerechter Umgang mit Küchengeräten unter bes. Berücksichtigung des zeitsparenden Arbeitens und des Unfallschutzes. Küchenmaschine, feuerfestes Geschirr, Backofen. * E-Herd (vollautomatisch) 7-Takt-Schalter, Automatikplatte, Backofen mit Zeituhr.	Erproben der Küchengeräte am praktischen Beispiel. Evtl. Besuch im Haus der Technik oder ähnlicher Einrichtungen (Beratungsstellen für den Haushalt).	Selbständiger Umgang mit Küchengeräten.

LERNVERBINDUNGEN: *Biologie*: Umwandlung der Nährstoffe im Körper. Mangelkrankheiten. – *Physik*: Funktionieren der Automatikplatte.

Nahrungsmittelbearbeitung Küchentechnische Nahrungsmittelbearbeitung unter Berücksichtigung des geringsten Nährstoffverlustes und einer zeitsparenden Methode. Auftauen und Erhitzen der Tiefkühlkost. Erhitzen der Dosengerichte. Dünsten, Dämpfen, Braten, Quellen. Garungszeiten beachten, Garen nach der Uhr. Heraussuchen der günstigsten Garungsmethode (geringster Nährstoffverlust)	Erproben der Arbeitstechniken am praktischen Beispiel in Gruppen- oder Einzelarbeit.	Eintragen der Ergebnisse in die Arbeitslehremappe. Selbständiges Durchführen der Arbeitstechniken.
Anrichten der Speisen und Decken des Tisches. Wahl des passenden Bestecks und des Geschirrs. Regeln für das Tischdecken, Tischsitten. * Der festlich gedeckte Tisch.	Praktische Durchführung des Anrichtens und des Tischdeckens.	Einen Tisch selbständig decken können.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Arbeitsplatzeinrichtung Zweckmäßiges Einrichten des Arbeitsplatzes. Bereitstellung der Geräte. Treffen notwendiger Sicherheitsmaßnahmen.	Einrichten des Arbeitsplatzes durch die Gruppe. Begutachtung durch die Klasse, Ergänzung des Fehlenden.	Selbständiges Einrichten des Arbeitsplatzes.

LERNVERBINDUNGEN: *Deutsch*: Beschreibung eines Arbeitsvorganges. – *Kunst*: Tischschmuck für festliche Tage, Textilgestaltung, gesteppte Sets.

Zubereitung der Mahlzeiten		
Fertiggerichte Wissen: Fertiggerichte lassen sich durch Beilagen ergänzen und aufwerten. Kartoffeln werden nicht tiefgekühlt, da sie an Geschmack verlieren. Beispiele: Tiefkühlkost: Gulasch mit Erbsen und Möhren, Kartoffeln als Beilage. Dosengericht (Menü aus 2 Teilen mit Trennfolie): Hackbraten mit Reis, Rohkost als Beilage. * Gemüsesaft anstatt Vorsuppe. Kompott als Nachtisch (beides frisch zubereitet).	Zubereiten der Gerichte in Gruppen- oder Einzelarbeit.	Selbständiges Zubereiten einer Mahlzeit.
Halbfertiggerichte Wissen: Halbfertiggerichte haben besondere Garzeiten. Arbeitsanweisungen müssen genau beachtet werden. Beispiele: Spinat (tiefgefroren), Kartoffelpüree (Frischhaltepackung), Spiegeleier, gekochter Fisch (tiefgefroren), Salzkartoffeln, Kräutersoße. * Quarkspeise und Obstsalat als Nachtisch (beides frisch zubereitet)	Zubereiten der Gerichte in Gruppen- oder Einzelarbeit.	Selbständiges Zubereiten einer Mahlzeit.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
2. Wirtschaftlich Kalkulation Jede Mahlzeit muß finanziert werden, und es muß ausreichend Zeit für die Zubereitung zur Verfügung stehen.	Vergleich der Preise und Arbeitsanweisungen bei Fertig- und Halbfertiggerichten im Einzelhandelsgeschäft oder im Supermarkt.	Preis- und Vorbereitungszeit einer Mahlzeit kalkulieren können.
Kostenvergleich verschiedener Gerichte, voraussichtliche Vorbereitungs- und Garzeit.		
* Vergleich: Fertiggerichte und selbsthergestelltes Mittagessen. Preis und Arbeitsaufwand. Wann sind Fertiggerichte vertretbar?		
Materialbeschaffung Kennen des vorteilhaften Einkaufs, Markterkundung, Handelsklassen, Sonderangebote, Einzelhandel, Discountgeschäft. Vorteile einer Kühltruhe (bessere Ausnutzung der Sonderangebote). Fertig- und Halbfertiggerichte sind unterschiedlich haltbar. Datum über Haltbarkeit beachten.	Wöchentlicher Marktbericht in der Zeitung (Ratschlag für den Verbraucher). Preise im Einzelhandelsgeschäft und Discountgeschäft vergleichen.	Selbständig einkaufen können.
Alle Einnahmen und Ausgaben müssen belegt werden. Siehe Projekt 7. Klasse (Hauswirtschaft) Aufstellen eines Kostenplanes für ein Mittagessen für 4 Personen.	Schreiben eines Einkaufszettels. Aufstellen eines Kostenplanes im Unterrichtsgespräch. Führen eines Haushaltsbuches.	Selbständiges Führen einer Kasse und eines Haushaltsbuches.

LERNVERBINDUNGEN: *Mathematik*: Einsparmöglichkeiten durch Ausnutzung von Sonderangeboten.

Planung:
Jede Arbeit muß geplant werden. Siehe Projekt 7. Klasse (Hauswirtschaft).

Kontrolle:
Jede Arbeit kann kontrolliert werden.
Siehe Projekt 7. Klasse (Hauswirtschaft).

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
3. Gesellschaftlich		
Siehe Projekt 7. Klasse (Hauswirtschaft)		
4. Betriebserkundung		
Erkundung unter dem Aspekt der Herstellung von Mittagessen und Fließbandarbeit. Besichtigung eines Betriebes, der Fertiggerichte herstellt. Beispiele: Thermophoren-System Nacka-System Tiefkühl-System (Auswahl nach den örtlichen Gegebenheiten).	Vergleich: Einzel- und Fließbandarbeit. Berufsmöglichkeiten in dem Betrieb. Schüler erhalten Erkundungsaufträge.	Schriftliche und mündliche Beantwortung der Fragen.

LERNVERBINDUNGEN: *Deutsch*: Beschreibung eines Arbeitsvorganges.

* Projekt: „Abendbrot als einzige gemeinsame Mahlzeit in der Familie und als Ergänzung zum Kantinenessen." Grundrezepte: Obst und Gemüse als Rohkost Gemüseaufläufe, Fleisch gekocht und gegrillt, Eierspeisen, gegrillte Toastschnitten, Kartoffeln und Reis als Beilagen.	Nach Grundrezept (Kochbuch) entsprechende Mengen abwiegen bzw. abmessen.	
* Rohes Gemüse und Obst sind eine unentbehrliche Ergänzungskost, Fleisch, Fisch und Eier sind wichtige Eiweißquellen.	Grillgerät.	
* Dünsten Kochen Überbacken Grillen		
* Nach Rezept zubereiten: Beispiele: Gemüseauflauf mit Hackfleisch. Gegrilltes Fleisch mit Gemüsesalat (roh) und Kartoffeln.	Vergleich verschiedener Grundrezepte. Umgang mit dem Kochbuch.	

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE

Omelett mit Rohkost.

Toastschnitten.

LERNVERBINDUNGEN: *Mathematik*: Aufstellen eines Kostenplanes für ein Abendbrot für vier Personen.

Vorhaben der Klasse 9

MODELLPROJEKT: „UNTERNEHMUNG"

Im Mittelpunkt des Vorhabens „Unternehmung" steht die Durchführung eines Projektes, wie es in den Vorhaben der Klasse 8 beschrieben ist. Dieses auszuwählende Projekt ist als Grundlage für das Vorhaben „Unternehmung" heranzuziehen und durch die Einarbeitung eines anderen Werkstückes wie Buchstützen, Zeitungsständer, Medizinschrank usw. umzuarbeiten. Einzelne Phasen des Projektes können durch Fallstudien, Planspiele oder Kontexmodelle (Schulfunk, Fernsehen, Tonbänder, Filme) erweitert und ergänzt werden.

Das Vorhaben „Unternehmung" entspricht dem Merkmal der „Produktion für den anonymen Markt". Als Merkmale eines Unternehmens sind herauszustellen: Produktionsbetrieb, Fremdbedarfsdeckung, wirtschaftliche Selbständigkeit und freiwillige Übernahme wirtschaftlicher Risiken.

Der Unterricht soll dabei

- eine sinnvolle Wahl des Berufes vorbereiten (= Erarbeitung von Berufswahlkriterien);
- die Eingliederung in den Funktionszusammenhang eines Betriebes erleichtern (= Vermittlung von Informationen, Einüben von Verhaltensweisen);
- den Betrieb als Feld sozialer Beziehungen erkennen lassen (= Fähigkeit zum Analysieren und Beurteilen von Arbeitssituationen).

Dementsprechend sind Plätze und Erkundungsmöglichkeiten für das Schülerbetriebspraktikum in den Betrieben auszuwählen und vorzubereiten. Vertreter aus der Arbeitswelt (u.a. Arbeitgeber, Arbeitnehmer, Mitarbeiter aus den Praktikumsbetrieben und ehemalige Schüler) sollten für Erfahrungsberichte gewonnen werden.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Im folgenden werden nur noch die Abschnitte eines Vorhabens aus der Klasse 8 besonders aufgeführt, die im Vorhaben „Unternehmung" eine Erweiterung erfahren.		Führen einer Arbeitslehremappe
1. Technologisch		
Modellanalyse Produktionsvorbereitung Wissen: Vor der Produktion steht die Gesamtplanung. Beschreiben der Abwicklung eines Auftrages von der Pla-		Niederschrift: Die Abwicklung eines Auftra-

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
nung bis zur Auslieferung sowie Aufzählung der daran beteiligten Personen und ihrer Funktionen. Begründen der Zweckmäßigkeit von Spezialisierung und der Notwendigkeit der Zusammenarbeit von verschiedenen Spezialisten. Beschreiben von Hauptformen der Zusammenarbeit.		ges von der Planung bis zur Auslieferung.
Benennen von Hauptabteilungen des Unternehmens. — Produktion, Reparatur, Lagerung, techn. Büro, kaufm. Büro, Versand. Welche Sachbereiche werden in den jeweiligen Abteilungen entschieden?	Bildung von Abteilungen — Planspiel-Gliederungspläne von Betrieben.	Aufbau eines Betriebes
Werkzeichnung Wissen: Die Konstruktion des Projektes wird durch die Zeichnung, ihre Bemaßung festgelegt. Anlegen einer einfachen Werkzeichnung, aus der die konstruktiven Merkmale hervorgehen. Lesen von technischen Zeichnungen.	Vorlage von Werkzeichnungen u. techn. Zeichnungen	Anfertigen einer einfachen Werkzeichnung. Lesen von technischen Zeichnungen
LERNVERBINDUNGEN: *Geschichte/Politik*: Vom Kleinbetrieb zum Großbetrieb		
Werkstoffe Werkzeuge Arbeitstechniken Fertigungsverfahren Arbeitsplatzeinrichtung Produktion	Sind die räumlichen und personellen Voraussetzungen gegeben, so kann das Vorhaben in mehreren „Betrieben" (Werkräumen) durchgeführt werden, um die Verflechtung der modernen Wirtschaftswelt besser darzustellen.	
2. Wirtschaftlich		
Wissen: Jede Arbeit muß vorkalkuliert werden. Sie muß finanzierbar, wirtschaftlich tragbar und betrieblich durchführbar sein.		Aufstellen einer einfachen Vorkalkulation.
Vorkalkulation der Werk- und Hilfsstoffe. Berechnung des Risikozuschlages. Vergleich	Daten aus früheren Vorhaben können die Erarbeitung der Vorkalkulation erleichtern.	

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
zwischen eigenen Kosten und handelsüblichen Preisen. Arbeitszeitschätzung. Finanzierung.		
Werbung		
Arbeitsablauf Materialbeschaffung		
LERNVERBINDUNGEN: *Geschichte/Politik*: Siehe hier Projekt „Werbung"		
Einkauf Kennen des vorteilhaften Einkaufs. Preise sind abhängig von Angebot und Nachfrage. Nachfrage ist der Teil des Bedarfs, der als Kaufwunsch geäußert wird.	Ableiten am konkreten Sachverhalt.	Kann über Preisvorteile berichten.
Angebot ist die Summe aller zum Verkauf bestimmten Güter und Dienstleistungen. Markt ist das Zusammentreffen von Angebot u. Nachfrage. Geld als Zahlungsmittel und Wertmesser. Bareinkauf, bargeldloser Einkauf. Rabatt und Skonto. Einnahme – Ausgabe.		
Abwicklung der Geschäfte. Nachkalkulation der Werk- und Hilfsstoffe, der Lohn- und Energiekosten. Der marktgerechte Preis des produzierten Gutes. Verkauf, Lagerbestand. Gewinn – Verlust.	Sammeln entsprechender Daten für die Aufstellung der Gesamtkosten.	Übernahme und Auswertung der gesammelten Unterlagen.
3. Gesellschaftlich		
Der Arbeitnehmer muß sich informieren, orientieren und entscheiden. Vorherige gründliche Information schützt vor Enttäuschung. Berufswahl und Vertragsabschluß. Die Berufswahl hängt von verschiedenen Faktoren ab. Berufswünsche.	*Zusammengefaßt für alle Unterpunkte.* Stand in den Projekten der Klassen 7 und 8 das Erkennen von Rollen und ihrer Funktion in den Sozialbeziehungen, abgelesen am eigenen Tun in der Schulwerkstatt und bei den Betriebserkundungen, im Vordergrund,	Sammeln und Auswerten von Notizen aus der Tageszeitung, von Prospekten, Gesetzestexten, Bestimmungen usw.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Fähigkeiten und Voraussetzungen. Der Stellenmarkt. Berufsberatung (Arbeitsamt, Elternhaus, Schule). Bewerbung (mündlich, schriftlich). Vertragsabschluß (Arbeits-, Anlern- und Ausbildungsververtrag). Regeln und Regelungen, die der Berufsanfänger wissen muß.	müssen nun Gesetze, Verträge, Verbände und Institutionen behandelt werden, die die Berufswirklichkeit unter dem Gesichtspunkt der Freiheit des Berufes und der Veränderbarkeit von Arbeitsbedingungen regeln. Auch bei der Behandlung dieser Themen steht das Projekt im Mittelpunkt. Plan- und Rollenspiel, weiter Fallstudien bieten sich an.	Lebenslauf, Bewerbungsschreiben. Lesen und Verstehen von Auszügen aus den herangezogenen Texten. Berichte aus Betriebserkundungen.

LERNVERBINDUNGEN: *Deutsch, Geschichte/Politik*

Ärztliche Vorsorgeuntersuchung Jugendarbeitsschutzgesetz Berufsausbildungsbeihilfen Betriebsordnung Umgang mit Vorgesetzten und Kollegen Unfallschutz Arbeitshygiene	Als Hilfsmittel sind Tageszeitungen, Prospekte, Gesetzestexte, Arbeitsverträge, Bestimmungen, Lohntabellen, Lohnstreifen, Unfallschutzbestimmungen u.a. heranzuziehen. Filme sind einzuplanen.	
Die Rechtsstellung des Arbeitnehmers. Wissen, daß Leistung, Lohn und soziale Sicherung sich gegenseitig bedingen.	Erarbeitung von Fragebögen und Lückentexten.	Berechnung der Abzüge und des Nettolohnes bei gegebenem Bruttoeinkommen. Lesen von Lohnstreifen und Lohntabellen.
Die Entlohnung Monatslohn, Stundenlohn, Tariflohn, übertarifl. Bezahlung, sonstige tarifl. Vereinbarungen, besondere außertarifl. Vereinbarungen, z.B. Weihnachtsgeld. Sozialversicherungen Zur Sicherung der Arbeitsfähigkeit, der Gesundheit, des Alters müssen Versicherungsbeiträge entrichtet werden. Krankenversicherung Renten – Invalidenversicherung Unfallversicherung Arbeitslosenversicherung		

LERNVERBINDUNGEN: *Deutsch*: Passendes Lesegut, Lebenslauf und Bewerbungsschreiben im Lehrgang üben. *Mathematik*: Lohnberechnungen

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Steuer Lohn- und Kirchensteuer als Leistungen des Arbeitnehmers zur Lösung öffentlicher Aufgaben. Steuerkarte, Steuerklasse, Steuerermäßigung.		Niederschrift: Warum ich Lohnsteuer zahle
Von den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden (Gewerkschaften) werden Rechte und Pflichten (Lohn, Arbeitszeit, Urlaub, Arbeitsbedingungen) des Arbeitnehmers ausgehandelt bzw. ausgekämpft (Streik, Aussperrung). Mitgliedschaft in Interessenverbänden		Berichte.
Abstimmung Rechtsschutz Beratung		Gestalten eines Rollenspieles (Gruppenarbeit): — Gewerkschaftssitzung . . . Tagesordnung . . .
Möglichkeiten der Mitbestimmung, Mitwirkung und Mitverantwortung im Betrieb. Besondere Probleme im Kleinbetrieb. Vertretung durch den Betriebsrat im Großbetrieb. Berufliche Weiterbildung Freizeit		Aufgaben des Betriebsrates.

LERNVERBINDUNGEN: *Geschichte/Politik*: Die Arbeiterbewegung

4. Betriebspraktikum

Erfahren der Betriebswirklichkeit. Ausstellen von Erkundungsaufträgen.	Die Schüler sollen im auswertenden Unterricht lernen, die gewonnenen Einsichten und erarbeiteten Kriterien unabhängig von den im Praktikum untersuchten Erwerbstätigkeiten und Organisationsformen für die eigene Entscheidung anzuwenden.	Bericht

Modellprojekt: „Privater Haushalt"

In diesem Projekt sollen die Schüler durch modellhafte Planungen mit Fragen und Aufgaben eines eigenen Haushalts vertraut gemacht werden. Dabei stehen drei Bereiche im Vordergrund:

Haushaltsplanung:

Das kontrollierte Geldausgeben schützt vor wirtschaftlicher Not. Es bietet die Möglichkeit zu sinnvollem Wirtschaften und beugt dem unkritischen Konsumverhalten vor, „von der Hand in den Mund zu leben."

Beschaffung einer Wohnung:

Der Erwerb einer Wohnung ist heute nicht selten mit zahlreichen rechtlichen und finanziellen Schwierigkeiten verbunden. Eine umfassende Information und Beratung kann einer möglichst selbständigen Lebensführung dienen.

Die Einrichtung einer Wohnung:

Die enge Beziehung zwischen Wohnung und Lebensweise ist heute allgemein bekannt. Ein erfolgreiches und zufriedenes Leben ist fast immer auch von einer menschenwürdigen Wohnung abhängig. Daher sollte der Jugendliche lernen, mit den zur Verfügung stehenden Mitteln eine Wohnung zweckvoll einzurichten und geschmackvoll zu gestalten.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
1. Die Erstellung von Haushaltsplänen	*Rollenspiel* zur Motivation: „Die Geschirrspülmaschine können wir vor dem Urlaub nicht mehr kaufen".	Anlegen einer Arbeitslehremappe zum Thema „Unser Haushalt".
Wissen: Die Ausgaben in einem Haushalt können geplant werden. Sie richten sich nach dem Familieneinkommen und der Anzahl der Familienmitglieder.	Durchführung des Spiels (Spieler: die Familienmitglieder). Kennenlernen der einzelnen Haushaltstypen.	Niederschrift einer Spielvorlage in Stichpunkten. Diskussion der Spielergebnisse.
Festlegen der häufigsten Haushaltstypen (Einpersonen-, Zweipersonen-, Vierpersonenhaushalt und kinderreicher Haushalt).	Anlegen eines Haushaltsbuches nach Ausgabengruppen, z.B. Wohnung, Ernährung, Genußmittel, Kleidung, persönliche Ausgaben, besondere Ausgaben (vgl. Informationsmaterial der Haushaltsberatungsstellen).	Graphische Darstellung von Haushaltsplänen für verschiedene Haushaltstypen.
Wissen: Haushaltskosten können nach fixen Kosten (Miete, Fernsehgebühren) und variablen Kosten (Ernährung) aufgeteilt werden.		
Erstellen von Haushaltsplänen für verschiedene Haushaltstypen mit unterschiedlichen Einkommen.	Eintragen der Ausgaben ins Haushaltsbuch für eine Woche, einen Monat, für einen bestimmten Haushaltstyp und ein festgelegtes Einkommen, z.B. Vierpersonenhaushalt, Einkommen DM 1000,– netto.	Zuordnen der einzelnen Ausgaben zu den entsprechenden Ausgabengruppen im Haushaltsbuch, bzw. Haushaltsplan (Vordrucke).
Wissen: Die Haushaltsausgaben können in einem Haushaltsbuch aufgeschrieben werden. Führen eines Haushaltsbuches.		
Klären des erforderlichen Wort- und Begriffswissens:		

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Einkommen, Ausgaben, Haushaltsplan, fixe Kosten, variable Kosten, Nahrungsmittel, Genußmittel, kulturelle Ausgaben, Rücklagen, persönliche Ausgaben, Unvorhergesehenes u.a.		

LERNVERBINDUNGEN: *Deutsch*: Wortfelder, Wortfamilien, Diktate, Berichte, Beschreibungen, mündliche Sprachgestaltung, z.B. Rollenspiel. *Mathematik*: Haushaltskostenberechnung und Prozentrechnung. *Hauswirtschaft*: Aufstellen eines Wochenspeiseplanes unter dem Aspekt der Preisgünstigkeit und Vollwertigkeit (preiswert u. gut).

Wissen: Die Ausgaben können durch Konsumbeschränkung verringert werden.	Vergleich der Ausgaben in den einzelnen Gruppen. Aufgliederung nach fixen und variablen Kosten. Erarbeiten von Einsparmöglichkeiten bei den variablen Kosten.	Vergleich und Begründung verschiedener Haushaltspläne, z.B. „Wofür wird das meiste Geld ausgegeben?
Unterscheiden von Grund-, Kultur- und Luxusbedürfnissen. Kennenlernen möglicher Einsparmaßnahmen.		
Wissen: In einer Familie muß ein Sozialverhalten entwickelt werden.	*Rollenspiel:* Wieviel Taschengeld steht mir zu? oder Wo soll unsere Urlaubsreise reise hingehen? Unterrichtsgang.	Diskutieren der Spielergebnisse.
Abstimmen der einzelnen Familienansprüche, z.B. Taschengeld, Getränke, Vergnügen, Ferienreise, Wohnraumanspruch.	Darstellen der verschiedenen Möglichkeiten der Wohnraumbeschaffung im Unterrichtsgespräch, anhand von Prospektmaterial, Zeitungsausschnitten und Erkundungsgängen.	Aufstellen eines Planes für die Verwendung des Taschengeldes.
Erarbeiten von Erkundungsaufträgen für Informationsbesuch einer Beratungsstelle für Haushaltsplanung.	Film: FT 1227 Eine Hausfrau kauft ein.	Schriftliche Fixierung der Erkundungsergebnisse. Bildliche Darstellung der Unterrichtsergebnisse in der Arbeitslehremappe.

LERNVERBINDUNGEN: *Mathematik*: Berechnen verschiedener Einsparmaßnahmen. *Hauswirtschaft*: Sparsames Einkaufen durch Preisvergleiche, Ausnutzen von Sonderangeboten und Großpackungen

2. Beschaffung und Finanzierung einer Wohnung

Beschaffung einer Wohnung Wissen: Es gibt verschiedene Wege, eine Wohnung zu bekommen: Wohnungsamt, freier Wohnungsmarkt (Makler, Zeitungsannoncen, private Wohnungsvermittlung), Erwerb einer Eigentumswohnung oder eines Eigenheims.		
Klären weiterer Begriffe: Maklergebühr, Kaution, Komfortwohnung, Werkswohnung,	*Planspiel:* Ein Mietvertrag wird abgeschlossen.	Protokoll zum Planspiel (evtl. in Stichworten)

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
sozialer Wohnungsbau u.a.	Dialog zwischen Mieter und Vermieter.	Lesen und Interpretieren der wichtigsten Abschnitte eines Mietvertrages.
Erklären der gebräuchlichen Abkürzungen bei Wohnungsangeboten in Zeitungsannoncen.		
Wissen: Mieter und Vermieter haben Rechte und Pflichten.		Begründung der Rechte und Pflichten. Begutachten und Vergleich unterschiedlicher Hausordnungen.
Kennenlernen wichtiger rechtlicher Bestimmungen, z.B. Anmeldepflicht, Mietvertrag, Hausordnung, Kündigungsrecht, Mieterschutz.		Beurteilen eines Wohnungsangebotes unter Berücksichtigung der bekannten Kriterien (evtl. in Fragebogenform).
Wissen: Für die Beurteilung einer Wohnung gibt es viele Kriterien.	Erarbeiten von Beurteilungskriterien für die Auswahl einer Wohnung.	
Sie richten sich nicht nur nach der Größe, der Ausstattung und den Mietkosten der Wohnung, sondern auch noch nach anderen Beurteilungskriterien wie Verkehrslage, Entfernung von Schule und Arbeitsplatz, Einkaufsmöglichkeiten, Kinderspielplätze, Grünanlagen, Nachbarschaft u.a.	Vergleich von Wohnungsangeboten.	
Finanzierung einer Wohnung		
Wissen: Eine Wohnung muß finanzierbar sein. Bevor ich mich für eine Wohnung entscheide, muß ich den Wohnraumbedarf ermitteln und die Kosten mit dem Familieneinkommen abstimmen.	Ermitteln des Wohnraumbedarfs für bestimmte Haushaltstypen in Gruppenarbeit. Problemstellung: Wie hoch kann die monatliche Miete/Tilgung für die Wohnung sein?	Schriftliche Ausarbeitung eines Wohnraumprogramms für einen bestimmten Haushaltstyp.
Abstimmen des Wohnraumbedarfs und der Wohnkosten mit dem Familieneinkommen. Abwägen der persönlichen Wohnraumbedürfnisse nach ihrer Dringlichkeit (Berücksichtigen der berechtigten Wünsche aller Familienmitglieder).	*Rollenspiel:* Ein eigenes Zimmer für Michael. Erörterung der zumutbaren Einschränkungen der beteiligten Familienmitglieder.	Sammeln und Ordnen der im Spiel vorgetragenen Argumente.
Wissen: Es gibt Finanzierungshilfen bei der Beschaffung einer Wohnung.	Aufzeigen von Finanzierungsmöglichkeiten einer Wohnung. Einsatz von Werbematerial von Sparkassen und Banken. Umgang mit amtlichen For-	

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Kennenlernen verschiedener Möglichkeiten: Sparverträge bei Sparkassen und Banken, Prämiensparen, Bausparen bei Bausparkassen, Mieterdarlehen, vermögenswirksames Sparen, Wohngeld u.a.	mularen und schriftlichen Erläuterungen (Vordrucke bei den Sozialämtern anfordern!). *Fallstudie:* Habe ich Anspruch auf Wohngeld?	

LERNVERBINDUNGEN: *Mathematik*: Errechnen des prozentualen Anteils der Miete am Familieneinkommen.

3. Einrichten einer Wohnung

Wissen: Das Einrichten einer Wohnung muß geplant werden unter Berücksichtigung der Wohnbedürfnisse. Herstellen und Verstehen von Grundrissen.	Anhand von Wohnungsgrundrissen planen die Schüler das Einrichten einer Wohnung für einen bestimmten Haushaltstyp.	Vergleich von Wohnungsgrundrissen. Erörtern von Vor- und Nachteilen.
Erstellen einer Wohnungsgrundausstattung mit Ergänzungsmöglichkeiten.	Herstellen von Möbelmodellen oder Möbelgrundrißzeichnungen im verkleinerten Maßstab (aus Karton).	
Durchführen von Möblierungsversuchen unter Beachtung der Stell- und Bewegungsflächen.	*Planspiel:* Wir richten uns ein eigenes Zimmer ein. oder: Unsere Wohnung wird neu möbliert.	Vergleich und Beurteilen der Möblierungsversuche.
Kennenlernen und Verstehen der wichtigsten Raumfunktion, z.B. Küche: L-Küche, U-Küche, einzeilige und zweizeilige Küche, die verschiedenen Arbeitszentren (Vorbereitungs-, Koch- und Spülzentrum), Eßplatz in der Küche.	*Film:* Die Küche als Arbeitsplatz, FT 649; R 1188; R 1189; R 762. Die Schüler vergleichen Einrichtungsgegenstände nach Form, Farbe und Qualität.	Gegenüberstellung von „Omas Küche" und moderner Küche (Bildbeschreibung). Beschreibung: So richte ich meine Wohnung ein.
Wissen: Die Möbel allein machen unsere Wohnung noch nicht wohnlich. Anregungen zur Wohnungsgestaltung. Benennen von Material, Form, Farbe und Funktion gebräuchlicher Einrichtungsgegenstände. Fensterdekorationen, Tapeten,	Sammeln und Auswerten von Prospektmaterial.	

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Teppiche, Beleuchtungskörper, Geschirr, Bestecke, Wandschmuck u.a.		

LERNVERBINDUNGEN: *Mathematik (Geometrie)*: Grundrißzeichnungen und Flächenberechnungen (Quadrat, Rechteck). *Kunst*: Zeichnen von Einrichtungsgegenständen (evtl. nur Stellfläche) im verkleinerten Maßstab. Form- und Farbprobleme beim Einrichten einer Wohnung.

Wissen: Jede Wohnung bedarf einer sachgerechten Pflege.	Lesen von Gebrauchsanweisungen.	
Kennenlernen verschiedener Reinigungs- und Pflegemittel. Erstellen eines Tages-, Wochen- und Monatsplanes zur Pflege der Wohnung.	Durchführen von Arbeitsproben.	
Kennen und Bewerten von Haushaltsgeräten zur Arbeitserleichterung.	Vergleich verschiedener Geräte im Hinblick auf Arbeitserleichterung u. Kosten.	
Kennen der Unfallgefahren im Haushalt.	*Film:* F 1120 – Wirkungsweise elektrischer Haushaltsgeräte.	
Erkundungen in Möbelgeschäften und Einrichtungshäusern.	*Dias:* R 1249 – Unfallgefahren im Haushalt.	
	Durchführung der Erkundungen unter bestimmten Aspekten (z.B. Wohnungsformen, Preisvergleich).	Auswertung der Erkundungsergebnisse.
	Sammeln von Prospekten.	

LERNVERBINDUNGEN: *Hauswirtschaft*: Pflege- und Reinigungsarbeiten. *Kunst*: Reparaturen, die selbst ausgeführt werden können.

Erweiterte Pläne

Technisches Werken

Das Technische Werken ist eng an die Durchführung der Projekte und somit thematisch gebunden. Es findet seine Erweiterung in Lehrgängen, die den Projekten vorgeordnet oder nachgeordnet sind. Vom übrigen Werkunterricht unterscheidet sich das Technische Werken durch die Zuordnung zur Arbeitslehre, d.h. das Ausgerichtetsein auf deren Lernziele. Der Schüler soll befähigt werden, in Problemsituationen technische Lösungen zu finden, zu erkennen, nachzuvollziehen und nach verschiedenen Aspekten auszuwerten:

– durch technisch-konstruktives Denken – es fragt nach den Konstruktionsprinzipien, dem Warum;

– durch technisch-funktionales Denken – es fragt nach der Funktion, der Wirkungsweise, dem Wie und dem Was;

– durch technisch-ökonomisches Denken, durch Beachtung der Prinzipien der Wirtschaftlichkeit.

Die Ausbildung manueller Fertigkeiten steht hierbei nicht im Vordergrund. Im Zentrum des Technischen Werkens steht das technische Problem, welches unter vorgegebenen Bedingungen nach rationellen, ökonomischen und sachgerechten Aspekten gelöst werden muß.

Das Technische Werken gliedert sich inhaltlich in folgender Form:

Sachbereiche:	*Zugeordneter Gegenstandsbereich:*
Gebrauchsgegenstand	Werkzeug, Gerät, Spielzeug, Möbel
Bau	Wohn-, Bau-, Industrie-, Verkehrseinrichtungen
Machine	Energie-, Arbeits-, Kraftmaschine

Hinsichtlich der Verteilung der drei Sachbereiche auf die Klassen 7 bis 9 kann eine scharfe Trennung nicht vorgenommen werden. Gemessen an dem Alter, dem Wissen, den Neigungen der Schüler und den zugeordneten übrigen Sachbereichen dürften sich die Schwerpunkte folgendermaßen verteilen:

7. Klasse: primär Gebrauchsgegenstand; sekundär Bau, Maschine
8. Klasse: primär Bau; sekundär Gebrauchsgegenstand, Maschine
9. Klasse: primär Maschine; sekundär Gebrauchsgegenstand, Bau.

Aufgaben aus diesen Sachbereichen werden aus der realen Umwelt des Schülers in der Form elementarer Probleme genommen.

Dabei reflektiert der Schüler in der ihm möglichen Weise an der Problemstellung, im Lösungsprozeß und an den Lösungen *Tun, Wirkung* und *Zusammenhang seines Tätigseins.*

Die hier gestellten Aufgaben sollen nur Anregungen für die eigene Auswahl geben. Das Angebot kann leicht durch Benutzung entsprechender Literatur, Arbeitsanleitungen, Vorlagen, Werkhefte, Fotos, Werkzeichnungen usw. erweitert werden.

Klasse 7 – Sachbereich: **Gebrauchsgegenstand**

Gegenstände:	*Material:*	*Techn. Aufgabenstellung:*
Einfache, funktionstüchtige Modelle, die eine bestimmte Beweglichkeit, variable Verbindungen und die Montage verschiedener Materialien erfordern.	Holz Pappe Papier Metall Leinwand Schnur Draht Achsen Räder Nägel in Verbindung mit Klebstoffen, Farben	Gewinnung von Erfahrungen und Einsichten durch sachgerechte Herstellung von Geräten mit spieltechnischer Funktionstätigkeit. Besondere technische Lösungsprobleme liegen im Funktionieren einfacher Lager, fester und beweglicher Verbindungen, der Lenkbarkeit, Drehbarkeit, Hebelwirkung, Zugvorrichtungen.
1. Einfaches Fahrzeug Eisenbahn Auto		
2. Einfaches lenkbares Fahrzeug Auto Traktor Leiterwagen		
3. Windfahne		
4. Gliedertiere (fahrbar)		

5. Einfaches Signal
6. Bahnschranke
7. Segelschiff mit Steuer-Ruder
8. Flugleiter

Klasse 8 – Sachbereich: Bau

Gegenstände:	*Material:*	*Techn. Aufgabenstellung:*
Bei der Herstellung werden allgemein die Regeln, bzw. Gesetzmäßigkeiten statischer/ dynamischer und elektrischer Verhältnisse und Tatbestände beachtet.		1. Standfestigkeit Gleichgewichtsverhältnisse 2. Belastbarkeit Tragfähigkeit Biege- u. Zugfestigkeit
1. Brückenkonstruktionen Treppen Wendeltreppe Häuser Hallen Türme	Karton Pappe Leim Klebstoff Schnur Holz	3. Bauelemente und Belastbarkeit (Profile, Träger) 4. Flächentragewerk (Platte, Rahmen) 5. Trag- u. Stützsysteme (Massivbau, Skelettbau Stützen, Streben)
2. Einfache elektrische Schaltungen. Schaltvergleiche, Wechselschaltung, Klingel Lampe	Draht Batterie Elektromaterial	6. Montage von Bauelementen Einfache elektrische Schaltung, Funktionstüchtigkeit, Sicherheitsvorrichtungen, Isoliermaterial

Klasse 9 – Sachbereich: Maschine

Gegenstände:	*Material:*	*Techn. Aufgabenstellung:*
1. Hebelmechanismen Kippmechanismen 2. Übertragung und Umformung von Bewegungen (Zahnräder, Stifte, Hebel, Riemen, Ketten, Räder, Baukästen) 3. Antriebskonstruktionen Kurbelbetrieb	Verbindung von verschiedenen Materialien mit vorgegebenen Bauelementen und Elektroteilen, Elektromotoren, Metallverbindungen, Gummi, Schnur, Ketten, Kleinteile	Gewinnung von Erfahrungen und Einsichten durch Herstellung von Apparaten u. Maschinen durch Problemlösungen und nacherfindende Versuche bei einfachen Sachverhalten. Entwicklung und Bau einfacher Funktionsmodelle zur Verwirklichung elementarer Konstruktions- und

Gummiantrieb
Federantrieb
Wasserantrieb
Allgemeine Funktionsmodelle zur Verdeutlichung einfacher Kraftübertragungen

z.B. Wasserrad
Signale
Schranken
Getriebe
Übersetzungen
Kran
Geräusch-Klappermaschinen, Spielautomaten, Zanradmaschinen, Rüttelvorrichtung, Sortiermaschine, Windmühle, Seilbahn

Funktionsprobleme.
Unterscheidung von Vorrichtung, Mechanismus Getriebe/Kupplung, Bremse, Maschine

Erfahrungen:
Weiterleitung und Umformung von Bewegungen und Bewegungsenergie

a) Hebelsysteme

b) Achsen, Wellen, Rollen, Zahnräder, Rad-, Ketten-, und Riemenübertragung

c) Umformung von Drehbewegung in Schubbewegung

d) Einfache Antriebsmechanismen

e) Brems- , Kupplungs- und Getriebeprobleme

f) Reibung überwinden

g) Regelmechanismen

Hauswirtschaft

Die Lehrgänge in Hauswirtschaft sind entweder den Modellprojekten vor- oder nachgeschaltet. In der 7. und 8. Klasse werden die Arbeitstechniken am praktischen Beispiel eingeübt, die bei der Durchführung der Projekte gekonnt sein müssen. In der 9. Klasse nehmen nur Mädchen am Lehrgang der Hauswirtschaft teil. Die Auswahl der Gerichte steht unter bestimmten Themen. Die Durchführung aller Lehrgänge geschieht in Anlehnung an die Projekte, so daß die technologischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aspekte auch hier voll berücksichtigt werden.

Klasse 7: 4 Wochen je Gruppe

Thema	*Aufgabenstellung*
Kennenlernen des Arbeitsplatzes:	Zweckmäßige Einrichtung einer Küche, die versch. Arbeitsbereiche.
Aufräum- und Reinigungsarbeiten:	Der tägliche Abwasch, Pflege der Küchenmöbel und des Fußbodens, Wäschepflege.
Küchengeräte:	Sachgerechter Umfang mit Küchengeräten und ihre Pflege, einfaches Küchenmesser, Schälmesser, Reibe, Handmixer, Obstpresse.

Nahrungsmittelbearbeitung:	Messen und Wiegen Pressen (Obst- und Gemüsesäfte) Mixen (Mixgetränke) Schälen) Schneiden) Müsli Raffeln)

Klasse 8: 2 Wochen je Gruppe

Thema	*Aufgabenstellung*
Aufräum- und Reinigungsarbeiten (Wdhg. 7. Klasse)	
Nahrungsmittelbarbeitung:	Garen der Nahrungsmittel: Dünsten) Kochen) Gemüse und Kartoffeln Dämpfen) Quellen Reis

Klasse 9: 12 Wochen

Thema	*Aufgabenstellung*
Ernährung in den verschiedenen Lebensaltern:	
1. Kleinkind:	Der Nährstoffbedarf ist abhängig vom Lebensalter des Menschen. Zubereiten verschiedener Mahlzeiten für das Kleinkind.
2. Schulkind:	Wert der Vollkornerzeugnisse und Gefahren zu hohen Zuckerkonsums. Zubereiten verschiedener Mahlzeiten für das Schulkind. Berechnen des Nährwertes und des Kaloriengehalts.
3. Jugendlicher und Erwachsener:	Vielseitige Verwendungsmöglichkeiten von Fleisch, Fisch, Kartoffeln, Gemüse und Obst. Zubereiten vollwertiger Mahlzeiten für den Jugendlichen und Erwachsenen. Berechnen des Nährstoff- und Kaloriengehalts. Gewichtstabellen bezogen auf Alter und Größe.
4. alter Mensch:	Fettarme Kost als Vorbeugung gegen Krankheiten. Schonkost für Magen- und Gallenkranke. Zubereiten vollwertiger und leichtverdaulicher Gerichte.
Gerichte für festliche Tage:	Zusammenstellen von Rezepten für die Bewirtung von Gästen: Backwaren, kaltes Büffet.

Literatur

Arimond, R.: Reisen, R.G.: Unsere Nahrung. Bonn [12]1969

Blankertz, H.: Arbeitslehre in der Hauptschule. Essen [2]1968

Deutsche Gesellschaft für Ernährung e.V.: Ernährungsbericht 1969. Frankfurt 1969.

Hardt, H.: Rationelle Hauswirtschaft. Hamburg [4]1970.

Jahn, K., Caspers, A. Nowozimski, A.: Hinführung zur Arbeitswelt Modell-Projekte. Frankfurt 1968.

Kastner, A., Altmann-Gädke, G., Auras, D.: ernähren – kochen – hauspflegen. Hamburg [3]1970.

Klafki, W., Schulz, W., Kaufmann, F.: Arbeitslehre in der Gesamtschule. Weinheim 1968.

Kluge, K.J., Reinartz, A., Wittmann, B. (Hrsg.): Das 9. Schuljahr in der Lernbehindertenschule. Berlin 1971.

Kluger, J.: Hauswirtschaftsunterricht in der Hauptschule. Wuppertal 1970.

Laser, J.: Die Hinführung zur Arbeitswelt in der Sonderschule für Lernbehinderte. Bonn – Bad Godesberg 1970.

Meyer-Ehlers, G.: Textilwerken. In: Handbuch der Kunst- und Werkerziehung. Berlin [2]1967.

Otto, G.: Zur didaktischen Struktur des Werkunterrichts in Vergangenheit und Gegenwart. In: Werkerziehung in der technischen Welt. Stuttgart 1967.

Rammert, G.: Die Bedeutung von Werkprojekten für den Arbeitslehreunterricht in der Oberstufe der Schule für Lernbehinderte. In: Bildung als Existenzsicherung für Behinderte. Neuburgweier 1971.

Rudat, K.: Die Arbeitslehre – ein zentrales Anliegen der Oberstufe der Schule für Lernbehinderte. In: Bildung als Existenzsicherung für Behinderte. Neuburgweier 1971.

Sellin, H.: Werkunterricht und Arbeitslehre. Westermanns Pädagogische Beiträge 1966, 366–375.

Stieger, K.: Unterricht auf werktätiger Grundlage. Freiburg 1951.

Vetter, K.F.: Rehabilitation durch Arbeitslehre. Z f. Heilpäd. 19 (1968), 622–633.

Vetter, K.F.: Zum Problem der Lernzielbestimmung in der Arbeitslehre. Z. f. Heilpäd. 22 (1971), 494–500.

Werner, P.: Das Berliner Konzept einer Arbeitslehre. Berlin 1971.

Wessels, B.: Die Werkerziehung. Bad Helibrunn 1967.

Wittmann, B.: Sonderschule, Bildungsplanung, Schulreform. Berlin 1968.

Richtlinien:

BERLIN

Der Senator für Schulwesen Beirat für Arbeitslehre:

Arbeitsgrundlage Fach Arbeitslehre 7. – 9. Klasse. Berlin 1970.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Technik. In: Richtlinien und Lehrpläne für die Grundschule – Schulversuch in Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf 1969.

Arbeitslehre. In: Grundsätze, Richtlinien, Lehrpläne für die Hauptschule in Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf 1968.

Literatur zum Projekt „Privater Haushalt"

Informationsmaterial (für Lehrer und Schüler) zur Haushaltsplanung, herausgegeben und zu beziehen vom Bundesausschuß für volkswirtschaftliche Aufklärung e.V., 5 Köln 1, Sachsenring 38.

Schriften zur Haushaltsführung, herausgegeben vom Deutschen Sparkassenverlag, 7 Stuttgart 1, zu beziehen durch die Sparkassen.

„Planen – Sparen – Kaufen" und weiteres Informationsmaterial, herausgegeben von der Zentralstelle für rationelles Haushalten, Bonn, Buschstraße 32.

„Für uns" Hilfen für die Familie, herausgegeben vom Bundesministerium für Jugend, Familie, Gesundheit, Bonn.

Informationsmaterial der Beratungsstelle für Haushaltsplanung der Stadtsparkasse Köln, Habsburgerring 2–12.

2.2.11 Medienerziehung

Vorbemerkungen

Die Massenkommunikation und ihre Medien sind Erscheinungsformen der „Gegenwartskultur", denen sich niemand entziehen kann. Ihre Wirkungen beeinflussen den Menschen und können seine Wertvorstellung verändern. Dabei steht der Schüler noch in einem besonderen Verhältnis zu den öffentlichen Kommunikationsmitteln, insbesondere zu Fernsehen und Presseerzeugnissen. Sein weitgehend unkritisches Verhalten gegenüber den Massenmedien sowie die größtenteils unreflektierte Hinnahme ihrer Aussagen beeinträchtigen seine Bewußtseinsbildung.

Die Schule für Lernbehinderte hat ihren Schülern, die bei der Verarbeitung ihrer Erlebnisse häufig ohne Hilfe bleiben, die Welt dieser Medien zu erschließen. Die hierzu erforderlichen medienpädagogischen Maßnahmen sind auf die besondere Lage des Lernbehinderten abzustimmen. Inhaltsbreite und Wirkweisen der Massenmedien, deren Stellung in der Gesellschaft wie auch der medienkundliche Informationsstand des Lernbehinderten bestimmen Standort und Themenbereiche der Medienerziehung.

Medienerziehung ist jedes Unterrichtsgeschehen, das als Ziel die Bewältigung eines medienspezifischen Problems verfolgt. Sie versteht sich nicht als Unterrichtsfach, sondern fließt thematisch oder aus aktuellem Anlaß in andere Lernbereiche ein. Medienerziehung setzt Wissen voraus, das durch Medienkunde vermittelt wird. Diese gibt Einsichten in technische Zusammenhänge, die Gestaltungsgesetze, die Produktion sowie die organisatorischen und kommerziellen Sachverhalte der Massenkommunikation. Damit werden die Voraussetzungen für eine Medienerziehung geschaffen, die den Schüler befähigen soll, Aussagen, Absichten und Wirkungen der Medien bewußt und kritisch zu verarbeiten, d.h. die Sprache der Medien zu verstehen.

Im folgenden werden die Lernziele des Faches Medienerziehung beschrieben.

Primarbereich

Kinder sind der Beeinflussung durch Massenmedien ständig ausgesetzt. Diese Tatsache erfordert den frühen Beginn einer Medienerziehung. Im Primarbereich umfaßt sie:

- das Bewußtmachen von Erfahrungen mit Kommunikationsmitteln;
- den Erwerb elementarer Sacheinsichten.

Lernziele können in den Gegenstandsbereichen Fernsehen und Film, Presse, Bild, Buch und anderen Druckerzeugnissen, Hörfunk, Schallplatte, Werbung liegen und beinhalten den Erwerb von medienkundlichem Grundwissen. Dieses kann einschließen:

- Verstehen von Grundbegriffen;
- Kenntnisse einfacher technischer Zusammenhänge;
- Handhabung.

Die Lernziele werden erreicht über:

- Begegnung mit dem Medium;
- Klärung einfacher Sachbegriffe;
- Klärung einfacher Sachverhalte.

Mit dem Erwerb dieses Grundwissens soll dem Schüler auch die „Sprache der Medien" in ersten Ansätzen erschlossen werden. Dies öffnet ihn für eigene kritische Äußerungen.

Sekundarbereich

Die Schüler stehen den Massenmedien mit einem erweiterten Aufnahmevermögen gegenüber. Diesen Sachverhalt stellt die Medienerziehung in Rechnung, indem sie anstrebt:

– die Erweiterung des medienkundlichen Wissens
– das Bewußtmachen des Verhaltens im Medienkonsum.

Lernziele können auch hier in den Bereichen Fernsehen und Film, Presse, Bild, Buch und andere Druckerzeugnisse, Hörfunk, Schallplatte, Werbung liegen und beinhalten:

– vertieftes Wissen über technische Sachverhalte;
– Kenntnisse über Gestaltungsgesetze und Produktionsvorgänge;
– Einsichten in organisatorische und kommerzielle Zusammenhänge;
– kritische Bewältigung des Medienangebotes.

Die Lernziele werden erreicht über:

– Begegnung mit dem Medium
  in Sachbereichen des Unterrichts;
  bei Betriebserkundungen und Betriebspraktika;
  in Gesprächen mit Angehörigen entsprechender Berufsgruppen;
  durch sekundäre Erfahrungsquellen.
– Erweiterung des Begriffsfeldes;
– Übung im Konsumverhalten
  durch kritisches Sehen, Hören und Lesen;
  durch Schaffung von Möglichkeiten zur kreativen Entfaltung.
– Gespräche zum Zwecke der Meinungsbildung.

Im folgenden Plan werden beispielhaft am Intensiv-Medium Fernsehen nur einige Lernziele und -inhalte sowie sinnvolle Verbindungen zu anderen Lernbereichen aufgezeigt. Die vorgeschlagenen Themenbereiche und ihre Reihenfolge im Primar- und Sekundarbereich sind nicht systematisch oder auf bestimmte Klassen festgelegt. Es bleibt dem Lehrer freigestellt, diese Vorschläge gemäß den gegebenen Bedürfnissen des Unterrichts zu variieren oder zu ergänzen.

Die gegebenen Hinweise auf audiovisuelle Mittel sind dem „Film Bild Ton – Katalog 1972/73" des Instituts für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht (FWU), München, entnommen. Die angegebenen AV-Mittel sind in ihrer Konzeption noch nicht speziell auf Lernbehinderte angelegt. Ihre Verwendung kann daher nur bedingt empfohlen werden. Das schließt aber einen Einsatz keineswegs aus.

Auf Angaben zur Lernkontrolle ist verzichtet worden, da die Lernziele in Medienerziehung nicht operational definiert sind. Der Wissens- und Könnensstand der Schüler läßt sich in Aufgabenstellungen und/oder durch Kontrollfragen überprüfen, die sich aus der jeweiligen Unterrichtssituation ergeben. Aus Gründen der freien Meinungsbildung sollte bei einigen Themen, welche die Werthaltung des Menschen berühren, auch darauf verzichtet werden.

Beispielplan

Primarbereich

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN
Grundwissen über das Medium Fernsehen	
Das kenne ich schon!	Wecken von Interesse und Neugier durch Begegnung mit dem Fernsehgerät Sichten und Klären des Vorwissens
Einfache Grundbegriffe wie: Bildschirm, Bedienungsknöpfe, Antenne, Kabel, Steckdose u.a.	Beobachten und Beschreiben des Gegenstandes Benennen der Teile

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN
Mit dem Fernsehen kommen neue Wörter und Fragen	
Erweiterung des Begriffsschatzes: Programmzeitschrift, Kinderprogramm, Sendezeit Ansagerin, Live-Sendung, Nachrichten und Wetterkarte, Zeichen- und Puppentrick u.a.	Benennen der Begriffe in Verbindung mit konkreten Beispielen Auswählen von Kinderprogrammen in der Klasse und zu Hause Beratung
Was steckt dahinter?	
Das sollte ich wissen!	
Einige wichtige Anleitungen: Wie wird das Gerät bedient?	Demonstration der Handhabung des Gerätes, u.U. auch durch Schüler Hinweis auf Gefährdung durch elektrischen Strom
Warum funktioniert das?	
Klärung einfacher Sachverhalte: Elektrizität muß vorhanden sein; ohne Antenne kein Empfang	Anregen von Schülerfragen und Beantworten durch Vormachen
Wie verhalte ich mich richtig?	Gespräche über Sehdauer, Sehhäufigkeit, Lichtverhältnisse, Blickwinkel, Abstand, Lautstärke, Tonhöhe, Haltungsschäden Vor- und Nachmachen, z.B. gesunde Sitzhaltung
Das ist schon etwas für mich!	
Das habe ich behalten: Erfassen des Inhalts	Sendungen benennen Unterhaltung über gesehene Sendungen
Das kann ich erhählen: Sinnerfassen, Verstehen von Sendungen	Schüler äußern Meinungen Erfahrungen austauschen Beratung

LERNVERBINDUNGEN:

Deutsch: Kl. 3 Textfreie Bilder. Erklären/Ordnen von Bildserien. „Sprachliche Kompetenzerweiterung", Rückgriffe auf Fernsehkinderprogramme

Kl. 4 Gedanken/Meinungen/Vorschläge äußern können. Freizeit

Biologie: Kl. 6 Wir sitzen vor dem Bildschirm. Haltungsschäden

Sekundarbereich

Vertieftes Wissen über das Medium Fernsehen

Wir kaufen einen Fernsehapparat	
Beim Rundfunk- und Fernsehhändler:	Eigene Beobachtungen in Warenhäusern und Schaufenstern

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN
Was will ich haben? Schwarzweißempfänger oder Farbempfänger?	Notizen, schriftliche und mündliche Berichte
Was für ein Gerät soll es sein? Tischgerät, Standgerät, tragbares Gerät (Zweitgerät)?	Sammeln von Prospekten und Preislisten
Was legen wir an? Vergleichen und Prüfen der Preise	Austausch der Beobachtungen in Gesprächen
Welches Zubehör? Antenne, Fernsehleuchte, Fernbedienung?	
Was liefert uns das Fernsehen?	
Information: Nachrichten, Reportagen, Interviews, Kommentare	FT 734 Nachrichten im Fernsehen: Tagesschau, 24 min
Unterscheiden von Fakten und Meinungen	FT 992 Im Spiegel der Nachrichten, Materialsatz
Unterhaltung: Spannung, Entspannung, Zeitvertreib, Ablenkung	
Show, Quiz-Sendungen, Musiksendungen, Filme u.a.	
Unterscheiden zwischen guter und schlechter Unterhaltung; für jeden ist etwas dabei	Beispiele aus der Begegnung mit Sendungen werden zum Nachdenken angeboten
Bewußtmachen des Freizeitproblems	
Bildung: Fach- und populärwissenschaftliche	
R 621 Werbung durch Bilder: Verborgene Wünsche werden mobilisiert, 15	
Wissen, daß es Sendungen gibt, die instruktiv sind, die uns bilden oder fortbilden	Fernsehen als Hausarbeit

LERNVERBINDUNGEN:
Deutsch: Kl. 7/8 Themen über Comics
Kl. 9 Abhören von Debatten im Fernsehen
Geschichte/Politik: Kl. 9 Freizeit
Kl. 7 Dokumentation durch Fernsehen
Musik: Kl. 8/9 Kommerzielle Musik (Schlager), Tanzmusik, Konzertmusik
Evangelische Religion: Kl. 9 Vom rechten Gebrauch der Freizeit
Katholische Religion: Kl. 9 Freizeit

Auch im Fernsehen Werbung	
Werbefernsehen: Information und Verführung, Mittel und Methoden	FT 629 Werbung im Fernsehen, 8 min
Informationen der Werbung kritisch befragen können	R 621 Werbung durch Bilder: Verborgene Wünsche werden mobilisiert, 15

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN
Was braucht der Mensch wirklich?	R 622 Werbung durch Bilder: Appell an den jugendlichen Verbraucher, 10 Schüler gestalten selbst Werbung in Bild und Wort Kritik an den Arbeiten der Mitschüler

LERNVERBINDUNGEN:
Deutsch: Kl. 8 Wissen um Werbungstechnik. Sympathie und Antipathie sind machbar

Geschichte/Politik: Kl. 9 Werbung/Manipulation

Kunst: Kl. 9 Werbung an der Litfaßsäule

Was gibt's heute im Fernsehen?	
Ein Blick ins Wochenprogramm	
Von Samstag bis Freitag ein vielseitiges Angebot. Unmöglich, alles zu sehen!	Sprechen über Jugendsendungen
Was suche ich mir aus?	Zusammenstellen eines Wochenprogramms nach eigenen Wünschen
Was ist ein Kontrastprogramm?	
Was heißt ARD, ZDF, Regional-Programm?	
Kritischer Umgang mit der Programmzeitschrift	Erstellen graphischer Übersichten

LERNVERBINDUNGEN:
Politik/Geschichte: Kl. 8 Kritikschulung und kritisches Lesen anhand der Tageszeitung

Kein Bild!	
Unser Fernsehapparat ist kaputt	
Der Fernsehtechniker kommt	FT 851 Zeile für Zeile, 10 min
Wir dürfen einmal ins Gehäuse sehen. Ein kompliziertes Werk der Technik! Wir können sehen: Bildröhre, Lautsprecher, Platine mit kleinen und großen Röhren, Transistoren und Dioden, Widerstände, Kondensatoren und Regler sowie viele Drahtverbindungen	Ein Fernsehtechniker erzählt Demonstration am Gerät Schüler fragen
Eine Röhre wird ausgewechselt	
Das Testbild erscheint	
Was kosten Fernsehreparaturen?	
Wissen, daß es gefährlich ist, die Rückwand am Gerät zu entfernen. Wir lassen	

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN
die Finger davon. Nur der Techniker darf reparieren!	
LERNVERBINDUNGEN: Deutsch: Kl. 5 Wir und die Technik. Wir und das Fernsehen. Kl. 7/8/9 Wissen, daß in unserer Sprache auch Fremdwörter ihren Platz haben Physik: Kl. 5 Der Blitzableiter leitet. Schadhafte Geräte	
Vom Studio ins Wohnzimmer	
Blick ins Fernsehstudio: Scheinwerfer, Kameras, Mikrophone, Dekoration, Mischpulte, Monitore u.a.	FT 626 Besuch im Fernsehstudio, 14 min FT 672 Heiße Probe im Studio I, 18 min
Wer arbeitet mit? Drehbuchautor, Produzent, Regisseur, Kameramann, Beleuchter, Maskenbildner, Darsteller u.a.	FT 636 Von der Kamera zum Bildschirm, 17 min
Fernseharbeit ist Teamwork	
Wir sind dabei, wir empfangen live Senden und empfangen: Aus dem Studio oder vom Übertragungswagen (Ü-Wagen) über Kabel, Sendemast, Relaiskette und Hausantenne zum Fernsehempfänger	Handzeichnungen an der Tafel oder auf dem Schreibprojektor
Die Konserve: Gestern oder vor Jahren geschehen, heute gesendet durch Magnetaufzeichnung (MAZ) oder Film als Einblendung, Rückblende oder Wiederholung für Zusammenschnitte oder Montagen	FT 673 Elemente einer Fernsehsendung, 18 min Schüler protokollieren eine bestimmte Sendung und bezeichnen die darin vorkommenden Aufzeichnungen
Ausgerechnet jetzt! Bildstörung, „kurze Unterbrechung"	
Wecken von Verständnis für technisches Versagen	
Fernsehen, ein Fenster zur Welt durch Eurovision, Intervision, über Satellit	FT 623 Daheim und doch dabei, 16 min FT 933 Satelliten für die Fernsehübertragung, 12 min
Wissen, daß das Fernsehen Millionen Menschen zu jeder Zeit, an jedem Ort am Weltgeschehen teilnehmen lassen kann	

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN
Auch zum Fernsehen gehören Gesetze und Gebühren	
Die rechtliche und organisatorische Ordnung der Rundfunkanstalten	
Grundgesetz, Presse- und Meinungsfreiheit, Fernsehen im Dienste der Demokratie	Interpretation des Artikels 5 des Grundgesetzes
Fernsehen und öffentliche Meinung	FT 784 Wahlkampf in den USA – John F. Kennedy wird Präsident, 54 min
Das Fernsehen ein Sprachrohr vieler Gruppen in unserer pluralistischen Gesellschaft	
Anstalt des öffentlichen Rechts	
Rechtliche Gliederung: Rundfunkrat, Verwaltungsrat, Programmbeirat, Intendant	Erläuterung der Ländergesetze, des Bundesgesetzes und der Staatsverträge
Die Post hat das Übertragungsmonopol, sie zieht die Gebühren ein	
LERNVERBINDUNGEN: Arbeitslehre: Kl. 9 Fernsehgebühren	
Aufmerksam gesehen, kritisch konsumiert	
Laß dich nicht manipulieren!	FT 2011 Schlager am Beispiel Monika Marlen, 22 min
Gestaltungsmittel und ihre Wirkungen	Beispiele aus Unterrichtsfilmen
Kameraeinstellung, Kameraführung, Beleuchtung, Farbgebung, Schnitt, Ton, Symbole	FT 2150 Klappe 6/19, 16 min FT 514 Spiel auf der Treppe, 10 min
Sinnverständnis für die Anwendung von Gestaltungsmitteln	FT 768 Auf die Einstellung kommt es an, 13 min
Ein Blick in die „Trickkiste"	FT 1571 Der Filmschnitt, 20 min
Rückprojektion, Playback, Zeitraffer, Zeitdehnung, elektronische Tricks und Effekte, die „blaue Wand" u.a.	FT 405 Eine Filmszene entsteht, 24 min Analyse von Filmen im Hinblick auf angewandte Gestaltungsmittel
Erkennen von Schein und Wirklichkeit	Selbsttätige Versuche unter Verwendung von Fotoapparat, Filmkamera oder elektronischer Kamera
Wissen, daß auch das Fernsehen seine „Ware" verpackt	Tb 291 Die Schnulze, 8 min
Unterscheiden können zwischen Inhalt und Aufmachung der Sendung	Anhand der Filmbeispiele Diskussion
Dies hat mir gut gefallen Das hat mir gar nicht gefallen	Sammeln von Fernsehkritiken aus Tageszeitungen und Zeitschriften

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN
Ich spreche darüber mit meinen Eltern, Lehrern, Mitschülern und Freunden	Vergleichen und Diskutieren
Bewußtes Konsumverhalten	Versuch von Meinungsäußerungen in Briefen an Rundfunk- und Fernsehanstalten
Das Fernsehen ist dankbar für Kritik und Anregungen	

LERNVERBINDUNGEN:
Deutsch: Kl. 6 Eigene Meinung zu Problemen äußern
Kl. 7 Kritik üben
Kl. 9 Zu etwas Nein sagen können
Politik/Geschichte: Kl. 9 Nach der Schulentlassung bist du umworbener Wähler
Kunst: Kl. 9 Analyse von Filmen. Schüler drehen einen eigenen Film

Literatur zur Medienerziehung

Beer, U.: Umgang mit Massenmedien. Vorschläge und Hilfen. Düsseldorf 1968.

Bergner, H.: Im Zeitalter der Massen. Vom Umgang mit Massenmedien. Stuttgart 1967.

Bucher, Th.: Pädagogik der Massenkommunikation. Köln 1967.

Emrich, E.: Wir schalten um. Fernsehen: Wer es macht und wie es gemacht wird. Ravensburg 1965.

Feusi, J.: Kleine Filmkunde. Zürich ^{3}1969.

Furian/Vogg: Fernseherziehung: Aufgabe für die Zukunft. Essen 1970.

Hentig, H. v.: Öffentliche Meinung, öffentliche Erregung, öffentliche Neugier. Göttingen 1969.

Kerstiens, L.: Medienkunde in der Schule. Bad Heilbrunn 1968.

Nowack, W.: Visuelle Bildung. Ein Beitrag zur Didaktik der Film- und Fernseherziehung. Villingen 1967.

Meyn, H.: Massenmedien in der Bundesrepublik Deutschland. Berlin 1972.

Steiner (Hrsg.): Massenmedien in Unterricht und Erziehung. Frankfurt a.M. 1969.

Zoll/Hennig: Massenmedien und Meinungsbildung. München 1970.

Jugend Film Fernsehen. Zeitschrift für Massenkommunikation und Pädagogik. Hrsg.: Arbeitszentrum Jugend Film Fernsehen e.V., Wissenschaftliches Institut für Jugend- und Bildungsfragen in Film und Fernsehen. München.

Literatur zu Methodischen Hilfsmitteln

Bergmann, E.: Audiovisuelle Mittel in der modernen Schule. München 1970.

Bergmann, E./Behrsing, G: Schulfernsehen. Frankfurt/M. 1969.

Dahlhoff, Th. (Hrsg.): Schulfunk – Zu seiner Didaktik und Methodik. Bochum 1971.

Eigler, G.: Auf dem Weg zu einer audio-visuellen Schule. Vom geschlossenen Lehrsystem zu offenen Lernsystemen. München 1971.

Hartlef, C.: Lehr- und Lernmittel. Katalog für die Unterrichtspraxis. Bad Godesberg 1969.

Heinrichs, H.: Schulfernsehendidaktik. Bochum 1970.

ders. (Hrsg.): Lexikon der audio-visuellen Bildungsmittel. München 1971.

Kautter, H.: Der Unterrichtsfilm in der Sonderschule für Lernbehinderte. München 1969.

Klauer, K.J.: Programmierter Unterricht in Sonderschulen. Berlin ^{2}1970.

Meyer, E., Rother, E. (Hrsg.): Audio-visuelle Mittler in der Unterrichtspraxis. Handbücher für den Lehrer. München 1968/69/70.

Radigk, W.: Arbeitsmittel und Arbeitshilfen im Unterricht der Sonderschule für Lernbehinderte. Berlin ^{2}1971.

Rother, E.F. (Hrsg.): Audio-visuelle Mittel im Unterricht. Stuttgart 1968.

Ruprecht, H.: Lehren und Lernen mit Filmen. Bad Heilbrunn 1970.

Steimle, H.P.: Die pädagogische Problematik des Schulfernsehens. Freiburg 1969.

Wasem, E.: Der audio-visuelle Wohlstand. München 1968.

AV-praxis. Zeitschrift für audiovisuelle Kommunikation in der Pädagogik. Hrsg./Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, Cappel. München.

2.2.12 Musik

Vorbemerkungen

Ziele der Musikerziehung

In der Schule für Lernbehinderte verfolgt die Musikerziehung zwei unterschiedliche Zielsetzungen: Der Schüler soll mit dem Kulturgut Musik bekannt gemacht werden. Er soll musikalische Kenntnisse und Fertigkeiten erlangen und zu einem möglichst fachgerechten Erleben von Musik befähigt werden. Die Auswahl der Bildungsinhalte und der eingesetzten Unterrichtsmethoden wird in erster Linie von der Eigenart des Schülers bestimmt. Das gilt sowohl für die qualitative Auswahl der Bildungsinhalte als auch für die quantitative. Innerhalb des vom Schüler bestimmten Rahmens behalten die musikfachlichen Gesichtspunkte für die Anordnung der Bildungsinhalte ihre Gültigkeit. Bei diesem didaktisch-methodisch von den Möglichkeiten des Sonderschülers bestimmten Musikunterricht, dessen Zielsetzung musikfachlicher Natur ist, spricht man von sonderpädagogischer Musikerziehung.

Eine ganz andere Zielsetzung wird verfolgt, wenn mit Hilfe der Musik der Abbau von Lernschwierigkeiten angestrebt wird, indem beispielsweise Musik in der Sprachtherapie eingesetzt wird, oder etwa durch systematische Hörübungen ein Transfereffekt im Lese-Rechtschreibe-Bereich erstrebt wird, wenn Aufmerksamkeitsmängel oder Verhaltensstörungen mit Hilfe der Musik abgebaut werden sollen usw. Hier ist das Unterrichtsziel durch die Behinderung des Schülers gegeben, während die eingesetzten Mittel musikalischer Natur sind. Bei dieser Konstellation von Zielsetzung und Methode sprechen wir von heilpädagogischer Musikerziehung. Anstelle von „Heilpädagogischer Musikerziehung" findet in der Fachliteratur auch der Terminus „Pädagogische Musiktherapie" Verwendung.

Sonderpädagogische und heilpädagogische Musikerziehung sind also in ihrem Verhältnis von Zielsetzung und didaktisch-methodischer Ausrichtung geradezu konträr. Sonderpädagogische Musikerziehung verfolgt musikalische Ziele mit didaktisch-methodischen Mitteln, die von der Behinderung des Schülers bestimmt werden. Heilpädagogische Musikerziehung verfolgt Ziele, die durch die Behinderung des Schülers bestimmt sind, mit Mitteln der Musik. In der Schulwirklichkeit wird man nicht antreffen, daß ausschließlich eines dieser beiden Ziele verfolgt wird. Es wird sich immer um einen sonderpädagogisch oder um einen heilpädagogisch akzentuierten Musikunterricht handeln. In irgendeiner Weise wird jeder Musikunterricht sowohl musikalische Kenntnisse und Fertigkeiten vermitteln, als auch eine Änderung des Lernverhaltens bewirken.

Angesichts der aktuellen Diskussion, ob dem Musikmachen oder dem Musikhören der Vorzug zu geben sei, erscheint es sinnvoll, grundsätzliche Grenzen und Möglichkeiten der Musikerziehung durch Musikhören einerseits und Musizieren andererseits zu skizzieren. Die Grenzen der Musikerziehung durch Selbstmusizieren sind von dem musikalischen Dilettantismus vorgegeben. In der Lernbehindertenschule musizierbare Literatur ist notwendigerweise noch wesentlich einfacher und damit begrenzter als die von Laien schlechthin ausführbare Musik. Es würde den Lernbehinderten daher besonders benachteiligen, wenn die Einführung in die Musik sich nur der Möglichkeiten bediente, die das eigene Musizieren des Schülers zuläßt. Es besteht keinerlei Veranlassung, dem Schüler den weiten Bereich der Musik vorzuenthalten, der ihm nur durch Hören zugänglich gemacht werden kann. Im Gegenteil: Da die Massenmedien die volle Breite des Musikangebotes jedwedem Personenkreis zugänglich machen, ist die Vermittlung von Sachkenntnis nicht zuletzt deshalb geboten, weil der Schüler als Musikkonsument zur Auswahl aus dem Angebot befähigt werden muß. Wie bei aller Konsumentenerziehung, so ist auch hier Sachkenntnis die geeignete Basis der Verhaltensschulung.

Sachkenntnisse im Musikhören können jedoch nicht nur durch Musikhören erlangt werden. Der Erwerb von Grundkenntnissen durch Selbsttun — in der Musik also durch Singen, instrumentales Musizieren, Geräusch- und Klanginstrumente und bewegungsmäßige Realisation von Musik — ist methodisch sinnvoll, wo immer es um elementare musikalische Einsichten geht.

Der Sinn des Musikmachens erschöpft sich aber keineswegs in der Hilfe beim Erwerb elementarer musikalischer Kenntnisse, so sinnvoll und wichtig diese Funktion für eine Einführung in die Musik ist. Jeder Mensch entwickelt in den ersten beiden Lebensjahren die Fähigkeit und das Bedürfnis, zu singen und sich bei Musik zu bewegen. Gleichzeitig zeigt das Kind Freude an Klängen und Geräuschen uns ist bestrebt, solche zu erzeugen. Frühes Auftreten und allgemeine Verbreitung dieser Entwicklungssachverhalte lassen erwarten, daß musikalische Aktivitäten für die Entwicklung des Menschen grundlegende Bedeutung besitzen, ohne daß beim gegenwärtigen Stand der Entwicklung ein entsprechender Beweis geliefert werden kann. Für den Lernbehinderten ist die Förderung des Selbstmusizierens von besonderer Bedeutung, da dem Schüler hier Ausdrucksmöglichkeiten geschaffen werden, die ihm vor allem sprachlich und schriftlich nur begrenzt zur Verfügung stehen. Ziele der heilpädagogischen Musikerziehung dürften vornehmlich durch Selbstmusizieren angegangen werden können.

Der vorliegende Lehrplan ist in erster Linie sonderpädagogisch konzipiert. Musikfachliches wurde nach Maßgabe der Sonderschulgegebenheiten planvoll angeordnet. Auf heilpädagogische Anwendungsmöglichkeiten wird gegebenenfalls verwiesen.

Die primär sachbezogene Anordnung hat zwei Gründe:

Unter sachbezogenem Aspekt läßt sich für die vergleichbaren Gegebenheiten in den einzelnen Klassen planen. Heilpädagogische Anwendungen werden in Art und Umfang wesentlich stärker von der Individualität des Schülers bestimmt.

Von der heilpädagogischen Musikerziehung liegen gegenwärtig noch zu wenige gesicherte Ergebnisse vor, die bei einer Planung herangezogen werden könnten.

Die Musikerziehung in der Lernbehindertenschule hat vier Funktionsfelder:

1. Singen
2. Musikübung und Instrumentalunterricht
3. Hören von Musik
4. Bewegung und Musik

Unterrichtseinheiten können eines oder mehrere dieser Funktionsfelder akzentuieren. Jedes Funktionsfeld sollte in lehrgangsähnlicher Weise angeordnet werden. Querverbindungen zwischen den Funktionsfeldern sind wünschenswert. Sie sollten aber nicht auf Kosten der fachgerechten Abfolge von Lehrinhalten innerhalb der Funktionsfelder erzwungen werden. Das gleiche gilt für Lernverbindungen zu anderen Unterrichtsfächern.

Soweit musikgeschichtliche und musiktheoretische Kenntnisse vermittelt werden sollen, geschieht das im Rahmen der aufgeführten Funktionsfelder.

Integrierter Bestandteil aller Funktionsfelder ist die Hörerziehung. Sie besitzt für den Musikunterricht – und sicherlich auch für andere Unterrichtsfächer – zentrale Bedeutung.

Ziel der Hörerziehung ist eine verbesserte Auffassung auf Grund auditiver Informationen, sei es insgesamt erkennend bzw. wiedererkennend, analysierend, durch Auffinden und Verfolgen von Momenten oder gar als Erkennen von Strukturen und anderen Gesetzen.

Singen

Im Gesangunterricht soll der Schüler einen instruktiven Ausschnitt deutscher und ausländischer Lieder kennenlernen und singen lernen. Die vermittelten Lieder müssen dem Alter, der Lernfähigkeit und den Interessen der Schüler entsprechen.

Da der Lernbehinderte außerhalb der Schule (auch nach der Schulentlassung) sein Liederrepertoire weit weniger ergänzt als Schüler anderer Schulformen, muß der Verwendbarkeit der vermittelten Lieder – unter Umständen unter Zurückstellung anderer Auswahlgesichtspunkte – Rechnung getragen werden. Auch aktuelle, kurzlebige Lieder (z.B. Schlager, Songs) sollten in den Unterricht einbezogen werden. Die Erziehung zur Kritikfähigkeit ist hier besonders aktuell. Sofern der Text

nicht allzu schwierig und umfangreich ist, kann man ausländische Lieder in den Originalsprachen singen.

Die Stimmbildung verfolgt als allgemeines Ziel die bessere Beherrschung der Stimmorgane. In der konkreten Unterrichtssituation geht es um deutliche Artikulation und reine Intonation der Lieder. Bemühungen zur Weitung des Atembogens wie zur Erweiterung des Tonumfangs gehen vom Tonraum c' – c'' aus. Die Verbindung zum Sprechunterricht ist sinnvoll.

Musikübung und Instrumentalunterricht

Unter Musikübung ist dreierlei zu verstehen:

Klangexperimente und -gestaltungen mit Musikklängen und Geräuschen, einschließlich vokaler Möglichkeiten.

Elementares Musizieren vorgegebener oder improvisierter Liedbegleitungen und Stücke mit einfachen Instrumenten in einer Weise, die einen regelrechten Instrumentalunterricht nicht voraussetzt, ggf. unter Einschluß vokaler Musiziermöglichkeiten.

Instrumentales Musizieren, das regelrechten Instrumentalunterricht voraussetzt, auch unter Einschluß vokalen Musizierens.

In Klangexperimenten werden Dinge der Umwelt auf ihre Klangeigenschaften hin untersucht. Die Vielfalt verwendbarer Klänge wird nach Klangfarbe, Rhythmus, Helligkeit, Dauer und Stärke unterschieden. Mit diesen Klängen werden Kombinationen zu musikalischen Formen gestaltet. Das kann auf Grund von Texten, graphischen Vorlagen, verbalen Anweisungen, sichtbaren Handlungen (z.B. Stegreifspiel) geschehen oder frei von Anknüpfungen an Außermusikalisches als reine Reaktion auf vorhergehende Klänge.

Das an zweiter Stelle genannte Musizieren soll musikalische Einsichten vermitteln helfen. Bei systematischer Übung kann dabei das möglicherweise sonst nur auf das Singen beschränkte Musizieren in der Schule aufgelockert und bereichert werden.

Sowohl in Klangexperimenten als auch im elementaren Musizieren können Ziele der Hörerziehung verwirklicht werden. Beide Musizierformen finden kaum eine Fortsetzung über den Schulbereich hinaus. Anders verhält es sich bei dem letztgenannten instrumentalen Musizieren, das gewisse Fertigkeiten auf einem Instrument voraussetzt. Diese Musikübung sollte in enger Verbindung mit dem Instrumentalunterricht betrieben werden.

Der Instrumentalunterricht selbst ist in der Lernbehindertenschule nur begrenzt möglich. Sein Ziel ist es, die Handhabung eines Instruments mindestens so weit zu erlernen, daß einfaches Musizieren möglich wird. Zur Lernverstärkung ist es sinnvoll, Instrumentalgruppen immer wieder in den Klassenunterricht einzubeziehen. Erfolgreiche Unterrichtsversuche wurden mit Blockflöten und Blechblasinstrumenten durchgeführt. Auch Gitarrenunterricht hat Aussicht auf Erfolg.

Hören von Musik

Jeder Umgang mit Musik bedingt wahrnehmendes oder vorstellendes Hören von Musik. „Hören von Musik" als gesondertes Funktionsfeld der Musikerziehung bezieht sich auf Erleben von Musik, die nur vorgeführt wird. Die Vorführung kann eine Originalwiedergabe (etwa ein Konzert) sein oder mit Hilfe technischer Mittler erfolgen. Ziel ist das Aufsuchen und Erkennen der dem Hörer jeweils zugänglichen Strukturen eines Musikstückes. Die Auswahl der zu hörenden Musik erfolgt in Abstimmung mit den anderen Funktionsfeldern und unter Berücksichtigung der Erfahrungen, welche der Schüler aus seiner Umwelt mitbringt.

Zu Beginn soll die zu Gehör gebrachte Musik Gelegenheit geben, die verschiedenen Klangerzeuger kennenzulernen. Später soll die Auswahl der Musik sowohl eine Orientierung über die Epochen der Musik als auch über das kommerzielle Musikangebot ermöglichen.

Der Weg des Schülers zur Musik führt über das vordergründig Sinnenhaft-Klangliche. Das Klanggeschehen selbst muß dem Schüler durchschaubar und in seiner Entstehung einsichtig gemacht werden. Das bedeutet, daß die Klangerzeuger mit den von ihnen erzeugten Klängen besondere Beachtung finden müssen. Das Kennenlernen von Musikwerken, die verschiedenen Musikepochen zugehören, soll vor allem ein Zurechtfinden im Musikangebot des Konzertsaals und die Auseinandersetzung mit Musik ermöglichen.

Von der Industrie produzierte Unterhaltungs- und Tanzmusik wird auf musikalische Struktur, Aussage und Aufnahmetechnik zu untersuchen sein. Neben dem Erkennen von Kompositionsprinzipien und dem tieferen Eindringen in die spezielle Klangausprägung soll eine kritische Haltung gegenüber dem Konsumzwang angestrebt werden.

Bewegung und Musik

Die Verbindung von Musik und Bewegung ist eine natürliche Gegebenheit. Über die Umsetzung von Musik in Körperbewegung, gleichsam durch Verräumlichen der Zeitgestalt Musik, öffnet sich dem primordialen Erleben auf eigene Weise der Zugang zur Musik. An die Stelle der schwierigen denkerischen Bewältigung von Zeit als Dimension der Musik und, soweit es das rhythmische Geschehen betrifft, sogar als „Material" der Musik, tritt ihre bewegungsmäßige Realisation. Mit der eigenkörperlichen Bewegung zu Musik wird das „Zeitgestaltete" in dinghaftes Handeln umgesetzt, wobei das „Ding" der eigene Körper ist. Der Bezug zur eigentlichen Seinsweise der Musik in der Zeitdimension bleibt über die Brücke zeithaft gestalteter Beherrschung des Raums erhalten.

Folgende Ziele werden verfolgt:

Improvisatorische Realisation von Raum- und Bewegungsformen zu Musik,

Erarbeitung vorgegebener Raum- und Bewegungsformen zu Musik,

Musikalische Improvisationen zu Darbietungen von Raum- und Bewegungsformen,

Malen zu Musik.

Bewegungsmäßige Realisationen zu Musik müssen nicht notwendig das Zeitmaß der Musik übernehmen. Insbesondere bei der Gestaltung von Raumformen kann die metrische Genauigkeit vernachlässigt werden. Viele Bewegungsimprovisationen von Kindern geben den Ausdruck eines Musikstückes wieder, indem sie mehr das Klangganze und seine Dynamik übernehmen als die zeitlich rhythmische Ordnung.

Bei der Vermittlung von Raum- und Bewegungsformen ist daran gedacht, ausgehend von Reigen und Spielliedern über Kindertänze und volkstümliche Tänze schließlich zu Grundformen des Gesellschafts- und Modetanzes zu kommen.

Methoden und Organisation der Musikerziehung

Singen

Ziel der Liedvermittlung ist es, den Schüler zur Reproduktion des Liedes in seiner vorgetragenen Form zu befähigen. Abweichungen von der vorgegebenen Liedgestalt gelten bei der Reproduktion als fehlerhaft, selbst wenn man einer veränderten Melodieführung Originalität und Gefälligkeit nicht absprechen kann.

Am Lernprozeß, wie er bei der Aneignung von Liedern vorliegt, lassen sich drei Momente unterscheiden:

- Aufnehmen durch das Gehör
- Merken und Speichern durch das Gedächtnis
- Reproduzieren mit Hilfe der Stimmorgane.

Lehrbemühungen sollten sich an jedes der drei genannten Momente wenden. Bei dem erstgenannten geht es um möglichst prägnante Wahrnehmung, die Gedächtnisleistung besteht in der schnellen und getreuen Aufnahme, dem möglichst vollständigen und dauernden Behalten, schließlich dem Herausheben aus dem Gedächtnis bei der Reproduktion des gelernten Liedes. Die gesangliche Reproduktion selbst ist gebunden an die nuancierte Koordination des Stimmapparates, wobei das Gehör letztlich die Stimmgebung steuert.

Da ein Lied auditiv erfaßt wird, ist das Hören Grundlage des Singenlernens. Der Gedächtnisinhalt birgt eine Hörgestalt und beim Singen führen die Stimmorgane aus, was gehörsmäßig gefordert ist. (Umgekehrt stellt das Singen eine ausgezeichnete Möglichkeit der Gehörbildung dar.)

Am Beginn jeder Liedvermittlung steht die mehrmalige Darstellung des zu lernenden Liedes. D[illegible] Einsatz von Mitsing-Schallplatten und Tonbändern ist hier sinnvoll. Als förderlich hat sich erwi[illegible]sen, ein Lied vor der eigentlichen Einführung den Schülern ein oder zwei Wochen lang täglich durch technische Mittler zu Gehör zu bringen, ohne daß die Absicht der Liedvermittlung bekanntgegeben wird.

Wenn die Schüler bei wiederholter Darbietung von sich aus anfangen mitzusingen, indem sie Bruchstücke des Liedes ähnlich mitvollziehen, oder der Aufforderung des Lehrers mitzusingen Folge leisten, ist der Zeitpunkt zur Isolierung von Schwierigkeiten gekommen. Man konzentriert sich dann auf die einfachen Liedteile, sichert in der Regel zuerst den Text, dann den Rhythmus und schließlich die Tonhöhenbewegungen der Melodie. Während Text und Rhythmus die geringeren Lernschwierigkeiten aufgeben, bieten die Tonhöhenveränderungen die hartnäckigeren Probleme.

Der Beginn des Singens sollte vorbereitet werden durch ein Vorspiel oder Vorgeben des Liedanfangs.

Ausgiebige Wiederholungen von Liedern dienen der gedächtnismäßigen Festigung des Erlernten und der Stimmschulung. Wiederholungen bekannter Lieder können am Anfang einer Musikstunde stehen. Bei einer liedbezogenen Musikstunde sollte es die Regel sein. Weitere Möglichkeiten zur Wiederholung von Liedern bieten sich im Schulleben an, indem beispielsweise der Unterricht täglich mit einem Lied begonnen wird, an Geburtstagen von Schülern ein Lied gesungen wird, Schulfeste veranstaltet werden usw. Atemübungen und Stimmübungen sollten in spielerischer Form durchgeführt werden. (s. Literaturverzeichnis)

Stimmbildung hat das Ziel, die Freude am eigenen Gesang zu steigern. Ermüdendes Aneinanderreihen von Stimmbildungsübungen würde dieser Zielsetzung zuwiderlaufen. Der Tonraum, in dem die Schüler spontan singen, ist die eingestrichene Oktav (c' – c''). Von hier aus ist der Tonraum in der Hauptsache nach oben zu erweitern.

Während in anderen Lernbereichen das Arbeiten in kleinen Gruppen den Lernerfolg erhöht, wirk[illegible] beim Singen die größere Gruppe fördernd. Im Schulchor können die stimmlich besseren Kinder weiter gefördert werden. Einstimmige Lieder und extrem leichte 2 – 3stimmige Sätze, möglichst unter Einbeziehung von Instrumenten, bilden das Repertoire.

Musikübung und Instrumentalunterricht

Für Klangexperimente und Klanggestaltungen ist Stille der notwendige Rahmen. Man geht von Hörerfahrungen verschiedener Art aus. Das Hinhorchen auf Geräusche und musikalische Klänge, die sonst im Alltagslärm untergehen, ermöglicht folgende Aufgabenarten (hier aufgeführt nach dem Schwierigkeitsgrad, beginnend beim leichtesten):

- Erkennen eines Klanges, Nennen des Klangerzeugers, Imitieren von Teilen der Klangstruktur
- Heraushören eines Klangs aus einem Gesamtklang, Nennen des Klangerzeugers, Imitieren von Teilen der Klangstruktur
- Erkennen und Behalten von Klangabfolgen, Zählen gleicher Klänge, Orten von Schallquellen
- Analysieren eines Gesamtklangs, verschiedener Klangfarben oder Rhythmen, anfangend bei zwei Komponenten, Erfassen eines Sinnzusammenhangs (z.B. Motorgeräusch und Bremsgeräusch: „Auto hält")
- Vergleichen bestimmter Eigenschaften von Klängen, z.B. laut — leise, kurz — lang, glatt — bebend usw.
- Vergleichen von Tonpaaren hinsichtlich ihrer Tonhöhe (nicht unter dem vorigen Punkt aufgeführt, da schwieriger zu hören als die dort genannten Toneigenschaften)
- Erkennen harmonischer Zusammenhänge.

Diese Aufgaben erfordern analysierendes Hören und Aufeinander-Beziehen der analysierten Teile nach Maßgabe eines übergeordneten Systems. Aus dem harmonischen Bereich sollten daher allenfalls einfache Sachverhalte in die Höraufgaben einbezogen werden, z.B. „angenehme" und „unangenehme" Zwei- und Dreiklänge.

Durch Verfeinern der Aufgabenstellungen steigt der Schwierigkeitsgrad unter Umständen auf ein höheres Niveau, als es bei den leichten Aufgaben der nächst höheren Gruppe vorliegt.

Mit den hörend erfahrenen Klängen experimentieren die Schüler und gestalten Klangereignisse. Dabei werden sie immer wieder angeregt, ihre Klanggestaltungen gehörsmäßig zu überwachen. Auch vokale Klangvarianten (Rufen, Schreien, Flüstern von Vokalen oder Konsonanten, Wörtern plus Wortgruppen, Gurgeln, Murmeln usw.) werden in die Experimente einbezogen.

Man kann das Spielen mit Klängen im Klassenverband durchführen. Dabei kann jeweils ein Teil der Schüler die Rolle des kontrollierenden und wertenden Zuhörers übernehmen. In kleineren Gruppen übernimmt der Spieler diese Überwachung selbst. Besonders am Anfang, wenn die Schüler die Klangqualitäten der verschiedenen Klangerzeuger noch für sich ausprobieren, ist das Arbeiten in kleineren Gruppen vorzuziehen. Das Improvisieren ist material nur begrenzt durch die vorhandenen Klangerzeuger. Da vom Schüler keine Fertigkeiten für die Handhabung der Instrumente vorausgesetzt werden, ist Überforderung ausgeschlossen. Heilpädagogische Möglichkeiten des „Sich-Freispielens" bieten sich an. Nachdem jeder Schüler ausreichend Gelegenheit hatte, für sich Klangerfahrungen zu sammeln, ist es an der Zeit, durch „Spielregeln" die Klangexperimente zu ordnen. So können Schüler mit je einem oder zwei Instrumenten ein „Gespräch" führen, in Rondoform musizieren oder Klänge zu ostinaten Klangstrukturen gestalten. Klang- und Geräuschkompositionen sind geeignet, den Sinngehalt eines Liedes zu unterstreichen. Liedbegleitungen dieser Art erfolgen im nicht-tonal gebundenen und rhythmischen freien Raum.

Tonal und metrisch gebundene Liedbegleitungen werden mit körpereigenen Instrumenten, Schlagwerk und Stabspielen ausgeführt. Die Struktur des Liedes bestimmt die Form der rhytmischen oder tonal gebundenen Begleitung (z.B. Liegestimme, Bordun, Ostinato, einfache Funktionsharmonien). Schlagwerk- und Stabspielübungen dienen dazu, das Finden und Spielen von Liedbegleitungen vorzubereiten. Die Schwierigkeit der Handhabung sogenannter elementarer Musikinstrumente wird oft unterschätzt. Für ein erfolgreiches Musizieren ist auch bei diesen Instrumenten Üben erforderlich. Arbeiten in kleinen Gruppen ist diesem Musizieren gemäß. Instrumentalisten unter den Schülern sollten nicht nur in den Musikunterricht der Klasse einbezogen werden, sie sollten auch in Musizierkreisen besondere Förderung erfahren (s. „Arbeitsgemeinschaften").

Hören von Musik

Drei Teilziele bestimmen das Funktionsfeld „Hören von Musik":

Vertrautmachen mit dem Klanggeschehen,

Vergleichende Gegenüberstellung von Musik verschiedener Stilepochen,
Kritische Auseinandersetzung mit dem kommerziellen Musikangebot.

Die Auswahl der Musikstücke sollte unter dem Aspekt der „Anschaulichkeit" erfolgen, die in verschiedener Hinsicht gegeben sein kann (klanglich, rhythmisch, melodisch-motivisch, harmonisch, formal). Die Werke werden unbeschadet ihrer historischen Zugehörigkeit eingesetzt. Von Bedeutung ist, das Musikstück von einer für die jeweilige Erlebensmöglichkeit des Schülers günstigen Seite her angehen zu können.

Es gilt zunächst nur einen Teil eines Musikstückes zu erfassen, der eine gewisse Abgeschlossenheit aufweist. Die dargebotenen Musikstücke bzw. Ausschnitte von Musikstücken dauern unter Umständen nur 10 oder 20 Sekunden. Die Darbietungsdauer sollte anfangs 1 bis 1 1/2 Minuten nicht übersteigen.

Zuerst sollen die Schüler die Klangerzeuger (Instrumente) der Musik, die sie hören, kennen und wiedererkennen lernen. Auf diese Weise wird der Klang seiner Anonymität entkleidet. Danach sollte eine Grobgliederung des Klanggeschehens erarbeitet werden. Das erleichtert das Zurechtfinden und eine allgemeine Verständigung. Versuche der Verbalisierung des Gehörten werden durch graphische Darstellungen ergänzt.

In den Klassen 8 und 9 werden an exemplarischen Werken Stilmerkmale und Musikgattungen aus einigen Musikepochen dargestellt und herausragende Komponisten zur Kenntnis gebracht. Bereits unter dem Aspekt des Vertrautwerdens mit dem Klang behandelte Musikstücke werden nunmehr unter dem neuen Gesichtspunkt zu betrachten sein. Auch hier soll die Vorführdauer den Schüler nicht überfordern. Die Behandlung eines Werkes beginnt auch hier mit dem Erkennen der musizierenden Instrumente. Eine schematische Darstellung, die am besten während der Darbietung des Werkes angefertigt wird, verschafft den Schülern einen Überblick über den Aufbau der Komposition. Wiederholte Darbietungen, bei denen zweckmäßigerweise bestimmte Höraufgaben vergeben oder verteilt werden, sollen dem Schüler zu einer strukturierten Auffassung verhelfen, die u.U. entsprechende emotionale Erlebnisse nach sich führen.

Einplanen oder erzwingen lassen sich emotionale Erlebnisse nicht. Mitteilungen über historische Gegebenheiten und zur Zweckbestimmung eines Werkes in seiner Zeit sind willkommene Ergänzungen der eigentlich musikhistorischen Betrachtung, die aus dem Vergleich von Musikwerken lebt. Hier bietet sich eine Gelegenheit zur Wiederholung bereits bekannter Werke. Sinnvolle Höhepunkte dieses Unterrichts sind Konzertbesuche. Die Konzerte müssen sorgfältig ausgesucht und vorbereitet werden. Obwohl Schüler in Konzerten längere Aufführungszeiten tolerieren als bei Darbietungen durch technische Mittler, sollte man auf keinen Fall zu lange Konzerte besuchen. Die Beschäftigung mit der Unterhaltungsmusik sollte musikfachlich erfolgen. Es sollten Klangphänome, Instrumentation, Textinhalt und Textbehandlung, Fragen der beabsichtigten und der tatsächlichen Wirkung und aufnahmetechnische Probleme erörtert werden.

Bewegung und Musik

Am Anfang der bewegungsmäßigen Realisation von Musik steht die Raumerfahrung. Bevor man zu gebundenen Formen kommt oder improvisierend sinnvolle Bewegungsformen zu dargebotener Musik erwarten kann, muß dem Schüler Gelegenheit gegeben werden, den verfügbaren Raum zu erfahren. Eingespielte Musik kann diese ersten Raum- und Bewegungserfahrungen unterstützen. Improvisieren von Bewegungen zu Musik und Erarbeiten von vorgegebenen Raum- und Bewegungsformen zu Musik werden nebeneinander praktiziert. Auf diese Weise gewinnt die Improvisation an Formenreichtum, da erlernte Bewegungsabläufe in die Improvisation einbezogen werden. Die gebundenen Bewegungsformen profitieren von der lockernden Wirkung der Improvisation und vom zusätzlichen Übungserfolg gebundener Bewegungsformen innerhalb der Improvisation.

Um den Improvisationen die gewünschte Freizügigkeit zu belassen, beschränken sich Anweisungen darauf, den notwendigen organisatorischen Rahmen zu fixieren, Schwerpunkte zu setzen und Anregungen zur Bereicherung der Bewegungen zu liefern.

Demgegenüber werden gebundene Formen systematisch eingeführt. Am Anfang stehen wegen ihrer leichteren Erlernbarkeit die Raumformen. Diese sind zum Teil schon in Reigen und Spielliedern anzutreffen. Später kommen Bewegungsformen hinzu, erst die elementaren (Laufen, Gehen, Hüpfen, Springen, Hocken), dann die schwierigeren (z.B. Seitgalopp, Wechselschritt, Nachstellschritt) und Schrittkombinationen. Erforderlichenfalls werden die Bewegungsabläufe Gegenstand gesonderter systematischer Übungen, um dann zu erfolgreicher Anwendung in den Bewegungsrealisationen von Musik zu gelangen.

Mit dem Bewußtwerden der Bewegungsabläufe sollten jeweils die zugehörigen Begriffe geklärt werden; anfangs als Sicherung dessen, was mit einem Wort gemeint ist, dann aber auch im Vergleich mit gegensätzlichen und angrenzenden Sachverhalten.

An die Vermittlung von Reigen und Kindertänzen schließen sich je nach Vorarbeit und Klassensituation am Ende des vierten oder Anfang des fünften Schuljahres Kindertänze an, in denen erlernte Raum- und Bewegungsformen differenziert auftreten. In den darauf folgenden Schuljahren wird die allmähliche Steigerung der Schwierigkeiten mit folkloristischen Tänzen systematisch fortgesetzt. Die Systematik besteht hauptsächlich darin, daß neu eingeführte Tanzformen immer nur *eine* Neuerung gegenüber schon bekannten mit sich bringen.

In den folkloristischen Tänzen lassen sich die Bewegungsschemata der gebräuchlichen Gesellschafts- und Modetänze vorbereiten. Damit wird geradezu die Entstehung dieser Tänze nachvollzogen.

Da Lernbehinderte erfahrungsgemäß selten Tanzkurse besuchen, ist es sinnvoll, in den letzten beiden Schuljahren aktuelle Tanzformen zu vermitteln. Für die Eingliederung in die Gesellschaft dürfte die Kenntnis der gängigen Gesellschafts- und Modetänze von nicht geringer Bedeutung sein.

Beispielplan

Im vorliegenden Musiklehrplan werden zu den konkreten Vorschlägen für die Unterrichtsgestaltung keine besonderen Rubriken für methodische Hinweise, Lernverbindungen und Lernkontrollen eingerichtet. Bezüglich der Methoden sind dafür die Vorbemerkungen etwas ausführlicher. Im übrigen wird weitere Orientierung anhand der Fachliteratur empfohlen.

Lernverbindungen werden gegebenenfalls in Klammern vermerkt. Lernkontrollen können bei musikalischen Aktivitäten unschwer durchgeführt werden, auch bei gemeinsamem Musizieren.

Im Hörlehrgang geben die Beantwortungen der Höraufgaben Aufschluß über den Lernerfolg. Soweit im Musikhören musikalische oder musikhistorische Kenntnisse vermittelt werden, lassen sie sich bei den notwendigerweise umfangreichen Wiederholungen überprüfen.

Die Gegebenheiten an den einzelnen Schulen sind für das Fach Musik recht unterschiedlich. Das gilt sowohl für die personelle Besetzung des Kollegiums als auch bezüglich der musikalischen Vorkenntnisse der Schüler in den einzelnen Klassen. Auch die räumlichen Gegebenheiten spielen hierbei eine Rolle.

Die konkrete Schulsituation bestimmt, wie weit der vorliegende Plan vollständig, modifiziert oder nur teilweise zur Ausführung kommt. Modifizierungsmöglichkeiten bestehen darin, daß für eine Klasse teilweise oder ganz der Plan einer niedrigeren oder höheren Klasse übernommen wird.

Minimal wird erwartet, daß zwei der vier Funktionsfelder realisiert werden. Bei einigermaßen normalen Schulverhältnissen sollte auch die Durchführung eines dritten Funktionsfeldes möglich sein, während die vollständige Verwirklichung des Plans eine ordentliche Ausstattung der Schule voraussetzt.

Klassen 3 und 4

ALLGEMEINE LERNZIELE

In den Klassen 3 und 4 soll die Singfähigkeit der Schüler soweit gefördert werden, daß sie in der Gemeinschaft Text und Rhythmus einigermaßen richtig wiedergeben können. Tonhöhenmäßig sauber wird nur ein Teil der Schüler singen können.

Die Musikübung beinhaltet:

Vorspiele, Nachspiele und Begleitungen zu Sprechtexten und Liedern nur rhythmisch-klanglich oder mit Liegestimme, Bordun oder einfachen ostinaten Formen,

Klangexperimente und -gestaltungen mit körpereigenen und elementaren Instrumenten, sowie mit irgendwelchen Klangerzeugern. In Klasse 3 wird vornehmlich die Aufgabe verfolgt, Klangerfahrungen zu sammeln. Es werden daher Klangmöglichkeiten systematisiert. In Klasse 4 widmet man sich schon mehr Gestaltungsaufgaben. Systematisiert sind Gruppen von Klangeigenschaften, um deren gestalterische Möglichkeiten zu ermitteln. Die konkreten Gestaltungsaufgaben sind entsprechend zu stellen.

Das Funktionsfeld „Hören von Musik" ist ebenfalls auf Hörerfahrung hin angelegt, einschließlich eines regelrechten Hörlehrgangs. Die dargebotene Musikliteratur soll Klangerfahrungen mit rhythmischen Instrumenten, Blockflöten und Blechblasinstrumenten vermitteln.

Bewegungen zu Musik sollen einerseits einen kleinen Bestand elementarer Raumformen (Kreis mit Varianten, Reihe, Spirale, Doppelreihe) und Bewegungsformen (Gehen, Laufen, Hüpfen) vermitteln, zum anderen sollen Bewegungsimprovisationen grundlegende Raumerfahrungen ermöglichen.

Klasse 3

FUNKTIONSFELD „SINGEN"	FUNKTIONSFELD „MUSIKÜBUNG UND INSTRUMENTALUNTERRICHT"	FUNKTIONSFELD „HÖREN VON MUSIK"	FUNKTIONSFELD „BEWEGUNG UND MUSIK"
Jetzt steigt Hampelmann	Mitklatschen des Metrums zum Lied „Jetzt steigt Hampelmann" Klangexperimente und -gestaltungen mit Klatschen, laut, leise, mit hohler Hand, mit flacher Hand usw.	Mitsing-Schallplatte bzw. Bandaufnahme des Liedes „Jetzt steigt Hampelmann" „Kirmestanz aus Schweden" (Fidula 1172) Hören: Geräusche auf dem Schulhof, in der Klasse (Bandaufnahmen, Geräuschplatten) Höraufgaben: Wo ist das? Was hörst du? Bandaufnahmen der Klangexperimente Höraufgaben: Was hörst du? Wer spielt das?	Spielen des Liedes „Jetzt steigt Hampelmann" Raumform: Kreis Bewegungsformen: Gehen, Hüpfen Bewegungsimprovisationen zur Gewinnung von Raumerfahrung zur Tanzplatte „Kirmestanz aus Schweden" Anweisung: Geh durch den Raum, solange die Musik spielt. Du darfst niemanden berühren. Benutze den ganzen Raum!

FUNKTIONS-FELD „SINGEN"	FUNKTIONSFELD „MUSIKÜBUNG UND INSTRUMENTALUNTERRICHT"	FUNKTIONSFELD „HÖREN VON MUSIK"	FUNKTIONSFELD „BEWEGUNG UND MUSIK"
Dornröschen war ein schönes Kind	Mitklatschen des Metrums zum Lied „Dornröschen war ein schönes Kind" Klangexperimente und -gestaltungen mit Klatschen, Patschen, Stampfen	Mitsing-Schallplatte bzw. Bandaufnahme des Liedes „Dornröschen . . ." „Grimassentanz" (Fidulafon 1172) Hören: Geräusche auf der Straße Höraufgaben: Wo ist das? Was hörst du? Bandaufnahmen der Klangexperimente Höraufgaben: Was hörst du? Wer spielt das?	Spielen des Liedes „Dornröschen war ein schönes Kind" Raumform: Kreis Bewegungsform: Gehen Bewegungsimprovisationen zum „Grimassentanz" Anweisung: Geh oder lauf durch den Raum, wie die Musik spielt. Du darfst niemanden berühren. Benutze den ganzen Raum!
Ich geh mit mit meiner Laterne	Rhythmischer Sprechtext (Vierzeiler) mit Klatschbegleitung Klangexperimente und -gestaltungen mit Triangel, Zimbel und Gong	Mitsing-Schallplatte bzw. Bandaufnahme des Liedes „Ich geh mit meiner Laterne" Hören: Geräusche in der Küche Höraufgabe: Wer ist das? Was ist das? Bandaufnahmen der Klangexperimente Höraufgaben: Was hörst du? Wer spielt das? Wie macht man das? Kleine Ausschnitte aus Stockhausen: „Zyklus für einen Schlagzeuger"	Bewegungsimprovisationen wie oben
Ihr Kinderlein kommet	Rhythmische Sprechtexte (Zweizeiler, Vierzeiler) mit Klatsch-Stampf-Begleitung Klangexperimente und -gestaltungen mit Zimbel und Handtrommel	Mitsing-Schallplatte bzw. Bandaufnahme mit Weihnachtsliedern, Tanz „Jingle Bells" (Schallplatte Kögler SP 23023) Hören: Geräusche, Glokken, Schritte im Schnee, Regen, raschelnde Blätter, Wind, Schritte durch Pfützen usw. Höraufgabe: Was ist das? Bandaufnahmen aus den Klangexperimenten Höraufgaben: wie oben	Bewegungsimprovisationen zu „Jingle Bell" Anweisung wie oben, zusätzlich: Wenn die Musik stehenbleibt, sollst du es auch tun.

FUNKTIONS-FELD „SINGEN"	FUNKTIONSFELD „MUSIKÜBUNG UND INSTRUMENTAL-UNTERRICHT"	FUNKTIONSFELD „HÖREN VON MUSIK"	FUNKTIONSFELD „BEWEGUNG UND MUSIK"
		Orff-Schulmusik (Schallplatte): Trommel-Rhythmen	
Und wer im Januar geboren ist	Klatsch-Stampf-Begleitung (Metrum) zum Lied Klangexperimente mit Gong, Holzbocktrommel und Röhrentrommel	Mitsing-Schallplatte bzw. Bandaufnahme des Liedes „Und wer im Januar . . ." Franz. Chansons „Sur le Pont", „J'ai un bon tabac" Hören: Geräusche beim Putzen, Füllen eines Wassereimers, Auswringen eines Aufnehmers, Staubsauger, Wischen usw. Höraufgabe: Was ist das? Bandaufnahmen aus den Klangexperimenten Höraufgaben wie oben	Ausführen des Spielliedes „Und wer im Januar geboren ist" Bewegungsimprovisationen zu den französischen Chansons Anweisung: Die Schüler stellen sich in einem großen Kreis auf (Abstand zwischen den Kindern). Jeweils 2 oder 3 Kinder bewegen sich eine Strophe lang im Kreisinnern. Die Schüler sollen sich nicht behindern und am Schluß wieder an ihrem Platz sein.
Zeigt her eure Füße	Klatsch-Stampf-Begleitung zum Lied mit eintaktigem Schema Klangexperimente und -gestaltungen mit Schellentrommel und Xylophon	Mitsing-Schallplatte bzw. Bandaufnahme des Liedes „Zeigt her eure Füße" Hören: Männerstimme, Frauenstimme, Kinderstimme, Baby Stimmen werden zuerst einzeln, dann jeweils zwei deutlich unterschiedene gleichzeitig zu Gehör gebracht. Für die simultane Darbietung können auch bereits bekannte Geräusche eingesetzt werden. Höraufgaben: Erkennen, Heraushören Bandaufnahmen aus den Klangexperimenten Höraufgaben wie oben Orff: Musik für Kinder, Spielstücke für Xylophon (Schallplatte)	Ausführen des Spielliedes „Zeigt her eure Füße" Raumform: offener Kreis Bewegungsform: abwechselndes Vor- und Zurücksetzen der Füße Bewegungsimprovisationen zu den schon bekannten Tänzen

FUNKTIONSFELD „SINGEN"	FUNKTIONSFELD „MUSIKÜBUNG UND INSTRUMENTAL-UNTERRICHT"	FUNKTIONSFELD „HÖREN VON MUSIK"	FUNKTIONSFELD „BEWEGUNG UND MUSIK"
Machet auf das Tor	Sprechtexte (Zweizeiler, Vierzeiler) mit rhythmisch-klanglicher Begleitung durch körpereigene und elementare Instrumente (eintaktiges Schema) Klangexperimente und -gestaltungen mit Büchsen, Kästchen, Schachteln, gefüllt mit Erbsen, Reis, Sand, Korken, Steinchen o.ä.	Mitsing-Schallplatte bzw. Bandaufnahme des Liedes „Machet auf das Tor" Tanz „Doudlebska Polka" (Kögler EP 58701) Hören: Bereits bekannte Geräusche werden zuerst einzeln, dann simultan dargeboten Höraufgabe: Erkennen, Heraushören Bandaufnahmen aus den Klangexperimenten	Ausführung des Spielliedes Raumform: Doppelreihe Bewegungsform: Gehen zu zweit Bewegungsimprovisationen zur „Doudlebska Polka" Anweisung: Beweg dich wie die Musik spielt. Zwischendurch solltest du auch mal ganz kurze Schritte machen, wenn du meinst, daß es gerade paßt.
Kräht der Hahn früh am Morgen	Sprechtexte und Klangexperimente wie oben	Mitsing-Schallplatte bzw. Bandaufnahme des Liedes „Kräht der Hahn . ." Tanz „Hansel, willst du mit mir tanzen" (Kögler CM 17025 EP) Hören: Zählen gleichartiger Klänge, z.B. Turmuhr, Trommelschläge Bandaufnahmen aus den Klangexperimenten	Bewegungsimprovisationen zum Tanz „Hansel, willst du mit mir tanzen" Anweisung: Die Schüler stellen sich in einem großen Kreis auf. Zu jeder Strophe führen jeweils drei oder vier Kinder innerhalb des Kreises Bewegungen aus. Anweisung: Beweg dich, wie die Musik spielt. Zwischendurch soltest du auch mal ganz kurze Schritte machen, wenn du meinst, daß es gerade zur Musik paßt. Am Ende der Strophe solltest du wieder an deinem Platz sein.
Es tanzt ein Bibabutzemann	Rhythmisch-klangliche Begleitung des Liedes mit körpereigenen und elementaren Instrumenten (zweitaktiges Schema) Klangexperimente und -gestaltungen mit voluminösen und spitzen Klängen	Mitsing-Schallplatte bzw. Bandaufnahme des Liedes „Es tanzt ein Bibabutzemann" Tanz „Boublitschki" (Casatschok) (Electrola 1C062-92) Hören: Orten von Klängen, die dem Schüler bekannt sind. Lehrer geht	Spielen des Liedes „Es tanzt ein Bibabutzemann" Raumform: Kreis Bewegungsformen: Laufen, Hüpfen Bewegungsimprovisationen zur Tanz-Schallplatte „Boublitschki" Anweisung wie oben

FUNKTIONS-FELD „SINGEN"	FUNKTIONSFELD „MUSIKÜBUNG UND INSTRUMENTAL-UNTERRICHT"	FUNKTIONSFELD „HÖREN VON MUSIK"	FUNKTIONSFELD „BEWEGUNG UND MUSIK"
		mit Zimbel, Triangel, Gong o.ä. durch die Klasse. Die Schüler sollen mit geschlossenen Augen zeigen, woher der Klang kommt. Bandaufnahme der Klangexperimente Höraufgabe: s.o.	außerdem: Wenn die Musik schneller oder langsamer wird, muß man das an deinen Bewegungen merken.
Onkel Jörg hat einen Bauernhof	Rhythmisch-klangliche Begleitung des Liedes (vgl. oben) Klangexperimente und -gestaltungen: Folgen kontrastierender Klänge, Folgen ähnlicher Klänge	Mitsing-Schallplatte bzw. Bandaufnahme des Liedes „Onkel Jörg hat einen Bauernhof" Tanz „Casatschok" (Electrola) Hören: Tierstimmen werden zuerst einzeln, dann jeweils zwei gleichzeitig dargeboten Höraufgaben: Erkennen, Heraushören Ausschnitte aus einem Chorwerk von Schnebel	Bewegungsimprovisationen zur Tanz-Schallplatte „Casatschok" Anweisung wie oben
Klasse 4			
Leute seht mal an	Rhythmisch-klangliches Vor- bzw. Nachspiel zum Lied (eintaktiges Schema) Klangexperimente und -gestaltungen mit vokalen Mitteln und Blockflöten (Blockflötenkopf)	Mitsing-Schallplatte bzw. Bandaufnahme des Liedes „Leute seht mal an" Poser, „Rendsburger Tänze" (Schallplatte) Vorführen und Erklären einer Blockflöte Bandaufnahmen der Klangexperimente	Ausführen des Spielliedes „Leute seht mal an" Bewegungsimprovisationen zu: Poser, „Rendsburger Tänze" Anweisung: Beweg dich passend zur Musik; vorwärts, rückwärts oder auf der Stelle.
Wer will fleißige Handwerker sehn	Rhythmisch-klangliche Begleitung des Liedes in zwei Gruppen Klangexperimente und -gestaltungen wie oben	Mitsing-Schallplatte bzw. Bandaufnahme des Liedes „Wer will fleißige Handwerker sehn" Poser: „Rendsburger Tänze" (Schallplatte).	Ausführen des Spielliedes „Wer will fleißige Handwerker sehn" Bewegungsimprovisationen zu den „Rendsburger Tänzen" wie oben

FUNKTIONS-FELD „SINGEN"	FUNKTIONSFELD „MUSIKÜBUNG UND INSTRUMENTAL-UNTERRICHT"	FUNKTIONSFELD „HÖREN VON MUSIK"	FUNKTIONSFELD „BEWEGUNG UND MUSIK"
		Hören: Klangfolgen von 2 – 4 Tönen mit 2 bekannten Klangerzeugern soll der Schüler imitieren. Die beiden Instrumente hat er zur Hand. Bandaufnahmen aus den Klangexperimenten	
Sankt Martin	Rhythmisch-klangliche Begleitung von Sprechtexten unter Verwendung von Liegestimmen, Klangexperimente und -gestaltungen mit langsam verklingenden Geräuschen und Klängen und kurz klingenden	Mitsing-Schallplatte bzw. Bandaufnahme des Liedes „Sankt Martin" Hören: Horchen auf verklingende Instrumente Aufgabe: z.B. Hand hochhalten, solange man etwas hört	Bewegungsmäßige Darstellung des verklingenden Klangs
Kommet ihr Hirten	Bordun-Begleitung zum Lied Klangexperimente und -gestaltungen mit langsam verklingenden und stärker werdenden Geräuschen und Klängen	Mitsing-Schallplatte bzw. Bandaufnahme von Weihnachtsliedern Hören: Kurze Abfolge von Geräuschen Höraufgabe: Erfassen des Sinnzusammenhangs Ausschnitte aus A. Corelli: Concerto grosso op. 6, 8	Bewegungsimprovisationen zu „Kommet ihr Hirten" Zwei Reihen – geführt vom 1. Kind – gehen zu den ersten vier Liedzeilen abwechselnd, zur letzten zusammen.
A, a, a, der Winter, der ist da	Bordun-Begleitung und klangrhythmische Begleitung (Mittelteil) zum Lied (2 Gruppen) Klangexperimente und -gestaltungen mit zwei verschieden lange verklingenden Instrumenten und einem kurz klingenden	Mitsing-Schallplatte bzw. Bandaufnahme des Liedes „A, a, a, der Winter, der ist da" Hören: Horchen auf verklingende Instrumente Anweisung: wie oben Baur: Mutazioni (für Blockflöten)	Bewegungsmäßige Darstellung des verklingenden Klangs Bewegungsimprovisationen zu „A, a, a, der Winter, der ist da" wie zu „Kommet ihr Hirten"
Heute wolln wir backen gehn	Begleitung des Liedes zum 1. und letzten Teil mit klanglich-rhythmi-	Bandaufnahme des Liedes „Heute wolln wir backen gehn"	Ausführen des Spielliedes „Heute wolln wir backen gehn"

FUNKTIONS-FELD „SINGEN"	FUNKTIONSFELD „MUSIKÜBUNG UND INSTRUMENTAL-UNTERRICHT"	FUNKTIONSFELD „HÖREN VON MUSIK"	FUNKTIONSFELD „BEWEGUNG UND MUSIK"
	schen Mitteln, zum Mittelteil mit Bordun (2 Gruppen)	Hören: Kurze Abfolgen von Geräuschen Höraufgabe: Erfassen des Sinnzusammenhangs Bresgen, C.: „Rumänische Volksweisen" (für Blockflöte)	Raumformen: Reihe, Spirale
Mein Wagen hat vier Räder	Klanggestaltung mit lauten und leisen Klängen	Mitsing-Schallplatte bzw. Bandaufnahme des Liedes „Mein Wagen hat vier Räder" Hören: Laute und leise Geräusche und Klänge, Darbietungen mit immer geringeren Lautstärkedifferenzen Vivaldi, A.: Konzert für 2 Trompeten und Orchester Funktionsweise und Spieltechnik der Trompete, wenn möglich mit Demonstration	Bewegungsimprovisationen zu „Mein Wagen hat vier Räder" Aufstellung: großer Kreis Ein Schüler bewegt sich zu Beginn bis zur Kreismitte. Das Kind gegenüber imitiert die Bewegungsweise. Sie fassen sich an den Händen und tanzen rund. Die anderen klatschen dazu.
Die Vögel wollten Hochzeit halten	Eintaktige ostinate Liedbegleitung mit rhythmischen und elementaren Instrumenten zum Refrain des Liedes	Mitsing-Schallplatte bzw. Bandaufnahme des Liedes „Die Vögel wollten Hochzeit halten" Hören: Vogelstimmen Höraufgabe: Erkennen Ausschnitte aus Hindemith, P. „Sonate für Posaune und Orchester" Bau und Funktionsweise der Posaune	Aufzug in Doppelreihe zum Doppelkreis zum Lied „Die Vögel wollten Hochzeit halten" Refrain in Paaren hüpfen
Ringlein, Ringlein, du mußt wandern	Klangexperimente und -gestaltungen mit „glatten" und „bebenden" oder „knarrenden" Geräuschen und Klängen	Mitsing-Schallplatte bzw. Bandaufnahme des Liedes „Ringlein, Ringlein, du mußt wandern" Hören: „Glatte" und „bebende" Klänge Haydn, Josef: „Konzert für Horn und Streichorchester Nr. 2 D-Dur	Ausführen des Spielliedes „Ringlein, Ringlein, du mußt wandern"

FUNKTIONS-FELD „SINGEN"	FUNKTIONSFELD „MUSIKÜBUNG UND INSTRUMENTAL-UNTERRICHT"	FUNKTIONSFELD „HÖREN VON MUSIK"	FUNKTIONSFELD „BEWEGUNG UND MUSIK"
		Bau und Funktionsweise des Horns	
Traira, der Sommer, der ist da	Vor- und Nachspiel (Ostinato) mit rhythmischen und elementaren Instrumenten (zweitaktiges Schema) Klangexperimente und -gestaltungen mit langen und kurzen Klängen	Mitsing-Schallplatte bzw. Bandaufnahme des Liedes „Trarira, der Sommer, der ist da" Hören: Lange und kurze Klänge Ausschnitte aus Blashevish: „Konzertduett für zwei Tuben" Bau und Funktionsweise der Tuba	Reigen zum Lied „Trarira" Improvisationsmöglichkeit für einzelne Schüler jeweils zum Mittelteil der Strophen

Klassen 5 und 6

ALLGEMEINE LERNZIELE

In den Klassen 5 und 6 soll der Schüler lernen artikulierter, rhythmisch-präziser und tonhöhenmäßig sauberer zu singen. Die besten Sänger sollten in einer Arbeitsgemeinschaft Chor weitergefördert werden.

Klangexperimente und -gestaltungen dienen auch in diesen beiden Jahrgängen der Erweiterung der Klangerfahrungen. Im Vordergrund stehen Gestaltungsformen, die erkannt, realisiert und graphisch dargestellt werden. Neben rhythmisch-klanglichen Begleitungen, Liegestimme, Bordun und Ostinato lernt der Schüler auch einfache funktionsharmonische Begleitungen musizieren und notieren.

Jetzt einsetzender Instrumentalunterricht hat große Erfolgsaussichten. Im regulären Zeitplan der Schule ist er leider nicht unterzubringen. Soweit Schüler an einer Musikschule oder durch Privatunterricht Instrumente spielen lernen, sollen sie ihre Fertigkeiten in den Musikübungen einsetzen können. Eine zusätzliche Förderung in einer Spielgruppe (Arbeitsgemeinschaft) ist erwünscht.

Im Funktionsfeld „Hören von Musik" wird Klangerfahrung mit Streichinstrumenten, Gitarre (Klasse 5) und Holzblasinstrumenten (Klasse 6) angestrebt. Die zugehörigen Werke werden auf ihre formale Struktur hin betrachtet und entsprechende graphische Schemata erarbeitet. Der Hörlehrgang wird weitergeführt. Jedes gesungene Lied ist als Schallplatten- oder Bandwiedergabe Inhalt des Hörens von Musik.

Mit Kindertänzen und volkstümlichen Tänzen lernt der Schüler weitere Raum- und Bewegungsformen und Abfolgen von diesen. Bewegungsimprovisationen in tänzerischer Form und als Malen zu Musik geben dem Schüler Gelegenheit zu freiem Ausdruck.

FUNKTIONS-FELD „SINGEN"	FUNKTIONSFELD „MUSIKÜBUNG UND INSTRUMENTAL-UNTERRICHT"	FUNKTIONSFELD „HÖREN VON MUSIK"	FUNKTIONSFELD „BEWEGUNG UND MUSIK"
Klasse 5			
Heiho, nun segeln wir geschwind schwind	Begleitung des Liedes mit schweifendem Bordun und Klangrhythmen	Tanz „Tanz, Mädchen, tanz mit mir" (Schallplatte Fidulafon 1173) Romanze für Violine und Orchester Nr. 2 F-Dur, op. 50 von L. v. Beethoven Bau und Funktionsweise der Geige Hören: Hohe und tiefe Geräusche und Klänge	Bewegungsimprovisationen zum Tanz „Tanz, Mädchen, tanz mit mir" Anweisung: Die Schüler stellen sich in einem großen Kreis auf. Es tanzen immer nur zwei sich gegenüberstehende Kinder, einer improvisiert Bewegungen zur Musik, der andere imitiert die Bewegungen des Partners.
Ging ein Weiblein Nüsse schütteln	Begleitung des Liedes mit Klangrhythmen und Bordun	Einige der Duos für 2 Violinen Nr. 1 – 44 von B. Bartok Hören: „Liederraten" Es werden instrumental Anfänge von Liedern, die den Schülern bekannt sind, zu Gehör gebracht. Höraufgabe: Wie heißt das Lied? (u.U. muß die Aufgabe durch ein begrenztes Auswahlangebot erleichtert werden)	Ausführung des Tanzes „Ging ein Weiblein Nüsse schütteln" Raumform: Kreis Bewegungsform: Gesten mit Imitation
Nun wollen wir singen das Abendlied	Begleitung des Liedes mit Mixtur und Bordun	Tanz: „Gonni-Game" (Schallpl. Fidulafon 1176) Ein Satz aus Schumann, R: Konzert für Violoncello und Orchester a-moll, op. 129 Bau und Funktionsweise des Cellos Hören: Instrumental werden Teile (nicht Anfänge) von Liedern, die den Schülern bekannt sind, zu Gehör gebracht	Bewegungsimprovisationen zur Tanzschallplatte „Gonni-Game" Anweisung: wie zu „Tanz, Mädchen . . ."

FUNKTIONS-FELD „SINGEN"	FUNKTIONSFELD "MUSIKÜBUNG UND INSTRUMENTAL-UNTERRICHT"	FUNKTIONSFELD „HÖREN VON MUSIK"	FUNKTIONSFELD „BEWEGUNG UND MUSIK"
		Höraufgabe: „Liederraten" s.o.	
So singen wir den Winter an	Begleitung des Liedes mit schweifendem Bordun und Klangakzenten	Tanz: „Polonaise" (Fidulafon 1174 Schallpl.) Telemann, G.Ph.: Konzert für Viola und Streichorchester G-Dur Bau und Funktionsweise der Bratsche Hören: Anfänge der Instrumentalwerke, die den Schülern bekannt sind, werden zu Gehör gebracht Höraufgabe: Was ist das? Welches Instrument hörst du? (u.U. muß die Aufgabe durch ein begrenztes Auswahlangebot erleichtert werden)	Ausführung der „Polonaise" Raumform: Doppelreihe Bewegungsform: Gehen
Juchhe, juchhe, juchhe, der erste Schnee	Begleitung des Liedes mit den Dreiklängen der ersten und fünften Stufe	Tanz: „Hava Nagila" (Schallplatte, Kögler SP 23032) Haydn, Josef: Streichquartett C-dur, op. 76,3 (Kaiserquartett), Variationssatz Hören: „Liederraten" s.o.	Bewegungsimprovisationen zum Tanz „Hava Nagila" Anweisung: Die Schüler stellen sich in einem großen Kreis auf. Innerhalb des Kreises improvisiert abwechselnd ein Teil der Schüler mit Bewegungen, die auf kleinem Raum möglich sind.
Wir kommen all und gratulieren	Klangexperimente und -gestaltungen: Reihung von Klängen, ausgeführt von einem Schüler oder von mehreren Erarbeiten einer Merkgraphik (Linie mit Symbolen)	Tanz: „Letkiss a la bunny hop (Luis Steiner) (Schallpl. Fidulafon 1176) Saint-Saens, C: Karneval der Tiere, „Der Elefant" Bau und Funktionsweise des Kontrabasses Hören: „Liederraten"s.o.	Ausführung des Tanzes „Letkiss a la bunny hop" Raumform: Kreis Bewegungsform: Hüpfen, Federn auf der Stelle

FUNKTIONS-FELD „SINGEN"	FUNKTIONSFELD „MUSIKÜBUNG UND INSTRUMENTAL-UNTERRICHT"	FUNKTIONSFELD „HÖREN VON MUSIK"	FUNKTIONSFELD „BEWEGUNG UND MUSIK"
Singt ein Vogel	Klangexperimente und -gestaltungen in Form eines Gesprächs zu zweit Erarbeiten einer Graphik (Doppellinie mit Symbolen)	Mozart, W.A.: Serenade Nr. 13 G-Dur, KV 525 (Eine kleine Nachtmusik), 1. Satz Hören: Hohe und tiefe Töne und Geräusche	Bewegungsimprovisationen zu Mozarts Serenade Anweisung: Die Schüler stellen sich in einem großen Kreis auf. Jedes Kind wird einer von 4 Gruppen (A – D) zugeteilt. Auf verabredete Zeichen beginnen und beenden die Mitglieder der 4 Gruppen individuelle Bewegungsimprovisationen im Kreisinneren
Alle Vögel sind schon da	Klangexperimente und -gestaltungen in Form eines „Gesprächs zu dritt" (oder einer Aktion von zweien, die von einem dritten gestört wird) Erarbeiten einer entsprechenden Merkgraphik	Villa-Lobos, Heitor: Suite populair Bresilienne (für Gitarre) (Sätze: Mazurka, Schottisch, Walzer, Gavotte) Bau und Funktionsweise der Gitarre Hören: Hohe, mittlere und tiefe Töne	Bewegungsimprovisationen zu einem Satz aus Villa-Lobos „Suite populair Bresilienne" Anweisung: wie zum Tanz „Hava Nagila"
Wenn ich auf die Wanderschaft geh	Klangexperimente und -gestaltungen mit ostinatem Hintergrund Erarbeiten einer entsprechenden Merkgraphik	Tanz: „Polka" (Schallplatte, Kögler 58506EP) Paganini, Nicolo: Sonata concertata für Gitarre und Violine Hören: Imitieren vorgemachter Klangreihen von 3 – 5 „Feldern"	Ausführung des Tanzes „Polka" Raumform: Kreis Bewegungsform: Seitwärts hüpfen
Auf, du junger Wandersmann	Klangexperimente und -gestaltungen in Rondoform	Brahms, J.: Ungarische Tänze Nr. 3, 5, 6 Hören: Imitieren von nur gehörsmäßig gegebenen Klangreihen von 3 – 5 Feldern	Bewegungsimprovisationen zu Brahms: Ungarischer Tanz Nr. 5 Anweisungen: wie bei Mozarts Serenade G-Dur

FUNKTIONS-FELD „SINGEN"	FUNKTIONSFELD „MUSIKÜBUNG UND INSTRUMENTAL-UNTERRICHT"	FUNKTIONSFELD „HÖREN VON MUSIK"	FUNKTIONSFELD „BEWEGUNG UND MUSIK"
Klasse 6			
Es, es, es und es	Begleitung des Liedes mit den Dreiklängen der 1. und 5. Stufe Imitieren eintaktiger Textrhythmen und textfreier Rhythmen	Debussy, C: Syrinx für Flöte Solo (Ausschnitt) Bau und Funktionsweise der Querflöte Hören: Darbietung des Rhythmus der Anfänge von Liedern, die den Schülern bekannt sind Höraufgabe: Wie heißt das Lied? (u.U. muß die Aufgabe durch ein begrenztes Auswahlangebot erleichtert werden) Klatsch den Rhythmus nach!	Bewegungsimprovisationen zu Ausschnitten aus Debussy: Syrinx für Flöte solo Anweisung: Hock dich auf den Boden und mach irgendwann die Bewegungen der Musik mit. Viele Körper- und Armbewegungen kann man besonders gut ausführen, wenn man sich dabei nicht noch im Raum umherbewegt.
Sur le Pont d'Avignon (Auf der Brücke Avignons)	Zweitaktige rhythmisch-klangliche Begleitung Imitieren zweitaktiger Textrhythmen und textfreier Rhythmen	Bach, J.S.: Suite h-moll (ein oder zwei Sätze) Hören: wie oben	Ausführung eines Tanzes zu „Sur le Pont" Raumform: Doppelreihe (Gasse) Bewegungsformen: Gehen mit Drehungen, Gehen zum Liedtext
Werft nen Heller auf den bunten Teller	Rhythmisch-klangliche Begleitung des Liedes Einfache rhythmische und melodische Improvisationen zur Liedbegleitung	„Werft nen Heller auf den bunten Teller" (Tanz Maruschka) (Schallplatte Fidulafon 1191) Mozart, W.A.: Konzert für Oboe und Orchester C-Dur, KV 314 (ein oder zwei Sätze) Bau und Funktionsweise der Oboe Hören: Von rhythmisch wenig strukturierten Liedanfängen werden die ersten 3 oder 4 Töne vorgespielt Höraufgabe: Aus einer Auswahl von 2 – 5 Liedern soll entschieden	Ausführungen des Tanzes „Werft nen Heller"

FUNKTIONS-FELD „SINGEN"	FUNKTIONSFELD „MUSIKÜBUNG UND INSTRUMENTAL-UNTERRICHT"	FUNKTIONSFELD „HÖREN VON MUSIK"	FUNKTIONSFELD „BEWEGUNG UND MUSIK"
		werden, um welches Lied es sich handelt.	
Stille Nacht	Rhythmisch-klangliche Begleitung von Sprechtexten	Tanz: Grand Square (Kögler EP 58702) Grieg, Eduard: Peer Gynt, op. 23, daraus: „In der Halle des Bergkönigs" Bau und Funktionsweise des Fagotts Hören: Von rhythmisch wenig strukturierten Liedanfängen werden die ersten 3 oder 4 Töne vorgespielt. Höraufgabe: Welches Lied fängt so an?	Ausführung des Tanzes „Grand Square"
Einigkeit und Recht und Freiheit	Rhythmisch-klangliche Begleitung von Sprechtexten in mehreren Gruppen	Prokofieff, Serge: Peter und der Wolf (ein musikalisches Märchen) op. 67 Hören: wie oben	Bewegungsimprovisationen zu Ausschnitten aus Prokofieffs „Peter und der Wolf" Versuch tänzerischer Pantomimen einzelner Szenen
Fing mir eine Mücke	Klangexperimente und -gestaltungen: Reihungen von kontrastierenden Klängen und ähnlichen Klängen Anlaß: Imaginierte Szenen aus dem Alltag Erarbeiten einer Merkgraphik	Ausschnitte aus: Richard Strauß: Till Eulenspiegels lustige Streiche, op. 28 Ausschnitt aus: Schumann, R.: Fantasiestükke für Klarinette und Klavier, op. 73, 1 – 3 Bau und Funktionsweise der Klarinette Hören: Folgen von Geräuschen und Geräuschkombinationen Höraufgabe: Analysieren, Erkennen des Sinnzusammenhangs	Bewegungsimprovisationen zu Ausschnitten aus R. Strauß, Till Eulenspiegels lustige Streiche Versuch tänzerischer Pantomimen einzelner Szenen

FUNKTIONS-FELD „SINGEN"	FUNKTIONSFELD „MUSIKÜBUNG UND INSTRUMENTAL-UNTERRICHT"	FUNKTIONSFELD „HÖREN VON MUSIK"	FUNKTIONSFELD „BEWEGUNG UND MUSIK"
Bitte, gib mir doch ein Zuckerstückchen	Klangexperimente und -gestaltungen: Additionen (und Subtraktionen) verschiedener Klänge Anlaß: Imaginierte Szene aus dem Alltag Erarbeiten einer Merkgraphik	„Bitte, gib mir doch ein Zuckerstückchen" (Schallplatte Fidulafon 1191) Händel, G.F.: Orchesterkonzert Nr. 25 (Wassermusik) (einzelne Sätze) Hören: wie oben	Ausführung des Tanzes „Bitte, gib mir doch ein Zuckerstückchen"
Wenn alle Brünnlein fließen	Klangexperimente und -gestaltungen in Form intermittierender Klangereignisse zu ostinatem Klanggeschehen Anlaß: vorliegende Graphik	„Poskok" (Kolo) (Camerata 17 046 EP Kögler) Ausschnitte aus Ravel: Bolero Hören: Herstellen eines kurzen Hörspiels, bei dem nur wenig oder gar nicht gesprochen wird	Ausführung des Tanzes „Poskok" (Kolo)
Im Maien, im Maien die Vögel singen	Klangexperimente und -gestaltungen in Rondoform (2 Gruppen) Anlaß: vorliegende Graphik	Ausschnitte aus Debussy C: Rhapsodie für Saxophon und Orchester Tanz: „Sonne im Mai" (Schallplatte Fidulafon 1173) Bau und Funktionsweise des Saxophons Hören: Imitieren kurzer Klangfolgen (2 – 3 Felder) mit zwei Klangerzeugern. Dem Schüler stehen drei Klangerzeuger zur Verfügung, aus denen er die richtigen beiden auswählen muß.	Bewegungsimprovisationen zum Tanz „Sonne im Mai" Anweisung: Bewege dich, wie die Musik spielt. Versuche zu gleichen Teilen der Musik auch gleiche Bewegungen auszuführen.
Kein schöner Land in dieser Zeit	Klangexperimente und -gestaltungen als Abwandlungen eines Themas Anlaß: vorliegende Graphik	„Milanovo" (Kolo) (Schallplatte Kögler 58707 EP) Ausschnitte aus Gershwin, George: Porgy and Bess (u.a. „Summertime")	Ausführung des Tanzes „Milanovo" (Kolo)

Klassen 7, 8 und 9

ALLGEMEINE LERNZIELE

Das Zusammenspiel der vier Funktionsfelder kann in den Oberklassen nicht mehr weitergeführt werden, wie bis zur Klasse 6. Die Verschiedenheit der gesungenen Musik, der nur gehörten und der Tanzmusik ist so groß, daß nur begrenzt Verbindungen zwischen den Funktionsfeldern „Singen", „Hören von Musik" und „Bewegung und Musik" möglich sind. Es wäre sachwidrig, hier Übereinstimmungen zu konstruieren.

Im Funktionsfeld „Musikübung und Instrumentalunterricht" können im Klassenverband Liedbegleitungen, Vor- und Nachspiele und kleinere Improvisationen weiterhin musiziert werden. Dazu sollte man die Empfehlungen bis zur Klasse 6 sinngemäß verwenden. Eine Weiterführung des instrumentalen Musizierens kann nur als regelrechter Instrumentalunterricht oder in einem Musizierkreis erfolgen.

Instrumental-Arbeitsgemeinschaften und Musikunterricht im Klassenverband fördern sich gegenseitig, sofern sie aufeinander abgestimmt werden. Einerseits wird der Klassengesang durch die Mitwirkung von Instrumentalisten belebt, andererseits wirkt der sinnvolle Einsatz in der Klasse auf die Instrumentalisten lernverstärkend.

Im Gesangunterricht soll die Singfähigkeit der Schüler weiter gefördert werden, soweit es die stimmlichen Möglichkeiten zulassen. Um Stimmschäden zu vermeiden, sollten Knaben während des Stimmbruches nur verhalten mitsingen.

In der Arbeitsgemeinschaft „Chor" kann die gesangliche Förderung verstärkt erfolgen.

Im Funktionsfeld „Hören von Musik" soll die Kenntnis von Instrumenten und Instrumentengruppen weitergeführt und vertieft werden.

An typischen Werken werden Werkstrukturen aufgezeigt und grundlegende Stilelemente aufgezeigt. In Klasse 9 gelten diese Bemühungen insbesondere dem kommerziellen Musikangebot (Lernverbindung: „Medienerziehung"). Vorbereitet und unterstützt wird diese Arbeit vom Funktionsfeld „Bewegung und Musik", in dem der Versuch unternommen wird, über volkstümliche und folkloristische Tänze bis zum Gesellschaftstanz vorzustoßen. (Lernverbindung: „Sport"). Da jeder Tanz zuerst Gegenstand des Musikhörens ist, kann die Besprechung der Werkmusik auf relativ breiter Basis erfolgen.

Die Einrichtung von Arbeitsgemeinschaften „Hören von Musik", „Arbeit mit technischen Mittlern" (Lernverbindung: „Medienerziehung") und „Tanz" kann den Klassenunterricht ergänzen und vertiefen.

FUNKTIONSFELD „SINGEN"	FUNKTIONSFELD „MUSIKÜBUNG UND INSTRUMENTALUNTERRICHT"	FUNKTIONSFELD „HÖREN VON MUSIK"	FUNKTIONSFELD „BEWEGUNG UND MUSIK"

Klasse 7

Früh scheint die Sonn	Eine Weiterführung der Musikübungen über das für die Klassen 1–6 Mitgeiteilte hinaus muß in Arbeitsge-	Vivaldi, Antonio: Konzert für 2 Trompeten, Streicher und Continuo PV 75 in C-Dur 1. Satz (Allegro)	Ausführen des Tanzes „Marschrunde" (Marsch) Raumform: Kreis

FUNKTIONS-FELD „SINGEN"	FUNKTIONSFELD „MUSIKÜBUNG UND INSTRUMENTAL-UNTERRICHT"	FUNKTIONSFELD „HÖREN VON MUSIK"	FUNKTIONSFELD „BEWEGUNG UND MUSIK
	meinschaften erfolgen. Bei Klassen, in denen früher das Musizieren mit elementaren Instrumenten und Klangexperimente und -gestaltungen wenig geübt wurden, wird geraten, die Empfehlungen für die Musikübung bis Klasse 6 sinngemäß auf die Erfordernisse des 7. Schuljahres zu übertragen.	Erkennen des Solo-Instrumentes und der begleitenden Orchesterinstrumente, Zurückgreifen auf die Hörerfahrungen aus Klasse 3 Herausheben der formalen Gliederung (Solo, Tutti) und des Verlaufs der Solostimme Tanz: „Marschrunde" (Marsch) (Schallplatte Kögler EP 58616)	Bewegungsform: Gehen
Himmel und Erde müssen vergehen		Haydn, Josef: Konzert für Trompete und Orchester Es-Dur, 3. Satz, Allegro Erkennen des Solo-Instruments, der begleitenden Orchesterinstrumente und der Funktion des Orchesters im Vergleich zur Anlage des Konzertes für 2 Trompeten, Streicher und Continuo PV 75 in D-Dur, 1. Satz (Allegro) von Vivaldi, Abheben des Hauptthemas vom übrigen Satzverlauf Tanz: „Norskejenka" (Letkiss) (Schallplatte Philips 843952PY)	Ausführen des Tanzes „Norskejenka" (Letkiss) Raumform: Doppelreihe Bewegungsform: Hüpfen, Federn auf der Stelle, a) auf einem Beim b) bei geschlossenen Füßen
What shall we do with the drunken sailor (Was sollen wir tun mit dem trunkenen Seemann)		Bach, J.S.: Italienisches Konzert in F-Dur, BWV 971 Bewußtmachen des Cembaloklanges und Abgrenzen gegen die Klangcharakteristiken von Gitarre und Klavier	Einhändiges oder beidhändiges Fingermalen auf Kleisterpapier zu J.S. Bach: Italienisches Konzert Lernverbindung: Bildnerisches Gestalten

FUNKTIONS-FELD „SINGEN"	FUNKTIONSFELD „MUSIKÜBUNG UND INSTRUMENTAL-UNTERRICHT"	FUNKTIONSFELD „HÖREN VON MUSIK"	FUNKTIONSFELD „BEWEGUNG UND MUSIK
O du fröhliche		Corelli, Arcangelo: Concerto grosso op. 6 Nr. 8 g-Moll (Weihnachtskonzert) Erkennen der Instrumente von Concertino und Tutti Durchschau durch die Anlage und Versuch einer einfachen graphischen Darstellung Les swingle singers: Jazz Sebastian Bach, Präludium Nr. 9 aus dem Wohltemperierten Klavier (2. Band)	Einhändiges oder beidhändiges Fingermalen auf Kleisterpapier zu „Les swingle singers: Jazz Sebastian Bach" „Präludium Nr. 9 aus dem Wohltemperierten Klavier (2. Band) Lernverbindung: Bildnerisches Gestalten
Ach bittrer Winter		Haydn, Josef: Sinfonie Nr. fis-Moll (Abschiedssinfonie) 4. Satz Erkennen der Zusammensetzung des Orchesters im Vergleich zu Corelli. Concerto grosso op. 6, Nr. 8, g-Moll Anlage und Charakter des Satzes Satzverlauf in einfacher graphischer Darstellung (Auflösung des Orchesterklanges) Tanz-Schallplatte „Trat ich draußen vor die Tür" (Cha-Cha-Cha) (Schallplatte) (Fidulafon 1170)	Ausführen des Cha-Cha-Cha „Trat ich draußen vor die Tür" Raumform: Kreis Bewegungsform: Gehen, Stampfen, (Seitschritt, Rückschritt, Nachstellen)
Will ein lustig Liedlein singen		Mozart, W.A.: Sonate facile in C-Dur, KV 545, 3. Satz Bewußtmachen des Klavierklanges im Vergleich zu J.S. Bachs: Italienisches Konzert in F-Dur BWV 971 Erkennen der formalen Gliederung (Wiederkehr des Themas)	Ausführung des Tanzliedes „Will ein lustig Liedlein singen" Raumform: Kreis Bewegungsform: Hüpfen links, stehen und klatschen, Hüpfen rechts, stehen und klatschen Wechselschritt zu-

FUNKTIONS-FELD „SINGEN"	FUNKTIONSFELD „MUSIKÜBUNG UND INSTRUMENTAL-UNTERRICHT"	FUNKTIONSFELD „HÖREN VON MUSIK"	FUNKTIONSFELD „BEWEGUNG UND MUSIK
			rück, stehen und klatschen
O du stille Zeit		Beethoven, Ludwig van: Sinfonie Nr. 6 in F-Dur „Pastorale" op. 68, 2. Satz, Adante molto mosso „Szene am Bach" Darstellung von außermusikalischen Sachverhalten durch Instrumente Tanz: „Amboßpolka" (Schallplatte Polydor 231190)	Ausführen der „Amboßpolka"
Guten Abend, guten Abend		Smetana, Friedrich: „Die Moldau" Darstellung außermusikalischer Sachverhalte durch Instrumente Erkennen und Beschreiben des romantischen Orchesterklanges Tanz: „Jägermarsch" (Schallplatte Kögler EP 58101)	Ausführung des „Jägermarsches" Raumform: Kreis Bewegungsform: Gehen, Drehen
Der Mai, der Mai, der lustige Mai		Telemann, Philipp: „Der Schulmeister" Erkennen und Einordnen der Solostimme und des Chors; Rezitativ- und Arienbegleitung J. Loussier: Play-Bach „Concerto Italien" 1. Satz (Schallplatte DECCA SLK 16215-P)	Einhändiges oder beidhändiges Fingermalen auf Kleisterpapier zu J. Loussiers „Concerto Italien" Lernverbindung: Bildnerisches Gestelten
Zogen einst fünf wilde Schwäne		Haydn, Joseph: Die Jahreszeiten, „Der Frühling" Nr. 3: Rezitativ (Simon), Nr. 4 Arie (Simon), Nr. 5 Rezitativ (Lukas), Nr. 6 Terzett und Chor	Ausführen des Tanzes „Branle de Quercy"

FUNKTIONS-FELD „SINGEN"	FUNKTIONSFELD „MUSIKÜBUNG UND INSTRUMENTAL-UNTERRICHT"	FUNKTIONSFELD „HÖREN VON MUSIK"	FUNKTIONSFELD „BEWEGUNG UND MUSIK
		Erkennen und Einordnen der Solostimme und des Chors; Rezitativ- und Arienbegleitung im Vergleich zu Telemann: „Der Schulmeister" Tanz: „Branle de Quercy" (In: Europäische Kindertänze (Frankreich) Diesterweg 8123) (Schallplatte)	
Klasse 8			
Das Feld ist weiß	Eine Weiterführung der Musikübungen über das für die Klassen 1–6 Mitgeteilte hinaus muß in Arbeitsgemeinschaften erfolgen. Bei Klassen, in denen früher das Musizieren mit elementaren Instrumenten und Klangexperimente und -gestaltungen wenig geübt wurden, wird geraten, die Empfehlungen für die Musikübung bis Klasse 6 sinngemäß auf die Erfordernisse des 8. Schuljahres zu übertragen.	W.A. Mozart: Serenata notturna Nr. 6 D-Dur, KV 239, 3. Satz (Minuetto) Erkennen von Gliederung, Tanzbewegung und Instrumentation (Menuett und Trio) Tanz: „Kalinka" (Casatschok) (Schallpl. Philips 844364 PY)	Ausführung des Tanzes „Kalinka" (Casatschok)
Es blies ein Jäger wohl in sein Horn		S. Prokofieff: Marsch op. 99 Erkennen von Gliederung, Bewegung und Instrumentation im Vergleich zum Menuett aus Mozarts „Serenata notturna"	Bewegungsimprovisation zu S. Prokofieff: Marsch op. 99 Zu Teilen des Werkes sollen jeweils 2 Schüler Bewegungen improvisieren.

FUNKTIONS-FELD „SINGEN"	FUNKTIONSFELD „MUSIKÜBUNG UND INSTRUMENTAL-UNTERRICHT"	FUNKTIONSFELD „HÖREN VON MUSIK"	FUNKTIONSFELD „BEWEGUNG UND MUSIK
			Sie sollen versuchen, die Raumformen aufeinander abzustimmen.
Es weht ein Wind		F. Schubert: a) Die Forelle (Lied) b) Quintett für Klavier, Violine, Viola, Violoncello und Kontrabaß in A-Dur (Forellenquintett) „Klapptanz" (Lorenz), (Polka) (Schallpl. Diesterweg 8124)	Ausführung des Polka-„Klapptanz"
Es ist ein Ros' entsprungen		B. Britten: The Young Persons Guide to the Orchestra, op 34 Erkennen des Themas und seiner Veränderungen durch Instrumentation, Wechsel der Tempi und Stimmführung der Instrumente Les swingle singers: Jazz Sebastien Bach, Aria aus der Suite in D-Dur (Schallpl. Philips 844824 PY)	Bewegungsimprovisationen zu „Les swingle singers, Jazz Sebastien Bach, Aria aus der Suite D-Dur" Die Schüler stehen in einem großen Kreis. Einzelne Schüler improvisieren abwechselnd. Individuelle Korrekturvorschläge
Steigt der Mond am Himmelsbogen		W.A. Mozart: Konzert für Fagott und Orchester KV 191, 3. Satz, Tempo di Minuetto Erkennen der Rondoform, Graphische Verdeutlichung des Verlaufs Tanz: Oh Susanna (Foxtrott) (Schallpl. Fidulafon 1192)	Ausführen des Tanzes „Oh Susanna" (Foxtrott) Bewegungsformen: Gehen, Drehen, Laufen, Seitschritt nachstellen, auch paarweise
Sascha liebt nicht große Worte		P. Hindemith: Rondo für drei Gitarren Wiedererkennen des Gitarrenklanges, Abgrenzen gegen ähnlich klingende Instrumente, im Vergleich zu Mozart (s.o.)	Ausführung des Tanzes „Casatschok"

FUNKTIONS-FELD „SINGEN"	FUNKTIONSFELD „MUSIKÜBUNG UND INSTRUMENTAL-UNTERRICHT"	FUNKTIONSFELD „HÖREN VON MUSIK"	FUNKTIONSFELD „BEWEGUNG UND MUSIK
		Tanz: „Casatschok" (Schallpl. Philips 844364 PY)	
Im Frühtau zu Berge		W.A. Mozart: Serenata notturna Nr. 6 D-Dur, KV 239, 1. Satz (Allegro) Erkennen und Beschreiben der Sonatenform, Graphische Darstellung Tanz: Tom Cat (Foxtrott)	Ausführung des Tanzes „Tom Cat" (Foxtrott) Raumform: Gasse Bewegungsform: Hüpfen, Seitschritt
Wir reiten geschwinde		S. Prokofieff: Symphonie Nr. 1 D-Dur, op. 25 (Klassische Symphonie) 1. Satz (Allegro) Erkennen und Beschreiben der Sonatenform, Graphische Darstellung Tanz: „Krakowiak" (Casatschok) (Schallpl. Philips 844364 PY)	Bewegungsimprovisationen zu „Krakowiak" (Casatschok) Aufstellung: großer Kreis Jeweils 2 Schüler improvisieren Bewegungen im Inneren des Kreises. Jedem der beiden ist freigestellt, wann er vor einem Mitschüler im Kreis stehen bleibt und durch Klatschen anzeigt, daß nun dieser mit seiner Improvisation beginnen kann.
Lachend kommt der Sommer		C.M.v. Weber: Der Freischütz Darstellung der Handlung in ihren Grundzügen, Vorstellen von 3 Szenen: Wolfsschluchtszene, Jägerchor, Romanze des Ännchen Tanz: „La Bostella" (Schallpl. Philips 843952 PY)	Ausführung des Tanzes „La Bostella"
Wann und wo		C. Orff: Die Kluge Darstellung der	Ausführung des Tanzes „Yankee D

FUNKTIONS-FELD „SINGEN"	FUNKTIONSFELD „MUSIKÜBUNG UND INSTRUMENTAL-UNTERRICHT"	FUNKTIONSFELD „HÖREN VON MUSIK"	FUNKTIONSFELD „BEWEGUNG UND MUSIK
		Handlung in ihren Grundzügen, Vorstellen typischer Szenen, Vergleich zu C.M.v. Webers „Der Freischütz" Tanz: „Yankee Doodle" (Foxtrott) (Schallpl. Fidulafon 1192)	Doodle" (Foxtrott) Raumform: Kreis Bewegungsform: Gehen, Drehen, Laufen
Klasse 9			
Wir wollen zu Land gehen	Eine Weiterführung der Musikübungen über das für die Klassen 1 – 6 Mitgeteilte hinaus muß in Arbeitsgemeinschaften erfolgen. Bei Klassen, in denen früher das Musizieren mit elementaren Instrumenten und Klangexperimente und -gestaltungen wenig geübt wurden, wird geraten, die Empfehlungen für die Musikübung bis Klasse 6 sinngemäß auf die Erfordernisse des 9. Schuljahres zu übertragen.	Anton Webern: Konzert für Violine und Orchester (1935), 1. Teil (Andante-Allegro) Erkennen und Beschreiben von besonderen Merkmalen der Behandlung von Soloinstrument und Orchester Tanz: „La Bamba" (Los Incas) (Schallpl. Philips 6311022D)	Ausführung des Tanzes „La Bamba" (wie Beat) Raumform: freie Aufstellung Bewegungsform: Auf der Stelle federn, dabei allmählich drehen
Es steht ein goldnes Garbenfeld		„Band-Music" 1. „I've found a new baby" (Dutch Swing College Band) (Jazz) Schallpl. Philips 317261 PF) 2. „I want to hold your Hand" (Beatles) (Schallpl. EMI C062-04207) Analysieren der „Sounds) a) Unterscheiden der Melodiegruppe und der Rhythmusgruppe	Ausführung des Tanzes „I want to hold your Hand" (Beat) Raumform: freie Aufstellung Bewegungsform: Seitschritt, Wechselschritt, Federn auf der Stelle

FUNKTIONS-FELD „SINGEN"	FUNKTIONSFELD „MUSIKÜBUNG UND INSTRUMENTAL-UNTERRICHT"	FUNKTIONSFELD „HÖREN VON MUSIK"	FUNKTIONSFELD „BEWEGUNG UND MUSIK
		b) Erkennen der verwendeten Instrumente, u.U. auch ihrer Zusammenwirkung c) Technische Hilfen bei der Herstellung der Musik	
Wir fahren übers weite Meer		Gibson: „Oh lonesome me" (Schallpl. DECCA SLK 16873-P) Erkennen der Instrumentengruppen und der Rhythmusgruppe Beschreiben verschiedener „Sounds"	Ausführung des Tanzes „Oh lonesome me" (Foxtrott) Raumform: Kreis Bewegungsform: Seitschritt, Federn, Nachstellen
Uns kommt ein Schiff gefahren		Paul Hindemith: „Engelkonzert" aus der Symphonie „Mathis der Maler" (1934) Erkennen der verwendeten Instrumente, Graphische Darstellung des Aufbaus	Bewegungsimprovisationen zu Ausschnitten aus P. Hindemiths „Engelkonzert" aus „Mathis der Maler" (1934)
Es dunkelt schon in der Heide		H. Eimert: Elektronische Musik (Schallpl. DG 17242 LPE) Einführung in die elektronische Musik unter Zuhilfenahme der auf der Schallplatte mitgegebenen Erläuterungen Tanz: „Guantana mera" (Rumba) (Schallpl. Philips 6311022)	Ausführung des Tanzes „Guantana mera" (Rumba) Raumform: freie Aufstellung im Raum Bewegungsform: Seitschritt, Federn auf der Stelle
Die Leineweber haben eine saubere Zunft		Schlager und Evergreens: a) Der Pariser Tango (Mirielle Mathieu) (Schallpl. Ariola 85880 IT)	Ausführung des Tanzes „Poinciana" (Rumba) Raumform: freie Aufstellung

FUNKTIONS-FELD „SINGEN"	FUNKTIONSFELD „MUSIKÜBUNG UND INSTRUMENTAL-UNTERRICHT"	FUNKTIONSFELD „HÖREN VON MUSIK"	FUNKTIONSFELD „BEWEGUNG UND MUSIK
		b) Capri Fischer (Rudi Schuricke) (Schallpl. Polydor 2630045) Beschreibung des „Sound" (Instrumente, Gesang, Herstellungstechnik) Analyse und graphische Darstellung des Aufbaus, Textanalyse	Bewegungsform: Seitenschritt, Federn auf der Stelle
		Vergleich der beiden Schlager von früher und heute Tanz: „Poinciana" (Rumba) (Schallpl. Philips 844372 PY)	
Viva la musica		K.H. Stockhausen: Zyklus für einen Schlagzeuger (Schallpl. Wer 60010) Tanz: „Hare Krishna" (Hait) (Beat) (Schallpl. Polydor 249266)	Ausführung des Tanzes „Hare Krishna" (Beat) Raumform: freie Aufstellung Bewegungsform: Seitenschritt, Nachstellschritt, Federn auf der Stelle
When Israel was in Egyptland (Als Israel in Ägypten war)		Jazz a) „I Aain't Gonna give nobody None of this Jelly Roll" (The Dutch Swing College Band) (Schallpl. Philips H72BG205) b) „Mambo Jack the Scoffer" (The Dave Pike Set) (Schallpl. MPS 15257)	Bewegungsimprovisationen zu den Jazz-Beispielen als Solo-Improvisationen oder Gruppenimprovisationen von 2 – 4 Schülern Individuelle Korrekturvorschläge
L'iverno e passato (Der Winter ist vorüber)		Popmusik a) „Who knows" (Jimmy Hendrix) (Schallpl. Polydor 2480005) b) Ausschnitt aus	Beat-Tanz zu Ausschnitten aus „Pop-Sound 70" Raumform: freie Aufstellung Bewegungsform:

FUNKTIONS FELD „SINGEN"	FUNKTIONSFELD „MUSIKÜBUNG UND INSTRUMENTAL-UNTERRICHT"	FUNKTIONSFELD „HÖREN VON MUSIK"	FUNKTIONSFELD „BEWEGUNG UND MUSIK
		„Pop-Sound 70" (Schallpl. Polydor ST 2482001) Beschreibung des „Sound", Verwendung von Instrumenten und von vokalen Mitteln, Herstellungstechnik	Federn, Seitschritt, Schwingen
Mich brennts in meinen Reiseschuhn		K. Pendrecki: Anaklasis Getrennte Behandlung der drei Kompositionsteile; Versuch einer Verdeutlichung der Klangstruktur durch Vergleichen verschiedener graphischer Darstellungen des Werkes Tanz: „Way down Yonder" (Foxtrott) (Schallpl. Philips 317261 PF)	Ausführen des Tanzes „Way down yonder" (Foxtrott) Raumform: freie Aufstellung, freie Raumgestaltung Bewegungsform: Seitschritt, Federn (mit Tempowechsel)

Literatur

Abel-Struth, S.: Musikalische Grundausbildung. Frankfurt/M. 1967.

Abraham, L.U.: Segler, H.: Musik als Schulfach. Braunschweig 1966.

Alt, M.: Didaktik der Musik. Düsseldorf 1968.

Alt, M.: Musikinterpretation in Modellen. Düsseldorf 1970.

Antholz, H.: Unterricht in Musik. Düsseldorf 1970.

Breckhoff, W.: Küntzel-Hansen, M.; Rogge W.; Segler, H.: Musikbuch (Primarstufe A) (mit Schallplatte). Hannover 1971.

Bresgen, C.: Die Improvisation. Heidelberg 1960.

Dieckert, H.: Turnen – Sport – Spiel. Schulbuch für Jungen und Mädchen. Frankfurt/M. 1970.

Dobbs, J.P.B.: The slow learner and music. London 1970.

Dragmeister, W.; Rauhe, H. (Hrsg.): Beiträge zur Schulmusik. Wolfenbüttel o.J.

Fachausdrücke Volkstanz (Beiheft zu einer im Kögler-Verlag erschienen Schallplattenreihe). Stuttgart 1971.

Fischer, H. (Hrsg.): Handbuch der Musikerziehung. Berlin 1964.

Fischer, H. (Hrsg.): Musikerziehung in der Grundschule. Berlin 1958.

Fuchs, P.: Musikhören. Stuttgart 1969.

Fuchs, P.: Gundlach, W.: Musik in der Grundschule (Lehrerband zu „Unser Liederbuch"). Stuttgart 1967.

Gass-Tutt, A. (Hrsg.): 101 Kindertänze für Kinder von 4 – 8 Jahren. Boppard 1972.
Günther, U.: Zur Bedeutung des Instrumentes in der Musikerziehung und im Musikunterricht. Essen 1964.
Hahn, G.: Lied und Spiel für die ersten Schuljahre. Hannover 1955.
Haselbach, B.: Tanzerziehung. Stuttgart 1971.
Hoellering, A.: Zur Theorie und Praxis der rhythmischen Erziehung. Berlin 1968.
Hörburger-Segler: Klare, klare Seide. Kassel 1962.
Hopf, H.; Rauhe, H.; Krützfeld-Junker, H.: Lehrbuch der Musik, Bd. 1 (Grundstufe). Wolfenbüttel 1968.
Jakob, K.: Musikerziehung durch Bewegung. Wolfenbüttel 1970.
Keetmann, G.: Elementaria. Stuttgart 1970.
Kemper, J.: Stimmpflege. Mainz 1951.
Klindt, E.: Tanzen in der Schule. Amerikanische Gemeinschaftstänze für den Anfangsunterricht. Schorndorf 1971.
Köneke, K.: Das darstellende Spiel. 2 Bände. Mainz 1960.
Krause, H. (Hrsg.): Rhythmisch-musikalische Erziehung. 4. Rundbrief der LAG Musik. Remscheid-Küppelstein 1959.
Küntzel-Hansen, M.: Spielen und Lernen. Rhythmisch-musikalische Erziehung in der Grundschule. Mainz 1966.
Langhans, H.; Lau, H.: Das Schlagwerk. Zürich 1959.
Lindlar, H. (Hrsg.): Meyers Handbuch über die Musik. Mannheim 1971.
Mayer-Denkmann, G.: Klangexperimente und Gestaltung im Kindesalter. Wien 1970.
Moog, H.: Beginn und erste Entwicklung des Musikerlebens im Kindesalter. Ratingen 1967.
Moog, H.: Das Musikerleben des vorschulpflichtigen Kindes. Mainz 1968.
Moog, H.: Die Eigenart des Bildungsinhaltes Musik und seine Bedeutung für die Sonderpädagogik. In: Pädagogische Rundschau, 21. Jg., Ratingen 1967, S. 776–787.
Moog, H. (Hrsg.): Singbuch, Bd. I (Unter-Mittelstufe), Band II (Mittel-Oberstufe). Dazu: Lehrerhandbuch zum Singbuch. Düsseldorf 1972.
Nitsche, P.: Die Pflege der Kinderstimme I–II. Mainz 1952–54.
Orff, C.; Keetmann, G.: Musik für Kinder. Grundübungen. Mainz 1955.
Orff, C.; Keetmann, G.: Reime und Spiellieder. Mainz 1950.
Pape, H.: Der ganzheitliche Weg im musikalischen Anfangsunterricht. Wolfenbüttel 1959.
Probst, W.: Musik in der Sonderschule für Lernbehinderte. Berlin 1972.
Rauhe, H.: Pop in Musik und Unterricht. Wiesbaden 1971.
Regner, H.: Hören lernen, Materialien zur Hörerziehung. Stuttgart o.J.
Rote Reihe, Wien o.J.
Roth, A.: Stimmbildung im Anfangsunterricht. München 1964.
Rüdiger, A.: Stimmbildung im Lied. Frankfurt/M. 1963.
Scheidler, B.: Musikerziehung in der Volksschule. München o.J.
Schmolke, A.; Langhans, H.: Europäische Tänze. 8 Hefte. Wolfenbüttel 1954–1965.
Sydow, K. (Hrsg.): Musikhören und Werksbetrachtung in der Schule. Wolfenbüttel 1970.
Sydow, K.: Sprache und Musik. Wolfenbüttel o.J.
Valentin, E. (Hrsg.): Handbuch der Schulmusik. Regensburg 1962.
Venus, D.: Musikhören in der Volksschule. Ratingen 1970.
Vetter, M.: Felder II. Musikalische Projekte für Kinder. Celle 1970.
Vogelsänger, S.: Musik als Unterrichtsgegenstand. Mainz o.J.
Warner, Th.: Handwerkslehre zur Musikerziehung. Kassel 1958.
Werdin, E.: Lied – Kanon – Tanzweisen. Düsseldorf 1962.
Werdin, E.: Rhythmisch-musikalische Übung und Anwendung des rhythmischen Instrumentariums. Wolfenbüttel 1959.
Werdin, E.: Tänze der Völker. Mainz 1964.

2.2.13 Kunst (Bildnerisch-werkhaftes Gestalten, Textilgestaltung)

Vorbemerkungen

Kunstunterricht in der Schule für Lernbehinderte

Der allgemeine Prozeß didaktischer Neubesinnung darf vor der ‚Musischen Erziehung' in der Schule für Lernbehinderte nicht haltmachen. Die Schule für Lernbehinderte hat bisher schon immer ‚musisches Tun' als eine zusätzliche therapeutische Hilfe für ihre Schüler eingesetzt. Das geschah jedoch weitgehend unreflektiert. Heute ergibt sich die Notwendigkeit, den Bereich Kunst in der Schule für Lernbehinderte in die allgemeine kunstdidaktische Reflexion einzubeziehen, die ihrerseits wiederum durch die sonderpädagogischen Überlegungen ergänzt werden kann.

Sinn der folgenden allgemeinen Ausführungen zum Lehrplan des Kunstunterrichts ist einerseits, den Bestand der vorliegenden Theorien der Kunstdidaktik auf ihre Anwendungsmöglichkeiten in der Schule für Lernbehinderte zu überprüfen, andererseits die Möglichkeiten und Grenzen des Schülers im Hinblick auf die Durchführung eines derart begründeten Kunstunterrichts aufzuzeigen. Es versteht sich von selbst, daß die Reflexion dieser Tatbestände im üblichen Sprachgebrauch der entsprechenden Didaktik erfolgen muß. Das heißt für den mit der speziellen Terminologie der Behindertenpädagogik und -psychologie vertrauten Sonderschullehrer, daß er sich öffnen muß für den Wortschatz der Kunstdidaktik.

Seit Anfang dieses Jahrhunderts wurden von gewissen kunsterzieherischen Strömungen Untersuchungen der zeichnerischen Entwicklung des Kindes zur Grundlage des Kunstunterrichts gemacht. Es wurde festgestellt, daß Kinder in alterstypischen Stufen ein ansteigendes Darstellungsvermögen besitzen. Aus dieser ‚Stufentheorie' entwickelte sich ein didaktischer Unterrichtsplan, dessen wohl wichtigstes Leitwort das der ‚Kindgemäßheit' war. Basis des Kunstunterrichts ist weniger die Beschäftigung mit Problemen des Gestaltens, d.h. des Strukturierens von Formen flächiger, raumhafter oder körperhafter Art, als vielmehr die Neigung der Kinder, in zunehmendem Maße Wirklichkeit zu erfassen und wiederzugeben. Dementsprechend steht hier die Erweiterung des realistischen Darstellungsvermögens im Vordergrund des Kunstunterrichts.

Die ‚ästhetische Erziehungsmethode' wird von der Überzeugung getragen, daß die Ausübung einer schöpferischen Tätigkeit besonders in Fällen geistig-seelischer Retardation eine therapeutische Wirkung ausüben kann. Bildnerisches Gestalten wird unter diesem Aspekt als Entwicklungs- und Entfaltungshilfe gesehen, weil es dem Schüler Möglichkeiten der Kompensation, der Befreiung und Enthemmung bietet. Gestaltende Eigentätigkeit des Kindes und vorwiegend spontan-erlebnishafter Zugang zur Kunst werden als wichtige Schritte in der Selbstverwirklichung der kindlichen Persönlichkeit betrachtet.

Diese Konzeption rückte syntaktische Probleme der Kunst in den Vordergrund der Diskussion. Einzelne, aus Kunstwerken isolierte bildnerische Kriterien werden als allgemeine bildnerische Regeln erkannt, die der Schüler in praktischen Gestaltungsaufgaben anwenden kann (z.B. Probleme des bildnerischen Rhythmus). Der Kunstunterricht mit seiner Syntax von lehr- und lernbaren Inhalten ist hier also vor allem sachlogisch bestimmt, während psychologische Belange wenig berücksichtigt werden.

Demgegenüber entwickelt sich heute eine analytisch und kritisch eingestellte Richtung der Kunsterziehung, die den Kunstunterricht über die Frage nach der (formal bedeutsamen) Struktur hinaus als dynamischen und sozialen Prozeß betrachtet. Gemeint ist damit, daß Kunst in der Gesellschaft entsteht und in der Gesellschaft ‚verbraucht' d.h. erlebt, betrachtet, konsumiert wird, daß sie aber sowohl bei der Herstellung als auch beim ‚Verbrauch' Menschen miteinander in Kontakt bringt. In dieser Auffassung wird versucht, auch die Funktion der Kunst im sozialen Prozeß in die Reflexion einzubeziehen, ihre soziale Abhängigkeit wie ihre allgemeine Einwirkung auf die Wirklichkeit zu sehen. Sowohl Voraussetzung als auch Folge dieser Erweiterung des künstlerischen Bewußtseins ist die Meinung, daß Kunst eine relative Erscheinung ist, daß sie ihren früheren Anspruch auf Allgemeingültigkeit verloren hat und im Grunde auf Vereinbarungen innerhalb einer Zeit, einer Gesellschaft oder einer Gruppe beruht. Diese neue Vorstellung von Kunst als einem sich möglicher- und

notwendigerweise ständig verändernden Phänomen erfordert ein Offensein gegenüber neuen visuellen Ereignissen und Objekten wie künstlerischen Problemen überhaupt.

Gegenstand eines Kunstunterrichts kann nur das Umgehen mit und Formgeben von jeglichem Material und in jeder möglichen Weise sein, sofern diese Arbeits- und Lernprozesse die sinnliche und geistige Wahrnehmung verfeinern, ausweiten und neue Bewußtseinsebenen erschließen helfen.

Das Fach ‚Zeichnen und Werken' an der Schule für Lernbehinderte verstand sich bisher weitgehend als verstärkte bildnerische und werkhafte Praxis aus dem Normalschulbereich mit punktuellen therapeutischen Akzenten. Angesichts der Schwierigkeiten des Lernbehinderten in der persönlichen und sachlichen Interaktion mit der Umwelt ist es jedoch geboten, einen Kunstunterricht durchzuführen, der das traditionelle Bemühen der Schule für Lernbehinderte um therapeutische Hilfe in den Rahmen einer fachgerechten Kunstdidaktik stellt. Wichtige Ansatzpunkte eines solchen Kunstunterrichts bieten zwei Postulate der neueren Kunstdidaktik:

- Kunstunterricht soll Orientierungshilfe sein im visuellen Bereich unserer Kultur
- Kunstunterricht soll die Fähigkeit zur Kommunikation stärken.

Dem Kunstunterricht an der Schule für Lernbehinderte wird also vor allem die wichtige Aufgabe zuteil, als allgemein umwelterschließende Komponente im geistigen und sozialen Leben des Schülers zu wirken, wenn er diese beiden Forderungen der Kunstdidaktik zu erfüllen bemüht ist.

Diese neuen Gesichtspunkte reichen über den gewohnten Rahmen der ‚therapeutischen Entfaltungshilfe' durch eigene bildnerische Tätigkeit weit hinaus. Die so gekennzeichneten Aufgaben des Kunstunterrichts stellen den Schüler bewußt in das täglich ihn umgebende Spannungsfeld von Sachlichkeit und Mitmenschlichkeit, in dem er selbst sich bemühen muß, dem an ihn herangetragenen Anspruch der Dinge und Menschen gerecht zu werden. Das bedeutet, daß auch der lernbehinderte Schüler heute mit den raschen Veränderungen des kulturellen, gesellschaftlichen Bereichs konfrontiert wird und daß der Kunstunterricht ihn befähigen soll, dazu Stellung zu nehmen. Der Kunstunterricht muß darum versuchen, den lernbehinderten Schüler zu einer gewissen kritisch-reflexiven Selbständigkeit in dem differenzierten Bereich der Kultur zu erziehen wie sie zunächst in dem ursprünglich relativ eindeutig abgegrenzten sog. ‚ästhetischen' Raum des herkömmlichen Kunstunterrichts: Zeichnen, Malen, Modellieren, Kunstbetrachtung, gegeben ist. Dieser Bereich aber erweitert sich – gemäß unserem gewandelten Kunstverständnis – natürlicherweise auf alle aktuellen Phänomene der gesellschaftlichen Wirklichkeit, soweit sie sich im visuell Wahrnehmbaren ausdrücken.

Also sollten auch Film, Werbung, Design, Fernsehen usw. in den Betrachtungskreis des Kunstunterrichts einbezogen werden. Der Anspruch, den lernbehinderten Schüler zu einem mündigen Menschen zu erziehen, muß selbstverständlich immer auch die von den mehr oder weniger herabgesetzten Möglichkeiten dieses Schülers gegebenen Grenzen im Blick haben und sollte an der jeweiligen Situation der Klasse gemessen werden. Es wird jedoch meist möglich sein, dem Schüler mit ihm adäquaten Methoden des Kunstunterrichts Orientierungshilfen in unserer optisch-haptisch faßbaren Kultur zu geben. Darüber hinaus sollte schon von der ersten Klasse an versucht werden, den Schüler in Gemeinschaftsarbeiten zur Kooperation mit den Mitschülern zu führen. Wenn dann im Klassengespräch über die eigene gestalterische Produktion des Schülers und auch über Wahrnehmungen aus dem Raum um uns reflektiert und diskutiert wird (dieses Gespräch wird sich auch der modernen Kunst annehmen müssen), dann wird der emotional begrenzte Bereich des Selbstausdrucks und der Selbstdarstellung überschritten zugunsten einer rationalen, an der Sache orientierten Kommunikation der Schüler.

Ein Kunstunterricht, der den lernbehinderten Schüler in der geschilderten Weise erziehen soll, darf die Anfänge des Weges zu seinem Ziel, dem mündigen Menschen, nicht außer acht lassen und muß frühzeitig beginnen, auch im lernbehinderten Schüler solche Grundlagen zu schaffen, die es ihm ermöglichen, das Ziel des Weges selbst zu erreichen.

Die Schwelle des Scheiterns für den lernbehinderten Schüler liegt meist in den Sachfächern der Grundschule. Solche Frustrationserlebnisse dürfen sich in der Sonderschule nicht wiederholen, wenn der Prozeß der Selbstwertkrise enden soll. Genau an dieser Stelle liegen die Chance und die therapeutische Aufgabe des Kunstunterrichts. Die besondere Art der Therapie des Kunstunterrichts

besteht in der sofortigen Möglichkeit, bei Schülern nach der Überweisung in die Schule für Lernbehinderte bisherige Mißerfolge in den Sachfächern durch spontane Erfolgserlebnisse im Kunstunterricht zu kompensieren.

Die vom Kunstunterricht intendierten Erfolgserlebnisse bestehen für den lernbehinderten Schüler vor allem in der 3. und 4. Klasse darin, daß der Kunstunterricht ihn aus der seelischen Anspannung durch die für das lernbehinderte Kind inadäquaten Leistungsforderungen der Sachfächer lösen kann. Die zeitweilige Zurücknahme der Leistungsanforderungen in den Klassen 3 und 4 genügt allerdings nicht, wenn gleichzeitig nicht für den Schüler sichtbare Ergebnisse erzielt werden; denn auch der lernbehinderte Schüler möchte im Rahmen seiner Möglichkeiten zu Leistungen kommen.

Spontane Erfolgserlebnisse im Kunstunterricht der ersten Klassen werden erzielt und sichtbar gemacht u.a.

- im Rückgriff auf die allen Kindern eigentümliche Freude an der körperlichen Bewegung,
- in Verbindung mit der Lust des Kindes an spontaner Sprachäußerung in rhythmischen Bewegungsabläufen,
- in der anschließenden lustbetonten farbigen Darstellung der vollzogenen Bewegungsabläufe, deren therapeutische Grundlage auf psychomotorischen Antrieben beruht,
- in gestalterischen Aktionen aus allen bildnerischen Bereichen, die dem Schüler angemessen sind.

Die vor allem im Primarbereich durchzuführenden Bewegungs- und Formübungen können dem lernbehinderten Schüler gleichzeitig Orientierungshilfen in seiner Umwelt bieten, weil sie in adäquater psychomotorischer Erhellung das Kind sich erstmals bewußt erleben lassen. Durch die bildnerische Reflexion seiner Bewegung wird das Kind auf sich selbst, auf seinen Standort in der Welt hingewiesen. In seiner allgemeinen inneren wie äußeren Desorientierung werden erste raum- und zeitordnende Kriterien geschaffen und ihm in zwangloser Kommunikation mit den Mitschülern bewußt gemacht.

Damit erfüllen diese Bewegungs- und Formübungen neben ihrer therapeutischen Funktion auch den Anspruch der Kunstdidaktik mit ihrem Angebot von Orientierungshilfen im visuellen Bereich unserer Kultur und der Stärkung der Kommunikationsfähigkeit, der beim lernbehinderten Schüler natürlicherweise zunächst nur begrenzt gestellt werden kann.

Auf der Grundlage eines mit Hilfe dieser Übungen neubegründeten Selbstvertrauens und Selbstverständnisses, mit der Möglichkeit zur Kommunikation und zu einer beginnenden Raumorientierung in der optisch-haptisch faßbaren Umwelt kann der lernbehinderte Schüler in seiner weiteren Entwicklung offener werden für die aktuellen Phänomene und Probleme der Welt.

Die didaktische Konzeption des Kunstunterrichts in der Schule für Lernbehinderte

Die weitgehende Befreiung der Kunst von traditionellen Konzeptionen hat dazu geführt, daß die Kunst auch ihre eigene organisatorische Struktur weitgehend aufgegeben hat. Es gibt selten nur noch den Maler, den Graphiker, den Bildhauer usw. Die Künstler sind vielseitiger geworden. Sie experimentieren und produzieren mit unterschiedlichstem Material auf Flächen oder im Raum. Handgearbeitete Objektteile werden mit industriell fabrizierten Dingen kombiniert; neben „klassische" Grundstoffe, wie Marmor, Holz, Ton, Malfarben, treten neue synthetische Materialien, wie Schaumstoffe, Kunstharze, Spritzfarben usw. Die Grenzen zwischen den Kunstbereichen sind aufgehoben.

Auch in den bisherigen Fächern Kunsterziehung, Werkerziehung und Textilgestaltung läßt sich eine ähnliche Tendenz der Überwindung von Grenzen feststellen. Unter der Voraussetzung, daß der Begriff „Kunst" heute alle geschaffenen, visuell faßbaren Objekte meint, die geeignet sind, das Wahrnehmungsvermögen zu erweitern, unterliegen die Unterrichtsfächer Kunsterziehung, Werkerziehung und Textilgestaltung grundsätzlich gleichen Intentionen, die sich didaktisch in Übereinstimmungen der Lernziele ausdrücken. Die Neubesinnung des Faches Kunst läßt sich am Beispiel von Werkerziehung und Textilgestaltung erläutern.

In der Geschichte der Werkerziehung lassen sich etwa drei Zielrichtungen erkennen:

- Die Werkerziehung diente in ihren Anfängen ausschließlich der manuellen Ertüchtigung. Sie schuf hier eine neue Konzeption, indem sie versuchte, das Werken als Teil der Arbeitsschule einzurichten, wonach nicht nur manuell produziert wurde, sondern auch die geistige Vorbereitung und Planung (= rechnerische Aufschlüsselung des Verbrauchsmaterials u.ä.) in den Werkunterricht einbezogen wurde.
- Im Verlauf der „musischen Bewegung" begann eine Angleichung der Intentionen und Inhalte des Werkunterrichts an den Kunstunterricht. Nicht mehr das Erlernen handwerklicher Techniken wurde angestrebt, sondern die Übersetzung von Material in eine künstlerische Form. Hierbei wurde die manuelle Fertigkeit zunehmend eine am Rande liegende Notwendigkeit.
- Heute ist die Werkerziehung in die Schwierigkeit geraten, sich einerseits nicht als Vermittlerin handwerklicher oder industrieller Fertigungsverfahren verstehen zu wollen, sich andererseits aber intentional und inhaltlich nicht ausreichend gegenüber der Kunsterziehung absetzen zu können.

In den Fächern Werkerziehung und Kunsterziehung wird heute im Grunde ein und dasselbe getan: mit Material wird Form geschaffen und werden vorhandene Formen verändert. Stets sind Veränderungen das entscheidende und gemeinsame Merkmal, gleichgültig, ob auf Papier gemalt, ob Styropor geklebt, ob Draht zu strukturalen Objekten verlötet wird oder Flächen struktural flächig verklebt werden. Unwesentlich ist dabei, ob man in der Fläche oder im Raum arbeitet, ob man mit einfach zu bedienendem Gerät oder schwierigem Werkzeug umgeht.

Für das Fach Textilgestaltung ergeben sich ähnliche Zielsetzungen. Auch hier wird Material verändert. Textile Fasern, Garne und Stoffe werden strukturiert, verbunden, gebildet, miteinander kombiniert, umgewandelt. So entstehen z.B. durch Verknotungen, Verschlingungen, Verkreuzungen aus textilen Fäden Stoffe vielfältigster Art. Die Struktur von Stoffen wird verändert, aufgelöst, neue Strukturelemente werden zugefügt und neue optische und haptische Wirkungen erfunden. Ebenso entstehen aus Stoffen textile Gegenstände durch das Zusammenspiel von Form, Farbe und Struktur, Konstruktion und Funktion, bei deren „Hervorbringung" über das Sehen, Fühlen und Denken übertragbare Erfahrungen gemacht werden.

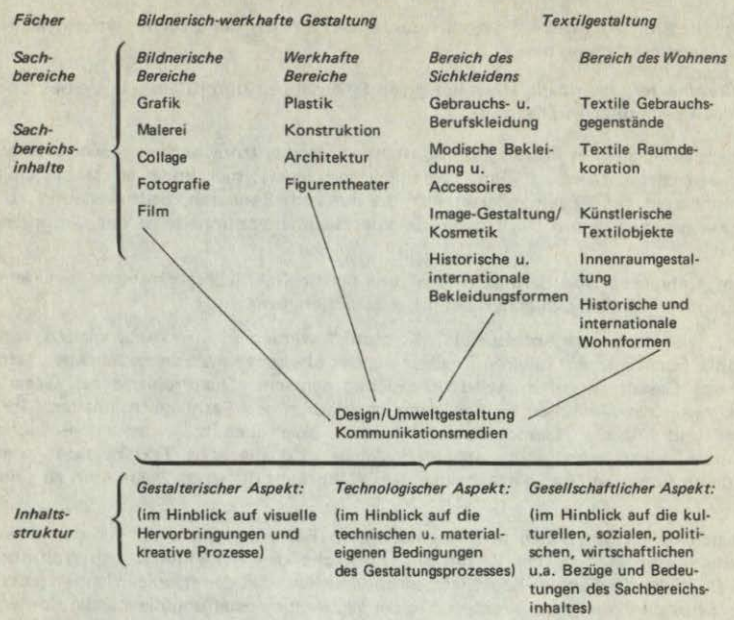
Aus diesen Überlegungen ergibt sich als Konsequenz für die didaktische Konzeption der drei Fächer, daß sie als Einheit zu denken sind. Die Einheit der Zielsetzung drückt sich formal darin aus, daß in den folgenden Lehrplänen die bisherigen drei Fächer Kunsterziehung, Werkerziehung und Textilgestaltung nunmehr unter dem übergreifenden Begriff „Kunst" zusammengefaßt sind. Der Fachbereich Kunst gliedert sich in zwei Fächer, und zwar „Bildnerisch-werkhaftes Gestalten" und „Textilgestaltung". Wie aus dem folgenden Überblick ersichtlich wird, sind die bisherigen Fächer Kunsterziehung und Werkerziehung aus den genannten Gründen zu dem neuen Fach „Bildnerisch-werkhaftes Gestalten" zusammengefaßt. Hierdurch wird nun auch eine klare Abgrenzung des künstlerischen Werkens vom Bereich des technischen Werkens im Rahmen der Arbeitslehre gegeben. Die beiden neuen Fächer „Bildnerisch-werkhaftes Gestalten" und „Textilgestaltung" bestehen jedoch weiterhin insofern unabhängig nebeneinander, als dies bestimmte fachtypische Sachbereiche erforderlich machen.

Das Fach „Bildnerisch-werkhaftes Gestalten" gliedert sich in zwei Sachbereiche, in den *bildnerischen* und den *werkhaften* Sachbereich. Diese Bereiche bestehen nicht isoliert nebeneinander, sondern sind ineinander verzahnt. Die Lernziele ergänzen einander entsprechend.

Auch das Fach „Textilgestaltung" gliedert sich in zwei Sachbereiche, den Bereich des Sich-Kleidens und den Bereich des Wohnens. Auch hier streben die Lernziele nach gegenseitiger Ergänzung.

Unter den Sachbereichsinhalten ergeben sich in beiden Fächern folgende Gemeinsamkeiten: Probleme des Designs, d.h. der Formgebung von Gebrauchsobjekten aus handwerklicher und technischer Produktion; Probleme der Umweltgestaltung, z.B. Einrichtung von Wohnräumen usw. Sie werden in beiden Fächern von verschiedenen Standpunkten aus in wechselseitiger Ergänzung behandelt. Ebenso ergeben sich Gemeinsamkeiten bei dem Versuch, die Kommunikationsmedien, soweit sie optische Informationen verbreiten, den Schülern unter kritischen Aspekten zu erschließen, z.B. Werbe- und Modefotos.

Gliederung des Fachbereichs Kunst



Die Gliederung der Sachbereichsinhalte im Fach „Bildnerisch-werkhaftes Gestalten" ist nur als vereinfachte Einteilung anzusehen, die der Orientierung dient.

Unter *„Graphik"* sind alle zeichnerischen und drucktechnischen Verfahren einzuordnen.

Der Begriff *„Malerei"* umfaßt alle Möglichkeiten, Farben direkt (ohne Zwischenträger wie beim Drucken mit Farben) auf eine Fläche aufzutragen, sei es mit der Hand, dem Pinsel, einem Spritzgerät.

Die *„Collage"* meint alle Verfahren, die in der Regel von vorgegebenen, als bereits abgeschlossen vorgefundenen bildhaften Figurationen (Fotos, Plakate usw.) ausgehen, um sie auf dem Wege der Transformation (= der Übertragung des ursprünglichen Sinnes des Materials in eine neue, anderswertige Bedeutung, z.B. durch Zerreißen von Bildern und erneutes Zusammensetzen nach einer anderen Strukturregel) mit einem neuen Sinngehalt zu versehen. Das gleiche Verfahren der „Verfremdung" läßt sich auch mit körperhaften Objekten durchführen, womit man sich aber bereits im Bereich der werkhaften „Konstruktion" befindet.

Mit den Inhalten *„Fotografie"* und *„Film"* werden dem Fachbereich Kunst neue, wenn auch schon lange weitverbreitete Medien der Information und Kommunikation erschlossen.

Unter dem Begriff *„Plastik"* sind alle volumenhaften und reliefhaften Formen zusammengefaßt, soweit sie nicht vorwiegend den technischen Gesetzen der Konstruktion unterliegen. Hierzu gehören das Arbeiten mit Ton und Stein, das Gießen von Kunstharzen, das (plastische) Bearbeiten von Holz usw.

Die *„Konstruktion"* umfaßt alle Verfahren des Zusammensetzens von Materialelementen zu raumhaften Gebilden wie die Montage mit Karton und Pappe, das Verlöten von Metallen und Drähten

zu Objekten, das Zusammenfügen von Sperrholzformen und anderen Hölzern u.a. Der Schwerpunkt liegt dabei weniger in der technischen Fertigung als vielmehr in der gestalterischen Durchformung.

Unter dem Begriff *„Architektur"* werden umfassend Fragen des Bauens verstanden: Haus- und Sakralbau, Siedlungsplanung usw..

Das *„Figurentheater"* meint die Herstellung von Spielpuppen und Kulissen in Verbindung mit den Fächern Textilgestaltung und Deutsch.

Die Sachbereichsinhalte des Faches „Textilgestaltung" sind entsprechend dem Schüler zugänglichen Erfahrungsbereichen *„Kleidung"* und *„Wohnung"* gegliedert; hier findet er ständig Objekte der Wahrnehmung und der Auseinandersetzung, die ihn zum Benutzen, Beurteilen und zu anderen Verhaltensweisen motivieren. Die Gruppierung der Sachbereichsinhalte ist eine Gruppierung nach Funktionen.

So werden „Gebrauchs- und Berufskleidung" und textile Gebrauchsgegenstände (aus dem Bereich der Wohnung) von der Zweckdienlichkeit her verständlich gemacht.

Modische „Bekleidung und Accessoires" „Kosmetik" werden in ihrer Abhängigkeit voneinander gesehen. Ihre Funktion, der äußeren Erscheinung des Menschen nach zeitgebundenen ästhetischen Vorstellungen Gestalt zu geben, wird durchsichtig gemacht. Die Probleme der Gestaltung der privaten Umwelt des Menschen, seiner Wohnung, sind an den Sachbereichsinhalten „Innenraumgestaltung" und „Textile Raumdekoration" geklärt, aber auch hier wird ihre Bindung an den Zeitgeschmack aufgewiesen. Der Sachbereichsinhalt „Künstlerische Textilobjekte" umfaßt alle Objekte, deren Funktion über die Aufgabe, dem Wohnraum dienende Dekoration zu sein, hinausgeht.

Der Vergleich der „Historischen und internationalen Bekleidungsformen" und der „Historischen und internationalen Wohnformen" mit den entsprechenden Bekleidungs- und Wohnformen der Gesellschaft, in der der Schüler heute lebt, macht deutlich, daß der ständige Wandel in der Art und Weise der Selbstdarstellung im Kleid und in der Wohnraumgestaltung die ständig sich wandelnde Selbstauffassung der Gesellschaft im Ablauf der Geschichte widerspiegelt.

Die „Inhaltsstruktur" des Fachbereichs Kunst bedeutet die wichtigste Klammer zwischen den beiden Fächern „Bildnerisch-werkhaftes Gestalten" und „Textilgestaltung". Man kann in beiden Fächern zwischen dem gestalterischen, dem technologischen und dem gesellschaftlichen Aspekt unterscheiden.

Der „gestalterische Aspekt" ergibt sich daraus, daß in beiden Fächern das wesentliche Lernziel darin besteht, auch lernbehinderte Schüler im Rahmen ihrer individuellen Möglichkeiten die optisch erfaßbare Umwelt als nach unterschiedlichen Regeln strukturiert erfahren zu lassen und sie zu befähigen, kreativ-produktiv, nicht nur rezeptiv am kulturellen Geschehen teilzuhaben.

Der „technologische Aspekt" beinhaltet die Grunderfahrungen des manuellen Herstellens. Hierbei müssen sowohl Kenntnisse über Arbeitsgeräte und -verfahren als auch über Materialien und deren Qualitäten gewonnen werden.

Unter dem „gesellschaftlichen Aspekt" wird die Vielzahl der Sachbereichsinhalte aus ihrer ästhetischen Isolierung herausgeführt und ein aktueller Bezug zur Realität geschaffen. Der konstruktive Bau eines Objektes beispielsweise oder die Behandlung modischer Bekleidung wird zum Selbstzweck, wenn daraus keine Einsichten für unser Leben in unserer Kultur gewonnen werden.

Unter diesem gleichen Aspekt muß auch gesehen werden, daß der historische Rückblick auf Bereiche früherer Kulturepochen nicht nur als Registrieren eines kulturgeschichtlichen Erbes verstanden werden sollte, sondern als Methode, in einem Vergleich von bestimmten Informationen aus der Vergangenheit mit Informationen aus der Gegenwart eine Standortbestimmung zu versuchen. Stellt man z.B. mehrere frühgotische Plastiken einigen Figuren von Künstlern unserer Zeit gegenüber, so wird auch dem lernbehinderten Schüler der Unterschied klar.

Für das Fach Kunstunterricht können folgende Lernziele zusammengestellt werden:

PROZESSUALE LERNZIELE

- Sensibilisierung des ästhetischen Bewußtseins und Befähigung zur ästhetischen Organisation der Umwelt:

  Umgehenlernen mit Material und Werkzeug; Verändern, Verformen, Verbinden von Material; Produzieren von ästhetischen Objekten; Wahrnehmungsschulung im optisch-haptischen Bereich; Förderung kreativer Fähigkeiten wie: Fähigkeit zur Originalität, Umgestaltungsfähigkeit (Fähigkeit zur Transformation), Fähigkeit der geistig-seelischen Flexibilität (Fähigkeit, Ideen zu produzieren und beweglich zu reagieren), Fähigkeit zur Analyse und Synthese; Integration von emotionalen und rationalen Verhaltensweisen;

- Befähigung zur eigenen Standortbestimmung im gesellschaftlich bedingten ästhetischen Bereich; Befähigung zur Kommunikation im ästhetischen Bereich; Hinführung zu gesellschaftskritischem Verhalten durch kritische Reflexion.

FACHLICHE LERNZIELE

- Durch Produzieren sollen die Schüler manuelle Fertigkeiten und Sachkenntnisse erwerben –

  Beispiele: Erfahrung im Gebrauch von Werkzeugen und Maschinen – Materialerfahrung – Kenntnisse über Farbwirkung und -ordnung – Kenntnisse über Kompositions- und Konstruktionsprinzipien – Fertigkeit in Web- und Druckverfahren – kunst- und modegeschichtliche Kenntnisse.

- Optisch-haptische Analyse von Objekten –

  Beispiele: Beobachtungsaufgaben an einer Brückenkonstruktion im Hinblick auf materiale oder formale Strukturen, plastische oder räumliche Dimensionen, Konstruktion – Analyse eines Kleidungsstückes im Hinblick auf Silhouette, Nahtführung, Materialstruktur, Farbigkeit usw..

- Organisieren und Umfunktionieren ästhetischer Werte und Strukturen –

  Beispiele: Materiale oder formale Verfremdung gegebener Motive (Collagen) – Stilisieren oder Abstrahieren eines Gegenstandes zum Symbol (Werbesymbole, Markenzeichen) – Konstruieren eines kinetischen Apparates aus vorgegebenen Elementen – Herstellung von Bekleidung und anderen textilen Gegenständen – Verändern der äußeren Erscheinung des Menschen durch kosmetische Verfahren.

- Erkennen der rationalen und emotionalen Faktoren in der gestalterischen Aktion und Reflexion –

  Beispiele: Festlegung von Arbeitsregeln – planende Vorbesprechung von bildnerisch-werkhaften und textilgestalterischen Aufgabenstellungen – Nachbesprechung von Schülerarbeiten – (künstlerisches Tun ist nicht nur „Schöpfen" aus dem Emotionalen, sondern Erkenntnisprozeß, der aus steter kritischer Auseinandersetzung mit der Sache und dem eigenen Tun erwächst).

- Herstellen von Verbindungen zwischen Mensch und Mensch über ästhetische Objekte und zwischen Mensch und Objekt. Die Schüler sollen Methoden des geistigen und damit auch verbalen Zugangs zu ästhetischen Objekten und kooperative, im Teamwork geleistete Analysen der ästhetischen Umwelt kennenlernen –

  Beispiele: Diskussionen über ästhetische Objekte – Museumsbesuche – Filmanalysen – Analyse des Modeangebotes in Katalogen und Schaufenstern – Gemeinschaftsarbeiten.

- Die Schüler erfahren, daß ästhetische, soziale und gesellschaftliche Zustände in einer Zeit einander bedingen und verändern können –

  Beispiele: NS-Staat und Kunst – Veränderung des menschlichen Lebensgefühls und -stils durch den Einfluß moderner Materialien (z.B. der Kunststoffe) auf Design, Bauwesen, Kinderspielzeug, Mode und Schmuck – Mechanisierung des Webvorganges und Konfektionierung der Bekleidung ermöglichen Massenproduktion von Textilien – Veränderungen der menschlichen Lebensbedingungen durch die Umweltverschmutzung – Suche nach neuen ästhetischen Wohnformen für die moderne Massengesellschaft unter Berücksichtigung menschlicher Lebensbedürfnisse (Städteplanung, Wohnmaschinen, Grünanlagen, Kinderspielplätze, Parkplätze usw.).

Bildnerisch-werkhaftes Gestalten

Der Lehrplan im Fach Kunst kann aus der Eigenart des Faches heraus keinen abgeschlossenen Katalog von Unterrichtsaufgaben anbieten. Folgende wesentliche Faktoren stehen einem solchen Versuch entgegen:

- die Notwendigkeit, die Lehr- und Lerninhalte einer dauernden Revision zu unterwerfen, da im künstlerischen Bereich ein Stillstand in der Entwicklung von Unterrichtskonzeptionen einer schädlichen Erstarrung in Normen gleichkommt.
- die individuellen Haltungen und Befähigungen zur Kunst auf der Seite des Lehrers und beim lernbehinderten Schüler.

Kunstunterricht muß in besonderer Weise ein lebendiger Unterricht sein. Er wird in seiner Intensität und Dynamik vordringlich von Interessenrichtungen der Lehrer und Schüler geprägt. Es scheint – über die durch die Schüler bedingten Komplikationen hinaus – aber auch wenig zweckmäßig zu sein, einem Lehrer ein bestimmtes künstlerisches Verfahren zu einem bestimmten Zeitpunkt vorschreiben zu wollen, wenn seine Neigung oder Begabung dem entgegensteht. Andererseits ist beabsichtigt, dem Lehrer in diesem Lehrplan eine Skala verfügbarer künstlerischer Mittel und Medien vorzustellen, die aber nur als beispielhaft anzusehen sind und kein abgeschlossenes Programm darstellen.

Es ist dem dynamischen Verständnis des Kunstunterrichts angemessen, wenn auf eine systematische Aufschlüsselung der Lerninhalte nach Minimal- und Erweiterungsplan verzichtet wird, weil eine solche Differenzierung im Fachbereich Kunst von vornherein durch die Offenheit der Aufgabenstellung gegeben ist.

Es wird darum empfohlen, wo es nötig erscheint, den Anspruch an die künstlerischen Problemsetzungen im Rahmen der Lernziele zu begrenzen bzw. auszuweiten.

Weil der lernbehinderte Schüler bis in die Oberklassen hinein rasch entmutigt ist, wenn Unerreichbares, von ihm nicht zu Leistendes, erwartet wird, sollte auch der Kunstunterricht sich von vornherein auf solche Lernziele beschränken, die von einer Klasse oder einem Schüler zu erreichen sind. Dem entwicklungspsychologischen Befund des mangelnden Strukturierungs- und Differenzierungsvermögens beim lernbehinderten Schüler entspricht die kunstdidaktische Einsicht, globale Sachverhalte ausdrückende und demnach auch differenzierte Darstellung erwartende Lernzielangaben (so z.B. Aufgabenstellungen wie ‚Auf der Kirmes' o.ä.) möglichst zu vermeiden. Dafür sollten Aufgaben erteilt werden, die das auf wenige beschreibbare und bildnerisch umreißbare Tatsachen ausgerichtete Darstellungsvermögen des lernbehinderten Schülers erfüllen kann (in diesem Zusammenhang vielleicht ‚Das Riesenrad', ‚Schießbude' o.ä.).

Methodisch empfiehlt sich vor allem im Kunstunterricht ein besonderes Eingehen des Lehrers auf individuelle gestalterische Probleme. Grundsätzlich sollte der Lehrer sich nicht davor scheuen, durch eigene Vorschläge bildnerisch-werkhafte Problemlösungen bei den zumeist einfalls- und vorstellungsarmen Schülern voranzutreiben, also die Produktivität des Schülers durch Regelangabe anzuregen. Dennoch sollten diese in gewisser Weise einengenden Vorgaben zugunsten einer wenn auch noch so geringen Möglichkeit der kreativen Eigenäußerung des Schülers nur letzte Auswege bleiben.

Zur Einführung gewisser neuer Verfahren und Übungsformen – hier besonders bei den grundlegenden Übungen im Primarbereich – wird jeweils eine längere Zeit nötig sein, bis alle Schüler die neue Forderung in ihren eigenen Bestand integriert haben. Diese zeitliche Beanspruchung durch einen neuen Lernprozeß muß in der Durchführung des Lehrplans situativ einkalkuliert werden.

In allen Jahrgängen empfiehlt sich als durchgehendes methodisches Prinzip ein dynamischer bildnerischer Aktionismus, der auch das von aktuellem Geschehen inspirierte, unvorhergesehene, spontane gestalterische Ereignis (das ‚Unplanbare', das ‚Happening') in den Ablauf des didaktisch Durchdachten und methodisch Geplanten einbezieht. Derartigen nicht vorauszusehenden Gelegenheiten sollte der Lehrer gerade im Kunstunterricht sich stets offenhalten.

Klasse 3

ALLGEMEINE LERNZIELE: Der Kunstunterricht in den Klassen 3 und 4 dient vor allem der Selbstfindung des Schülers in seinen Gesamtbeziehungen zu sich selbst und seiner Umwelt. Allgemeine Lernziele sind darum u.a. Bewußtmachen der eigenen Körperlichkeit in der psychomotorischen Koordination von Eigenbewegung und Ausdrucksform, Wahrnehmung und Erkennen von einfachen Sachzusammenhängen, Ermöglichen von Bedeutsamkeitserlebnissen mit bildnerisch-werkhaften Mitteln, Erfahren erster raum- und zeitordnender Beziehungen, grundlegende Materialerfahrungen und Strukturierungsversuche im engen räumlichen Umkreis und auf dem Zeichenblatt.

Als Bildformat empfiehlt sich DIN A3, wenn nichts anderes vermerkt ist.

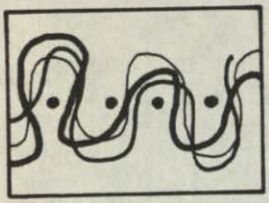
LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Übung der Großmotorik, psychomotorische Koordination von Sprache und Bewegung, Übung der Feinmotorik in der graphischen Fixierung; Kennenlernen des Gestaltungsspielraumes der Hand auf dem Zeichenblatt. Strukturierung des Zeichenblattes durch eine „gewickelte" Linie in Wachsmaltechnik.	ZEIT: 2 Stunden Der Vers „Das Steffelchen, das Steffelchen, das . . ." (Lit. 8) wird von den Kindern rhythmisch gemeinsam gesprochen; dazu werden in der Luft großmotorische Schwungbewegungen vollzogen. Die „rührenden" Schwungbewegungen werden von allen Kindern stehend im gemeinsam gesprochenen Rhythmus horizontal vollzogen. Übertragung der großmotorischen Armbewegung auf das Zeichenblatt: „Wir rühren" (mit unserem Wachsmalstift) in Steffelchens „Topf". Beispiel: Das Steffelchen . . . (Kindervers)	Der Schwung der Bewegung in der graphischen Fixierung

LERNVERBINDUNGEN: Deutsch: psychomotorisches ‚Einlagern' (= Auswendiglernen auf motorischer Grundlage) eines kleinen Verses

Die Schüler erfahren, daß Eigenbewegung eine Spur hinterläßt, die aber normalerweise nicht zu sehen ist; Sichtbarmachen und Bewußtmachen dieser „Bewegungsspur". Einfach regellos verlaufende und sich überschneidende Linien; Wachsmaltechnik.	ZEIT: 2 Stunden Ein Kind geht über den Schulhof; ein anderes Kind folgt seinem Weg und macht die „Bewegungsspur" sichtbar (Sand, Kreide o.ä.) Sie versuchen, möglichst die ganze Fläche des Hofes zu begehen (alle Ecken). Die gleiche Übung wird von anderen Kindern durchgeführt.	Die Kinder sollten die ganze Fläche begehen (Schulhof, Zeichenblatt) die Spuren sollten alle Ecken berühren.

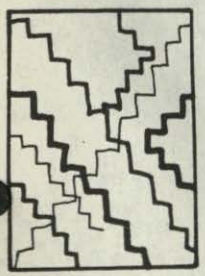
LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	Viele „Bewegungsspuren" überschneiden sich. Übertragung der Übung auf das Zeichenblatt: jede Wachsfarbe ist ein „Kind" und geht über den „Schulhof" (= Zeichenblatt) (Lit. 10) *Beispiel:* Wir gehen über den Schulhof (2 Stunden)	
LERNVERBINDUNGEN: *Sport:* Übung der Großmotorik		
Weckung der Imaginationsfähigkeit; Ermutigung der Darstellungswilligkeit durch eine dem Schüler vertraute bildnerische Zielvorstellung; Vermeiden von Klischees. Bildnerische Orientierung im heimischen Umkreis; Differenzierung von Hausformen und Einzelheiten an ihnen; Wachsmalfarben.	ZEIT: 2 Stunden (Vorbereitung oder Abschluß einer Unterrichtsstunde im Sachunterricht). Unterscheidung von Haustypen: Hochhaus, Reihenhaus, Einfamilienhaus, Wohnblock etc. Darzustellende Einzelfakten eines Hauses werden differenziert und registriert (Haustür, Fenster, Schornsteine etc.). Besonderheiten des jeweiligen Elternhauses werden vermerkt (mit oder ohne Garten, Garage etc.) *Beispiel:* Das Haus, in dem ich wohne	Die gelungene Differenzierung des jeweiligen Elternhauses wird vom Kind auf Befragen erläutert.
LERNVERBINDUNGEN: *Sachunterricht*: Unser Wohnhaus		
Erste haptische Erfahrungen; Kennenlernen einfacher plastischer Grundformen; Training der Handmuskulatur. *Plastische Grundformen:* Kugel, Walze; *Materialerfahrung:* Knetmasse	ZEIT: 2 Stunden Die Kinder kneten zweckfrei kleine und große Kugeln, lange unc kurze, dicke und dünne Walzen. Die Arbeitsergebnisse werden nach Form und Größe geordnet. *Beispiel:* Bälle und Würstchen verschiedener Größen	Die Unterschiedlichkeit der hergestellten Formen nach Größe und Gestalt
LERNVERBINDUNGEN: *Mathematik*		
Erweiterung der Imaginationsfähigkeit, körperhaftes Erfahren ‚weicher', geschwungener Bewegungsabläufe und ihre Umsetzung in grafischen Duktus.	ZEIT: 2 Stunden Auf dem Schulhof (auf der Spielwiese) werden (falls keine Bäume vorhanden) Stühle in einer geraden Linie in	der möglichst schwungvolle grafische Nachvollzug der Bewegung.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Die rhythmisch geschwungene Linie, Wachsmaltechnik.	regelmäßigen Abständen voneinander aufgestellt (auch Schultornister o.ä.) Die Kinder umlaufen sie wiederholt, möglichst „elegant" (z.B. „wie ein Vogel fliegt") in einer nach links und rechts ausschwingenden Bewegungslinie. Die leiblich erfahrene „Bewegungsspur" wird in grafische Linienführung umgesetzt. *Beispiel:* Ein Vogel fliegt um Bäume	



LERNVERBINDUNGEN: *Sport:* Willkürliches Abfangen des Körpers und Richtungsänderung im Lauf

Erweiterung der Imaginationsfähigkeit, Koordinieren von Sprachbewegung und bildnerischer Ausdrucksform. Das Vollziehen „eckiger", zackig verlaufender, grafischer Linienführung in Verbindung mit entsprechender sprachlicher Akzentuierung; Wachsfarbmalerei.	ZEIT: 2 Stunden Mit einer alters- und situationsgemäßen spannenden Erzählung des Lehrers wird die emotionale Einstimmung gegeben. Die Kinder sprechen rhythmisch-chorisch die angebotenen oder sich ergebenden Wortreihen, z.B.: „Ein Kellergeist poltert die Treppe herab" oder „Viele spitze Hexentreppen". Dabei zeichnen nacheinander alle Kinder in Gruppen an der Wandtafel vielfarbig stufenartige Treppenlinien von oben nach unten, auch sich überschneidend, während die anderen Kinder die Bewegungen mit den Händen in der Luft nachvollziehen. Übertragung des sprachmotorischen Rhythmus' in den grafischen Duktus auf dem Zeichenblatt durch alle Kinder. *Beispiele:* „Kellergeist" oder „Viele Hexentreppen".	der möglichst eckig-zackig (nicht unbedingt rechtwinklig) verlaufende Linienduktus.



Jede Treppe ist anders farbig + sollte oft geübt werden

LERNVERBINDUNGEN: *Deutsch:* Schulung des Sprachgefühls.

Bewußtmachen der eigenen äußeren Gestalt in der Selbstdarstellung; Aufheben einer	ZEIT: 2 Stunden Im Klassengespräch werden Bau und Glieder der menschlichen	die Differenzierung der menschlichen Gestalt.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
eventuellen Darstellungssperre durch Hinzufügen eines vertrauten Gegenstandes o.ä. Differenzierung der menschlichen Gestalt, vertikale Strukturierung der Fläche; Wachsfarbmalerei.	Gestalt differenziert. Hinweis auf Proportionen und persönliche Eigentümlichkeiten (Junge, Mädchen, Kleidung, Haarfarbe). Begründung der Wahl des günstigsten Bildformates für das Thema. *Beispiel:* Ich habe einen Luftballon (ein Spielzeug, ein Tier o.ä.)	

LERNVERBINDUNGEN: *Deutsch:* Gegensatzpaare (lang – kurz, dünn – dick, etc.); Wortschatzübung: Der menschliche Körper (Beine, Füße, Arme, Hände etc.); *Biologie:* Der menschliche Körper

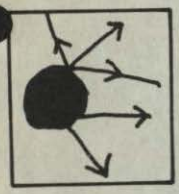
Entwicklung des Sinnes für Proportionen (Nest – Eier), Kennenlernen differenzierter, plastischer Formen. *Materialerfahrung:* Knetmasse, plastische Hohlform – Vollplastik.	ZEIT: 2 Stunden Die Kinder kneten eine Nestform. In der Größe dazu passend werden dann Eier geknetet, die in das Nest gelegt werden. *Beispiel:* Ein Nest voller Eier	Das Gelingen der Formen, die Stimmigkeit der Proportionen von Nest und Eiern.

LERNVERBINDUNGEN: *Biologie:* Das Vogelnest, Vogelschutz

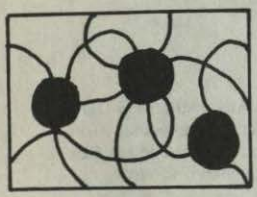
Bewußtmachen der Stellung des Schülers in seiner Familie; Erkenntnis, daß in der Familiengemeinschaft das „ICH" sich einordnen muß zugunsten der Hinwendung zum anderen; Befähigung zur Kommunikation. Strukturierung der Fläche durch Aufreihung von menschlichen Gestalten. Gliederung der menschlichen Gestalt; die Proportionen von Kind und Erwachsenen; Wachsmaltechnik	ZEIT: 2 – 4 Stunden Am Beispiel: „Ich habe einen Luftballon" sollte in der Vorbesprechung dieses Bildes die Erkenntnis reifen, daß es hier besser heißt: Meine Familie und ich. Klassengespräch über die Familie (Sachunterricht). Überlegungen, wie die Familie jedes Schülers am besten bildnerisch darzustellen ist, Einfluß der Familiengröße auf die Darstellung; Bewußtmachen der Proportionen der einzelnen Familienmitglieder; auch Haustiere können u.U. dazu gemalt werden. *Beispiel:* Meine Familie und ich.	Die gelungene Strukturierung der Fläche, der Differenzierungsgrad der menschlichen Gestalten.

LERNVERBINDUNGEN: *Sachbegegnung*: Meine Familie

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Entwickeln des Gefühls für zentripetale und zentrifugale Kräfte innerhalb eines bildnerischen Gefüges. Strukturierung der Fläche durch „gewickelte" Linien, die in „Strahlen" nach außen (zum Bildrand) verströmen.	ZEIT: 2 Stunden Anschluß an Aufgabe „Steffelchen": Lehrererklärung Unsere Sonne schickt Strahlen auf die Erde; die bleiben nicht *in* der Sonne (gleichzeitig zeichnen), sondern sie wollen *hinaus!* (aus dem Vorgang des „Wickelns" wird ein „Strahl" hinausgeschleudert.) Das passiert immer wieder (in andere Richtungen wiederholen). Versucht das auch!	Verteilung der „Sonnen" auf dem Zeichenblatt; der kraftvolle, aus dem Zentrum stammende „Schwung" der Strahlen (im Vorgang beobachten und gegebenenfalls korrigieren).



Fertigungsbeispiel



fertiges Bild

Die Schüler experimentieren mit drei verschiedenen Farben an eigenen Lösungen.

Beispiel: Drei große, bunte Sonnen.

LERNVERBINDUNGEN: *Deutsch*: Gedicht: „Wer hat die Sonne wohl gemacht . . ."; *Sachkunde*: Unsere Sonne

Erfahrung, daß Gerissenes (Zerstörtes) zu einem neuen sinnvollen Gebilde zusammengesetzt werden kann; Übung der Feinmotorik; Schulung der Ausdauer; Erziehung zur Kreativität.	ZEIT: 4 Stunden Vielfarbiges Reißpapier wird in kleine Stückchen gerissen und zu neuen, frei erfundenen Strukturen zusammengeklebt. Die auf dem Zeichenblatt verbleibenden freien Stellen werden anschließend einfarbig ausgemalt.	die möglichst vielfältige, farbige Strukturierung der Fläche.

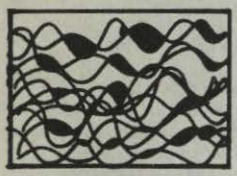
LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Materialerfahrung: Reißpapier, erste Collage aus Papier und Wachsfarben.	*Mögliche Beispiele:* „Bunter Teppich", „Bunte Blumen" o.ä.	
Gemeinschaftliche Strukturierung einer Fläche durch einfache lineare Formen; Übertragung einer gewonnenen Zahlvorstellung in bildnerische Dimensionen. Herstellen einer farbigen Flächigkeit durch Häufung einfacher linearer Grundformen.	ZEIT: 2 — 4 Stunden Nachdem der Zahlbegriff „1" im Mathematikunterricht gewonnen wurde, wird angeregt, das Zeichen dafür (die Ziffer 1) in vielfältiger farbiger Gestaltung und in unterschiedlicher Größe auf die Wandtafel zu schreiben. Der gemeinschaftlichen Arbeit kann *eine* farbige Sonne als bildnerisches Symbol der ‚1' hinzugefügt werden. Übertragung auf das Zeichenblatt möglich, (dann 2 Stunden.) *Beispiel:* Der bunte Einserwald (Lit. 9).	die möglichst vielfältige Strukturierung der Tafel- und Zeichenblattfläche.

LERNVERBINDUNGEN: *Mathematik:* Zahlbegriff „1"

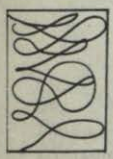
	ZEIT: 2 Stunden	
Differenzieren der die Reihenfolge der Darstellung bestimmenden Inhalte (= die Träger der Bildhandlung müssen zuerst gemalt werden, dann erst der Hintergrund). Erkennen der Wertigkeit der Bildinhalte; Ausweitung des Vorstellungsvermögens und der Imaginationsfähigkeit. Gliederung der Fläche (horizontal-vertikal) durch Gestalten; Differenzierung der menschlichen Gestalt.	Die Kenntnis des Märchens wird vorausgesetzt. Klassengespräch; das Wissen der Kinder wird geordnet. Eine bildnerisch gut darstellbare Situation wird herausgefunden und nach Aufbau, Bildinhalten, Gliederungsprinzipien, Farbauswahl etc. analysiert. *Beispiel:* Rotkäppchen trifft den Wolf im Wald.	Die klar gegliederte Darstellung; die jeweils typische Farbgebung bei Rotkäppchen und Wolf.

LERNVERBINDUNGEN: *Deutsch:* Das Märchen vom Rotkäppchen

Kennenlernen eines einfachen direkten Materialdruckverfahrens; Erziehung zur Kreativität.	ZEIT: 2 Stunden Alte Schwämme oder Reststücke unterschiedlicher Strukturen und Korken werden mit Wasserfarbe eingefärbt. Damit wird	Die möglichst vielfältige und originelle farbige Strukturierung der Fläche durch Schwamm und Kork.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Regelfreie Gliederung einer Fläche mit Hilfe unterschiedlicher Materialstrukturen; farbiger Materialdruck, Deckfarben.	abwechselnd in willkürlicher farbiger Streuung ein leicht wassersaugendes Papier bedruckt. *Beispiel:* Eine bunte Tapete	
Schulung des Wahrnehmungs- und Differenzierungsvermögens; Differenzieren von latent vorhandenen Formen aus der bereits strukturierten Fläche. Gliederung der Fläche durch horizontal schwingende, sich wellenartig überschneidende Linien; Wachsmaltechnik. 	ZEIT: 2 – 4 Stunden Der Übung geht möglichst ein gemeinsamer Versuch im Schwimmbad voraus: Es wird versucht, mit der Hand unter Wasser ruckartige, „eckig" verlaufende Bewegungen auszuführen: das Wasser formt diese Bewegungen in weiche Abläufe um, wie man sie in den endlos immer wiederkehrenden Wellenbewegungen des Wassers wiedererkennt. Aus dieser Erfahrung der Eigenart von Wellen entsteht eine sprachliche Formulierung, wie z.B. „weiche Wellen wogen (wallen) weiter" o.ä. (klassenspezifisch). Dies wird von den Schülern gesprochen, während sie Wellenbewegungen mit den Händen vollziehen. Jeweils ein Schüler im Wechsel überträgt die Bewegung der Hand an der Wandtafel in einfarbigen grafischen Duktus: eine geschwungene Wellenlinie. Durch die zahlreichen Überschneidungen der Wellenlinien sind lineare Fischformen entstanden, die nun in der Gesamtstruktur der Fläche herausgefunden werden sollen. (Denkanstoß: „Ich sehe in den Wellen etwas, was im Wasser lebt.") Die Schüler fahren zunächst mit den Fingern den gefundenen Fischformen nach und malen sie dann in einer anderen Farbe aus, fügen evtl. Schwanz und Augen hinzu.	Die gemeinschaftliche Arbeit nm-sollte eine von vielen Wellenlinien möglichst dicht strukturierte Fläche ergeben, aus der sich andersfarbige vielgestaltige Fischformen deutlich herausheben.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	Übertragen der Aufgabe auf das Zeichenblatt ist möglich. (Dann Dauer 2 Stunden). *Beispiel:* Fische im Wellenspiel	
LERNVERBINDUNGEN: *Biologie:* Fische in heimischen Gewässern		
Registrieren und Einordnen eines Wahrnehmungserlebnisses, Unterscheiden von verschiedenen Fahrzeuggattungen (LKW, PKW, Bus), Kennenlernen und Benennen der wesentlichen Bestandteile des Busses. Horizontale Gliederung einer Fläche durch einen Gegenstand, Differenzierung eines bekannten Gegenstandes; Wachsmalarbeit.	ZEIT: 2 – 4 Stunden Gemeinsame Betrachtung des Schulbus und anschließendes Klassengespräch; Zusammentragung der Einzelbeobachtungen, Begründung des Papierquerformats durch die Schüler. Möglichkeiten, den Bildinhalt zu bereichern (Schultor, wartende Kinder etc.) *Beispiel:* Unser Schulbus fährt vor.	Die möglichst vielfältige Differenzierung der Form; die gelungene Darstellung.
LERNVERBINDUNGEN: *Verkehrserziehung*: Orientierung im Straßenverkehr; der Bus.		
Ausweitung des räumlichen (= Schulhof) und flächigen (= Zeichenblatt) Orientierungsvermögens; Erweiterung der Übertragung komplizierterer räumlicher Zusammenhänge in grafische Linienführung. Linienverlauf, der durch Einzelformen bestimmt wird, als bildnerische Aufgabe; Wachsfarben. 	ZEIT: 2 Stunden Auf dem Schulhof (auf der Spielwiese o.ä.) steht unregelmäßig verteilt eine Anzahl Bäume (evtl. durch Schultornister o.ä. markieren). Die Kinder stehen am Rande des Schulhofes und sollen gleichzeitig die Bäume in parallelen, eng nebeneinander liegenden Bahnen umlaufen, ohne die Bäume oder die mitlaufenden Klassenkameraden zu berühren. Transfer: Zweifarbige Übertragung der Übung auf das Zeichenblatt (1. Farbe: „Bäume", 2. Farbe: Laufbahnen der Schüler.) *Beispiel:* Lauf um Bäume o.ä.	Die möglichst geschwungene grafische Linienführung; der „Schwung" ergibt sich aus dem Vermeiden der Berührung der Bäume und der Bahn der Mitschüler.
LERNVERBINDUNGEN: *Sport:* Bewegungsschulung		
Ausweitung plastischer Grunderfahrungen; Verändern einer Form durch Bearbeitung; Aus-	ZEIT: 4 Stunden In flachen Zigarrenkisten o.ä. wird ein Gemisch aus Leim und	Die Vielfalt und Originalität der Bearbeitungsspuren und Bemalung.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
wahl und Handhabung verschiedener Werkzeuge; erster Umgang mit Deckfarbe und Pinsel; Erziehung zur Kreativität. Strukturale Gliederung einer plastischen Fläche, Reliefarbeit in Leim — Gips — Gemisch; Deckfarben.	Gips angerührt. Mit den Fingern und verschiedenen „Werkzeugen" (Hölzer, Messer, Schraubenzieher, Kammreste etc.) wird die glatte Oberfläche ohne Sachzwang bearbeitet (herausgezogen, eingedrückt, gemustert etc.). Das so entstandene „Relief" kann in trockenem Zustand bemalt werden (Tupfen, Schlangen etc.) die den Bearbeitungsspuren folgen.	
Weckung der Empfänglichkeit für die rhythmische Übereinstimmung von sachlichem Vorgang und Sprachgestalt eines kleinen Verses. Sensibilisierung des ästhetischen Empfindens durch die farbige grafische Darstellbarkeit dieses Naturvorgangs, durch die Manifestation der „Endgültigkeit" des Blattfalls in der abschließenden Collage. Erkenntnis: „Das waren einmal hellgrüne, lebendige Blätter am Baum."	ZEIT: 4 Stunden Die Besprechung des Blattfalls im Herbst wird mit einem kleinen Vers begleitet (Lit. 10, S. 34), der die Schüler zu rhythmischem Mitbewegen anregen wird: „Wir können spielen, wie ein Blatt vom Baum zur Erde schwebt." Jeder Schüler „spielt" das fallende Blättlein, wobei er im Sprachrhythmus die Bewegung des Blattes vom Baum zur Erde mit der Hand nachvollzieht und mit dem ganzen Körper nachempfindet.	Das *körperliche* Einfühlen in den Vorgang des Blattfalls; die *grafische* Bewältigung in vielfältigem „Hinabschweben"; die *werkhafte* Ausführung in der Naturmaterialcollage.
Umsetzen von kinetischem Vollzug in grafischen Duktus; lineare Wachsfarbmalerei in Verbindung mit Naturmaterialcollage.	Grafische Übertragung der Fallbewegung des Blättleins auf das Zeichenblatt. *Beispiel:* „Ein Blättlein fällt leise . . ."	
 Es sollten mehrere Blätter in verschied. farbiger Linienführung zu Boden fallen. Collage: in den ausgesparten Flächen oder am oberen Blattrand.	Auf das grafisch gestaltete Zeichenblatt können in verschiedener Gruppierung, im Fall begriffen oder als am Boden liegender kleiner Blätterhaufen wirkliche Herbstblätter aufgeklebt werden. *Beispiel:* Bunte Herbstbätter fallen (liegen am Boden).	

LERNVERBINDUNGEN: *Deutsch:* einfühlendes Sprechenlernen des Verses; *Sport:* Übereinstimmung zwischen Sprachgestalt und Körperbewegung; *Biologie:* Die Jahreszeiten, Herbst

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Wahrnehmungsschulung: Erkennen von verwandten Formen (Ei – Körper des Igels); Umsetzen einer Vorstellung aus dem Sachwissen in werkhaft gestaltete Form; Schulung der Feinmotorik beim Zerbrechen von Zündhölzern. Weiterführende Anwendung der Ellipsoide in gegenständlichen Formen. Knetmasse.	ZEIT: 4 Stunden Die Schüler kneten verschieden große Eiformen und ziehen diese an jeweils einer Schmalseite länglich zu einer Igelnase aus. Die Form wird auf einer Seite plattgedrückt. In die verbleibende Rundung werden zerbrochene Streichhölzer (Ohne Zündkopf) gesteckt; der Igelkopf wird ausgespart. *Beispiel:* Eine Igelfamilie	Die Sorgfalt der Ausführung

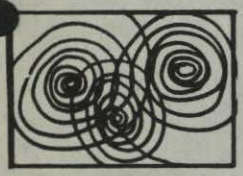
LERNVERBINDUNGEN: *Kunst*: Thema „Nest voller Eier"; *Biologie*: Der Igel

Koordination von Eigenbewegung und grafischem Bewegungsduktus auf einer einfachen, bekannten Linienführung. Motorische und grafische Raumbeherrschung; Übertragung der Proportionen von großer auf kleine Handlungsfläche.	ZEIT: 2 Stunden Auf dem Schulhof wird mit Kreide eine sehr große ‚8' aufgezeichnet. Die Schüler ‚starten' erst einzeln, dann in kleinen Gruppen zum Rennen auf dieser vorgezeichneten (Autorenn-)Bahn; sie sollen der Linienführung möglichst schwungvoll folgen, ohne mit anderen Schülern zu kollidieren. Auf dem Zeichenblatt wird (mit akustischer Untermalung durch die Schüler) das ‚Autorennen' in verschiedenen Farben nachvollzogen. *Beispiel:* Autorennbahn	Das fehlerfreie Einhalten der vorgegebenen Bewegungslinie in schneller und langsamer Eigenbewegung; Grad des erreichten Transfers von großer auf kleine Fläche; der schwungvolle grafische Duktus im Nachvollziehen der großmotorisch erfahrenen Bewegungsgestalt.

Klasse 4

ALLGEMEINE LERNZIELE:

Der Kunstunterricht der Klasse 4 differenziert die allgemeinen Lernziele der Klasse 3 unter dem Gesichtspunkt fortschreitender Erhellung des Denkhorizonts des Schülers und damit sich ausweitender Umweltorientierung durch Raumwahrnehmung sowie Materialerfahrung. Die bildnerischen Lerninhalte spiegeln darum eine differenziertere Ordnung des engen Umweltbereichs wider. In den Einzellernzielen sind Lernverbindungen zur Lebenspraxis etc. enthalten, die nicht immer ausgewiesen sind.

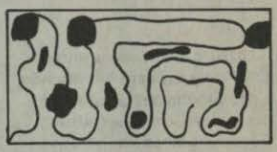
LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Umsetzen des kinetischen Ablaufs in grafischen Duktus; Lernanreiz durch eine Melodie. Strukturierung einer Fläche durch Transformation der großmotorischen Bewegung in feinmotorischen Vollzug auf dem Zeichenblatt; Überschneidung von Spiralen in Wachsmaltechnik. 	ZEIT: 4 Stunden das kleine pentatonische Reigenspiel „Komm, wir wollen Wolle rollen . . ." ist Ausgang der Übung auf dem Hof: alle Kinder ziehen in einer langen Reihe spiralförmig nach innen und vom Mittelpunkt der Spirale aus wieder nach außen. Übertragung der kinaesthetischen Empfindungen über den Schwung des Arms in visuelle Sichtbarkeit: Rhythmische Farbübung an der Wandtafel. Grafische Fixierung des Schwunges auf dem Zeichenblatt. *Beispiel:* Drei andersfarbige Spiralen	Zeitliche Übereinstimmung von gesungenem Rhythmus und Bewegung im Raum und auf dem Zeichenblatt.
LERNVERBINDUNGEN: *Sport, Musik*		
Einordnung des Schülers in die Klassengemeinschaft; Hinwendung des Blickes auf den Mitschüler; Bildnerische Impulse zur Kommunikation. Flächengliederung durch Streuung in ungeregelter Farbigkeit.	ZEIT: 2 Stunden Unser Zeichenblatt ist der Schulhof. Es sollen möglichst übersichtlich viele spielende Kinder einzeln oder in Gruppen auf dem Hof verteilt werden. Jeder Schüler soll sich selbst auch darstellen. *Nachbesprechung:* Jeder Schüler erläutert sein Bild (Übernahme in den Sachunterricht); Klassengespräch. *Beispiel:* Wir spielen auf dem Schulhof	Die Vielfältigkeit der Darstellung in Form und Farbe; die übersichtliche Verteilung der Kinder auf der Fläche; auch: wie und in welchem bildnerischen Zusammenhang hat sich der Schüler selbst dargestellt (diagnostischer Aspekt).
LERNVERBINDUNGEN: *Sachbegegnung:* Meine Schulklasse, meine Mitschüler		
Bewußtmachen der Kennzeichen des unwirklichen Charakters von Märchen; Förderung der Kreativität und der Flexibilität; Sensibilisierung der Emotionalität. Verfremdung einer Hausfront durch märchenhaft-unwirkliche Gestaltungselemente (phanta-	ZEIT: 4 Stunden Im Klassengespräch werden die darstellbaren Situationen des Märchens geklärt, aus denen das Beispiel ausgewählt wird. (Die Wahl anderer Situationen oder überhaupt eines anderen Märchens wird grundsätzlich freigestellt; es ist dann aber zu berücksichtigen, daß sich	Die einfallsreiche Gliederung des Hexenhauses; die originelle Verzerrung der menschlichen Gestalt; die Farbigkeit der Darstellung.

stische Girlanden, Aufsätze, Steinformen = Backwerk etc.); Verfremdung einer menschlichen Gestalt durch Verzerrung und groteske Gliederung; Wachsfarbmalerei mit Deckfarbenübermalung (‚Papierbatik')	damit auch Lernziele und -inhalte, -methoden, -kontrollen und -verbindungen ändern!) Der märchenhafte Bildinhalt soll durch eine entsprechende Technik betont werden: die Wachsmalerei wird darum auf dem ganzen Blatt mit einer Deckfarbe übermalt; durch das Abweisen des Wassers auf der wachshaltigen Fläche entsteht ein farbiger ‚Schleier', der den märchenhaften Charakter der Darstellung hervorhebt. *Beispiel:* Die Hexe am Hexenhaus (Hänsel und Gretel)	

LERNVERBINDUNGEN: *Deutsch:* Das Märchen Hänsel und Gretel

Förderung einer aktiven Arbeitshaltung durch die zu erwartende Überraschung; Schulung der Konzentrationsfähigkeit; Übung der Feinmotorik; Förderung der Imagination. Das Klecksbild als nicht vorherzubestimmende, unplanbare Form; Deckfarben.	ZEIT: 2 Stunden Das Papier wird in der Mitte gefaltet. Auf einer Seite werden bunte Farben kräftig aufgetropft oder aufgekleckst. Die leere Seite wird auf die feuchte Seite umgelegt und mit der flachen Hand angedrückt. Nach dem Trocknen der Kleckse werden die Umrisse mit einem Buntstift möglichst genau nachgezeichnet. Versuch, das entstandene Doppelbild zu deuten. *Beispiel:* Wir machen Klecks-Zwillinge.	Selbständiges Weiterentwickeln anderer Klecksbilder; der möglichst genaue Verlauf der Buntstiftkontur.
Übung feinmotorischer Fähigkeiten: erste Erfahrungen mit Schere und Klebstift. Einführung in das Schneiden und Kleben; farbige Gestaltung und Herstellung einer Maske.	ZEIT: 4 Stunden Ein Zeichenblatt in geplanter Maskengröße mit Deckfarben als Rübezahlgesicht ganz ausmalen. Ein kleineres weißes Papier (oder mehrere bunte) in beliebige Streifen zerschneiden. Die Streifen als buschigen Bart ankleben. *Beispiel:* Rübezahl	Die möglichst originelle Differenzierung der Maske.

LERNVERBINDUNGEN: *Deutsch:* Deutsche Sagen — Rübezahl

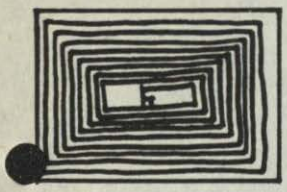
LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Bewußtmachen des Aufbaus und Gefüges einer Stadt durch einen Rundgang in der Realität und anschließende Wiederholung in der Vorstellung; Erkennen, daß ein Stadtplan auch grafisches Protokoll der eigenen Bewegung durch die Stadt ist; Vertiefen dieser Erkenntnis durch Herstellen eines ‚Stadtplans' nach eigenen Gestaltungsvorstellungen und Hinzufügen charakteristischer Kennzeichen aus der Realität; Förderung der Imaginations- und Abstraktionsfähigkeit; Weckung der Kreativität. Strukturieren einer Fläche durch eine möglichst über das ganze Zeichenblatt vorstoßende ‚aktive' Linie (Lit. 19), die sich selbst in ihrem Verlauf nicht überschneiden darf; Wachsfarbtechnik mit anschließender Collage: Prospekte, Kataloge etc.	ZEIT: 6 Stunden Ein Erkundungsgang durch die Umgebung der Schule soll dem Schüler zeigen, daß sein Weg durch Straßen führt, die im Stadtplan aufgezeichnet sind, Vergleich damit. Die Schüler versuchen in der Klasse, ihren Weg gedanklich nachzuvollziehen. Es wird versucht, ein annähernd zutreffendes grafisches ‚Protokoll' des Weges durch die Stadt zu geben: der Wachsfarbstift (= Schüler) geht über das Zeichenblatt (= Stadt), wobei ein möglichst strukturiertes Gesamtbild entstehen soll; Übereinstimmung mit dem Stadtplan ist jedoch nicht anzustreben! In die vom Farbstift ausgesparten Flächen werden charakteristische Bildausschnitte (Häuser, Autos, Straßenbahn, Grünflächen, Laternen, Bäume etc.) eingeklebt. *Beispiel:* Klaus geht durch die Stadt	Die Strukturierung des Zeichenblattes durch die Linie und die in der Collagephase hinzugefügten Charakteristika; die Originalität der Collage. 

LERNVERBINDUNGEN: *Sachbegegnung:* Unsere Stadt; *geographischer Aspekt:* Vorbereitung des Kartenverständnisses

Erweiterung haptischer Grunderfahrungen: menschlicher und tierischer Körper als differenziertere plastische Grundformen; Übung der Handmuskulatur und Feinmotorik. Plastischer Aufbau und Gliederung einer menschlichen und einer tierischen Gestalt in Knetwachs oder schnelltrocknender Knetmasse.	ZEIT: 4 Stunden In der Vorbesprechung des Beispiels muß klar zum Ausdruck kommen, daß Menschen auf zwei Beinen aufrecht gehen – Hunde (Tiere) dagegen meist auf vier Beinen der Erde näher gehen. Daraus ergibt sich die Erkenntnis: menschlicher Körper = vertikal gegliedert, tierischer Körper = horizontal gegliedert. Beide Körperformen sind Wei-	Die klare Gliederung eines Menschen- und Tierkörpers (2 Beine: vertikal; 4 Beine: horizontal).

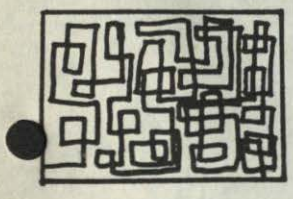
LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	terentwicklungen von Grundformen. Kneten und individuell geprägte Gliederung der Gestaltformen. *Beispiel:* Klaus und Barry (Knetarbeit)	
Sicherung des Wissens und der Erfahrung aus dem heimischen Erlebnisraum des Schülers in der bildnerischen Gestaltung; Förderung einer kooperativen Arbeitshaltung durch die Einordnung in die Gemeinschaftsaufgabe. Strukturierung einer großen Arbeitsfläche durch zahlreiche in sich farbig und formal strukturierte kleine Flächen; Wachsfarbtechnik.	ZEIT: 6 Stunden In der Gemeinschaftsaufgabe steuert jeder Schüler ein Bild nach eigener Wahl aus einem Katalog von angebotenen Themen bei, z.B.: Ein buntes Riesenrad, Peter im Autoskooter, Uwe und Klaus an der Schießbude, Iris kauft ein Eis, Jürgen an der Würstchenbude, Willi und Manfred auf der Schiffschaukel usw. Die so entstandenen Darstellungen werden gemeinschaftlich auf eine große Packpapierwand geklebt und stellen in ihrer Gesamtstruktur das Beispiel dar. *Beispiel:* Auf der Kirmes ist was los!	Gelungene Strukturierung und themengerechte Darstellung der Einzelarbeit.
Großmotorische Raumerfahrung; Raumorientierung, Schulung von Konzentrationsfähigkeit und Ausdauer, Bewußtmachen, daß die Produktion eines Bildes Zeit verlangt; Übung der sicheren Linienführung (gerade, annähernd parallel verlaufende Striche, rechte Winkel aus der freien Hand gezeichnet); Einhalten des gleichen Abstandes zwischen den Linien; Förderung der Imaginationsfähigkeit durch Einleben in eine märchenhafte Situation.	ZEIT: 4 Stunden — Format: DIN A 4 *Lehrererzählung* von einem Stuhl mitten in einem Zimmer, der demjenigen, der ihn auf einem „verhexten" Weg erreicht, erlaubt, durch alle Mauern zu sehen. Der Weg führt parallel zu den Wänden verlaufend, immer mehr der Mitte des Zimmers sich nähernd, zu dem dort stehenden Stuhl, wobei die Ecken des Raumes jeweils rechtwinklig ausgeschritten werden. (Siehe Skizze!) Die Schüler gehen einzeln in der beschriebenen Weise zu dem in der Mitte des Klassenzimmers stehenden Stuhl.	Der gerade verlaufende, jeweils rechtwinklig abknickende Bewegungsverlauf und Linienduktus (Gefahr: das verschleifende „Abrunden" der Ecken!)

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Aufgliederung einer Fläche durch rechtwinklige, parallel verlaufende Bewegungs- und Linienführung; Wachsfarbmalerei	In dieser Phase könnte gefragt werden: „So, was siehst du nun? " (= Aufforderung zum imaginativen Erzählen über erfundene Beobachtungen in den Klassenräumen über, unter und neben dem betreffenden Zimmer. Übertragung des großmotorischen Bewegungsablaufs im Raum in die grafische Fixierung auf dem Zeichenblatt. *Beispiel:* Verhexter Weg zum Zauberstuhl.	



LERNVERBINDUNGEN: *Deutsch*: Schulung des phantasievollen Erzählens.

Die Regelangabe wird als Ergebnis des Klassenspiels und -gesprächs angestrebt. Orientierung im weitergesteckten imaginierten Raum; Ausweitung der Imaginationsfähigkeit, Übernahme und Aneignen einer „Rolle". Horizontal-vertikale Strukturierung einer Fläche durch lineare Bewegung.	ZEIT: 4 Stunden Die Übernahme einer „Rolle" kommt dem kindlichen Spieltrieb entgegen, besonders wenn sich keine bestimmten Erwartungen im Sinne einer realen Imageerfüllung daran knüpfen, sondern das Spiel im freien Raum des durch die Persönlichkeit Ausfüllbaren lebt. Der „Roboter" kann die Schüler zur befreienden Äußerung führen, weil er in begrenztem Rahmen der kindlichen Erfindungsgabe viel Raum läßt. *Klassenspiel:* Jeder Schüler ist „Roboter". *Regelangabe:* Der Roboter darf nur in „eckig" verlaufenden Linien durch die Stadt (= Schulhof, Klassenraum) gehen. *Transfer:* Übertragung der Bewegungsspur des Roboters nach der Regelangabe auf das Zeichenblatt (siehe auch folgende Aufgabe). *Beispiel:* Ein großer Roboter geht durch die Stadt.	Die genaue Ausführung der Arbeit nach der Regelangabe.



LERNVERBINDUNGEN: *Sachbegegnung:* Automatische Maschinen in unserem Haushalt sind auch „Roboter".

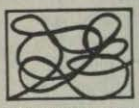
LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Erkennen, daß die starre Bewegung sich in der starren äußeren Figur des Roboters wiederholt. Übereinstimmung von „Form" und „Bewegung" (Gegensatz: „Wellenspiel") Verfremdung von Bau und Gliederung einer menschlichen Gestalt nach einem Erkenntnisprozeß; Wachsmalerei.	ZEIT: 2 Stunden Im Anschluß an die vorige Aufgabe: Beschreibung der äußeren Erscheinung eines Roboters (Erinnerungsbilder). Der Unterschied des Roboters zur menschlichen Gestalt wird besonders sinnfällig durch den Vergleich mit der neben den Roboter zu malenden Selbstdarstellung des Schülers. *Beispiel:* Ich begegne einem großen Roboter.	Die gelungene Unterscheidung zwischen der Silhouette des Roboters und der Gestalt des Menschen daneben.
Erkenntnis des „Zusammengefügtseins" umfassender Strukturen: eine in sich strukturierte Einheit (= Teich) besteht in der größeren Einheit (= Umwelt), Aufzählen der jeweiligen „Bestandteile"; Vertiefen der Naturliebe durch Erkenntnis. Strukturierung einer Fläche durch ein zentrales, in sich strukturiertes bildnerisches Ordnungsgefüge. *Mischtechnik:* Naturmaterialdruck mit Deckfarben und Wachsfarbmalerei: Kartoffeln, Gräser, Halme.	ZEIT: 6 Stunden Kleine und große, eiförmige und runde Kartoffeln werden halbiert, die Schnittflächen unmittelbar vor dem Drucken eingefärbt. Die kreis-, ellipsen-, nierenförmige Kontur des Teiches wird in Erd- und Steinfarben mit kleineren Kartoffeln wechselnd bedruckt (Steine am Ufer). Gräser, Halme etc. werden in grünen Farbtönen einseitig bemalt und zwischen die Steine, in den Teich herausragend, gedruckt (Schilf, Gras am Ufer). Die auf dem Teich schwimmenden Enten werden mit großen (Körper) und kleinen (Köpfe) Kartoffeln gedruckt. Die freien Stellen des Blattes werden nach dem Trocknen mit Wachsfarben entsprechend ausgemalt. (Teich – blau, Wiese – grün o.ä.) *Beispiel:* Enten auf dem Teich.	Die klare und übersichtliche Strukturierung der Gesamtfläche; die einfallsreiche Strukturierung der Teichfläche; die Originalität der Einzelformen (Enten, Steine, Gräser); die Sorgfalt der Ausführung; die Farbwahl.

LERNVERBINDUNGEN: *Biologie:* Lebensraum Teich; Notwendigkeit und Funktion des Naturschutzes.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Koordinieren von Sprachgestalt und Bewegungsrhythmus; Erkennen, daß der durch die Sprachgestalt begleitete Bewegungsrhythmus die Gestalt des Hahns (vorerst unsichtbar) nachzeichnet; Sichtbarmachen des Hahns in der grafischen Fixierung des Bewegungsrhythmus; Förderung der Abstraktions- und Imaginationsfähigkeit.	ZEIT: 2 Stunden Kenntnis des Hahns und der Zusammenhänge seiner Umwelt und seines Lebens werden vorausgesetzt (Gedichte, Erzählungen, Lieder, wirkliche Begegnung). Die Schüler beschreiben diese Fakten.	Die Übereinstimmung von grafischer Form und Sprachrhythmus; die typische Form des Hahns; die reiche Farbigkeit.
Bildnerische Formung und lineare Gliederung einer tierischen Gestalt aus dem Rhythmus der ihr eigenen Lautäußerung; Wachsmaltechnik.	Die Lautäußerungen des Hahns werden (adäquates Anspruchsniveau!) von den Schülern gern wiederholt: sie spielen ‚Hähne'; das Schlagen mit den ‚Flügeln' (= Armen) gehört dazu. In diesen ‚Flügelschlägen' (eindringliche Demonstration des Lehrers) versteckt sich etwas, das herausgefunden werden soll (s. Lernziel). Die Schüler gestalten – unter wiederholtem Nachvollziehen des Hahnenschreis und mit jeweils wechselnden Wachsfarben – einen bunten Hahn (Lit. 10). *Beispiel:* Ein bunter Hahn.	

LERNVERBINDUNGEN: *Deutsch*: Gedicht „Das Hähnemalspiel" (Lit. 8, S. 75)

Verfeinerung der Imaginationsfähigkeit, Förderung der Abstraktionsfähigkeit (viele Beobachtungen zu *einem* Gesamtergebnis zusammenzufassen); der Schüler soll hier an dem visuell verfolgten Weg des Vogels in der Luft lernen, im bildnerischen Gestaltungsbereich zu abstrahieren: *eine* grafische Linie steht für viele beobachtete und gedachte Vogelflug„spuren"; Schulung der Wahrnehmung.	ZEIT: 2 Stunden *Klassengespräch* im Anschluß an die Beobachtung eines fliegenden Vogels und seiner Bewegungen in der Luft. *Ergebnis* sollte sein: Die Flugbewegung des Vogels verläuft anders als die Gehbewegung z.B. des Roboters. Der Unterschied wird von den Kindern geklärt und begründet, evtl. auch im Vergleich mit dem „Wellenspiel" und den Bewegungen der Fische im Wasser.	Der rhythmisch schwungvolle Nachvollzug der beobachteten oder gedachten Flugbewegung des Vogels auf dem ganzen Zeichenblatt.
Die rhythmisch geschwungene Linie als Mittel der Flächen-	Als *sprachlicher Ausdruck*	

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LRENKONTROLLE
strukturierung; Wachsfarben. 	der Vogelbewegung könnte etwa gelten: „Fliege und wiege dich hin und her, kleiner Vogel . . ." (Lit. 10) *Beispiel:* Vogelflug	

LERNVERBINDUNGEN: *Biologie:* Heimische Vogelwelt

Klasse: 5

ALLGEMEINE LERNZIELE: Material- und Werkzeugkunde: Oberflächentextur von Papier, Collage aus „wertlosem Material", Gipsschnitt, Gipsabguß, Folienprägearbeit, Papierschneidearbeit. Farberziehung, Strukturieren, Bildbetrachtung.

Materialerfahrung: Rauhe-glatte Papiere, gerasterte-geschlossene Farbflächen. Taktile Erfahrung: rauh-glatt Wachsmalfarben. Oberflächentextur von Papier	ZEIT: 6 Stunden Unterschiedliche rauhe, glatte Papiere, Pappen mit Wachsmalfarben unter starkem und schwachem Druck bemalen. Beobachten, Befühlen der Farbflächen. (Rasterung). Die verschiedenen Papiere zu einem Gesamtbild zusammenkleben. *Beispiel:* „Bunte Ballons"	Beschreibung der Wechselwirkung zwischen Papier-Oberfläche und Farbstruktur.

LERNVERBINDUNGEN: *Deutsch*: Gegensatzpaare glatt-rauh, stark-schwach, weich-hart

Erfahrungen im Umgang mit Deckfarben und Borstenpinsel. Erziehung zur Gemeinschaftsarbeit. Ordnungssystem: Parallele Streifen unterschiedlicher Breite. Borstenpinsel als Malgerät	ZEIT: 6 Stunden Auf einem Papier mit Borstenpinsel senkrechte Farbstreifen auftragen. Hinweise auf das richtige Verhältnis von Wasser und Farbe wichtig. Die Streifen sollten unterschiedlich breit sein. Versuchsweise nasse Farben neben nasse Farben (Verlaufen der Farben) und neben trockene Farben malen. Die Streifenbilder gegeneinander versetzt als Gemeinschaftsarbeit zusammenkleben. (Durch die Versetzung entsteht ein changierender optischer Effekt). *Beispiel:* „Wir malen eine schön gestreifte Tapete."	Besprechung der gewonnenen Einsichten über den Gebrauch des Borstenpinsels.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE

LERNVERBINDUNGEN: *Deutsch:* sprachl. Ausdruck (klare Sachverhalte – klare Sätze)
Pinsel u. Bürsten (Wortfeld)

Übertragung eines Naturerlebnisses in den Bestand eigener Bedeutsamkeitserlebnisse durch Bewußtmachen und emotional-rationales Registrieren; Transfer einer visuell-akustischen Wahrnehmung in großmotorische Bewegung und sprachlich-grafische Fixierung. Umsetzen einer visuell-akustischen Gestalt in eine grafische Flächenstrukturierung; Wachsfarbtechnik. 	ZEIT: 4 Stunden Die Übung sollte möglichst nach dem Erlebnis eines Gewitters eingesetzt werden. Im Klassengespräch werden die ‚Bestandteile' des Gewitters in chronologischer Reihenfolge aufgeführt und sprachlich akzentuiert zu charakterisieren und festzuhalten versucht (Beispiele etwa: dunkle Wolken rollen schon, spitze Blitze zucken, Regentropfen klopfen, rund und bunt der Regenbogen, goldne Sonne scheine wieder o.ä.) Die sprachlichen Formulierungen werden von den Schülern (rollenverteilt) oft hintereinander gesprochen und ergeben zunächst ein sprachliches ‚Gewitter'. Gleichzeitig werden die Sprechzeilen von Bewegungen der Hand begleitet, die den jeweils gesprochenen Vorgang in rhythmischer Übereinstimmung nachvollziehen. Diese großmotorischen Bewegungen werden nacheinander in feinmotorischem grafischen Vollzug auf ein Zeichenblatt übertragen. *Beispiel:* Ein Gewitter	Die übersichtliche, auch durch die Farbwahl klar unterscheidbare Strukturierung des Zeichenblattes in den bildnerischen Einzelphasen des Gewitters; die Gesamtstruktur.

LERNVERBINDUNGEN: *Physik:* Das Gewitter

Umgang mit Deckfarben, Borstenpinsel. Großflächiges Malen. Farberziehung: Mischen von Grüntönen. Mischfarben	ZEIT: 4 Stunden Auf sehr großem Papier (DIN A 3–2) wird mit Deckfarben, Borstenpinsel gemalt. Es werden Grüntöne gemischt. Großflächiges Malen von nebeneinandergruppierten Baumformen.	Die Zahl der Grünstreifen, die Großzügigkeit beim Malprozeß.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	Beispiel: „Ein Zauberwald"	
LERNVERBINDUNGEN: *Deutsch:* Märchen, z.B. „Jorinde u. Joringel"		
Ordnungssystem: Überschneidung von Linien. Streuung. Gliederung einer Fläche durch Wollfäden.	ZEIT: 6 Stunden Dünne Pappe auf Schaumgummi legen, mit spitzem Stift (Bleistift) Löcher einstechen (Streuung). Bunte Wollfäden kreuz und quer durch die Löcher flechten (Überschneidung), bis eine dichte (aber nicht konfuse) Flächengliederung entstanden ist. Hinten festkleben. *Beispiel:* „Bunte Schlangen kriechen durch viele Löcher"..	Dem Verlauf der Fäden mit den Fingerspitzen nachfahren, die Struktur beschreiben: Dicht-locker, lang-kurz, Überkreuzungen. Die Einsicht bei der nachfolgenden Aufgabe.
Flächenstrukturierung Anleitung zum Experimentieren Farberziehung Fließende Deckfarben	ZEIT: 4 Stunden Nacheinander dicke Farbkleckse auf großes Papier tupfen. Die Farben durch Schräghalten des Papiers, durch Blasen mit Strohhalmen zu Linien über das Blatt verlaufen lassen. *Beispiel:* „Wir machen einen bunten Irrgarten".	Beschreibung der erzielten Strukturierung.
Weckung der Aufmerksamkeit für ein abstraktes Bild. Wahrnehmungsschulung. Befähigung zur Kommunikation: Über Wahrgenommenes sprechen können.	ZEIT: 2 Stunden Einige Strukturbilder der Schüler aus der vorausgehenden Unterrichtseinheit zusammen mit Pollocks Bild (tachistischer Stil) betrachten.	Zusammenfassung der vergleichenden Analyse.
Bildbetrachtung: Begegnung mit einem abstrakten Bild von Jackson Pollock (1912–1926, USA): „Painting 1948", Galerie P. Facchetti, Paris.	Vergleichende Beschreibung der Stilmerkmale (z.B. Flecken, Linien, dicht, locker, Farben) durchführen. (Keine kunsthistorische Einordnung).	
LERNVERBINDUNGEN: *Deutsch:* Ausdrucksschulung; *Politik:* Vorbereitung eines partnerschaftlichen und demokratischen Diskussionsstils		
Verfremdung realter Dinge. Erziehung zum Experiment: Unkonventioneller Umgang mit Material.	ZEIT: 6 Stunden Material: Pappteller, Wollfäden, Tapetenleim.	

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Ordnungssystem: Rhythmus, Überschneidung, Zentralisierung. Material-Collage	Auf eine Papierfläche im Zentrum einen Pappteller aufkleben. Um den Teller Tapetenleim auf der Papierfläche verstreichen. Bunte Wollfäden verschiedener Länge (etwa 20 – 40 cm) irgendwo auf dem Teller ankleben, dann rhythmisch gruppiert nach außen auf die Leimfläche legen, andrücken. *Beispiel:* Ein Teller mit Nudeln	Vergleichende Betrachtung der rhythmischen Anordnung.
Werkerfahrung: Gips als Werkstoff. Feinmotorische Übung (Ritzen) Stärkung des Formbewußtseins. Bemalen eines Werkstoffs (Gips); Förderung der Originalität. Gipsschnitt	ZEIT: 6 Stunden Vom Lehrer mit Hilfe von Schülern in Schachteln gegossene Gipsblöcke werden in leuchtenden Farben bemalt, dann durch Einritzen und Schaben bearbeitet. Werkzeug: Messer, Nagel, Schraubenzieher usw. Die Linienschnitte treten als „negative" Vertiefungen weiß hervor. *Beispiel:* „Ein altmodisches Auto"	Sorgfalt des Negativ-Schnitts, Originalität der figürlichen Darstellung.

LERNVERBINDUNGEN: *Geschichte:* Autos früher und heute; *Verkehrserziehung*

Erste Einführung in die Technik des Gießens: Positiv-Negativ-Umkehrung Manuelle Übung: Kneten Gipsabguß	ZEIT: 12 Stunden Mit Knetmasse eine etwa 2 cm starke Platte herstellen. Einen etwa 2 cm hohen Rand (als Rahmen) andrücken. In die Knetfläche verstreut halbrunde Vertiefungen eindrücken. (Fingerspitze, Murmel u.ä.). Die gesamte Knetoberfläche leicht mit flüssiger Schmierseife einstreichen, damit sich später der Gipsabdruck leicht ablöst. Gips in die Form eingießen. Die in die Knetmasse negativ eingedrückten Vertiefungen treten im fertigen Gipsklotz als positive Kuppen hervor. Bemalen.	Verstehen der Positiv-Negativ-Umkehrung.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Erkenntnisse über plastisches Bauen. Farberziehung: Mischfarben, Farbverwandtschaft. Weckung eines gesellschaftskritischen Bewußtseins. Bauen mit „wertlosem" Material".	ZEIT: 12 Stunden Pappkästchen, Röhren usw. mit Kaseinfarben farbig bemalen (Farben mischen). Die bemalten Bauelemente werden nach Farbähnlichkeiten sortiert zu hohen Gebilden zusammengeklebt. *Beispiel:* „Wir bauen Hochhäuser". Als Gemeinschaftsarbeit geeignet. Nachbesprechung: Vergleich der Modelle mit der häufig tristen Farblosigkeit moderner Stadtarchitektur.	Die Zahl der Farbmischungen, die Originalität des plastischen Gebildes.

LERNVERBINDUNGEN: *Deutsch:* Ausdrucksschulung: chronologische, detaillierte Beschreibung des Arbeitsvorganges

Werkerfahrung: Lineares Prägen von Metallfolien. Feinmotorische Übung: Ritzen und Drücken. Optisch-taktile Sensibilisierung: Sehr flaches Linienrelief. Erkenntnisse über negative und positive Form. Erziehung zur Originalität. Folienprägearbeit	ZEIT: 8 Stunden Mit Prägewerkzeugen (Kugelschreiber, Bleistift, Nagel usw.) werden Figuren in Metallfolie eingeprägt. Der verbleibende Hintergrund wird linear strukturiert. Gespräch über die negativen und positiven Umkehrungen auf der Folie. (Vergleich mit dem Gipsabguß möglich). *Beispiel:* „Kinder spielen vor einer Backsteinwand".	Die erreichte Dichte der Strukturierung.
Wahrnehmungsschulung. Einübung des Beschreibens eines Bildes. Kenntnisse über die Darstellung von Raum: Unten und oben im Bild bedeuten Vorder- und Hintergrund. Bildbetrachtung: Pieter Brueghel d.Ä. (ca. 1528–1569): „Kinderspiele", Ausschnitt, Kunsthistorisches Museum, Wien.	Zeit: 2 Stunden Der Bildausschnitt wird vorwiegend inhaltlich beschrieben: Viele in Figurengruppen geteilte Spielszenen. Die Methode der Raumdarstellung erkennen.	Fruchtbarkeit der Diskussion über das Bild

LERNVERBINDUNGEN: *Deutsch:* Oberbegriffe suchen

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Einführung in den Umgang mit Lineal, Papierschneidemesser. Verfremdung von Material, Erziehung zur Bereitschaft, eine vorgegebene Realität zu verändern: Die Fotografie als scheinbare „visuelle Autorität" (realistisch, dokumentarisch) wird zu einem manipulierbaren Medium relativiert. Papierschneidearbeit	ZEIT: 10 Stunden Großformatige Fotografien (Zeitschriften, Plakate) auf dünne Pappe aufkleben und in gleich breite Streifen mit Lineal und Papierschneidemesser zerschneiden. Die Fotostreifen gegeneinander verschieben, entweder in der richtigen Reihenfolge oder auch vertauscht auf einem Untergrund neu zusammenkleben. Variationsmöglichkeit z.B.: In Gruppenarbeit die Streifen vieler Bilder miteinander verbinden. Beschreibung der optischen Wirkung.	Ergibt sich aus der Bewältigung des Schneidens, dem abwechslungsreichen Zusammenfügen.
Erweiterte Übung im Schneiden mit dem Messer. Förderung der Flexibilität: Viele verschiedene Dinge (Gattungen) zeichnen, malen. Erziehung zur Gruppenarbeit. Papierschneidearbeit	ZEIT: 16 Stunden Mit einem Memoryspiel spielen. Ein neues Spiel erfinden: In Gruppenarbeit Zeichenpapier auf Karton kleben, in rechteckige Formen schneiden. Auf je zwei Felder dasselbe Bild zeichnen, malen (farbige Faserschreiber, Deckfarben). Mit dem neuen Memoryspiel spielen.	Sorgfalt der kooperativen Ausführung. Wechsel der Bildzeichengattungen.

LERNVERBINDUNGEN: *Geographie, Biologie:* Bildzeichen, z.B. typische Tiere u. Bäume verschiedener Landschaften und Klimazonen (Pinguin, Affe, Kamel, Känguruh); *Deutsch:* Sprachliche Variationen des Satzanfangs. Verwendung treffender Präpositionen.

Klasse: 6

ALLGEMEINE LERNZIELE: Material- und Werkzeugkunde: Drucken, Bauen mit Pappe, Punzen, Arbeit mit Hammer und Nagel, Laubsägearbeit, Sägen, Raspeln. Malen, Transparentpapierfenster, Bildbetrachtung.

Einführung in das Drucken. Manuelle Schulung: Das Auswalzen von Druckfarbe, der Druck der Hand bei der Herstellung von Monotypie. Erziehung zum Experimentieren.	ZEIT: 4 Stunden Eine Glas- oder Resopalplatte wird „mager" mit wasserlöslicher Druckfarbe eingewalzt. (Das Einwalzen muß ausgiebig geübt werden). Über die gefärbte Platte wird Papier gelegt. Durch wechselnden Druck mit den Fingern, Reibwerkzeu-	Die erzielte Strukturierungsdichte, Gespräch über Erfahrungen beim Drucken.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Die Monotypie, Drucken	gen, Stiften usw. auf das Papier entstehen lineare oder flächige, zarte oder kräftige Farbspuren auf der Rückseite des Papiers. (Eine Vervielfältigung des Abdrucks ist nicht möglich: Monotypie gleich einzelner Druck). *Beispiel:* „Ein Winterwald"	

LERNVERBINDUNGEN: *Deutsch:* Partnergespräch; Erfahrungsaustausch

Umgang mit Deckfarben, Borstenpinsel Farberziehung: Die Helligkeits- und Dunkelheitsgrade von Farben. Schwungvolles Malen.	ZEIT: 4 Stunden Auf großem Papier (DIN A 3) wird mit Deckfarben, Borstenpinsel gemalt. Um helle Rottöne werden dunkle Farben als Kontraste aufgetragen. Blau, Braun, Grün usw. mit Schwarz mischen.	Der Hell-Dunkel-Kontrast.
Helligkeit – Dunkelheit von Farben	Je nach Thematik empfiehlt sich teilweise Naß-in-Naß-Malerei oder ein konturloswischender Malstil. *Beispiel:* „Ein Haus brennt in der Nacht."	

LERNVERBINDUNGEN: *Deutsch:* Wortfeldarbeit (brennen, knistern, zischen, prasseln, sprühen, lodern etc.). *Aufsatzerziehung:* Erlebnisbericht: „Es brennt"

Lichtdurchlässigkeit oder bestimmtes Papier. Die Mischung von Farben durch Licht. Wahrnehmungsschulung: Farbtonstufen. Ordnungssystem: Streuung, Reihung. Schichtung von Transparentpapieren.	ZEIT: 4 Stunden Farbige Transparentpapiere zu großen und kleinen Formen zerreißen oder schneiden und auf einem farblosen Transparentpapier in Schichten aufkleben. Es entstehen differenzierte Farbtonstufen. Ordnung: Streuung oder Reihung. Die entstandenen Farbmischungen analysieren. *Beispiel:* „Ein Kaleidoskop"	Das Erkennen der Unterschiede in den lichtdurchschienenen Farbmischungen.

LERNVERBINDUNGEN: *Deutsch:* Verbalisierung des komplizierten Sachverhalts

Materialkenntnisse: Furnier, Transparentpapier, Kombinationsfähigkeit unterschiedlicher Werkstoffe: Holz – Papier. Erziehung zur Krea-	ZEIT: 8 Stunden Experimentieren mit den Möglichkeiten, Furnier zu brechen: unregelmäßige Streifen. Diese	Vergleich der Differenzierungsgrade der Fenster

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
tivität: spielerisches Experimentieren. Ordnungssystem: Wechsel von schmalen — breiten, kurzen — langen Streifen, Farben — Quantitäts-Kontrast	Streifen sich vielfach kreuzend zu einem eng- und weitmaschigen Gitterwerk zusammenkleben. Die Löcher mit Transparentpapier vorwiegend einer Farbgruppe hinterkleben. Wenige Gegenfarben verwenden (Quantitätskontrast).	

LERNVERBINDUNGEN: *Deutsch*: Verbalisierung des komplizierten Sachverhalts

Kennenlernen wichtiger Merkmale von Glasfenstern: Konstruktive Unterteilung der Glasflächen, einfache Formen, Lichtkraft der Farben Bildbetrachtung: Besichtigung von Glasfenstern in einer Kirche	ZEIT: 8 Stunden (einschl. nächster Unterrichtseinheit) Es werden Glasfenster einer Kirche von innen und außen besichtigt. Die Bedeutung des Lichtes, die Funktion der Fensterkonstruktion wird erläutert	Ergibt sich aus der vertiefenden Betrachtung eines Glasfensters in der nachfolgenden Unterrichtseinheit

LERNVERBINDUNGEN: *Religion*: (Eventueller) Symbolgehalt von Glasfenstern in meiner Heimatkirche

Erweiterte Einsicht in die besonderen künstlerischen Ausdrucksmittel der Glasmalerei. Anleitung zur systematischen Beobachtung, Beschreibung; Befähigung zur Kommunikation. Bildbetrachtung: Glasmalerei (ca. 1325—1330): „Vogelpredigt des hl. Franziskus", Klosterkirche Königsfelden, Schweiz	ZEIT: (2 Std., in vorigen 8 Std. enthalten) Von der Kirchenbesichtigung ausgehen. Das Bild systematisch inhaltlich analysieren, z.B. von links nach rechts, Vordergrund — Hintergrund, Figürliches — Schmuckformen Farbbeschränkung erarbeiten. Vereinfachende Stilisierung einzelner Formen erkennen (z.B. Baumkrone). Das Konstruktionsgerüst wahrnehmen.	Zusammenfassung

LERNVERBINDUNGEN: *Erdkunde*: Vergleich Heimatkreis — Nachbarland
Religion: Der hl. Franziskus

Pappe als Werkstoff. Das Bauen eines Kastens. (Messen,	ZEIT: 12 Stunden	Die Genauigkeit des Zusammenfügens von Pappflächen

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
schneiden, zusammenfügen) Ordnungssystem: Gruppierung nach bestimmten Gesichtspunkten. Bauen mit Pappe.	Gemeinschaftsarbeit: Betrachtung von Bungalows auf Fotos. Herstellung von rechteckigen Kästen (Bungalows) aus Pappe. Werkzeug: Schere, Lineal, Bleistift, Klebstoff. Bemalen der „Häuser". Zu einer Siedlung zusammensetzen. Beispiel: „Wir bauen eine moderne Bungalow-Siedlung".	

LERNVERBINDUNGEN: *Geschichte/Politik*: Bestandteile einer modernen Wohnsiedlung (Schule, Kirche, Kindergarten, Spielplatz etc.)

Manuelle Übung im Punzen: Sicheres Aufsetzen des Punzeisens, Schlagen mit dem Hammer, schmirgeln. Materialerfahrung: Metallblech. Erziehung zur Kreativität: Formerfindung Metall-Punz-Arbeit	ZEIT: 16 Stunden Eine Figur entwerfen und auf Blech eine Figur aufzeichnen. Die Konturen mit verschiedenen Punzeisen (z.B. kleiner Meißel) in das Blech einschlagen. Auch Binnenflächen strukturieren. Die Vertiefungen mit Kaseinfarben ausmalen. Die Oberfläche sauber schmirgeln. Beispiel: „Ein stolzer Hahn"	Die Sorgfalt des Punzens, die Originalität der Figur
Werkerfahrung im Einschlagen von Nägeln in Holz. Das Relief. Ordnungssystem: Flächenmusterung, Gruppenbildung. Umgang mit Hammer und Nagel	ZEIT: 12 Stunden Material: Ein Grundbrett (Weichholz). Nägel verschiedener Länge. Kaseinfarben. Werkzeug: Leichter Hammer, Zange, Borstenpinsel. Holzfläche großflächig gemustert bemalen. Auf jeden Musterabschnitt Nägel von unterschiedlicher Länge gleich tief einschlagen. Es entsteht ein Relief mit verschiedenen Höhenschichten der Nagelköpfe.	Sorgfalt der Ausführung
Erste Übungen im Laubsägen mit beliebigen geraden, gebo-	ZEIT: 12 Stunden	Das Puzzle im Spiel erproben

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
genen Schnitten. Zufällige Formfindung. Umgang mit Farben. Laubsägearbeit	Einführung in den Umgang mit der Laubsäge. Ungezwungenes Hin- und Hersägen ohne Vorzeichnung (Puzzle-Einzelformen) in dünnem Sperrholz. Die Freiheit in der Form bewahrt vor Entmutigung wegen ungenauer Sägeschnitte. Kanten leicht schleifen. Die entstandenen Holzplättchen mit Kaseinfarben bemalen. Beispiel: „Wir sägen ein Puzzle-Spiel"	
Motorische Übung im Sägen von Holz. Holzrelief. Ordnungssystem: Schmuckhafte Gruppierung. Einführung in das Sägen	ZEIT: 12 Stunden Von Rund- und Vierkanthölzern unterschiedlicher Stärke (1 – 3 cm) flache Scheiben verschiedener (willkürlicher) Höhe absägen. Fuchsschwanzsäge. Die Scheiben schleifen, mit Kaseinfarben bemalen und auf einer Sperrholzplatte oder Pappe zu einem Relief aufkleben. Beispiel: „Eine moderne Stadt aus der Vogelschau"	Erreichte Fertigkeit des Sägens, Vergleich der Flächengliederung
LERNVERBINDUNGEN: *Geographie*: Luftbild; Kartenverständnis		
Formgefühl für die Plastik. Erfahrung mit dem Werkstoff Stein: Bearbeitung; Abhängigkeit von Material und Form. Bearbeitung von Ytong-Stein	ZEIT: 12 Stunden Einen Ytongstein zu einer halbrunden, ovalen Form soweit abraspeln, daß die gedrungenen Beine und der Kopf als äußerste Formen stehen bleiben. Den Panzer mit Ritzwerkzeugen mustern. Werkzeug: Raspel, Ritzgeräte (Nagel) Beispiel: „Eine große Schildkröte"	Vergleich der Formen

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE

Klasse 7

ALLGEMEINE LERNZIELE: Räumliches Gestalten, Arbeiten mit Holz, Löten mit Draht, Drukken, Bildbetrachtung; Farbaktion in Deckfarben, Collage.

Der Raum als gliederungsfähige Dimension. Erfahrung in ästhetischer Organisation von Material. Erziehung zur Kreativität Räumliches Gestalten	ZEIT: 10 Stunden Styroporkugeln verschiedener Größe mit eingedrückten spitzen Stäbchen (Drahtstücke, Zahnstocher) zu einem raumhaften Gebilde zusammenfügen. Wechsel von dichten, lokkeren, gereihten, gestreuten Gruppierungen. Es können auch gegenständliche Figuren gebildet werden. Thematik offen lassen für Experimentieren mit den Möglichkeiten des Materials.	Die erreichten Ordnungsgefüge vergleichen.
Werkzeugkunde Erzeugung von Beweglichkeit eines Holzobjekts. Formales Ordnungssystem: Reihung, Regelmäßigkeit. Erziehung zur Zusammenarbeit. Holzarbeit: Sägen, Bohren, Einschrauben	ZEIT: 16 Stunden Gemeinschaftsarbeit. Es wird für jeden Schüler ein gleichlanges Vierkantholz gesägt (etwa 6 x 6 x 12 cm) (Glieder des Tieres). Auf jede Oberseite der Hölzer werden eine Anzahl von Löchern gebohrt. In die Bohrlöcher werden kurze Rundstäbe von bestimmter Länge eingeleimt (als Rückenhaare). An die beiden Seiten der Würfel (Tierglieder) werden mehrere kurze Vierkantstäbe (als bewegliche Beine) angeschraubt (Vorbohren erforderlich). An die Vorder- und Rückseite werden Ösen eingeschraubt (als Verbindungselemente der Glieder). Die Holzglieder werden bemalt und zu einer beliebig langen Gliederkette an den Ösen zusammengehängt.	Sorgfalt der Ausführung

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	Beispiel: „Unser Tausendfüßler"	
Der Werkvorgang des Biegens und Lötens Einsicht in die Abhängigkeit einer Form von den Materialeigenschaften. Lineare Strukturierung in der Fläche Drahtbiege- und Lötarbeit	ZEIT: 12 Stunden Draht zu beliebigen (eckigen, bogigen) kleinen Formen biegen. Die Drahtgebilde zu einer flächigen Gesamtform zusammenlöten. Eventuell in kleinen Gruppen (2 – 3 Schüler) arbeiten. Beispiel: „Eine Phantasieblume"	Festigkeit der Lötstellen, Originalität der Form
Das Drucken als Vervielfältigungsverfahren Ordnungssystem: Farbbeschränkung (verwandte Farben); Schichtung (Methode des räumlichen Darstellens) Schablonendruck	ZEIT: 8 Stunden Aus starkem Papier einfache Formen (Druckschablonen) schneiden. Die Druckschablonen mit verwandten Farben (z.B. rötlich-bräunliche Töne) bemalen und damit drucken. Die Abdrucke sollten mehrere (2 – 3) Schwerpunkte bilden: Durch Häufung entstehen Schichtungen. Um die Schwerpunkte gestreut drucken. Beispiel: Laubblätter sind zu Haufen zusammengekehrt worden.	Gleichmäßiger Abdruck der Schablone, erreichter Ordnungsgrad
LERNVERBINDUNGEN: *Deutsch:* Ein Herbstgedicht		
Anleitung zur systematischen Beobachtung. Kenntnisse über eine Methode der Raumdarstellung: Perspektivische Verkleinerung (Verkürzung) der Formen. Farberziehung: Hell-Dunkel-Stufung getrübter Farben. Bildbetrachtung: Pieter Brueghel d.Ä. (ca. 1528	ZEIT: 2 Stunden Das Bild wird inhaltlich nach einem bestimmten System beschrieben, z.B. diagonal von links unten nach rechts oben. Der perspektivische Raum wird analysiert. Die Winterstimmung kann auf die Farbbeschränkung zurückgeführt werden.	Zusammenfassung

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
– 1569) „Die Heimkehr der Jäger", Kunsthistorisches Museum, Wien.	Hierzu können Vergleiche mit der realen Schulumgebung (z.B. perspektivische Straßenverkürzungen) angestellt werden.	Lebhaftigkeit des Gesprächs

LERNVERBINDUNGEN: *Biologie*: Landschaft im Winter

Förderung der Imaginationsfähigkeit und des Erkennens, daß ein derartiger eruptiver Ausbruch von Naturkräften nur annähernd adäquat bildnerisch wiedergegeben werden kann. Strukturierung einer großen Fläche durch dynamisch bewegte Farbspiele, Farbausbrüche: „Happening", Farbaktion auf großer Packpapierfläche an der Klassenzimmer- oder Flurwand; Deck- und Plakafarben, Borstenpinsel.	ZEIT: 4 Stunden Die literarische Schilderung eines Vulkanausbruchs (z.B. Arno Schmidt: Krakatau), eine Filmvorführung, sind Ausgang dieser auch emotional motivierten Aktion. Den ungeahnten, riesigen Kräften der Natur gegenüber muß selbst unsere „Aktionswand" geringformatig erscheinen. An möglichst eine ganze Klassenwand bedeckender Packpapierfläche wird horizontal im unteren Viertel der schwarze Kegel des Ätna mit Deckfarben gemalt. In der folgenden „aktionistischen" Darstellung werden über diesen Vulkankegel grellfarbige Explosionen, strömende Lavamassen, detonierende Gasblasen etc. in Farbtupfern, -spritzern vielfältig hinzugefügt. Beispiel: Ausbruch des Ätna	Der bildnerisch-eruptive Eindruck einer Vulkanexplosion

LERNVERBINDUNGEN: *Geographie*: Italien (Sizilien, Land um den Ätna). Der Vulkanismus unserer Erde.

Anwenden und Überhöhen des Sachwissens aus einem anderen Unterrichtsfach in freier bildnerischer Gestaltung; Differenzieren von sachdienlichen Fakten aus einer zusammengetragenen Materialfülle; Zusammenfügen vieler verschiedener	ZEIT: (je) 6 Stunden Film, Bildmaterial, Erlebnisbericht und Sacherzählung sind mögliche Ausgangspunkte. Der Mittelpunkt der bildnerischen Gestaltung (s. Beispiel)	Die vielgestaltige sinnhaltige Strukturierung der Fläche durch Malerei und Collage.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Einzelheiten zu einem neuen Sinngehalt. Strukturierung einer Fläche mit linearen Gestaltungselementen und flächigen Bildbestandteilen; Collage in Wachsmalerei und Klebetechnik: Bildausschnitte aus Katalogen etc.; evtl. Abdrücken von Bildern mit Nitroverdünnung.	wird in möglichst phantasievoller freier Farbigkeit und Konstruktion der Linienführung in Wachsfarben gemalt (keine genaue Übereinstimmung mit der Natur anstreben). Um das Gestaltungszentrum herum werden in regelloser, aber themengebundener Streuung zahlreiche typische und die betr. Stadt oder die Menschen charakterisierende Bildausschnitte (Gebäude, Menschen, Trachten, Autos, Polizisten etc.) aus Prospekten etc. aufgeklebt oder aufgerieben (Nitroverdünnung), so daß der Gesamteindruck einer vielgestaltigen, lebhaft strukturierten Stadt entsteht, deren Mittelpunkt die farbige grafische Darstellung des Beispiels ist. Mögliche Beispiele: Der Eiffelturm (die Towerbrücke etc.) steht mitten in Paris (oder der betr. anderen Stadt).	

LERNVERBINDUNGEN: *Geographie*: Paris, das Herz Frankreichs; Großbritannien o.ä.

Klasse 8

ALLGEMEINE LERNZIELE: Absprengtechnik, Kollage, Furnierarbeit, Relief und Plastik aus verschiedenen Werkstoffen; Bildbetrachtung, ges.krit.-analytische Haltung; Partnerschaftsarbeit; Druckverfahren: Hochdruck

Das Experiment mit bildnerischen Techniken Farberziehung: Hell-Dunkelkontrast (Schwarz-Farbe, Weiß-Farbe) Erziehung zur Kreativität: Einfälle zum Verfahren, zur Formgebung. Absprengtechnik	ZEIT: 4 Stunden Zwei Vorschläge: Papier pastos mit Deckfarben bemalen. Die trockene Farbfläche mit schwarzer Tusche überstreichen. Durch Schaben, Kratzen die schwarze Schicht so weit entfernen, bis eine schwarze Struktur über den Farben übrig bleibt.	Die strukturelle Differenzierung der Fläche

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	Tapetenleim mit Borstenpinsel als Linien, Flecken auf Papier streichen. Die Fläche mit farbigen Tuschen überspritzen. Nach Antrocknen der Tusche den frischen Leim abspülen, so daß diese Stellen auf dem Papier wieder weiß zwischen den Tuschflächen hervortreten. Zu diesen Vorschlägen lassen sich weitere Möglichkeiten entwickeln, z.B. auch mit gegenständlicher Formgebung: „Tiere in der Dschungelnacht"	

LERNVERBINDUNGEN: *Geographie*: Projekt Afrika

Anleitung zur Analyse von Werbefotos (Inhalt, Werbetendenz) Befähigung zur Verfremdung von Werbung durch Kollage: Die Faszination von Werbung wird durch ihre produktive Umsetzung in neue Ideenkombinationen durchbrochen.	ZEIT: 6 Stunden Werbefotos aus Zeitschriften werden herausgeschnitten, in eine Kollage mit neuem Sinn (auch heiterem oder fragendem Hintersinn) zusammengeklebt.	Erreichter Grad der Verfremdung

LERNVERBINDUNGEN: *Medienerziehung*: Das Werbefoto, die Anzeige, der – oft verfremdete – Werbespot im TV

Strukturierung von Flächen. Farberziehung: Farbtonstufen Ordnungssystem: Rhythmus, Farbprogression Transparentpapierfenster	ZEIT: 6 Stunden Mit weißer Farbe und Borstenpinsel auf schwarzen Karton ein zusammenhängendes Gefüge von breiten Linien zeichnen. Die schwarzen Einzelfenster zwischen den weißen Linien ausschneiden und mit farbigen Transparentpapieren zukleben. Mögliche Farbordnung: An den Rändern dunkle, im Zentrum helle Farben oder umgekehrt (Farbprogression). Vergleich der Lösungen.	Nachbesprechung der Ordnungsregeln Vergleich der Lösungen

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	Beispiel: „Linien schwingen wie Wasserwellen ineinander"	
Materialerfahrung: Styropor Verarbeitungserfahrung: Brechen, Schneiden, Schmelzen, Kleben Plastische Erfahrung Erziehung zur Kreativität: Experimentelle Entwicklung von Ideen zur Veränderung der Werkstoffe Relief aus Styropor	ZEIT: 4 Stunden Experimentieren mit Styropor: Befühlen, aneinanderreiben, eindrücken, zerbrechen, zerkrümeln, zerschneiden, mit Kerzenflamme, Nitroverdünnung u.ä. anschmelzen. Die entstandenen Formstücke zu einem Relief (oder einer Plastik) zusammenkleben (Spezialkleber erforderlich). Eventuell bemalen. Für eine Gemeinschaftsarbeit in kleinen Gruppen geeignet.	Besprechung der gewonnenen Erfahrung
Manuelle Übung im Sägen. Konstruktives Bauen. Differenzierung von Farben (verwandte Grüntöne) Ordnungssystem: Enge – lokkere Gruppen Erziehung zur Konzentration und Ausdauer Laubsäge-Gemeinschaftsarbeit	ZEIT: 8 Stunden Quadratische, dünne Sperrholzplatten (etwa 15 – 25 cm groß) werden im Zentrum durchbohrt. Von der Bohrung aus wird die Platte in Spiralbahnen (etwa 1 cm breit) nach außen hin aufgesägt. Der äußere Rand der Platte muß geschlossen bleiben. Die Spirale kann kegelförmig herausgedrückt werden (Baumkrone). Im unteren Drittel eines dikken Rundstockes (Baumstamm, 30 – 40 cm lang) werden kreuzweise vier dünne Rundstäbe in Bohrungen eingeleimt (4 waagerechte Äste). Die Spirale wird oben am Rundstab (Stamm) angenagelt, sie wird nach unten auseinandergezogen, ihr äußerer Rahmen wird an den Querstreben (Äste) befestigt. Die verschieden großen/hohen Objekte (Bäume) der Schüler werden in Grüntönen angemalt. Die Stämme werden in Bohrlöcher	Die vollendeten plastischen Objekte

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	eines gemeinsamen großen Grundbretts eingeleimt. Beispiel: „Wir sägen Bäume für einen großen Wald."	

LERNVERBINDUNGEN: *Deutsch*: (Märchenanalyse) W. Hauff: Das Wirtshaus im Spessart, hier: Das kalte Herz

Befähigung zur Synthese: Materialien nach Ordnungsgesetzen zusammenfügen: groß gegen klein, hoch gegen niedrig, rund gegen eckig usw. Förderung kreativer Einfälle Plastik aus „wertlosem Material"	ZEIT: 6 Stunden „Wertloses Material" wird gesammelt: Dosen, Korken, Holzklötze usw. Es wird zu einer frei erfundenen (lustigen) oder gegenständlichen Figur zusammengeklebt. Beispiel: „Ein Untier", „ein Clown", „ein geheimnisvoller Turm".	Vergleich der Ergebnisse in einer Nachbesprechung
Werkerfahrung: Raspeln, feilen, schleifen, polieren. Materialerfahrung: Speckstein Plastische Erfahrung: Form ist von Materialqualitäten abhängig. Plastik aus Speckstein	ZEIT: 8 Stunden Speckstein in passende Größe sägen. Mit Raspel, Feile, Schleifpapier, Poliermitteln bearbeiten. Beispiel: „Eine schöne (abstrakte) Form" oder „eine Schale"	Ergibt sich aus den erzielten Formen, aus der Feinheit ihrer Oberfläche (glatt wie Marmor)

LERNVERBINDUNGEN: *Physik/Chemie*: Was ist Speckstein? (Talkum)

Weckung einer kritischen Haltung gegenüber Werbung Die Verfremdung als bildnerisches Ausdrucksmittel Erziehung zur Zusammenarbeit Die Werbung auf Litfaßsäulen	ZEIT: 8 Stunden Kollage-Gemeinschaftsarbeit. Es wird eine große Litfaßsäule aus Karton gebaut. Bildausschnitte aus Werbefotos (Zeitschriften) werden mit neuen Sinngebungen auf die Säule geklebt. Litfaßsäulen auf den Straßen werden besichtigt und auf ih-	Nachbesprechung

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	ren Informationswert geprüft. Die Kollagearbeit deckt durch die Verfremdung die weitgehende Formelhaftigkeit in der Werbung auf.	

LERNVERBINDUNGEN: *Hauswirtschaft*: Wir kaufen kritisch; Konsumerziehung
Arbeitslehre/Holz: Werbung *Medienerziehung*: Werbung

Anwendung erlernter bildnerischer Formen in einem von sachlicher Zielvorstellung bestimmten bildnerischen Zusammenhang Gliederung einer Fläche durch gerade, rechtwinklig verlaufende Linien. Kratztechnik mit Wachsfarben.	ZEIT: 2 Stunden Das Blatt wird mit versch. verwandten Farben (Braun- und Grautöne) in nebeneinanderliegenden Streifen bemalt. Danach wird das ganze Blatt mit schwarzer Wachsfarbe deckend übermalt. Mit Kratzinstrumenten wird anschließend die Silhouette (einschl. Fenster) einer ineinandergeschachtelten Wolkenkratzerstadt aus der schwarzen Übermalung herausgekratzt. Beispiel: Nächtliche Skyline von New York	Die originelle und vielfältige Strukturierung der Stadtsilhouette.

LERNVERBINDUNGEN: *Geographie*: New York — die Stadt mit den höchsten Häusern der Welt

Gemeinschaftsarbeit Werkstoff Ytong, Techniken der Steinbearbeitung Förderung der Originalität Bearbeitung von Ytong	ZEIT: 8 Stunden Gemeinschaftsarbeit auf dem Schulhof. Klärung des Begriffs „Totempfahl" durch Beschreibung, Bildbeispiele aus Indianerkulturen. Werkstoff: Ytong-Steine, Zement, witterungsbeständige Farben. Werkzeug: Alte Sägen, Raspeln, Ritzwerkzeuge, Maurerkelle. Technik: Einkerben der Kanten durch Sägeschnitte, Raspeln von Rundformen, Einritzen von Schmuckformen. Übereinanderbau der Steine mit Zement. Sehr bunt bemalen.	Nachbesprechung der gewonnenen Kenntnisse

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE

LERNVERBINDUNGEN: *Geographie/Geschichte:* Ureinwohner Amerikas und Afrikas
polit. Bildung: (Probleme der Kolonisation; Rassenprobleme); vgl. auch *Geographie*: Projekt „Junge Staaten Afrikas"

Erziehung zur kritischen Umweltbetrachtung, zur originellen Erfindung Analyse von Spielplatzproblemen	ZEIT: 6 Stunden Es werden mehrere Spielplätze besichtigt, die Spielgeräte erprobt. Zu den Erfahrungen werden z.B. folgende Überlegungen angestellt: Reichen die Spielplätze für alle Kinder des jeweiligen Bezirks (Anzahl schätzen) aus? Wieviel Abwechslung bieten die Spielgeräte? Werden alle Altersstufen durch das Spielgeräteangebot berücksichtigt? Sind Veränderungen der Spielmöglichkeiten mit den Geräten durchführbar? Es wird versucht, durch Beschreibung, in einer Zeichnung, mit Modellen neue Ideen für originelle Spielgeräte zu entwickeln, die zu einem intensiven, vielseitigen Spielen anreizen.	Die gewonnenen kritischen Einsichten, Vorschläge

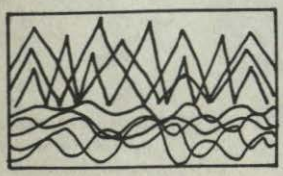
LERNVERBINDUNGEN: *Geschichte/Politik*: Soziale Aspekte und Notwendigkeit moderner Wohnsiedlungen
Deutsch: Aufsatzerziehung, Diskussionsübung

Kennenlernen unterschiedlicher Stile bei gleicher Thematik. Wahrnehmungsschulung Befähigung zur Kommunikation. Vergleichende Bildbetrachtung: Georges Rouault (1871 – 1958): „Kreuzigung" (Privatsammlung, Paris) und Paul Gauguin (1848 – 1903): „Der gelbe Christus" (Albright Art Gallery, Buffalo).	ZEIT: 2 Stunden Beide Bilder miteinander vergleichen. Inhaltsbeschreibung (sehr große Ähnlichkeit), Farben (getrübt – dunkel – rein – hell), Maltechnik (grob, schwungvoll – sorgsam, abgrenzend etc.)	Zusammenfassende Unterscheidung der künstlerischen Stilmerkmale

LERNVERBINDUNGEN: *Religion (beide Konfessionen)*: Die Passionsgeschichte
Deutsch: Stilkunde; Vergleich literarischer Stile

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Umgehen mit Werkzeug, Material: Der Hochdruck als Vervielfältigungsmittel. Befähigung zur Kommunikation: Koordination des Arbeitsvorgehens. Förderung der Kreativität: Formerfindung. Ordnungssystem: Senkrecht-Gliederung, Streuung (z.B. Masten, Fahnen, Buchstabenformen) Farbiger Linoldruck in Gemeinschaftsarbeit	ZEIT: 8 Stunden 3 – 4 Schüler bilden Arbeitsgruppen. Sie entwickeln einen Entwurf in 3 – 4 Farben. Jeder Schüler wählt aus dem Entwurf eine Farbe für seine Linolschnittarbeit. (Gleiche Größe der Druckplatten innerhalb einer Gruppe erforderlich). Er schneidet alle Flächen aus, die nicht zu seiner Farbe gehören. Die 3 – 4 Farbplatten werden zusammengedruckt. Beispiel: „Ein Fahnenwald", „Ein Druckkasten wird ausgekippt" (herumliegende Lettern)	Das Zusammenpassen der 3 – 4 Abdrucke zum Bild. Eventuelle Plakatdrucke zur Vertiefung betrachten.

LERNVERBINDUNGEN: *Geschichte*: Entwicklung des Druckens

Sensibilisierung des Sprach- und Formgefühls; Weckung des bildnerischen Unterscheidungsvermögens; Erkennen von Farbqualitäten und ihr Bezug zu strukturalen Formen. Strukturierung einer Fläche durch horizontale und vertikale lineare Bewegungsführung; Herstellen einer flächigen Struktur durch zahlreiche gleichgerichtete Linien; farbige Flächenstrukturierung in höchstens je zwei Konträrfarben entsprechend dem sprachlichen und grafischen Gegensatz. 	ZEIT: 4 Stunden Im Klassengespräch werden die Unterschiede in der grafischen Darstellung von Hügel- und Berg- (Fels-)landschaft geklärt. Es bieten sich auch sprachliche Charakteristika an, wie spitz-rund, schroff-weich, kalt-warm etc., die evtl. auf eine knappe Sprechformel gebracht werden können (z.B. weiche Wellen – runde Hügel, schroffe Spitzen – kalter Karst o.ä.) Die Übereinstimmung der sprachlichen Formel mit der grafischen Bewegungsführung sollte herausgefunden werden (scharfe bzw. weiche Akzentuierung); bei der grafischen Darstellung des Beispiels soll auf diese wesentliche Verschiedenheit geachtet werden.	Die Vielfalt der linearen Flächenstruktur; die klare farbliche Abgrenzung von Hügeln (horizontale Gliederung im unteren Bilddrittel) und Bergen (vertikale Gliederung im mittleren Bildteil, in den oberen Teil hineinragend); die Wirkung der Farbbeschränkung.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	Die sich aus dem Strukturierungsprozeß ergebenden, ‚medialen' Flächen (Lit. 19) werden in je zwei gegensätzlichen Farben ausgemalt. Beispiel: Berge über Hügeln	

LERNVERBINDUNGEN: *Geographie*: Erdkundliche Grundbegriffe; Wdh.
Deutsch: Sprachschulung

Klasse 9

ALLGEMEINE LERNZIELE: Experimente im plastisch-räumlichen Bereich, Film, Formen in Ton, Aktionen mit farbigem Licht, Stärkung der kritischen Reflexion.

Farbige Flächenkomposition mit buntem Papier Bildnerische Ordnungssysteme, z.B. Zentralisierung von Formen, Farben; Bildung mehrerer Schwerpunkte; Formkontraste (eckig – rund). Flexibilität: Erprobung verschiedener Möglichkeiten.	ZEIT: 4 Stunden Bunte Papiere in bestimmte Formtypen zuschneiden, diese auf einer Fläche experimentierend gruppieren, bis ein Ordnungssystem deutlich wird. Diskussion während des Problemlösungsprozesses erforderlich. Aufkleben der Papiere. *Beispiel*: Runde, bunte Formen als Mittelachse in gestreuter Verteilung, einfarbige Rechtecke als breite Randstreifen in Reihen geordnet.	Vergleich der gefundenen Ordnungslösungen. Das Verständnis für das Kunstwerk bei der folgenden Bildbetrachtung.
Einsicht in die Komposition eines abstrakten Kunstwerks. Wahrnehmungsschulung. Befähigung zur Kommunikation: gemeinsame Bildanalyse. Bildbetrachtung: „Composition" (Auguste Herbin, geb. 1882), Privatbesitz, Zürich.	ZEIT: 2 Stunden Einige Bilder der vorausgegangenen Unterrichtseinheit (Komposition mit buntem Papier) werden zum Ausgangspunkt einer Analyse des Kunstwerks von Herbin genommen. Beschreiben der Ordnung von Formen und Farben in diesem Bild.	Begründen der These: Ein Künstler arbeitet nicht willkürlich.
Sensibilisierung der taktilen, visuellen Wahrnehmung: Dinge erfahren durch ihre Verpak-	ZEIT: 4 Stunden Kleine, gewöhnliche Dinge sammeln (z.B. Korken, Lap-	(Ergibt sich aus der Weiterentwicklung der Idee während der nächsten Unterrichtseinheit.)

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
kung hinter transparenter Folie einen imaginären Wahrnehmungsreiz. Erfahrung von Transformation: Alltägliche Dinge erhalten durch Verpackung einen andersartigen Erlebniswert. Freude am Experiment. Erziehung zur Toleranz gegenüber fremdartigen Ideen: Unkonventioneller Umgang mit alltäglichen Dingen. Eine in Folie verpackte Material-Kollage.	pen, Steine, Draht, Rinde). Diese auf einer großen Pappe zu einer kompakten Häufung zusammenkleben. Das Material-Objekt mit transparenter Folie (ein- oder mehrfach, glatt oder faltig) verpacken. Unverpackte und verpackte Materialkollagen auf optische Wirkung miteinander vergleichen.	
Die Plastik als ein raumeinschließendes Objekt. Die Bedeutung des Konvexen und Konkaven als Stilmerkmale des plastischen Volumens, Förderung kreativen Einfallsreichtums. Freude am Experimentieren. Erziehung zum sozialen Verhalten.	ZEIT: 8 Stunden Gemeinschaftsarbeit. Holzlatten senkrecht und waagerecht zu einem möglichst unregelmäßigen, säulenartigen Gerüst zusammenfügen. (Viele vor- und zurücktretende Querstreben.) An das Gestell eine Vielzahl abwechslungsreicher Dinge hängen (z.B. auch bunte, batteriegespeiste Birnchen). Das gesamte Gestell mit transparenter Folie straff umspannen, so daß eine bizarre, vieleckige Plastik entsteht.	Diskussion über die optische Wirkung, über Merkmale einer plastischen Formgebung. Zur Vertiefung läßt sich die Betrachtung einer abstrakten Plastik anschließen.
Der Raum als totale Plastik Der Raum als plastisch erfahrbare Dimension. Die Sterilität moderner rechteckiger „Normalräume". Die Raumuntergliederung als Mittel der Belebung von Räumen. Erziehung zur Kooperationsbereitschaft.	ZEIT: 8 Stunden Ein Raum, eine Raumecke (Keller, Flurecke usw.) wird in Gemeinschaftsarbeit durch Papierbahnen in verschiedenen Richtungen (waagerecht, senkrecht, schräg) vielfältig unterteilt. Spannrahmen aus Latten konstruieren. Die Flächen können beliebig bemalt werden, z.B. auch in Zusammenarbeit mit Schülern der unteren Jahrgänge. Besprechung der Raumerlebnisse, Vergleich mit der Nüchternheit üblicher Raumgliederungen.	Ergibt sich aus dem Arbeits- und Erlebnisprozeß.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Variation von Raumhöhen Raumerfahrung: Der Einfluß von Raumhöhen auf das psychische Befinden des Menschen. Die Farbe als Mittel der psychischen Beeinflussung. Erziehung zur kooperativen Haltung.	ZEIT: 8 Stunden Gemeinschaftsarbeit. Ein Raum (Keller, Flurende usw.) wird mit Bindfäden waagerecht in unterschiedliche Höhenschichten unterteilt: von der Kriechhöhe bis zur Kopfhöhe und zur Normalhöhe des Raumes. Über die Bänder wird zur Abdeckung Packpapier o.ä. gelegt, so daß neue Raumdeckenhöhen entstehen. Bei den niedrigsten Decken das Papier schwarz, bei den höheren weiß streichen und umgekehrt. Die Schüler berichten über ihre Empfindungen während des Aufenthalts in den Raumabschnitten (bei verschiedenen Deckenhöhen und Farben).	Ergibt sich aus dem Verständnis der nachfolgenden Unterrichtseinheit.
Raumerfahrung: Überdimensionale Räume können ihren Bezug zum Menschen verlieren (Gefühl des Ausgeliefertseins). Hinführung zur gesellschaftskritischen Reflexion. Probleme des architektonischen Großraums.	ZEIT: 4 Stunden Gemeinsame Besichtigung einer großen Fabrikhalle. Vergleich: Wohnzimmer — Klassenraum — Turnhalle — Aula — Fabrikhalle. Der Erlebniskontrast zu den Erfahrungen während der vorausgehenden Unterrichtseinheiten (sehr niedrige — höhere Decken) wird herausgearbeitet.	Nachbesprechung. Zur Vertiefung oder wahlweise an Stelle dieser Thematik kann eine Kirche mit hohen und niedrigen Gewölben oder Nischen besichtigt werden.
Die Farbe als Ausdrucksmittel. Einführung in die Methode der vergleichenden Analyse sich ähnlicher Objekte. Vergleichende Bildbetrachtung: Paul Klee (1879 — 1940): „Feuer bei Vollmond" (Folkwangmuseum, Essen) und „Burg und Sonne" (Sammlung Thomson, Pittsburg, USA) u. Alfred Manessier, geb. 1911: „Die Nacht" (Privatbesitz, Oslo).	ZEIT: 2 Stunden Die sich formal sehr ähnlichen Bilder werden auf ihre Form- und Farbordnung vergleichend untersucht: die verschiedenartige Gruppierung der geometrischen Flächenformen, der Stimmungswechsel zwischen reinen — getrübten, hellen — dunklen Farben.	Zusammenfassung

LERNVERBINDUNGEN: *Deutsch*: Lyrikbesprechung, stimmungsverwandte Gedichte (z.B. Peter Huchel: Havelnacht, Theodor Kramer: Nun geht)

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Schüler drehen einen Film Erfahrungsgewinn mit dem Medium Film als einer spezifischen Bildsprache. Kreative Erziehung.	ZEIT: 10 Stunden Eine Filmkamera Super 8 (evtl. private Leihgabe) dazu benutzen, ohne Drehbuch alles zu filmen, was den Schülern filmenswert erscheint. Hierbei Kamera auch schräg halten, auf den Kopf stellen, Nah- und Fernaufnahmen etc. Film nach Entwicklung betrachten, nach neuen Ideen schneiden und in neuer Anordnung (lange, ähnliche Szenen, schneller, kontrastierender Szenenwechsel) zusammenstellen.	Ergibt sich aus der Lösung der nachfolgenden Aufgabe.
Einsicht in die Methode eines Filmaufbaus (Regie, Filmschnitt). Erwerb einer Distanz von der Magie des Mediums Film durch Erkennen von filmischen Gesetzen. Fähigkeit zur kritischen Analyse. Formanalyse eines Kurzfilms	ZEIT: 4 Stunden Ein beliebiger Kurzfilm (von einer Bildstelle) wird betrachtet. Die einzelnen Szenenfolgen werden isoliert und in einer Liste aufgeschrieben. Es wird der eventuelle Wechsel in der Länge der Szenen notiert, ebenso der Wechsel zwischen Nah- und Fernaufnahmen, zwischen lebhaften und ruhigen Bewegungsszenen usw. Nach dieser Analyse wird der filmische Gesamtaufbau zusammengefaßt. – Es ist wichtig, nach Möglichkeit einen zweiten Film mit einer anderen filmischen Szenenkomposition zum Vergleich hinzuzunehmen.	Erkennen des szenischen Filmaufbaus.

LERNVERBINDUNGEN: *Medienerziehung:* Historische Entwicklung des Films vom Stummfilm bis heute. Hinführung zum Verständnis von Ton- und TV-Filmen.

Das Relief als plastisches Ausdrucksmittel oder die Vollplastik als Objekt mit wechselnden Rundum-Ansichten. Manuelle Schulung: Modellieren Materialerfahrung: Werkstoff Ton o.ä.	ZEIT: 8 Stunden Zwei Vorschläge: 1. Relief: In eine Tonplatte mit Fingern, Werkzeug Vertiefungen ritzen, drükken, Tonwülste, Tonkugeln erhaben aufsetzen. Bemalen. Brennen.	(Ergibt sich aus der Lösung der Aufgabe.)

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Formen in Ton	2. Vollplastik: Aus einem Tonklumpen eine Figur modellieren. Eventuell nicht bemalen, brennen. Beispiel: „Ein Elefant" oder „Ich sitze auf einem dicken Stein". Statt Ton kann auch eine andere Modelliermasse genommen werden, die nicht gebrannt wird.	

LERNVERBINDUNGEN: *Geschichte*: Tonfiguren (Votivgaben) aus frühgeschichtlicher Zeit.

Bewußtmachen von: Wohnwirklichkeit – Werbung – Wünschen. Stärkung der kritischen Reflexion: Aufdekken verdeckter Sehnsüchte. Die Manipulation des Menschen durch Werbung. Die Wohnkultur in Werbung und Wirklichkeit.	ZEIT: 6 Stunden Die Schüler zeichnen mit Faserschreibern auf ein großes Papier nebeneinander die Einrichtungsgegenstände ihrer elterlichen Wohnzimmer. Aus Werbeprospekten u.ä. schneiden sie die Fotos von Einrichtungsgegenständen heraus, die sie besitzen möchten, kleben sie auf einen Untergrund zu einem Wohnzimmer zusammen. – In der Diskussion werden Wirklichkeit und Wünsche verglichen (Möbelpreise, Möbelgrößen, Raumgrößen usw.)	Zusammenfassendes Gespräch darüber, innerhalb welcher Grenzen Wohnungseinrichtungsveränderungen realisierbar bzw. erforderlich sind.
Lichtaktionen als visuelle Ausdrucksmittel. Förderung der optischen Sensibilität: Differenzierung von farbigen Lichtern. Das Lichtbild als Gegenstand der produktiven Veränderbarkeit (nicht als Gegenstand des passiven optischen Informationskonsums) Förderung einer experimentellen Aufgeschlossenheit, einer kreativen Flexibilität (spontane Einfälle). Projekt: Experimentieren mit farbigem Licht.	Unterrichtsobjekte in Gemeinschaftsarbeit: Das Licht eines Dia-Projektors (ein Automatikgerät ist wenig geeignet) wird für Lichtexperimente benutzt. Es werden folgende Vorschläge angeboten: ZEIT: 2 Stunden Ein Wassergefäß (Einmachglas, Aquarium) mit Wasser füllen. Licht durchscheinen lassen. Währenddessen langsam Farben (Wasserfarben, Tuschen, ölhaltige Farben usw.) in das Wasser träufeln. Es entstehen schlierige Farbzonen. Durch Bewegung verändern.	

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	ZEIT: 2 Stunden Zwei Diagläser werden wasserdicht an drei Seiten so zusammengeklebt, daß sie etwas (papierdick) voneinander abstehen. Das Diarähmchen mit offener Seite nach oben in Projektor einsetzen. Von oben lassen sich zwischen die zwei Glasplatten nacheinander farbige Flüssigkeiten (z.B. Kombinationen von Wasser- und Ölfarben) mit einer Pipette eintröpfeln. Die Diagläser mit einer Pinzette wechselnd zusammendrücken. Im Projektionsbild erscheinen sich bewegende, höchst merkwürdige Gebilde.	
	ZEIT: 2 Stunden Auf ein leeres Diaglas werden farbige Tuschen gemalt, gespritzt, getupft. Trocknen lassen. Es wird damit ein Bild projiziert. Es können auch zwei gefärbte Glasplatten kombiniert werden. Die o.g. Experimente können auch in eine obere Raumecke projiziert werden, so daß perspektivische Verzerrungen entstehen.	Der eigenständige Ideeneinfall, die Experimentierfreudigkeit, der Erfahrungsaustausch.
	ZEIT: 6 Stunden Die o.g. Experimente werden in einen mehrdimensionalen Raum projiziert: Statt einer Leinwand große Papiere bühnenartig als vor- und zurücktretende, senkrechte und schräge Wände mit einem Holzgerüst aufbauen. Die Bilder in diesen „Bühnenraum" projizieren, so daß eine irreale Tiefenwirkung erzielt wird. In diesem Bühnenraum können Stegreif- oder Puppen-/Marionettenspiele aufgeführt werden.	

Zu dieser Aktion sollten mehrere Projektoren verwendet werden.

LERNVERBINDUNGEN: *Deutsch/Arbeitsgemeinschaft Laienspiel*

Textilgestaltung

Im Mittelpunkt des Unterrichts steht die Auseinandersetzung mit dem textilen Material (mit seiner Eigenart, Verwendbarkeit, Gestaltbarkeit und seinen Ausdrucksqualitäten), als dem Material, aus dem der Mensch sich seine Kleidung herstellt und mit dem er seine Wohnung ausstattet. Die Erkundung der Materialmerkmale und Gestaltungsprozesse erfolgt demnach nicht um ihrer selbst willen und nicht in erster Linie zum Zweck der Erfindung zweckfreier, ästhetischer Textilobjekte. In gleicher Weise ist auch der Erwerb textiltechnischer Fertigkeiten nicht mehr Selbstzweck dieses Unterrichts. Beides, das zweckfreie Experiment mit dem Material und die Einübung überlieferter Textiltechniken, sind in diesem Unterricht nur sinnvoll, wenn der Rückbezug auf den übergeordneten Sachinhalt gewährleistet ist.

Dieser übergeordnete Sachinhalt der Textilgestaltung ist an erster Stelle die Bekleidung des Individuums, sind die Bekleidungsformen der Gesellschaft und ihrer Gruppen. Bekleidung ist hier gemeint im Sinne der Gestaltung der äußeren Erscheinung des Menschen, und das Sichkleiden wird als ein Kulturverhalten gesehen, eingeschlossen dessen Zwangsläufigkeit, Abhängigkeit, Differenziertheit und Manipulierbarkeit und seiner feststellbaren Rückwirkung auf Persönlichkeits- und Gesellschaftsstruktur. Die Art und Weise der Bekleidung und die Interpretation der menschlichen Gestalt in der Mode sind einmal abhängig von den anthropologischen und ästhetischen Gestaltvorstellungen der Gesellschaft sowie von den sozialen Beziehungen ihrer Gruppen und Individuen. Zum anderen sind sie abhängig vom jeweiligen Stand der Technik und Wirtschaftsstruktur. Sachinhalt der Textilgestaltung ist damit auch der differenzierte Zusammenhang der aufgezeigten Abhängigkeiten.

An zweiter Stelle sind, zum Nachweis funktionaler, sozialer und ästhetischer Zusammenhänge, die Wohnung und ihre Einrichtung Sachinhalt des Faches Textilgestaltung. Die Wohnung ist hier Untersuchungsgegenstand im Sinne der gestalteten, persönlichen Umwelt des Menschen. Die Frage nach der Eigengesetzlichkeit und den Ausdrucksqualitäten des textilen Materials führt dann auch zur Auseinandersetzung mit dem künstlerischen und kunsthandwerklichen Textilobjekt.

Zunächst dienen Kleidung und Wohnung der Sicherung des Lebens. Aber der Mensch belastet, einer ihm eigenen Anlage folgend, jede von ihm geschaffene Form mit weiterreichenden Bedeutungsinhalten.

So sind für die Gesellschaft und für den einzelnen auch Kleidung und Wohnung Medien, mit deren Hilfe sie Wesentliches über sich selbst mitteilen, über Status, Einordnung, Anpassung oder auch Absonderung des einzelnen oder der Gruppe, über ästhetische Vorstellungen und technologischen Stand. Sie sind ein Kommunikationsmittel, dessen sich der Mensch schon immer bedient hat, um sozio-kulturelle Verbindungen herzustellen oder entsprechende Zusammenhänge darzustellen.

Die Weise, in der das geschieht, in der sich z.B. der einzelne in der Kleidung darstellt, die Gesellschaftsstrukturen in der Mode sichtbar werden, kann von interessenbedingter Manipulation oder von kritisch-bewußtem, von Wertvorstellungen bestimmtem Verhalten abhängig sein.

Erziehung, die eine umfassende Bewußtseinsbildung mit dem Ziel der Emanzipation des einzelnen in der pluralistischen Gesellschaft anstrebt, kann deshalb diesen Bereich nicht mehr als pädagogisch nicht relevant ausklammern.

Kleidung und Wohnung sind von Anfang an besondere Ausdrucksbereiche privater und sozialer Lebensbewältigung gewesen. (So hat z.B. die Art und Weise der Kleidung und Wohnung starke charakterbildende Effekte). Sie müssen als Bereiche persönlicher Entscheidungsfreiheit und Selbstverwirklichung bewußt gemacht werden. Das bedeutet Ausstattung des einzelnen mit Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten, die es ihm ermöglichen, die hier an sein Selbstbewußtsein, sein Entscheidungs-, Beurteilungs- und Gestaltungsvermögen gestellten Anforderungen zu erfüllen.

Es ist die Aufgabe des Fachlehrers in der Schule, dem Schüler die notwendigen formgestalterischen und technologischen Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln und ihm die kulturellen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bezüge des zur Erarbeitung anstehenden Unterrichtsgegenstandes aufzudecken.

In der Lernzielformulierung wird die Aufgabe des Faches Textilgestaltung in die Zielangabe des fachspezifischen Lernprozesses übersetzt, der sich als ‚Verändern und Anpassen des Verhaltens und Leistens' des Lernenden an ‚relevante gesellschaftliche und individuelle Bedürfnisse' darstellt.

Am Ende des fachspezifischen Lernprozesses soll der Schüler

- bewußtes Verhalten im Hinblick auf Kleidung und Wohnung entwickeln
- die notwendigen gestalterischen und technologischen Kenntnisse und Fertigkeiten besitzen, die ihn in diesem Bereich zum Selbstausdruck und zur individuellen Umweltgestaltung befähigen
- fähig sein, sich kritisch und selbständig dem Konsumangebot textiler Ware gegenüber immer neu zu entscheiden
- die gegenseitige Abhängigkeit von Verhaltensweisen beim Sichkleiden und Wohnen und allgemeinem sozialen Verhalten erkennen und kritischen Anteil am Kulturverständnis der Gesellschaft in bezug auf diesen individuellen und gesellschaftlichen Ausdrucksbereich nehmen.

Die Frage nach Material, Form, Funktion, Entstehung, Wirkung und Wandel der Bekleidung und Wohnung deckt die Struktur der Sachinhalte auf. Die Analyse dieser Struktur zeigt, daß jeder Inhalt unter drei Aspekten erarbeitet werden kann:

- *unter dem Aspekt der formalen Gestaltung* (im Hinblick auf die Merkmale ästhetischer Objekte und des schöpferischen Prozesses)

  Untersuchungsgegenstand ist hier z.B.:
  Die Ausdrucksqualität des textilen Materials, seiner Struktur, Formbarkeit und Farbe
  Funktion, Konstruktion, Gliederung, Proportion, Farbigkeit, Stil des textilen Gegenstandes und die Grundlagen seines Entwurfs
  Die dekorative, ornamentale Ausstattung des textilen Gegenstandes
  Farbe, Formen, Materialstrukturen im Wohnraum

- *unter dem Aspekt der technologischen Bedingungen* (im Hinblick auf die technischen und materialabhängigen Bedingungen der Textilgestaltung und des Gestaltungsprozesses)

  Untersuchungsgegenstand ist hier z.B.:
  Die textile Rohfaser, die Garne, die Stoffe – die Warenkennzeichnung
  Die Verfahren der Faser-, Garn- und Stoffverarbeitung und Ausrüstung, wie Spinnen, Weben, Wirken, Drucken, Färben usw.
  Die schnitt- und nähtechnischen Fertigungsverfahren textiler Gegenstände
  Die Produktionsgüter, wie Werkzeuge, Geräte, Maschinen

- *unter dem Aspekt der gesellschaftlichen Faktoren* (die Entstehung, Wirkung und Wandel der Bekleidung und Wohnung bedingen)

Untersuchungsgegenstand ist hier z.B.:
Regeln und Verhaltensweisen in bezug auf Kleiden und Wohnen – Kleidung und Wohnung als Rollenattribut – Signalfunktion und Rückwirkung der Kleidung und Wohnung –
Selbstbeurteilung als Voraussetzung für die Entwicklung eines persönlichen Stils
Kleidung und Wohnung unter dem Einfluß des Zeitstils, sozialer Gruppenbildung, zeitgeschichtlicher Ereignisse
Beziehungen zwischen Wirtschaft und Mode – Informationsquellen und Mittel der Werbung – Verbraucherverhalten und seine Beeinflussung – Angebot und Preisbildung – Einkauf und Konsum – Berufsbilder.

Diese, den Sachinhalt strukturierenden Teilinhalte sind als Lerninhalte Gegenstand des Unterrichtens.

Dem Aufbau des Lehrplans liegt eine planmäßige Aufeinanderfolge von Lerninhalten und Lernzielen zugrunde, die sich in fünf Lernphasen gliedert. Diese Phaseneinteilung orientiert sich am Lehrplan für die 9. Klasse. Der Lehrplan für die Klasse 9 umfaßt die Lerninhalte und Lernziele, die am Ende der Schulzeit zum Abschluß zu bringen sind.

So steht im Mittelpunkt des Unterrichts in der 9. Klasse der umfassendste Lerninhalt des Faches Textilgestaltung, die Bekleidung, ‚im Sinne der Gestaltung der äußeren Erscheinung des Menschen'. Die diesem Inhalt zugeordneten inhaltlichen und prozessualen Lernziele folgen in ihrer Anordnung dem Prinzip, zuerst Beurteilungskriterien des Inhalts im allgemeinen zu gewinnen, dann sich mit dem konkreten Sachgegenstand, in engem Bezug zur eigenen Person auseinanderzusetzen und zum Abschluß den Inhalt in übergeordnete Zusammenhänge gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und historischer Art einzuordnen. Von den einzelnen Schuljahren her wird nun immer zum Lehrplan des 9. Schuljahres zurückgefragt, welche Lernziele der Schüler jeweils in einem Schuljahr erreichen muß, um sich im kontinuierlich fortschreitenden Lernprozeß die für das letzte Schuljahr vorauszusetzenden Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen.

In der *ersten Lernphase*, die sich hier über die Klassen 3 und 4 erstreckt, lernt der Schüler, als Grundvoraussetzung für die spätere Erkenntnis der komplexen Bedeutung der Bekleidung, das textile Material kennen, indem er mit ihm umgeht, der lernpsychologischen Situation dieses Lebensalters gemäß, durch Anschauung und spielerisch erforschendes Manipulieren.

In der *zweiten Lernphase*, hier den Klassen 5 und 6, experimentiert er bewußter mit dem textilen Material, indem er vorher Erfahrenes anwendet, um selbst Gliederungen, Strukturierungen und Zusammenfügungen hervorzubringen. Dann lernt er den textilen Gebrauchsgegenstand kennen, daß seine Gestalt bedingt ist durch seine Funktion, und erlebt den Prozeß seiner Herstellung (siehe Klasse 6, Vortext zum Lehrplan). In dieser Phase werden ihm also die ästhetischen und technologischen Grundprinzipien der textilen Formgestaltung nahegebracht.

In der *dritten Lernphase*, der Klasse 7, tritt das Problem des Stils, als der Ausdruckseinheit aller Einzelteile in einem geordneten Ganzen, in den Vordergrund, das jetzt in elementarer Weise, mit Hilfe der vorher gemachten Erfahrungen, in einfachen Aufgaben gelöst wird. Der Gegenstand, an dem die Problemlösung versucht wird, ist die Wohnung und ihre Einrichtung.

In der *vierten Lernphase*, der Klasse 8, werden durch das Umgehenlernen mit der Nähmaschine die Voraussetzungen geschaffen für das Selbstherstellen von Kleidungsstücken und gleichzeitig Grundkenntnisse über die industriellen, nähtechnischen Verfahren zur Massenherstellung von Kleidung und Textilien erworben.

In der *fünften Phase* steht dann das Herstellen von Kleidung und das Kennenlernen der für den einzelnen und die Gesellschaft so differenzierten Bedeutung der Bekleidung im Mittelpunkt des Lernprozesses, wobei die in den vorangegangenen Lernphasen gemachten Erfahrungen die Grundlage zum Verständnis bilden.

Die Auswahl der im Lehrplan aufgeführten inhaltlichen Lernziele, Gegenstände und Methoden ist nur als beispielhaft anzusehen. Diese Auswahl kann reduziert, erweitert oder durch anderes ersetzt werden, je nach Motivations- und Lernfähigkeit der Schüler. Wichtig ist nur, daß die prozessualen Lernziele der einzelnen Lernphasen erreicht werden.

Die inhaltlichen Lernziele wie auch die Gegenstände sind auch insofern austauschbar, als es sich erweisen könnte, daß sie ihre Bedeutung mit der Zeit verlieren und andere an ihre Stelle treten. (So ist z.B. für die Klasse 6 der Lerninhalt „Maschenstoff" gewählt worden, weil er heute im Bild der Mode stärker in den Vordergrund tritt als das Gewebe und den Bekleidungsstil beeinflußt. Das heißt aber nicht, daß hier das Stricken (oder Häkeln) nicht durch das Weben, und damit der „Maschenstoff" durch das „Gewebe", ersetzt werden könnte). Es kommt bei der Auswahl der Lerninhalte, inhaltlichen Lernziele und Gegenstände letztlich darauf an, daß sie im Hinblick auf die Fachintentionen bedeutungsvoll genug sind, um zu einem lernintensiven Unterrichtsvorhaben ausgebaut werden zu können. Das heißt aber auch, daß sich der Fachlehrer über sein technisches Fachkönnen hinaus über den Lerninhalt, seine ästhetische, gesellschaftliche, wirtschaftliche und historische Bedeutung informieren und sein Wissen ständig an den Gegebenheiten der Zeit überprüfen muß.

Alle im Lehrplan genannten Gegenstände können sowohl ganz einfach und technisch anspruchslos wie auch differenziert in der Gestaltung und anspruchsvoll in der technischen Ausführung gearbeitet werden. Darin steckt die Möglichkeit, dem motorisch ungeschickten Schüler mit schwachem Differenzierungsvermögen, bei dem eine geringe Inanspruchnahme seiner Lernenergie und seines Durchhaltevermögens gegeben ist, noch ein abgeschlossenes Werkergebnis zu ermöglichen und damit zum Erfolgserlebnis zu verhelfen.

Die fachspezifische Arbeitsweise im Unterricht ist gekennzeichnet durch den Wechsel von praktischem Tun (als einem Weg zum Erkenntnisgewinn), der Reflexion der gemachten Erfahrungen (damit ihrer Bewußtmachung und Einordnung in größere Zusammenhänge) und der Analyse konkret-anschaulicher Gegebenheiten (zur Gewinnung von Beurteilungskriterien).

Dieser Wechsel von praktischer und theoretischer Erarbeitung der Inhalte garantiert, daß der Unterricht in Textilgestaltung nicht nur ein (didaktisch nicht mehr vertretbares) bloßes Einüben von Fertigkeiten und ständiges Produzieren von mehr oder weniger brauchbaren Gegenständen ist, die wenig oder gar keinen über sich selbst hinausweisenden Zuwachs an Kenntnisgewinn und Befähigungen erbringen.

Die Vorschläge zu den Unterrichtsverfahren stellen Möglichkeiten dar, die aber der jeweiligen Unterrichtssituation angepaßt oder durch andere ersetzt werden müssen.

Klassen 3 und 4

ALLGEMEINE LERNZIELE:

In den Klassen 3 und 4 lernt der Schüler die Sachinhalte des Faches kennen, differenzieren und ordnen. Er erlebt die optischen und haptischen Qualitäten, die elementaren Funktionen und die Formbarkeit und Veränderlichkeit des textilen Materials.

ZEITPLANUNG:

Anteil an Jahresunterrichtsstunden für die Klassen 3 und 4 im Fach Textilgestaltung *zweimal* 26 Einzelstunden oder 13 Doppelstunden.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Das textile Material *Die Vielfalt von Fasern und Garnen* Fasern sind glatt, kraus/kurz, lang/stumpf, glänzend/weich, hart/fein grob.	ZEIT: 2 Stunden Das anschauliche Denken ist unmittelbar an Erfahrung gebunden. Es ist nur durch Anschauung und vom Umgangs- und Gebrauchserlebnis her in Gang zu setzen.	Der Schüler kann das Aussehen und den „Griff" eines Materials beschreiben.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Es gibt Faden, Garne, Kordeln, Stricke, Seile. Sie sind dick, dünn/fest, locker/biegsam, steif/glänzend, stumpf/weich, hart/glatt, wollig.	Eine Fülle verschiedenster Garne, Fasern, Kordeln usw. werden vom Schüler befühlt, betrachtet, verglichen, zerrissen, zerschnitten, aufgelöst.	
Differenzierung des Wahrnehmungsvermögens (des Gesichts- und Tastsinns). Schulung des Vermögens, Sinneseindrücke zu verbalisieren.	Die Erfahrungen werden ausgetauscht, Worte und Begriffe zugeordnet, das Material beispielhaft an einer Kordel angeknotet und als Anschauungsmittel in der Klasse aufgehängt.	
Die Konstruktion der Garne	ZEIT: 2 Stunden	
Man kann ein Garn in einzelne Fasern zerlegen. Man kann aber auch aus Fasern durch Zusammendrehen ein Garn herstellen.	Lernmittel: Gut auflösbare Garne und Fasermaterial. Entdeckendes Lernen durch Handlungsanstöße in Gang setzen.	Lernkontrolle durch das Gelingen der Operation.
Übergang vom globalen Erfassen optischer Gestalten zu deren teilinhaltlichem Erfassen.	Lehrer- oder Schülerdemonstration, Versuch der Nachahmung durch die übrigen Schüler. Kordeldrehen.	
	ZEIT: 8 Stunden Lernmittel: Garne und Fasern aller Art, Zeichenbogen, Klebestift, Schere.	
Mit Fäden, Fasern, Garnen u.a. kann man Bäume, Büsche, Blüten, Tiere darstellen. Schulung des Materialgefühls, der Handgeschicklichkeit und der einfühlenden Phantasie und Assoziationsfähigkeit.	Fadenmalerei Das Motiv wird beim Umgang mit dem Material „gefunden". Benutzung der Anmutungsqualitäten: „Das sieht aus wie . . ." Die Differenzierung der Aufgabe ist durch die Größe des Papierbogens, die Anzahl der aufzuklebenden Garne und Fasern, den Wechsel des Materials gegeben.	Lernkontrolle durch das Bewältigen einer Anschlußaufgabe mit veränderten Bedingungen.
Die Zweckbestimmung von Garnen, Kordeln und anderem	ZEIT: 10 Stunden Aufforderung: „Tu etwas mit den Fäden, Garnen, Kordeln!"	

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Die elementaren Verarbeitungsverfahren		
Garne u.a. lassen sich binden, knoten, schleifen, wikkeln, flechten, schlingen, zusammendrehen. Man kann aus ihnen Gebrauchs- und Schmuckgegenstände herstellen. Entwicklung der Handgeschicklichkeit, des Materialgefühls, des Nachahmungsvermögens und der Konzentrationsfähigkeit.	Aus den Lösungsansätzen Aufgaben für alle oder einzelne Gruppen entwickeln. Themen: Knoten- und Schlingenkordeln, Troddel, Zügel, Springseile, Pakete einschnüren, Beutel zubinden, Schnürsenkel und Haarschleifen binden, Flechtbänder, Flecht- oder Kordelpüppchen u.a. Zwischen dem Herstellen einer einfachen Knotenschnur und einer Kordelpuppe liegt die Möglichkeit, Umfang und Schwierigkeit der Aufgaben zu variieren.	Es gelingt dem Schüler, das Werkstück herzustellen.
Die Vielfalt von Stoffen	ZEIT: 2 Stunden	
Stoffe sind fein, grob/glatt, rauh/glänzend, stumpf/durchsichtig, dicht/genoppt, gerippt, samtig/steif, weich/ usw. Differenzierung des Wahrnehmungsvermögens, der Fähigkeit zuzuordnen, zu vergleichen, Ähnliches zu erkennen, Kontraste zu sehen und zu fühlen und die Sinneseindrücke zu verbalisieren.	Lernmittel: Stoffreste aller Art, Schere, Zeichenbogen, Klebstift. Eine Fülle verschiedenster Stoffe wird befühlt, betrachtet, zerschnitten, zerrissen, beschrieben, geordnet. Die Erfahrungen werden ausgetauscht, die Worte und Begriffe zugeordnet, das Material beispielhaft auf Bogen aufgeklebt. (Stoffcollage)	Lernkontrolle durch Umkehren der Aufgabe: „Suche alle samtigen (durchsichtigen, seidigen) Stoffe heraus!"
Der Aufbau des Gewebes Man kann ein Gewebe in einzelne Fäden zerlegen. Die Fäden laufen senkrecht und waagerecht durch das Gewebe. Die waagerecht verlaufenden Fäden kehren an den Kanten (Webkanten) des Gewebes um.	ZEIT: 2 Stunden Lernmittel: grobfädiger Stoff (Rupfen). Das Gewebe wird von den Schülern befühlt, betrachtet, untersucht, aufgelöst, beschrieben, mit feinfädigem Gewebe verglichen.	
Übergang vom globalen Erfassen optischer Gestalten zu deren teilinhaltlichem Erfassen. Die optische Gliederungsfähigkeit wird unter-	Jeder Schüler löst ein Stück Rupfen (12 x 12 cm) auf. Die Fäden des aufgelösten Gewebes werden gebündelt, zu Büscheln zusammengebunden, der Reihe	Der Schüler kann sagen, woraus ein Gewebe besteht und auf welche Weise Fäden das Gewebe bilden.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
stützt durch das Wort- und Begriffswissen.	nach an eine dicke Kordel angebunden (Große Raupe). Einsicht: „Das war einmal ein Stück Gewebe!"	
Die ästhetische Struktur des Gewebes	ZEIT: 6 Stunden	
Zieht man aus einem Gewebe an verschiedenen Stellen verschieden viele Fäden heraus, entsteht ein Muster aus Fadenspuren und Löchern.	Lernmittel: grobfädiges Gewebe (dunkel- oder hellfarbiger Rupfen), dazu passend im Kontrast dunkles oder hellfarbiges Papier als Untergrund, Schere, Klebstift, stumpfe, grobe Sticknadel zum Ausziehen der Fäden.	
Das Muster erinnert an Gitter, Zaun, Mauer, Haus mit Fenstern u.a. Mit mehreren solcher Gewebestücke kann man ein Bild zusammenstellen.	Es genügen zum Strukturieren einer Bildfläche kleine Gewebestücke (10 x 15 cm und kleiner), die einzeln, immer wieder anders durch Fädenausziehen gegliedert werden. Das Thema ergibt sich aus den Assoziationen.	Reiche und originelle Gliederung der Gewebestücke.
Differenzierung des Wahrnehmungsvermögens, der einfühlenden Phantasie und Assoziationsfähigkeit.		
Schulung des Materialgefühls, des Kontrastsehens, der Handgeschicklichkeit.	Das Ordnen der Gewebestücke auf der Fläche des Papierbogens ist abhängig von der gefundenen Thematik.	
Das Gewebe als Träger ornamentaler Strukturen	ZEIT: 6 Stunden	
Man kann in ein Gewebe farbige Fäden einziehen. Sie unterteilen, gliedern und schmücken die Fläche.	Lernmittel: grobfädiges Gewebe (Rupfen), Woll- oder Baumwollgarne in leuchtenden Farben, stumpfe Sticknadel, Schere.	
Erweitern und Differenzieren des Wahrnehmungsfeldes im Hinblick auf Farbigkeit, Linienverläufe, Rhythmik der Abstände. Disziplinierung der Handbeweglichkeit beim Verfolgen der Fadenspuren und beim Ein- und Ausstechen der Nadel.	Die Differenzierung der Aufgabe ist durch die Größe der Gewebefläche, die Anzahl der einzuziehenden Fäden und damit durch die steigende Schwierigkeit, die Fläche harmonisch zu gliedern und durch das steigende Arbeitspensum gegeben.	
	Beispiel: Platzdeckchen, Set. Transfer: Decken, Borten, Dekostoffe mit Stickschußmusterung oder Lancee- oder Musterkette.	Harmonische Gliederung der Fläche durch die farbigen Fäden.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Das Verändern und Formen von Stoff *Die elementaren Bearbeitungsverfahren*	ZEIT: 6 Stunden Lernmittel: Stoffreste aller Art, Schere, spitze Sticknadel, Stickgarn, Wollfäden.	
Stoffe kann man zerreißen, zerschneiden, zuschneiden, zusammenstecken, zusammenziehen, zusammenkräuseln, zusammennähen, in Falten legen, um eine Form wickeln, mit ihnen etwas zudecken, bedecken, einhüllen.	Aufforderung: „Tu etwas mit dem Stoff!" Verschiedene Erkundungsmöglichkeiten auf Gruppen verteilen. Anschließend Erfahrungsaustausch.	
Erweiterung der Umgangserfahrung mit dem Material und der Fähigkeit, elementare Verfahren zu finden, um Gebrauchsvorstellungen zu verwirklichen.	Aufforderung: „Versucht ein Lumpenknäuel zu umwickeln, einzuwickeln. Man muß etwas tun, damit es nicht wieder auseinanderfällt." Die plastische Form wird zusammengehalten durch Zubinden, Umschnüren, Heften mit Nadel und Faden.	Dem Schüler gelingt die Herstellung einer Puppe oder eines Tieres.
Entwicklung der Handgeschicklichkeit.	Benutzen der Anmutungsqualität der Form: „Die Form erinnert an etwas! Was könnte das werden? " Differenzieren des Balges zu einer Kopfrumpfpuppe oder Tier durch Anbringen von Stickstichen, Wollfäden, Knöpfen, Bändern, Perlen, Stoffstücken u.a.	
Die Vielfalt unserer Kleidung *Die elementaren Funktionen unserer Kleidung*	ZEIT: 4 Stunden	
Der Mensch braucht Kleidung, um zu überleben. Wir unterscheiden uns durch Kleidung. Es gibt Frauen- und Männerkleidung, Jugend- und Kinderkleidung, Winter- und Sommerkleidung, Berufs- und Sportkleidung.	Lernmittel: Kataloge, Modehefte, Reklameschriften u.a., auch die eigene Kleidung, die Puppe und ihre Kleidung. Zeichenbogen oder Packpapierbogen, Schere, Klebstift. Klassengespräch: „Das Fell des Tieres und die Kleidung des Menschen."	
Erweiterung und Differenzierung des Wahrnehmungsfeldes, des Unterscheidungs- und Zuordnungsvermögens, Übung des kooperativen Arbeitens, Weiterentwicklung	Gruppenarbeit: „Wir verreisen (im Winter, im Sommer) und packen unseren Koffer (für mich, für die Schwester, den Bruder, die Mutter, den Vater). Der Papierbogen ist	Die Zusammenstellungen werden überprüft, indem zu einer Übertragung in Verhaltensweisen aufgefordert wird: „Würdest Du (dein Vater) das anziehen? "

technischer Fertigkeiten (Schneiden, Kleben).	unser Koffer! Wir schneiden aus und kleben auf, was wir mitnehmen."	

Klasse 5

ALLGEMEINE LERNZIELE:

In der Klasse 5 experimentiert der Schüler mit dem textilen Material und erprobt Strukturierungen, Flächengliederungen, Farbordnungen, Verbindungen und Zusammenfügungen. Ziel ist nicht die Herstellung von Gebrauchsgegenständen, sie können sich dabei ergeben.

ZEITPLANUNG:

Anteil an Jahresunterrichtsstunden für die Klasse 5 im Fach Textilgestaltung 52 Stunden oder 26 Doppelstunden.

Die Ordnung der Farben	ZEIT: 12 Stunden	
Der Schüler arbeitet mit unterschiedlichstem Material in einer Farbe (monochrom), mit Abwandlungen einer Farbe (Farbfamilien, Quantitätskontrast), mit kalten und warmen Farben, mit dem Hell-Dunkel-Kontrast, mit harmonisch sich ergänzenden Farbpaaren (Komplementärfarben).	Die Klasse kann an einem für alle Schüler verbindlichen Thema gemeinsam eine Farbproblemstellung erarbeiten. Es kann aber auch in Gruppen gearbeitet werden. Dann übernimmt jede Gruppe eine andere Farbaufgabe.	
Differenzieren des Wahrnehmungsvermögens von Farbqualitäten. Erkennen der Abhängigkeit der Farbwirkung von der Materialqualität und der Materialstruktur. Sicherheit im Umgang mit der Farbe durch Kenntnis der Beurteilungsmerkmale.	Mögliche Themen sind: Collagen aus Kattun, Seide, Samt, Wollstoffen, Garnen, Federn, Tüllen, Knöpfen, Perlen, Litzen usw. Dekorative Gehänge aus Flechten, Ponpons, Troddeln, Schnüren u.a. Kartonstickereien, d.h. Ausspannen eines Motivs durch Fadenschraffuren, Überkreuzungen, Verdichtungen. Verändern der Farbwirkung durch Differenzieren der Fadenstärke und Dichte. Einfache, rhythmische Durchzugsarbeiten (Webstich) in Flechtstoff, farbigem Stramin oder Kongreßstoff. Einfache Handspielpuppen (z.B. in Styroporkugel Pappröhre einlassen, Pappe lochen, um	Lernkontrolle durch den Vergleich des Arbeitsergebnisses mit der zur Aufgabe gestellten Farbproblemstellung.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	Stoff, Bänder, Schleier usw. anbinden oder annähen zu können, Kugel bemalen und mit Kronen, Mützen, Tüchern, Fäden usw. bekleben.	
Gliedern einer textilen Fläche	ZEIT: 12 Stunden	
Drucken mit selbstgeschnittenen Stempeln auf Stoff: Einfach- und Mehrfachreihungen, Reihungen mit Wechsel, Reihungen mit Überkreuzungen, symmetrisches Ornament, mit einer Farbe, mit mehreren Farben.	Lernmittel: feinfädiger, hellfarbiger Stoff (Futternessel, Fahnentuch), Stoffarbe flüssig, als Stempelmaterial können verschiedene Materialien verwendet werden (Kartoffeln, Korken, Gummi u.a.), Pinsel, Lappen, Schale usw. Gemeinsame Vorübung des Stempelschneidens, Einfärbens und Druckens.	Lernkontrolle durch Vergleich der Arbeitsergebnisse mit vorgegebenen Beurteilungskriterien, z.B. Gleichmäßigkeit der Abstände der Formen zueinander und zum Rand der Fläche, klarer Druck.
Stoffdrucke der Saison (Motive, Farben, Rapporte) mit dem Arbeitsergebnis vergleichen.	Gruppenarbeit: Jede Gruppe übernimmt eine Problemstellung der Flächengliederung. Bei gleichen Flächengrößen (ca. 30 x 40 cm oder 30 x 30 cm) können die Arbeiten später mosaikartig zu einer Wanddekoration (für die Klasse) zusammengesetzt werden.	
Die Industrie druckt mit Walzendruckmaschinen (Rouleauxdruckmaschine).		
Einführung des Saumstiches		
Befähigung zum Ordnen von Formen in einer Fläche, wobei das Verteilen der Formen immer im Bezug zur ganzen Fläche geschehen muß.	Die bedruckte Fläche kann aber auch durch Säumen der Kanten zu einer Decke werden.	
Die Aufgabe verlangt Konzentration, Gefühl für Rhythmus, Handfertigkeit. Befähigung zum Anwenden von Beurteilungskriterien auf identische Sachverhalte.		

LERNVERBINDUNGEN: *Geschichte/Politik* Zeitungsdruck, Buchdruck, Poststempel

Herstellen textiler Strukturen	ZEIT: 16 Stunden	
Fadengefüge erfinden durch freies Sticken auf grobfädi-	Es geht hier nicht um das Erlernen von tradierten Textiltechniken, sondern um das Erkennen der Vielfältigkeit des	

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
gem Gewebe. Zur Struktur des Gewebes neue Strukturen hinzufügen. (oder) Textile Strukturen (Fadengefüge) erfinden durch Verweben (Verstopfen) von Kett- und Schußfäden. Gewebe „herstellen". Entwickeln von Sensibilität für den Aufbau und optischen Reiz der Materialstrukturen, von Handfertigkeit, von Selbständigkeit beim Suchen nach Lösungen, von kreativem Verhalten.	Materialausdrucks und der Flexibilität des textilen Materials. Zum ersten inhaltlichen Lernziel: Mit stumpfer, grober Sticknadel werden bunte Garne in groben Rupfen eingestickt nach den Merkmalen: Stichreihungen, Stichlinien, Stichkreuzungen Fadengitter, Fadenanhäufung, Fadenstreuung, Faden durchschlingen, Fäden einknüpfen usw. Thema aus dem Anmutungscharakter der Fadengefüge gewinnen (z.B. Wiese, Geäst, Steine) Zum zweiten inhaltlichen Lernziel: Kleiner Holzrahmen oder Kartonpassepartout wird mit farbigen Garnen dicht umwickelt. Mit Hilfe einer groben Sticknadel werden bunte Fäden eingestopft (eingewebt), durchgeschlungen, eingeknotet. Einzelne Fäden, aber auch Fadenbündel verwenden. Dichte und lockere Gewebestellen entstehen lassen. Löcher hineinziehen. Das Gewebe kann mit dem Rahmen oder Passepartout verbunden bleiben.	Lernkontrolle an Hand der Beurteilungskriterien: Vielfalt der Strukturen (Fülle der Einfälle), Festigkeit und Zusammenhalt.
Verbinden, Zusammenfügen von Stoffen Ein Motiv aus verschiedenen Stoffen, Fäden, Litzen, Spitzen, Bändern u.a. auf eine Gewebefläche applizieren. Fertigkeit in elementaren Verarbeitungstechniken (Formschneiden, An- und Aufheften, Aufnähen, Besticken) gewinnen.	ZEIT: 12 Stunden Lernmittel: Flockenbaste als Grundstoff, Stoffreste, Spitzen, Fransen, Litzen, Bänder, Garne aller Art, (auch kleinste Reste genügen), feinere Stickgarne zum Aufheften oder Aufnähen der Stoffe, spitze Sticknadel. Der Ausdruckscharakter der Stoffe wird bestimmt (z.B. helle, leichte, glänzende,	Übereinstimmung von Motiv und Materialausdruck, Haltbarkeit der Applikation.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Die optischen und haptischen Strukturen des textilen Materials sind so vielfältig, daß sie sich bildnerisch einsetzen lassen. Befähigung zum Differenzierungsvermögen im Hinblick auf den Materialausdruck, zum Umsetzungsvermögen und kreativen Verhalten. Übung der Handfertigkeit.	durchsichtige Stoffe, dunkle, schwere, dichte, rauhe, fellige Stoffe usw.). Das Motiv wird aus dem Anmutungscharakter der Stoffe gefunden (z.B. „Daraus läßt sich ein Clown, eine Hexe, eine Prinzessin, ein Indianer machen!") Die einzelnen Formelemente des Motivs werden, mit den gestaltbestimmenden Grundformen beginnend (Gesicht, Leib), bis zu den differenzierenden Formen (Arme, Beine, Schuhe, Haare, Gliederung der Bekleidung, Dekor) nacheinander, ohne Vorzeichnung, zugeschnitten und aufgeheftet (aufgenäht, aufgestickt). D.h. die Gestalt wird aus dem Material heraus aufgebaut. Der Vorgang des Aufnähens (Verbindens, Zusammenfügens) der Stoffe erfolgt nicht durch korrekt nachzuvollziehende Nähstickarten, sondern freirhythmisch nach der Aufforderung: „Mit Hilfe von Nadel und Faden werden die Stoffe miteinander verbunden. Jeder versucht auf seine Weise das Problem zu lösen." Das Ziel ist der Gewinn zusätzlicher ästhetischer Strukturen, die die Stoffteile überspielen und nicht nur funktionell, sondern auch optisch miteinander verklammern.	

Klasse 6

ALLGEMEINE LERNZIELE: Der übergeordnete Sachinhalt im 6. Schuljahr ist der textile Gebrauchsgegenstand, dessen Planungs-, Gestaltungs- und Fertigungsprozesse in ihrer Phasenabfolge und ihrem sachlogischen Zusammenhang erprobt und bewußt gemacht werden, so daß dabei übertragbare Erfahrungen gemacht werden.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE

ZEITPLANUNG: Anteil an Jahresunterrichtsstunden für die Klasse 6 im Fach Textilgestaltung 52 Stunden oder 26 Doppelstunden.

Die Gebrauchseigenschaften von Fasern und Stoffen	ZEIT: 8 Stunden Lernmittel: Faserproben der genannten Arten, Stoffproben der genannten Arten.	
Es gibt Pflanzenfasern, tierische Fasern und Kunstfasern. Ihre Verwendung für die verschiedenen Textilien hängt von ihren unterschiedlichen Gebrauchs-, Trage- und Pflegeeigenschaften ab. Es gibt Webstoffe, Maschenstoffe, Vliesstoffe.	Gruppenarbeit: Einfache Materialuntersuchungen, die über Faserlänge, Faserkräuselung, Farbe, Glanz, Stoffgriff, Elastizität, Dehnbarkeit, Filzbarkeit, Wärmehaltungsvermögen, Waschbeständigkeit, Knitterbeständigkeit des Stoffes Auskunft geben.	Anlegen von Tabellen über Eigenschaften, Kennzeichnung, Verwendung der untersuchten Stoffe. Anwendung des Gelernten im nächsten Unterrichtsvorhaben.
Ihre Verwendung für die verschiedenen Bekleidungs- und Gebrauchsgegenstände hängt unter anderem von ihrer unterschiedlichen Formbarkeit und Elastizität ab. Der Zweck (die Funktion) eines Gegenstandes bedingt die Auswahl des Materials, aus dem er hergestellt werden soll. Befähigung zur Materialanalyse, zum Unterscheiden, Ordnen und systematischen Darstellen von Beobachtungs- und Untersuchungsergebnissen.	Sammeln und Analysieren der gebräuchlichsten Warenzeichen, Gütezeichen, Pflegeetiketten. An Hand von Katalogen, Modezeitschriften u.a., von mitgebrachten Bekleidungsstücken und Haushaltstextilien werden die wichtigsten Verwendungsarten und Eigenschaften der genannten Stoffe gesammelt und gruppiert.	
Der textile Gebrauchsgegenstand		
Herstellen eines textilen Gebrauchsgegenstandes nach einem Arbeitsplan: (1) Feststellen der Gebrauchsbedingungen (Funktionsanalyse) (2) Die zweckbedingten Maße und Proportionen (Maßnehmen) (3) Die funktionsgerechte Form (Schnittkonstruktion) (4) Die ästhetische Form (Schnittgestaltung)	ZEIT: 18 Stunden Der Arbeitsplan für das Unterrichtsvorhaben wird gemeinsam erarbeitet, während des Herstellungsprozesses ständig überprüft, korrigiert. Er steht als wichtigstes Arbeitsergebnis zum Schluß neben dem fertigen Gegenstand. Er ist mögliches Verfahrensmodell für weitere Unterrichtsvorhaben.	Bei der Erprobung und Bewertung des fertigen Gegenstandes muß es sich erweisen, daß er die festgestellten Bedingungen eines funktionierenden Gebrauchsgegenstandes erfüllt.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
(5) Das zweckentsprechende Material (Faser- und Stoffanalyse) (6) Das ästhetische Material (Struktur- und Farbanalyse) (7) Der Einkauf – Der Preis (Marktanalyse) (8) Die zweckbedingten nähtechnischen und schmucktechnischen Verfahren und ihre Aufeinanderfolge (Fertigungsverfahren) (9) Erprobung, Bewertung und Einordnung des Gegenstandes in einen größeren Zusammenhang (Transfer) (10) Zeitplan	Folgende Gegenstände könnten gearbeitet werden (wobei der Umfang der Handnäharbeit bedacht werden muß): Werkzeugtasche mit Bindeverschluß, Handarbeitstasche mit Knopfverschluß, Turnbeutel, kleine Kosmetiktasche mit Reißverschluß. Kaufbare textile Gebrauchsgegenstände werden auf ihre Brauchbarkeit hin untersucht.	
Der Zweck (die Funktion) eines Gebrauchsgegenstandes bedingt die Materialwahl, seine Form und das Fertigungsverfahren. Befähigung zur Funktionsanalyse, zur Planung und Formgestaltung und zum Erkennen von Verfahrensbedingungen. Fertigkeit in einfachen Textiltechniken (Naht- und Saumstiche).		

LERNVERBINDUNGEN: Arbeitslehre: Arbeitsstudien in der Industrie

Der Maschenstoff

Aus einem Garn wird ein Stoff hergestellt. Einführen des Strickens (Häkelns). Das Werkzeug (Strick- oder Häkelnadel).	ZEIT: 8 Stunden Das Erlernen einer stoffbildenden Technik (Stricken oder Häkeln) sollte in erster Linie dazu dienen, den modernen Bekleidungsstil auch vom Technologischen her verständlich zu machen. Die Einführung in eine der Techniken sollte mit der Motivation geschehen, zu erforschen und nachzuvollziehen, auf welche Weise aus der Verschlingung eines Garnes eine Stoffläche entsteht.	Das Arbeitsergebnis ist fehlerfrei (ohne gefallene, übersprungene, gedoppelte Maschen, mit guten Randmaschen und gleichmäßigem Maschenbild).

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	Die erste einfache Maschenstoffläche ist demnach Erkundungsobjekt und nicht Gebrauchsgegenstand.	
Die Eigenschaften des Maschenstoffes: Flexibilität, Anpassungsfähigkeit, Dehnbarkeit, Luftdurchlässigkeit.	ZEIT: 2 Stunden Nach dem Entstehen einer Maschenstoffläche folgt die Materialanalyse, die diese Erfahrung in der Formulierung allgemeiner Kriterien objektiviert und auf alle Maschenstoffe übertragbar macht. Maschenstoffe (Pullover, Kleider, Strümpfe u.a.) werden untersucht, im Vergleich zu gewebten Stoffen ihre Eigenschaften festgestellt und schriftlich fixiert.	Auf Kontrollfragen können die Unterschiede zwischen Web- und Maschenware genannt werden.
Um Textilien und ihre Eigenschaften beurteilen zu können, muß man auch ihr Herstellungsverfahren kennen.		
Der gestrickte Gebrauchsgegenstand		
Herstellen eines gestrickten Gebrauchsgegenstandes nach Arbeitsplan: (1) Feststellen der Gebrauchsbedingungen (2) Feststellen der Maße und Proportionen (3) Entwicklung der funktionsgerechten Schnittform (4) Bestimmen des zweckentsprechenden Materials (und der Farben) (5) Fertigung (6) Erprobung und Bewertung	ZEIT: 12 Stunden Es folgt die Planung und Herstellung eines gestrickten Gebrauchsgegenstandes nach dem gleichen Verfahrensmodell wie bei dem genähten Gebrauchsgegenstand. Die funktionsgerechte Form ist beim Maschenstoff leichter zu entwickeln, weil das Material anpassungsfähiger, damit unempfindlicher gegen eventuelles fehlerhaftes Messen oder allzu differenzierte, zu umhüllende Formen ist. Folgende Gegenstände könnten gearbeitet werden: Mütze, Schal, Hausschuhe, Häkeltasche mit Bügelverschluß, Puppenkleider, Strickpuppen.	Der fertige Gegenstand ist brauchbar, ästhetisch befriedigend, technisch korrekt gearbeitet.
Überblick über moderne Maschenstoffe	ZEIT: 4 Stunden An Hand von Modezeitschrif-	Auf Kontrollfragen können die Verwendungs-

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
(Jersey, Interlock, Trikot, Webstrickstoffe, Jacquardmaschenstoffe u.a.). Der moderne, bequeme Bekleidungsstil ist weitgehend erst durch die Entwicklung der maschinellen Fertigung von Maschenstoffen möglich geworden.	ten, Katalogen, mitgebrachten Textilien wird ein Überblick über die Verwendungsbereiche von Maschenstoffen erarbeitet (Tafelbild oder Niederschrift) und die Stilmerkmale der Bekleidung aus Maschenstoffen festgestellt. Vortrag (mit Film) über die industrielle Fertigung von Maschenstoffen (Wirk- und Kuliermaschinen).	bereiche und Stilmerkmale von Maschenware genannt werden.
Stricken ist eine sehr alte Textiltechnik. Gestrickte Hemden, Strümpfe, Handschuhe u.a. wurden schon im Mittelalter hergestellt.	Betrachten von Dias und Bildmaterial aus der Kunst- und Kulturgeschichte. Eventuell Schülerreferate über Teilgebiete verteilen. (Früheste Darstellung des Strickens z.B. auf dem Buxtehuder Altar des Meister Bertram 1415).	
Kenntnis von der gegenseitigen Abhängigkeit des textiltechnologischen Verfahrens und des Bekleidungsstils. Befähigung zur Material-, Funktions- und Stilanalyse. Beherrschung einer stoffbildenden Technik. Befähigung zum Arbeiten nach einem Arbeitsplan.		

Klasse 7

ALLGEMEINE LERNZIELE: Der übergeordnete Sachinhalt des Fachunterrichts im 7. Schuljahr ist die *Wohnung, im Sinne der Gestaltung der privaten Umwelt des Menschen*. Die Fähigkeit zur Stilanalyse setzt Sensibilität und Differenzierungsvermögen im Hinblick auf Farben, Formen und Strukturen voraus. Über den ästhetischen Aspekt hinaus werden die gesellschaftlichen und hauswirtschaftlichen Bezüge aufgezeigt.

ZEITPLANUNG: Anteil an Jahresunterrichtsstunden für die Klasse 7 im Fach Textilgestaltung 26 Stunden oder 13 Doppelstunden

Die Funktionen einer Wohnung und ihrer Einrichtung

Bestimmen der Aufgaben, die ein Raum und seine Einrich-	ZEIT: 6 Stunden Lernmittel: Millimeterpa-	Lernkontrolle durch Beobachtung der Krite-

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
tung erfüllen sollen. Feststellen der Maße und Proportionen von Räumen. Zeichnen von Raumgrundrissen. Zuordnen, Auswählen und Verteilen von Einrichtungsgegenständen und Feststellen der Funktionswege in einem Raum. Die Wohnung ist der private Lebensraum des Einzelnen und seiner Familie. Sie hat viele verschiedene Funktionen, die den Lebensbedürfnissen des Menschen (Essen, Schlafen, Arbeiten, Beschäftigen, Geselligkeit pflegen, Spielen u.a.) entsprechen. Sie muß so organisiert werden, daß sie alle diese Aufgaben erfüllen kann. Befähigung zur Analyse von Funktionen und zur Umsetzung in strukturierte Raumpläne.	pier, Lineal, Maßband, Bleistift, Filzschreiber, Schere, Buntstifte, Normmaße von Einrichtungsgegenständen, Illustrierte, Prospekte, Kataloge von Möbel- und Einrichtungshäusern, Wohnplanspiele als Einrichtungshilfe geben Möbel- und Einrichtungshäuser heraus. „Wir richten eine Wohnung ein!" „Ich richte mein Zimmer ein!" „Was muß die Familie (ich) alles in diesem Zimmer tun? " Aus selbstgemessenen oder vorgegebenen Maßen wird ein Raumgrundriss gezeichnet. Die notwendigen Einrichtungsgegenstände werden bestimmt, nach Normmaßen maßstabgerecht aus Millimeterpapier zugeschnitten, durch Bemalen mit verschiedenen Farben voneinander unterschieden und in den Grundriss eingeordnet. Dabei wird herausgefunden: Fenster, Türen, Schranktüren, Schubladen müssen zu öffnen sein. Man muß zwischen den Möbeln durchgehen können. Einige „Wege" im Raum werden oft begangen, einige selten; einige Möbel werden oft benutzt, einige selten. Das hat Konsequenzen für die Art, Größe und Aufstellung der Einrichtungsgegenstände im Raum. Die Kriterien eines funktionierenden Raumes werden formuliert und schriftlich festgehalten.	rien bei der Erarbeitung eines zweiten Raumes: Schlafzimmer, Kinder- oder Jugendzimmer.

LERNVERBINDUNGEN: Mathematik/Raumlehre: Maßstabgerechte Umrechnung von Flächenmaßen.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Der Stil einer Wohnung (eines Raumes)		
Analysieren von eingerichteten Wohnräumen (Abbildungen) im Hinblick auf formale, farbliche, konstruktive, stilistische und Struktur-Merkmale. Kombinieren von Einrichtungsgegenständen im Hinblick auf formale und konstruktive Einheitlichkeit. Kombinieren von Farben im Raum und in der Raumeinrichtung. Kombinieren von Materialstrukturen im Wohnraum.	ZEIT: 6 Stunden Lernmittel: Große Bogen (Din A 2), Schere, Klebstifte; Illustrierte, Kataloge, Prospekte mit Abbildungen von Möbeln, Teppichen, Lampen, Vorhängen, Gardinen; Tapetenkataloge, Stoffmusterkataloge von Möbel- und Einrichtungshäusern; Stoffreste von Dekorations- und Gardinenstoffen u.a.	Lernkontrolle durch Vergleich des Arbeitsergebnisses mit den vorgegebenen Kriterien und dem Auswahlprinzip der jeweiligen Aufgabenstellung.
Der Stil einer Wohnung wird vom Zusammenstimmen der Formen, Materialstrukturen, Farben, Musterungen bestimmt. Der Charakter des Wohnstils hängt vom Lebensgefühl des Individuums ab. Befähigung zu ästhetischem Differenzierungsvermögen.	In Klassenarbeit werden Abbildungen von Wohnungseinrichtungen im Hinblick auf ästhetische Kriterien analysiert und der Katalog der Kriterien schriftlich festgehalten. z.B. Farben: ruhig—unruhig, gebrochen—ungebrochen, verwandt—gegensätzlich, hell—dunkel, usw. Formen: klar—unruhig, geradlinig—gerundet, wuchtig—leicht, plastisch, geschlossen—offen, konstruktiv, modern—altmodisch—historisch usw. Strukturen: glatt—rauh, gemustert—ungemustert, glänzend—stumpf, weich—hart, durchsichtig—dicht, gerippt, genoppt, fellig, gemasert, usw. In Gruppenarbeit werden Anschauungsbogen zusammengestellt unter verschiedenen Aufgabenaspekten: Farbe im Raum — Raumeinrichtung und Strukturen — Stileinheiten — Stilgegensätze — historische Formen — Deko-Stoffe und Möbel — Teppich, Tapete und Möbel — Stühle, Tisch und Lampe u.a.	

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
	Das illustrierte Material ausschneiden, mit Stoffproben kombiniert, systematisch auf den Bogen ordnen und aufkleben. Zur raumverändernden Wirkung der Farbe: Din-A4-Bogen zweimal diagonal falten. In die Fluchtlinien, parallel zu den Außenkanten des Bogens, die Rückwand des perspektivischen Raumes einzeichnen. Die Raumflächen mit farbigen Papieren (einfarbig und gemustert) bekleben: helle Wände, dunkle Decke, dunkler Boden; oder dunkle, gemusterte Wände, heller Boden, helle Decke usw.	
Der textile Gebrauchsgegenstand in der Wohnung Herstellen eines textilen Gebrauchsgegenstandes für die Wohnung. Entwurf, Schnittkonstruktion – Bestimmen des Materials und Einkauf – Die nähtechnischen Verfahren – Die dekorativen Textiltechniken. Vergleichende, kritische Betrachtung des entsprechenden Angebots der Warenhäuser, Textilwarengeschäfte, Handarbeitsgeschäfte. Der Wert eines textilen Gebrauchsgegenstandes in der Wohnung ist abhängig von seiner Brauchbarkeit, seiner ästhetischen Wirkung, der Qualität von Material und Ausführung und seiner Einordnung in den gesamten Wohnstil. Befähigung zum kritischen Beurteilen des entsprechenden Konsumangebots und des Konsumverhaltens.	ZEIT: 10 Stunden Mögliche zu arbeitende Gegenstände: Kissen, Decken, Vorhänge, kleine Läufer oder Knüpfteppiche, Wandbehänge u.a. Die Aufgabe verlangt die Lösung zweier zusammenhängender Probleme, einmal eine der Funktion des Gegenstandes gemäße Materialwahl zu treffen und Schnittform zu entwickeln, zum zweiten in bezug auf Farbigkeit, Gliederung, Strukturierung, Dekor eine individuelle Lösung zu finden. Mögliche dekorative Textiltechniken: Drucken, Batiken, Applizieren, Sticken, Knüpfen, Weben.	Lernkontrolle durch Vergleich aller Arbeitsergebnisse und Entwicklung von Beurteilungskriterien der Brauchbarkeit, der Originalität der Einfälle, der harmonischen Zusammenstimmung aller Gestaltungselemente, der technischen Ausführung.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE

LERNVERBINDUNGEN: *Arbeitslehre* — Der Bastuntersatz als Projekt, *Hauswirtschaft:* Tischschmuck.

Die Wohnung als hauswirtschaftliches Problem

Kostenberechnung einer Wohnung. Die Kosten einer Wohnung sind abhängig von der Wohngegend, Altbau/Neubau, Größe der Wohnung, Komfort, Einrichtungsart (Qualität und Quantität).	ZEIT: 2 Stunden Lernmittel: Rechnungen zu den verschiedenen Posten aus Haushaltungen, Annoncen vom Wohnungsmarkt aus Zeitungen und Zeitschriften, Preise aus Möbelkatalogen u.a.	
Einmalige Anschaffungen: Einrichtungen für Küche, Wohnzimmer, Schlafzimmer, Kinderzimmer, Diele, Bad. Laufende Kosten: Miete, Gas, Wasser, Strom, Telefon, Heizung, Müllabfuhr	In Gruppenarbeit werden Preisberechnungen für die Einrichtung verschiedener Räume aufgestellt: Wohn-, Schlaf-, Kinderzimmer, Küche usw.	
Periodische Kosten: Tapezieren, Anstreichen, Reparaturen, Ersetzen von Gardinen, Vorhängen, Teppichen, Haushaltswäsche u.a.	Kriterien der Auswahl der Einrichtungsgegenstände: lebensnotwendig „schöner" als anderes weil „man" das haben muß weil es mir „Geltung" verschafft usw.	
Wie hoch dürfen die Kosten im Verhältnis zum Verdienst liegen?	„Wir heiraten und richten eine Wohnung ein." Was muß an Kapital vorhanden sein?	
Jeder braucht eine Wohnung. Die Art der Wohnung und ihrer Einrichtung ist nicht nur von den notwendigen Lebensbedürfnissen und den ästhetischen Bedürfnissen abhängig, sondern auch vom Geltungsbedürfnis (Wohnung als Statussymbol). Hier unterliegt jeder vielfältigen Einflüssen (Gesellschaft, Beruf, Nachbarschaft, Werbung u.a.).	Die Kosten einer Wohnung dürfen die wirtschaftlichen Möglichkeiten einer Familie nicht überschreiten. (Existenzgefährdung, Stellenwert des Konsumgutes, Konsumverzicht)	
Befähigung zu kritisch-bewußtem, ökonomischem Verhalten.		

LERNVERBINDUNGEN: *Arbeitslehre, Hauswirtschaft:* Kostenberechnungen

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Die Wohnung in früheren Jahrhunderten		
Vergleichende Betrachtung historischer und moderner Innenraumgestaltung, einzelner Möbel oder Möbelgruppen und textiler Raumdekorationen. Jede geschichtliche Epoche hat ihre eigenen Vorstellungen vom Wohnen, von den Funktionen und ästhetischen Wirkungen eines Wohnraumes und seiner Einrichtung. Aus der Organisation einer Wohnung und der Art und Weise der Einrichtung sind Rückschlüsse möglich auf die soziale Strukturierung der darin wohnenden Lebensgemeinschaft und ihren gesellschaftlichen Status. Befähigung zur Analyse und aus Beobachtetem Schlüsse zu ziehen.	ZEIT: 2 Stunden Lernmittel: Diapositive, Filme, Kunstdrucke, Fotografien, Museen, Ausstellungen. Mögliche Unterrichtsverfahren: 1. Exemplarische Auswahl der gegenüberzustellenden Bildbeispiele. Systematischen Fragenkatalog als Tafelbild entwikkeln, z.B. Funktionen eines Wohnraumes: früher/heute Art der Einrichtungsgegenstände: früher/heute Material, Farben, Textilien: früher/heute Ordnung der Möbel im Raum: früher/heute Form des Tisches, Sitzordnung: früher/heute Rückschlüsse auf den sozialen Stand: früher/heute Gemeinsame Erarbeitung der Bildanalyse; 2. Kurzreferate über entsprechende Kapitel der Kulturgeschichte, Geschichte, Literaturgeschichte. 3. Besuch eines Museums oder einer Ausstellung. Vorführung eines Films.	Lernkontrolle durch selbständige Wiederholung (Hausaufgaben) einer Analyse von weiteren Bildbeispielen nach der vorgegebenen Methode.

LERNVERBINDUNGEN: *Geschichte/Politik*

Klasse 8

ALLGEMEINE LERNZIELE: Der übergeordnete Sachinhalt des Fachunterrichts im 8. Schuljahr ist die Nähmaschine als Produkt menschlichen Erfindungsgeistes und des gesellschaftlichen Bedürfnisses nach Mechanisierung von Fertigungsverfahren zum Zweck der Massenproduktion von Konsumgütern. Es wird geklärt, daß auf volkswirtschaftlicher Ebene Massenproduktion und damit „Kleidung für alle" erst durch die Entwicklung der Maschine möglich wurde. Die Beherrschung der Maschine befähigt den Einzelnen, sich in einem gewissen Umfang hauswirtschaftlich unabhängig von Dienstleistungen und vom Modediktat zu machen. Die Durchführbarkeit des Unterrichts setzt voraus, daß in einer einzigen Schule,

bei einer Klassenfrequenz von 20 Schülern, 10 Nähmaschinen neuerer Bauart vorhanden sind, d.h. für je zwei Schüler eine Maschine.

ZEITPLANUNG: Anteil an Jahresunterrichtsstunden für das Wahlpflichtfach im 8. Schuljahr 80 Stunden oder 40 Doppelstunden.

Die Bau- und Funktionsteile der Nähmaschine

ZEIT: 4 Stunden

Erkennen, Unterscheiden, Benennen der Einzelteile der Maschine.

Die Entwicklung von der Kettenstichmaschine mit Handantrieb des 18. Jahrhunderts zur heutigen Industrieschnellnähmaschine.

An einer Maschine haben alle Teile im Funktionsablauf ihre Aufgabe. Ihre Bezeichnungen sind von ihrer Funktion abgeleitet.
Die moderne Maschine ist das Ergebnis einer langen Reihe einzelner, aufeinander aufbauender Erfindungen.

Der Lernprozeß beginnt mit der Erkundung des Anschaulich-Konkreten und gipfelt in der bildlichen Darstellung des Prinzips: In der Reihenfolge der betrachteten und benannten Einzelteile der Maschine entsteht ihr schematisches Tafelbild mit der Beschriftung der Einzelteile.
Als vertiefender Lernvorgang wird die einfache Schemazeichnung mit den Bezeichnungen ins Arbeitsheft übertragen (auch Prospektmaterial der Firmen benutzen), um sie für notwendige Wiederholungen zur Verfügung zu haben.
Der geschichtliche Teil muß mit Diapositiven, Filmen oder anderem Bildmaterial illustriert werden. Möglich sind Schülerreferate.

Auf Kontrollfragen kann der Aufbau der Maschine und die Bezeichnung der Einzelteile wiedergegeben werden.

LERNVERBINDUNGEN: *Physik/Chemie:* Übertragung von Kraft und Richtungsänderung von Bewegung — Arbeitslehre: Die Nähmaschine

Die Antriebsteile der Nähmaschine

ZEIT: 4 Stunden

Das Trittbrett der Maschine (der Fußanlasser bei Motorenantrieb) kann so sicher betätigt werden, daß die Maschine nach Wunsch gleichmäßig langsam oder gleichmäßig schnell läuft, anhält und anläuft.
Das Nähwerk kann an- und abgestellt werden.

Der komplexe Nähvorgang wird in einzelne, logisch aufeinanderfolgende Hantierungsvorgänge zerlegt, die die Lernziele aufeinanderfolgender Unterrichtsphasen werden.
Klasse in zwei Gruppen einteilen. Zwei Schülern die Verantwortung für je eine Maschine übertragen.
Die Maschine ist ohne Nadel!

Jede Maschine erfordert die Beherrschung bestimmter Han-

Übung als Gruppenspiel mit Wettbewerbscharakter. Auf An-

Lernkontrolle ist durch das Funktionieren der

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
tierungsvorgänge, deren Art und Kraftaufwand von der Maschine bestimmt werden. Die Fähigkeit, eine Maschine sinnvoll zu benutzen, kann nur durch Einsicht, Einfühlung und Übung gewonnen werden.	ruf „antreten" und auf Anruf „anhalten". Erfolgspunkte verteilen. Kontrolle durch den beobachtenden zweiten Schüler. Spielphasen nach Schnelligkeit oder Langsamkeit, durch angestelltes oder abgestelltes Nähwerk, durch verschiedene Zeitdauer differenzieren. Bis zur vollkommenen Sicherheit üben lassen!	Maschine gegeben.
Die Nähmaschinennadel	ZEIT: 2 Stunden	
Erkennen, Unterscheiden, Benennen der Merkmale der Nähmaschinennadel. Einsetzen der Nadel in die Nadelstange. Der Stichlängeneinsteller ändert die Bewegung des Transporteurs und damit die Dichte der Einstiche. Die Stoffdrückerstange mit dem Füßchen wird durch den Drückerhebel betätigt und drückt den Stoff auf die Stichplatte herunter. Die Maschine stichelt eine Linie, die Hände dirigieren ihren Verlauf. Am Funktionsteil einer Maschine haben alle Einzelheiten der Form ihre Aufgabe. Läßt man das bei der Bedienung der Maschine außer acht, kann sie nicht arbeiten. Bei der Benutzung der Maschine müssen die Reaktionen von Augen, Händen und Füßen zusammenstimmen.	Jeder Schüler hat eine Nadel in der Hand. Die Nadel wird schematisch (ins Arbeitsheft) gezeichnet und die Einzelheiten ihrer Form beschriftet. Das Einsetzen der Nadel wird mehrmals von jedem Schüler bis zur Sicherheit geübt. Mit Hilfe eines Papierbogens werden die Funktionen der genannten Maschinenteile erkundet. Schwierigkeiten, mögliches Fehlverhalten wird als Erfahrung gesammelt, formuliert und die richtigen Verhaltensweisen als Regeln niedergeschrieben.	Der Schüler formuliert Merkmale und Funktionen der genannten Maschinenteile. Er kann die Maschine sachgemäß bedienen.
Das Führen des Nähgutes	ZEIT: 8 Stunden	
Der Schüler stichelt mit der Nadel der Nähmaschine mit wechselnden Stichlängen gerade, gewinkelte, gebogene, parallele Linien in Zeichenpapier, so daß eine harmo-	Die Gruppen sind wechselnd mit Steppen oder Vorzeichnen der Linien auf Zeichenpapier beschäftigt. Auf Zeit arbeiten lassen! Innerhalb der Aufgabenstellung	Lernkontrolle durch Vergleich des Arbeitsergebnisses mit Anschauungsmaterial oder vorgegebenen Kriterien (z. B. die Linien müssen

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
nische Strukturierung der Fläche entsteht. Das Produkt der Nähmaschine ist die Stichlinie. Erst wenn man die Hantierungsvorgänge sicher beherrscht, kann man das Produkt nach eigener Vorstellung einsetzen. Die technische Ausführung der Arbeit hat Anteil an ihrer ästhetischen Wirkung.	eigene Kompositionen und Variationen der Linienart finden lassen. Die vier Grundübungen (die den späteren nähtechnischen Anforderungen entsprechen), müssen von allen gearbeitet werden. Zum Schluß werden die Ergebnisse gemeinsam beurteilt, die Mängel als Ergebnis fehlerhafter Bedienung der Maschine erklärt.	zügig und klar im Verlauf sein, die Überschneidungen und Zwischenräume müssen gleichgewichtig über die Fläche verteilt sein, Winkel dürfen nur durch einen Einstich gebildet werden.)
Das „Einrichten" der Maschine und die Stichbildung	ZEIT: 6 Stunden	
Der Schüler beherrscht das Einfädeln des Oberfadens, das Spulen, das Einlegen des Unterfadens. Er kann beschreiben, auf welche Weise sich der Doppelsteppstich im Stoff bildet und beherrscht das Regulieren der Fadenspannung. Eine Maschine ist ein System von Einzelteilen. Alle Einzelteile sind in ihrer Funktion voneinander abhängig. Man muß ihre Aufgabe genau kennen, um sie so zu behandeln und einzusetzen, daß die Maschine fehlerlos arbeiten kann.	Das Auswendiglernen der (schriftlich fixierten) Einrichtungsvorgänge und Bezeichnungen der Maschinenteile ist hier die effektivste Form der Wissenssicherung. Diese unverzichtbaren Kenntnisse müssen jetzt, im Hinblick auf jede folgende Arbeit mit der Nähmaschine, vom Schüler sicher erworben werden, wenn die kommenden Aufgaben zügig und erfolgreich bewältigt werden sollen. Jeder Schüler übt den Vorgang des Einrichtens, Ansteppens und Abnehmens des Nähgutes, bis er es ohne Rückfragen beherrscht. Die Zeit, die jetzt darauf verwendet wird, zahlt sich später aus. Bei den ersten Nähversuchen und Aufgaben zur stärkeren Motivierung und besserer Ergebniskontrolle nur mit farbigem Nähgarn auf kontrastfarbenem Baumwollstoff (Fahnentuch, Futternessel) arbeiten lassen. Stoff doppelt legen oder Papier unterheften.	Die eingerichtete Maschine funktioniert. Die genähten Linien sind korrekt in der Fadenspannung.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Die ästhetische Funktion der gesteppten Linie	ZEIT: 16 Stunden	
Eine Stoffläche wird mit farbigen Linien zügig und fehlerfrei so besteppt, daß eine harmonisch strukturierte Fläche entsteht. Sicherheit im Umgang mit der Nähmaschine. Gewinn von Beurteilungskriterien einer Flächengliederung, der Variabilität von Gestaltungsmitteln (Linie) und der ästhetischen Wirkung von Materialstrukturen. Die Perfektion des maschinellen Produktes hat ästhetischen Wert.	Es wird mit farbigem Maschinenstickgarn auf kontrastfarbigem Stoff (Format 30 x 30 cm) gearbeitet. Gelungene Werkstücke können später zu Gegenständen verarbeitet werden. Jeder Schüler sollte mehrere Arten von Flächenstrukturierungen erkunden: z.B. gebündelte, sich überkreuzende, parallele, wellenförmige, sich verknäulende, spiralförmige Linien, Zickzacklinien u.a., um damit einen möglichst großen Bereich nähmaschinentechnischer Schwierigkeiten kennengelernt zu haben. Das übergeordnete Lernziel ist das sichere Beherrschen der Nähmaschine, d.h., der Schüler muß sofort viel nähen, damit er die erforderliche Sicherheit erreicht. Aus diesem Grunde gibt es zunächst nicht die Zielvorstellung des zu arbeitenden Gebrauchsgegenstandes, sondern am Anfang steht die Aufforderung, das, was die Maschine produziert, nämlich die Steppstichlinie, fehlerfrei herzustellen und mit ihr zu experimentieren. Diese Steppstichlinie wird im Bezug zur Stoffläche zuerst als graphisches Element, später erst als ein nähtechnisches Mittel zur Verbindung von Stoffteilen gesehen. Dazu können betrachtet werden bildnerische graphische Strukturen und Zierstepperei an Bekleidungsstücken.	Vergleich mit Anschauungsmaterial und mit vorgegebenen Beurteilungskriterien (s.o. „Das Führen des Nähgutes")
Die nähtechnische Funktion der Nähmaschine	ZEIT: 10 Stunden	
Steppen eines Saumes, einer Naht, einer Saumecke. Ver-	Wird das „Produzieren" von Steppstichlinien vielgestaltig	Lernkontrolle durch Vergleich mit Anschauungsmaterial.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
stürzen von zwei Stoffflächen. Die Beherrschung nähtechnischer Verfahren ist die Voraussetzung zur Herstellung textiler Gebrauchsgegenstände. Brauchbarkeit und ästhetische Wirkung sind abhängig von der Art und Weise der Ausführung.	beherrscht, wird nach der nähtechnischen Funktion der Nähmaschine gefragt. Das Ziel ist jetzt der textile Gebrauchsgegenstand. Die maschinengestickten Stoffflächen werden auf ihre Brauchbarkeit hin untersucht und können gesäumt, verstürzt, zu kleinen Gegenständen verarbeitet werden (Kissenplatten, Sets, Decken, Taschen u.a.). In Gruppenarbeit werden Arbeitsstudien zur Funktion und zur Fertigung eines Saumes, einer Naht u.a. gemacht.	

LERNVERBINDUNGEN: *Arbeitslehre, Hauswirtschaft* — Steppen von Sets für die Eßecke

Die nähtechnischen Verfahren der Konfektion	ZEIT: 30 Stunden	
Untersuchung konfektionierter textiler Gegenstände im Hinblick auf Maschinen- und Handarbeit, Art der nähtechnischen Verfahren und die Reihenfolge der Arbeitsgänge. Rekonstruktion des Fertigungsablaufs.	In Gruppenarbeit werden mitgebrachte konfektionierte Textilien (z.B. Schürzen, Nachthemden, einfache, ärmellose Blusen, Badetaschen, Stoffhüte u.ä.) im nebenstehenden Sinne analysiert und Arbeitsstudien ausgearbeitet. Vergleich mit Arbeitsanweisungen in Schnittheften und Schnittmustern.	
Herstellen eines textilen Gegenstandes nach gleichem Fertigungsablauf. Die industrielle Massenproduktion von textilen Konsumgütern wurde u.a. erst möglich durch die Rationalisierung des Fertigungsverfahrens. Die Nähmaschine ist ein Produktionsmittel. Befähigung zur kritischen Beurteilung von Textilien im Hinblick auf das Fertigungsverfahren.	Einer dieser Gegenstände wird nachgearbeitet, bei freier Wahl des Materials im Hinblick auf Farbe, Musterung und Struktur. Evtl. Erweiterung des Fertigungsprozesses um zusätzliche dekorative Verfahren, wie Stoffdruck, Zierstepperei, Applikation, Stickerei, um dem Gegenstand über die Vorlage hinaus individuellen Ausdruck zu geben. Die oben angefertigten Arbeitsstudien werden benutzt, um den Arbeitsplan für dieses Unterrichtsvorhaben aufzustellen.	Lernkontrolle durch Vergleich mit den konfektionierten Produkten im Hinblick auf Perfektion der technischen Ausführung und Brauchbarkeit. Die Qualität der individuellen Variation.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE

Klasse 9

ALLGEMEINE LERNZIELE:

Der übergeordnete Sachinhalt des Fachunterrichts im 9. Schuljahr ist die Bekleidung, im Sinne der Gestaltung der äußeren Erscheinung des Menschen. Die in der Bekleidung integrierten gesellschaftlichen, ästhetischen und das Leben sichernden Funktionen werden in ihrer Abhängigkeit, Manipulierbarkeit und Rückwirkung auf die Persönlichkeitsstruktur durchsichtig gemacht.

ZEITPLANUNG:

Anteil an Jahresunterrichtsstunden für das Wahlpflichtfach im 9. Schuljahr 80 Einzelstunden oder 40 Doppelstunden

Beurteilungskriterien des „Angezogenseins"	ZEIT: 8 Stunden	
Man ist „richtig" angezogen, entsprechend der Situation, in der man sich befindet, entsprechend der sozialen Gruppe, der man zugehört oder zugehören will. Man ist „modern" angezogen, entsprechend den ästhetischen Vorstellungen der Zeit, in der man lebt.	In einer Diskussion werden die vier Beurteilungskriterien des „Angezogenseins" kritisch analysiert, ihre Gültigkeit an den Verhaltensweisen der Zeit geprüft, an erlebten Beispielen gemessen, so daß zum Schluß ein Katalog heute (!) gültiger Beurteilungskriterien (gleich Verhaltensweisen im Bereich des Sichkleidens) dabei erarbeitet wird.	
Man ist „gut" angezogen, entsprechend der harmonischen Übereinstimmung aller Einzelteile der Bekleidung in bezug auf Form-, Farb-, Material- und Strukturqualität. Man ist „dem Typ entsprechend" angezogen, entsprechend der Eigenart der Persönlichkeit. Die Gestaltung der äußeren Erscheinung des Menschen in der Bekleidung stellt eine Kulturleistung dar. Bekleidung hat innerhalb der Gesellschaft viele Funktionen zu erfüllen. Die Art und Weise der Beurteilung ist abhängig von den gesell-	An Hand des Bildmaterials in Illustrierten, Modeheften, Werbeprospekten, von Film- und Fotomaterial, Schaufensterdekorationen u.a. wird zu den Beurteilungskriterien zurückgefragt: „Welches Individuum, welche Gruppe ist jeweils in der präsentierten Kleidung angesprochen, welche Situation, welche ästhetische Vorstellung ist mit der Darstellung gegeben? Stimmt die Darstellung im Sinne der harmonischen Übereinstimmung aller Einzelteile? Kommt diese Art der Bekleidung für mich (den Schüler) in Frage? " Zuerst werden gemeinsam Beispiele analysiert, dann Einzelaufgaben an Gruppen verteilt.	Selbständige Analyse eines gegebenen Beispiels.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
schaftlichen Lebensformen, von den ästhetischen Vorstellungen, von der Selbstauffassung des Einzelnen und der Gesellschaft.	Vergleichende Analyse historischer Bekleidungsformen (Künstdrucke, Diapositive)	
Beurteilungskriterien der äußeren Erscheinung des Einzelnen	ZEIT: 6 Stunden	
Die Körpermaße (das Maßnehmen). Die Konfektionsmaße und die persönlichen Maßabweichungen.	Für die später folgende Aufgabe der Anfertigung von Kleidungsstücken muß die Konfektionsgröße jedes Schülers festgestellt werden. Jeder Schüler stellt seine Maßtabelle mit den wichtigsten Körpermaßen auf.	
Die Proportionierungen und charakteristischen Formen der eigenen Figur. Die Eigenfarben (Teint, Haar, Augenfarben).	Die Konfektionsmaßtabellen einiger Schnittmusterfirmen werden mit der eigenen Maßtabelle verglichen, die Differenzen zu den eigenen Körpermaßen errechnet und eingetragen, die für jeden in Frage kommende Konfektionsgröße festgestellt.	Die Fähigkeit zur Selbstbeurteilung im Hinblick auf die richtige Wahl von Form, Farbigkeit, Material in der Bekleidung wird sich bei den später folgenden Aufgaben erweisen.
Die persönliche Beweglichkeit und Gestik.		
Unterstreichen oder Korrigieren der Eigenart der äußeren Erscheinung durch die Bekleidung.		
Selbsterkenntnis und die Fähigkeit zur Selbstbeurteilung ermöglichen erst den persönlichen Stil.	Zu den Eigenfarben wird eine Stoff- oder Papiercollage möglicher Farbzusammenstellungen gearbeitet.	
	Mit Hilfe der nebenstehenden Beurteilungskriterien wird aus Modeheften, Katalogen u.a. von jedem Schüler ein Katalog der für ihn in Frage kommenden Schnittformen, Musterungen, Materialqualitäten zusammengestellt. Ebenso wird festgehalten, welche Schnittformen, Farben, Musterungen usw. er auf Grund seines Typs vermeiden muß.	
Das modische Angebot der Saison	ZEIT: 6 Stunden	
Analysieren der Tendenzen (Bekleidungsarten, Schnitt-	Quellen für die Informationen: Kaufhausangebote, Schaufen-	

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
formen, Proportionierung, Gliederung, Material, Strukturen, Farben).	sterdekorationen, Modenschauen, Fernsehreportagen, Modeillustrierte, Kataloge usw.	
Analysieren des in der Saison bevorzugten Typs (jugendlich, damenhaft, konservativ, sportlich, avantgardistisch, Zigeunerlook, Grannylook, Biedermeierlook, Militarylook usw.).	Die Klasse erarbeitet zum Thema „Das modische Angebot der Saison" gemeinsam den Fragenkatalog. Dann übernehmen die einzelnen Gruppen eine Frage oder einen Fragenkomplex und sammeln Informationen, die, mit Bildbeispielen illustriert, zu einem Kurzreferat ausgearbeitet werden.	Der Modebericht der Klasse wird mit einem journalistischen Modebericht oder einem Modereferat einer Fachzeitschrift verglichen.
Die Mode reduziert die vielfältigen Unterschiede zwischen den Menschen auf wenige Typenmodelle. Das Angebot erfordert kritische Auswahl zugunsten der Individualität meiner Person.	Alle Kurzreferate werden zu einem Modebericht unter dem obigen Thema zusammengestellt.	
Die selbstgearbeitete Kleidung	ZEIT: 24 Stunden	
Der Schüler arbeitet ein Kleidungsstück: (1) Festlegen der Funktionen des Kleidungsstückes und Entwurf. (2) Entwickeln der Schnittform oder Aussuchen und Verändern gekaufter Schnittformen. (3) Bestimmen und Berechnen des Materials (Zutaten, Preis, Einkaufsmöglichkeiten). (4) Organisation der Fertigung (Arbeitsplan, Arbeitsschritte, notwendige Werkzeuge, Geräte, Maschinen, Zeiteinteilung, Einteilung und Ausstattung der Arbeitsplätze, vorauszusetzende, evtl. vorauszuübende Fertigkeiten). (5) Zuschneiden, kontrollierende Anprobe. (6) Ausführung der näh- und schmucktechnischen Arbeiten. (7) Erprobung und Beurteilung des Kleidungsstückes.	Das herzustellende Kleidungsstück (z.B. einfache Sommerbluse oder Sommerkleid, Rock oder Weste) soll nicht für sich allein gesehen werden, es ist immer Bestandteil eines ganzen, persönlichen Anzugs (Ergänzung vorhandener Kleidung). Das bedeutet, daß der Schüler in der Form-, Farb- und Materialwahl gebunden ist. Er ist gezwungen, das, was „in Mode" ist, auf seine Brauchbarkeit für seine Person hin zu bewerten und auszuwählen. Das Vorhaben wird gemeinsam auf seine Vorbereitungs- und Arbeitsphasen hin untersucht, ein Arbeitsplan aufgestellt. Da nicht jeder Schüler eine Maschine für sich allein hat, müssen die Arbeiten des Einzelnen mit denen seines Partners koordiniert werden. Genauso wichtig wie das befriedigende Arbeitsergebnis ist die Einübung sozialen Verhaltens.	Lernkontrolle an Hand der Beurteilungskriterien: 1. Originalität der Form-, Struktur- und Farbzusammenstellung. 2. Brauchbarkeit des Kleidungsstückes (Sitz, Paßform, Bewegungsfreiheit) 3. Technische Ausführung. 4. Übereinstimmung mit dem Stil der Person.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Das Selbstanfertigen von Kleidung ist sinnvoll, wenn das Ergebnis einmalig, nicht kaufbar, individuell ist; wenn durch eigenen Arbeits- und Zeitaufwand ermöglicht wird, für weniger Geld mehr besitzen und verbrauchen zu können; wenn es Befriedigung und Leistungsbewußtsein verschafft.		
Die ästhetische Funktion der Accessoires	ZEIT: 16 Stunden	
Herstellen eines Accessoires als Ergänzung zu vorhandener Kleidung.	Beispiele anzufertigender Accessoires sind: Stofftaschen und Stoffhüte zum Kleid passend, Gürtel, Schals, Schmuck u.a.	Originalität und Übereinstimmung mit dem Stil des Kleides, Brauchbarkeit und gute technische Ausführung.
Accessoires müssen sich dem Stil der Kleidung im Formcharakter, in der Farbigkeit und in der Materialstruktur anpassen.	Dekorative Techniken, wie Drucken, Batiken, Sticken usw. können die Schnittform bereichern und individualisieren.	
Sie sind ergänzender Teil der ganzen äußeren Erscheinung. Sie bewirken die individuelle Differenzierung des modischen Gesamtbildes.	Im 9. Schuljahr sollte zwischen den oben genannten Gegenständen freie Wahl erlaubt sein. Zum Herstellen der einzelnen Gegenstände können sich dann Arbeitsgruppen zusammen finden.	
Die ästhetische und gesellschaftliche Funktion der Kosmetik	ZEIT: 6 Stunden	
Kosmetische Verfahren betonen und vervollkommnen vorhandene Formen und Farben.	In der Diskussion werden die vier Gesichtspunkte kritisch analysiert, ihre Gültigkeit an den Verhaltensweisen der Zeit überprüft und eine eigene Standortbestimmung versucht. (Fähigkeit zur Selbstbeurteilung und Bejahung des eigenen Typs ist der Ausgangspunkt, von dem aus die Kosmetik den ihr zukommenden Stellenwert erhält.)	
Kosmetische Verfahren verbergen Unregelmäßigkeiten und Fehler.		
Kosmetische Verfahren verändern vorhandene Formen und Farben.		
Kosmetische Verfahren ergänzen die Bekleidung.	Filmvorführung: „Gesicht von der Stange" (Landesbildstellen).	

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Bekleidung und Kosmetik können die Eigenart der Person stärker zum Ausdruck bringen. Sie können aber auch die Individualität der Person überdecken und, einem Leitbild folgend, bis zum vollkommenen Klischee verändern (Anpassung an gruppenrelevante Idealtypen).	In Gruppenarbeit werden Analysen von kosmetischen Werbefotos und der abgebildeten Fotomodelle, von Star- und Mannequinaufnahmen erarbeitet nach folgenden Gesichtspunkten: Die angewandten Mittel der Kosmetik — Die Veränderungen, die sie bewirken — Der ausgewählte Frauen (Männer-) typ — Der signalisierte Ausdruck — Das Leitbild der Frau (des Mannes), das hier „verkauft" wird. — Unter dem Gesichtspunkt „Betonen und Vervollkommnen" sollte im 9. Schuljahr ein kurzer Einführungskurs im Gebrauch von Kosmetika durchgeführt werden. (Voraussetzung ist, daß eine erfahrene Kosmetikerin herangezogen wird, die am pädagogischen Anliegen interessiert ist und nicht werben oder verkaufen will, sich der Intention der Aufgabenanschließt und sich auf 14—15 jährige Schüler einstellen kann.)	Die Schüler sind in der Lage, die ästhetischen und gesellschaftlichen Funktionen der Kosmetik zu beschreiben.
Mode als Wirtschaftsfaktor	ZEIT: 8 Stunden	
Kleidung wird hergestellt im Atelier des Modeschöpfers, von Konfektionsfirmen, in der Schneiderwerkstatt, im Haushalt. Darstellung der Fertigung vom Modellentwurf bis zum verkaufsfertigen Konfektionskleid (oder Anzug). Preisbildung — Verkauf — Berufe. Anteil der Textilindustrie an der Gesamtwirtschaft. Mode für jeden und die Fülle	Besuch der ganzen Klasse oder einer Gruppe in einer Schneiderwerkstatt. Besuch von Konfektionsbetrieben (Hausmodenschauen). Besuch von Modemessen. Protokolle und Referate: „Wie entsteht das verkaufsfertige Kleid? " „Welche Berufe gibt es, die mit der Herstellung von Bekleidung zu tun haben? " „Welchen Anteil hat die Textilindustrie an der Gesamtwirtschaft, und mit welchem Anteil ist jede Familie	Der Schüler kann den Werdegang eines konfektionierten Bekleidungsstückes wiedergeben.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
des Angebots sind nur möglich durch die Konfektionierung der Bekleidung und die Mechanisierung der Fertigungsverfahren.	(der Einzelne) am Konsum von Textilien beteiligt? "	

LERNVERBINDUNGEN: *Medienerziehung:* Werbung, Modefotos, Anzeigengestaltung — *Deutsch*

Die Kleidung in früheren Jahrhunderten	ZEIT: 6 Stunden	
Beschreiben, Vergleichen, Analysieren von Bekleidungsformen verschiedener Stilepochen.	Lernmittel: Diapositive, Filme, Kunstdrucke, Museumsbesuche. Exemplarische Auswahl der gegenüberzustellenden Beispiele.	
Jede geschichtliche Epoche hat ihre eigenen Vorstellungen vom Erscheinungsbild des Menschen, von dem, was Schönheit ist und bringt das in der Bekleidung zum Ausdruck. Jede Zeit macht auch die Gliederung der Gesellschaft in der Mode sichtbar, und keiner kann sich als Mitglied einer bestimmten Gesellschaft in einer bestimmten Zeit deren Vorstellungen entziehen. (Signalfunktion der Kleidung) Bewußtmachen von Verhaltensweisen.	Gemeinsam wird an einem Bildbeispiel ein systematischer Fragenkatalog entwickelt (Tafelbild): z.B. Die Formen (Silhouette, Proportionen, Gliederungen, Körperbezogenheit, Bekleidungseinzelteile, Accessoires). Das Material (Qualität, Strukturen). Die Farben (Kontraste, Musterungen, Symbolgehalte). Die Fertigung (Schnitt- und Verarbeitungstechnik). Der Ausdruck (Interpretation der Gesamtgestalt, männlich-weibliche Tendenzen, Gruppentyp oder Individualtyp, Zugehörigkeit zu gesellschaftlichen Gruppen.	
	An Hand dieses Fragenkatalogs analysieren jetzt die einzelnen Gruppen andere Bildbeispiele und geben Kurzreferate, so daß insgesamt ein größerer Überblick über historische Formen zustande kommt, als wenn beim Klassenunterricht nur ein oder zwei Beispiele bewältigt werden.	Der Schüler beherrscht die Fragestellung und ist fähig, sie anzuwenden.
	Dann stellen die Schüler soziale Gruppen zusammen, denen sie und ihre Eltern, Verwandten, Freunde, Bekannten angehören und ergänzen sie	

um weitere, die sie aus der Gesellschaft kennen (Altersgruppen, Familie, Freundesgruppen, Jugendgruppen, Berufsgruppen, Vereine, Religionsgruppen, Bünde, Verbände, Banden usw.).
Sie stellen fest, auf welche Weise sich die Gruppen in der Kleidung und Wohnung unterscheiden und ordnen aus Foto-, Prospekt- und Illustriertenmaterial gruppentypische Bekleidung und Wohnungen einander zu. (Anschauungstafeln herstellen)

LERNVERBINDUNGEN: *Geschichte/Politik*

Literatur

Bildnerisch-werkhaftes Gestalten

Auer, X., Frieling, H.: Mensch – Farbe – Raum. München 1961.

Baume, P.: Fingermalen in der Kunsterziehung. Zürich 1965.

Breyer, H., Otto, G., Wienecke, G.: Kunstunterricht. Planung bildnerischer Denkprozesse. Düsseldorf 1970.

Burchartz, M.: Gestaltungslehre. München 1953.

Daucher, H.: Künstlerisches und rationalisiertes Sehen. Gesetze des Wahrnehmens und Gestaltens. München 1967.

Denker, J.: Kunstunterricht in der Grundschule. Oldenburg 1969.

Ebert, W.: Zum bildnerischen Verhalten des Kindes im Vor- und Grundschulalter. Ratingen 1967.

Gelberg, H.-J. (Hrsg.): Bunter Kinderreigen. Würzburg 1966.

Gösling, F.-G.: Zeichnen und Malen. In: Enzyklopädisches Handbuch der Sonderpädagogik. Berlin ^{3}1969.

Ders.: Bewegung und Form. Bildnerische Formübungen mit Sonderschulkindern. Bad Godesberg 1969.

Graeb, G.: Didaktik der Fotografie. Leitfaden für den Unterricht in Fotografie. München 1971.

Grözinger, W.: Kinder kritzeln, zeichnen, malen. München ^{2}1961.

Heinig, P.: Kunstunterricht. Bad Heilbrunn 1969.

Hils, K. (Hrsg.): Therapeutische Faktoren im Werken und Formen. Darmstadt 1971.

Itten, J.: Kunst der Farbe. Ravensburg 1961.

Kampmann, L.: Pelikan-Bücher für bildnerisches Gestalten. Ravensburg 1967.

Kandinsky, W.: Punkt und Linie zu Fläche. Bern 1959.

Kauffmann, F., Meyer, E.: Werkerziehung in der technischen Welt. Stuttgart 1967.

Klee, P.: Das bildnerische Denken. Basel 1955.

Koch, K.: Der Baumtest. Bern 1957.

Kowalski, K.: Praxis der Kunsterziehung. Teil 1: Didaktik und Methodik. Teil II: Werkbetrachtung. München 1968/1970.

Krietz, G.: Das Bauen des Kindes. München 1967.

Liebchen, J.: Heilpädagogisches Werken. Band I: Werken im Stein. Band II: Werken mit Holz. Villingen 1966.

Lowenfeld, V.: Vom Wesen schöpferischen Gestaltens. Frankfurt 1960.

Mante, H.: Farb-Design in der Fotografie. Ravensburg 1970.

Mohr, C.: Werkunterricht an Lernbehindertenschulen. Bonn 1971.

Otto, G.: Kunst als Prozeß im Unterricht. Braunschweig ^{2}1969.

Pfennig, R.: Gegenwart der bildenden Kunst. Erziehung zum bildnerischen Denken. Oldenburg 1967.

Read, H.: Wurzelgrund der Kunst. Berlin/Frankfurt o.J.

Ders.: Erziehung durch Kunst. München 1962.

Roettger, E.: Das Spiel mit den bildnerischen Mitteln (Mehrere Bände). Ravensburg 1960 ff.

Ronge, H.: Kunstlehre früher und heute. Ratingen 1968.

Staguhn, K.: Didaktik der Kunsterziehung. Frankfurt 1967.

Steidle, A., Roth, E.: Der Werkraum. Planung und Einrichtung. Stuttgart 1968.

Tönne, R.: Erste Erfahrungen mit lernbehinderten Oberstufenschülern über die Konstruktion eines technischen Modells. In: Existenzsicherung für Behinderte. Neuburgweier 1971.

Ders.: Traditionelle und gegenwärtige Ansätze zu einer Didaktik der Kunsterziehung – eine kritische Überprüfung für die Praxis an Sonderschulen für Lernbehinderte. In: Neuere didaktische und methodische Ergebnisse im Bereich der Sonderschulpädagogik. Hessisches Institut für Lehrerfortbildung, Reinhardswaldschule. Kassel 1971.

Ders.: Bildnerische Erziehung an Sonderschulen. Probleme der Phasenverklemmung und ihrer Behebung durch beidhändiges Gestalten. Berlin 1969.

Wessels, B.: Die Werkerziehung. Bad Heilbrunn 1969.

Die zur Bildbetrachtung ausgewählten Beispiele aus der Kunst werden dem Programm des KUNSTKREIS Freudenstadt/Schw. entnommen.

Textilgestaltung

Bauer, R.: Das Jahrhundert der Chemiefaser. München 1965.

Ders.: Chemiefaser-Lexikon. Frankfurt a.M. 1966.

Bollnow, O. F.: Mensch und Raum. Stuttgart 1963.

Dichter, E.: Strategie im Reich der Wünsche. Düsseldorf 1959.

Friedrich, H.-J.: Wohnkunde. Berlin 1967.

Heinz, D.: Wandteppiche. Braunschweig 1953.

Hofer, A.: Stoffe I und II. Frankfurt 1964.
Immenroth, L.: Textil-Werken, Ratingen 1970.
Jaques, R.: Deutsche Textilkunst. Krefeld 1953.
Jobe, J.: Das große Buch der Tapesserie. Düsseldorf 1965.
Kiener, H.: Kleidung, Mode, Mensch. München 1956.
König, R.: Kleider und Leute. Frankfurt a.M. 1967.
ders., Schupisser, W.P.: Die Mode in der menschlichen Gesellschaft. Zürich 1968.
Kumpers, H.: Kunst auf Baumwolle. Dortmund 1961.
Kybalowa, L.: Das große Bilderlexikon der Mode. Gütersloh 1966.
Lettemeier, J.: Das große Orientteppichbuch. München 1962.
Mäder, A., König, A.: Komm, wir weben. Ravensburg 1962.
Maile, A.: Binden und Färben. Stuttgart o.J.
Meier–Oberist, W.: Kulturgeschichte des Wohnens. Hamburg 1968.
Meyer–Ehlers, G.: Textilwerken. Berlin 1965.
Packard, V.: Die geheimen Verführer. Düsseldorf 1958.
Phrix: Textilfibel. Hamburg 1970.
Riederer, M.: Wie Mode Mode wird. München 1962.
Sandtner, H.: Schöpferische Textilarbeit. Donauwörth 1969.
Schmucker, M.: Garne, Stoff, Werkzeuge in unserer Hand. Esslingen 1969.
Schnegelsberg, G.: Systematik der Textilien. München 1972.
Taday, Ch.: Textiles Gestalten. Wolfenbüttel 1967.
Wagner, E.: Die textilen Rohstoffe. Wuppertal 1961.
Weber, E.: Verbrauchererziehung in der Konsumgesellschaft. Essen 1967.
Wersin, W. von: Das elementare Ornament. Ravensburg 1953.
Wilhelm, V.A.: Körper und Kleidung. München 1954.
Blätter zur Berufskunde: Textilberufe, Band I, II, III, Gütersloh 1967.

2.2.14 Sport

Vorbemerkungen

Grundlage für die Lerninhalte des Sportunterrichts an der Schule für Lernbehinderte (Sonderschule) sind: „Richtlinien und Stoffplan für die Leibeserziehung an Volks-, Real-, Höheren und Berufsbildenden Schulen im Land Nordrhein-Westfalen" (Erlaß des Kultusministers vom 1. Januar 1960), „Richtlinien und Lehrpläne für die Grundschule – Schulversuche in Nordrhein-Westfalen" – aus: Eine Schriftenreihe des Kultusministers, Heft 40, 1969, „Grundsätze, Richtlinien, Lehrpläne für die Hauptschule in Nordrhein-Westfalen", aus: Eine Schriftenreihe des Kultusministers, Heft 30, 1968, sowie vorwiegend Arbeiten von Kiphard.

ALLGEMEINE LERNZIELE

Der Sportunterricht in der Schule für Lernbehinderte hat im wesentlichen die gleiche Zielsetzung wie in der Grund- und Hauptschule. Um jedoch die individuellen motorischen Schwächen und Verhaltensschwierigkeiten (z.B. Bewegungsarmut, Bewegungsüberschuß, Koordinationsschwächen, starke Ichbezogenheit) berücksichtigen zu können, ergibt sich besonders im Primarbereich eine Akzentverschiebung der Lerninhalte auf elementare Grundlagen sportlicher Bewegungen. Dieser möglichst in Klasse 1 einsetzende – fachspezifische Unterricht vermittelt dem Schüler die notwendigen Voraussetzungen für das Bestehen in der Spielgemeinschaft der Altersgruppe und zur nachschulischen sportlichen Betätigung im Sinne der Gesundheitspflege und Freizeitgestaltung. Dazu ist es unerläßlich, daß der Schüler

vielfältige Bewegungserfahrungen sammeln kann,
Übungswirkung und Leistungsfortschritt an sich erfährt,
verschiedene sportliche Techniken und Fertigkeiten lernt.

Der Unterricht ist so zu gestalten, daß er häufig Situationen bereitstellt, in denen soziale Verhaltensweisen und individuelle Verhaltenssteuerungen gelernt und geübt werden können.

Diese allgemeinen Ziele sind durch die Bildungsaufgaben zu verwirklichen. Für Schüler, die wegen spezifischer Behinderungen im Klassenverband überfordert würden, sind zusätzliche Fördermaßnahmen zu treffen.

BILDUNGSAUFGABEN

Die Bildungsaufgaben des Sportunterrichtes sind:

Körperbildung
Bewegungsbildung
Bewegungsgestaltung
Leistungssteigerung

Der Unterricht kann sich in sinnvoll wechselnder Weise schwerpunktartig auf einen dieser Bereiche beziehen, hat aber immer den Gesichtspunkt zu berücksichtigen, daß die Bildungsaufgaben ineinandergreifen und sich gegenseitig ergänzen.

Körperbildung

a) Vorrangiges Ziel der Körperbildung sind Entwicklung und Verbesserung der physischen Leistungsgrundlagen. Diese sind: Kraft, Schnelligkeit, Ausdauer, Beweglichkeit und Koordination.

b) Die Entwicklung des Körper- und Haltungsgefühls beim Schüler muß angestrebt werden. Sie kann unterstützt werden durch das bewußte Erkennen und Verstehen der an einer Aufgabe beteiligten Körperfunktionen. Das ebenfalls zu entwickelnde Verständnis für Übungswirkungen kann motivierend sein für den gesamten Sportunterricht und in Verbindung mit der Kenntnis von Körperschwächen und Bewegungsmängeln den Weg zum individuellen Ausgleich in Selbsthilfe eröffnen.

c) Gesundheitsfragen, die in sachlichem Zusammenhang mit der Aufgabe der Körperbildung stehen, sollten im Sinne von Erfahrungshilfen dem Verständnisniveau der Schüler entsprechend erörtert werden (z.B.: „Wie verändert sich der Puls? ", „Wann schwitze ich? ", „Wie vermeide ich eine Erkältung? ").

Bewegungsbildung

In der Bewegungsbildung besteht in der Schule für Lernbehinderte das Problem, daß – durch die besondere Zusammensetzung der Schülerschaft – mit einer beträchtlichen Inhomogenität der Leistungsvoraussetzungen zu rechnen ist. Dazu gehören auch oftmals feststellbare erhebliche Übungsrückstände. Ziel ist es, in systematisch aufgebauten motorischen Lernprozessen ein Grundinventar von Bewegungsarten einzuüben und innerhalb derselben nach individuellem Vermögen abgestufte Fertigkeiten und Techniken zu schulen. Als Bewegungsarten sind z.B. Laufen, Springen, Werfen, Fangen, Balancieren, Rollen u.a. zu bezeichnen. Techniken und Fertigkeiten sind z.B. verschiedene Laufformen, Hoch- und Weitsprung, Kernwurf, aber auch die Hocke, der Handstand, der Kopfsprung usw. Zu beachten ist weiterhin der Gesichtspunkt, daß nach dem derzeitigen Wissen über gezielte motorische Abläufe Entwicklungsimpulse gesetzt und Verhaltensnormalisierungen und -steuerungen erreicht werden können. Dieser Sachverhalt liegt den Maßnahmen der psychomotorischen Übungsbehandlung zugrunde.

Bewegungsgestaltung

Aus beherrschten einzelnen Bewegungsfertigkeiten kann sich die Komposition von Bewegungsfolgen ergeben. Qualitativer Gesichtspunkt ist dabei die Flüssigkeit der Übergänge. Die Schüler sollten die Fähigkeit erwerben – ausgehend von gestellten Aufgaben zur Bewegungskoordination – in steigendem Maße durch Selbstfinden und Erproben zu persönlichen Gestaltungen zu gelangen. Wichtiger Bereich der Bewegungsgestaltung ist die Anpassung der Bewegung an vorgegebene rhythmische Muster (Klatschen, Trommeln, Musik).

Leistungssteigerung

In jeder der bisher dargestellten Bildungsaufgaben ist individueller Leistungsfortschritt auch in der Lernbehindertenschule möglich. Daher ist die Leistungssteigerung als Prinzip sportlicher Aktivität integrierter Bestandteil von Körperbildung, Bewegungsbildung und Bewegungsgestaltung. Es ist mit Sorgfalt darauf zu achten, daß der Leistungsaufbau vom angetroffenen Leistungsniveau des einzelnen Schülers ausgeht. Die individuell erreichbare Bestleistung hat Vorrang gegenüber dem Streben nach objektiven Leistungsnormen. Der Schüler sollte primär über nachgewiesene Erfolge in der persönlichen Leistungssteigerung zu weiterem Bemühen motiviert werden. Andererseits ist den Schülern, deren Leistungen konkurrenzfähig sind, Gelegenheit zu geben, sich im Wettkampf mit vergleichbaren Partnern zu messen.

METHODEN/ORGANISATION

Fachbegriffe

Um den Gesichtspunkt der Integration des lernbehinderten Schülers in die soziale Umwelt zu berücksichtigen, braucht er einen Kanon von Fachbegriffen aus dem Bereich des Sports. Daher sollte er schon frühzeitig lernen, Sportgeräte, Techniken und Methoden aus den verschiedenen Sportarten mit dem entsprechenden Fachbegriff zu bezeichnen. Auch Begriffe wie Kondition, Kraft, Ausdauer, Schnelligkeit u.a. sollen die Schüler im Zusammenhang mit der aktiven sportlichen Tätigkeit kennen- und verstehenlernen.

Sachbezogenheit

Sachlicher Inhalt des Sportunterrichts sind die Bewegungsarten, ihre Abwandlungen und ihre Spezialisierungen zu Techniken und Fertigkeiten, deren Beherrschung die freie Verfügung in Anwendungsformen (Bewegungsgestaltungen, Wettkämpfe, Spiele) gestattet. In der Arbeit mit Lernbehinderten müssen aber ebenso elementare psychophysische Funktionen angebahnt und geübt werden, die Voraussetzung zum Erlernen von Bewegungsvollzügen sind. Bei Lernbehinderten sind häufig Insuffizienzen der Grob- und Feinmotorik, der sensomotorischen, ideamotorischen und psychomotorischen Leistungsfähigkeit festzustellen. Daraus sind Abweichungen in der Bewegungsentwicklung zu verstehen. Gezielte Übungen zur Schulung der optischen, akustischen, taktilen Reaktion und zur Bewegungsvorstellung, in denen Körper-, Bewegungs- und Materialerfahrung gesammelt werden, sowie rhythmische Übungen können hier wichtige Entwicklungsimpulse setzen. Diese elementaren Übungsformen werden ihr Schwergewicht zu Beginn des Primarbereichs haben und sich mit steigender Schulstufe verringern. Da die Anwendung erlernter Techniken sich auch auf den Bereich der Spiele bezieht, sind Sozialisationsformen aus der und durch die Bewegung nötig und als Anpassung an Partner und Gruppe einzuüben.

Lehrweise

Die unterrichtlichen Planungen haben sich am gegenwärtigen Wissen über motorische Lernprozesse zu orientieren. Bereits zu Beginn des Primarbereichs muß damit begonnen werden, die Schüler vielfältige Bewegungserfahrungen sammeln zu lassen und die psychophysischen Voraussetzungen für das Erlernen der Fertigkeiten und Techniken zu schaffen. Es ist grundsätzlich mit der Uneinheitlichkeit sowohl des jeweils erreichten als auch des überhaupt erreichbaren Leistungsniveaus zu rechnen. Diese Sachlage zwingt dazu, einen differenzierten Unterricht zu erteilen. Soweit wie möglich sollen die Schüler durch Gewöhnungsprozesse die Fähigkeit selbständigen Übens in Gruppen erlangen. Dazu gehört das intensive Bemühen, in jeder Lerngruppe wenigstens einige Schüler zu partnerschaftlichen Hilfe- und Sicherungsleistungen zu befähigen.

Zur Vermittlung der Bewegungsvorstellungen dienen die methodischen Mittel des selbständigen Erprobens und Erfahrens, des Vormachens durch Schüler oder Lehrer, die Erklärung zum Bewegungsablauf und der Einsatz audiovisueller Medien.

Sorgfalts- und Aufsichtspflicht

Die speziell auf den Sportunterricht an Schulen für Lernbehinderte bezogene Sorgfalts- und Aufsichtspflicht hat insbesondere folgendes zu beachten:

a) Das im Zusammenhang mit differenzierender Unterrichtsweise sich ergebende selbständige Üben der Schüler in Kleingruppen,

b) bestmögliche Sicherung der Schüler vor Unfallgefahren bei der Ausführung der gestellten Aufgaben,

c) Schwächen und/oder Schäden körperlich-organischer und/oder psychischer Art, die es bestimmten Schülern unmöglich machen können, den Anforderungen des Sportunterrichts im ganzen zu genügen, oder die Leistungsmöglichkeiten stark einschränken.

zu a) Auch in der Lernbehindertenschule gilt das Ziel, die Schüler schrittweise an ein selbständiges Üben, entweder einzeln oder in Gruppen, zu gewöhnen. Ohne diese Voraussetzung ist differenzierendes Unterrichten unmöglich. Hierbei jedoch sind Formen sozialintegrativen Verhaltens erforderlich, von denen man annehmen kann, daß sie bei Lernbehinderten aus vielfältigen Gründen im Vergleich zu anderen Schülergruppen schwerer zu erreichen sind. Es empfiehlt sich daher nachdrücklich, Formen des selbständigen Übens mit dem Ziel der Gewöhnung immer wieder zum Inhalt von Unterrichtseinheiten zu machen und das Augenmerk dabei auf den Sozialisationsfortschritt zu lenken. Ist dies geschehen, kann der Lehrer

Gruppen selbständig üben lassen, auch wenn er sie nicht dauernd und gleichzeitig übersieht, sofern die Schüler den Eindruck behalten, ständig beaufsichtigt zu sein.

zu b) Die Schüler müssen immer wieder auf die Gefahrenmomente des Sportunterrichts aufmerksam gemacht und über Verhaltensweisen zu deren Meidung unterrichtet werden. Diese Verhaltensweisen sind in einen leicht verständlichen Regelkanon zu kleiden (z.B.: „Halte dich ohne Auftrag nie im Geräteraum auf!" „Keine Kopfsprünge in Lehrschwimmbecken!" „Folge beim Üben deinem Vordermann nicht zu dicht!") (Angabe bestimmter Punkte, die der Vordermann jeweils erreicht haben muß). Es ist unrealistisch anzunehmen, jeder Schüler könne die notwendigen Sicherungsgriffe erlernen und wirksam anwenden. In jeder Übungsgruppe sollten aber die fähigen Schüler in dieser Aufgabe geschult werden. Die Betriebssicherheit der Geräte muß vom Lehrer überprüft werden. Wichtiger Gesichtspunkt in diesem Zusammenhang ist es, den Schülern keine Aufgaben zu stellen, die offenbar über ihre Leistungsfähigkeit hinausgehen.

zu c) Dies gilt insbesondere für Schüler, deren motorische Beeinträchtigungen so schwerwiegend sind (z.B. Spasmen), daß die situationsangepaßte Bewegungssteuerung verläßlich nicht möglich ist. Im Einzelfall muß entschieden werden, inwieweit solche Schüler am regulären Klassenunterricht teilnehmen können und/oder welche Sondermaßnahmen für sie zu treffen sind. Besonders sind auch die Schüler zu beachten, die unter hirnorganischen Anfällen leiden. Grundsätzlich gilt, daß nur der Schul- oder Amtsarzt über die Notwendigkeit der Freistellung vom Sportunterricht befinden kann. Dennoch sollte der Sportlehrer auch ein fachärztliches Gutachten respektieren. Da die Aufgaben des Sportunterrichts aber vielfältig sind und auch für die erwähnte Schülergruppe ungefährliche Bereiche enthalten, sollte man sich beim Arzt um eine Konkretisierung der Einschränkung in der Beteiligung dieser Kinder am Unterricht bemühen.

Aufbau der Stunde

Der Aufbau einer einzelnen Stunde hat im Dienste der Effektivität zu stehen. Als effektiv ist ein Unterricht zu betrachten, der erkennen läßt, daß er die Schüler den Zielen des Faches Sport näherbringt und dabei das individuelle Leistungsvermögen sowie Gesichtspunkte gegenwärtigen Wissens über physiologische, didaktische und methodische Sachverhalte beachtet. Für den Stundenaufbau darf kein starres Schema gelten. Folgende Aspekte sind jedoch zu beachten: Die Anzahl der Übungsschwerpunkte richtet sich nach der zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit. Wenn man als unverbindliches Richtmaß 20 Minuten für einen Übungsschwerpunkt annimmt, können in den üblichen Unterrichtszeiten 2 bis 3 Schwerpunkte gesetzt werden. Ihre Auswahl sollte nach dem Prinzip der unterschiedlichen Beanspruchung erfolgen (z.B.: Ausdauerschulung – Entwicklung von Rumpfkraft und Beweglichkeit; Sprungschulung – Fangen und Werfen). Der Wechsel in der Übungsintensität ist so zu beachten, daß auf Anspannung angemessene Erholungsphasen folgen. Der Stundenbeginn als Einstellungsphase sollte auf die Schüler und das Stundenziel abgestimmt sein. Am Ende einer Übungszeit sollten erreichte Unterrichtsziele deutlich werden.

Einbau in den Unterrichtsplan der Schule

Bis zur 4. Klasse können die Wochenstunden zu täglichen Übungszeiten aufgeteilt werden. Entscheidet man sich zu dieser Lösung, die ohne Zweifel organisatorische Schwierigkeiten beinhaltet, so ist nachdrücklich darauf zu achten, daß diese Zeiten ausreichende Entwicklungs- und Übungsreize bieten und nicht in ein unverbindliches Tummeln abgleiten. Vom Sekundarbereich an empfiehlt es sich, Jungen und Mädchen wegen der unterschiedlichen physischen und psychischen Voraussetzungen getrennt zu unterrichten. Das schließt nicht aus, daß das Prinzip der Koedukation auch im Fache Sport durchgeführt werden kann, wenn das Sozialverhalten der Schülerinnen und Schüler einen solchen Entwicklungsstand erkennen läßt, daß durch den gemeinsamen Unterricht der Lernerfolg nicht beeinträchtigt wird. Bestimmte Neigungsgruppen und Arbeitsgemeinschaften

sind zweifellos dafür geeignet (Schwimmen, Tanz, Volleyball). Wo im Lehrplan Lerninhalte dagegen sich vorzugsweise für ein Geschlecht eignen, ist dies durch „Ju" oder „Mä" kenntlich gemacht.

Doppelstunden sind weniger effektiv als verteilte Übungszeiten.

Förderunterricht

Der Förderunterricht ist eine auf die jeweilige Schwäche oder Störung abzustimmende therapeutische Maßnahme für die Schüler, die aufgrund ihrer erheblichen Beeinträchtigung den Lerninhalten des Klassenunterrichts nicht genügen können. Um ihnen zusätzliche Übungsmöglichkeiten einzuräumen, sind sie so weit zu fördern, daß sie auch während des Klassenunterrichts im Sinn der inneren Differenzierung ein individuelles Übungsprogramm erfüllen können.

Schulsonderturnen

Schulsonderturnen ist als eine zusätzliche Maßnahme zu verstehen, für die in der Schule für Lernbehinderte die gleichen Gesichtspunkte gelten wie in den anderen Schulformen.

Arbeitsgemeinschaften und Neigungsgruppen

Das Angebot von Arbeitsgemeinschaften der einzelnen Schule sollte auch spezielle Bereiche des Sports enthalten. Vom Sekundarbereich an kann der Unterricht in Stunden allgemeiner sportlicher Grundausbildung (Konditionsschulung) und solchen, in deren Mittelpunkt eine Sportart oder ein Spiel steht, aufgeteilt werden. Zu der letztgenannten Unterrichtsform, die mehrere Angebote enthalten muß, entscheiden sich die Schüler nach Neigung, während die Teilnahme an der ersten Form für alle verpflichtend ist. Das Verhältnis der Unterrichtszeiten für Grundausbildung und Neigungsgruppen sollte 1:2 sein.

Beurteilung

Die Leistungsbeurteilung hat stets die individuelle Leistungsmöglichkeit zu beachten. Wesentlicher Gesichtspunkt dabei ist es, ob der Schüler die Bereitschaft zeigt, sein Leistungsniveau zu verbessern.

Beispielplan

Klassen 3 und 4

ALLGEMEINE LERNZIELE: In den Klassen 3 und 4 werden die elementaren Voraussetzungen sportlicher Bewegungen wiederholt und weiterentwickelt. Darüber hinaus sind zunehmend die physischen Leistungsgrundlagen zu verbessern. Außerdem ist das Erlernen sportlicher Techniken in Grobform anzustreben.

In Spielformen, Partner- und Gruppenaufgaben ergeben sich Situationen, in denen soziale Verhaltensweisen eingeübt werden können.

In der Bewegungsgestaltung werden die Ansätze aus Klasse 1 und 2 weitergeführt und einfache Aufgaben zu Bewegungsverbindungen gestellt.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Körperbildung		
Raumorientierung, Reaktionsschulung und Anpassung		
Raumorientierung		
Aufgaben mit Platzwechsel		
Zeigen und Erkennen eines Raumweges	Darstellen der Form durch: Bleischnur, Seilchen, Kreidezeichnung, auch an der Tafel oder mit farbigem Tesaband an der Wand- und Luftzeichnung	
Kennenlernen von Aufstellungsformen: Kreis, Halbkreis, Gasse, Reihe, Linie, Doppelreihe, Dreierreihe, Block		Herstellen der Ordnungsformen auf Ansage
Laufen und Hüpfen in geometrischen Formen: Kreis, Quadrat, Rechteck, Spirale (Schnecke), Kurve (Schlangenlinie), Zickzacklinie, Doppelkreis (echt)	Diese und ähnliche Spiele sind auch als Pausenanregung zu verwenden	Auf Zuruf oder optische Signale angegebenen Raumweg durch die Gruppe bilden lassen
Spiele: Bäumchen, Bäumchen wechsle dich! Kämmerchen vermieten		(Ein Schüler führt die Raumwege an – Austausch des anführenden Schülers – ohne Führungshilfe)
Optische Reaktion/Anpassung		
Starten, wenn der Vordermann (Partner) eine Markierung (Ziel) erreicht hat		
Schattenfangen; Schattenlaufen		
Sprungseilschlagen zu Paaren	Auf langsames Schlagen achten	
Durchlaufen des Sprungseils in Vierergruppen (2 schlagen – 2 laufen)	Bei ängstlichen Kindern zuerst in kleinen Kreisen über Kopfhöhe den Seilschlag ausführen lassen, damit *jedes* Kind durchlaufen kann	Aufrechtes Durchlaufen des Sprungseils
Überspringen des pendelnden Seiles in Vierergruppen		
* Überspringen des Sprungseils in Vierergruppen		
Seilschlag vorwärts und Übersteigen		

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
* Seilschlag vorwärts und Über springen		Beherrschen des Seilschlags zu Paaren und einzeln
Spiel: Verkehrspolizei Hundehüttenspiel		
Akustische Reaktion		
Starten aus Bauch-, Rückenlage, Sitz		
Finden einer Markierung (Platz) bei Unterbrechung einer rhythmischen Begleitung (z.B. Handtrommel, Klatschen)		
Spiele: Feuer, Wasser! Nummernwettlauf * Tag und Nacht	Anfangs Platz durch Reifen oder Seil markieren; statt Nummern auch farbige Spielbänder	Beherrschen des Spielablaufs
Taktile Reaktion		
Aufstehen aus der Bauch- oder Rückenlage (Schneidersitz) nach Berühren durch einen Schüler mit Hand, Spielband, Feder	Aufgaben auch mit geschlossenen Augen durchführen lassen	
Führen und Folgen (Reifen, Seilchen, Händedruck)		
* Richtungshinweis durch den Partner (aufwärts, abwärts, vorwärts, rückwärts, seitwärts)	Bewegungsimpulse durch den Partner, der hinter dem Übenden steht (flüchtiges Berühren)	
Spiele: Fangen mit Erlösen Foppen und Fangen * Komm mit, Lauf weg		Beherrschen des Spielgedankens

LERNVERBINDUNGEN: Musik, Verkehrsunterricht, Kunst, Mathematik

Gleichgewichtsschulung	Vgl. Klasse 1 und 2; wegen der konzentrativen Beanspruchung andersartige Aufgaben zwischenschalten	
Stehen auf einem Bein 5–8 Sekunden, abwechselnd rechts und links aus der Bewegung * mit geschlossenen Augen		

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Stehen im Hochzehenstand (3 Sekunden) und Gehen im Wechsel * Hochzehenstand 5–8 Sekunden	Zuerst selbständiges Wechseln, dann auf Zeichen	Hochzehenstand im Haltungsaufbau
Balancieren über eine Linie	Ferse an Spitze setzen	
Balancieren über einen Reifen (Tau)		
Stehversuche auf dem Sportreisel	Aufsteigen mit Partnerhilfe	
* Stelzenlaufen auf dem Rasen oder Hartplatz	Stelzenersatz: Dosen mit Halteschnüre	
Gehen über eine flache Wippe mit Tragen eines Gegenstandes in der Hand oder auf dem Kopf		
Vorwärtsgehen auf niedrigem Rundbalken	Nicht den Mittelfuß belasten! (Zehen und Ballen)	Vorwärtsgehen, ohne abzusteigen
Vorwärtsgehen mit Handgerät (Rundbalken)		
Rückwärtsgehen mit Partnerhilfe (Rundbalken)		Seitenstand (3 Sekunden) in Verbindung mit Drehung und Ausbalancieren im ruhigen Stand
* Rückwärtsgehen ohne Partnerhilfe		
Seitwärtsgehen mit Partnerhilfe		
Ausdauer		
Laufspiele: (vgl. Klasse 1 und 2) Fang den Schwanz! Zu Paaren einfangen Fangen mit Freimal		
Laufen in unterschiedlichem Tempo (Autospiel: 1.-2.-3.-4.-Gang)		
Vierecklauf (vgl. Klasse 1 und 2)	Intervallprinzip	Dauerläufe über 6–10 Minuten

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Umkehrstaffel * Anhängerstaffel	Gesamtstrecke: 40 m– 50 m Gruppenstärke: höchstens 5 Schüler Die Spielform steht im Dienste des Intervallprinzips, deshalb mindestens 4–10-malige Wiederholung der Sprintleistung	
Kraft und Beweglichkeit		
Arm-/Rumpfkraft		
Armkreisen		
Wiederholung der Übungen aus Klasse 1 und 2		
Froschhüpfen		
Hasensprung		
Vor- und Rückwärtsstützeln aus dem Hockstütz mit den Füßen auf der Bank oder dem Kastendeckel * Kleiner Kasten	Zwischenaufgabe zur Entlastung (vgl. Klasse 1 und 2)	
Slalomkriechen Tauziehen	Leiter*sprossen* senkrecht, gegrätschte Beine des Partners, Beine des Bocks	
Waageliegen über Bank oder Kasten		
Rumpfanheben aus der Bauchlage, auch mit Handgeräten		
Rückenschaukel		
* Wälzrolle		
Beinkreisen mit dem Partner aus dem Strecksitz mit geschlossenen Beinen und Aufstützen der Hände – ohne Aufstützen der Hände		Unterkreisen: 3-mal Aufstützen 2-mal ohne Aufstützen
Schwunghaftes Beinheben über einen Medizinball aus dem Strecksitz rechts und links im Wechsel		

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
* Beinkreisen aus der Kipplage mit Seithalte der Arme, Steigern zum schwunghaften Beinkreisen um den ganzen Körper	Kleine Matten	Beinkreisen: 3-mal rechts herum 3-mal links herum
Fuß-/Beinkraft		
Gehen in der Hockstellung		
Hoch- und Tieffedern, aus dem Hocken beginnen		
Schlußsprünge in Weite und Höhe	(Vgl. Klasse 1 und 2)	Schlußsprung: 50 cm – 80 cm weit 5-mal Auf- und Abspringen
Schlußsprung auf den niedrigen Kasten im Wechsel mit Niedersprung rückwärts	Differenzierung: Kastendeckel, Kleiner Kasten oder Kastendeckel und Rahmen	
Bewegungsbildung		
Leichtathletik		
Laufen und Springen		
Laufen in Körpervorlage durch das Pferdchenspiel	Partnerübung: Vordermann hat Seilchen um die Hüfte	
Schockwurf eines Gymnastikballes (später eines 1 kg Medizinballes) aus dem Hockstand und schnelles Nachlaufen zum Fang		
Wettläufe zu einem Ziel (30 m–50 m)	Zeitnahme (Stoppuhr)	Individueller Leistungszuwachs in 30 m–50 m Sprints
Sprints aus der Bauch- und Rückenlage, aus dem Stehen und Sitzen		
Spiele: Laufspiele, Nummernwettlauf Umkehrstaffeln * Tag und Nacht		
Traben in Riegen; auf Signal spurtet der erste ans Ende oder der letzte an die Spitze		

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
* Dasselbe auf Kreisbahnen	Überholen auf der *Außenbahn*	
Durchlaufen des Sprungseils * mit Rückverlegen der Startlinie		
Überholen des Vordermannes	Startlinien im Abstand von 1 m–3 m	
Steigerungsläufe zur Verbesserung des Sprints		
Laufsprünge über Bodenmarkierungen, Matten, Mattengräben, Kastendeckel		
Zonenspringen		
Laufen und Springen mit Absprung von einem Kastendeckel		
Springen in die Tiefsprunggrube und die Weitsprunggrube von der Breitseite		
Hocksprung über Schnur und * Latte aus dem geraden und schrägen Anlauf	Üben beider Beine	Beherrschen der Absprungphase
Rollsprung mit Bewegungshilfe (Gummischnur)		
Werfen		
Schlagballweitwürfe (vgl. Klasse 1 und 2)	Verbessern der Technik Werfen aus dem Stand * Werfen aus dem Anlauf	Individueller Leistungszuwachs
Schlagballzielwürfe		
* Würfe mit Nockenball		
Spiele		
Werfen, Fangen, Prellen eines Balles im Zuspiel mit dem Partner, * auch in der Vorwärtsbewegung *	Beim Werfen, Fangen, Dribbeln, Schießen rechts und links üben lassen	5-maliges Werfen gegen eine Wand und Fangen aus verschiedenen Abständen (1 m–3 m)
Basketballdribbeln	Anregung: Spieltechniken auch außerhalb der Schulzeit üben lassen	
Zielwürfe mit Gymnastikball		1–3 Treffer bei 10 Versuchen

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
und Minibasketball in Korb oder Markierung		
Fußballdribbeln und -stoppen		10-mal Schießen gegen die Wand mit Stoppen (kontinuierlich) Abstand 5 m
Zielschüsse über eine Schnur, durch Reifen, auf Wandmarkierungen und Tore		
Volleyballpritschen mit Wasserbällen, auch über eine Schnur oder ein Netz		
Spiele: Burgball Wanderball Tigerball Ballstaffeln mit Dribbeln		Beherrschen des Spielgedankens
Turnen		
Stützsprünge über kniehohes Sprungseil in Vierergruppen	Stützsprünge im Wechsel mit Laufen und Springen (Entlastung der Handgelenke)	
Stützsprünge hinter den Händen		
Hockwende über einen hüfthohen Kasten		Hockwende in der Grobform
Sprünge vom Minitrampolin, gestreckt, gehockt, gegrätscht	Eventuell Absprung vom Kastendeckel oder Sprungbrett; zügiger, nicht zu schneller Anlauf; Zur Eingewöhnung sichern durch 2 Helfer (Handfassung), 1 Helfer, ohne Hilfe	Absprung mit beiden Füßen Hocksprung
Kerze in Verbindung mit Kipplage		
Nackenbrücke		
* Versuch des Wechsels von Nackenbrücke und Brücke	Nach der Brücke immer entspannen	
Wandhandstand	Aufwärtssteigen mit den Füßen an der Wand	
Handstand aus dem Winkelliegestütz am Kasten	Oberschenkel liegen auf, 2 Helfer sichern am Oberschenkel	Körperzusammenschluß im Handstand

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Scherhandstand	Beim Auf- und Abschwingen auf Hüftbeuge achten	
Scherhandstand über die Gummischnur aus geradem Angang (Grobform des Rades)		Rad in Grobform
Rolle vorwärts am Boden, über eine markierte Linie greifen	Markierung oder Graben, um eine Körperstreckung vor der Rollbewegung zu erreichen	Beherrschen des Bewegungsablaufes der Rolle vorwärts
Rolle vorwärts über Mattengraben		
Schulterrolle		
* Rolle rückwärts am Boden	Auf schulterbreites Aufsetzen der Hände achten für das Abstützen beim Rollen	
Klettern am Tau- und Stufenbarren		
Schaukeln am Tau aus dem Absprung von einer Bank und Landen auf der Bank		Sicheres Landen auf der Bank
Schwingen am Hochreck, auch aus dem Absprung vom Kastendeckel in den Streckhang	Griffsicherheit beachten! Daumen um die Stange	
Schwingen im Kniehang am Reck und Stufenbarren	Über den Knieliegehang in den Stand zurückgehen	
Hangeln seitwärts am Reck und Stufenbarren		Eine Gerätelänge hangeln
Aufwinden am Stufenbarren und am Reck in Verbindung mit Kasten		
Überdrehen rückwärts gehockt am Reck oder Tauen	Überdrehen rückwärts und der Felgabzug sind Voraussetzungen für den Felgaufschwung	
Felgabzug		
Felgaufschwung am Reck und Stufenbarren		Felgaufschwung in der Grobform

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE

Schwimmen

VORBEMERKUNG: Aufgrund der unterschiedlichen organisatorischen Voraussetzungen ist es angebracht, das Schwimmen unabhängig von den Klassenstufen zu sehen, d.h.: Die Anordnung der Lerninhalte ist nicht an Alter und Klasse gebunden, entspricht aber dem methodischen Aufbau des Anfängerschwimmens.
Bei günstigen Bedingungen sollte der Anfängerkurs am Ende der Klasse 4 abgeschlossen sein.

Wassergewöhnung		
Gehen und Springen im fuß-, knie-, hüfthohen Wasser		
Spielen mit Bällen, Schiffchen etc.		
Gegenstände durch das Wasser treiben	Mit Bauch, Brustkorb, Kopf	Mit Kopf Gegenstand durch das Becken treiben
Schiffchenpusten (auch mit Tischtennisbällen)		
Entlanghangeln am Beckenrand		
Wettrudern im Sitz		
Stützeln vorlings und rücklings im flachen Wasser		
Blubbern ins Wasser		Ausatmen ins Wasser
Fangspiele	Fänger durch Spielband erkennbar machen	Freies Bewegen in hüft- bis brusttiefem Wasser
Ball oder Tennisring über die Schnur	Zur Organisationserleichterung: bekannte Spiele wählen	
Tauchen/Atmen		
Gesicht, Kopf, ins Wasser legen	Hände fassen an der Rinne	
Partneraufgabe: wechselweise Gesicht ins Wasser legen, auch mit geöffneten Augen		Finger zählen
Herausholen von Gegenständen	Tauchringe, farbige Steine, Blechdosen	3-mal Ring aus brusttiefem Wasser herausholen

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Untertauchen des ganzen Körpers		
Fangspiele	Wer untertaucht, darf nicht gefangen werden	
Tunneltauchen durch die gegrätschten Beine des Partners, (durch einen Plastikreifen)	Bei ängstlichen Kindern mit Schnur über dem Wasser beginnen	Tauchen durch 1–2 Tunnel
Wechseltauchen mit einem Partner und gleichzeitig ausatmen „Blubbern"		10-mal im Wechsel unter Wasser ausatmen und über Wasser Luft holen
Slalomtauchen		
Springen		
Aus dem Sitz vom Beckenrand, fußwärts		Sprung aus dem Stand vom Beckenrand
Aus dem Stand von der Treppenstufe und vom Beckenrand		
Geschicklichkeitsaufgaben beim Springen: Hocken, Grätschen, Drehen, Handklatsch	Absprung aus der Schrittstellung	
Gleitspringen von der Treppenstufe		
Gleitspringen aus dem Stand		3-mal fortlaufend Gleitspringen
Auftreiben/Gleiten		
Auftreiben in Brust- und Rückenlage mit Aufstützen auf Treppenstufen oder Boden (flaches Wasser)		
Dasselbe mit gleichzeitigem Beinschlag		
Karussel		
Treiben im Strudel		
Hockschwebe (Qualle)		Qualle und Streckschwebe im Wechsel

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Streckschwebe		
Gleitabstoß vom Beckenrand in Brust- und Rückenlage (Hechtschießen)	In Brustlage: Kopf zwischen die Oberarme (anfangs Daumen verhaken) In Rückenlage: anfangs Arme neben dem Körper lassen, dann in Hochhalte	4 m Hechtschießen
Gleiten und Schwimmbewegung		
Gleiten in Brustlage mit Beinschlag, Kraul oder mit Schwunggrätsche, (Gesicht im Wasser) Gleiten in Rückenlage mit Bretthilfe unter dem Kopf und Rückenbeinschlag Im Sitz (flaches Wasser) Armbewegung Brustschwimmen Im Vorwärtsgehen Armbewegung Kraul		8 m–12 m Kraulbeinschlag Schwunggrätsche, Rückenbeinschlag ohne Atemrhythmus * Leistungsprüfung des DSV: „Seepferdchen": 1. Selbständiges 10–15 m Schwimmen (mit Rücksicht auf die Größe des Lehrschwimmbeckens) ohne Hilfsmittel und ohne fremde Hilfe. 2. Sprung vom Beckenrand oder 1-m Brett. 3. Dreimaliges Herausholen eines Gegenstandes aus dem tiefem Wasser.
Tanzen/Rhythmische Bewegungsbildung		
Laufen vorwärts und rückwärts, auch mit Drehungen und mit dem Partner Hüpfen, vorwärts, seitwärts, rückwärts mit Drehungen, auch mit Partner Verändern eines Bewegungsrhythmus nach vorgegebenem Klatsch- oder Trommelrhythmus oder anderer Bewegungsbegleitung (Laufen, Hüpfen, Gehen, Sprung)		

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Wiederholung der Tanzformen aus Klasse 1 und 2	Vergl. Lit.: Bergese, Döbler	
Ritsch – Ratsch Lauf mein Pferdchen Eins, zwei, Platz gemacht Ich ging einmal im Regen * Auf der Straße vor dem Haus	Diese Beispiele können nach Tanzbeschreibung ausgeführt werden, aber auch zum Erarbeiten bestimmter Bewegungsrhythmen (z.B. Doppelfedern) dienen	Anweisungsgemäße Ausführungen der Bewegungsfolgen
Einfache Grundformen aus den nordamerikanischen Gemeinschaftstänzen, z.B.: Promenade, Seitliche Nachstellschritte, Handtour rechts und links auf freien Plätzen * in verschiedenen Raumformationen *	Erarbeiten nach Universalmelodien wie: Petronella: EP 58 702 Oh Susanna: SP 23 018 Shoe fly: EP 58 703 Vergl. Lit.: Räupke, Klindt, Haselbach	Beherrschen der Grundformen auf Zuruf
* Einfache Europäische Tänze, z. B. Drei alte Weiber, Branle simple	Die Tanzbeschreibungen nach den Fertigkeiten der Schüler abwandeln	
Bewegungsgestaltung		
Freie Tanzformen Freies Bewegen nach Rhythmen oder/und Musik	Grundlagen sind die Elemente der rhythmischen Bewegungsbildung, die hier vom Schüler mit/ohne Musik frei angewandt werden. Lehrer sollte anfangs Lösungshilfen geben	Selbständige Lösungen einer gestellten Aufgabe (z.B. Vorwärtsbewegungen mit Rückwärtsbewegungen verbinden)

LERNVERBINDUNGEN: Musik, Kunst

Klassen 5 und 6

ALLGEMEINE LERNZIELE: In Klasse 5 und 6 stehen die Verbessungen der physischen Leistungsgrundlagen, die Verfeinerung erworbener und das Erlernen weiterer Techniken im Vordergrund. Ein vielseitiges Angebot soll dem Schüler die Voraussetzungen für die Wahl eines Neigungsfaches im Sekundarbereich geben.

Bewegungsverbindungen, Bewegungsgestaltung und das Anwenden der Techniken in modifizierten Situationen fördern die Bewegungssicherheit und den individuellen Leistungszuwachs.

In Mannschaftszielen und Niveaugruppen werden weitere Möglichkeiten zur sozialen Erziehung geboten.

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Körperbildung		
Reaktion und Anpassung		
Wiederholung: Schattenfangen, Schattenlaufen		
Nachahmen von Bewegungen im Spiegelbild, z.B.: Kopfkreisen, Finger- und Armbewegungen		
Anpassen der Eigenbewegung an die Bewegung eines Handgerätes (Umlaufen, Umhüpfen, Überspringen, Überholen)	Ball, Seil, Reifen	
Anpassen der Eigenbewegung an die Bewegung eines Partners oder einer Gruppe, z.B.: Zwei tragen einen Dritten, Geräteaufbau Spiel: zu Paaren einfangen		
Balancieren von Handgeräten, z.B. Ball auf dem Handrücken, Stab in der Fortbewegung und am Ort		
Geschicklichkeitsaufgaben mit Handgeräten, z.B. Ballprellen in verschiedenen Körperstellungen, Ball hochwerfen im Sitzen — Fangen im Stand		3 selbstgewählte Geschicklichlichkeitsproben zeigen
Gleichgewicht		
Balancieren schräg aufwärts und abwärts auf schräggestellter Bank/Balken	Vgl. Hinweise zu Klasse 1 und 2 und zu Klasse 3 und 4	Balancieren schräg aufwärts am Balken
Balancieren schräg aufwärts im Vierfüßlergang auf Bank und Balken		
Balancieren vorwärts in Verbindung mit Geschicklichkeitsaufgaben, z.B. Gegenstand unter dem Balken durchgeben, Übersteigen von Stab, Schnur — Reifen durchsteigen		

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Balancieren über kniehohen Balken vorwärts, rückwärts, seitwärts	Umgedrehte Bank erhöht durch Matten, Kleine Kästen, Rundbalken Ø 9 cm Am Ende des Balkens stützender Niedersprung	Bewegungsverbindungen auf dem kniehohen Balken (Gehen vorwärts, rückwärts und Drehungen)
Balancieren vorwärts, rückwärts, seitwärts, auch mit Kniebeugen und Drehungen	Balken kniehoch * hüfthoch	
* Stehen im Seitstand auf dem Balken bei gleichzeitigem Spiel mit dem Ball (werfen, fangen, prellen)		
* Aufspringen zum Stand aus dem Grätschstand auf den niedrigen Balken/Bank	„Mutprobe" – zunächst mit Partnerhilfe	
* Aufspringen zum Stand auf hüfthohen Balken (Stützsprünge)		
Geschicklichkeitsübungen auf dem Sportkreisel, z.B. Spielen mit dem Ball, Wechsel von Sitzen und Stehen, Drehungen	Auch als Partneraufgabe	Im Balancieren auf dem Sportkreisel Gerät um 360° drehen
Ausdauer		
Dauerläufe über 1000 m – 1500 m		1000 m-Läufe – individueller Leistungszuwachs
Dauerschwimmen (Freischwimmen)		
* Skilanglauf		
Fahrtspiel		
* Gelände- und Orientierungsläufe, Laufstaffeln, über 75 m	z.B.: Schullandheimaufenthalt Staffeln aus Intervalltraining, vgl. dazu Klasse 3 und 4	
Umkehrstaffeln, Pendelstaffeln		
Kraft und Beweglichkeit	Geeignete Organisationsformen: Circuitprogramme Leistungskarte führen	

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Arm-/Rumpfkraft		
Armkreisen, gleichzeitig, wechselseitig, im Stand und in der Fortbewegung, * auch mit Schleuderbällen		
Medizinballwürfe gegen die Wand und zum Partner: a) über den Kopf b) aus dem Rumpfvorbeugen	Auch in Vierergruppen als Staffel	Individueller Leistungsfortschritt im Circuitprogramm
Stoßen mit Medizinbällen aus dem Stand, Sitz und Bauchlage gegen die Wand und zum Partner: a) beidarmig b) einarmig	Differenzierung durch unterschiedliches Ballgewicht	
Liegestütz mit „Pumpen" (Armbeugen) (Ju)		
Liegestütz im Wechsel mit Hockstand (Mä)	Wippen des Rumpfes im Liegestütz und Zwischenfedern im Hockstand	
Stützsprünge gehockt und gewinkelt an hüfthohem Kasten oder Reckstange mit und ohne Zwischenfedern		
Becken kippen und aufrichten im Knieliegestütz (Mä)	Auch mit Ball als Bewegungshilfe — Einsichtigmachen der Übungswirkung	
„Wellenbewegung" der Wirbelsäule im Knieliegestütz		
Nackenbrücke im Wechsel mit Brücke, aus der Brücke halbe Drehung in den Hockstand mit Aufstützen der Hände		
* Winkelliegestütz in Verbindung mit Brücke		
Rumpfschwünge und Rumpfkreisen im Stand mit gegrätschten Beinen * auch mit Schleuderbällen und Gummikugeln	Sicherungsmaßnahmen beachten	
Kerze und Kipplage im Wechsel ohne Unterstützung am Rumpf	Auf flüssigen Übergang achten	

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Radfahrern aus der Rückenlage in den Schwebesitz und wieder zurück		
Beinkreisen aus der Rückenlage (Füße führen einen weiten Kreis aus um den liegenden Körper)		
Klettern an Tauen	Auf Kletterschluß achten	1-mal Hochklettern am Tau
Fuß-/Beinkraft		
Fußkreisen im Strecksitz		
Ein- und Auswärtsdrehen der Füße im Strecksitz		
Sprünge auf einem Bein am Ort, in der Drehung und Vorwärtsbewegung	Knie-Fuß-Kontrolle! Beide Beine üben!	10 Sprünge auf einem Bein
Fersensitz und Sohlenhockstand im Wechsel		
Anheben und Senken der Fersen im Stand, auch wechselseitig	Federnde Ausführung	
Schlußsprünge am Ort, in Weite und Höhe, auch fortlaufend über eine Gummischnur	Markierungen, Kasten Über ein schräg gehaltenes Seilchen	Individueller Leistungszuwachs in Höhe und Häufigkeit
Schlußsprünge aus der Hockstellung auf den niedrigen Kasten		
Schlußsprünge aus dem Stand über eine Schnur	Sprungständer mit Schnur, Differenzierung in cm möglich	Individueller Leistungsfortschritt
Schlußsprünge im Seilchen mit und ohne Zwischenfederung		
Hopserläufe mit Knieheben	Tempo- und Rhythmuswechsel	
Senken in die Kniebeuge, langsam und zügig	Auf Haltungsaufbau achten! Verständnis für Übungswirkung	5 Kniebeugen ohne Pause im Haltungsaufbau
* Wechselsprünge in Hockstellung (Kosakentanz)		

LERNVERBINDUNGEN: Biologie

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Bewegungsbildung		
Leichtathletik		
Laufen und Springen		
Wiederholung: Wettläufe (vgl. Klasse 3 und 4)	Leistungskarten führen	Qualitative Leistungsverbesserung und meßbare Fortschritte in den geübten Techniken
Sprints in Wettkampfform aus dem Fallstart * Tiefstart		
Staffelübergabe in Zweierläufen		
Wendestaffel mit Staffelübergabe * Staffelläufe in Kreisstaffeln		Leistungskontrolle 3-mal jährlich erforderlich
Hopserlauf mit kräftigem Abdruck des Sprungbeines		
Laufsprünge (Schrittsprünge)		
Weitspringen aus dem Anlauf	Absprungzone Mit 5er-Schritt beginnen, verlängern auf 7, 9, 11 Schritte	
Weithochspringen — Absprung vom Kastendeckel über eine Schnur		
Rollsprung — Verfeinerung der Technik * Wälzer (Straddle)	Landung auf dem Absprungbein — Landung auf dem Schwungbein	
Überlaufen von Kinderhürden	Differenzieren in Abstand und Höhe	
Werfen und Stoßen		
Schlagballweitwurf aus dem Anlauf	Sicherungsmaßnahmen bei Wurf und Stoß beachten!	
Nackenballwurf aus dem Anlauf		
Schleuderballwurf aus dem Seitpendeln im Stand		

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Weitstoßen von Medizinbällen aus dem Stand und der Fortbewegung * Kugelstoß (Ju)		
Spiele		
Korb- und Torwürfe aus dem Lauf, auch als Zuspiel mit dem Partner	Minibasketball, Handball	Leistungsfortschritt bei 10 Versuchen
Volleyballpritschen, Volleyballaufschlag	Aufschlagweite nach individuellem Vermögen	Technikverbesserung
Mit Wasserbällen pritschen gegen die Wand, auch Zuspiel mit dem Partner über das Netz		
Fußballdribbeln und -stoppen, auch als Zuspiel mit Partner		
Zielschüsse auf ein Tor	Schüsse in die rechte und linke Ecke	Treffsicherheit bei 10 Versuchen
Slalomdribbeln mit Basketball, Handball, Fußball		
Spiele: Wiederholung, vgl. Klasse 3 und 4 Fünfer- und Zehnerfang Parteiballspiele, z.B. Grenzball, Ball über die Schnur		Anwendung der Technik im Spiel
Basketball und Fußball mit vereinfachten Regeln	Spiele mit 3 gegen 3 im Kleinspielfeld beginnen	Kontrolle des Spielverhaltens
Turnen		
Stützsprünge gehockt hinter den Händen auf und über Rundbalken, Kasten, Pferd aus schrägem Anlauf		Überspringen ohne Berührung des Kastens
Stützsprünge vor den Händen auf und über Rundbalken, Kasten (Fechtersprünge)		Fechterkehre
Hocke über Kasten und Pferd		

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Grätsche über Partner und Bock		Grätsche (Brusthöhe)
Wiederholung der Sprünge mit dem Minitrampolin (vgl. Klasse 3 und 4) Sprünge mit Drehung (Minitrampolin)	Vgl. Klasse 3 und 4	
Aufstützen der Hände am Boden und mit 2 Schritten an der Wand in den Handstand steigen		
Rolle vorwärts aus dem zügigen Anlauf in die Tieffederung mit anschließendem Strecksprung über eine tief gehaltene Schnur		Gute Übersetzung vom Anlauf zur Rolle
Rolle vorwärts in die Kipplage		
Rolle rückwärts aus dem Federn a) in den Stand (Mä) b) gegrätscht (Mä)	Für schwächere Schüler die gleiche Aufgabe am schräg gestellten Kastendeckel	Rolle rückwärts
Rolle rückwärts aus dem Sitz und Rumpfvorbeugen vorwärts a) in den Stand (Ju) b) gegrätscht (Ju)	Einsatz der Hände! (vgl. Klasse 3 und 4)	
Aufschwingen in den Handstand in Dreiergruppe	Hilfe am Oberschenkel von der Seite	Körperzusammenschluß
Handstandabrollen in Dreiergruppe	Hilfe (siehe oben)	Beherrschen der Helfergriffe
Handstandabrollen mit Kastenhilfe und Wand	Das Senken beginnt mit dem Beugen der Arme, dann Aufsetzen des Kopfes und Abrollen — Kastenhöhe: 1 m — 1,20 m	Rad Radwende in Grobform
* Radwende über das gehaltene Seil (in Vierergruppe üben) * Radwende vom Kastendeckel	Durch die Aufgabe: „Rad, unter der Schnur schnell zurück" ergibt sich die halbe Drehung!	
Nackenüberschlag vom niedrigen Kasten	Hilfe: 2 Helfer knieend	Nackenüberschlag in der Grobform mit Hilfe

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Wiederholung der Kletteraufgaben (vgl. Klasse 1 — 4) und des Hangelns		Beherrschen der Kletterzüge auf- und abwärts, mindestens 4 Züge
Sprunghangeln seitwärts amReck im Streckhang, am Stufenbarren im Hockhangstand		
Knieliegehangschwingen und Kniehangschwingen in Verbindung (Mä)	Matten!	Im richtigen Augenblick den Übergang finden
Schwingen im Hocksturzhang am Reck	Füße und Ballen drücken gegen die Stange	Aktives Pendeln
Sturzhangschwingen im Wechsel mit Knieliegehangschwingen am Reck		
Schaukeln an Tauen oder Ringen in Verbindung mit Kasten		
Unterschwung am Reck oder Tau über die Gummischnur * Unterschwung am Ende der Holmengasse am reichhohen Barren (Ju) * Unterschwung am Stufenbarren (Mä)	Schnur etwa hüfthoch und nicht zu nah halten	Unterschwung in der Grobform
Felgaufschwung am Stufenbarren vom niederen zum hohen Holm	Sicherheitsstellung in der Holmengasse	Felgaufschwung in der Grobform
Schwingen am Stützbarren (Ju)	Wenn Barren zu breit, 2 Kästen zusammenstellen	
Kehre und Wende aus dem Stützschwingen (Ju)	Vor-Rückschwingen, Niedersprung, neuer Bewegungsansatz, da Stützschwingen schwierig ist	Kehre aus Schwung und Sitz in der Grobform
Kehre aus dem Außenquersitz (Ju)		
Flanke mit Übergreifen (Ju)		
* Fechterflanke (Ju)		

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Schwimmen		
Tauchen/Atmen		
Wiederholung des Wechsel- und Tunneltauchens (vgl. Klasse 3 und 4)		
Tauchen nach Gegenständen	Tauchringe Wassertiefe 1 m – 1,20 m	
Springen		
Wiederholung: Gleitspringen Delphinspringen Springen vom Beckenrand		
Springen vom 1-m-Brett, fuß- und kopfwärts * Springen vom 3-m-Brett		
Gleiten/Schwimmbewegungen		
Verfeinerung der Techniken Kraul- und Brustschwimmen, einschließlich Atmung	Einsatz von Flossen und Schwimmbrettern	
Einführung des Rückenkrauls		
Dauerschwimmen Übungen für den Jugendschwimmschein		Freischwimmen * Jugendschwimmschein * Leistungsprüfung des DSV: „Delphin" 1. 25 m Brustschwimmen ohne Zeit 2. 25 m Freistilschwimmen ohne Zeit 3. 10 m Streckentauchen 4. 15 m Balldribbeln (nur für Jungen) 5. Kopfsprung vorwärts, rückwärts oder gegen das 1-m-Brett
Tanzen/Rhythmische Bewegungsbildung		
Wiederholung und Vertiefung der Aufgaben aus Klasse 3 und 4		

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Variationen von Gehen, Laufen, Hüpfen, Federn, Springen (z.B. Kreuzschritt, Wechselschritt) in Verbindung mit Drehungen, auch mit dem Partner		
Weiterführen der Grundformen aus den nordamerikanischen Gemeinschaftstänzen (z.B. Grapevine, Swing, Turn around, Balance u.a.)	vgl. Klasse 3 und 4 Vergl. Lit.: Klindt, Schernus, Palm	Beherrschen der Grundformen auf Zuruf
Tänze mit festen Formen, z.B.: That's my Weakness, Everywhere Mixer, Jingle Bells, White Silver Sands Mixer	Sp 23 404; Grenn Sp 15 005 Sp 23 013; Sp 23 011	Beherrschen der erlernten Tänze
Europäische und außereuropäische Tänze mit einfachen Grundrhythmen z.B.: Troika, Pljeskavac, Hava Nagila	Sp 23 019; Sp 23 025 Sp 23 032	
Einbeziehen von Modetänzen		
Bewegungsgestaltung		
Freie Tanzformen (vgl. Klasse 3 und 4), auch nach Beat und Jazz		
Aus Grundformen Tänze selbständig gestalten		
Freies Bewegen nach Musik und Rhythmen		
Selbständiges Finden von 2–3teiligen Übungsfolgen mit einem Handgerät		2–3teilige Übungsverbindung mit einem Handgerät

LERNVERBINDUNGEN: Musik, Kunst

Klassen 7, 8 und 9

ALLGEMEINE LERNZIELE: Im Sekundarbereich sind für *alle* Schüler Formen der Konditionsschulung verbindlich. Daneben sind nach personellen und organisatorischen Möglichkeiten der jeweiligen Schule Neigungsgruppen einzurichten, in denen der Schüler in seiner gewählten Sportart

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE

fachmethodisch weitergeführt wird. In den Klassen 7 – 9 sollen die Schüler sich verstärkt einer Sportart ihrer Wahl zuwenden können. Dadurch wird ihnen ein Weg zur nachschulischen Sportausübung gewiesen. Sie erwerben und verbessern die sportspezifischen Bewegungstechniken in den Neigungsgruppen. In der Grundausbildung steigern sie die physischen Leistungsgrundlagen (Kraft, Ausdauer, Schnelligkeit) und die motorischen Eigenschaften (Geschicklichkeit, Gewandtheit, Beweglichkeit). Schüler, deren motorischer und physischer Leistungsstand eine Eingliederung in eine Neigungsgruppe nicht zuläßt, werden weiterhin im Förderunterricht oder im Schulsonderturnen betreut.

Grundausbildung

Körperbildung

Übungen zur Verbesserung von: Kraft, Ausdauer und Schnelligkeit; Geschicklichkeit, Gewandtheit und Beweglichkeit	Zur richtigen Dosierung ist die Kenntnis der modernen Trainingslehre erforderlich Vergl. Lit.: Dassel, Ungerer, Koch (Konditionsschulung) Die Übungswirkung auf Herz, Kreislauf, Atmung und Muskulatur soll den Schülern in der Übungssituation einsichtig gemacht werden Zweckmäßige Organisationsform: Circuittraining Individuelle Leistungskarten	Individueller Leistungsfortschritt auf der Übungsgebieten Leistungstests (Testcircuit, Fitness-Test)

LERNVERBINDUNGEN: Biologie

Bewegungsbildung

Wiederholung, Festigung und Weiterführung der Lerninhalte des Primarbereiches und ihre Anwendung in variationsreichen Übungssituationen	Übungszeiten Gerätekombinationen Staffeln/Spiele Vergl. Lit.: Söll, Koch (Bewegungsschulung . . . . .)	Wiederholung der Lernkontrollen des Primarbereichs Bewegungssicherheit und Bewegungsfluß in Bewegungsverbindungen

Bewegungsgestaltung

Wiederholung und Weiterführung der Lerninhalte des Primarbereiches	Die Aufgabe kann: a) verbal gestellt werden b) vom Gerät ausgehen	Lösen von gestellten Aufgaben

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE

Neigungsgruppen/Arbeitsgemeinschaften

Vorbemerkung: Die folgenden Lerninhalte sind als Hinweise für die Arbeit in Neigungsgruppen und Arbeitsgemeinschaften aufzufassen. Sie sind je nach Notwendigkeit und Möglichkeit zu erweitern oder einzuschränken. Landschaftsgebundene und jahreszeitabhängige Sportarten sollten möglichst einbezogen werden.

Wo keine Neigungsgruppen/Arbeitsgemeinschaften gebildet werden können (Personal- und/oder Übungsstättenmangel), ermöglichen die angeführten Inhalte eine Weiterführung der Lerninhalte des Primarbereiches.

Leichtathletik

Lauf

Sprints in Wettkampfform,

Sprints in Wettkampfform, auch aus dem Tiefstart, 50 m – 75 m * 100 m	Technikorientierte Arbeits- und Trainingsform	Individueller Leistungsfortschritt, bzw. Erhalten des erreichten individuellen optimalen Leistungsniveaus
Tiefstartübung	Auswahl der Technik nach der individuellen Fähigkeit des Schülers	Leistungsvergleich im Wettkampf
Staffelläufe im Wettkampfform mit Übergabe des Staffelholzes in Zonen	Vergl. Lit.: Heuser, Seybold/ Brunnhuber	
Längere Läufe bis zu 10 Minuten (1000 m-Läufe) * Mittelstrecken (800 m – 1500 m) (Ju)		
Hürdenlauf, * Rhythmusschulung über Kinderhürden, * Hürdenlauf über 60 m – 80 m; 6 – 8 Hürden		

Sprung

Weitsprung mit Verbesserung der Hangtechnik oder der Lauftechnik

* Weitsprung mit Absprung vom Balken und Ausdifferenzierung des Anlaufs

Rollsprung – Wälzer, Verfeinerung der Technik

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Wurf		
Schleuderballwurf als Drehwurf		
Verfeinerung der Schlagwurftechnik mit dem Nockenball		
Stoß		
* Kugelstoß		
Spiele		
Vorbemerkung: Wo keine Neigungsgruppen/Arbeitsgemeinschaften gebildet werden können, sollte eines der großen Spiele möglichst über einen Zeitraum von einem Jahr als Schwerpunkt beibehalten werden.		
Verbessern und Erlernen der spielspezifischen Technik	Für den methodischen Aufbau ist die Fachliteratur heranzuziehen	Beherrschen der Grundtechniken, mindestens in der Grobform
Einfache taktische Aufgaben		
Spiel mit vereinfachten Regeln, auch im Kleinspielfeld		Kennen taktischer Elemente
Hinführung zum Spiel nach den geltenden Spielregeln		Beherrschen des Spielgedankens
Turnen		
FORTFÜHRUNG: Wiederholung und Festigung der Lerninhalte des Primarbereiches	Bei Bewegungsverbindungen ist der Gesichtspunkt der flüssigen Verbindung wichtiger als die Anzahl der Übungselemente	Turnen von Übungselementen in Bewegungsverbindungen
ERWEITERUNG der Lerninhalte durch folgende Übungselemente: Fechterkehre; Fechterflanke; * Fechterwende	Vergl.Lit.: Dapper/Klinge, Koch (Springen . . . . . , Vom Bockspringen . . . .) Meusel, Räupke	Beherrschen der Übungselemente in Grobform
Hocke und Grätsche über Kasten und Pferd seitgestellt; Hocke und Grätsche über den längsgestellten Kasten (Ju)		Kennen und sicheres Anwenden der Helfergriffe

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Sprünge vom Minitrampolin über Hindernisse (Schnur, Kasten) * Salto vorwärts mit Hilfe des Minitrampolins		
Flugrolle; * Rolle rückwärts in den Handstand; Handstandabrollen; Rad; Radwende * Handstandüberschlag		
Klettern am Tau; Hangeln am Tau (Ju)		
Streckhangschwingen am Hochreck (Schwung aus eigener Kraft holen)		
Felgaufschwung am sprunghohen Reck (Ju); * Felgaufschwung aus dem Abfedern am Stufenbarren		
Felge vorlings rückwärts am Reck; Felge vorlings vorwärts gehockt am Reck		
Wende aus dem Stütz am hohen Holm mit Übergreifen einer Hand am unteren Holm (Mä)		
Hockwende aus dem Stütz am Reck (Ju)		
Aufkippen aus dem Sturzhang am reichhohen Barren in den Grätsch- und Außenquersitz (Taucheraufschwung) (Ju)		
* Aufkippen in den Sitz aus dem Sturzhangschwingen am Reck und Stufenbarren mit Hilfe in 5er- und 3er-Gruppe		
Gehen vorwärts und rückwärts; halbe Drehung im Stand und in tiefer Kniebeuge; Hüpfen und Federn; Sprung in den Stütz; Aufhocken hinter den	Schwebebalken Vergl.Lit.: Koch/Timmermann	2 Balkenlängen in selbstgewählter Übungsfolge, ohne abzusteigen

LERNZIELE/LERNINHALTE	LERNMETHODEN	LERNKONTROLLE
Händen; Strecksprung, Hocksprung und Drehsprung als Abgang (Mä)		
Schwimmen		
Verfeinerung der Technik im Brust- und Kraulschwimmen	Einsatz von Schwimmbrettern, eventuell Flossen	
* Delphin	Vergl. Lit.: Brockmann, Counsilmann	
Lagestaffeln		
Übungen für das Rettungsschwimmen	Vergl. Lit.: DLRG	Grundschein der DLRG * Leistungsprüfung des DSV „Hai"
Erweiterung der Sprünge	Vergl. Lit.: Braecklein	1. 50 m Brustschwimmen unter 70 Sekunden 2. 50 m Freistilschwimmen unter 60 Sekunden 3. 50 m Rückenschwimmen unter 65 Sekunden
Tanzen/Rhythmische Bewegungsbildung		
Wiederholung und Festigung der Lerninhalte des Primarbereichs		
Weiterführen der nordamerikanischen Gemeinschaftstänze, sowie der europäischen und außereuropäischen Tänze	Vergl. Lit.: Kirsch/Koch, Palm/Lander, Schernus Vergl. Lit.: Schmolke/Langhans, Klindt/Schabert	Beherrschen der erlernten Tänze
Erarbeiten der Grundschritte von: Polka, Rumba, Cha-cha-cha, Foxtrott * Variieren der Grundschritte		Beherrschen der Grundschritte und Anwenden in Tanzformen
Modetänze, z.B.: Hully Gully, La Bostella, Letkiss, Casatschok, Beat		

LERNVERBINDUNGEN: Musik

Literatur

Ein Teil der Literaturangaben und die audiovisuellen Unterrichtsmedien sind nicht speziell auf lernbehinderte Schüler ausgerichtet; sie dienen der fachspezifischen Information.

Bergese, H.; Schmolke, A.: Singen und Spielen, Bd. 1. Wolfenbüttel ^{2}1953.

Braecklein, H.: Methodische Übungsreihen im Schwimmen. Schorndorf 1969.

Braecklein, H.: Wasserspringen lernen – üben – leisten. Schorndorf ^{2}1969.

Brockmann, P.: Schwimmschule. Frankfurt/M. ^{2}1970.

Counsilman, J.E.: Schwimmen. Technik, Trainingsmethoden und Trainingsorganisation. Frankfurt/M. 1971.

Dapper, S.; Klinge, E.: Deutsches Mädchenturnen. Frankfurt/M. I. Teil ^{7}1967, II. Teil ^{10}1966, III. Teil ^{9}1965.

Dassel, H.; Haag, H.: Circuit-Training in der Schule. Schorndorf ^{2}1970.

Deutsche Lebensrettungs-Gesellschaft (Hrsg.): Schwimmen und Retten. Braunschweig 1970.

Deutscher Fußball-Bund (Hrsg.): Mit kleinen Spielen zum großen Spiel. Frankfurt/M. 1968.

Deutscher Basketball-Bund (Hrsg.): Minibasketball, Köln o.J.

Diem, L.: Mädchen beim Turnen und rhythmischen Spiel. Frankfurt/M. ^{6}1965.

Diem, L.; Scholtzmethner, R.: Ausgleichsgymnastik und Schulsonderturnen. Frankfurt/M. ^{6}1972. (in Vorbereitung)

Dietrich, K.: Fußball – spielgemäß lernen – spielgemäß üben. Schorndorf ^{2}1970.

Döbler, E.; Döbler, H.: Kleine Spiele. Berlin-Ost 1970.

Dürrwächter, G.: Volleyball – spielend lernen – spielend üben. Schorndorf ^{4}1971.

Eggert, D.: Eine Untersuchung zur Motorik behinderter Kinder. Z. Heilpäd. 22 (1971) 199–203.

Geilenberg, H.; Klein, H.: Das Handballspiel für Feld und Halle. Frankfurt/M. ^{4}1970.

Hagedorn, G.: Das Basketball-Spiel. Köln 1968.

Haselbach, B.: Tanzerziehung. Stuttgart 1971.

Heuser, I.; Marx, E.: Spiele für alle in Hof und Halle. Wuppertal ^{7}1970.

Hünnekens, H.; Kiphard, E.: Bewegung heilt. Psychomotorische Übungsbehandlung bei entwicklungsrückständigen Kindern. Gütersloh ^{3}1966.

Käsler, H.: Handball – vom Erlernen zum wettkampfmäßigen Spiel. Schorndorf 1970.

Kiphard, E.J.: Möglichkeiten und Grenzen einer Koordinationsschulung durch das Trampolin. Gesundheit – Haltung – Leistung. 2 (1967).

Kiphard, E.J.: Zum Problem der Bewegungsstörungen in der Lernbehindertenschule. Z. Heilpäd. 19 (1968) 13–23.

Kiphard, E.J.: Bewegungs- und Koordinationsschwächen im Grundschulalter. Schorndorf 1970.

Kiphard, E.J.: Leibesübung als Therapie. Gütersloh 1970.

Kiphard, E.J.; Huppertz, H.: Erziehung durch Bewegung. Leibesübungen mit behinderten Kindern. Bonn-Bad Godesberg ^{2}1971.

Kiphard, E.J.: Sensumotorisches Frühtraining in der Behindertenpädagogik. Z. Heilpäd. 22 (1971) 247–255.

Kiphard, E.J.: Zur Frage der Methodik sportlicher Leistungsmotivierung bei motorisch frustrierten Kindern und Jugendlichen. In: Ausschuß Deutscher Leibeserzieher (Hrsg.): Motivation im Sport. Schorndorf 1971.

Kirsch, A.: Jugendleichtathletik. Berlin – München – Frankfurt/M. ^{3}1970.

Kirsch, A.: Grundriß des Sportunterrichts. Bochum ^{2}1971.

Kirsch, A.: Fitness-Test; in: Lehrhilfen für die Leibeserziehung. Schorndorf 12 (1968).

Kirsch, A.; Koch, K.: Methodische Übungsreihen in der Leichtathletik. Teil II: Erweiterte Ausbildung in den Neigungsgruppen der Schule und Leistungsgruppen der Vereine. Schorndorf ^{2}1969.

Klindt, E.: Tanzen in der Schule. Teil I: Amerikanische Gemeinschaftstänze für den Anfangsunterricht. Schorndorf 1970.

Klindt, E.; Schabert, K.: Tänze aus Israel. Ahrensburg 1970.

Koch, K.: Klettern und Steigen – Schwingen und Springen am Stufenbarren. Schorndorf ^{3}1969.

Koch, K.; Timmermann, H.: Vom Steigen und Balancieren zum Turnen am Schwebebalken. Schorndorf ^{3}1969.

Koch, K.: Bewegungsschulung an Gerätebahnen. Schorndorf ^{4}1970.

Koch, K.: Grundschulturnen an Geräten. Schorndorf ^{3}1970.

Koch, K.: Konditionsschulung für die Jugend. Schorndorf ^{2}1970.

Koch, K.: Springen und Überschlagen – Hechten und Rollen am Absprungtrampolin. Schorndorf ^{3}1970.

Koch, K.: Vom Bockspringen zu den Längssprüngen. Schorndorf ^{3}1970.

Koch, K.: Laufen, Springen, Werfen in der Grundschule. Schorndorf ^{2}1971.

Koch, K.: Methodische Übungsreihen in der Leichtathletik. Teil I: Grundausbildung im obligatorischen Unterricht der Schule. Schorndorf ^{4}1971.

Kunow, L.; Preugschat, F.: Wir turnen am Lüneburger Stegel. Frankfurt/M. ^{2}1965.

Lewin, G.: Schwimmen mit kleinen Leuten. Berlin-Ost 1967.

Liebchen, J.: Das Trampolin in der Leibeserziehung der Sonderschule für Lernbehinderte. Z. Heilpäd. 16 (1965) 361–374.

Medau, H.: Moderne Gymnastik, Lehrweise Medau. Celle o.J. (um 1967).

Meusel, H.: Vom Schaukeln und Schwingen zu Schwungstemmen und Umschwüngen. ^{2}1969.

Meusel, H.: Vom Purzelbaum zum Salto. Schorndorf ^{4}1971.

Palm, R.; Lander, H.: Tänze aus Amerika. Bd. 1. Regensburg ^{2}1964, Bd. 2 Regensburg 1964.

Räupke, R.; Koch, K.: Vom Klettern und Klimmen zum Turnen an den Ringen. Teil 1: Schwingende Taue und Schaukelringe. Schorndorf 1969.

Schäfer, H.: Tanz mit. Boppard ^{2}1957.

Schernus, H.: Tänze aus dem wilden Westen. Squares und andere internationale Gemeinschaftstänze. Frankfurt/M. o.J.

Schmolinsky, G. (Hrsg.): Leichtathletik. Berlin-Ost ^{5}1971.

Schmolke, A.; Langhans, H.: Europäische Tänze – Heft 1: Frankreich. Wolfenbüttel 1954.

Seybold, A.: Pädagogische Prinzipien in der Leibeserziehung. Schorndorf ^{6}1969.

Seybold – Brunnhuber, A.: Üben und Spielen mit dem Ball. Frankfurt/M. ^{5}1970.

Seybold – Brunnhuber, A.: Üben und Spielen mit dem Reifen. Frankfurt/M. 1969.

Seybold – Brunnhuber, A.: Üben und Spielen mit dem Seil. Frankfurt/M. ^{3}1969.

Söll, W.; Koch, K.: Übungsmodelle für alle Altersstufen. Schorndorf ^{2}1971.

Stöcker, G.: Schulspiel Basketball. Vom Spielen zum Spiel. Schorndorf ^{3}1971.

Stolberg, E., zu: Der Sportkreisel, Übungsanleitung. Hagen 1957.

Ungerer, D.: Leistungs- und Belastungsfähigkeit im Kindes- und Jugendalter. Schorndorf 2 1970.

Volkamer, M.: Zur Problematik motorischer Entwicklungstests. Schorndorf 1971.

Wagner, H.; Dittrich, D.: Mädel-Gymnastik. Paderborn 3 1957.

Wiemann, Kl.: Vom Kippen zum Überschlagen — vom Schwingen zum Felgen. Schorndorf 2 1971.

Wiemann, Ku.: Spielt mit. Frankfurt/M. 5 1970.

Filme

FT 561	Anfängerschwimmen. Körbs 1960/61 (15 min, s/w, Ton).
FT 2287	Basketball I: Die Grundlagen. Hagedorn 1970. (27 min, s/w, Ton).
FT 2288	Basketball II: Das Spiel. Hagedorn 1970. (26 min, s/w, Ton).
F4 86	Bewegungserziehung im 1. und 2. Schuljahr. Diem/Nikolai 1955. (23 min, s/w).
F5 16	Bewegungserziehung im 3. und 4. Schuljahr. Diem/Nikolai 1957. (20 min, s/w).
F5 17	Bewegungserziehung in der Landschule. Preugschat/Kunow 1958.
FT 392	Bodenturnen I: Vom Purzelbaum zum Überschlag. Ohnesorge 1951/53. (11 min, s/w, Ton).
FT 426	Bodenturnen II: Bodenkippen und Überschläge. Ohnesorge 1953/55. (12 min, s/w, Ton).
FT 562	Grundformen der Schwimmarten. Körbs 1960/61. (15 min, s/w, Ton).
FT 1266	Grundlagen der Körperbildung. Jonath/Kirsch 1967. (27 min, s/w, Ton).
FT 777	Leichtathletik I: Der Lauf. Jonath/Kirsch 1964. (27 min, s/w, Ton).
FT 848	Leichtathletik II: Der Sprung. Jonath/Kirsch 1965. (27 min, s/w, Ton).
FT 849	Leichtathletik III: Wurf und Stoß. Jonath/Kirsch 1965. (27 min, s/w, Ton).
F3 40	Richtige Hilfestellung beim Turnen. Ohnesorge 1949. (15 min, s/w, Ton).
FT 960	Schulsonderturnen. Diem/Scholtzmethner 1967. (27 min, s/w, Ton).
FT 1252	Turnen I: Umschwünge. Bantz/Nikolai 1967. (27 min, s/w, Ton).
FT 2129	Turnen II: Schwungstemmen Bantz/Nikolai 1969. (14 min, s/w, Ton).
FT 2130	Turnen III: Kippen. Bantz/Nikolai 1969. (23 min, s/w, Ton).
FT 2131	Turnen IV: Überschwünge und Kreisschwünge. Bantz/Nikolai 1969. (16 min, s/w, Ton).
FT	Turnen V: Bodenturnen. Bantz/Nikolai 1971. (in Vorbereitung).

Schallplatten

Schallplatten mit Tanzbeschreibungen liefern die Verlage:

Calig, Freiburg i.Br. (Rhythmen und Tänze der Völker/Camerata (Europäische Tänze)

Fidulafon, Boppard/Rhein

Kögler, Stuttgart-Möhringen

Michaelis, Neu-Isenburg

Mundsburger Musikmagazin, Hamburg 22

Teldec-Schallplatten GmbH, Hamburg (Tänze der Völker).

Lehrplan für die Schule für Lernbehinderte (Teil II)

Evangelische Religionslehre

1. Allgemeines

1.1 Dieser Lehrplan soll den „Entwurf eines Planes für die Evangelische Unterweisung in der Hilfsschule" und den „Lehrplan für die Evangelische Unterweisung im 9. Jahr der Sonderschule vom 9.8.67" ablösen. Er ist kein endgültiger Plan, sondern ein „Versuchsplan" wie die Lehrpläne der anderen Fächer auch.

1.2 Allgemeines Ziel des Religionsunterrichts (RU) ist es, im Horizont des Glaubens das kritische Engagement zu wecken und die religiöse Frage als menschliches Grundphänomen zu erschließen. Damit reiht sich der RU in die Gesamtzielsetzung einer Schule ein, die einerseits um die Selbstbestimmung des Schülers und andererseits um dessen gesellschaftliche Integration bemüht ist. Dazu gehört insbesondere, die Fragebereitschaft des Schülers zu wecken und ihm die erforderlichen Grundkenntnisse zu vermitteln.

1.3 Der Religionsunterricht ist auf menschliche Grunderfahrungen der Wirklichkeit bezogen, d.h. auf Erfahrungen im individuellen (Angst, Freude, Glück, Leid), im interpersonalen (Freundschaft, Liebe, Vater, Mutter, Lehrer, Streit) und im gesellschaftlichen Bereich (Ordnung, Gebot, Krieg, Schule, Kirche). Der Schüler soll lernen, diese Grunderfahrungen auszudrücken und religiöse (biblisch-christliche) Tradition als Hilfe für sein Leben zu verstehen.

1.4 Zur Entwicklung dieser Ziele sind in den letzten Jahren verschiedene religionspädagogische Entwürfe vorgelegt worden. Die Lehrplankommission hat sich nicht auf einen Entwurft festgelegt.

1.5 Es entspricht dem Anspruch des Schülers und des Unterrichtsgegenstandes, daß der Lehrer in offener Argumentation und sachbegründeter Weise um Objektivität bemüht ist. Diese Forderung setzt beim Lerer die Bereitschaft zu persönlicher Stellungnahme im Dialog mit dem Schüler voraus.

1.6 Die Prinzipien des Unterrichts in der Schule für Lernbehinderte, die in den anderen Fächern beachtet werden, sind auch in der Evangelischen Religionslehre gültig. Es sei aber besonders auf die audiovisuellen Hilfsmittel hingewiesen. Das Auswendiglernen erfährt keine Überbewertung; dennoch sollten die Schüler sich einige wichtige Stellen der Heiligen Schrift einprägen.

1.7 Einen angemessenen Raum sollte auch das Lied im Evangelischen Religionsunterricht einnehmen. Deshalb wird ein besonderer Liedplan vorgelegt.

1.8 Die beiden folgenden Verzeichnisse „Bücher für den Schüler" und „Bücher für den Lehrer" enthalten jene Literatur, auf die bereits im Plan hingewiesen wurde. Es wurde nicht unterschieden zwischen Büchern für die katholische Religionslehre und für die evangelische Religionslehre, weil sie z.T. von den Kindern beider Bekenntnisse benutzt werden können. Dasselbe gilt für die Auswahl der Bücher für die Hand des Lehrers.

Religionsunterricht in den Klassen 1 und 2

Der RU ist eingeordnet in den Erziehungs- und Bildungsauftrag der Klasse 1 und 2. Er hat die speziellen Aufgaben der Eingangsklassen und die besondere Situation der Schüler zu berücksichtigen. Der Evangelische Religionsunterricht/ die Evangelische Religionslehre hat Anteil *an der Förderung des Sozialverhaltens.* (z.B. Erziehung zu kooperativem Verhalten, zum Helfen, zum Annehmen von Hilfe, vergeben etc. im Sinne eines christlichen verantworteten Handelns.)

der Förderung der sprachlichen Fähigkeiten (Verbalisierung von Gesehenem, von Gehörtem, von Erlebtem und Erfahrenem im Hinblick auf Religiöses),

der Förderung der kognitiven Funktionen (im Sinne von Entdecken und Vergleichen, Problemlösung etc.),

der Förderung der Kreativität (Improvisation und Ausdrucksgestaltung religiös deutbarer Sachverhalte in Sprache, Lied, Spiel und bildnerischem Gestalten).

Die spielorentierte Grundhaltung der Schüler der Klassen 1 und 2 darf dabei nicht durch unangemessenen Leistungsdruck beeinträchtigt werden.

Es empfiehlt sich ein häufiger variationsreicher Wechsel der Aktivitäten. Die Kinder können an der Planung (Was wollen wir tun?) beteiligt werden. Auf Unterrichtsgänge sollte man nicht verzichten. Sie kommen dem an konkreten Gegenständen orientierten Erkundungsdrang dieser Kinder (Beobachten, Benennen, Vergleichen) entgegen.

Als Arbeitsformen bieten sich an: das Erzählen, die Bildbetrachtung, das Gespräch, das Memorieren, das Spielen, das Improvisieren (Erfinden von Liedern, Gebeten) das Gestalten und das Hören.

Organisatorisch läßt sich auf dieser Stufe die verfügbare Zeit in kleinere Zeiteinheiten aufteilen.

Die Religionslehre ist hier keine Glaubenserziehung im Sinne einer Festlegung auf dogmatische Aussagen. Eine Erörterung theologischer Einzelfragen ist ebensowenig vorgesehen wie eine spezielle konfessionsorientierte Thematik. Bei Kindern aus religiös geprägtem Milieu ermittelt, korrigiert und erweitert in bereits gewonnene religiöse (pseudoreligiöse), christliche (pseudochristliche) Vorstellungen (etwa über Gott, das Tun Jesu usw.). Bei Kindern aus religiös gleichgültigem (unchristlichem) Milieu vermittelt sie erste religiöse (christliche) Vorstellungen.

Lernziele:

1. Die Schüler sollen erfahren, daß viele Dinge des täglichen Lebens nicht als gegebene Tatsache zu betrachten sind und daß Grund zur Dankbarkeit vorhanden ist.
2. Sie sollen das Gebet als Dank und Bitte an Gott kennenlernen.
3. Sie sollen diesen Dank (diese Bitte) an Gott in einfacher sprachlicher Form, im Lied, in Zeichnungen, im Spiel etc. darstellen können.
4. Die Schüler sollen erfahren, daß Menschen zur Kirche gehen.
5. Sie sollen Kirchen im Schulbezirk kennenlernen.
6. Die Schüler sollen mit den christlichen Festen bekannt werden.

Die unter 1 bis 3 aufgeführten Lernziele lassen sich z.B. durch folgende Inhalte erreichen:
Ich habe Mutter, Vater, Geschwister.
Ich danke dafür. Ich bitte, daß es so bleibt.
Ich sitze mit Eltern und Geschwistern am Mittagstisch.
Ich danke dafür und bitte, daß es so bleibt.
Ich wohne in einem Haus. Ich bin geschützt vor Wind, Regen, Hitze.
Ich danke dafür. Ich bitte, daß es so bleibt.

In unserer Stadt gibt es viele Häuser. Dort haben andere Menschen ihr Zuhause.
Ich habe Ohren. Ich kann hören.
Ich habe Augen. Ich kann sehen.
Ich habe Hände. Ich kann greifen, tragen, helfen etc.
Ich habe Füße. Ich kann gehen, laufen, springen etc.
Ich bin krank. Es ist jemand bei mir. Ich bitte um Gesundheit.

Stufe: Kl. 3

Allgemeine Lernziele:

Erfassen der Probleme des menschlichen Miteinanders unter dem Aspekt der Erweiterung und Verfeinerung mitmenschlichen Verhaltens. Bekanntwerden mit den Formen des christlichen Lebens und dem Handeln Gottes an den Menschen.

Erkennen der Stellung der eigenen Person und ihrer unterschiedlichen Beziehungsformen zu den anderen. Bei der Darstellung von Lebenssituationen die elementaren Erfahrungen erkennen, ähnliche aus dem eigenen Erleben aufzeigen können und Verhaltensweisen für das Reagieren auf Grundvollzüge täglichen Lebens werten, korrigieren bzw. festigen können.

Lernziele/Lerninhalte Grundplan/erweiterter Plan*)	Lernmethoden Lernzeiten	Lernverbindungen	Lernkontrollen
1. **Von der Familie**	Gespräch	Sprache	Mündl. Bericht, dabei Einsatz von Hilfsmitteln: Bildstreifen
1.1. **Ich habe Eltern und Geschwister**	Rollenspiel Bildbetrachtung	Musik	
1.1.1. Kenntnisnahme der Beziehungen der Familienmitglieder untereinander	Erzählung Malen, Schneiden	Sachunterricht Bild. Gestalten	
1.1.2. Wissen um den eigenen Platz in der Familie	Betz.: Schau her lieber Gott		
1.1.3. Beachtung von negativen Erfahrungen und Einstellungen.	Betz.: Wir in unserer Stadt Steinwede: Vorlesebuch f. Religion		
1.1.4. Um Konflikte wissen.			
1.2. **Kinder ohne Vater/ohne Mutter, Kinder, die nicht in einer Familie leben**	Bildmaterial: Bildmappe f. Jugendarbeit u. Unterricht 1/I, IV, V		
1.2.1. Beachten, daß die vollständige Familie keine gegebene Tatsache ist			
1.2.2. Wissen um die besondere Aufgabe der Mutter (d. Vaters) und des Kindes in der Familie ohne Vater/ohne Mutter	Evgl. Unterweisung im Bild: Mensch und Beruf.		
1.3. **Wie wir in unserer Familie miteinander leben**	„Das Kind u. sein Vater"		
1.3.1. Kenntnisnahme des Tagesablaufes	„Wir suchen das Leben"		
1.3.2. Erkenntnis, daß dieser Ablauf Grundgefährdungen ausgesetzt ist	„Kinder aus aller Welt"		
1.3.3. Erkennen, daß Grund zum Danken vorhanden ist.	Material für die Klettentafel u. Ausschneidematerial		
1.3.4. Werten von Verhaltensweisen			
Wort und Begriffswissen:			
Vater, Mutter, Eltern, Bruder, Schwester, Geschwister, Familie,	5 Wochen		

Lernziele/Lerninhalte Grundplan/erweiterter Plan*)	Lernmethoden Lernzeiten	Lernverbindungen	Lernkontrollen
Zuhause, alleinstehende Mutter, geschiedene Eltern, Waisen, Halbwaisen, Kinderheim, Heimkinder, Tätigkeiten des Kindes im Tagesablauf, von zu Hause fortgehen — heimkehren, Frühstück, Mittagessen — unser Eßtisch — mein Platz			
2. Unsere Mahlzeiten **2.1. Wir essen miteinander** 2.1.1. Bewußtmachen der verschiedenen Formen des Miteinanderessens **2.2. Manche Menschen beten bei Tisch — manche nicht.** 2.2.1. Kennen von Sachverhalten, in denen man um etwas bittet und für etwas dankt 2.2.2. Erfahren des Bedeutungsgehaltes von „Danke" und „Bitte". 2.2.3. Wissen, daß Menschen vor und nach dem Essen beten 2.2.4. Beachten der Gebetshaltung	Gespräch, Berichten, Erzählen, Vorlesen, Singen, Beten, Schneiden Kleben, Malen, Rollenspiel, Bildbetrachtung, Vorlesebuch f. Religion. Betz.: Schau her, lieber Gott. Bilderbücher „Das Kind u. sein Vater." Kinder aus aller Welt"	Sprache, Suchunterricht, Musik Bildnerisches Gestalten	
2.2.5. Erfahren, daß Grund vorhanden ist, Gott um etwas zu bitten und für etwas zu danken 2.2.6. Das Gebet als besonderen Dank (besondere Bitte) an Gott verstehen 2.2.7. Kennenlernen von Tischgebeten.	Bildmaterial von „Brot für die Welt" „Misereor" „Adveniat" „Unicef" Kindergebetbücher Bildmaterial aus Zeitungen, Zeitschriften etc. Wir kleben ein	Musik	
2.3. Anschlußstoffe: Brot für die Welt — Erntedank 2.3.1. An Beispielen erkennen, daß viele Menschen in der Welt hungern. 2.3.2. Wissen, daß Güter nicht immer gleichmäßig verteilt sind. 2.3.3. Bewußtmachen, daß wir aufgerufen sind zu helfen. 2.3.4. Erstes Erfahren von der Begrenztheit des Menschen	Plakat. Vorbild des Lehrers: Bitte — danke.		
Wort- und Begriffswissen: Gebet — Tischgebet — Amen, Händefalten, Gott danken/bitten, Geschenk, Dank, Undank, Sattsein — Hunger haben, helfen — spenden —	4 Wochen		

Lernziele/Lerninhalte Grundplan/erweiterter Plan*)	Lernmethoden Lernzeiten	Lernverbindungen	Lernkontrollen
abgeben — teilen — Freude, Ernte — Erntedank — Brot für die Welt			
3. Feste in der Familie **3.1. Wir bekommen Besuch** **3.2. Wir feiern Geburtstag** 3.1.1. + Wissen von Gelegenheiten, 3.2.1. bei denen man sich gemeinsam freut und Freude bereitet.	Gespräch Berichten Rollenspiel Erzählen, Singen Bildbetrachtung Gestaltung einer Geburtstagsfeier in der Klasse (Basteln—Malen etc.)	Sprache Musik Sachunterricht Bild. Gestalten	Gemeinsames Tun. Mündl. Bericht
3.1.2. + Erkennen unterschiedlicher 3.2.2. Formen der Festgestaltung 3.1.3. + Feste als Höhepunkte im 3.2.3. Leben erfahren 3.1.— Bewußtmachen, daß „sich freuen" etwas Schönes ist.	Unterrichtsgang zur Kirche Vorlesebuch für Religion Bilder: Kinder aus aller Welt. Bilder v. Taufsteinen — Taufe Gegenstände für die Geburtstagsfewier		
3.3. Meine Schwester/mein Bruder werden getauft 3.3.1. Die Taufe als christl. Feier kennenlernen			
Wort- und Begriffswissen: Besuch, Gast, Einladung, Begrüßung, Bewirtung, (gemeinsam am Tisch sitzen) Geburtstag, Geburt, Feier, Kerze, Glückwunsch, jemandem etwas Gutes wünschen, Taufe — taufen, Namen geben, Segen, segnen, Mutter — Kind, Dank an Gott, Gebet — Bitte für Mutter und Kind.	4 Wochen		
4. Weihnachten **4.1. Weihnachten in meiner Familie/bei anderen.** 4.1.1. Kennelernen der unterschiedlichen Formen der Weihnachtsvorbereitungen 4.1.2. Kennenlernen der unterschiedlichen Formen, das Weihnachtsfest zu feiern	Gespräch Berichten Erzählen, Vorlesen Singen, Basteln Darstellendes Spiel Feier, Bildbetrachtung, Unterrichtsgang: Wir schauen uns eine Krippe an Wir gehen durch eine Geschäftsstraße	Sprache Sachunterricht Bild. Gestalten Musik	Kleine Geschenke „abgeben" Mündl. Bericht
4.2. Wir bereiten Freude — vom Schenken 4.2.1. Erfahren, wie man anderen Freude bereitet.	Gemeinsames Tun, evtl. Singen im Altersheim.		
4.2.2. Den Wert des Schenkens erkennen	Bildbände mit Kunstdrucken		

Lernziele/Lerninhalte Grundplan/erweiterter Plan*)	Lernmethoden Lernzeiten	Lernverbindungen	Lernkontrollen
4.3.3. Erkennen, daß Geben und Nehmen zum Weihnachtsfest gehören	Bilderbücher Kinderbibel		
4.3. Die Weihnachtsgeschichte	Bibel, Informationen 2/69, 4/71		
4.3.1. Erfahren, daß die Ursache der Weihnachtsfreude in der Geburt Christi liegt.			
4.3.2. Beachten, daß Äußerlichkeiten den ursprünglichen Gehalt des Weihnachtsfestes verdecken.	4 Wochen		
Wort- und Begriffswissen: Weihnachten – Christfest – Weihnachtswünsche – Weihnachtsgeschenke, Weihnachtsbaum, Weihnachtslieder, Kerzen – Freude – Gottessohn – Geburt – Maria – Josef, Hirten, Geschenke, Engel, Kind in der Krippe, Stall, Armut, Frieden – Freude, Weihnachtsbotschaft – Christvesper, Heiliger Abend. Schenken – Freude bereiten – Dank.			
5. Familienmitglieder brauchen einander	Gespräch, Berichte, Erzählen Rollenspiel Singen, Malen, Vorlesebuch für Religion, Betz. Schau her lieber Gott. Wir in unserer Stadt, Bilderbücher, Bilder: in „Kinder aus aller Welt" Gelegenheit zum Helfen geben.	Sprache Sachunterricht Singen Bildn. Gestalten	Mündl. Bericht Situationen erkennen, in denen man aktiv helfen kann.
5.1. Vaters Arbeit			
5.1.1. Wissen, daß in der Regel die Väter den Lebensunterhalt verdienen.			
5.1.2. Wissen, wie die Väter den Lebensunterhalt verdienen.			
5.2. Mutters Arbeit			
5.2.1. Erkennen, daß eine Mutter viel Arbeit leistet, ohne dafür bezahlt zu werden.			
5.2.2. Kenntnisnahme der Doppelfunktion der berufstätigen Mutter			
5.3. Wir helfen – wir helfen nicht			
5.3.1. Möglichkeiten aufzeigen, Kinder helfen können.	4 Wochen.		
5.3.2. Beachten, daß gegenseitiges Helfen das Familienleben bereichert.			
5.3.3. Anstreben einer positiven Einstellung zu Eltern und Geschwistern.			

Lernziele/Lerninhalte Grundplan/erweiterter Plan*)	Lernmethoden Lernzeiten	Lernverbindungen	Lernkontrollen
Wort- und Begriffswesen:			
Aufgaben der einzelnen Familienmitglieder zu Hause und außerhalb des Hauses. Vaters Beruf, Mutters Beruf, Mutters Hausarbeit – müde – abgespannt, Geld verdienen – viele Wünsche – Arbeit der Kinder – Hilfe – helfen – nicht helfen – keine Lust.			
6. Die anderen Kinder	Gespräch		Mündl. Bericht
6.1. Kinder, mit denen ich spiele und lerne	Berichten		
6.1.1. Erkennen, daß ich mit den anderen Kindern in einer Gemeinschaft lebe.	Erzählen, Bildbetrachtung, Vorlesen, Vorlesebuch für Religion,		
6.2. Wir zanken uns – wir vertragen uns	Kinder aus aller Welt, Der Anstoß		
6.2.1. Wissen, daß es Störungen in der Gemeinschaft geben kann.	Blätter zum Mitdenken Nr. 18,		
6.2.2. Lösungen finden, wie man diese Störungen beseitigen kann.	Informationen 2/71		
6.2.3. Erfahren, daß Frieden halten schwer ist.			
6.3. Meine Sachen – deine Sachen			
6.3.1. Unterscheiden lernen von „mein" und „dein".			
6.3.2. Respektieren fremden Eigentums			
6.4. Ich teile mit den anderen Kindern (gebe ab, leihe)	3 Wochen		
6.4.1. Wissen, daß jeder die Möglichkeit hat, von seinem Eigentum abzugeben			
6.4.2. Erfahren, daß das Teilen (Abgeben) beiden Seiten Freude bereiten kann.			
Wort- und Begriffswissen:			
Zanken – streiten – versöhnen – vertragen, Anlässe für Streit. Recht – Unrecht – Nachgeben – meine – deine Sachen – etwas besitzen – etwas abgeben – teilen			
7. Bibl. Geschichten	Gespräch	Sprache	Erzählen
7.1. Heilung des Aussätzigen (Lk. V; 12–13)	Erzählen, Bildbetrachtung.	Musik	

Lernziele/Lerninhalte Grundplan/erweiterter Plan*)	Lernmethoden Lernzeiten	Lernverbindungen	Lernkontrollen
7.2. Heilung des Blinden (Lk. XVIII 35—43 od. Mk X, 46—52) **7.3. Jesus und die Kinder** (Mk, X, 13—14, 16) 7.1.1.– 7.3.1. Erstes Bekanntwerten mit Jesus und seiner Botschaft unter dem Aspekt: Jesus begegnet verschiedenen Menschen. 7.1.2.– 7.3.2. Erkennen, daß Menschen Jesus unterschiedlich entgegentreten 7.1.3.– 7.3.3. Von diesen Begegnungen mit eigenen Worten erzählen können. 7.1.4.– 7.3.4. Beachten, daß die Menschen durch die Begegnung mit Jesus verändert werden. **Wort- und Begriffswissen:** Jesus — **Sohn Gottes** — Helfer — Aussatz — Aussätzige — Ausschluß aus der Gesellschaft — Bitte um Hilfe — Heilung — gesund machen — berühren — Worte Jesu. Ich will's. Blinde — blind — betteln — Bettler — erbarmen — Worte Jesu — Glaube — Gott loben. Jünger — abweisen — wegschicken — Worte Jesu, herzen — Hände auflegen, segnen	Singen Kinderbibeln (Bilderbibeln) Klettentafeln 3 Wochen		
8. Menschen gehen zur Kirche **8.1. Wir besuchen eine evgl. Kirche** **8.2. Wir besuchen eine kath. Kirche** 8.1.1.+ 8.2.1. Bekanntwerten mit den Heimatkirchen und deren Einrichtungen. 8.1.2.+ 8.2.2. Aufzeigen von Gemeinsamkeiten der Kirchen 8.1.3.+ 8.2.3. Wissen, andere Menschen gehen in andere Kirchen 8.1.4.+ 8.2.4. Beachten des richtigen Verhaltens in der Kirche. **8.3. In der Kirche hören wir von Gott** **8.4. In der Kirche beten wir** **8.5. In der Kirche singen wir**	Gespräch Berichten Unterrichtsgänge Malen Bildbetrachtung Singen, Bilder von Kirchen und ihren Einrichtungen. „Evgl. Unterweisung, im Bild: Helfer in der Gemeinde	Sprache Musik Bild. Gestalten	Mündl. Bericht Einrichtungsgegenstände d. Kirchen nennen können, ihre Funktionen beschreiben können

Lernziele/Lerninhalte Grundplan/erweiterter Plan*)	Lernmethoden Lernzeiten	Lernverbindungen	Lernkontrollen
8.3.1.– 8.5.1. Kenntnis erwerben über den Ablauf eines Gottesdienstes (Kindergottesdienst).			
8.3.2.– 8.5.2. Das Gotteshaus als Versammlungsraum der Christen erkennen.			
8.3.3.– 8.5.3. Bereitschaft wecken, aktiv am Gottesdienst teilzunehmen.	8 Wochen		
8.6. Menschen, die uns in der Kirche begegnen.			
8.7. Besuch im Gemeindehaus (Gemeindezentrum) evtl. Kindergarten			
8.6.1.+ 8.7.1. Kennenlernen der verschiedenen Funktionsträger einer Gemeinde			
8.6.2.+ 8.7.2. Beachten, daß ein Amt in der Gemeinde Dienst an allen Gemeindemitgliedern bedeutet.			
8.6.3.+ 8.7.3. Kennenlernen des Gemeindehauses.			
Wort- und Begriffswissen:			
Kirche – Gotteshaus – Turm – Glocken – Kreuz – Altar – Kanzel – Taufstein – Bibel – Wort Gottes – Orgel – Evgl. Kirche – Kath. Kirche – Gemeinsamkeiten – Gottesdienst – Kindergottesdienst – gemeinsames Singen und Beten – Gesangbuch – Pastor – Pfarrer – Gemeindeschwester – Gemeindehelferin – Diakon – Gemeindehaus – Jungschar – Kindergarten.			

Stufe: Kl. 4

Allgemeine Lernziele:

Die eigene Person in Beziehungen zu anderen Menschen und zur näheren Umwelt sehen und Kenntnis gewinnen, wie das Leben unter dem Aspekt von Religion und Glauben geführt werden kann. Kennenlernen der Abrahamsgeschichte und ausgewählter Geschichten aus dem Leben Jesu. Kenntnisnehmen von der Passionsgeschichte unter dem Aspekt der Osterfreude.

Lernziele/Lerninhalte Grundplan/erweiterter Plan*)	Lernmethoden Lernzeiten	Lernverbindungen	Lernkontrollen
1. Wir begegnen Menschen in unserer Umgebung	Kreisgespräch	Deutsch	Mündl. Bericht
1.1. Menschen in unserer Straße — unserer Siedlung — unserem Wohnblock	Unterrichtsgang	Sozialerziehung	
1.1.1. Menschen aus der Umgebung nennen können.	Erfahrungsberichte	Sachunterricht	
1.1.2. Von den Familien aus der Umgebung erzählen können	Bildbetrachtung	Bildn. Gestalten	
1.2. Unsere Nachbarn	Erzählungen:		
1.2.1. Wissen, Nachbarn sind Menschen, die in unserer unmittelban Nähe wohnen.	Steinwede: Vorlesebuch f. Religion		
1.2.2. Gute Erfahrungen mit Nachbarn verbalisieren können. Schlechte Erfahrungen mit Nachbarn verbalisieren können.	Reich: „Kinder aus aller Welt"		
1.2.3. Wissen um Situationen, in denen Nachbarn sich gegenseitig helfen.	Fotomaterial, ausgewählt unter den Aspekten das Gesicht sagt etwas über den Menschen aus. (Leid — Freude — Schmerz) das Tun sagt etwas aus, das Verhalten zu anderen sagt etwas aus. Plan entwickeln, wie **ich** helfen kann.		
1.2.4. Erkennen, daß jeder dem anderen helfen kann.			
1.2.5. Erkennen, daß jeder auf die Hilfe des anderen angewiesen sein kann.			
1.2.6. Lösungen aufzeigen, wie man gut miteinander leben kann.			
1.3. Menschen, denen es schlecht geht			
1.3.1. Aufmerksam werden auf den anderen Menschen und seine individuelle Situation			
1.3.2. Erkennen, daß es Menschen unterschiedlich „gut" gehen kann.			
1.3.3. Situationen erkennen, in denen es Menschen schlecht geht	10 Wochen		
1.3.4. Beachten, daß man ohne Verschulden in eine Situation kommen kann, in der es einem schlecht geht.			

Lernziele/Lerninhalte Grundplan/erweiterter Plan*)	Lernmethoden Lernzeiten	Lernverbindungen	Lernkontrollen
1.3.5. Erkennen, daß man aufgerufen ist zu helfen und daß man man von anderen Hilfe annehmen kann.			
1.4. Menschen, die allein sind			
1.4.1. Aufmerksam werden auf alte und einsame Menschen.			
1.4.2. Bewußtmachen, daß Gemeinschaft ein Geschenk ist.			
1.4.3. Beachten, daß Einsamkeit wehtut.			
1.4.4. Auffinden von Möglichkeiten, wie man alten und einsamen Menschen helfen kann.			
1.4.5. Erfahren, daß wir aufgerufen sind zu helfen.			
1.5. Menschen, die anders aussehen			
1.5.1. Wissen, daß Menschen unterschiedlicher Hautfarbe sein können.			
1.5.2. Wissen, daß Menschen in anderen Ländern anders leben.			
1.5.3. Urteile über bestimmte Menschen bewußtmachen, überpüfen und verbessern.			
1.5.4. Bewußtmachen, daß Vorurteile Gemeinschaft zerstören und anderen Leid zufügen können.			
1.5.5. Eine positive Einstellung einnehmen zu Menschen, die anders aussehen und/oder sich anders verhalten.			
Wort- und Begriffswesen			
Straße — Siedlung — Wohnblock, Begegnungen mit anderen Menschen beim Einkauf, auf dem Schulweg, im Treppenhaus, beim Arzt etc. Nachbarn — Freunde — gute Nachbarn, schlechte Nachbarn — Streit — Frieden — helfen — helfen lassen — bei Krankheit, Urlaub etc. bei Kranksein, arm sein, kein Geld haben, keine Sachen haben, schlecht ergehen, Not leiden etc. allein sein — zusammen sein, Einsamkeit, Gesellschaft, einsame Menschen, alte Menschen, Gesellschaft leisten, sprechen.			

Lernziele/Lerninhalte Grundplan/erweiterter Plan *)	Lernmethoden Lernzeiten	Lernverbindungen	Lernkontrollen
mit jemanden sprechen, freundlich grüßen, helfen, zuhören. Gastarbeiter, Schwarze, Neger, Afrikaner, Ausländer, Hautfarbe, fremdes Aussehen, fremde Sprache, allein im fremden Land, auslachen, ausschimpfen, miteinander spielen, miteinander sprechen, verstehen.			
2. Weihnachten	Unterrichtsgang		
2.1. Weihnachtsvorbereitungen in der Stadt	Unterrichtsgespräch, Bildbetrachtungen, Dokumentation, Berichte, Gemeinschaftsarbeiten aus Zeitungen, Werbeprospekten, Katalogen, Bildmaterial, – Steinwede: Vorlesebuch f. Religion „Lydias Weihnachtsbaum." Astrid Lindgrenn: „Weihnachten" in Bullerbü"		
2.1.1. Beschreiben können, wie sich die Geschäftsleute auf Weihnachten vorbereiten.			
2.1.2. Beachten, daß in der Stadt Unruhe und Geschäftigkeit herrschen			
2.1.3. Erkennen, daß Weihnachten von vielen als Fest angesehen wird, das Konsumzwecken dient			
2.2. Weihnachtsvorbereitungen zu Hause			
2.2.1 Beschreiben können, wie zu Hause Weihnachten vorbereitet wird.	„Mehr von uns Kindern aus Bullerbü"		mündl. Bericht
2.3. Weihnachtsvorbereitungen in der Klasse/Schule	Information 4/71	Deutsch Sozialerziehung Bild. Gestalten Musik Sachunterricht	Durchführung einer Weihnachtsfeier
2.3.1. Gemeinsam Weihnachtslieder singen können.			
2.3.2. Durch Erzählungen bewußtmachen, daß Weihnachten unter verschiedenen Aspekten gesehen werden kann.	Gemeinsames Singen und Musizieren Weihnachtsgedichte Ein Weihnachtsspeil, Planung und Durchführung einer Feier. Anfertigung von Weihnachtsbildern und kleinen Geschenken. Pausewang: „Luscho hat keine Eltern" in „Luscho findet kein Zuhause" Bibeln – Steinwede: Zu erzählen deine Herrlichkeit		
2.3.3. Planen, wie man einer bestimmten Gruppe (alten Menschen, kleinen Kindern etc.) durch die Gestaltung einer kleinen Feier Freude bereiten kann.			
2.3.4. Nach Plan die Feier vorbereiten und gestalten können			
2.3.5. Erkennen, daß man sich selber freut, wenn man anderen Freude bereitet.			
2.4. Die Weihnachtsgeschichte			
2.4.1. Kenntnis von der Ankündigung der Geburt Christi haben			

Lernziele/Lerninhalte Grundplan/erweiterter Plan *)		Lernmethoden Lernzeiten	Lernverbindungen	Lernkontrollen
2.4.2.	Die Geschichte von der Geburt Christi mit Hilfe wiederholen können (vgl. Kl. 1)	Kunstdrucke		
2.4.3.	Wissen, welche soziale Stellung die Hirten einnahmen			
2.4.4.	Bewußtmachen, was es bedeutet, daß ihnen von der Geburt Christi berichtet wird.			
2.4.4.	Erkennen, daß mit den Hirten eine Veränderung vorging.	6 Wochen		
2.4.5.	Das Verhalten der Hirten beschreiben können.			
2.4.6.	Erkennen, daß der Sinn des Weihnachtsfestes in seinem religiösen Gehalt liegt.			
2.5.	**Weihnachtslieder**			
	Wort- und Begriffswissen: Vgl. Klasse 1, Reklame, Schaufenster, Weihnachtsschmuck, Geld verdienen, große Wünsche, angemessene (erfüllbare) Wünsche, Menschen eilen, hasten, kaufen, volle Taschen, Fülle in den Geschäften, Rücksichtslosigkeit, Taschendiebstähle, Mutter bereitet vor, kauft, hetzt, ist müde, abgespannt, helfen, nicht helfen, viel Arbeit, Weihnachten zu Hause, wir singen Weihnachtslieder. Plan aufstellen, Freude bereiten, Feiergestaltung, Gedichte, **Wort- und Begriffswissen** zur Weihnachtsgeschichte, verschiedene Bibelübersetzungen und Texte.			
3.	**Jesus ruft Menschen, die mit ihm gehen**			
3.1.	**Berufung des Levi** Mark. II, 13–17 in Ausw.	Lehrererzählung		
3.2.	**Berufung des Simon Petrus, Andreas, Johannes.** (Lukas V, 1–11) (Matth. IV, 18–22 i. A.)			
3.1.1.+ 3.2.1.	Erkennen, was es heißt, jemandem zu folgen, sich für ihn zu entscheiden.	Kreisgespräch, Bildbetrachtung Vorlesen, Schilderung		
3.1.2.+ 3.2.2.	Erzählen können, wie sich Menschen für Jesus entscheiden und ihm folgen	von Situationen zum Bereich „Besuch" Steinwede:		

Lernziele/Lerninhalte Grundplan/erweiterter Plan*)		Lernmethoden Lernzeiten	Lernverbindungen	Lernkontrollen
4.	**Jesus ist bei Zachäus zu Gast**	Vorlesebuch f. Rel.		
4.1.	**Wir haben Besuch**	Bild- u. Fotomaterial, Malen zum Thema „Besuch"		
4.1.1.	Erzählen können von Situationen, bei denen auf Besuch gewartet wird.			
4.1.2.	Erkennen, Besuch kann man unterschiedlich empfangen.		Deutsch bild. Gestalten Sozialerziehung	Mündl. Bericht Wiedergabe der bibl. Geschichten in eigenen Worten
4.2.	**Zachäus (Lukas XIX, 1–10)**			
4.2.1.	Erzählen können, wie Jesus Zachäus besucht.	5 Wochen		
4.2.2.	Beachten der besonderen Lage des Zachäus und der Bedeutung, die der Besuch Jesu für ihn hatte.			
Wort- und Begriffswissen: mitgehen — folgen — alles verlassen — sich für jemanden entscheiden. Wort- und Begriffswissen zu den bibl. Texten, verschiedene Bibelübersetzungen. Besuch — Einladung — Vorbereitungen — Empfang — warten, sich freuen, unerwarteter Besuch, Überraschung, Bewirtung, Besuch, den wir gern haben — (Gründe)				
5.	**Die Auferstehung Jesu (Markus XVI, 1–6) und die Passionsgeschichte (i. A.)**	Lehrererzählung Kreisgespräch Unterrichtsgänge zur Kirche, evtl. Kreuzgang, z. Friedhof Bibeln Kunstdrucke	Deutsch Musik Sozialerziehung	Wiedergabe der Passionsgeschichte in eigenen Worten
5.1.	**Jesus ist auferstanden**			
5.1.1.	Das Geschehen am Ostermorgen in eigenen Worten wiedergeben können			
5.1.2.	Bewußtmachen, was es heißt, der **gekreuzigte** Jesus ist von den Toten auferstanden.	Singen und Musizieren		
5.2.	**Jesus wurde gefangengenommen.**			
5.3.	**Jesus wurde vor Gericht gestellt.**			
5.4.	**Jesus wurde gekreuzigt**			
5.2.1.– 5.4.1.	Wissen, was es heißt, festgenommen zu werden	5 Wochen		
5.2.2.– 5.4.2.	Wissen, was es heißt, jemanden anzuklagen (verpetzen)			
5.2.3.– 5.4.3.	Das Geschehen in eigenen Worten wiedergeben können			

Lernziele/Lerninhalte Grundplan/erweiterter Plan*)	Lernmethoden Lernzeiten	Lernverbindungen	Lernkontrollen
5.2.4.– 5.4.4. Die Frage beantworten können, was vor der Auferstehung mit Jesus geschah			
5.5. Liedkatechese. Christ ist erstanden.			
5.5.1. Erkennen, daß die Auferstehung Jesu uns alle froh machen soll.			
Wort- und Begriffswissen:			
Gefangennehmen, verhaften, einsperren, anklagen, beschuldigen (Schuld geben), Strafe – gerechte Strafe – ungerechte Strafe, Zeugen, Wahrheit, Unwahrheit, Kreuz, kreuzigen, Wort- und Begriffswissen vgl. verschiedene Bibelübersetzungen, Texte.			
6. Zu Hause sein – in der Fremde sein	Unterrichtsgespräch, Texte	Deutsch Sachunterricht Sozialerziehung bild. Gestalten	Mündl. Bericht Dokumentation
6.1. Vertraute Umgebung – fremde Umgebung	Bildbetrachtung Lehrererzählung		
6.1.1. Erfahrungen von Geborgenheit verbalisieren können.	Stegreifspiel, Zeichnen, evtl.		
6.1.2. Erkennen, daß uns vertraute Menschen und Dinge helfen, uns wie zu Hause zu fühlen.	Dias – Filme vom Unterwegssein – Gefahren einer Reise		
6.1.3. Situationen nennen, in denen Sicherheit und Geborgenheit fehlen.			
6.1.4. Den Unterschied zwischen „Zuhause" und „Fremde" erkennen.	6 Wochen		
6.1.5. Gründe aufführen können, warum Menschen ihr Zuhause verlassen			
6.1.6. Berichten persönlicher Erlebnisse, die eine Trennung von zu Hause erforderten.			
6.1.7. Erkennen, daß die Trennung von zu Hause, Alleinsein unter Fremden bedeutet und man sich nach Hause „wünscht" (sehnt)			
6.2. Menschen, auf die man sich verlassen kann.			
6.2.1. Erfahrungen mit Menschen verbalisieren können, die uns Schutz geben und auf die wir uns verlassen können.			

Lernziele/Lerninhalte Grundplan/erweiterter Plan*)	Lernmethoden Lernzeiten	Lernverbindungen	Lernkontrollen
6.2.2. Bewußtmachen, daß aus bestimmten Beziehungen ein Vertrauensverhältnis erwachsen kann.			
6.2.3. Menschen nennen können, die **mir** Sicherheit geben, auf die **ich** mich verlassen kann.			
6.2.4. Bewußtmachen, daß man auch mit Unzuverlässigkeit und Enttäuschung rechnen muß.			
6.3. Menschen, denen man glauben kann			
6.3.1. Erkennen, daß an jemanden glauben, sich ganz auf ihn verlassen heißt.			
6.3.2. Menschen nennen können, die uns glauben und denen wir glauben.			
6.3.3. Erkennen, daß der Glaube an einen Menschen (an sein Versprechen, sein Wort) enttäuscht werden kann.			
Wort- und Begriffswissen: Zuhause, Familie, sich kennen, sich gern haben, sich zurechtfinden, sich helfen, die Sprache verstehen, sich sicher fühlen, von zu Hause fort sein, fremde Menschen, sich nicht auskennen, bekannte Wege nicht finden, sich verlaufen, auf Reisen sein, zur Kur sein etc. Gefahren beim Reisen, Unfälle, Alleinsein, keine Freunde haben, Menschen, die ich gut kenne, vertrauen, glauben, versprechen, Zutrauen, sich verlassen, Vertrauensverhältnisse: Eltern — Kinder, Freunde, Lehrer-Kind etc. Wort- und Begriffswissen zur bibl. Geschichte vgl. verschiedene Übersetzungen und Texte.			
7. Abrahamsgeschichten in Auswahl	Lehrererzählung		
7.1. Berufung und Auszug (1. Mos. XII, 1—4a, 5c, 6,7)	Gespräch Texte		
7.2. Lot und Abraham (1. Mos. XIII, 1—4)	Bildbetrachtung Bild. Gestalten v. Einzelthemen		

Lernziele/Lerninhalte Grundplan/erweiterter Plan*)		Lernmethoden Lernzeiten	Lernverbindungen	Lernkontrollen
7.3.	**Gott erfüllt die Verheißung** (das Versprechen) 1. Mos. XXI, 1–8	Diaserien Kunstbilder Kinderlieder z. Bibel (23/24)		
7.1.1.– 7.3.1.	Wissen über Abrahams Umwelt haben.	Bibeln		
7.1.2.– 7.3.2.	Die Gründe erkennen, warum Abraham sein Haus verläßt.	6 Wochen		
7.1.3.– 7.3.3.	Beachten, daß Gott Abraham von zu Hause fortruft.			
7.1.4.– 7.3.4.	Erkennen, daß Abraham fest an das Versprechen Gottes glaubt und darum so sicher ist.			
7.1.5.– 7.3.5.	Erkennen, daß auch Enttäuschungen Abrahams Glauben an Gott nicht zerstören können.			
7.1.6.– 7.3.6.	Kenntnis haben vom Inhalt der Abrahamsgeschichten.			
7.1.7.– 7.3.7.	Erkennen, wie Israel in den Abrahams-Erzählungen seine Vorstellungen von Gott ausspricht.			

Stufe: Kl. 5

Allgemeine Hinweise für Klasse 5–6

Der Religionsunterricht dieser Stufe kann von den erweiterten Kenntnissen der Schüler, ihrem Sachinteresse und ihrer stärkeren sozialen Orientierung ausgehen. Daher können auch zusammenhängende Erzählkreise und Perikopen ausgewählt werden, die der Lebenswelt der Kinder ferner liegen und die zu ihrem Verstehen erdkundliche und kulturgeschichtliche Erläuterungen erfordern. Ausgehend von der Erfolgswirklichkeit der Schüler sollte existentielles Verstehen ermöglicht werden. Deshalb werden die alt- und neutestamentlichen Erzählkreise bzw. Einzelerzählungen im didaktischen Aufbau in den Kontext menschlicher Situationen gestellt, die den Kindern vertraut sind oder durch literarische Texte nahegebracht werden. Auch das Verständnis für Gottes geschichtliches Handeln mit Menschen und Völkern kann dadurch angebahnt werden, daß biblische Erzählkreise im Zusammenhang gesehen oder Lebensbilder vorgestellt werden.

Die Schüler dieser Stufe sollten auch eingeführt werden in die Eigenart religiöser Sprache, so daß sie Verständnis gewinnen für die Mehrschichtigkeit der Sprache überhaupt. Dazu ist es notwendig, daß die Schüler z.B. Wirklichkeit, Bild und Symbol unterscheiden lernen.

Der Religionsunterricht sollte gerade in dieser Altersstufe den Menschen nicht nur in Sünde, Ohnmacht, Krankheit oder Versagen zeigen, sondern vor allem den Reichtum von Kraft, Freude, Liebe, Hilfe und Dankbarkeit, Lob und Anerkennung aufweisen. Das gesunde Kraftgefühl, das bei Kindern dieses Alters nicht selten ist, und ihre Sehnsucht nach Lebenstüchtigkeit, ihr Empfinden für Gerechtigkeit und ihr Bedürfnis nach Gemeinsamkeit mit Alterskameraden, können dem Bemühen um ein verantwortetes Leben in schulische wie außerschulische Aktivität umgesetzt werden, z.B. Auf-

träge, und Ämter in Klasse und Schule, Aktivitäten in ihrem Wohnbereich, Helferdienste, Patenschaften. Auf dieser Stufe soll versucht werden, die Schüler zu einer differenzierteren Sicht zu führen und die einfachen polaren Schemata von Gut und Böse, Lohn und Strafe überwinden. Dabei sollte der Schüler die Widersprüchlichkeit menschlicher Existenz und auch das biblische Angebot des Angenommenseins erfahren.

Allgemeine Lernziele:

Bekanntwerden mit dem Leben, dem Wirken und der Botschaft Jesu. Bewußtmachen, daß in der Josefsgeschichte durch Versöhnung und Frieden ein gemeinsames Leben ermöglicht wird. Beachten der elementaren menschlichen Erfahrungen, die zum Verständnis der ausgewählten bibl. Geschichten Voraussetzung sind. Die Bibel als Informationsquelle kennenlernen.

Lernziele/Lerninhalte Grundplan/erweiterter Plan*)		Lernmethoden Lernzeiten	Lernverbindungen	Lernkontrollen
1.	**Jesus und seine Umgebung**	Erzählung,	Sachkunde	Mündl. Bericht
1.1.	**Wie es in Palästina zur Zeit Jesu aussah**	(Lukas 2., 41–52 Gespräch,	Sprache Bild. Gestalten	
1.1.1.	Kennenlernen seiner Angehörigen (Eltern, Brüder)	Bildbetrachtung, Singen, Malen,	Musik	
1.1.2.	Kennenlernen der dörflichen Umgebung, in der Jesus lebte.	Fotos, Dias, Bibeln		
1.1.3.	Kennenlernen einiger Grundzüge des religiösen Lebens der Juden. (Sabbat, Tempel, Passahfest, Schriftgelehrte).	Bouquet: Bibl. Alltag, München 5 Wochen		
2.	Bekanntwerden mit der Bibel			
2.1.	Kenntnis gewinnen von der Entstehung und Bedeutung der Bibel.			
2.1.1.	Altes Testament: Sammlung von Geschichten aus ganz alter Zeit. Neues Testament: Sammlung von Geschichten, die von Jesus handeln.			
3.	**Jesus und seine Botschaft**			
3.1.	**Das verlorene Schaf** (Lukas 15,1–7)	Erzählung,	Sprache	Mündl. Bericht
3.2.	**Der verlorene Sohn** (Lukas 15, 11–24)	Gespräch, Bildbetrachtung,	Musik	
3.1.1.+ 3.2.1.	Verstehen, daß Jesus zeigt, wie Gott ist.	Singen, Bilder, Dias		
3.3.	**Vom barmherzigen Samariter** (Lukas 10, 25–37)			
3.4.	**Das Scherflein der Witwe** (Markus 12, 41–44)	3 Wochen		
3.3.1.+ 3.4.1.	Erkennen, wie Jesus den Menschen zeigen will, daß			

Lernziele/Lerninhalte Grundplan/erweiterter Plan*)		Lernmethoden Lernzeiten	Lernverbindungen	Lernkontrollen
	sie Gott und ihre Nächsten lieben sollen.			
4.	**Advent und Weihnachten**	Erzählung	Sprache	Mündl. Bericht
4.1.	**Advent (vom Warten)**	Gespräch, Lukas 2,	Musik	
4.1.1.	Bewußtmachen, daß Menschen auf besondere Ereignisse warten und sich darauf freuen.	1–20 (W), Matth. 2, 1–20	Bildn. Gestalten	
4.2.	**Der christl. und der nichtchristl. Aspekt des Weihnachtsfestes**	4 Wochen siehe Kl. 4		
4.2.1.	Weihnachten als das Fest der Freude und des Schenkens erkennen. (im säkularen Bereich)			
4.2.2.	Weihnachten als Fest der Geburt Christi erkennen (im christlich-religiösen Sinn			
5.	**Jesus als Helfer**	Erzählung,	Sprache	Mündl. Bericht
5.1.	**Der Gichtbrüchige** (Mk. 2, 1–5 a u. 11–12)	Gespräch, Bildbetrachtung,		
5.2.	**Der Blinde von Jericho** (Mk. 10; 46–52)	Singen, Bilder, Dias	Musik	
5.1.1.+ 5.2.1.	Wissen, daß Jesus Kranken geholfen hat.			
5.5.	**Die 10 Aussätzigen** (Lk. 17, 11–19)	4 Wochen		
5.3.1.	Wissen, daß Jesus den Verstoßenen (Ausgestoßenen) geholfen hat.			
6.	**Ich habe Freunde**	Erzählungen,	Sprache	Mündl. Bericht
6.1.	**Mein Freund/meine Freundin halten zu mir**	Gespräch, Bildbetrachtung,		
6.1.1.	Erkennen, daß mein Freund bestimmte Eigenschaften haben muß	Steinwede– Vorlesebuch für Religion, Information 3+4/ 70		
6.1.2.	Bewußtmachen des Wertes der Freundschaft.	Bildmaterial		
6.2.	**Enttäuschte Freundschaft**			
6.2.1.	Erfahrungen von enttäuschter Freundschaft verbalisieren können.			
6.2.2.	Erkennen, daß Freundschaft Gefährdungen ausgesetzt ist.	2 Wochen		
7.	**Die Passionsgeschichte**	Erzählung. Die Pas-	Sprache	Mündl. Bericht
7.1.	**Der Verrat des Judas**	sionsgeschichte	Musik	

Lernziele/Lerninhalte Grundplan/erweiterter Plan*)		Lernmethoden Lernzeiten	Lernverbindungen	Lernkontrollen
7.1.1.	Erkennen, daß ein Freund Jesus verraten hat	u. Ostergeschichte in Auswahl Gespräch		
7.2.	**Die Gefangennahme Jesu (W)**	Bildbetrachtung		
7.3.	**Die Verurteilung Jesu (W)**	Bildbetrachtung		
7.4.	**Die Kreuzigung Jesu (W)**	Unterrichtsgang		
7.5.	**Die Grablegung Jesu**	Kruzifix in der		
7.6.	**Die Auferstehung Jesu**	Kirche/Friedhof		
7.2.1.– 7.6.1.	Wissen, Jesus wurde gefangengenommen, verurteilt, gekreuzigt, begraben, und er ist auferstanden.	evtl. Altarbild etc.) 4 Wochen		
8	**Streit und Versöhnung**	Erzählung	Sprache	Mündl. Bericht
8.1.	Bewußtmachen, daß bestimmte Situationen zu Auseinandersetzungen führen können.	Gespräch Rollenspiel Bildbetrachtung Singen, Vorlesebuch f. Religion v. Steinwede.	Sozialerziehung Bild. Gestalten Musik	
8.2.	Erfahren, daß Frieden halten schwer ist.			
8.3.	Lösungen finden zur Überwindung von Konfliktsituationen	Bildmaterial (Information 2/1971) 2–4 Wochen		
9.	**Josefsgeschichten**	Erzählung, Gespräch, 1. Mose 37–41 in Auswahl 8 Wochen Dia-Serien, Hörfolgen aus der Reihe „Credo" s. Handbuch der Lehr- und Lern Lernmittel im christl. Unterricht		
9.1.	**Josef als Lieblingssohn des Vaters und das gespannte Verhältnis zu seinen Brüdern**			
9.2.	**Josef als Sklave in Ägypten**			
9.3.	**Josef gewinnt das Vertrauen des Pharao**			
9.4.	**Josef läßt die Brüder ihre Schuld erkennen.**			
9.5.	**Josef weiß um die Vergebung Gottes, deshalb vergibt er seinen Brüdern u. stellt dadurch den Frieden in der Familiengemeinschaft wieder her.**			
9.1.1.– 9.5.1.	Kennenlernen der Josefsgeschichten			

Lernziele/Lerninhalte Grundplan/erweiterter Plan*)	Lernmethoden Lernzeiten	Lernverbindungen	Lernkontrollen
9.1.2.– 9.5.2. Einsichtigmachen, wodurch eine Gemeinschaft (Familie) zerstört wird und wie der Friede Friede in der Gemeinschaft wiederhergestellt werden kann (Vergelten, Vergeben)			

Klasse: 6

Allgemeine Lernziele:

Erkennen und erfahren von eigenen Lebensmöglichkeiten und von Grundordnungen als Hilfe zum persönlichen und gemeinsamen Leben. Möglichkeiten und Grenzen des menschlichen Miteinanders aufzeigen.

Erkennen, daß personale Beziehungen von Verantwortung für den anderen bestimmt werden. Durch Miterleben von Geburt und Sterben die Begrenztheit menschlichen Lebens und christlicher Hoffnung erfahren.

Verstehen des Ausgestoßenseins als menschliche Existenznot und Deutung entsprechender biblischer Texte in ihrer religiösen Sprache. Biblische Berichte auf ihren zeugnishaften Gehalt befragen.

Lernziele/Lerninhalte Grundplan/erweiterter Plan*)	Lernmethoden Lernzeiten	Lernverbindungen	Lernkontrollen
1. **Jeder Mensch hat seine Lebensmöglichkeiten.** (Ich kann nicht alles – jeder kann etwas)	Unterrichtsgespräche Literarische Texte:		Mündlicher Bericht
1.1. Bewußtmachen, daß Menschen sich im Hinblick auf ihre Interessen, Fähigkeiten und Leistungen unterscheiden.	„Mannis Sandalen" in Wölfel: Die grünen und die grauen Felder.		
1.2. Erkennen und Annehmen menschlicher Mängel und Schwächen bei sich selbst und bei anderen.	„Wer hilft mir" in Vorlesebuch für Religion, Seite 39	Deutsch, Sachunterricht, Leibesübungen	
1.3. Erkennen, daß Fähigkeiten 4 Stunden zur Hilfeleistung und Hilfsbedürftigkeit zur Annahme von Hilfe verpflichten.			
2. **Verantwortungsvolles und leichtsinniges Verhalten**	Themen werden erschlossen durch Zeitungsberichte, geeignete Filme, sowie szenische Darstellungen.		
2.1. Möglichkeiten und Grenzen des menschlichen Miteinanders aufzeigen.			

Lernziele/Lerninhalte Grundplan/erweiterter Plan *)		Lernmethoden Lernzeiten	Lernverbindungen	Lernkontrollen
2.2.	An Beispielen die ambivalente Möglichkeit menschlichen Verhaltens bewußtmachen. (Mein Verhalten zu den Mitschülern, zu meinen Geschwistern, im Verkehr etc.)	6 Stunden	Deutsch, Sachunterricht, Verkehrsunterricht	
3.	**Nahrung – Kleidung – Wohnung als Voraussetzung zum menschlichen Leben**	Gespräche, Bildbetrachtungen, „Apfelsinen" im Vorlesebuch für Religion. Prospekte, Abbildungen von lebensnotwendigen Erzeugnissen. Klettentafel		
3.1.	Erkennen, daß bestimmte Existential- und Vitalwerte zum Leben gehören.			
3.2.	Die notwendigsten Lebensbedürfnisse aufzeigen können.		Deutsch, Sachunterricht, Bild, Gestalten	
4.	**Respektieren fremden Eigentums**	Zeitungsmeldungen Erlebnisberichte		
4.1.	Schon wieder ein Diebstahl, v. Eigentum u. v. fremden Eigentum			
4.2.	(Das 7. Gebot)			
4.1.1.+ 4.2.1.	Aufnehmen, daß Eigentum zu respektieren ist. Erkennen, daß Eigentum und Reichtum allein nicht unsere menschliche Existenz sichern	Literarische Texte: „Das schönste Martinslicht" im Vorlesebuch für Religion Luk. 12, 16–21 10 Stunden	Deutsch, Sachunterricht	
5.	**Das 8. Gebot**	Gespräche, Berichte Beispielerzählungen 2 Stunden.		
5.1.	Erkennen, das Lügen gefährdet das Vertrauen und die Gemeinschaft		s.o.	
6.	**Leben und Tod stehen in Gottes Hand**	Der Jüngling zu Nain Auswertung eigener Erlebnisse und literarischer Texte „Der Tod des Bruders" „Ein Kind töten" „Geschwister" im Vorlesebuch für Religion		
6.1.1.	An Beispielen aufzeigen und deutlich machen, daß durch Krankheit und Sterben unserem Leben Grenzen gesetzt sind.			
6.1.2.	Durch Miterleben und Erfahren von Krankheit und Sterben die Begrenztheit menschlichen Lebens erkennen.			

Lernziele/Lerninhalte Grundplan/erweiterter Plan*)	Lernmethoden Lernzeiten	Lernverbindungen	Lernkontrollen
6.1.3. Gottes Handeln durch Jesus Christus in menschlichen Grenzsituationen sichtbar machen.	Fotos 6 Stunden		
7. Jesus ist Mensch geworden für die Menschen In Auswahl verschiedene biblische Weihnachtsgeschichten – Lukas 2; 1–20, Matth. 2 1–23. 7.1. Das Weihnachtsgeschehen im Hinblick auf Jesu Menschwerdung im Zusammenhang kennenlernen.	Bibeln, Dias, Erzählungen Gespräche, Bildbetrachtungen 10 Stunden		Weihnachtsfest gestalten
8. Kinder, mit denen wir nicht spielen wollen. 8.1. Erkennen des Außenseiterproblems im kindlichen Erfahrungshorizont an ausgewählten literarischen Beispielen. 8.2. Aufdecken und Abbauen von Vorurteilen.	Stephan: „Ist niemand da für Inge" aus: die Christenlehre, 8–9, Berlin 1970. Rollenspiel aus der Materialsammlung „Außenseiter I" Religionspäd. Institut Loccum. „Die Neue" in „Wir und unsere Welt (Schrödel)"		
9. Das Verhalten Jesu zu Außenseitern der Gesellschaft. 9.1. An Begegnungen Jesu mit Außenseitern seiner Gesellschaft verstehen, inwiefern Glaube nach biblischem Zeugnis Vertrauen auf Gottes Hilfe ist.	Einkehr bei Zachäus, Lukas 19, 1–10, Heilung des Blinden (Markus 10, 46 ff) W Jesus hilft einem römischen Hauptmann (Lukas 7, 1–11), Die große Sünderin (Lukas 7, 16–43)		
10. Die Passion Jesu 10.1. Die Passionsgeschichte im Zusammenhang kennenlernen und vom Ostergeschehen her betrachten. 10.2. Erfassen, daß Jesus für uns gestorben ist.	Einzug in Jerusalem (Markus 11, 1–10) Zeichenhandlung im Tempel, Markus 11, 15–19, Verrat Judas, Markus 14, 1–2, 10–11 Das Abendmahl, Markus 14; 17–25 Verhaftung 14; 43–50 Verurteilung vor dem Hohen Rat, Markus 15; 1–19 Kreuzigung und Tod. 14 Stunden		

Lernziele/Lerninhalte Grundplan/erweiterter Plan*)	Lernmethoden Lernzeiten	Lernverbindungen	Lernkontrollen
11. Die Auferstehung und die Himmelfahrt	Jesus und Thomas Joh. 20; 19–29 Auferstehung Matth. 28 Himmelfahrt		
11.1. Bewußtmachen, daß die Auferstehung Jesu für die Menschen unglaublich war und ist.	Die Emmausjünger, Lukas 24; 13–35		
11.2. Aufnehmen, daß Jesus den Tod überwunden hat und zu seinem Vater zurückgekehrt ist.	6 Stunden		
12. Die Bibel als Buch der Verkündigung			
12.1. Die Schüler sollen lernen daß die biblischen Geschichten von verschiedenen Autoren stammen, lediglich verkündenden Charakter haben und in zeitbedingte Aussageformen gekleidet sind. Lernen, in welchen Sprachen die Bibel geschrieben ist und wie es zu den Übersetzungen kam.	Zusammenstellung durch Textvergleiche. Sprache der Bibel, Übersetzungen 4 Wochen		

Stufe: Kl. 7

Allgemeine Lernziele:

Fähigkeit zu eigener religiöser Welt- und Lebensdeutung im individuellen, interpersonalen und gesellschaftlichen Bereich, Fähigkeit zu sachgemäßem Umgang mit religiösen Begriffen und Denkmodellen, mit Zeugnissen religiöser Überlieferung und mit der historischen Entwicklung der Religion.

Lernziele/Lerninhalte Grundplan/erweiterter Plan*)	Lernmethoden Lernzeiten	Lernverbindungen	Lernkontrollen
1. Ich und mein Nächster	Lehrerbeiträge, Informationen, Unterrichtsgespräche Stegreifspiele (Rollenspiele)	Politische Bildung (Sozialkunde) Kunsterziehung (Collagen, Leporellos, Foto Montagen)	Kontrollfragen Schülerberichte und -erzählungen
1.1. Bin ich mir nicht selbst der Nächste? Was geht mich mich der andere an?			
1.1.1. Den Ich-Menschen sehen, der nur an sich denkt und allein auf seinen Vorteil und auf seinen Genuß bedacht ist.			

Lernziele/Lerninhalte Grundplan/erweiterter Plan*)	Lernmethoden Lernzeiten	Lernverbindungen	Lernkontrollen
1.1.2. Das Angewiesensein auf den Mitmenschen als Grundbedingung menschlichen Seins erkennen.			
1.1.3. Erkennen, daß der Mensch nur mit und durch den anderen Menschen leben kann.			
1.2. Gottes Urteil über den Ich-Menschen und sein Handeln (Luk. 12, 16–21)			
1.2.1. Erfahren, daß im Nächsten mir Christus begegnet. (Matth (Matth. 25, 40+45)			
1.2.2. Erkennen, daß das Glück nicht in der Sorge um das eigene Selbst, sondern in der Sorge um den Mitmenschen zu finden ist.			
1.3. Was sind mir Vater und Mutter? Die Eltern und ihre Autorität als Schutz und Hilfe zum Leben. Der Gehorsam des Kindes als Antwort auf solche Hilfe. (Das 4. Gebot)	Unterrichtsgespräche usw. wie oben	Deutsch (Konzepte) Kunsterziehung	
1.3.1. Angewiesensein auf den elterlichen Schutz erkennen.	Unterrichtsgespräche usw. Vorlesebuch	Deutsch Bildn. Gestalten	Kontrollfragen Schülerberichte
1.3.2. Das Problem des Gehorsams im Verhältnis zu den Eltern sehen und sachgemäß beurteilen.			
1.3.3. Die Überbetonung des Gehorsams autoritären Erziehung erkennen. (Korinther)			
1.3.4. Die zeitliche Bedingtheit des elterlichen und eigenen Verhaltens und Argumentierens erkennen.			
1.3.5. Berechtigte Ansprüche seitens der Eltern und der Kinder erkennen.			
1.4. Wie stehe ich zu meinen Geschwistern? Meinungsverschiedenheiten und Streit zwischen den Geschwistern. Durch Opfer und Verzicht, Übernahme von Mitverantwortung,	Deutsch (Konzepte	Pol. Bildung Sozialkunde	

Lernziele/Lerninhalte Grundplan/erweiterter Plan*)	Lernmethoden Lernzeiten	Lernverbindungen	Lernkontrollen
gegenseitige Hilfe und Fürbitte kann der Geschwisterkreis zu einer Gemeinschaft werden, die jedes Glied reich macht!			
1.4.1. Die Geschwistersituation als Übungsfeld für soziale Tugenden erkennen. Berechtigte Ansprüche der Geschwister erkennen.			
1.4.2. Einsichtig machen, daß Konflikte analysiert und verbalisiert werden müssen.			
1.5. Der Nächste im Alltag (Luk. 10, 25–37) Matth. 22, 35–40; Gal. 6,21 Matth. 7,12 Jak. 4,17) (Konflikte und ihre Lösungen) Der Nächste im Alltag der Schule – Der Nächste in der Nachbarschaft – Der Nächste im Verkehr.	Textanalysen Unterrichtsgespr. usw. wie vorher	Arbeitslehre Verhalten im Betrieb	Kontrollfragen Schülerberichte u. -erzählungen
1.5.1. Das Angewiesensein auf den Mitmenschen erkennen.		Verkehrserziehung Deutsch (Kontexte)	
1.5.2. Die Liebe als aufbauendes mitmenschliches Phänomen erkennen – Vorurteile auf decken und abbauen			
1.5.3. Fähig werden, sich in die Lage des anderen zu versetzen.			
1.5.4. Toleranz, kooperatives und sozialintegratives Verhalten üben.			
1.5.5. Die Notwendigkeit einsehen, sich für den Mitmenschen (Kranken, Alten, Notleidenden und Haltlosen) einzusetzen.			
1.6. Freundschaft und Kameradschaft	Nach dem Unterrichtsprojekt: „Enttäuschte Freundschaft" v. S. Vierzig in Informationen zum Religionsunterricht 3+4, 1970 PTJ Kassel S. 18–20	Deutsch Kunsterziehung	Schülerberichte u. -erzählungen Kontrollfragen
1.6.1. „Ein guter Freund ist Gold wert".			
1.6.1.1. Erfahrungen von Freundschaft verbalisieren können.			
1.6.1.2. Eigenschaften, die einen Freund ausmachen, nennen können.			
1.6.1.3. Gründe für den Wert einer Freundschaft nennen können.			

Lernziele/Lerninhalte Grundplan/erweiterter Plan*)	Lernmethoden Lernzeiten	Lernverbindungen	Lernkontrollen
1.6.2. „Freundschaft überwindet Gegensätze"	Zeit: 8 Stunden		
1.6.2.1. Erkennen, daß Freundschaft Gegensätze verbindet und daß sie nicht nur zwischen Gleichartigen möglich ist.			
1.6.2.2. Das Verhalten Jesu als Versuch, den Menschen zu helfen, erkennen. Beispiel: Luk. 19,1—10 Geschichte vom Zöllner Zachäus			
1.6.3. „Judas verrät Jesus"			
1.6.3.1. Die Geschichte von Judas als Beispiel verratener Freundschaft kennenlernen.			
1.6.3.2. Das Verhalten des Judas beschreiben können.			
1.6.3.3. Das Verhalten Jesu beschreiben können.			
1.6.4. „Die Verleugnung des Petrus"			
1.6.4.1. An einem Beispiel erkennen, daß auch Feigheit zum Menschen gehört			
1.6.4.2. Diese Geschichte als ein Beispiel für Versagen in der Gefahr kennenlernen.			
1.7. **Gibt es Freundschaften zwischen Junge und Mädchen?** (Was versteht der Junge unter solcher Freundschaft? Was erwartet das Mädchen? Begegnung von Junge und Mädchen als gegenseitige Hilfe zum vollen Menschsein. Die Gefahren dieser Freundschaft).	Zeit: 8 Stunden Gruppenarbeit Gespräche Lehrerbeiträge	Sexualkunde Deutsch	wie vorher
1.7.1. Probleme zum Thema Junge und Mädchen nennen können.			
1.7.2. Bedeutung des Gesprächs über sexuelle Probleme mit den richtigen medizinischen Ausdrücken.			
1.7.3. Eigene Vorstellungen über Sexualität mit anderen geschlechtlichem Partner affektlos verbalisieren können.			
1.8. **Die Geschlechtlichkeit des Menschen**		s. Lit. z. Thema Sexualerziehung	

Lernziele/Lerninhalte Grundplan/erweiterter Plan*)	Lernmethoden Lernzeiten	Lernverbindungen	Lernkontrollen
Die Geschlechtlichkeit als natürliche Gegebenheit			
1.8.1. Erkennen, daß Geschlechtlichkeit eines besonderen Schutzes bedarf, damit die Personalität nicht gefährdet wird oder verloren geht. (Scham – Prüderie – Scham – Schamlosigkeit) (1. Mose 3, 7)			

Anmerkung: Sexualerziehung als Erziehung zu verantwortl. geschlechtlichem Verhalten ist Teil der Gesamterziehung. Der Begriff Sexualerziehung soll die Geschlechtererziehung nicht in dem Sinn verengen, als stünde das Sexuelle ganz im Mittelpunkt dieser Erziehung. Es geht nicht nur um Aufklärung in rein sexueller Hinsicht, sondern um das erzieherische Geleit auf dem Wege des Erwachsenwerdens als Mann oder Frau. Sie ist notwendig, um die individual- und sozialethischen Aufgaben der Erziehung zu erfüllen.

2. **Liebe – Partnerwahl – Ehe Ehelosigkeit** (1. Mose 1, 27–28; 2, 18–25; 4, 1; Matth. 5, 27–28; 19, 1–21; 1. Kor. 7) **in Auswahl**			
2.1. Die Probleme des Sexuellen bei Jugendlichen, Brautleuten in der Ehe – Liebe und Ehe unter dem Evangelium – die Gattenwahl – eheliche Partnerschaft, Frühehe – Kinder in der Ehe – kirchliche Trauung – Ehescheidung – Ehelosigkeit.			
2.1.2. Erkennen, daß die Liebe stets den anderen meint. Der Schüler soll in der Besprechung der genannten sexuellen Fragen verstehen lernen, daß Partnerschaft in Freiheit und Verantwortung geschieht.			
2.3. „Liebe und Sex" Das Geschäft mit der „Liebe" in Werbung, Presse, Film, Fernsehen. Klischeevorstellungen abbauen (1. Kor. 6, 12–20/Freiheit u. Sexus)			Kontrollfragen Schülerberichte
2.3.1. Erkennen, daß die schrankenlose Freiheit im geschlechtlichen Bereich zur persönlichen Unfreiheit führt, wenn sich			

Lernziele/Lerninhalte Grundplan/erweiterter Plan*)	Lernmethoden Lernzeiten	Lernverbindungen	Lernkontrollen
die Sexualität aus ihrer Integration in die persönliche Liebe befreit und so die menschliche Geschlechtlichkeit entmenschlicht.			
3. Die Zeit Jesu – Jesus, Mensch für Menschen			
3.1. Wer war Jesus von Nazareth? (Zeitgeschichtlicher Hintergrund: römische Fremdherrschaft – Tempelgemeinde in Jerusalem. Pharisäer – Schriftgelehrte Mark. 2,1–3+6; Mark. 7,1 23; Mark. 10,1–12 das „erwählte" Volk; die Tischgemeinschaft Jesu mit Zöllnern und Sündern (Mark. 2,13–17; Luk. 7,36–50; 19,1–10)	Zeit: 10 Stunden	Geschichte Geographie Kunstbetrachtung	Skizzen
3.1.1. Grundwissen haben von der Zeit, dem Wirken und den Wirkungen des Jesus von Nazareth			
3.1.2. Erfahren, was Lukas z. B. von Jesus erzählt hat (in Auswahl)			
3.1.3. Verschiedene literarische Formen, die in der jüdischen und hellenischen Umwelt gebräuchlich waren, z. B. Gleichnisse, Streitgespräche, Wundergeschichten und Personallegenden, sind aufzuzeigen. Die Urgemeinde will mit diesen gestalteten Formen die Bedeutung Jesu für ihr Leben z. Ausdruck bringen.		Geschichte Geographie Kunsterziehung	Schülerberichte u. Nacherzählungen Kontrollfragen
3.2. Jesus sammelt das Gottesvolk im Neuen Bund	Zeit: 10 Stunden		
3.2.1. Erfahren, wie Jesus das Gottesvolk sammelt indem er beruft: Matth. 4, 18–22; Matth. 9, 9–13 Luk. 5, 1–11 indem er heilt: Luk. 4, 31–27; Luk. 5, 12–16 Mark. 7, 31–37; Mark. 2, 1–12 Luk. 18, 35–43	Erzählungen, Unterrichtsgespräche Lesen		

Lernziele/Lerninhalte Grundplan/erweiterter Plan*)	Lernmethoden Lernzeiten	Lernverbindungen	Lernkontrollen
indem er leidet: Mark. 2, 1–3+6 (unter den Gegnern) Mark. 10, 17–22, Mark. 14, 66–72 (an seinen Jüngern) Mark. 14, 15 (an seinem Auftrag)			
3.2.2. Jesu Wirken als Gottes Handeln am Menschen verstehen.			
3.2.3. Erkennen, daß Jesus kein „Wundertäter", kein „Großzauberer" war.			
3.2.4. Nach dem Sinn seines Leidens fragen (Jesus stirbt im Gehorsam gegen Gott – die Juden stehen stellvertretend für alle Menschen)			
3.3. Die Antwort der christlichen Gemeinde auf das Wirken Jesu ist das Bekenntnis zu ihm, das in Erzählungen entfaltet wurde.	Zeit: 6 Stunden		
3.3.1. Die Berichte von der Taufe Jesu in den Evangelien (Mark. 1,9–11; Matth. 3, 13–17, Luk. 3,21–22)			
3.3.2. Die Botschaft vom Einzug Jesu in Jerusalem (unterschiedliche thematische Gestaltung in den einzelnen Evangelien) Mark. 11,1–11; Matth. 21,1–11; Luk. 19,29–40; Joh. 12,12–19)		Geschichte Geographie	wie vorher
3.3.3. Die Predigt der ersten Jünger – Die Pfingspredigt des Petrus (Apg. 2,22–24 u. 29–36 36) – Die Predigt im Hause des Cornelius (Apg. 10, 34–43)			
3.3.1.1. Erfahren, wie verschieden die erste christliche Gemein-			
3.3.1.2. de das Wirken Jesu deutete Erkennen, daß sich die Hoffnungen, die den Glauben der Juden prägten, für die christliche Gemeinde in Jesus erfüllten. Jesus ist der Messias, Davids Sohn – Jesus ist der Menschensohn – Jesus ist der	S. Unterrichtsprojekt: Jesus – Sohn Gottes? v. Thomas Brunier in: Informationen-PTJ, Kassel 2/1971		

Lernziele/Lerninhalte Grundplan/erweiterter Plan*)	Lernmethoden Lernzeiten	Lernverbindungen	Lernkontrollen
Kyrios – Jesus ist Gottes Sohn, der Retter der Welt			
4. **Christus und die Heiden**	Unterrichtsprojekt nach den Informationen zum Religionsunterricht		
4.1. (Matth. 11, 20–24; Luk. 7, 2–10)			wie vorher
4.2. An zwei Beispielen aus der Hl. Schrift erfahren, wie Christus über die Heiden denkt	PTJ Kassel 1/71	Politische Bildung	
4.1.1. Am Verhalten Christi das eigene Verhalten zu den Heiden (d. h. Nichtchristen) orientieren.			
4.1.2. Erkennen, daß man über den Begriff „Heide" nachdenken muß, weil damit verschiedenartige Vorstellungen geweckt werden.			
4.1.3. Erkennen, daß sich die Haltung der Kirche gegenüber den Heiden gewandelt hat.			
4.1.4. Vorurteile gegenüber Nichtchristen (Heiden, Andersdenkende, Farbige, Rassismus) abbauen.			

Stufe: Kl. 8

Allgemeine Lernziele:

Fähigkeit zu sachgemäßem Umgang mit religiösen Begriffen, mit Zeugnissen religiöser Überlieferung und mit der historischen Entwicklung der Religion, Fähigkeit zu eigener religiöser Welt- und Lebensdeutung im individuellen, interpersonalen und gesellschaftlichen Bereich.

Lernziele/Lerninhalte Grundplan/erweiterter Plan*)	Lernmethoden Lernzeiten	Lernverbindungen	Lernkontrollen
1. **Paulus – Botschafter Jesu Christi in der Welt der Völker**	Lehrerbeiträge Lichtbilder, gebundene Unterrichtsgespräche, Textanalysen, Gruppenarbeit	Geschichte, Geographie, pol. Bildung Kunstbetrachtung	Schülerberichte, -erzählungen über das Leben und Wirken des Apostels Paulus, Kontrollfragen
1.1. Ein Diasporajude aus Tarsus (Apg. 9, 11; 21,39) ein römischer Bürger (Apg. 16,37; 25, 9–12)			
1.1.1. Grundwissen haben von der Zeit und der Lebensge-	Zeit: 3 Stunden		

Lernziele/Lerninhalte Grundplan/erweiterter Plan *)	Lernmethoden Lernzeiten	Lernverbindungen	Lernkontrollen
schichte des Apostels Paulus			
1.2. Paulus wird Botschafter Jesu Christi Seine Berufung (Apg. 9,1–19; 22,6–21; 26, 12–23)			
1.2.2. Seine Erkenntnis, daß Jesus Christus Gottes heilbringende Gegenwart, Friede und Gerechtigkeit in der Welt und für die Welt ist (Röm. 1,16–17; Gal. 1,3–4; Phil. 1,5–11)	Zeit: 6 Stunden		
1.2.3. Sein Wirken in den von ihm gegründeten Gemeinden (Röm. 6, 1–11; 12,1–2 + 9–21; Gal. 5,1–6; 6,1–10)			
1.2.1.1. Exemplarische Verdeutlichung, wie der Mensch durch die Botschaft von Jesus Christus in Bewegung gebracht und zu verantwortlichem Dienst an der Welt befähigt wird.			
1.2.1.2. Die Notwendigkeit engagierten Lebens und Handelns erkennen.			
2. Der Missionsbefehl (Matth. 28,19–20)	Gruppenarbeit Unterrichtsgespräche	Geographie, Geschichte Sozialkunde Kunsterziehung (Collagen, Leporellos, Plakate)	Kontrollfragen Schülerberichte -erzählungen über das Leben und Wirken der Missionare in den Missionsgebieten
2.1. Die Äußere Mission in der Vergangenheit Die Äußere Mission in der Gegenwart	Zeit: 8 Stunden		
2.1.1. Die Bedeutung und die Notwendigkeit der Arbeit der Äußeren Mission an ausgewählten Missionsberichten und Lichtbildern erkennen und kritisch beurteilen.			
3. Von der evangelischen Konfession, von der katholischen Konfession	Unterrichtsgänge Erzählungen, Gespräche, Bildbetrachtung Auswertung von Statistiken u. Zeitungsartikeln	pol. Bildung, Geographie, Kunsterziehung (Collagen, Leporellos, Plakate)	Schülerberichte -erzählungen aus dem Bereich des kirchlichen Lebens
3.1. Was haben wir gemeinsam?			
3.1.1. Bewußtmachen, daß es verschiedene Möglichkeiten gibt, sein Leben (auch im religiösen Sinne) zu gestalten; Erziehung zur Toleranz, Abbau von Vorurteilen)	Zeit: 5 Stunden		Kontrollfragen

Lernziele/Lerninhalte Grundplan/erweiterter Plan *)	Lernmethoden Lernzeiten	Lernverbindungen	Lernkontrollen
3.1.2. Ansätze zur Überwindung konfessioneller Trennung nach dem II. Vatikanischen Konzil und in der jüngsten Zeit erkennen (gemeinsamer Vater-unser-Text; gemeinschaftlich vorbereiteter Jugendgottesdienst; gemeinsame diakonische Verantwortung für die Not in der Welt.			
3.2. **Was trennt uns noch heute?** (Die Fragen nach Prozessionen, Reliquienverehrung, Marienkult, Verlauf der Messe, Kommunion – Konfirmation)			
4. **Luther im Streit mit der römisch-katholischen Kirche seiner Zeit um das rechte Verständnis des Evangeliums. Wer war Luther? (Kurzes Lebensbild).**	Lehrerbeiträge, Gespräche, Dokumente. 2 Stunden	Geschichte, Geographie, Pol. Bildung Kunstbetrachtung	Schülerberichte -erzählungen über das Leben und Wirken Luthers Kontrollfragen
4.1. Luthers Frage nach Gott und die Antwort des Evangeliums. (Röm. 1, 16; 3, 21+28)			
4.1.1. Grundwissen haben vor dem Selbstverständnis der kath. Kirche z. Zt. Luthers			
4.1.2. Grundwissen haben von der Lebensgeschichte des Reformators. Hier kann gezeigt werden, wie der nach seinem Heil suchende Luther aus der Schrift das Evangelium von der freimachenden Gnade Gottes erfährt und bezeugt.	2 Stunden		
5. **Von der Freiheit und Dienstbarkeit des Christen**	Unterrichtsgespräch 5 Stunden	Pol. Bildung Sozialkunde	wie oben
5.1. **Kann ich machen, was ich will?** (1. Kor. 6, 21; 10, 23+24) **Ist das Gewissen immer Gottes Stimme?** (1. Kor. 4,4; 1. Joh. 3, 19–20)			
5.1.1. Gebote, 2. Mos. 20, 1–17 in Auswahl, Gottes Anspruch			

Lernziele/Lerninhalte Grundplan/erweiterter Plan *)	Lernmethoden Lernzeiten	Lernverbindungen	Lernkontrollen
5.2.1. Erkennen, daß die Freiheit des Menschen in der Verantwortung vor Gott und dem Menschen geschieht.			
5.2.2. Erkennen, daß Freiheit und Leben untrennbar zusammengehören; die Gefahr des Mißbrauchs der Freiheit gegenüber Gott, gegenüber den Menschen besteht. (Der Mensch ist frei. Freiheit wovon – Freiheit wozu?) Joh. 8, 31, 32, 36, 1. Kor. 3, 21–23; Gal. 5, 13)	Lehrerbeiträge Unterrichtsgespräche, Filme, Textanalysen Interpretationen, Auswertung des Bildmaterials 5 Stunden Bild. Gestalten Collagen Leporellos Plakate		Schülerberichte -erzählungen Kontrollfragen
6. **Gott schenkt sich selbst in Jesus Christus, Wiederholung Weihnachtsgeschichte;**	Textinterpretationen, Unterrichtsgespräche usw.		
6.1. Jesus Christus war ein Mensch wie ich, ohne äußerlich sichtbare Merkmale seiner Göttlichkeit (Luk. 2, 1–7, Phil. 2, 5–11).	Schallplatten		
6.2. Die verschiedenartige Bedeutung des Begriffs „Sohn Gottes" erkennen. Ursprung des Namens „Sohn Gottes" aufzeigen.			
6.3. Das Weihnachtsfest in der Verfremdung der Konsumgesellschaft (siehe Unterrichtsmodell „Alle Jahre wieder")	(Nach der Erarbeitung des PTJ Kassel Beiheft zur „Religion heute": „Alle Jahre wieder", Heft 4, Schroedel-Verlag, Hannover	6 Stunden	wie oben
7. **Vom rechten Beten.**			
7.1. **Ich kann mit Gott reden** Das Gebet zu Gott als Lobpreis, Dank, Buße, Bitte und Fürbitte – Mißbrauch des Betens (Matthäus 6,5–8; 8, 14+15) Israels Gebete + Lieder, Psalm 23, 51, 73, 90			
7.1.1. **Die Gebethaltung** Kritische Klärung des Verhältnisses von Gebet und Handeln. Verdeutlichen, daß das Gebet Kraft und Zuversicht gibt.	Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, Gotteslob in der Schule		
8. **Ohne Gott bin ich verloren** 1. Mos. 3	Textanalysen Unterrichtsge-	1 Stunde	Schülerberichte

Lernziele/Lerninhalte Grundplan/erweiterter Plan*)	Lernmethoden Lernzeiten	Lernverbindungen	Lernkontrollen
8.1. Erkennen, daß Gott in seinem Wort dem Menschen trotz der Sinnlosigkeit Mut und Zuversicht zuspricht. (Luk. 15, 11–32)	spräche Lehrerbeitrag	Das Gleichnis vom verlorenen Sohn (CV 75408)	Kontrollfragen

Stufe: Kl. 9

Allgemeine Lernziele:

Religiöse Welt- und Lebensbedeutung im individuellen, interpersonalen und im gesellschaftlichen Bereich, sachgemäßer Umgang mit religiöser Tradition.

Lernziele/Lerninhalte Grundplan/erweiterter Plan*)	Lernmethoden	Lernverbindungen	Lernkontrollen
1. **Die biblischen Aussagen über den Menschen.** 1. Mose 1–11, Psalm 8 Die Aussagen über den Menschen sind wie die über die Schöpfung der Welt aus der jeweiligen Gegenwart der Erzähler (Jawist und Priesterschrift) gemacht und von daher zu verstehen. Ihnen gemeinsam ist, daß sie den Menschen als zweiseitig bestimmt beschreiben: Er ist einerseits der von Gott Gesegnete und andererseits der durch Sünde und Tod Begrenzte, Beide Seiten stehen in Spannung zueinander. Aber nur beide zusammen kennzeichnen den Menschen, wie er auch über 1. Mose 1–11 hinausgesehen wird. Der Schüler soll erkennen lernen, daß beide Seiten dem Menschsein von Anfang an eignen und nicht in ein geschichtliches Nacheinander verschiedener „Stände" (sündloser Urstand des Menschen – Stand des gefallenen Menschen) aufgelöst werden dürfen.		Biologie Geschichte Bildn. Gestalten Kunstbetrachtung	Kontrollfragen Schülerberichte, -erzählungen u. -antworten
1.1. **Der Mensch als Geschöpf Gottes**			

Lernziele/Lerninhalte Grundplan/erweiterter Plan *)		Lernmethoden Lernzeiten	Lernverbindungen	Lernkontrollen
1.1.1.	Die Frage nach der Vereinbarkeit biblischer Vorstellungen und naturwissenschaftlicher Ergebnisse beantworten können.	Interviews, freie u. gebundene Unterrichtsgespräche		
1.1.2.	Die verschiedenen Dimensionen (der Mensch als Geschöpf Gottes – der Mensch als Ebenbild Gottes) erkennen und beurteilen.	Bildbetrachtungen Auswertung von Bildmaterial, Textanalysen		
1.2.	**Der Mensch als Ebenbild Gottes** (1. Mose 1, 27+28) Die Unantastbarkeit menschlichen Lebens.	Anspielfilm: Leben mit dem Leiden. Die Schöpfungsgeschichte I u. II. Teil, Dias,		
1.3.	**Auch kranke, schwache und verkrüppelte Menschen sind Gottes Ebenbild** (1. Kor., 27+29 Euthanasie)	Schallplatten, Wandbilder und Bildmaterial aus Zeitschriften u. Illustrierten.		
1.3.1.	Erkennen, wie in bestimmten Situationen die Frage auftaucht, ob und unter welchen Bedingungen die Tötung von Menschen zu befürworten ist.	Zeit: 7 Stunden		
1.4.	**Der Mensch als folgsames und sterbliches Wesen**			
1.4.1.	Erkennen, daß des Menschen Leben durch Sünde und Tod begrenzt ist. Erkennen, wie der Mensch sich gegen Gott stellt, z. B. durch Ungehorsam (1. Mose 3, 1–24), durch Mord (1. Mose 4, 1–16), durch Überheblichkeit (1. Mose 11, 1–9).			
1.5.	Das Angebot in Jesus Christus, der Schuld und Sünden vergibt.			
2.	**Kirche in der Gegenwart**			
2.1.	**Die Aufgaben der Kirche in der Welt**			
2.1.1.	Möglichkeiten der Verbreitung des Wortes Gottes (Predigt, Schrifttum, Tonband, Massenmedien)	wie vorher	Geschichte, Geographie, Pol. Bildung, Bildn. Gestalten	Kontrollfragen Schülerberichte, -erzählungen u. -antworten Collagen Fotomontage Leporellos
2.1.1.1.	Erkennen der einander widerstreitenden Aufgaben der Kirche im persönlichen, po-			

Lernziele/Lerninhalte Grundplan/erweiterter Plan*)	Lernmethoden Lernzeiten	Lernverbindungen	Lernkontrollen
litischen und gesellschaftlichen Bereich (Kirche als Selbstzweck? – Kirche für andere).			
2.1.2. Hilfeleistungen der eigenen Gemeinde (hungernde Kinder in aller Welt, leidende Kinder, z. B. in Vietnam, körperlich und geistig behinderte Kinder unter uns in den Schulen und Heimen (Bethel, Wittekindshof, Volmarstein usw.)			
2.1.2.1. Die Notwendigkeit kirchlicher Aufgaben angesichts der Not und Ungerechtigkeit in der Welt erkennen, über die Arbeit der Kirche informiert werden, Verantwortung und Verpflichtung als Glied der Kirche erkennen.	Filme: Rückkehr ins Leben (30 min.) Ein Traktor für Baba Thoma (28 min.) Die Kirche u. ihre Normalverbraucher (30 min.) Zeit: 3 Stunden		
2.1.3. *) Hilfeleistung der Kirche in aller Welt; (Ev. Aktion „Brot für die Welt"; kath. Aktion „Misereor"); Arbeiten der Äußeren und Inneren Mission.	Schallplatten, Dia- und Tonbildserien, statistisches Material		
3. Junge Menschen auf dem Weg in eine vorgeformte Gesellschaft			
3.1. Möglichkeiten eines verantwortlichen Handelns unter folgenden Gesichtspunkten:	ca. 11 Stunden	wie vorher	wie vorher
a) „Anpassung": Rücksichtnahme oder Schwäche u. Feigheit? b) „Protest": Mitverantwortung oder Eigensinn? c) „Toleranz": Achtung vor der Meinung des anderen oder Gleichgültigkeit und Resignation?	wie vorher	wie vorher	wie vorher
3.1.1. An Beispielen aus der Erfahrungswelt des Jugendlichen aus dem Zeitgeschehen und der Geschichte, verschiedene Verhaltensweisen von Menschen schen kennenlernen und kritisch bedenken			
3.1.2. Hilfen für eigene Entscheidungen			

Lernziele/Lerninhalte Grundplan/erweiterter Plan*)	Lernmethoden Lernzeiten	Lernverbindungen	Lernkontrollen
3.2. **Verantwortliches Handeln von Menschen, die von Gott angerufen werden** (exemplarisch: Amos, der Prophet der sozialen Gerechtigkeit; M. L. King, Rassenfrage).	Zeit: 10 Stunden Textanalysen, Auswertung von Zeitungsberichten und -artikeln von und über Demonstrationen u.a.	Geschichte Geographie polit. Bildung Kunsterziehung	
3.3. **Verantwortliches Handeln in der Welt heute** (Pflegeberufe, Entwicklungshelfer usw.)	Schallplatten: Der Störenfried (Amos) credo LB–C 105/4		
3.4. Wie kann ich als Christ im öffentlichen Leben verantwortlich handeln? (Polit. Verantwortung, Mitdenken, Sinn der Ordnung und Gesetze, Übernahme von Ämtern usw.) (Röm. 13), Verhältnis von Staat und Kirche.	Zeit: 4 Stunden Gruppenarbeit Textanalyse Zeit: 5 Stunden Tonbildreihe Gib ein Jahr Schallplatte: Wer bleibt ohne Schuld?		
4. **Die Arbeit im Leben des Menschen**	Zeit: 2 Stunden Textanalysen, Interpretationen, Kontexte, Lehrerbeiträge Unterrichtsgänge Unterrichtsgespräche Anspielfilme: Dynamik im Beruf (14 min.) Die andere Seite unseres Lebens (30 min.) Dia-Serien: Die industrielle Revolution und ihre Folgen Schallplatten mit Hörbildern aus der Berufswelt. Bilder aller Art aus dem Bereich der Arbeitswelt. evtl. Interviews, Sammeln und Ordnen der Befragungsergebnisse	Arbeits- und Wirscahftslehre, Geschichte, Pol. Bildung, Bildn. Gestalten	Kontrollfragen, Schülerberichte, -erzählungen, -antworten Collagen, Fotomontagen usw.
4.1. **Die Arbeit gehört zum Menschen** (1. Mose 2, 15)			
4.1.1. Die Arbeit als tragendes Element jedes Kultur- und Gesellschaftsystems erkennen.			
4.2. **Gott will, daß ich meine Gaben gebrauche** (Matth. 25, 14–30; Petr. 4, 10)			
4.2.1. Die Arbeit als biblischen Auftrag erkennen, um die Welt verantwortungsvoll zu gestalten.			
4.2.2. Die Not eines Menschen erkennen, der nicht arbeiten			

Lernziele/Lerninhalte Grundplan/erweiterter Plan*)	Lernmethoden Lernzeiten	Lernverbindungen	Lernkontrollen
kann. (Arbeitslosigkeit, Krankheit).			
4.3. **Durch Arbeit verdiene ich meinen Lebensunterhalt und sorge für meine Familie** (Sprüche 12, 9; 2. Thess. 3, 10—13) Mit meiner Arbeit helfe ich der Gemeinschaft, jeder lebt von der Arbeit anderer Menschen.	Zeit: 3 Stunden Auswertung von Berichten und Artikeln aus Zeitschriften u. Illustrierten, prov. Impulse, evtl. Stegreifspiele		
4.3.1. Die Auswirkung der verantwortlich durchgeführten Arbeit auf den eigenen Lebensbereich und auf den der Gemeinschaft (auf den Mitmenschen) erkennen.			
5. **Der Mensch braucht auch freie Zeit**			
5.1. **Gott gibt mir freie Zeit** Feierabend, Sonntag, Urlaub, 1. Mose 2, 2+3, 2. Mose 20, 8—11; Mark. 2, 27+28			
5.1.1. Die verschiedenen Möglichkeiten des Freizeitverhaltens erkennen, daß oft der Schwerpunkt des Lebens in der Freizeit liegt.	wie vorher 3 Stunden	Bildn. Gestalten Pol. Bildung Biologie,	wie vorher
5.2. **Vom rechten Gebrauch der freien Zeit.** (Pred. 11, 9) Erholung, Sport und Spiel, Hobby, Buch, Film, Rundfunk, Fernsehen.	Lehrerbeiträge Gruppenunterricht Stegreifspiele evtl. Anspielfilme Dia-Serien: Das tägl. Gift u. a. Schallplatten und Bildmaterial aller Art		
5.2.1. Die verschiedenen Funktionen der Freizeit erkennen (Ausgleich, Bildung, Besinnung)			
5.3. **Wo verbringe ich meine freie Zeit?** Familie, Jugendkreis, Klub, Verein, Straße, Wirtshaus			
5.3.1. Das durch Massenmedien, Werbung, Vergnügungsindustrie manipulierte Freizeitverhalten als solches erkennen und sich darauf einstellen.			

Liedplan

A. Vorbemerkungen

Das Lied erschließt sich seinem Betrachter ganz nur als *gesungenes* Lied. Er wird so zugleich vor allzu rationalistischer Zergliederung und punktueller Kritik bewahrt, die dem *Liede als Gestalt* nicht gerecht werden können. Zugleich wird er dem gültigen Liede mehr zutrauen, auch wenn es ihm im Einzelfalle nicht bis zum letzten nachvollziehbar erscheint.

Der vorliegende Plan enthält ausschließlich Lieder, deren Wert in Bezug auf Aussage und musikalisch – dichterische Gestalt wohl außer Frage steht, zumeist erprobtes und bewährtes Liedgut des Evangelischen Kirchengesangbuches sowie eine Reihe neuerer Lieder, die als bereits „angekommen" betrachtet werden können.

Die Schule für Lernbehinderte dürfte nicht der Ort sein, an dem das „Immer – Neue", das ein- oder zweimal Gesungene, ausprobiert werden sollte. Vielmehr erscheint es – zumindest hier – ratsam, einen Schatz an tragfähigen, strapazierbaren Liedern von hohem *Funktionswert singend* zu erarbeiten und den Schülern im Laufe der Zeit zum festen Besitz werden zu lassen. Melodidsch-rhythmische Reproduzierbarkeit steht dabei im Zweifelsfalle vor kompletter Verstehbarkeit.

Die im Plan unterstrichenen Lieder bilden ein „Fundamentum". Die übrigen werden als mehr oder weniger gleichwertig bzw. gleichfalls möglich betrachtet.

B. Quellen

1. EKG = Ev. Kirchgesangbuch (RWL)
2. MLR = Modernes Liedgut im Religionsunterricht. Studienheft 6/7 d. Päd. Instituts d. Ev. Kirche von Westfalen
3. 111 KL = 111 Kinderlieder zur Bibel, 4. Aufl. Lahr u. Freiburg/Brsg. 1968
4. QU = Das Quempas – Heft, Kassel u. Basel 1948
5. LG = Liederbuch für die Grundschule NRW, Stuttgart o.J.
6. UfG = Unser fröhlicher Gesell, Wolfenbüttel u. Bad Godesberg o.J.
7. HmL = Höre mein Lied, 2. Aufl. Köln 1969
8. MS = Musik in der Schule, Bd. 2., 31. Aufl. Wolfenbüttel o.J.

	Unter-stufe	Mittel-stufe	Ober-stufe
I. Meinem Gott gehört die Welt (Vertrauen)			
„Meinem Gott gehört die Welt" (EKG 504), V. 1, 2, 6	+	+	+
„Verleih uns Frieden gnädiglich" (EKG 139)		+	+
„Von guten Mächten" (MLR. S. 99)		+	+
„Herr, du bist unsre Zuflucht Jahr um Jahr" (111 Kl 35) (die Melodie läßt sich leicht zu ihrem Vorteil rhythmisch modifizieren!)		+	+
II. Sollt ich meinem Gott nicht singen (Lob und Dank)			
„Ich singe dir mit Herz und Mund" (EKG 230) V. 1, 2, 3, 7, 13.		+	+
„Gott liebt diese Welt" (EKG 514) V. 1 – 6		+	+
„Lob, meine Seele, lobe den Herrn" (111 KL 110) V. 1 + 2	+	+	+
„Allein Gott in der Höh' sei Ehr" (EKG 131) V. 1			+

		Unter-stufe	Mittel-stufe	Ober-stufe
III.	**Gott liebt diese Welt (Kirchenjahr)**			
1.	**Advent**			
	„Macht hoch die Tür" (EKG 6) V. 1 + 5	+	+	+
	„Es kommt ein Schiff, geladen" (EKG 4) V. 1, 3, 4		+	+
	„Ihr lieben Christen" (EKG 3) V. 1 + 5		+	+
	„Nun komm, der Heiden Heiland" (EKG 1) V. 1, 4, 5 (evtl. auch in der Fassung v. W. Hennes in: HmL 20)		+	+
	„Die Nacht ist vorgedrungen" (EKG 14) V. 1 + 3			+
2.	**Weihnachten**			
	„Vom Himmel hoch, da komm ich her" (EKG 16) V. 1 – 6, 8, 15	+	+	+
	„Lobt Gott, ihr Christen, alle gleich" (EKG 21) V. 1 – 3, 6	+	+	+
	„Der Heiland ist geboren" (Qu) V. 1 – 3		+	+
	„Das Kindlein, das Maria hält" (LG, S. 61) V. 1 – 4	+	+	+
3.	**Passion**			
	„Herzliebster Jesu, was" (EKG 60) V. 1 – 4, 7		+	+
4.	**Ostern**			
	„Christ ist erstanden" (EKG 75)	+	+	+
	„Wir wollen alle fröhlich sein" (EKG 82) V. 1, 2, 5	+	+	+
	„Gelobt sei Gott im höchsten Thron" (EKG 79) V. 1 – 4		+	+
5.	**Himmelfahrt und Pfingsten**			
	„Sonne der Gerechtigkeit" (EKG 218) V. 1 – 4, 6		+	+
	„Herr Jesu Christ, dich zu uns wend" (EKG 126) V. 1, 2, 4		+	+
6.	**Ewigkeit**			
	„Leb ich, Gott, bist du bei mir" (111 KL 95) (vgl. EKG 504, 6)		+	+
	„Christus, der ist mein Leben" (EKG 316) V. 1 – 3			+
	„Jesus Christus, König und Herr" (HmL 84) V. 1 – 3			+
IV.	**Gott ist mein Lied (Besondere Anlässe)**			
1.	**Tageskreis**			
	„Steht auf, ihr lieben Kinderlein" (EKG 338) V. 1, 2, 6	+	+	
	„Die helle Sonn' leucht jetzt herfür" (EKG 339) V. 1, 2, 4		+	+
	„Gott des Himmels und der Erden" (EKG 345) V. 1, 2, 5		+	+
	„Danket, danket dem Herrn" (UfG. S. 221)			
	„Abend ward, bald kommt die Nacht" (HmL 14) V 1 – 4		+	+
	„Der Mond ist aufgegangen" (EKG 368) V. 1, 2, 3, 7,	+	+	+
	„Nun wollen wir singen das Abendlied" V. 1, 2, 5 (EKG 549)	+	+	+
2.	**Jahreskreis**			
	„Die beste Zeit im Jahr ist mein" (EKG 493) V. 1 – 4		+	+
	„Geh aus, mein Herz, und suche Freud" (MS, S. 41) (Melodie v. W. Hensel!) V. 1 – 3, 8		+	+

	Unter-stufe	Mittel-stufe	Ober-stufe
„Du hast, o Gott, des Jahres Lauf" (MLR, S. 26) V. 1 – 3		+	+
„Das alte ist vergangen" (UfG. S. 318) (auch als Geburtstagslied) V. 1 – 3	+	+	+

V. Jesus Christus, König und Herr (Gemeinde)

„Herr Jesu Christ, dich zu uns wend" (EKG 126) V. 1, 2, 4		+	+
„Verleih uns Frieden gnädiglich" (EKG 139)		+	+
„Hilf, Herr meines Lebens" (HmL 123) V. 1 – 4			+
„Vater unser" (HmL 107)			+
„Gott liebt diese Welt" (EKG 514), V. 1 – 6		+	+
„Sonne der Gerechtigkeit" (EKG 218) V. 1 – 4, 6			+
„Jesus Christus, König und Herr" (HmL 84) V. 1 – 3			+

Die beiden folgenden Verzeichnisse „Bücher für den Schüler" und „Bücher für den Lehrer" enthalten jene Literatur, auf die bereits im Plan hingewiesen wurde. Es wurde nicht unterschieden zwischen Büchern für die katholische Religionslehre und für die evangelische Religionslehre, weil sie z.T. von den Kindern beider Bekenntnisse benutzt werden können. Dasselbe gilt für die Auswahl der Bücher für die Hand des Lehrers.

Bücher für den Lehrer

Adam, J.: Arbeitshilfe für den Kindergottesdienst, Gelnhausen 1970

Baldermann, J.: Der biblische Unterricht, Braunschweig o.J.

Bartels/Steinwede/Ziegler: Werkbuch Biblische Geschichte für Kindergottesdienst und Schule, München Bd I 1968, Bd II 1970

Berg, M.: Handbuch der Lehr- und Arbeitsmittel im christlichen Unterricht, Berlin 1970

Bissonnier, H.: Die katechnetische Unterweisung zurückgebliebener Kinder, München 1966

Bochinger, E.: Anschaulicher Religionsunterricht, Stuttgart 1964

Bohne/Gerdes: Unterrichtswerk zum Neuen Testament, 52 religionspädagogische Modelle, Berlin 1971

Bonhoeffer, D.: Widerstand und Ergebung, München 1962

Bornkamp, G.: Bibel (NT), Stuttgart 1971

Esser, W. (Hrsg): Zum Religionsunterricht morgen III Konzeptionen und Modelle zu künftiger Praxis in der Grundschule, München 1972

Esser, W. Die religionspädagogische Grundfrage nach Gott, Freiburg 1969

Frör, K.: Wege zur Schriftauslegung, München 2 1964 Liz. Ausg. Patmos

Grosch, H.: Religion in der Grundschule, Frankfurt 1971

Heinemann/Stachel/Vierzig: Lernziele und Religionsunterricht, Köln 1970

Kiefels, G.: Wir suchen das Leben (Bildband), Wuppertal 1970

Kreiter: Bildmaterial für Jugendarbeit und Unterricht, Gelnhause 1967

Neidhart, W.: Psychologie des kirchlichen Unterrichts, Zürich 1960

Scholl, N.: Katechese vor dem Anspruch der Zukunft, München 1970

Scholl, R.: Evangelische Religionsmethodik, Worms 1968

Stallmann, M.: Evangelischer Religionsunterricht, Düsseldorf 1967

Steinwand/Corbach: Lasset uns aufsehen auf Jesum, Göttingen o.J.

Steinwede, D.: Zu erzählen Deine Herrlichkeit, Göttingen 1972

Steinwede/Ruprecht: Vorlesebuch Religion, Lahr 1972

Sturm, W.: Religionsunterricht, gestern, heute, morgen, Stuttgart 1971

Trutwin, W.: Erinnerung und Hoffnung, eine Einführung in die Welt der Bibel, Düsseldorf 1970

Uhrig, H.: Sprechzeichnen, Kassel 1970

Weber, G.: Das lernbehinderte Kind und der Glaube, Donauwörth 1967

Wegenast, K.: Glaube-Schule-Wirklichkeit, Gütersloh 1970

Westermann, C.: Tausend Jahre und ein Tag. Unsere Zeit im AltenTestament, Gütersloh 1965

Wißmann, E.: Der evangelische Religionsunterricht in der Sonderschule für Lernbehinderte, Berlin 1968

Handreichungen für den Dienst an schwachbegabten Kindern, Villigst 1968

Handbuch zur Bibelkunde, Düsseldorf 1969

Zeitschrift für Religionspädagogik, Dortmund

Religionsunterricht als Lebenshilfe für lernbehinderte und geistigbehinderte Kinder und Jugendliche. Dortmund 1971

Kateechetische Blätter, München, jährl. 12 Hefte

Religionspädagogische Werkbriefe, Düsseldorf, jährl. 3 Hefte

Bücher für den Schüler

Albrecht, K.: Kinder reden mit Jesus, Stuttgart, 1968

Bareis/Kögel: Erstunterweisung im Glauben

Betz, F.: Schau her lieber Gott, München o.J.

Betz, F.: Wir in unserer Stadt, München o.J.

Betz, F.: Wir in unserer Welt, Zürich 1972

Biemer/Korn: Unterwegs zu Dir, Freiburg 1971

Enright: Lydias Weihnachtsbaum, Zürich 1960

Jansen, H.: Miteinander (Lieder u. Texte z. Gottesdienst), Kevelaer 1970

Lindgren, A.: Mehr von uns Kindern aus Bullerbü, Hamburg 1962

Mielitz, G.: Sei uns willkommen schöner Stern, Lahr 1969

Pausewang, E.: Luscho findet kein Zuhause, Hannover 1964

Reich, H.: Kinder aus aller Welt (Bildband), München 1958

Reich, H.: Das Kind und sein Vater (Bildband), München 1965

Reich, H.: Die Mutter und ihr Kind (Bildband), München 1963
Reuter: In Gottes Hand, Dortmund o.J.
Rommel: Die Liebe hat viele Gesichter, Stuttgart 1971
Watkinson, G.: 111 Kinderlieder zur Bibel, Lahr 1970
Weber, G.: Das Zeichen für eine bessere Welt, Freibrug i. Br. 1970
Weber, G.: Wie wir Menschen leben, Freiburg i. Br. 1972
Gott ist uns nah, Köln 1971
Gotteslob in der Schule, Teil I, Paderborn 1971, Teil II, Paderborn 1971
Jesus ruft Dich, Frankfurt o.J.
Gott spricht zu uns, Frankfurt o.J.
Licht der Welt, Frankfurt o.J.
Was uns die Bibel erzählt:
Jesus ist geboren, Stuttgart 1970
Bartimäus, Stuttgart 1970
Zachäus, Stuttgart 1970
Abraham, Stuttgart 1970
Josef, Stuttgart 1970
Mein Kirchbuch, Freiburg 1971
In Gottes Liebe, Düsseldorf 1969
Das Leseheft „Die Religion der Welt" Hirschgraben-Verlag Ffm.

Vorwort

Dieser „Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht an Sonderschulen für Lernbehinderte" ist ebenso wie die Lehrpläne für die anderen Fächer ein „Versuchslehrplan". Das gibt diesem Plan darum nur den „Charakter der Vorläufigkeit". Dennoch haben sich die Bearbeiter dieses Lehrplanes bemüht, sowohl dem 1967 von den deutschen Bischöfen herausgegebenen „Rahmenplan für die Glaubensunterweisung an Sonderschulen" wie auch der Alltagserfahrung in der Schule Rechnung zu tragen.

Als zentrale Lehrinhalte sind herausgestellt:

die Begegnung mit der Person Jesu,
das Leben mit der Kirche,
die Eucharistie- und Bußerziehung

Für die Eucharistieerziehung ist im Anschluß an die Pläne für die einzelnen Klassen ein Unterrichtsschema angeführt, das aus einer praktischen Erprobung heraus entstanden ist. Bei der Erprobung des Planes und der späteren Revision könnten sich vielleicht ähnliche Schemata erarbeiten lassen für die Bußerziehung wie auch für die Geschlechtererziehung. Diese Schemata sollen dem Lehrer eine Übersicht über die Erziehungsaufgaben, die sich über die ganze Schulzeit hinziehen, vermitteln.

Ein Literaturverzeichnis, getrennt nach Literatur für den Lehrer und für den Schüler, steht am Ende.

Bei einem Vergleich der Literaturverzeichnisse für den evangelischen und für den katholischen Religionsunterricht hat sich gezeigt, daß viele Bücher in beiden Konfessionen benutzt werden; Aus diesem Grund wurde für beide Konfessionen ein gemeinsames Literaturverzeichnis beigegeben.

1. Allgemeine Grundlegungen

1.1. Das Recht des lernbehinderten Kindes auf religiöse Unterweisung und Erziehung

Auch das lernbehinderte Kind steht als Person unter dem Anruf Gottes. Von diesem Anruf her hat es ein Recht auf die religiöse Unterweisung und Erziehung. Dabei wird es, wie alle Kinder, noch keiner persönlichen Glaubensentscheidung fähig sein, sondern zuerst nur am Glauben der Erwachsenen teilhaben. Durch diese Teilhabe soll es aber nach und nach in die eigene persönliche Glaubensentscheidung geführt werden (vgl. dazu: Rahmenplan S. 17 ff).

1.2. Religiöse Erziehung und Unterweisung in der Sonderschule

Es kann an dieser Stelle keine „Religionspädagogik für Lernbehinderte" gebracht werden, da es den Rahmen des Lehrplanes überschreiten würde. Auf einige Aussagen des „Rahmenplanes" soll aber hingewiesen werden.

1.2.1. Der Religionsunterricht darf in der Schule kein Ghettodasein führen. Er muß voll in die Gesamtwirklichkeit der Schule integriert sein. Darum ist es notwendig, daß der Religionslehrer immer wieder in Kontakt auch zu den anderen Fächern steht.

1.2.2. Der Religionsunterricht muß ausgerichtet sein auf Jesus Christus. Er ist der Bringer der frohen Botschaft. Das bedeutet aber, daß die Kinder nicht eine Summe von religiösen Lehrsätzen lernen sollen, sondern daß ihnen im Angebot der Botschaft Jesu gezeigt wird, wie man aus der Lehre Jesu in seiner Kraft sein Leben gestalten kann. Die Botschaft Jesu soll an ausgewählten Berichten der Hl. Schrift „exemplarisch" verdeutlicht werden. So soll das Kind dann aus der Teilnahme am Glauben der Erwachsenen in die persönliche Entscheidung hineingeführt werden (vgl. zum Ganzen: Rahmenplan, S. 10/11).

2. Die Hauptaufgaben des Religionsunterrichtes

Die Hauptaufgaben ziehen sich durch alle Schuljahre hin. Darum sollen sie kurz im einzelnen angesprochen werden.

2.1 Die Auseinandersetzung mit der Umwelt

Religion ist nicht etwas, das neben dem Alltag hergeht. Religiöse Überzeugung soll uns vielmehr helfen, Antworten auf die vielfältigen Fragen, die der Alltag aufwirft, zu finden. Zwei entscheidende Aufgaben fallen darum dieser Auseinandersetzung mit der Umwelt zu:

2.1.1 Die oft negative Erfahrung der Kinder (Millieuschäden, die Erfahrung des Ausgesondertseins u. a. m.) muß aufgearbeitet werden. Dabei ist auch für die Haltung des Ungläubigen oder des Andersgläubigen Verständnis zu wecken.

2.1.2 Den Kindern muß gezeigt werden, welche Antwort der Glaube uns auf die vielen Fragen gibt und wie wir in der persönlichen Glaubensentscheidung eine Möglichkeit haben, die Umwelt mitzugestalten. Dabei ist jedoch zu beachten, daß der Glaube nicht eine „Patentantwort oder Patentrezept" geben kann, sondern daß er den „Charakter des Wagnisses" behält.

2.2 Die Bildung des Gewissens

Sie muß sich als Folge aus der Auseinandersetzung zur Umwelt ergeben. Dabei ist unter Gewissensbildung zunächst nicht das „Kennenlernen von Sünden" gemeint. Gewissensbildung meint hier „Erziehung zur Verantwortung".

3.2 Die Erziehung zum Beten

Wenn jeder Mensch unter dem Anruf Gottes steht und wenn Beten das „Antworten auf Gottes Ruf" meint, dann ist schon vieles in den beiden vorangegangenen Punkten dazu gesagt worden. „Glaube als Wagnis" („Auf dein Wort hin") und „Verantwortung für die Umwelt" sind darum schon Formen des Betens. Darüber hinaus aber soll Beten auch als „Sprechen mit Gott" eingeübt werden. Bei der Lehrerdarbietung biblischer Texte in der Spalte „Methode" ist sehr oft auf das Büchlein von Albrecht hingewiesen. Darin wird versucht, biblische Texte umzuformen in Gebetstexte. Hier ist dem Religionslehrer eine gute

Möglichkeit zur Gebetserziehung angeboten. Gebetserziehung soll nicht aufgepfropft werden, sondern aus der Glaubensunterweisung herauswachsen. Das schließt jedoch nicht aus, daß die Kinder auch geformte Gebete kennenlernen, die dann allerdings gut ausgewählt werden müssen.

2.4 Die Hinführung zum Leben mit der Kirche

Wenn Glauben auch personale Entscheidung bedeutet, so heißt das noch nicht, daß jeder für sich alleine dasteht. Wer sich für den christlichen Glauben entschieden hat, hat sich damit auch für die Gemeinschaft der Kirche entschieden. Erziehung zum Leben mit der Kirche umfaßt drei Bereiche:

2.4.1 Hinführen zum Leben in der Pfarrgemeinde

Das ist in den Sonderschulen durch das oft große Einzugsgebiet sehr schwer. Vom Religionslehrer muß darum erwartet werden, daß er Kontakt zu den Pfarrern hat, aus deren Gemeinden die Kinder kommen. Von Fall zu Fall sollte er in der Pastoralkonferenz zu den Seelsorgern über die besondere Problematik der Lernbehinderten sprechen. Alle Hinführung zum Leben mit der Pfarrgemeinde bleibt utopisch, wenn sich die Pfarrgemeinden nicht öffnen für die besondere Situation unserer Kinder.

2.4.2 Der Sakramentenunterricht

Die Sakramente sollen weniger als „Heilsmittel der Kirche", sondern als Ausdruck des „Lebens mit der Kirche" dargestellt werden. Deshalb sind Taufe, Firmung, Buße und Eucharistie unter dem besonderen Gesichtspunkt „Kirche" auch zu behandeln.

2.4.3 Die Hinführung zur Mitfeier der Eucharistie

Eucharistie-Gemeinschaft ist der wohl deutlichste Ausdruck für die Gemeinschaft des Gottesvolkes. Eucharistieerziehung muß sich darum über alle Schuljahre hinziehen. Im Anhang zu den Lehrplänen steht ein „Schema: Eucharistieerziehung". Es versucht, über die Schuljahre verteilt immer wieder „Schwerpunkte" zu erarbeiten. In den Plänen selbst ist darum kaum einmal eine „Meßfeier" angesetzt. Wohl aber sollten sich anhand des Schemas jeweils aus dem durchgesprochenen Stoff Möglichkeiten für eine Eucharistiefeier anbieten. Dabei sollte besonders der Wortgottesdienst in einem Zusammenhang mit erarbeiteten Texten und Gebeten gebracht werden.

2.5 Die Geschlechtererziehung

Sie ist kein selbständiges Fach in der Schule, wohl aber haben die verschiedenen Fächer (Biologie, Deutsch, Gemeinschaftskunde usw.) ihren entsprechenden Beitrag zu leisten. Fragen zur Sexualität, die sich aus den anderen Fächern ergeben, sollten im Religionsunterricht aus dem christlichen Glauben eine Antwort erfahren.

Der religionspädagogische Anteil zur Geschlechtererziehung läßt sich in drei Aufgabenbereichen umschreiben:

2.5.1 Das Verständnis von Sexualität und die Einstellung zur Leiblichkeit ist uns in die Eigenverantwortung gegeben. Wo also immer von Verantwortung die Rede ist, sollte auch zur gegebenen Zeit diese Verantwortung angesprochen werden.

2.5.2 Sexualität ist immer auf das Du bezogen. Wo von der Liebe zum Nächsten die Rede ist, soll auch vom Respekt vor der persönlichen Intimsphäre des anderen gesprochen werden.

Liebe im rechten Sinne meint nicht das „haben wollen", sondern die Annahme des anderen, und zwar so wie er ist, wie er denkt und handelt.

2.5.3 Bei der Erarbeitung eines christlichen Menschenbildes muß auch das Sexualverhalten angesprochen werden. Im 8. Schuljahr, bei der Behandlung der Schöpfungsberichte der Bibel, bietet sich dazu Gelegenheit. Hier sollte dann noch einmal all das, was an anderer Stelle schon einmal gesagt wurde, in einer Zusammenschau geboeten werden.

Der Religionsunterricht in den Klassen 1 und 2

In den Klassen 1 und 2 der Schule für Lernbehinderte (Sonderschule) kann der Religionsunterricht aus den verschiedensten Gründen nicht eigenständig gegeben werden. Er muß aus dem Gesamtunterricht erwachsen. Hier müssen Grunderfahrungen vermittelt werden, die den eigentlichen Religionsunterricht erst ermöglichen. Umso mehr als Sonderschulkinder häufig ein gestörtes Verhältnis zu ihrer Umwelt haben.

Im sogenannten „Vorfeld" sollen die Kinder ihre Umwelt kennen lernen. Sie sollen sich mit ihrer Umwelt im Rahmen ihrer Möglichkeiten auseinander setzen lernen.

Sie sollen Einsicht gewinnen in die Ordnung der Welt und ihre Problematik.

Sie sollen lernen, sich menschlich und sachgerecht zu verhalten.

Somit sind die Themen 1—3 des allgemeinen Arbeitsplanes für die Klassen 1 und 2

1. Förderung des Sozialverhaltens
2. Förderung der lebenspraktischen Fähigkeiten und Fertigkeiten
3. Förderung im kognitiven Bereich

unabdingbare Voraussetzungen.

Ebenso ist eine Gebets- und Eucharistieerziehung vorzubereiten. Ein Gang zur Kirche und zum Pastor kann beim Kennenlernen der näheren Umgebung erfolgen. Das Verhalten und Zurechtfinden in der Kirche kann geübt werden.

Einige Dinge in der Kirche können mit Namen benannt und ihre Funktion erklärt werden.

Auf Fest- und Feiertage sollte knapp eingegangen werden. Die Kinder sollten einen Priester kennenlernen und etwas über seine Tätigkeit erfahren (evtl. ein Gottesdienst).

Einige Möglichkeiten sollen im folgenden exemplarisch aufgezeigt werden: (die im Text angegebenen Zahlen beziehen sich auf den Arbeitsplan für die Klassen 1 und 2)

Die erste Hauptaufgabe des Religionsunterrichtes ist die
Auseinandersetzung mit der Umwelt:
Sie deckt sich weitgehendst mit den besonderen drei Förderbereichen:

- Förderung des Sozialverhaltens,
- Förderung der lebenspraktischen Fähigkeiten und Fertigkeiten,
- Förderung im kognitiven Bereich.

Die zweite Hauptaufgabe des Religionsunterrichtes ist die
Gewissensbildung:
Erste Formen der Gewissensbildung sind mit der Förderung des Sozialverhaltens gegeben. Gruppenfähigkeit, Rücksichtnahme und Toleranz, gute Umgangsformen, Bereitschaft zur Hilfeleistung und auch die Bewältigung von Konfliktsituationen sind echte gewissensbildende Faktoren.

Die dritte Hauptaufgabe des Religionsunterrichtes ist die
Erziehung zum Beten:
Bei 2.2 „Verhalten bei Tisch": ein Tischgebet kennenlernen.
Bei 2.5.1 läßt sich der Besuch einer Kirche oder eines Friedhofs unterbringen. Ein Gebet in der Kirche, ein Gebet auf dem Friedhof.
Bei 2.5.3 können kirchliche Feste (Weihnachten, Ostern, Namenstag) besprochen werden. Ein entsprechendes Lied kennenlernen.

Die vierte Hauptaufgabe des Religionsunterrichtes ist das
Leben mit der Kirche:
Wir lernen den Sinn des Mahles als Zeichen der Gemeinschaft kennen: 2.2 (siehe dazu: Schema Eucharistieerziehung). Beim Besuch einer Kirche (2.5.1) lernen wir den Altar kennen, sehen Kelch und Patene. Dazu ein gelegentlicher Kindergottesdienst. Dabei lernen wir den Pfarrer, den Kaplan oder sonst einen Priester kennen.

Auf diesem Wege bildet sich ein katechetisches Vorfeld, das dem späteren Religionsunterricht ein gutes Fundament bietet.

Vorwort zum Plan für das dritte Schuljahr

Das allgemeine Lernziel für das dritte Schuljahr heißt: „In der Auseinandersetzung mit der Welt, in der wir leben, schaffen wir erste Zugänge für die Begegnung mit der Botschaft Jesu."

Was dürfen wir noch an Glaubenswissen heute voraussetzen? Die meisten Kinder kommen aus einer Welt, die der Kirche gleichgültig gegenübersteht. Für viele Kinder ist zudem die Einweisung in die Sonderschule, die nach zweimaligem Versagen in der Grundschule in die dritte Kasse der Sonderschule erfolgt, eine seelische Belastung. In den „Grundlegungen" ist unter 1.3.2 gesagt, daß ihnen im Angebot der Botschaft Jesu eine Möglichkeit gezeigt werden soll aus der Lehre und der Kraft Jesu sein Leben zu gestalten. Darum sollen im dritten Schuljahr in einer kindgemäßen Auseinandersetzung mit der Umwelt erste Zugänge zur Begegnung mit dieser Botschaft geschaffen werden.

Das soll in vier Schritten geschehen:

1. Unterthema: Im Aufweis der Ordnungen aber auch der Fragwürdigkeiten unserer Welt erfahren wir, daß alle Menschen auf eine Hilfe angewiesen sind.

2. Unterthema: An diese Feststellung anknüpfend, bietet uns das nahende Weihnachtsfest eine erste Aussage über Jesus: Er ist gekommen um uns zu helfen.

3. Unterthema: An einigen Beispielen lernen wir etwas mehr von Jesus kennen. Wir hören, wie ihn Menschen zu seiner Zeit aufgenommen haben, die in ihm den Heiland der Welt gesehen haben. Ihnen schenkte er am Abend seines Lebens das schönste Zeichen der helfenden Liebe: Die Eucharistie.

4. Unterthema: Durch eine weitere Eucharistie-Unterweisung sollen die Kinder befähigt werden, aktiv auch an der Feier der Eucharistie teilzunehmen.

Fach: Katholische Religionslehre
Klasse 3

Allgemeines Lernziel:

In der Auseinandersetzung mit der Welt, in der wir leben, schaffen wir erste Zugänge für die Begegnung mit der Botschaft Jesu.

1. Unterthema:

Unsere Umwelt — ihre Ordnung und ihre Fragwürdigkeit
(Schuljahresbeginn — Advent)

Lernziele/Lerninhalte +Grundplan ++ erweiterter Plan	Lernmethoden Medien, Sozialform des Unterrichts	Lernkontrollen
++ 1.1 Die Namen der Mitschüler und des Lehrers kennenlernen. Wer kennt sich schon von der Nachbarschaft, vom Kindergarten usw. Jeder nennt seinen Vor- und Zunamen Durch ein Spiel lernen wir uns besser kennen und schaffen Kontakt.	Lernziel 1.1 — 1.4 gehören nicht direkt zum RU. Sie sind dafür aber notwendige Voraussetzung. Der Religionslehrer stellt fest, was die Kinder davon wissen, ergänzt evtl. und richtet es auf den RU aus.	Feststellen, ob jeder den Namen des anderen kennt.
++ 1.2 Die Gegenstände in der Klasse kennenlernen. Unsere Sitzplätze, Pult und Stuhl, Tafel, Kreide, Schwamm und Lappen, Schränke, Bücherregal usw.		Feststellen, ob die Gegenstände in ihrer Funktion erkannt sind.
++ 1.3 Umgangsformen in der Gemeinschaft kennenlernen. Wir müssen aufeinander Rücksicht nehmen. Die wichtigsten Formen der Höflichkeit, gegenseitiges Helfen. Eine Klassenordnung aufstellen, Ämterverteilung.	An konkreten Situationen in der Klasse verdeutlichen.	
++ 1.4 Feststellen, daß es schöner ist, wo Ordnung herrscht. Die Regeln eines Kinderspiels besprechen. An einem konkreten Fall deutlich machen, daß man, wo Ordnung ist, nicht suchen muß. Mit eigenen und fremden Sachen schonend umgehen.	Gespräch und Spiel	

Lernziele/Lerninhalte + Grundplan ++ erweiterter Grundplan	Lernmethoden Medien Sozialform des Unterrichts	Lernkontrollen
+ 1.5 Erkennen, daß jeder auf Hilfe angewiesen ist. Aufzählen, was wir nicht alleine können. Erklären, daß auch die Erwachsenen Hilfe brauchen. Aufzählen, wer uns hilft: Der Busfahrer, der Schülerlotse, die Krankenschwester, der Arzt, die Feuerwehr, die Polizei usw.	Bilder, Dia, Kurzfilme, Erzählungen.	Ein besprochenes Bild, eine Erzählung nacherzählen.
1.6 Erkennen, daß es in vielen Fällen keine menschliche Hilfe mehr gibt. November – Allerseelen, Totensonntag Alle Menschen müssen sterben, alte und junge. Unheilbare Krankheiten, körperliche Behinderungen. Ein gutes Wort, ein freundlicher Blick, der das Leid nicht wegnimmt, der aber helfen kann, es weiter zu tragen.	Besuch eines Friedhofs. Malen	Nacherzählung

2. Unterthema:

Jesus ist gekommen um allen zu helfen. – Erste Erfahrung des religiösen Charakters von Weihnachten (Advent – Weihnachten)

+ 2.1 Feststellen, wie wir uns heute auf Weihnachten vorbereiten. Die Weihnachtsreklame. Der Weihnachtsschmuck in den Geschäften und Straßen.	Ein Reklameprospekt aus der Zeitung.	
Der Weihnachtsmann, der Hl. Nikolaus. Der Adventskalender.	Eine Nikolausfeier oder eine Nikolausgeschichte.	
+ 2.2 Den Unterschied zwischen nichtreligiösem und religiösem Charakter des Weihnachtsfestes kennenlernen. Welche Weihnachtslieder sind bekannt? (z. B. Morgen		

Lernziele/Lerninhalte + Grundplan ++ erweiterter Grundplan	Lernmethoden Medien Sozialform des Unterrichts	Lernkontrollen
Kinder wird's was geben — O du fröhliche — Stille Nacht)	Lehrerdarbietung	
Weihnachtsmann — St. Nikolaus	Gespräch Bilder vergleichen	
Falsche Vorstellungen korrigieren		
Der Sinn des Schenkens zu Weihnachten.		
+ 2.3 Jesus ist gekommen um allen zu helfen.		
Jesus wurde zu Bethlehem geboren. Den Satz erklären: „Wenn du groß bist, willst du allen helfen."	„Gott hat mich lieb" S. 16/17 Albrecht S. 14/15	Nacherzählung
++ 2.4 Eine Weihnachtsfeier vorbereiten.		
Wir stellen eine Krippe her.	Ausschneiden, malen	
Wir lernen Weihnachtslieder.	„Gott ist uns nah" S. 30/31	

3. Unterthema:

Wir lernen Jesus kennen, der den Menschen helfen will.
Jesus begegnet Menschen — Menschen begegnen Jesus
(Weihnachten — Ostern)

++ 3.1 Etwas vom Land Palästina und seinen Bewohnern z. Zt. Jesu kennenlernen.	Bilder, Dias Lehrerdarbietung	
Die harte Arbeit des Menschen (z. B. Fischer)		
Die Armut vieler Menschen (Bettler)		
Die Krankheiten (z. B. Aussatz)		
+ 3.2 Erfahren, daß Jesus einfache Menschen zu sich gerufen hat.		
Wie wirkt ein Mensch auf uns: wie er mit uns spricht, wie er uns ansieht, wir vertrauen ihm.	Lehrerdarbietung	
Die Berufung der ersten Jünger: Andreas, Simon, Philippus, Nathanael	Joh. 1,35—42 Lehrerdarbietung	Die Berufung spielen.

Lernziele/Lerninhalte + Grundplan ++ erweiterter Grundplan	Lernmethoden Medien Sozialform des Unterrichts	Lernkontrollen
Wie Jesus auf sie gewirkt hat.		
+ 3.3 Erfahren, wie die Menschen sich verhalten haben.		
Sie folgen ihm, sie sagen es weiter: Andreas dem Simon, Philippus dem Nathanael	Lehrerdarbietung	
Auch wir haben es von anderen gehört: von den Eltern, Priestern, Erziehern Wir, die Eltern, Priester, Erzieher sagen es auch weiter.	Gespräch „Gott ist uns nah" S. 32/33	Die Berufung noch einmal spielen mit der Betonung: wir sagen es weiter.
+ 3.4 Erfahren, daß Jesus sich auch der Kinder angenommen hat.	Lehrerdarbietung Mk 10,13–16 Albrecht: S. 82/83	
Wie verhalten sich die Jünger? – Sie wollen die Kinder wegschicken.		Malen, Nacherzählung
Wie verhält sich Jesus? – „Lasset die Kinder zu mir kommen."		
+ 3.5 Erfahren, wie Jesus sich der Kranken angenommen hat.	Lehrerdarbietung	
Jesus heilt den Aussätzigen. Jesus stößt ihn nicht fort Jesus streckt ihm seine Hand entgegen.	Mk 1,35–45 Albrecht: S. 36/37 „Gott ist uns Nah" S. 82	Malen, Nacherzählung
+ 3.6 Erfahren, daß Jesus alle Menschen liebt.		
Das Mahl (gemeinsames Essen) als Zeichen der Verbundenheit erklären.	Ein gemeinsames Klassenfrühstück (Namenstag, Geburtstag)	
Jesus hält mit seinen Jüngern Abendmahl.	„Gott hat mich lieb" S. 30/31 Albrecht: S. 128/129	Malen, Nacherzählen
Jesus liebt uns, er sorgt für für uns. Ein kurzer Hinweis auf die Hl. Messe	„Gott is uns nah" S. 56/57	
Wir lernen das Lied: Beim letzten Abendmahle.		Das Lied erklären lassen.

4. Unterthema:

Wir feiern Eucharistie – Begegnung mit der Botschaft Jesu, daß Gott uns liebt.
(Oster – Schuljahresende)

+ 4.1 Das Mahl als Zeichen der Freundschaft kennenlernen (vgl. 3.6)

Lernziele/Lerninhalte + Grundplan ++ erweiterter Grundplan	Lernmethoden Medien Sozialform des Unterrichts	Lernkontrollen
Freunde werden eingeladen: bei frohen Anlässen — Hochzeit, Geburtstag, Namenstag bei traurigem Anlaß — Beerdigung	Lehrerdarbietung	
Das Mahl ist wirklich ein Zeichen der Freundschaft in Freude und Leid.		Nacherzählung
+ 4.2 Die Eucharistie als Mahl kennenlernen.		
Zum Essen brauchen wir: Tisch, Teller, Trinkgefäß, Brot, Getränke.	Diese Gegenstände in der Klasse aufstellen.	Malen Die Gegenstände aufzählen lassen.
Bei der Eucharistiefeier haben wir: Altar, Patene, Kelch, Brot und Wein.	Diese Geräte daneben stellen.	
+ 4.3 Die Eucharistie vom täglichen Essen unterscheiden lernen.		
Es gibt Unterschiede zwischen — dem Frühstück in der Schule — dem täglichen Essen zu Hause — dem Sonntagessen — dem Festessen	Gespräch	
Das besondere Essen macht uns froh.		
Das Gottesmahl will uns in besonderer Weise froh machen.	„Gott hat mich lieb" S. 28/31	Malen, Nacherzählen
Es zeigt uns, daß Gott uns liebt.	Albrecht: S. 128/129 siehe dazu das Schema: Eucharistieerziehung	
+ 4.4 Eine Eucharistiefeier vorbereiten und feiern.		
Die wichtigsten Gebete und Lieder lernen.		
Den Wortgottesdienst aus dem bisher Gelernten zusammenstellen und mit den Kindern noch einmal besprechen.		
Die Meßgewänder zeigen und erklären.		
Den Altar aufbauen.		
Wir feiern eine Schulmesse.		

Vorwort zum Plan für das vierte Schuljahr.

Im Mittelpunkt der religiösen Unterweisung steht die Person Jesu Christi. (vergl. Grundlegung 1.3.2) Nachdem im dritten Schuljahr erste Zugänge geschaffen worden sind, steht das vierte Schuljahr unter dem allgemeinen Lernziel: „Wir lernen Jesus kennen – seine Umwelt und sein Wirken." Hierbei soll im Vordergrund stehen,das Bekanntwerden mit solchen biblischen Berichten aus dem Neuen Testament, die dem Kind in diesem Alter fassbar sind.

1. Unterthema: Wir lernen Berichte kennen, in denen uns gesagt wird, wie Menschen in jeglicher Not sich an Jesus gewandt haben: der Zöllner Zachäus, ein ausgestoßener „Sünder" ebenso wie die Armen und Kranken. Keiner ist von der Liebe Jesu ausgeschlossen, alle dürfen mit ihm zu „unserem Vater beten"

2. Unterthema: Wir wollen mehr von diesem Jesus wissen: Wer ist seine Mutter, wo ist er geboren, woher kommt er eigentlich. Die Kindheitsberichte werden ohne große theologische Reflexion geboten. Wir lernen eben Jesus kennen.

Unterthema: Zu diesem Kennenlernen gehört auch, daß Jesus zwar von vielen Leidtragenden angenommen wurde, aber daß ihn auch sehr viele Menschen abgelehnt haben. Diese Ablehnung ging schließlich so weit, daß er am Kreuze hingerichtet wurde. Aber Jesus endete nicht im Tod. Er ist auferstanden. Und darum bedeutet er auch uns heute noch sehr viel.

4. Unterthema: Wir glauben an die Auferstehung. Das bezeugen wir mit vielen Zeichen: Osterkerze Kreuz usw. Wenn wir uns zur Eucharistie versammeln, dann bekennen wir auch die Auferstehung Jesu. Das schönste Zeugnis für die Auferstehung Jesu geben aber immer die Menschen, die ihr Leben ganz in den Dienst Jesu gestellt haben.

Fach: Katholische Religionslehre
Klasse 4

Allgemeines Lernziel:

Wir lernen Jesus kennen, seine Umwelt und sein Wirken.

1. Unterthema

Jesus begegnet den Menschen seiner Umwelt – wir lernen die Umwelt Jesu beispielhaft kennen. (Schuljahresbeginn – Advent)

Lernziele/Lerninhalte + Grundplan ++ erweiterter Grundplan	Lernmethoden Medien Sozialform des Unterrichts	Lernkontrollen
+ 1.1 Feststellen, wie wir uns Menschen gegenüber verhalten	Gespräch und Spiele	
Wir begegnen Menschen, die wir kennen.		
Wir begegnen Menschen, die uns unbekannt sind.		Spielen

Lernziele/Lerninhalte + Grundplan ++ erweiterter Grundplan	Lernmethoden Medien Sozialform des Unterrichts	Lernkontrollen
+ 1.2 Wissen, daß Jesus vielen Menschen begegnet ist.	Gespräch Prinzip der Wiederholung (Lerninhalte aus Klasse 3)	
Die Begegnung mit seinen Jüngern. Die Erwählung der Apostel. Menschen, die Jesus hören wollen. Menschen, die von Jesus geheilt werden wollen.		Nacherzählung
+ 1.3 Kennenlernen, wie sich Jesus zu den Menschen verhalten hat.		
Jesus kehrt bei dem Zöllner Zachäus ein.	Lehrerdarbietung (Lk 19,1—10) 2 Lieder: „Zachäus steig eilends vom Baume" (AMS oder „Miteinander S. 83) „Zachäus böser reicher Mann" (Kinderlieder Nr. 50) Reihe Nr. 6 „Zachäus"	
Jesus heilt den Gelähmten	Lehrerdarbietung (Mk 2,1—12) Reihe Nr. 8 „Jesus und der Gelähmte"	
Jesus heilt die zehn Aussätzigen	Lehrerdarbietung (Lk 17,11—19) Kinderlieder Nr. 50	
Jesus speist die Menschen durch die Brotvermehrung	Lehrerdarbietung (Joh 6,1—15)	
++ Jesus treibt die Händler aus dem Tempel	Lehrerdarbietung (Mk 11,15—19)	Singen, Spielen, Nacherzählung
+ 1.4. Das Gebet des Herrn kennenlernen.		
Jesus lehrt die Jünger beten. Wir lernen das Gebet des Herrn.	Lehrerdarbietung (Mt 6,5—15) Albrecht (S. 90/91)	

2. Unterthema:

Jesus wird geboren. Die biblischen Berichte kennenlernen.
(Advent—Weihnachten)

+ 2.1 Maria, die Mutter Jesu, kennenlernen.		
Die Verkündigung	Lehrerdarbietung (Lk 1,26—38) „Gott ist uns nahe" S. 96 Albrecht S. 12/13	Nacherzählung
++ Besuch bei Elisabeth	Lehrerdarbietung (Lk 1,39—45)	Malen, Spielen
+ 2.2 Den Bericht von der Geburt Jesu kennenlernen		

Lernziele/Lerninhalte + Grundplan ++ erweiterter Grundplan	Lernmethoden Medien Sozialform des Unterrichts	Lernkontrollen
Volkszählung, Herbergssuche und Geburt	Lehrerdarbietung (Lk 2,1–7) Lied „Zu Bethlehem geboren"	
Die Verkündigung an die Hirten	Lehrerdarbietung (Lk 2,8–20)	Nacherzählung
Die Weisen aus dem Morgenland	Lehrerdarbietung (Mt 2,1–12)	Krippenspiel als Stehgreifspiel
+ 2.3 Das Lied „Uns wird erzählt von Jesus Christ" kennenlernen	Kinderlieder Nr. 65	
+ 2.4 Ein Gloria-Lied für die Hl. Messe lernen	Schema: Eucharistieerziehung	
„Alles was Odem hat, lobe den Herrn"	Kinderlieder Nr. 106	
3. Unterthema		
Wir erfahren von Jesu Wirken, Leiden und Auferstehung (Weihnachten – Ostern)		
+ 3.1 Erfahren, wie Jesus auf Erden gewirkt hat.	Prinzip der Wiederholung (Berufung der Jünger, Predigt und Wunder Jesu)	
+ 3.2 Die Erzählung vom Einzug in Jerusalem kennenlernen.	Lehrerdarbietung (Joh 12,12–19) „Gott ist uns nah" S. 112/13	
Die Volksmenge jubelt ihm zu.	Das Lied „Singt dem König Freudenpsalmen"	
Die Pharisäer lehnen ihn ab.	Schema: Eucharistieerziehung: Sanktus-Lied	
+ 3.3 Die Leidensgeschichte kennenlernen		
Judas verrät Jesus	Lehrerdarbietung (Lk 22,3–6) Albrecht: S. 126/127	
Jesus wird gefangen genommen	Lehrerdarbietung (Lk 22,42–53) Albrecht: S. 140/141	
Jesus wird zum Tode verurteilt	Lehrerdarbietung (Lk 22,66–71) Albrecht: S. 142/143	
Jesus trägt sein schweres Kreuz	Die Kreuzwegbilder in der Kirche. Lehrerdarbietung (Lk23,26–49)	Nacherzählung
Jesus stirbt am Kreuz	Bildbetrachtung	Malen
+ 3.4 Den Bericht von der Auferstehung kennenlernen		
Das leere Grab	Lehrerdarbietung (Lk 24,1–12) Albrecht S. 166/167	
Die Emmaus-Jünger	Lehrerdarbietung (Lk24,13–35) Albrecht S. 170/171	
Jesus erscheint den Jüngern	Lehrerdarbietung (Lk24,36–39) Albrecht S. 172/173	Nacherzählung

Lernziele/Lerninhalte + Grundplan ++ erweiterter Grundplan	Lernmethoden Medien Sozialform des Unterrichts	Lernkontrollen
+ 3.5 Das Osterlied „Christ ist erstanden" kennenlernen	Diözesangesangbuch „Miteinander" Nr. 17	
4. Unterthema:		
Die Gemeinde Christi als Zeichen des Heiles in der Welt (Ostern — Schuljahresende)		
+ 4.1 Zeichen für den Glauben an die Auferstehung kennenlernen.		
Das Osterfeuer Die Osterkerze Das Kreuzzeichen Die Kreuze in den Wohnungen, an den Wegen, auf den Friedhöfen usw.	Gespräch	
+ 4.2 Den Zusammenhang zwischen Abendmahl und Eucharistiefeier kennenlernen.		
Der Abendmahlbericht bei Lukas	Lehrerdarbietung (Lk 22,14—23) Bildbetrachtung	
Die Urkirche „bricht das Brot"	Lehrerdarbietung (Apg 2,42—47) Albrecht S. 190/191	
Das Gebet „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir . . ."	Schema Eucharistieerziehung	Nacherzählung Vorbereitung einer Eucharistiefeier
+ 4.3 Menschen und Berufe kennenlernen, die ihr Leben in den Dienst der Botschaft Jesu gestellt haben.		
Ihr Leben kennenlernen. Deutlich machen, wie sie aus der Kraft Jesu gelebt haben. Aufzeigen, was sie für ihre Zeit als „Zeichen Christi" getan haben.	Pfarrpatron, örtlich bekannte Heilige, Missionare, Entwicklungshelfer, Priester und Ordensleute	Nacherzählung Malen

Vorwort zum Plan für das fünfte Schuljahr

In den beiden vorangegangenen Schuljahren haben wir die Person Jesu näher kennengelernt. Mit seiner Botschaft werden wir konfrontiert. Darum ging dem geschichtlichen Auftreten Jesu der Ruf voraus: Denket um. Zu diesem „Umdenken" hinzuführen soll Aufgabe des fünften Schuljahres sein. Das allgemeine Lernziel heißt deshalb: „Der Glaube in seiner Auswirkung auf das Verhältnis zum Mitmenschen und zur Welt."

1. Unterthema: Die Entscheidung für Jesus Christus ist auch Entscheidung für die Gemeinschaft der Glaubenden (vgl. Hauptaufgaben 2.4). Der Schüler soll erkennen, daß er als Christ in der Gemeinschaft der Glaubenden steht.

2. Unterthema: Was Glaubensentscheidung bedeutet, lernen wir an bestimmten biblischen Personen kennen: Maria, das große Vorbild des Glaubens; die Hirten, in ihrer schlichten Gläubigkeit; die Weisen aus dem Morgenland, die glaubend suchen und dann auch finden, den sie suchen.

3. Unterthema: Glaube ist Wagnis. Glaube fordert jeden Tag neu die Entscheidung. Das Umdenken ist nicht ein einmaliges Geschehen, sondern steter Neuanfang.

4. Unterthema: Immer wieder neu beginnen ist der Sinn der christlichen Buße. Die intensive Behandlung dieses Themas ist notwendige Voraussetzung für die spätere Hinführung der Schüler zum Bußsakrament.

Fach: Katholische Religionslehre
Klasse 5

Thema:

Der Glaube in seiner Auswirkung auf das Verhältnis zum Mitmenschen und zur Welt.

1. Unterthema:

Der Christ in der Gemeinschaft der Glaubenden
(Schuljahresbeginn – Advent)

Lernziele/Lerninhalte + Grundplan ++ erweiterter Grundplan	Lernmethoden Medien Sozialform des Unterrichts	Lernkontrollen
+ 1.1 Erkennen, daß Menschen nicht ohne Gemeinschaft leben können. Bewußtmachen menschlicher Grundvollzüge; Interpretation kindlicher Selbsterfahrung, (Angewiesensein, Abhängigkeit) Bewußtmachen der Möglichkeit zur Selbstbestimmung Miteinander – Gegeneinander – Geborgenheit (in der Familie) Vertrauen – Mißtrauen (Arzt – Patient) Gerechtigkeit – Ungerechtigkeit (in der Schule)	Rollenspiele Gespräche Fotos	Nacherzählen

Lernziele/Lerninhalte + Grundplan ++ erweiterter Grundplan	Lernmethoden Medien Sozialform des Unterrichts	Lernkontrollen
++ 1.2 Beschreiben können, warum Christen sich in Gemeinschaften zusammenschließen. Jesus ruft Jünger (Mk 1,15 ff) Das Abendmahl (Mk 14,17–25)		
+ 1.3 Beschreiben können, daß Christen sich in Gemeinschaften zusammenschließen Menschen versammeln sich zu bestimmten Zeiten in den Kirchen. Das Sonntagsgebot Verschiedene christliche Gemeinden. Die Kirchen und ihre Namen im Schulbezirk. Andere Menschen gehen in andere Kirchen. (Juden in Synagogen, Moslems in Moscheen)	Gespräch Erzählungen aus außerchristlichen Religionen Dias, Fotos, Malen, Werkarbeit	Namen und Bezeichnungen abfragen
+ 1.4 Das eigene Gotteshaus und seine Einrichtungen beschreiben können. Taufstein – Taufwasser (Namengebung) Altar – Miteinanderessen Lesepult – Weitersagen einer guten Nachricht Orgel – Lob Gottes mit Musik Priester – seine Aufgaben	Gespräch, Bilder, Werkarbeit Teilnahme an einem Taufgottesdienst Prinzip der Wiederholung: Das Abendmahl Albrecht S. 190/191	Namen und Funktionen der Gegenstände abfragen.
+ 1.5 Erkennen, daß die Zugehörigkeit zu einer kirchlichen Gemeinschaft sich auch öffentlich zeigen muß. Aktive Teilnahme an den Gottesdiensten. Christen helfen einander und anderen Menschen (Misereor – Adveniat – Brot für die Welt)	 Bilder von den Tätigkeiten einer Krankenschwester, eines Missionars, eines Entwicklungshelfers	

Lernziele/Lerninhalte + Grundplan ++ erweiterter Grundplan	Lernmethoden Medien Sozialform des Unterrichts	Lernkontrollen
2. Unterthema		
Die Glaubenshaltung bestimmter biblischer Personen (Advent — Weihnachten)		
+ 2.1 Maria als Glaubende kennenlernen	Text: Lk 1,26—38 Prinzip der Wiederholung von Klasse 4	Nacherzählung
Gottes Bote kommt zu Maria; sie glaubt und wird Mutter.	Bilder von der Verkündigung	
++ Maria begegnet Elisabeth.	Albrecht S. 12/13	
+ 2.2 Lernen, wie die Hirten die Botschaft annehmen und nach Bethlehem gehen. (Lk, 2,8—20)	Gebet: Gegrüßet seist du Maria	Gebet abfragen
	Lied: Neu sei uns willkommen, Herre Christ	Lied abfragen
++ Die Funktion der Engel in den Verkündigungsberichten (an Maria, an die Hirten)		
+ 2.3 Erkennen, daß auch Heiden Jesus suchen und finden (Mt. 2,1—22)	Lehrerdarbietung Bildbetrachtung	Nacherzählung
Die Weisen aus dem Morgenland folgen einem inneren Anruf Gottes. Auch heute antworten Menschen auf den Anruf Gottes.	Lehrerdarbietung: von Menschen, die trotz Schwierigkeiten an Gott glauben.	
3. Unterthema:		
Der Mensch in der Entscheidung (Weihnachten — Ostern)		
+ 3.1 Erkennen, daß Entscheidungen im Leben eines Menschen notwendig sind.	Beispiele aus Zeitung, Funk und Fernsehen. Beispiele aus dem Lesebuch und anderen Büchern	Mündliche Berichte der Kinder
Wahl des richtigen Fernsehprogramms Wahl eines richtigen Geburtstagsgeschenks Entscheidung für einen Freund oder eine Freundin Beitritt zu einer Gruppe oder einem Sportverein	Rollenspiele Gespräch	

Lernziele/Lerninhalte + Grundplan ++ erweiterter Grundplan	Lernmethoden Medien Sozialform des Unterrichts	Lernkontrollen
Nichtmitmachen in einer Bande Wahl eines Berufes und eines Arbeitsplatzes		
+ 3.2 Gründe nennen, die für eine Entscheidung ausschlaggebend sein können.	Sprichwörter: „Wer einmal lügt ... " „Gebranntes Kind . . . "	Wörter erklären lassen
Unterscheiden lernen zwischen überreden und überzeugen. Der Vertreter überzeugt von der Qualität der Ware durch Worte – der Freund den Freund durch die Tat von seiner Treue. Wir entscheiden uns wegen des Gefallens und auch wegen des persönlichen Vorteils. Wir wollen zwischen gut und schlecht, richtig und falsch unterscheiden lernen.		
Gemeinsame Interessen führen zur Bildung von Gruppen und Vereinen. Gemeinsame Interessen können auch zu Fehlern werden.		Erzählen lassen, welche Interessengruppen es gibt.
+ 3.3 Verständnis haben für Entscheidungen anderer Menschen.	Gespräche über besondere Formen des Einsatzes in besonderen Berufen (Entwicklungshelfer, Priester, Ordensschwester)	
Bewußtmachen, daß es verschiedene Möglichkeiten gibt, sein Leben zu gestalten. Wir hören von den anderen Religionen.	Fremdreligionen der Gastarbeiter	Namen für Fremdreligionen abfragen
+ 3.4 Erkennen, daß die Botschaft Jesu uns in eine Entscheidung ruft.		
Jesus verkündet die Frohe Botschaft. (Mk 1, 14 b–15) Worterklärung: Reich Gottes Vaterunserbitte: Dein Reich komme	Lehrerdarbietung Lied: Der Herr ist nah, Gott ist uns nah, S. 28 f dort auch S. 33	Vaterunserbitte: „Dein Reich komme" abfragen und erklären lassen
+ 3.5 Erzählen können, wie sich Menschen für Jesus entschieden haben.		
Fischer verlassen ihre Netze (Mk 1, 16–20)	Lehrerdarbietung Albrecht S. 72/73	Mündliche Nacherzählungen der Kinder

Lernziele/Lerninhalte + Grundplan ++ erweiterter Grundplan	Lernmethoden Medien Sozialform des Unterrichts	Lernkontrollen
Matthäus verläßt seine Zollstätte (Mk 2, 13–14)	S. 74/75	
+ 3.6 Beispiele nennen können, wie Menschen ihr Leben ändern, wenn sie sich für Jesus entschieden haben.		
Die ersten Christen in Jerusalem. Verfolgung und Tod des Stephanus (Apg 6,8–8,4)		
Der Verfolger Paulus wird zum Anhänger Jesu (Apg 9,1–31)	Lehrerdarbietung aus der Apostelgeschichte	Schülernacherzählungen
++ Die mutigen Predigten des Apostels Petrus	Gespräche Bildbetrachtungen	

4. Unterthema:

Wir müssen immer wieder neu beginnen.
(Ostern – Schuljahrsende)

+ 4.1 Berichten können, wie Haß und Neid vieles zerstören		
Zank und Mißgunst unter den Geschwistern, unter Schulkindern, in Wohnblocks, unter Verwandten und Bekannten	Gespräch Berichte aus dem Leben der Kinder, Beispiele aus der Zeitung	
+ 4.2 Beispiele nennen, in denen Menschen auf die Hilfe anderer angewiesen sind.		
Beschreiben von Notsituationen: Geldschwierigkeiten, Unfälle, Krankheiten, Rat- und Hilflosigkeit		
+ 4.3 Berichten können, wie Menschen gegen die Gemeinschaft verstoßen		
In der Schule könnte es viel schöner sein, wenn nicht immer Kinder unter uns wären, die ständig den Unter-		

Lernziele/Lerninhalte + Grundplan ++ erweiterter Grundplan	Lernmethoden Medien Sozialform des Unterrichts	Lernkontrollen
richt stören und mit anderen Streit anfangen. Menschen, die das Eigentum des anderen nicht achten, werden von der Gemeinschaft bestraft.		
+ 4.4 Erkennen, daß wir immer wieder neu anfangen müssen Wer etwas lernt, macht noch lange Fehler. Nicht die Fehler sind das Schlimmste, sondern die Tatsache, daß man so leicht den Mut verliert. Wir sollen Vertrauen haben, weil Gott uns hilft, wenn wir es besser machen wollen. Durchhalten ist so wichtig.	Weber, „Zeichen" Seite 46, 47	
+ 4.5 Erfahren, daß man nur Verzeihung erlangen kann, wenn man um Verzeihung bittet und sich auch bessern will. Situationen, in denen Kinder verzeihen und Versöhnung stiften können. Wir lernen: Nachdenken, Bedauern, Reue, Aussprache, Bekenntnis des Versagens, Wiedergutmachung, Verzeihen, Versöhnen	Gespräch Beispiele aus dem Leben der Kinder	Abfragen der erlernten Worte
+ 4.6 Erklären können, wie wir den Willen Gottes erfüllen sollen Die Heilung des Blinden – Sehen lernen Die Heilung des Tauben – Hören lernen Die Heilung des Aussätzigen – Sich aller annehmen	Bilder	Die Begebenheiten erzählen lassen.

Vorwort für den Plan für das sechste Schuljahr

Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß die Entscheidung für Jesus Christus zugleich auch Entscheidung für die Kirche ist. Darum lautet das allgemeine Lernziel: „Die Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden. – Wir sind die Kirche".

1. Unterthema: Das Sakrament der Taufe und das Sakrament der Firmung lernen wir kennen als die beiden Sakramente, die uns zu Gliedern der Kirche machen.

2. Unterthema: Erkannt werden sollen wir daran, daß wir die Liebe zu allen Menschen haben. Kirche ist Zeichen Gottes für die „Frohe Botschaft", die Jesus uns gebracht hat und die wir weitergeben sollen.

3. Unterthema: Unser Versagen ist nicht nur etwas, das uns alleine betrifft. Es hat eine soziale Dimension. Auch Buße hat diese Dimension. Nur im persönlichen Einsatz helfen wir mit, daß die Welt besser werden kann.

4. Unterthema: Erst auf diesem Hintergrund kann ein richtiges Verständnis für die sakramentale Buße gegeben werden.

Fach: Katholische Religionslehre
Klasse 6

Thema:

Die Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden – Wir sind Kirche.

1. Unterthema:

Durch die Taufe sind wir Glieder der Kirche geworden.
(Schuljahresanfang – Advent)

Lernziele/Lerninhalte + Grundplan ++ erweiterter Grundplan	Lernmethoden Medien Sozialform des Unterrichts	Lernkontrollen
+ 1.1 Die Taufe als Aufnahme in die Gemeinschaft der Kirche kennenlernen.		
Mt 28,19 „Gehet hin und werbet Jünger für mich bei allen Völkern".	Biemer/Kern S. 32/33 Albrecht S. 180/181	
Die Taufe verbindet uns mit Jesus.		
Die Taufe macht uns zu Freunden Gottes.		
Die Getauften sind das Volk Gottes.		Nacherzählung Erklärung des Wortes
Ein passendes Lied dazu lernen.	Diözesengesangbuch	
+ 1.2 Die Spendung der Taufe kennenlernen		
Das Wesentliche bei der Taufe: Wasser und Taufformel	Biemer/Kern S. 32 Besuch einer Kirche: Taufbecken, Osterkerze	
Die feierliche Taufe durch den Priester (Diakon). Die Gebete und einige Zeremonien erklären.	Die Geräte bei der Taufe, Taufkerze, Taufkleid (oder diese Gegenstände in der Schule zeigen)	

Lernziele/Lerninhalte + Grundplan ++ erweiterter Grundplan	Lernmethoden Medien Sozialform des Unterrichts	Lernkontrollen
Die Nottaufe, die jeder spenden kann. Eine Taufurkunde zeigen und besprechen	Eine Taufe vormachen. Die Kinder machen die Nottaufe nach.	Eine Taufurkunde zeichnen oder ausfüllen lassen.
+ 1.3 Den Taufbefehl Jesu kennenlernen Jesus hat seine Botschaft verkündet: „Der Vater liebt euch". Jesus will, daß diese Botschaft immer weitergegeben wird. Wer diese Botschaft annehmen will, soll getauft werden. Der Taufbefehl Mt 28, 19	Lehrerdarbietung Lk 24,44–53 Albrecht S. 178/179 Lehrerdarbietung	Den Taufbefehl sagen können.
++ 1.4 Die Firmung als Vollendung der Taufe kennenlernen. Jesus hat den Jüngern den Hl. Geist versprochen. Jesus hat den Jüngern den Hl. Geist gesandt. Das mutige Auftreten des Hl. Petrus Es war der Wille unserer Eltern, daß wir getauft wurden. Jetzt werden wir im Glauben unterwiesen. Wenn wir größer sind, müssen wir uns selbst entscheiden. Die Firmung ist die Vollendung der Taufe: Jetzt sollen wir uns für Jesus Christus entscheiden. Wir lernen das Lied „Heiliger Geist, o Tröster mein" oder „Du Herr, gabst uns dein festes Wort"	Lehrerdarbietung Lk 24,44–53 oder Albrecht S. 178/179 wiederholen. Lehrerdarbietung Apg 2,1–13 Bildbetrachtung Albrecht S. 186/7 Albrecht S. 188/89 An Taufurkunde anknüpfen. An vorangegangenen Religionsstunden deutlich machen. Lehrerdarbietung Weber „Zeichen" S. 22 „Miteinander" Nr. 25 „Miteinander" Nr. 89	Nacherzählung

2. Unterthema:

Jesus ist der erwartete Heiland der Welt
(Advent – Weihnachten)

+ 2.1 Sagen können, wer Jesus ist. Jesus, der erwartete Retter	Lehrerdarbietung: Prinzip der Wiederholung. Das Adventslied: „Macht hoch die Tür" (Diözesengesangbuch)	

Lernziele/Lerninhalte + Grundplan ++ erweiterter Grundplan	Lernmethoden Medien Sozialform des Unterrichts	Lernkontrollen
Jesus will uns sagen, was wir tun sollen. Wir nennen seine Botschaft „Frohe Botschaft". + 2.2 Erklären können, wie wir den Willen Gottes erfüllen sollen. Einige frühere Stellen aus der Hl. Schrift wiederholen: Die Heilung des Blinden — sehen lernen Die Heilung des Tauben — hören können Die Heilung des Aussätzigen — sich aller annehmen.	Lehrergespräch Bilderbücher (Kaufmann-Verlag, Lahr) Wandfriese (Verlag Herder, Freiburg)	Nacherzählung Spielen Malen Nacherzählung
+ 2.3 Sagen können, was es heißt „den Nächsten lieben wie sich selbst". Jeder Mensch ist anders. „Anders-sein" heißt nicht, schon besser oder schlechter sein. Lieben heißt, den anderen annehmen wie er ist.	Gespräch Konkrete Beispiele aus dem Schulalltag.	Beispiele suchen lassen.
+ 2.4 Sagen können, warum wir Weihnachten das Fest der Liebe" nennen.	Gespräch Prinzip der Wiederholung	

3. Unterthema:

Versagen und Wiedergutmachung — die Buße
(Weihnachten — Ostern)

+ 3.1 Erklären können, warum es Gebote geben muß. Jedes Spiel hat seine Spielregeln. Ohne Regeln gibt es keine Ordnung. Auch das Zusammenleben der Menschen braucht eine Ordnung — die Gebote. Die Gebote sagen uns, wie wir den anderen annehmen müssen. Die Gebote wollen uns helfen, das Gebot der Liebe zu erfüllen.	Gespräch: Eine Spielregel besprechen. Weber „Zeichen" S. 3—8	

Lernziele/Lerninhalte + Grundplan ++ erweiterter Grundplan	Lernmethoden Medien Sozialform des Unterrichts	Lernkontrollen
+ 3.2 Sagen können, was das mit Got zu tun hat.	Gespräch	Nacherzählung
Wenn zwei sich in der Klasse streiten, ist der Klassenlehrer auch betroffen.	Konkretes aus dem Schulalltag	
Gott will, daß die Menschen froh und glücklich sind. Gott will, daß wir uns gegenseitig helfen. Wer das nicht tut, beleidigt auch Gott: Das nennen wir Sünde. Wir lernen ein Sündenbekenntnis. Ich bekenne, daß ich das Gute unterlassen habe. Wir lernen das Sündenbekenntnis der Messe.	Weber „Zeichen" S. 13–17 Schema: Eucharistieerziehung	
+ 3.3 Den Satz erklären können „Jesus ist für uns am Kreuz gestorben und auferstanden".	Weber „Zeichen" S. 18–20	
Jesus zeigt uns, daß wir uns entscheiden müssen, auch wenn wenn es schwer ist. Jesus zeigt uns, daß auch das Leiden einen Sinn hat. Jesus, der Auferstandene, zeigt uns, daß eine bessere Welt nur durch persönlichen Einsatz geschaffen werden kann.		
+ 3.4 Sagen können, was die Hl. Messe mit dem Kreuzestod Christi zu tun hat.		
Der Einsetzungsbericht: Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Das ist mein Blut, das für die Vergebung der Sünden vergossen wird. Sooft ihr das tut, sollt ihr den Tod des Herrn verkünden.	Lehrerdarbietung Prinzip der Wiederholung (Mahlcharakter, Zeichen der Freundschaft mit Gott) Schema: Eucharistieerziehung	 Nacherzählung
+ 2.5 Ein Bußgespräch führen: Erklären, was „umkehren" heißt.	Weber „Zeichen" S. 35/36	
Konkrete Beispiele nennen, wo unsere Kinder umkehren sollen.		

Lernziele/Lerninhalte + Grundplan ++ erweiterter Grundplan	Lernmethoden Medien Sozialform des Unterrichts	Lernkontrollen
Wir lernen ein Bußlied. Wir hatten eine kleine Bußfeier	„Miteinander" Nr. 72–83 Weber „Zeichen" S. 39	
+ 4.1 Den „Einsetzungsbericht" vom Osterabend kennenlernen.	Lehrerdarbietung Joh 20,19–23	
Taufe ist Aufnahme in die Kirche, Firmung die Vollendung. Solange wir leben, werden wir immer wieder schwach.	Prinzip der Wiederholung	
„Wie oft muß ich meinem Bruder vergeben?" „Sieben mal siebzig mal." Jesus will, daß wir niemals aufgeben.	Mt 18,21–22	
+ 4.2 Das „Umkehren" als das Wichtigste kennenlernen.	Lehrerdarbietung	
Einige bekannte Stellen der Hl. Schrift wiederholen: Zachäus, die salbende Sünderin u. a. „Gehe hin und sündige nicht mehr".		
+ 4.3 Das Gleichnis vom „Barmherzigen Vater" kennenlernen.	Lehrerdarbietung Lk 15,11–32	
Was tut der Sohn? Er kehrt um. Was tut der Vater? Er gibt ein Zeichen: Ring, neue Kleider, Festmahl.		
+ 4.4 Die Gewissenserforschung kennenlernen	„Got ist uns nahe" S. 111	
Sein Gewissen erforschen heißt nicht, einfach nach „Sünden" suchen. Sein Gewissen erforschen heißt sich fragen: wie bin ich? Sein Gewissen erforschen heißt sich fragen: was will ich besser machen? (Reuhe und Vorsatz)		
++ 4.5 Erkennen, daß die Sünde auch etwas mit der Gemeinschaft zu tun hat.	Gespräch	
Wer lügt, schadet den anderen, wer stiehlt, schadet den anderen,		

Lernziele/Lerninhalte + Grundplan ++ erweiterter Grundplan	Lernmethoden Medien Sozialform des Unterrichts	Lernkontrollen
wer in der Klasse stört, schadet den anderen, wer zankt usw.		
++ 4.6 Erkennen, daß man darum auch die Sünden vor der Gemeinschaft bekennen muß. Das Bekenntnis vor der Gemeinschaft in der Urkirche. Heute, das Bekenntnis vor dem Priester als dem Vertreter der Gemeinde.	Weber „Zeichen" S. 42 Besuch einer Kirche. Den Beichtstuhl anschauen.	
+ 4.7 Das sakramentale Zeichen der Vergebung kennenlernen. Jesus hat den Jüngern die Vollmacht dazu gegeben. In dieser Vollmacht spricht heute der Priester „Ich spreche dich los von deinen Sünden."	Weber „Zeichen" S. 44	
+ 4.8 Erkennen, daß Gott im Bußsakrament immer wieder neu mit uns anfängt. Wir können Vertrauen haben. Gott hilft uns, wenn wir es besser machen wollen. Wer etwas lernt, macht oft noch Fehler. Nicht die Fehler sind das Schlimmste, sondern den Mut zu verlieren, neu anzufangen.	Weber „Zeichen" S. 46/47	

Vorwort zum Plan für das siebte Schuljahr

In den bisherigen Plänen wurden exemplarisch Texte aus dem Neuen Testament behandelt um die Person Jesu kennenzulernen, wurde von der Kirche gesprochen, wurden einige Sakramente behandelt (Taufe, Eucharistie, Buße). Im siebten Schuljahr soll das alles noch einmal in einer Art Zusammenschau geboten werden. Darum das allgemeine Lernziel des Jahres: Die Selbstdarstellung der Kirche.

1. Unterthema: Es soll zuerst deutlich gemacht werden, daß Jesus die Menschen zur Gemeinschaft mit Gott eingeladen hat. So hat er Jünger um sich versammelt, hat aus ihnen die zwölf Apostel ausgewählt und dem Simon-Petrus eine besondere Aufgabe in dieser Gemeinschaft übertragen. Diese Gemeinschaft fand sich als „Ur-Kirche" nach der Auferstehung des Herrn immer wieder zusammen, gab die Botschaft Jesu wei-

ter, schrieb die wichtigsten Worte und Ereignisse auf – das Neue Testament. Heute sind wir als Kirche die Gemeinschaft, die aus dieser Botschaft lebt und sie weitergeben soll.

2. Unterthema: Kirche ist mehr als menschliche Vereinigung, sie muß „Lebendige Kirche" sein. So sollen die Schüler in diesem Unterthema sowohl mit der äußeren Organisation wie auch mit den Aufgaben, in denen sie sich als lebendige Kirche ausweisen muß, bekannt gemacht werden. Gleichzeitig sollen dabei auch problematische Fragen zur Kirche, z. B. die Frage nach den Kirchensteuergeldern, behandelt werden.

3. Unterthema: Immer aber wird die beste Selbstdarstellung der Kirche die Feier der Hl. Eucharistie sein. Darum wird in diesem Unterthema noch einmal die Eucharistiefeier behandelt. Vor allem sollten hier die festen Gebetsteile wie Gloria, Credo, Kanongebete intensiv besprochen werden. Aber auch der Sinn der Kirchengebete, der Fürbitten und der Lesungen sollte an vielen Beispielen verdeutlicht werden. Wo noch Zeit Zeit vorhanden ist, läßt sich in diesem Zusammenhang auch das Sakrament der Priesterweihe behandeln.

Fach: Katholische Religionslehre
Klasse 7

Thema:

Die Selbstdarstellung der Kirche

1. Unterthema:

Jesus hat die Menschen zu Gemeinschaft mit Gott eingeladen
(Schuljahresanfang – Weihnachten)

Lernziele/Lerninhalte + Grundplan ++ erweiterter Grundplan	Lernmethoden Medien Sozialform des Unterrichts	Lernkontrollen
+ 1.1 Erklären können, wie die Jünger durch Jesus zu einer Gemeinschaft wurden.	Gespräch, Lehrerdarbietung	
Die Berufung der Jünger Jesus wählt 12 Apostel aus Jesus macht den Petrus zum Ersten der Apostel	Prinzip der Wiederholung „In Gottes Liebe" S. 138	Die Struktur der Gemeinschaft erklären lassen
+ 1.2 Erkennen, daß nach der Auferstehung die Gemeinde sich durch Gebet und Brotbrechen um Jesus Christus versammelt hat	Gespräch, Bilder Dias	
Der Bericht in der Apostelgeschichte	Lehrerdarbietung, Apg 2,42–46 „In Gottes Liebe" S. 194	Nacherzählen Bilderklärung

Lernziele/Lerninhalte + Grundplan ++ erweiterter Grundplan	Lernmethoden Medien Sozialform des Unterrichts	Lernkontrollen
++ Die Emmaus-Erzählung (Lk 24,13–45)		
++ Erste Einsichten in Werden und Entstehen des Neuen Testamentes gewinnen		
Die Urgemeinde lebt aus der Lehre der Apostel	Lehrerdarbietung, Röm. 3,21–26	
Die Apostel haben Briefe geschrieben, die Gemeinden haben sie untereinander ausgetauscht	Lehrerdarbietung Kol 4,16 2 Petr 3,15 f	Namen der Evangelisten nennen
Die Evangelisten haben die wichtigsten Worte und Taten Jesu aufgeschrieben.	Lehrerdarbietung Joh.20, 30–31	Einige Apostelbriefe nennen
+ 1.4 Bewußt machen, daß auch wir heute als Volk Gottes aus dieser Botschaft leben.		
Die „amtlichen" Verkünder des Wortes Gottes (Priester, Katecheten, Lehrer)	Gespräch	
Die Verkündigung in der Gemeinde: der Wortgottesdienst	Schema: Eucharistieerziehung	
Das Leben aus dem Wort Gottes als Zeichen des Glaubens	Gespräch	
+ 1.5 Bewußtmachen, daß auch wir heute als Volk Gottes die Botschaft weitergeben sollen	Gespräch	
Der Missionsauftrag der Kirche: – im eigenen Land (Diaspora-Situation)	Werbematerialien des Bonifatius-Vereins,	
– im fernen Land (Weltmission)	P. W. G.	
Das Gemeindegebet: Deinen Tod, o Herr, verkünden wir bis du kommst in Herrlichkeit		Das Gemeindegebet erklären lassen

2. Unterthema:

Die Kirche ist mehr als menschliche Vereinigung – die lebendige Kirche (Weihnachten – Ostern)

+ 2.1 Die Kirche als „Institution" kennenlernen.	Gespräche	
Der Unterschied von Kirche	Lehrerdarbietungen	

Lernziele/Lerninhalte + Grundplan ++ erweiterter Grundplan	Lernmethoden Medien Sozialform des Unterrichts	Lernkontrollen
als Gotteshaus und Kirche als Gemeinschaft Unsere Pfarrgemeinde: Die Seelsorger, der Pfarrgemeinderat, die verschiedenen Helfer in der Gemeinde. Das Dekanat Unser Bistum: Der Bischof, die Bischofsstadt, die Bischofskirche. Die Weltkirche: Der Papst, Rom – Peterskirche – Vatikan, Orden und Klöster in Kirche.	Flanelltafel – Bilder Dias, Filme	Abfragen Nacherzählen
Das Petrus-Amt: Die Einheit der Kirche	Lehrerdarbietung Mt 16,13–19	
+ 2.2 Die verschiedenen Formen von Gottesdiensten kennenlernen		
Das Wort des Herrn: „Suchet zuerst das Reich Gottes" Die Kirche betet für die Anliegen der Welt ebenso wie für die Anliegen der einzelnen Menschen. Besondere Anlässe, bei denen wir uns zur Eucharistiefeier versammeln: Die Sonn- und Feiertage Das Kirchenjahr Hochzeiten, Beerdigungen, Gedenktage (Jahresämter, Jubiläen usw.) Schulmesse Andere Formen von Gottesdiensten: Wortgottesdienst Andachten Prozessionen	Gespräch Lehrerdarbietung Bilder, Dias konkrete Anläasse	Nacherzählen
+ 2.3 Caritative Arbeiten der Kirche kennenlernen		
Krankenhäuser, Altersheime, Kindergärten, Kinderheime, Ambulante Kranken- und Familienpflege, Kirchliche Beratungsstellen für Süchtige Vinzenz-Bruderschaften Elisabeth-Vereine	Gespräch Lehrerdarbietung Besuch einer caritativen Einrichtung	Nacherzählen

Lernziele/Lerninhalte + Grundplan ++ erweiterter Grundplan	Lernmethoden Medien Sozialform des Unterrichts	Lernkontrollen
Die Verwendung von Kirchensteuergeldern		
+ 2.4 Bewußtmachen, was wir selber tun können Die verschiedenen Möglichkeiten gegenseitiger Hilfe	Gespräch über konkrete Situationen	

3. Unterthema

„So oft ihr das tut, sollt ihr den Tod des Herrn verkünden bis er wiederkommt".
(Ostern – Schuljahresende)

+ 3.1 Die Hauptteile der Hl. Messe benennen können.	Prinzip der Wiederholung	
+ 3.2 Die Teile des Wortgottesdienstes kennenlernen Der Bußteil Das „Gloria" als Gotteslob Das Kirchengebet Die Lesungen Das Glaubensbekenntnis als Antwort auf die Verkündigung Die Fürbitten – Ausdruck für unsere Verbundenheit mit den Anliegen der Kirche, der Welt und der einzelnen Menschen	Lehrerdarbietung „In Gottes Liebe" S. 195 Das Meßbuch Schema: Eucharistieerziehung	Ein Bußgebet formulieren Fürbitten erarbeiten
+ 3.3 Den Opfergottesdienst kennenlernen Die Bereitung der Gaben Das große Lob- und Dankgebet (Präfationen, Kanongebete mit den Einsetzungsworten) Das Hl. Mahl	Lehrerdarbietung „In Gottes Liebe" S. 196–200 Meßbuch Schema: Eucharistieerziehung	Einen Gottesdienst gemeinsam vorbereiten
++ 3.4 Das Sakrament der Priesterweihe kennenlernen	Lehrerdarbietung „In Gottes Liebe" S. 188 Dias	

Vorwort zum Plan für das achte Schuljahr

Die Behandlung des Alten Testamentes gehört notwendig zum Religionsunterricht. Die besondere Schwierigkeit ist, daß das Alte Testament zunächst einmal „Israels Nationalliteratur" ist (vgl. Renckens: Urgeschichte und Heilsgeschichte, Mainz 1961, 2. Auflage, S. 15). Gleichzeitig ist es aber auch Gottesoffenbarung, weil Gott in die Geschichte Israels eingegriffen hat, damit es sein „Zeichen unter den Völkern" ist. „Dieses göttliche Eingreifen ist ein Vorspiel von Christi Ankunft, es ist die Entfaltung des göttlichen Heilsplanes, dessen Mittelpunkt Christus ist." (a.a.O. S. 17)

Um den Schwierigkeiten halbwegs gerecht zu werden, wird in diesem Lehrplan versucht, das Alte Testament im achten Schuljahr zu behandeln. Einmal ist zu erwarten, daß Schüler in dieser Klasse eher ein Verständnis für Geschichtlichkeit haben. Zum anderen spricht sehr viel dafür, das Alte Testament erst dann anzusetzen, wenn wesentliche Aussagen über Jesus Christus und seine Botschaft den Schülern bekannt sind.

1. Unterthema: Hier wird der Bund Gottes mit den Menschen und die Offenbarung Gottes durch Menschen — Moses und die Propheten — behandelt. In Jesus von Nazareth wird die Offenbarung beendet und ein neuer Bund mit Gott geschlossen. Aus diesem Grund wird das Thema vom Schuljahresanfang bis Weihnachten durchgezogen.

2. Unterthema: Der Gottesoffenbarung antwortet der Mensch durch sein Glaubenswagnis. Patriarchen sind zu allen Zeiten die Vorbilder dieses wagenden Glaubens. Im letzten Lernziel „Gottes Wege sind nicht unsere Wege" wird der Inhalt der Patriarchenerzählungen noch einmal zusammengefaßt mit einem Blick auf das Kreuz Christi, dessen „Torheit und Ärgernis" auch heute noch zum Wagnis des Glaubens auffordert.

3. Unterthema: Urgeschichte ist Geschichte des Anfangs, nicht im Sinne eines zeitlichen Beginnens, sondern im Sinne eines Prinzips, das sich vom Anfang bis zum Ende durchzieht. Darum wird die Urgeschichte nicht kapitelweise behandelt, sondern nach darin enthaltenen Aussagen (z. B. Aussage über den Menschen, seine Freiheit und Verantwortlichkeit, Aussage über das Böse in der Welt)' So läßt sich dieses Unterthema ebenso wie das Thema des ganzen Jahres mit einem Loblied auf den Schöpfergott, den Gott Israels, der auch unser Gott ist, abschließen.

Methodischer Hinweis:

Um dem Lehrer ein langes Suchen in der Bibel zu ersparen, wird für die Behandlung alttestamentlicher Texte auf das Glaubensbuch „In Gottes Liebe" hingewiesen. Die biblischen Texte sind hier knapp zusammengefaßt. Nicht gemeint ist mit diesem Hinweis auch die Übernahme der dort gestellten Aufgaben und die Querverbindung zu anderen Texten.

Fach: Katholische Religionslehre
Klasse 8

Thema:

Wir lernen das Alte Testament kennen

1. Unterthema:

Der Bund Gottes mit Israel. – Gott spricht zu seinem Volk durch Moses und die Propheten (Schuljahresanfang – Weihnachten)

Lernziele/Lerninhalte + Grundplan ++ erweiterter Grundplan	Lernmethoden Medien Sozialform des Unterrichts	Lernkontrollen
+ 1.1 Erfahren, wie Gott sich den Menschen geoffenbart hat.		
Das Wort „Offenbarung" erklären.	Gespräch	
Gott hat sich dafür der Menschen bedient: Mose, die Propheten – Jesus	Lehrerdarbietung: Hebräerbrief 1,1–2	
Der Unterschied von Altem und Neuem Testament	„In Gottes Liebe" S. 27	Nacherzählen
+ 1.2 Die Rettung und die Berufung der Mose kennenlernen		
Israels Knechtschaft in Ägypten	Lehrerdarbietung:	
Der Befehl, alle neugeborenen Knaben zu töten	„In Gottes Liebe" S. 25	
Die Errettung des Mose		Nacherzählen
Gott offenbart sich dem Mose und beruft ihn	„In Gottes Liebe" S. 26	Malen
+ 1.3 Den Auszug Israels aus Ägypten kennenlernen	Lehrerdarbietung „In Gottes Liebe" S. 28	
Das Passah-Mahl		
Die Errettung am Schilfmeer	„In Gottes Liebe" S. 29	
Gottes Sorge für Israel in der Wüste	„In Gottes Liebe" S. 30	Nacherzählen
+ 1.4 Den Bundesschluß am Berge Sinai kennenlernen		
Das Wort „Bund" erklären	Gespräch	Nacherzählen
Die Bundesformel: „Ich will euer Gott sein und ihr sollt mein Volk sein"	„In Gottes Liebe" S. 31–33	Einige Gebote sagen können

Lernziele/Lerninhalte + Grundplan ++ erweiterter Grundplan	Lernmethoden Medien Sozialform des Unterrichts	Lernkontrollen
Die Zehn Gebote kennenlernen		Die Steinernen Tafeln malen
++ 1.5 Etwas von der weiteren Geschichte Israels kennenlernen	„In Gottes Liebe" S. 34–43 S. 46/47	
Der Einzug in das verheißene Land		
David und Salomo		
Elias kämpft gegen den Götzendienst		
Die Babylonische Gefangenschaft		
Die wichtigsten Propheten		
+ 1.6 Das Warten auf den Messias kennenlernen		
Der Sinn der Adventszeit	Gespräch	
Alle Menschen sind auf Hilfe angewiesen	Prinzip der Wiederholung	
Israel wartet auf den Messias	„In Gottes Liebe" S. 54	
Das Lied „O Heiland, reiß die Himmel auf" besprechen	Diözesangesangbuch	
++ 1.7 Die „Messianische Weissagung" des Propheten Jesaja kennenlernen	„In Gottes Liebe"	
Die Berufung des Jesaja	S. 44	Advents- und Weihnachtslieder suchen, in denen etwas davon zum Ausdruck kommt
Die Weissagungen des Jesaja	S. 45	

2. Unterthema

Die Patriarchen – Vorbilder des Glaubens
(Weihnachten – Ostern)

+ 2.1 Die Geschichte des Stammvaters Abraham kennenlernen	Lehrerdarbietung Gespräch, Bildbetrachtung, Dias	
Gott beruft den Abraham	„In Gottes Liebe" S. 16	
Drei Glaubensprüfungen Abrahams		
1. Der Auszug in ein unbekanntes Land	„In Gottes Liebe" S. 18/19	
2. Die lange Kinderlosigkeit trotz der Verheißungen		
3. Die Bereitschaft, seinen Sohn zu opfern		
Abraham, Vorbild des Glaubens (vgl. dazu Römer-Brief Kap. 4)	Gespräch über Römer, Kap. 4	Nacherzählen, Malen

Lernziele/Lerninhalte + Grundplan ++ erweiterter Grundplan	Lernmethoden Medien Sozialform des Unterrichts	Lernkontrollen
+ 2.2 Die Geschichte des Patriarchen kennenlernen	Lehrerdarbietung	
Esau und Jakob	„In Gottes Liebe" S. 20	
Gott stellt auch sündige Menschen in seinen Dienst	„In Gottes Liebe" S. 21	
Jakobs Kampf mit dem Engel.		
Der Name Israel wird erklärt: Gottesstreiter	Lehrerdarbietung 1 Mose 32,23 ff	Nacherzählen
++ An dieser Erzählung verdeutlichen, was „Glauben" heißt: 1. Der Kampf mit Gott (das Wagnis) 2. Die gelähmte Hüfte (die Schwierigkeiten) 3. „Ich lasse dich nicht" (das Ausharren)	Gespräch	
+ 2.3 An der Joseph-Geschichte die Führung Gottes kennenlernen	Lehrerdarbietung	
Joseph und seine Brüder	„In Gottes Liebe" S. 22–24	
Joseph in Ägypten		
Die Israeliten werden in Ägypten zu einem großen Volk		Nacherzählen
+ 2.4 Den Satz verstehen lernen: „Gottes Wege sind nicht unsere Wege".	Gespräch	
Kurze Zusammenfassung dessen, was bei Abraham, Jakob und Joseph gesagt wurde	Prinzip der Wiederholung	
Anwendung auf unsere eigene Lebenssituation		
Das Kreuz Christi als Zeichen unseres Glaubens	Lernverbindung: Kunst, 2 Kreuz-Bilder von Roualut und Gaugin	Nacherzählung

3. Unterthema

Die biblische Urgeschichte – Geschichte des Anfangs
(Ostern – Schuljahresende)

+ 3.1 Die „Bild-Sprache" der Bibel kennenlernen	Lehrerdarbietung	
Auf Fragen kann man verschieden antworten:	Gespräch	

Lernziele/Lerninhalte + Grundplan ++ erweiterter Grundplan	Lernmethoden Medien Sozialform des Unterrichts	Lernkontrollen
mit einem Wort – Mit einem Satz. Oder mit bildhaften Erzählungen. Die Bibel antwortet oft mit bildhaften Erzählungen: Dornen und Disteln, mühsames Arbeiten, Leid, Not und Tod stehen für die noch unvollendete Welt. Die Schönheit des Paradieses steht für die menschliche Sehnsucht nach Glück. Die Nichtbefolgung des Gottesgebotes steht für den Stolz und die Überheblichkeit des Menschen. Mit Adam ist jeder Mensch gemeint.	Vergleiche mit anderen literarischen Formen	Eine Textvorlage erklären lassen.
+ 3.2 Die biblische Aussage über den Menschen kennenlernen Genesis 1,26 „Gottes Ebenbild" Der Mensch kann „Ich" sagen, d. h. – er ist Person – er ist Einzelwesen – er ist frei und Eigenverantwortlich Genesis 1,27 „Er schuf ihn als Mann und Frau Der Mensch als Gemeinschaftswesen. Zu seiner Entfaltung braucht er die Begegnung mit dem „Du". Der Respekt vor dem anderen. Das Verhalten zum anderen Geschlecht.	Gespräch: das persönliche Fürtwort „ich" das unpersönliche Fürwort „man" Ein Wortspiel: „Man" tut zwar vieles, aber dafür gerade stehen muß immer „ich" Gespräch Bildbetrachtung: Michelangelo's Bild in der Sixtinischen Kapelle Prinzip der Wiederholung: Geschlechtererziehung	Nacherzählen
+ 3.3 Die Aussagen in der Erzählung vom Sündenfall kennenlernen. Der Mensch ist auf die Hilfe Gottes angewiesen. Er muß immer wieder seine Grenzen erkennen. Die Überheblichkeit der Menschen als Ursache für viel Unheil in der Welt.	Lehrerdarbietung: „In Gottes Liebe" S. 8–10 Konkrete Beispiele Das Sprichwort: Hochmut kommt vor dem Fall	

Lernziele/Lerninhalte + Grundplan ++ erweiterter Grundplan	Lernmethoden Medien Sozialform des Unterrichts	Lernkontrollen
Verstoß gegen Gott ist auch Verstoß gegen den Nächsten und umgekehrt.	Prinzip der Wiederholung: soziale Dimension der Sünde.	Nacherzählen
++ Positive Darlegung des verlorenen Paradieses: Wo sich Menschen um Gerechtigkeit, Frieden, Freiheit, Wahrheit und Liebe bemühen, kann schon etwas vom verlorenen Paradies eingeholt werden. Die Gerichtsreden Jesu,die Werke der Barmherzigkeit.	„In Gottes Liebe" S. 120–121	
++ Die Vollendung der Welt am Ende der Zeiten	Lehrerdarbietung „In Gottes Liebe" S. 205	
+ 3.4 Das Biblische Schöpfungslied (Gen 1,1–31) kennenlernen	Lehrerdarbietung „In Gottes Liebe" S. 5–7	
Der Unterschied des Biblischen Schöpfungsliedes zur naturwissenschaftlichen Erkenntnis.	Gespräch	
Die entscheidenden Aussagen des Schöpfungsliedes: 1. Gott ist der Schöpfer des Himmels und der Erde 2. Die Schöpfung ist gut, auch wenn wir es oft nicht begreifen. 3. Der Mensch in der Schöpfung: „Macht euch die Erde untertan."		Nacherzählen
+ 3.5 Ein Loblied auf die Schöpfung kennenlernen		Den Lied-Text erklären.

Vorwort zum Lehrplan für das neunte Schuljahr

Wie der Religionsunterricht in der Schule kein Ghettodasein führen darf und voll in den Lehrplan integriert sein soll (vergl. Allgem. Grundlegungen 1.3.1), so darf die Religion auch im Leben des Christen nicht etwas Zusätzliches sein. Sowohl im persönlichen Bereich wie auch im zwischenmenschlichen und gesellschaftlichen Bereich gibt es eine religiöse Lebensdeutung. Im Religionsunterricht des neunten Schuljahrs sollen darum wenigstens einige dieser Bereiche aus der religiösen – christlichen – Lebensdeutung besprochen werden.

1. Unterthema: Religion ist nicht etwas urtümlich Christliches. Es gibt sie in den verschiedensten Formen. Alle sind sie auf der Suche nach der Wahrheit, wenn auch die Antworten unterschiedlich sind. In diesem ersten Unterthema sollen einige der wichtigsten christlichen und nichtchristlichen Religionen besprochen werden. Gemeinsames und Unterschiedliches sollen die Schüler kennenlernen. Das Ziel muß es sein auf der einen Seite tolerant zu sein und Respekt vor der Überzeugung des anderen zu zu haben, auf der anderen Seite aber zu erkennen, daß Toleranz nicht mit Gleichgültigkeit gegenüber der eigenen Überzeugung verwechselt werden darf.

2. Unterthema: Leid und Tod sind die großen Fragen, auf die gerade die Religion Antwort zu geben versucht. Die Botschaft Jesu ist ein Angebot der Hoffnung, in der wir das Leben auch mit seinen Fragwürdigkeiten wie Leid und Tod bewältigen können. Das Zeichen unserer Hoffnung ist das Kreuz Christi. Im Sakrament der Krankensalbung und auch im Ritus des christlichen Begräbnisses tritt uns diese christliche Hoffnung noch einmal deutlich vor Augen.

3. Unterthema: In allen Religionen haben Ehe und Familie einen sakralen Charakter. Auch die christliche Botschaft hebt die Ehe – und damit auch die Familie – über den rein rechtlichen Bereich eines Vertrages hinaus. Die Ehe ist ein Skraament. Ihr Fundament ist die Verantwortung des einen für den anderen. Dabei dürfen wir aber nicht eine falsche Idealvorstellung entwickeln. Was zu einer guten Ehe gefordert ist, soll gesagt werden, und es sollen die „Fehlformen" – die ausserehelichе Mutterschaft, die geschiedene Ehe – behandelt werden. Auch das Problem der Heimerziehung, das ja für viele unserer Schüler zutrifft, hat hier seinen Platz.

4. Unterthema: Christliche Verantwortung in Beruf, Freizeit und öffentlichem Leben, ist das letzte Thema dieser Klasse. Durch das Betriebspraktikum sind die Schüler schon mit vielen Fragen konfrontiert worden. Hier kann der Religionsunterricht einen guten Beitrag leisten, diese und andere Lebenserfahrungen aufzuarbeiten und aus der religiösen Verantwortung zu deuten.

Fach: Katholische Religionslehre
Klasse 9

Thema:

Religiöse Lebensdeutung im persönlichen, zwischenmenschlichen und gesellschaftlichen Bereich

Lernziele/Lerninhalte	Lernmethoden	Lernkontrollen
+ Grundplan	Medien	
+ erweiterter Grundplan	Sozialform des Unterrichts	

1. Unterthema:

Wir begegnen Menschen, die nicht zu unserer Kirche gehören.
(Schuljahresbeginn – Ende Oktober)

1.1	Bewußtmachen, daß es viele Weisen gibt, sein Leben religiös zu gestalten. Die evangelischen Kirchen	Gespräch

Lernziele/Lerninhalte + Grundplan ++ erweiterter Grundplan	Lernmethoden Medien Sozialform des Unterrichts	Lernkontrollen
Sekten in unserer Gegend Unterschiede und Übereinstimmungen zwischen unserer Kirche und anderen christlichen Kirchen	Besuch einer evangelischen Kirche	
Nichtchristliche Religionen (z. B. Judentum, Islam, Buddhismus, Hinduismus)	Leseheft „Die Religionen der Welt"	Nacherzählen
1.2 Befähigt werden, Vorurteile gegen Menschen abzubauen, die einer anderen Religion angehören. Alle Religionen versuchen, den Menschen einen Sinn des Lebens zu erschließen. Toleranz als Reseptk vor der Überzeugung des anderen.	Gespräch im Anschluß an o. a. Leseheft	
1.3 Erkennen, daß Toleranz nicht vom persönlichen Einsatz für den eigenen Glauben entbindet. Überzeugung heißt „Zeugnis geben". Nur gelebter Glaube wirkt „überzeugend"	Gespräch Beispiele aus der ökumenischen Bewegung heute	Nacherzählen

2. Unterthema:

Deutung von Leid und Tod in religiöser Sicht und in christlicher Hoffnung (November – Weihnachten)

2.1 Bewußtmachen, daß menschliches Leben zeitlich bemessen ist. Zeiträume im menschlichen Leben (Jugend, Reife des Lebens, Alter usw.)	Gespräch Lehrerdarbietung Das Erlebnis des Todes in der Familie und der Nachbarschaft	
Das Werden und Vergehen in der Welt und in der Natur. Die Unwiederbringlichkeit der Zeit.	Berichte von tödlichen Unfällen	Einen Unfallbericht in der Zeitung, eine Todesanzeige erklären lassen.
Jeder Mensch muß sterben.	Todesanzeigen.	

Lernziele/Lerninhalte + Grundplan ++ erweiterter Grundplan	Lernmethoden Medien Sozialform des Unterrichts	Lernkontrollen
2.2 Zeichen der christlichen Hoffnung kennenlernen, daß Leid und Tod einen Sinn haben.	Lehrerdarbietung	
Das Sakrament der Krankensalbung	Rituale, Diözesangebetbuch	Versehtisch bereiten
Das christliche Begräbnis Das Kreuz als Zeichen unserer Hoffnung	Verschiedene Grabsteine und Inschriften	Besuch des Friedhofs nacherzählen
3.1 Die christliche Auffassung von der Ehe kennenlernen.		
Ein Mensch, der mich mag.	Prinzip der Wiederholung: Schöpfungslied.	
Voraussetzungen für eine gute Ehe.	Gespräch	
Vaterschaft und Mutterschaft als Teilhabe an der Schöpfungsmacht Gottes.	„In Gottes Liebe" S. 190/191	
Ehe als Sakrament		Nacherzählen.
3.2 Die Aufgaben in der Familie kennenlernen.		
Das menschliche Recht auf Liebe und Geborgenheit.	Film: „Der erste Tag meines Lebens" Geschlechter-Erziehung	
Verantwortete Elternschaft	Lehrerdarbietung	
Die Eltern und ihre Autorität		
Die Antwort der Kinder im Gehorsam	Lehrerdarbietung	
Das Problem: Autorität und Gehorsam	Gespräch über das 4. Gebot	Nacherzählen
3.3 Die Problematik der gestörten Familie und der Teilfamilie kennenlernen.	Gespräch Aufarbeitung konkreter Fragen	
Die außereheliche Mutter Die geschiedene Ehe Die Heimerziehung		Nacherzählung

4. Thema

Christliche Verantwortung in Beruf, Freizeit und öffentlichem Leben
(Ostern — Schuljahresende)

4.1 Erkennen, daß Arbeit notwendig zum menschlichen Leben gehört.	Gespräch	

Lernziele/Lerninhalte + Grundplan ++ erweiterter Grundplan		Lernmethoden Medien Sozialform des Unterrichts	Lernkontrollen
	Durch Arbeit verdienen wir für uns und unsere Familie den Lebensunterhalt.	Berichte aus dem Betriebspraktikum	
	Durch meine Arbeit helfe ich auch anderen Menschen.	Filme aus der Arbeitswelt	
	Einer ist auf die Arbeit des anderen angewiesen.		Nacherzählung
4.2	Den biblischen Satz „Macht euch die Erde untertan" verstehen lernen.	Gespräch, Lehrerdarbietung „In Gottes Liebe" S. 97	
	Arbeit als Mitgestaltung an der Welt	Bilder, wie es früher war, wie es heute ist.	
	Die unterschiedlichen Fähigkeiten des einzelnen.		Konkrete Beispiele aufzählen lassen.
	Das Maß der Verantwortung des einzelnen.	Lehrerdarbietung: Lk 19,12–27	Nacherzählung
4.3	Bewußtmachen, daß auch die Freizeit zum Menschen gehört.		
	Freizeit als Entspannung von der Arbeit.	Gespräch	
	Freizeit als Zeit für die persönlichen Dinge, die mir Freude machen.	Gespräch über die möglichen Freizeitbeschäftigungen.	
	Freizeit als Zeit der Selbstfindung	Gespräch (z. B. moderne Meditationsübungen)	Nacherzählen
	Kritische Überprüfung der Freizeitangebote	Lernverbindung zur Medienerziehung	Berichte über persönliche Erfahrungen
4.4	Bewußtmachen, daß wir als Christen unseren Beitrag zur Gestaltung des öffentlichen Lebens leisten müssen.	Gespräch Konkrete Beispiele	

Schema: Eucharistie-Erziehung

	Klasse	Schwerpunkt	Einzelaufgaben
Primarstufe I	1	**Korrektur** (Schaffung des katechetischen Vorfeldes)	z. B. Einübung in die Gemeinschaft; Erfahren, was „Mahl" bedeutet
	2	Der liebende Gott	z. B. Der Mahlcharakter der Eucharistie (Wer mich zum Mahl eingeladen hat, zeigt mir seine Freundschaft)
Primarstufe II	3	Wir loben Gott und danken ihm	z. B. Lobgebete, Dankgebete (Gloria, Präfation, Kanon-Gebete)
	4	Der Bußgedanke	z. B. Stufengebet, das „Agnus Dei", „O Herr, ich bin nicht würdig"
	5	Denket um!)	z. B. „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir . . ."
	6		Der Opfercharakter der Hl. Messe
Sekundarstufe I	7	Wir hören Gottes Wort	z. B. verschiedene Formen von Wortgottesdiensten, das „Crede" als unsere Antwort, die Fürbitten, Motiv-Messen usw.
	8		
	9	Sozialisation	z. B. Eucharistiegemeinde als Gottesvolk, Eucharistie und Alltag